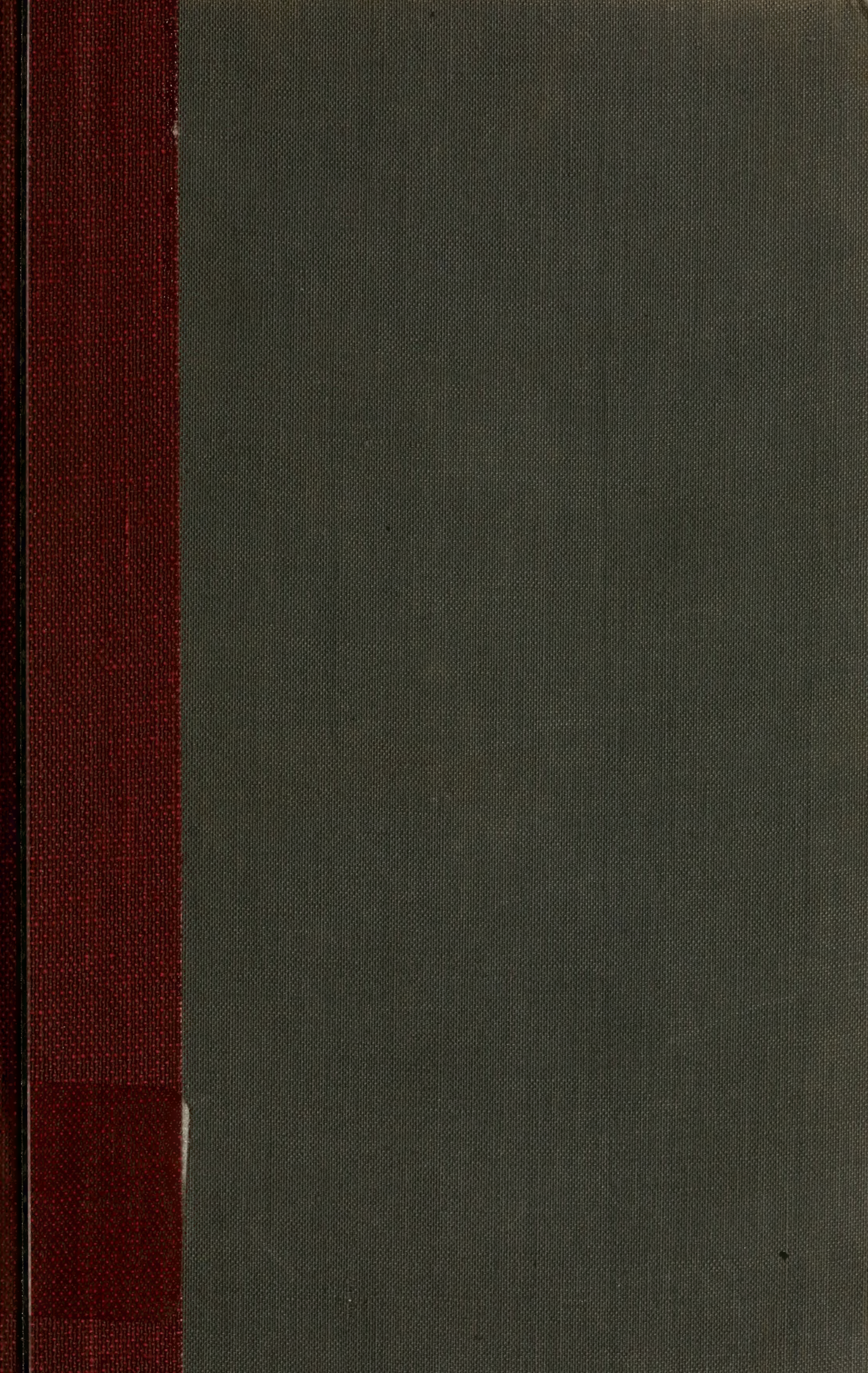
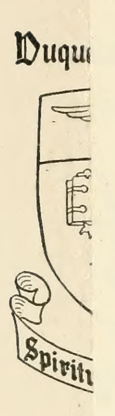
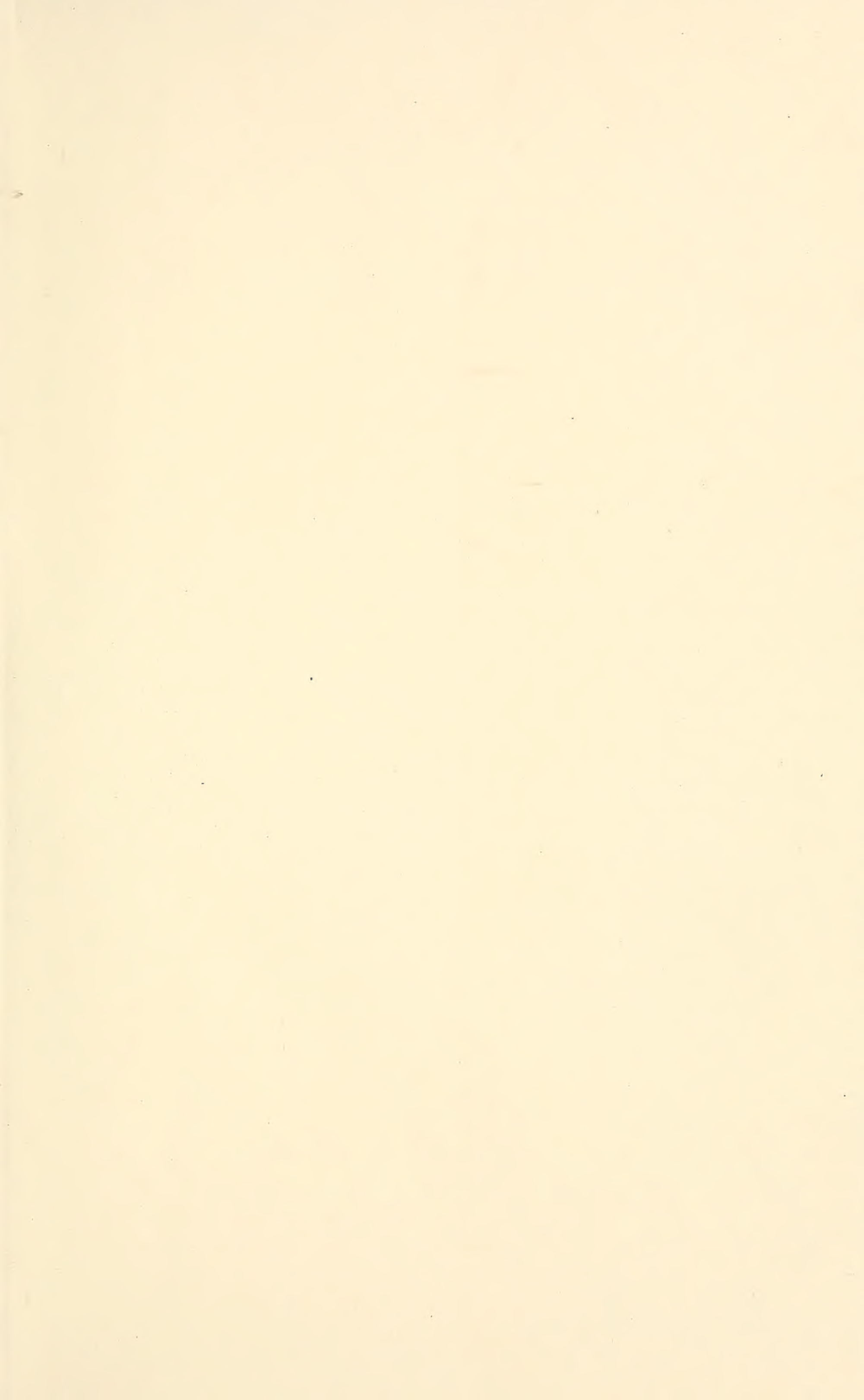












Kant's gesammelte Schriften

Herausgegeben

von der

Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Band XXIV

Vierte Abteilung

Vorlesungen

Erster Band
Zweite Hälfte

Berlin 1966

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

Kant's Vorlesungen

Herausgegeben

von der

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Band I

Vorlesungen über Logik

Zweite Hälfte

Berlin 1966

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

Dieser Band enthält die Logiken Pölitz Seite 497—602, Busolt Seite 603—686, Dohna-Wundlacken Seite 687—784, die Wiener-Logik Seite 785—940, die Logikauszüge von Schlapp Seite 941—952, den Apparat Seite 953—1098, sowie die Nachträge und Berichtigungen Seite 1099—1102.

Printed in Germany

Archiv-Nr. 34 09 66 7

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

IV
Logik Pölitz

Mit Erlaubnis der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 24. I. 1964

Logik und Metaphysik von Kant

Ein Collegium anno 1789 nachgeschrieben



Logik 502
Benennung und Geschichte der Logik 509
Abhandelung der Logik . . . . 510—602
Von der Erkenntniß 510
Von Vollkommenheit der Erkenntniß überhaupt 516
Vom Begrif der Wissenschaft 519
Vom Horizont der Erkenntniß 521
Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniß 525
Vom System 530
Vom vermeidlichen und unvermeidlichen Irthum 531
Von der Klarheit der Erkenntniße 532
Von wichtigen und unwichtigen Merkmalen 534
Von der total und partial Klarheit 537
Von der Lebhaftigkeit 537
Synthesis und Analysis 539
Von der totalen und partialen Deutlichkeit 540
Von den completen und adaequaten Begriffen 540
Von der Gewißheit der Erkenntniße 541
De suspensione judicii 545
Von den Vorurteilen 547
Vom Ansehn der Person 550
Vom Ansehn der Menge 550
Von der wahrscheinlichen Erkenntniß 554
Von den Hypothesen 558
Von der Gewißheit 560
Von Beweisen und zwar von den apodiktischen 561
Vom historischen Glauben 561
Von Vereinbarung der Vernunft und Erfahrung 563
Vom praktischen Erkenntniß 564
Von den Begriffen 565
Von den Definitionen 570
Von der Description 574
Von der logischen Einteilung 576
Von den Urteilen 577
Von unmittelbar gewißen Urtheilen 581
Von den Teilen eines Systems 582
Von Schlüßen seu de consequentiis immediatis 583
Von Vernunftschlüßen 586
Regeln der categorischen Schlüße 591
Regeln der Vernunftschlüße 591
Kunst und Wissenschaft 599
Von der Lehrart 599

1 /Logik.

Alles geschiehet nach Regeln, so wol in der Körper-Welt als in der Menschheit. Die Ausübung unserer Kräfte geschieht auch nach gewißen Regeln und wir verfahren nach denselben ob wir gleich uns derselben nicht bewust sind, wir gelangen aber zur Erkentniß dersel- 5 ben durch Versuche und durch den Gebrauch. Auf die Art können wir durch Probieren vieles von uns selbsten lernen. Almählich finden wir durch den längern Gebrauch unserer Kräfte diese Regel geläufiger und endlich in einem solchen Grade, daß es Mühe kostet sie zu abstrahiren — z. E. Grammatik ist die Form einer Sprache überhaupt. Man spricht 10 aber auch, ohne Grammatik zu lernen d. i. man spricht nach Regeln deren man sich nicht bewust ist. Der Verstand handelt auch nach Regeln, die wir untersuchen können. Er ist das Vermögen zu denken, wir können also nicht denken als nach gewißen Regeln — die Regeln selbst können wir wieder selbst denken ohne ihre Untersuchung d. i. 15 in abstracto — denken heist eigentlich nur die Vorstellungen der Sinne unter Regeln bringen. Daher definirt man auch den Verstand durch das Vermögen der Regeln. Der Mensch gaft oft Gegenstände an, aber er denkt nicht d. i. er bringt seine Vorstellungen nicht unter Regeln. Verstand heißt also auch das Vermögen Vorstel- 20 lungen der Sinnen unter Regeln zu bringen. Da also unser Verstand immer nach Regeln handelt: so ists wohl werth, daß wir uns um die Kentniß derselben bekümmern, ob wir uns gleich vorher schon unseres Verstandes bedient. Der Verstand ist das Vermögen der Regeln (so wie die Sinne das Vermögen der Anschauungen sind) und er 25 ist begierig Regeln zu suchen und befriedigt wenn er sie gefunden. Da er nun die Quelle der Regeln ist, so wird gefragt, nach welchen Regeln der Verstand selbsten verfährt. Von diesem folgendes

Alle Regeln sind entweder nothwendig ohne welche gar kein richtiger Verstandes Gebrauch möglich ist, oder zufällig ohne 30 welche kein bestimter Verstandes Gebrauch Statt findet. Z. B. Die Regeln des Verstandes Gebrauchs in der Mathematik, Metaphysik, 2 Moral, etc. sind zufäl/lige Regeln aber die, ohne die man nicht denken würde, sind nothwendig. Die zufälligen Regeln die von einem bestimten Object der Erklärung abhängen, sind so vielfältig als die 35

Objecte. Weil aber bey jedem Denken Verstand ist, der nach Regeln handelt: so muß es Regeln des Denkens geben, die allem Denken ohn Unterscheid der Objecte gemein sind, und die jedem Verstandsgebrauch zum Grunde liegen, ohne die er gar nicht möglich ist; und 5 dieses sind die nothwendigen Sie müßen also bloß die Form des Denkens enthalten.

In allem unserm Denken sind 2 Stücke: Materie und Form. —

Einige Erkenntniße sind der Materie nach unterschieden, der Form nach einerley. Z.B. Physick und Psychologie sind beyde empirisch, 10 demnach ist eine Wißenschaft die die algemeinen Regeln enthält blos eine Wißenschaft der Form des Erkennens unsers Verstandes, oder des Denkens wo man von allen Objecten abstrahirt und eine solche Wißenschaft nennen wir eine Logic. — Das Wort λόγος von dem das Wort herkomt hat verschiedene Bedeutung hier aber: Verstand und 15 Vernunft Also wird die Logic eine Wißenschaft seyn von der Form des Verstands und Vernunft überhaupt. Die algemeine Logic muß von allen Objecten abstrahiren. Z. B. In aller Erkenntniß sind Begriffe Die Logic zeigt also nur die Form derselben ohne sich um die Materie zu bekümmern. — Wir haben also den Anschlag zu einer Wißenschaft 20 die die Regeln der Form des Verstandes enthält ohne Unterschied der Objecte und eine solche Wißenschaft geht auf alles Denken und ist eine Grundlage zu andern Wißenschaften. Eine Wißenschaft die zu andern vorbereitet heißt Propädevtik: Logik ist also die Propädevtik zum Gebrauch unseres Verstandes. Der Inbegrif der Regeln in concreto, die 25 wir in abstracto nicht kennen, soll die natürliche Logik seyn, die künstliche trägt diese Regeln ausführlich vor. Diese Eintheilung der Logic in die natürliche und künstliche ist nicht gut, die Logik soll eine Wißenschaft seyn, eine Wißenschafft aber ist ein Inbegrif von Regeln in abstracto / und sezt also ein artifizielles Erkenntniß voraus. — Wir 3 30 müßen unterscheiden die Logik des gemeinen Verstands von der Logik des spekulativen Verstands. Verstand ist überhaupt das Vermögen der Regeln, die Regeln können wir entweder in concreto oder in abstracto nehmen. Der gemeine Verstand, intellectus communis ist das Vermögen der Regeln in concreto, der gemeine Verstand in so fern er ein 35 richtiger ist, heißt ein gesunder Verstand, er ist unterschieden von dem vulgaris, vulgaris ist der, den jeder Mensch hat, communis aber, der von einem jeden gefordert werden kann, nehmlich, daß er richtig urteile. — Der spekulative Verstand ist das Vermögen der Regeln in abstracto. Diesen hat nur ein Gelehrter, und er kann von keinem, der

sich nicht auf Wißenschaften legt, gefordert werden. Die Regeln der Logik sind 2fach

1.) wie der Verstand denkt und

2.) wie er denken solte, und dieses 2te lehrt uns die Logic. Die Logik lehrt also den richtigen Verstandesgebrauch d. i. den mit sich selbst 5 übereinstimmenden Gebrauch des Verstandes. — Richtiger Verstand ist der, der in seinem Gebrauch durchgängig mit sich selbst zusammen stimmt, die Regeln die er dann befolgt sind richtig. Ist der Verstand in seinem Gebrauch oft mit sich im Wiederstreit: so ist die Regel falsch, das ist das einzige Criterium a priori. Die subjectiven Regeln 10 würden die Geseze seyn, nach welchen wir uns unseres Verstandes bedienen. Die objective Regeln sind die, nach welchen wir uns unsers Verstandes bedienen solten. Die objectiven und subjectiven Regeln sind in der Logik wenn wir vom Inhalt abstrahiren einerley. Alles empirische muß aus der Logik weggelaßen werden und nichts herein- 15 kommen als was a priori erkannt werden kann. Man kann es aber doch als Erklärung beybehalten. Wolte man alles Empirische weglaßen: so würde die Logik zu kurz werden. Man muß es aber absezen und nicht unter die eigentliche Glieder der Logik sezen. Z. B. Das ganze Kapitel von den Vorurtheilen müßte wegfallen weil es aus 20 der Psychologie entlehnt ist, die Psychologie aber betrachtet die Phänomene der menschlichen Seele, diese aber sind aus Erfahrung genommen. Alle Erkenntniß ist entweder a priori ohnabhängig von aller Erfahrung, Z.B. $2 \times 2 = 4$, oder a posteriori empirisch deren Quelle in der Erfahrung liegt. Diese ist zufällig und ihre Regeln sind 25 nicht nothwendig. Hieraus fließt also der vorige Saz, die Logik muß gar keine empirische Principien haben, denn weil in der Logic von allem Inhalt abstrahirt wird: so abstrahirt man auch zugleich von aller Art wie uns die Gegenstände durch die Erfahrung gegeben worden, und eine solche Wißenschaft nennt man rationalis zum Unterscheid der 30 empirischen. Eine Logic wird also der Quelle nach rationalis seyn müßen. Logik ist aus der Vernunft hergelehnt, und hat zu ihrem 4 Object die / Vernunft. Man definirt die Logik so: rationalis durch Scientia, hierin liegt 2erley, daß sie nicht aus der Erfahrung hergenommen ist, daß sie die Vernunft zum Object hat. Nun frägt sich was der 35 der Zweck dieser Wißenschaft sey. — Der Zweck einer Wißenschaft ist 2fach 1.) unser Erkentniß zu erweitern 2.) es zu erläutern und zu berichtigen. Die algemeine Logik kan keine Erweiterung aber wol die Berichtigung unsres Erkenntnißes seyn — Eine Wißenschaft die a pri-

ori Prinzipien heranträgt, wornach die Kräfte unsers Verstandes richtig gebraucht werden können, ist Canon. Canon ist eine auf der reinen Vernunft beruhende Vorschrift ohne welche kein richtiger Verstandes Gebrauch möglich ist. Die Logik ist also auch ein Canon des 5 Verstands und der Vernunft. Außer der Berichtigung unsers Erkentniß wollen wir auch eine Erweiterung deßelben haben und wenn wir dieses der Logic anmuthen: so fordern wir etwas, was wieder ihre Natur streitet. Eine Wißenschaft die der Grund der Erweiterung unsers Erkentniß ist heißt Organon z. B. Mathematik.

10 Die Logik als Canon ist eine Wißenschaft, die Logik aber als Organon ist eine Kunst. Die Logik ist aber kein Organon, denn sonst müste es auch eine praktische Logik geben; sie ist nur ein Canon der Beurteilung. Daß die Logik nicht in die theoretische und praktische kann eingeteilt werden, wird noch gezeigt werden.

15 Jezt können wir eine rechte Definition von der Logik geben nehmlich Logica est regularum vniversalium vsus intellectus et rationis. Aesthetik enthält die Grundsäze des Geschmacks. Logik und Aesthetik würden sich also schon durch die Verschiedenheit der Erkenntniß Kräfte unterscheiden, die in den Disciplinen vorgetragen werden. Das 20 Object der Logik ist das obere Erkentnißvermögen. Die Definition der Logik als scientia rationalis ist 2deutig, sie ist rational der Form nach, darin ist sie aber von den andern noch gar nicht unterschieden, die eigentliche Ursache der Definition liegt darin, daß die Vernunft ihr Object ist und zwar nach den algemeinen Gesezen des Gebrauchs der- 25 selben. Dieser Ausdruck ist also nicht paslich. Aus der vorhin gegebenen Definition wollen wir jezt die übrigen Eigenschaften der Logik herleiten nehmlich

1.) wenn sie eine Wißenschaft von den algemeinen Gesezen seyn soll: so muß sie es auch von den nothwendigen seyn; denn wenn sie 30 algemein sind; so müßen sie von jedem Verstande ohne Unterschied der Objecte gelten.
2.) Eine Wißenschaft die auf Prinzipien a priori beruht ist eine demonstrative Wißenschaft. Logic ist also eine demonstrative Wißenschaft. Also ist alles was sie vorträgt eines strengen Beweises fähig. 35 Die Wahrheit einer Sache aus der Erfahrung einzusehn ist noch nicht demonstriren, denn alsdenn / sehe ich nicht die Nothwendigkeit ein. 5

3.) Alle Regeln die nothwendig sind müßen a priori abgeleitet werden, denn die, die aus der Erfahrung genommen sind, sind beständig zufällig, weil die Erfahrung lehrt wie sie sind und nicht wie sie seyn müßen.

4.) Logic ist eine Doktrin. — Doktrin ist eine Wißenschaft die aus Principien a priori erwiesen werden kann. Empirischen Wißenschaften kann dieser Name nicht beygelegt werden. Jede Doctrin ist dogmatisch d. i. sie kann a priori erwiesen werden. Aesthetik kann nicht Doktrin seyn, denn sie kann nie eine Wißenschaft seyn. Home nennt sie daher beßer Kritik.

5.) Da sie aber die Richtschnur unsers Verstandes enthält, oder die Regeln der Beurtheilung des rechten Gebrauchs des Verstandes und der Vernunft: so heißt sie auch Canon. Nach jedem Canon kann ich beurtheilen ob das Verfahren richtig sey: Die Logic ist also das Principium der Dijudication des Verstandesgebrauchs aber nur der Richtigkeit der Form nach. Die Logic ist aber kein Organon, wir werden nur durch die Logik der Regeln, nach welchen wir schon lange gedacht, uns bewust. Sie ist ein Kanon der nachher zur Kritik dient ob das was gedacht ist richtig ist. —

Die Logik wird eingetheilt in die *Analytik* oder Logik der Wahrheit und *Dialektik* oder Logik des Scheins. (Unser Autor teilt sie so ein, wir finden, daß schon Aristoteles sie so eingeteilt habe.) Der erste Theil entdeckt alle Handlungen der Vernunft die wir beym Denken ausüben durch ihre Zergliederung, sie enthält die nothwendige Regeln aller Wahrheit. Sie heißt die Logik der Wahrheit weil ohne sie unser Erkenntniß ohnangesehn der Objecte auch in sich selbst unwahr ist Sie ist also nur ein Kanon der Beurtheilung. Wolte sie jemand zum Organon brauchen, so wäre dieses schon Dialectik. Sie ist ein Mißbrauch der Analytik, so fern wir sie zum Organon brauchen wollen. Der Kanon scheint Organon zu seyn, ist es aber nicht. — Dialektik wurde in den vorigen Zeiten mit vielem Fleis studiert; sie suchte Dinge dem Schein nach zu bestätigen, und trug also falsche Grundsäze unter dem Schein der Wahrheit vor. — (Die Dialektiker wurden auch sonsten Sophisten genennet, Sophistae, davon auch das Wort Sophisma ein Trugschluß herkommt.) Dialektiker waren bey den Griechen die Sachwalter und Redner, die eine Sache mit eben solchen Gründen beweisen und stürzen konten, und dadurch das Volk hintergangen. Nichts ist einem Philosophen unanständiger als diese Wißenschaft. Wir werden

Dialektik / tractiren als die Kunst den falschen Schein von der Wahr- 6
heit zu unterscheiden. — Wir haben also 2 Theile in der Logik nehmlich Analytik die die formalen Kriterien der Wahrheit vorträgt, und Dialektik die die Merkmahle enthalten wird, wodurch wir erkennen,
5 ob etwas mit den formalen Kriterien der Wahrheit nicht übereinstimmt, wenn es gleich würklich mit denselben übereinzustimmen scheint. — Wie können wir einen Schein erkünsteln und warum muß die Logik Gegenmittel haben? Dies komt daher, weil wir in unsern Urtheilen und Schlüßen dem Schein sehr unterworfen sind. Der
10 logische Schein in der Form der Erkenntniß entspringt aus gewißen Mitteln zur Wahrheit, wodurch man aber oft nur einen Schein der Wahrheit herausbringt. Z. B. Wir werden oft getäuscht wenn wir glauben die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit der logischen Form des Denkens sey ein schon zureichendes Kennzeichen der Wahr-
15 heit. Dies ist es aber nicht denn die Uebereinstimmung mit den logischen Regeln ist conditio sine qua non sie kann nicht fehlen, aber allein ist sie noch nicht zureichend weil sie von allem Inhalt abstrahirt. So wie es eine rednerische Dialectik giebt nehmlich eine Menge Wörter in Form einer Rede zu sagen wo aber kein Sinn und Verstand ist; so giebts auch
20 eine logische, die Sprache des Verstands zu führen, wenn derselbe gleich von allem Inhalt leer ist. Der Autor und andre meinen Dialektik sey die Logik der Wahrscheinlichkeit, wobei aber ein Unterschied zum Schein ist. — Wahrscheinlichkeit ist eine partiale Wahrheit. Schein ist der Wahrheit entgegen gesezt aber nicht Wahrscheinlichkeit. —
25 Wahrscheinlich ist ein Urtheil über die Wahrheit aus gewißen aber unzureichenden Gründen und das Wahrscheinliche gehört eben so zur Wahrheit wie das Unzureichende zum Zureichenden. Denn wenn zum Wahrscheinlichen noch mehr Gründe hinzukommen, so wird es wahr — Die Logik kann eingetheilt werden in die reine und applicirte. Die
30 reine Logik betrachtet wie der Verstand handeln soll. Die / applizierte 7-11
Logik sollte eigentlich nicht Logik heißen, denn sie ist eine Psychologie, wo wir die Phänomene des Verstandes d. i. wie er zu handeln pflegt, betrachten, nicht wie er handeln soll. Man sagt die Technik oder die Art eine Wißenschaft zu bauen, soll in der applizirten Logik vor-
35 getragen werden, dies ist aber vergeblich ja gar schädlich, denn man kann nicht bauen ohne Materialien. Die Technik muß bey jeder Wißenschaft vorgetragen werden. — Man theilt die Logik auch ein in die theoretische und practische. Logik aber als Kanon kann nicht practisch seyn, weil die Logik von allem Inhalt abstrahirt. Eine prac-

tische Logik sezt zum voraus eine gewiße Art von Gegenständen auf die sie angewandt wird. — Wir sagen jede Wißenschaft ist eine angewandte Logik. Denn in jeder Wißenschaft müßten wir eine Form des Denkens haben. — Wir werden die Logik eintheilen in den *dogmatischen* und *technischen* Theil. Der erste enthält alle Regeln des Verstandsgebrauchs überhaupt d. i. die Theorie der 2te ist die Vorschrift der Regeln der Schule, nach welchen wir alle logische Unterschiede benennen. Er zeigt also alle Kunstwörter an, die hernach zur Kritik dienen. Dieser Theil ist daher nicht überflüßig, weil wir ohne Terminologie nicht kritisiren können. Der technische Theil der Logik könte seyn, die Logik in so ferne sie die Form eines Systems enthält. — Der Unterschied der Logik in die *Logik des gemeinen* und *spekulativen* Verstandes ist wichtiger. Der *gemeine* Verstand ist das Vermögen die Regeln des Denkens in concreto einzusehn. (Die Logik des gemeinen Verstandes ist die Kenntniß der Regeln in concreto.) Bedient sich der gemeine Verstand dieser Regeln in concreto recht, so heißt er der gesunde. (Die Logik des spekulativen Verstandes ist die Kenntniß der Regeln in abstracto) Der *speculative* Verstand ist das Vermögen die Regeln in abstracto einzusehn. Z. B. Wenn jemand einem andern etwas verspricht, und hält nicht Wort, so ist dies unbillig in concreto Doch sieht dies jeder leicht ein, aber in abstracto wirds auch dem Juristen sogar schwer. Aber es ist durchaus nöthig Regeln in abstracto einzusehn, weil man ohne das nicht ihre Grenzen einsehn kann, wir müßen also, wenn wir unser Erkenntniß erweitern wollen, zur spekulativen Vernunft übergehn. Wenn sich der gemeine Verstand immer in Urtheilen begränzte / die er in concreto einsehn kann, so wäre er sehr zureichend. Der gemeine Verstand muß also nie über den Leitfaden der Erfahrung herausgehn. Logik als Product des gemeinen Verstandes, die die Regeln enthält in so fern sie in concreto erkannt werden, ist nicht möglich. Wenn also die Logik eine Wißenschaft von den Regeln in abstracto seyn soll: so kann sie kein Product des gemeinen Verstandes seyn.

Man kann die Logik auf 2fache Art abhandeln oder vortragen. Vortrag ist die Art und Weise wie eine Doctrin faslich gemacht werden kann. Methode ist die Art wie das Object volständig zu erkennen sey. — Der Vortrag ist entweder *scholastisch*, wenn er angemeßen ist der Wißbegierde, Fähigkeit und Kultur derer die das Erkenntniß als Wißenschaft tractiren wollen; oder *populär*, vor die, die Logik nicht als Wißenschaft tractiren wollen, sondern sie nur ihren Verstand auf-

zuklären brauchen. Der populäre Vortrag vermeidt alle Kunstwörter und wißenschaftliche Einrichtung. Er ist für das gemeine Wesen sehr wolthätig, und ein jeder Gelehrter hat viel Verdienst wenn er sich zur Popularität herablaßen kann. Im scholastischen Verstande müßen 5 die Regeln algemein seyn, im lezteren aber so wenig wie möglich, sondern alles in concreto. Populär zu schreiben kann niemand lernen, sondern es muß durch Weltkenntniß geschehn, oder durch Uebung seinen Schul Unterricht dem gemeinen Wesen vorzutragen. Die Franzosen haben hierin den Vorzug. — Der scholastische Vortrag ist das 10 Fundament des populären.

Benennung und Geschichte der Logik.

Epikur nannte die Logik canonica, sie war sehr compendioes und die Bennenung gut, nehmlich Canon der Vernunft. Aristoteles kann als der Vater der Logik angesehen werden, wenigstens von uns. Seine 15 Lehrart ist sehr scholastisch und geht auf die algemeinsten Begrife die der Logik zum Grunde liegen. In der That aber hat keiner Nuzen davon, weil fast alles auf Subtilitaeten herausläuft. Die Benennung verschiedener Verstands Handlungen hat man herausgezogen, welches fast ihr einziger Nuze ist. — Die aristotelische Philosophie hatte sehr lange 20 die Oberhand, bis der Reformator Ramus kam, der aber auf der Pariser Bluthochzeit sein Leben verlohr. Ferner Malebranche und Locke, die aber nicht eine eigentliche Logik abgehandelt, weil sie auch vom Inhalt der Erkenntniß reden. Unter den Neuern sind 2 die die algemeine Logik im ganzen betrachten nehmlich Leibniz und Wolf, 25 und des leztern algemeine Logik ist die beste die man hat. — Andere haben Wolfs Logik mit der aristotelischen verbunden. — Wolfs Logik wurde konzentrirt durch Baumgarten, ein Mann der hierin viel Verdienste hat, und über ihn hat Meier kommentirt. / bemerken wir 19 kürzlich: Aristoteles trug sie als Organon vor und theilte sie in Ana- 30 lytik und Dialektik. Er hat fast die größte Scharfsinnigkeit in seinen Schriften unter allen Alten bewiesen, dennoch aber hatte er viele Mikrologien. — Die Scholastiker, die immer wetteiferten, wer am besten den Aristoteles erklären könte, verloren ihr Ansehn nach der Reformation, hernach kamen die Skeptiker, unter welchen Lullus, 35 David Hume und Bayle, die auch Antilogiker (d. i. die den Verstand in Ungewißheit sezten) können genannt werden. Ferner gehört hieher das Buch deßen Verfaßer unbekannt ist recherches de la vérité. Lambert hat in Absicht der Logik etwas in seinem Organon bestimt.

Abhandelung der Logik
Von der Erkenntniß.

Alle unsere Erkenntniße haben eine 2fache Beziehung
1.) eine Beziehung aufs Object d. i. Vorstellung
2.) eine Beziehung aufs Subject d. i. das Bewustseyn dieser Vorstellung. Eigentlich ist das Bewustseyn eine Vorstellung, daß eine andere Vorstellung in mir ist. Der Autor bemüht sich die Vorstellung zu erklären, es ist aber vergeblich, denn eine Vorstellung müste immer durch eine andere Vorstellung erklärt werden.

In jedem Erkenntniß muß unterschieden werden, Materie, d. i. Gegenstand, und Form d. i. die Art wie wir den Gegenstand erkennen. Z.E. Ein Wilder sieht in der Ferne ein Haus, deßen Gebrauch er aber nicht kennt, so hat er eben daßelbe Object in seiner Vorstellung was ein anderer hat, die Form aber ist unterschieden. Bey ihm ists bloß Anschauung, beym andern aber Anschauung und Begrife, nehmlich daß es eine Wohnung für Menschen sey. —

Vorstellung die das enthält, was mehreren gemein ist, ist Begriff; eine einzelne Vorstellung aber, die das enthält was nur einem gemein ist, ist Anschauung. Erkenntniß durch Begriffe ist eine discursive Erkenntniß, Erkenntniß durch Anschauung ist eine intuitive Erkenntniß

Die Verschiedenheit der Form beruht auf dem Bewustseyn, bin ich mir der Vorstellung bewust: so ist sie klar, bin ich mir derselben nicht bewust: alsdenn ist sie dunkel. Das Bewustseyn ist die wesentliche Bedingung aller logischen Form der Erkenntniße. Die Logik handelt nicht von der Art wie wir uns mit dunklen Vorstellungen beschäftigen, sondern sie nimmt an daß sie klar sind, und in so fern kann sie sich auch nur mit ihnen beschäftigen, denn wenn ich nicht weiß daß ich eine 20 / Vorstellung habe: so kann ich auch nicht auf sie die logischen Regeln anwenden. Dunkle Vorstellungen sind also nicht ein Object der Logik, weil wir hier nicht sehen, wie Vorstellungen entspringen, sondern nur wie sie mit der logischen Form übereinstimmen. — Alle klare Vorstellungen können unterschieden werden in Ansehung der Deutlichkeit und Undeutlichkeit. Bin ich mir der ganzen Vorstellung bewust, aber nicht des mannigfaltigen was in ihr enthalten ist: so ist die Vorstellung undeutlich. Z. E. Ich sehe in der Ferne ein Landhaus, und bin mir bewust daß dies ein Haus ist, so habe ich doch auch noth-

wendig eine Vorstellung von den Theilen des Haußes z. E. vom Fenster etc, denn sähe ich die Theile nicht so sähe ich auch das ganze Haus nicht, da ich mir nun aber dieser Vorstellung des Mannigfaltigen nicht bewust bin: so habe ich eine undeutliche Vorstellung. Noch ein Bey-
5 spiel: Im Begriffe der Schönheit kommt verschiedenes vor, nehmlich es muß etwas seyn was in die Sinne fällt es muß etwas seyn was algemein gefält: jeder hat vom Schönen einen klaren Begrif: sobald er aber das Mannigfaltige deßelben nicht auseinander sezen kann, ist der Begrif doch undeutlich. Eine undeutliche Vorstellung nennen die
10 Schüler des Wolfs verworren, dieser Ausdruck ist aber nicht angemeßen, weil das Gegentheil von Verwirrung nicht Deutlichkeit, sondern Ordnung ist. Deutlichkeit ist zwar eine Wirckung der Ordnung und Undeutlichkeit eine Wirckung der Unordnung. Aber es ist nicht einerley, zwar sind jede verwirrte Erkenntniße undeutlich, aber nicht alle
15 undeutliche verwirrt. Die Undeutlichkeit rührt oft nicht her von Verwirrung, sondern aus Mangel des Bewustseyns. Bey Erkenntnißen wo kein Mannigfaltiges da ist, findet keine Ordnung aber auch keine Verwirrung statt. Also muß man alle einfache Vorstellungen nicht verworren, sondern undeutlich nennen. Etwas kann deutlich seyn der
20 Form nach d. i. ich kann mir des Mannigfaltigen in der Vorstellung bewust seyn, aber der Materie nach kann Deutlichkeit abnehmen, wenn der Grad des Bewustseyns kleiner wird, obgleich alle Ordnung da ist. —

Eine undeutliche Vorstellung ist, wenn ich mir zwar des Ganzen,
25 aber nicht der Theile derselben bewust bin — eine deutliche, wenn ich mir auch des Mannigfaltigen, oder der theile in dem ganzen bewust bin, wie wohl das Bewustseyn des Mannigfaltigen in der Vorstellung nicht die Deutlichkeit geradezu ausmacht, denn es wird dazu noch Ordnung erfordert

30 Die Deutlichkeit kann 2fach seyn:

/1.) eine sinnliche welche besteht in dem Bewustseyn des Mannigfaltigen in der Anschauung. Z. E. Die Milchstraße sehe ich als einen weislichen Streifen am Himmel an, die Sterne derselben müßen nothwendig in mein Aug gekommen seyn, aber die Vor-
35 stellung war nur klar, durch das Teleskop wird sie deutlich, weil ich jezt alle kleine in derselben enthaltene Sterne sehe. 21

/2.) Deutlichkeit in Begriffen oder Verstandesdeutlichkeit besteht darin, wenn ich den Begrif zergliedere nach dem Mannigfaltigen, was in ihm liegt. Z. E. Tugend: hier ist enthalten erstlich: der Begrif der Freiheit, dann: die Anhänglichkeit an Regeln, und: die Macht, die Neigungen wenn sie diesen Regeln zuwieder sind, 5 zu überwältigen.

Durch solche Deutlichmachung habe ich meinem Begrif, hier z. E. von der Tugend nichts hinzugesezt, sondern ihn nur erklärt. — Bey der Deutlichkeit werden also die Vorstellungen nicht der Materie sondern der Form nach verbeßert. — Der Autor redt von vernünf- 10 tigen Erkenntnißen um sie zu unterscheiden von den historischen. Alle Erkenntniß wodurch vorgestelt wird daß etwas sey, ist historisch, daß etwas nothwendig seyn müße, ist Vernunfterkenntniß — sie sind also Erkenntniße der Nothwendigkeit der Urtheile. Man nennt sonst auch schon Erkenntniße vernünftig, wenn sie mit der Vernunft über- 15 einstimmen. Historisch erkenne ich etwas, in so fern es mir von andern mitgetheilt wird, es begreift die Erfahrung von dem Urtheil anderer in sich. Die Vernunft schlüßt nothwendig, weil sie alles aus den nothwendigen Bedingungen der Wahrheit folgert. — Alle unsere Erkenntniße sind entweder Anschauungen oder Begriffe. Das Vermögen der 20 Anschauung ist Sinnlichkeit, das Vermögen der Begriffe ist Verstand. Man kann Sinnlichkeit noch anders definiren nehmlich metaphysisch, wo sie von einer andern Seite betrachtet wird, nehmlich sie ist das Vermögen der Receptivität, der Verstand aber ist das Vermögen der Spontaneität, der nur Dinge vorstellt wie sie sind, nicht wie sie uns 25 afficiren. — Die Sinnlichkeit heißt facultas inferior, weil sie uns den Stof zum Denken giebt, Verstand heißt facultas superior, weil er über diesen Stof disponirt, und unter eine Vorstellung oder einen Begrif bringt. Ein Erkenntniß kann volkommen seyn nach Gesezen der Sinnlichkeit, denn ist es ästhetisch volkommen, oder nach Gesezen des 30 Verstandes, denn ist es logisch volkommen. — Die Sinnlichkeit ist 22 also eine Vollkommenheit / in so fern sie dient Stof zum Denken zu geben und die Regeln des Verstandes in concreto deutlich zu machen. Hierin ist sie unentbehrlich. Die Sinnlichkeit ist aber Unvolkommenheit, wenn sie die Begriffe verwirrt. — Verstand von Sinnlichkeit be- 35 gleitet wird erhoben, komt aber die leztere an des ersten Stelle, so entsteht Verwirrung. Ohne Sinnlichkeit hätten die Begriffe keinen Gegenstand und sie haben nur Bedeutung in der Anschauung, d. i. in der Sinnlichkeit. In Ansehung der Sinnlichkeit kann ein Erkenntniß viel

Volkommenheit haben die von der logischen weit unterschieden ist. Z. E. wenn es neu, leicht und lebhaft ist d. i. subjective Klarheit hat. Ein mathematischer Beweiß kann aber deßwegen nicht abgewiesen werden weil er schwer ist. — Die Volkommenheit der Erkenntniß so fern sie nur nach normen a posteriori beurtheilt werden kann ist ästhetisch, so fern sie nach normen a priori beurtheilt werden kann ist logisch. Es frägt sich: Was ist Volkommenheit? Eigentlich kommt dieses in der Metaphysik vor. Statt Volkommenheit wollen wir sezen Es gefält, denn das nennen wir Volkommenheit, wenn etwas dazu beyträgt, daß es gefält. Gefält etwas nach Gesezen der Vernunft: so muß es gefallen, nach Gesezen der Sinnlichkeit: so ists nicht nothwendig. Die Beschaffenheit der Gegenstände, wodurch sie mit den algemeinen Gesezen der Sinnlichkeit stimmen, ist ästhetische Volkommenheit, und man lernt sie bloß aus Erfahrung. — Das Vermögen zu beurtheilen ob etwas mit den Gesezen der Sinnlichkeit übereinstimmt, ist Geschmack, mit den Gesezen des Verstandes, ist Urtheils Krafft. Was gefält, gefält entweder mittelbahr oder unmittelbahr. — Ueberhaupt: was mit den Gesezen der Vorstellungskraft Kraft übereinstimmt, gefält, die Vorstellungen mögen Empfindungen, Begriffe oder Anschauungen seyn, daher gefält etwas intellektuel oder sensitiv. Das was mittelbahr gefält ist an sich indifferent, kann auch wol gar an sich mißfallen, es gefält aber als ein Mittel zu einer Sache, welche in höherm Grad gefält, daß etwas als Mittel gefalle gehört für den Verstand, ist aber kein Object unserer gegenwärtigen Untersuchung von den algemeinen Gesezen was gefält und mißfält. / Das was gefält, theilt man ein, ins Angenehme, Schöne und Gute. Die Begriffe sind richtig, die Eintheilung aber nicht recht logisch. Beßer ist diese Eintheilung: alles was gefält ist entweder ein Object des Privat oder algemeinen Wohlgefallens. Ist das leztere: so erkenne ich auch die Nothwendigkeit. Nichts anders findt hier statt, als ich muß sagen können: Es muß jedem gefallen, und denn liegts im Object. — Das was ein Grund des Privatwohlgefallens ist, ist *angenehm*. Daher sagt man nicht das Object ist angenehm, sondern es ist mir angenehm. Das angenehme ist entweder Reizung oder Rührung. Das was algemein gefält gefält entweder nach Gesezen der Sinnlichkeit, und dann heißt es *schön* oder nach Gesezen des Verstandes, und denn heißt es *gut* Die wahre Schönheit muß also von Reiz und Rührung ganz separirt seyn. Das angenehme gefält den Sinnen in der Empfindung und ist die Ursache des Privat Wohlgefallens — Das Schöne gefält den Sinnen in der Anschauung, und

ist die Ursache des algemeinen Wohlgefallens, daher sagt man auch, das Vermögen das Angenehme vom Unangenehmen zu unterscheiden, ist das Gefühl, das hat jeder. Das Schöne vom nicht Schönen (nicht vom häßlichen, denn was nicht schön ist, ist nicht allemal häßlich) zu unterscheiden, ist Geschmack. Beyde gehören zum sinnlichen Beurtheilungs Vermögen. Geschmack hat der, der das wählt, was algemein gefält, und in so fern es dem Verstand eines jeden vernünftigen Menschen gefält, ist es gut. Gut und schön kommen darin überein, daß sie beyde aufs Object gehn. Bey beyden ist ein algemein gültiges Wohlgefallen, aber sie sind darin verschieden: bey jenem ist strikte und bey diesem comparative Algemeinheit. Das objective höchste Wohlgefallen ist im Guten, das subjective im Angenehmen. Alle stricte Algemeinheit muß können erwiesen werden, d. i. es muß können gezeigt werden, warum es gefalle und daß es gefallen müße. — Das Gute kann auch erwiesen werden aus algemeinen Grundsazen, — aber die Regeln des Geschmacks laßen sich nicht beweisen, d. i. nicht a priori erkennen, denn sie sind Regeln der Sinnlichkeit. — Demnach kann nur die Erfahrung allein über die Richtigkeit des Geschmacks dezidiren. Alle logische Volkommenheit beruht auf der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Object, die sinnliche auf der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Subject. / Die logische Volkommenheit enthält also Regeln die vor jeden Verstand und Erkenntniß gelten müßen, denn aller denkenden Wesen Erkenntniß muß mit unserm einerley seyn, wenn wir einerley Object betrachten. Die Verstandes Volkommenheit beruht also auf algemeingültigen Gesezen, die ästhetische aber auf der besondern Sinnlichkeit eines jeden Menschen. Eine logisch volkomene Erkenntniß kann auch ästhetisch seyn. Z. E. Wenn ein Erkenntniß, das wahr ist, auch zugleich leicht ausgebreitet ist. — Unter allen ästhetischen Volkommenheiten läst sich keine beßer mit der Logik verbinden, und keine scheint ihr wesentlicher zu seyn als die Anschauung d. i. Form, worin es auch algemeine Geseze giebt. Empfindungen d. i. Materie laßen sich nicht mittheilen, und es finden hier auch keine algemeine Geseze statt. — Unsere Erkentniße, wenn sie schon logische Volkommenheit haben, die in *Deutlichkeit*, *Wahrheit*, und *Algemeinheit* bestehn, können auch noch ästhetische Volkommenheit bekommen. Die ästhetische Volkommenheit ist in Ansehung der angeführten Stükke nicht nur von der logischen unterschieden, sondern ihr auch in einigen Stüken entgegen: Zuerst in Ansehung der Deutlichkeit durch Begriffe. Die ästhetische Vol-

kommenheit ist Deutlichkeit in der Anschauung also bloß Lebhaftigkeit. Die Lebhaftigkeit der Erkenntniß wird dadurch befördert, daß der Gegenstand den Sinnen vorgestelt wird. Die Deutlichkeit durch Begriffe wird befördert, wenn er von den Sinnen abgezogen wird.
5 Logische Wahrheit darf nicht statt finden, oder das Erkenntniß darf nicht mit dem Object, sondern mit dem Subject übereinstimmen. Aesthetisch und poetisch wahr, ist das was dem sinnlichen Schein gemäß ist. — Zur Wahrheit gehört Untersuchung, Vergleichung und Prüfung, das ist schwer, laß ich bloß die Imagination spielen, so ists
10 leichter d. i. was belebendes, d. i. was meine Gemüthskräffte in ein harmonisches Spiel bringt. — Algemeinheit, dieser Begrif ist das Gegentheil von dem, was zur ästhetischen Volkommenheit erfordert wird. Bey der logischen Volkommenheit wird Algemeinheit in abstracto erfordert. Bey der ästhetischen Volkommenheit
15 wird diese Algemeinheit in concreto durch besondere Fälle erläutert, und hier ist die ästhetische Volkommenheit der logischen nachtheilig. Die ästhetische Volkommenheit kann also aus 2 Rücksichten betrachtet werden, nehmlich als der logischen vortheilhaft, und schädlich, das erste ist das wesentliche Schöne, das lezte das außer-
20 wesentliche Schöne. — Was zur Empfindung nicht zur / Anschauung 25 gehört, davon hat man keinen Begrif. Empfindungen verstatten gar keine logische Volkommenheit. Reiz gehört zum Angenehmen, Rührung zum Erhabenen, und gehören beyde zur ästhetischen Volkommenheit aber zum außerwesentlichen Schönen. Nur das, was in der
25 Anschauung ist gehört zum wesentlichen Schönen. Einige Gegenstände beschäftigen mehr unser Gefühl, einige mehr die Anschauung. Unsre sinnliche Erkenntnißkraft kann also auch mehr Anschauung oder von einem andern Gegenstand mehr Empfindung haben. Empfindung gehört zur Schönheit und zu dem was dem Geschmack gemäß
30 ist, aber der logischen Volkommenheit ist sie am meisten zuwieder, so wie Reiz und Rührung, denn dadurch wird mein Erkenntniß nicht gewißer, nicht wahrer, sondern sogar Reiz und Rührung korrumpiren logische Volkommenheit in unsern Erkenntnißen und Urtheilen; hieraus folgt: logische Volkommenheit ist die Basis ohne welche keine
35 Volkommenheit statt finden kann. Aesthetische Volkommenheit kann vor sich allein nicht bestehn, die logische kann wohl nachgeben, aber nicht ganz aufgehoben werden, ich darf z. E. dem Begrif nicht alle mögliche Deutlichkeit geben, um der ästhetischen etwas einzuräumen, und man kann general sagen: Die ästhetische Volkommenheit nimmt

der logischen immer etwas ab, aber das Bedürfniß der menschlichen Natur erfordert es. Beyde, Sinnlichkeit und Verstand müßen zusammen gepaart werden und die schulgerechte (logische) Volkommenheit muß popular werden d. i. nachgeben. Die Regel der Vereinigung der logischen und ästhetischen Volkommenheit folgt also hieraus 1.) Die logische Volkommenheit ist das Fundament 2.) Die Sinnlichkeit kann dazu kommen, die Begriffe in concreto zu erklären und faslich zu machen 3.) man muß aber mehr auf Anschauungen als auf Empfindungen sehen, weil die ersten das wesentliche Schöne sind 4) Endlich kann noch Reiz und Rührung hinzukommen, womit man aber sehr behutsam seyn muß, weil dadurch die Aufmerksamkeit vom Object aufs Subject kann gezogen werden, welches sehr nachtheilig ist. Daß man der logischen Volkommenheit den Vorzug läst, kommt daher, weil der Verstand das vorteilhafte hat, daß das, was er sagt, algemein ist, weil also das Verstandes Urtheil algemeine Gültigkeit hat, so hat die Empfindung in Ansehung seiner wenig Werth, weil sie nur auf Einiges nicht aufs algemeine geht. Weil aber logische und ästhetische Volkommenheit zusammen seyn müßen: so entsteht hieraus immer eine Verbindung des Lobes und Tadels, weil man es beyden Erkenntnißkräfften nicht genung thun kann z. E. ein Vortrag ist schön, aber seicht, gründlich aber trokken, hier muß man also nothwendig auf den Zweck sehen: Gewiße Erkenntniße / sollen unterrichten, die müßen gründlich seyn, oder unterhalten, also schön seyn, und in Vereinbahrung dieser beyden Stücke bey Erkenntnißen die beydes, unterrichten und unterhalten sollen, beruht das was man Genie nennt. Der Verstand will belehrt, die Sinnlichkeit belebt seyn, der erste begehrt Einsicht, die zweite Faslichkeit. Zwischen beyden ist also eine Art von Wiederstreit der nicht gehoben werden kann. Man muß hier also suchen dem grösten Zweck ein Gnüge zu thun. Z.E. Bey einer Rede ist logische Volkommenheit nöthiger als ästhetische ob die gleich nicht zu versäumen ist, beym Gedicht ist ästhetische nöthiger. Manche Erkenntniße können sehr geschmackvoll werden wenn sie erst trocken und gründlich vorgetragen sind z. E. Moral.

Von Volkommenheit der Erkenntniß überhaupt.

Die Volkommenheit der Erkenntniß ist 1.) logisch 2.) ästhetisch 3.) praktisch.

Anmerkung. Praktische Volkommenheit gehört nicht in die Logik denn die handelt vom Erkenntnißvermögen nicht vom Willen. Auch

die ästhetische eigentlich nicht, aber wir nehmen sie nur, durch die Entgegensezung die logische beßer zu erläutern. — Diese Volkommenheiten beruhn auf den 3 Vermögen, Verstand, Gefühl, Begierde. Eine Volkommenheit kann also in 3facher Absicht betrachtet werden 1.) auf
5 das Erkenntnißvermögen selbst 2.) daß sie mit Wohlgefallen erfülle. 3.) daß sie nicht ein müßiges Erkenntniß sey, sondern einen Einfluß auf unsere Handlung habe. —

Perfectio logica consistit

1) respectu quantitatis in vniversalitate.
10 2) qualitatis in perspicuitate.
3) relationis in veritate.
4) modalitatis in neceßitate.

Die logische Vollkommenheit eines Erkenntnißes wird nach 4 Hauptstücken betrachtet.

15 1.) nach der Quantitaet wenn es algemein ist.
2.) nach der Qualitaet, wenn es deutlich ist.
3.) nach der Relation, wenn es wahr ist.
4.) nach der Modalitaet, wenn es gewiß ist.

Zu 1. Ein Erkenntniß das zur Regel dient und andere Erkenntniße
20 unter sich hat ist volkommener als das was nur einen besondern Gebrauch hat.

Zu 2. Man frägt hier ist ein Erkenntniß deutlich oder undeutlich? Ist es deutlich: so ists der Qualitaet nach volkommener.

Zu 3. Relation des Erkenntnißes aufs Object ist Wahrheit. Ist die
25 Erkenntniß des Gegenstandes nicht wahr, so ist sie keine Erkenntniß oder nicht des Objects, das ich zu erkennen glaubte, und sie / ist die Hauptsache — Sieht man bloß auf Empfindung, 27 so frägt man nicht viel nach der Wahrheit.

Zu 4. Gewißheit ist das was allen Zweifel verbannt, sie ist das Bewust-
30 seyn der Nothwendigkeit der Wahrheit.

Wir wollen jezt die ästhetische Volkommenheiten nehmen die diesen korrespondiren. — Ich kann mir denken

1.) subjective Wahrheit, die ist nicht die Wahrheit einer Sache an sich selbst, sondern der Sache wie sie uns scheint und unsere Sinne
35 affizirt 2.) subjective Deutlichkeit oder Deutlichkeit in der Anschau-

ung die durch Beyspiele erlangt wird. 3.) ästhetische Algemeinheit das ist Popularitaet nehmlich daß sie jedem gefält und für jedes Verstand angemeßen ist 4.) ästhetische Nothwendigkeit und Gewißheit beruht darauf, daß ein Erkenntniß unsern Sinnen nach nothwendig ist d. i. daß es die Erfahrung bestätigt. Hier kommen immer 2 Stücke vor die 5 die Volkommenheit ausmachen, Mannigfaltigkeit und Einheit. Unsere Erkenntniß Kraft ist begierig nach der erstern fehlt ihr aber die leztere: so kann sie uns nicht befriedigen. Beym Verstand ist die Einheit Begrif, bey den Sinnen Anschauung. Wahrheit aber ist die Haupt Volkommenheit, weil sie der Grund der Einheit ist, durch die Relation 10 aufs Object. Auch in der ästhetischen Volkommenheit ist Wahrheit die vornehmste negative Bedingung, denn dieses ist die Annehmlichkeit, aber Unwahrheit kann auch mit der ästhetischen Volkommenheit nicht bestehn. Niemand kommt also in den schönen Wißenschaften fort, wofern er nicht logische Volkommenheit in seinen Erkennt- 15 nißen zum Grund gelegt hat. Keine Wißenschaft kann man sagen ist an sich selbst schön, weil immer vor der Ausübung Regeln müßen vorhergehn, das Schöne muß aber aus dem Effect beurtheilt werden, welches für die Sinnlichkeit gehört. — Der Geschmack kann aber unter keine Regeln gebracht werden. Man kann zwar einige geben, die aber 20 zur Beurtheilung dienen, nicht als Geseze gelten, die in sich eine innere Gewißheit haben. Die Verstands Regeln sind aber alles Geseze. Alles Schöne hat das besondere, daß es sich nicht als Wißenschaft tractiren läßt, es kann daher auch keine schöne Wißenschaft geben. — Es ist also kein anderer Weg zum Besiz des Schönen und Geschmacks zu 25 kommen als durch schöne Muster, die man unter den Alten findt. Sie 28 / sind von der Art, daß sie die Kritik so vieler Jahrhunderte ausgehalten haben, und immer für gut befunden sind. Also scheint hier etwas beständiges zu seyn. Das Kennzeichen des Geschmacks ist das: daß das was einem gefält auch andern gefält, er hat also etwas Gesell- 30 schaftliches, und ist modeartig und nachahmend. — Geschmack aber ist das was zulezt kommt, denn er ist eine Urtheils Kraft die aber später kommt als alle Gedächtniß Kultur und Verstandes Kultur denn man muß schon viel zu wählen haben wenn man urtheilen will. — Wir können uns auf 2fache Art beschäftigen, durch Muße und eigentliche 35 Beschäftigung oder Arbeit. Alle unsere Beschäftigung mit dem Schönen ist Spiel und in so fern zu billigen, wenn dies Spiel aber ein Geschäft wird: so ist es lächerlich. Alles dieses giebt uns Anleitung wie der Geschmack zu bilden sey, nehmlich nicht nach Regeln, sondern

nach Mustern, sie sind aber nicht nachzuahmen, sondern sie sollen nur einen Eindruck bey uns zurücklassen.

Vom Begrif der Wißenschaft.

Eine Wißenschaft ist ein Systehm von Erkenntnißen. Die Erkennt-
5 niße sind entweder gemein oder systematisch. — Man kann sehr viele gemeine Erkenntniße haben, die aber doch nicht in systematischer Verbindung sind, und also den Nuzen nicht haben, den sie haben könnten. Wißenschaften sind entweder Vernunftwißenschafft oder Gelehrsamkeit. Die erste kann nur aus algemeinen Prinzipien der
10 Vernunft erkannt werden, die andere kann gelehrt werden, oder sie kann historisch gelernt werden. Kenntniß und Kritik der Sprache und Bücher sind Instrumente der Gelehrsamkeit und sie können auch zu ihr gerechnet werden. Der Philosoph ist also kein Gelehrter, er muß nur auf die lezten Zwecke der Gelehrsamkeit sehen. Er ist auch kein
15 Vernunft Künstler, sondern er studiert die Gesezgebung der Vernunft. Philosophie und Mathematik gehören auch nicht zur Gelehrsamkeit, aber die Philosophie anderer kennen ist Gelehrsamkeit. Der Philosoph kann seine Philosophie mit Gelehrsamkeit ausschmücken.

Gelehrsamkeit ist der Inbegriff historischer Wissenschaften, zu
20 Vernunfterkenntnißen aber kann man gelangen ohne von jemandem gelahrt zu werden so wie z. B. ein Bursche in England der noch nichts von der Mathematik verstand nach und nach auf viele Euclidische Lehrsatze von selbst verfiel man nennt wohl den Philosophen und Mathematiker im Gegensatz des Bürgers Gelehrte aber lateinisch nicht
25 eruditos sondern litteratos (das sind eigentlich nur solche die lesen und schreiben konnen). Der Inbegriff aller historischen Wißenschaften heißet polyhistorie der Inbegriff aller Vernunftwißenschaften zusammengenommen Polymathie. — Der Inbegriff dieser beyder pansophie Das historische Erkenntniß der Vernunft verbunden mit Philosophie
30 könnte Encyclopädie heißen.

An Vastität geht Gelehrsamkeit der Vernunft Erkenntniß vor, denn sie ist selbst Wißenschaft der Vernunft Erkenntniß, obgleich sie nicht Vernunft Erkenntniß ist, beyde aber unterscheiden sich von der Kunst.
35 Der schöne Geist Redner und Poet sind nicht Philosophen nicht Mathematiker nicht Gelehrte sondern Künstler, denn das Schöne kann nicht

29 gelehrt werden. / Alle Unvolkommenheit der Erkenntniß betrift entweder die Quantitaet oder Qualitaet. In Ansehung beyder ist sie materiel oder formel. Logische oder formale Größe ist Algemeinheit, Aesthetische oder materiele Größe ist Weitläuftigkeit. Auf je mehr Dinge die Erkenntniß angewandt werden kann; desto logisch größer 5 ist sie, je mehr ich erkenne, desto ästhetisch größer ist sie. Die materiale Unvolkommenheit der Qualitaet nach besteht in Irthum oder Falschheit, oder daß das Erkenntniß nicht mit dem Object stimmt. Ein Erkenntniß kann wahr aber undeutlich, wahr aber nicht algemein seyn. Die Unvolkommenheit ist entweder Unvolkom- 10 menheit der Beraubung oder des Wiederspiels, imperfectio contradictorie sic dicta und imperfectio contrarie sic dicta. Man könnte die erste auch nennen imperfectio negative sic dicta wo ein bloßes Nichtseyn der Volkommenheit statt findet. Unvolkommenheit des Mangels heist in der Logik generaliter Unwißenheit, der Beraubung heist 15 Irthum. Bey diesem findt immer jene statt und leztere ist ärger als die erste. Der Autor theilt die Unvolkommenheit in defectum und vitium. Imperfectio privative dicta est defectus, Imperfectio contrarie dicta est vitium. Die Unvolkommenheit des Mangels ist nicht zu tadeln, in Ansehung der Unvollkommenheit in sensu contrario, die Fehler sind 20 entweder logisch oder ästhetisch eßentiel die den Zweck selbst betreffen, und extra eßentiel. Die ästhetische Unvolkommenheit ist Trokkenheit. Die logische ist Seichtigkeit. Aesthetische Unvolkommenheit ist nicht Häslichkeit, denn Trockenheit ist ein Mangel deßen was den Sinnen gefält. Wahre Häßlichkeit kann sich auch nicht mit der 25 logischen Volkommenheit vertragen. Man muß den Sinnen nicht gar zu viel schmeicheln, aber ihnen auch nicht zu viel abnehmen. Die Alten entschuldigten ihre Barbarismen durch Gründlichkeit, da aber die Wißenschaften beßer excolirt wurden sahe man ein, daß es nöthig sey der ästhetischen Volkommenheit nicht Abbruch zu thun. Alle 30 unsre Erkenntniße selbst wenn sie aus der Erfahrung sind, müßen wir auf Begriffe bringen, und die Begriffe wieder umgekehrt auf Anschauungen, weil wir uns bald in den algemeinen Begriffen verwirren.

alles Erkennen kann 2fache Vollkommenheiten haben 35

1. Eine scholastische die den objectiven Regeln angemeßen ist.

2. Eine populaire die den subjectiven Regeln des Umgangs angemeßen ist erstere heißt: Wahrheit, letztere Geschmack.

Der so die scholastische Punktlichkeit insofern sie unnöthig dem Geschmack widerstreitet beobachtet heißt Pedant, aber nicht der der sie vor dem Kenner zeigt. Definitio generalis Die unnöthige Pünktlichkeit in formalien heißt Pedanterie z. E. in Gesellschaft von Unge-
5 lehrten Schulsentenzen vorbringen.

Vom Horizont der Erkenntniß.

Horizont ist die Congruenz der Gränzen unserer Erkenntniß mit den Zwecken der Menschheit, es wäre also der Inbegrif unserer Erkenntniß die zusammengenommen mit dem Zweck den wir haben adaequat
10 ist. Nehmen wir die Zwecke algemein, so ist der Horizont absolut, nehmen wir aber die Zwecke besonders in dieser oder jener Absicht; / so ist der Horizont relativ determinirt. Den Horizont zu bestimmen 30 gehört Kultur unserer Urtheilskraft, obgleich dieses aber ein schweres Werk ist; so ists doch nüzlich, weil dadurch viel Confusion in unsern
15 Begriffen und Urtheilen vermieden wird. Man kann den Horizont bestimmen 1.) logisch in Verhältniß auf unser Erkenntnißvermögen, wie weit wir kommen können, und wie weit man gehen muß, oder im Verhältniß auf logische Absicht, in wie fern Erkenntniße als Mittel zu unserm Haupt Erkenntniß als unserm Zweck dienen. Im Zuschnitt
20 muß alles auf Volständigkeit angelegt werden. Zum Abschlag komts doch. Das erste ist nöthig für die Philosophie. 2.) ästhetisch im Verhältniß auf Geschmack. Den Horizont im Verhältniß auf Geschmack könte man auch Popularität nennen. Ich kann den Horizont entweder nach dem Urtheil des Publikums oder der Kenner bestim-
25 men. Einer der nicht ein Gelehrter von métier werden will, sondern nur so viel wißen will daß er in Gesellschaft mitsprechen kann sucht kurrente Gelehrsamkeit, die jedem gefält, wo auch sogar Frauenzimmer Intereße daran nehmen können, er bestimmt also den Horizont in Ansehung des Geschmacks. Da es mehr reizend ist den Beyfall
30 des Publikums als einiger Stubengelehrten zu haben, so sieht man bloß auf den ästhetischen Horizont oder richtet die Wißenschaft nach dem Geschmack des Publikums ein, und dadurch geräth man in Seichtigkeit. Das ist der Fall bey den Franzosen. 3.) praktisch im Verhältniß auf den Nuzen. Der praktische Horizont in Ansehung des
35 Einflußes den er auf unsere Sittlichkeit hat ist pragmatisch. Man muß den Horizont nicht zu früh bestimmen, weil man dann noch keine Wißenschaft kennt, also keine wählen kann. Man muß ihn auch nicht zu oft verändern, das geschieht bey denen die ihn sich nicht ordentlich

und zu frühzeitig bestimmt haben. Was ich nicht wißen kann ist über meinem Horizont. Was ich nicht wißen darf ist außer meinem Horizont. Das, deßen Unwißenheit so gar rühmlich ist, ist unter meinem Horizont. Der Horizont ist in Ansehung der historischen Kenntniße unermeßlich und von denen muß man sich so viel verschaffen als möglich besonders in der Jugend, da das Gedächtniß noch die mehreste Receptivität hat, und da man noch Geschmack daran findt, hernach wenn man selbst denkt, verliehrt sich der Geschmack an historischen Kenntnißen. Der Horizont der Mathematik läßt sich so bestimmen nehmlich auf welche Art von Objecten die Mathematik nicht ausgedehnt werden kann. In Absicht der Vernunft Erkenntniß / in so fern: wie weit die Vernunft a priori ohne Erfahrung gehen kann, und dies ist nüzlich um nicht fruchtlose Unternehmung zu machen. Irthum ist eine Unvolkommenheit der Beraubung. Unwißenheit eine Unvolkommenheit des Mangels, und jener ist ärger als diese, denn Irthum wegzubringen muß man wieder Unwißenheit verschaffen. Diese ist etwas negatives, jener etwas positives. Bey Aufhebung der Unwißenheit ist man immer in Gefahr der Irthümer, deßwegen wir nicht unwißend bleiben dürfen. Zum Irthum tragen 2 Stücke bey, Unwißenheit und Vorwitz mehr wißen zu wollen als man wißen kann. Unwißenheit ist kein großer Vorwurf den man jemandem macht, dies bezieht sich aber nur auf solche die sehr viele Kenntniße haben, und bey alle dem doch über die Menge deßen, das sie nicht wißen, erstaunen. Der Autor redt von einer lobenswürdigen Unwißenheit. Unwißenheit ist nie lobenswürdig, etwas ignoriren oder nicht wißen wollen könte wol lobenswürdig seyn, da lobt man aber nicht die Unwißenheit, sondern die Reflexion nach welcher ich die Erkenntniß von meinen übrigen ausschlüße, das heißt eigentlich abstrahiren, nicht ignoriren.

Die Alten unterscheiden Idioten und Sophisten. Idiot ist ein Mensch, der sich viel zu wißen dünkt, und doch nichts weiß. Die Nichtkenntniß seiner Unwißenheit ist ein Vorwurf, und die Kenntniß derselben ist Wißenschaft Denn der nichts weiß, weiß auch nicht daß er unwißend sey. Das Gegentheil der Unwißenheit ist das Vielwißen. Das historische Wißen ohne bestimte Gränzen ist Polyhistorie, das ohne bestimmte Gränzen ausgedehnte vernünftige Wißen heißt Polymathie. Der muß aber auch historische Kenntniße haben, weil er sonst von seinen Spekulationen keine Anwendung hat. Beides kann heißen Pansophie. Zu der erstern gehört Philologie, eine Wißenschaft

von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit. Kritische Kenntniße der Bücher und Sprachen machen einen Philologen aus. Ein Theil der Philologie heist humaniora und der sie traktiert heist humanist. humaniora sind die Unterweisungen deßen, was zur Kultur des Ge-
5 schmacks dient. Alle diese Kenntniße müßen auf eine Haupt Wißenschaft reduzirt werden und die andern sieht man nur als Mittel zu der zu gelangen. Alle Wißenschaften sind in einem Zusammenhang und man kann auf Wißenschaften gehn ohne Zusammenhang, welches / alsdenn die praktische Polyhistorie ist, wenn man sich aber eine 32
10 Haupt Wißenschaft vorsezet und die andern als Mittel zu derselben zu gelangen ansieht; so ist das ein System. Man kann die Gelehrte eintheilen in Zunftgelehrte und Zunftfreie Gelehrte. Wären die Wißenschaften nicht zu Brodkünsten geworden, so wären wir nie so weit darin gekommen. Jede Wißenschaft als freye Kunst hat viel Vortheile,
15 sie hat ihre völlige Freyheit und kann ihr Wißen von allem Wahn und Vorurtheilen reinigen, aber sie hat nicht genungsamen Trieb und Anstrengung der Kräffte sich zu vervolkommenern. Der Autor redt jezt von einem Fehler der den Gebrauch unsers Wißens betrift, nehmlich von der Pedanterie. Im Gebrauch unsers Erkenntnißes kann
20 unterschieden werden, daß der Gebrauch mehr der Schule als der Welt angemeßen ist. Der erste enthält die Methode und die Form nüzliche Wißenschaft zu lehren und zu lernen welche aber im Gebrauch wegfallen kann. Die scholastische Volkommenheit besteht also in der didaktischen Form die tauglich ist ein Erkenntniß preziser zu lernen,
25 als auch es einem Anfänger nach allen Regeln der Unterweisungskunst zu lehren. Unser Vortrag kann also schulgerecht oder populär seyn. Ein Gelehrter von métier muß den scholastischen Vortrag haben. Das schulgerechte ist immer das erste und in der scholastischen Volkommenheit beobachten wir alle Regeln der Gründlichkeit und ohne sie
30 wäre Wißenschaft nur Tändelwerk. Wollen wir aber unsere Kentniße der Welt kommuniziren, so müßen die didaktischen Lehren wegfallen und die Methoden müßen weggelaßen werden, die dazu dienen, die didaktische Form zu unterhalten. Einige Wißenschaften können nicht populär werden z. E. Mathematik. Die populäre Volkommenheit muß
35 aber die scholastische nicht verdrängen um dem Volk zu gefallen muß Gründlichkeit nicht wegfallen. Pedanterie nun ist die Unvolkommenheit da man etwas mit der Manier, als es in Schulen vorgetragen wird dem Publiko vortragen will. Unter allen ist der Pedant / im gelehrten 33
Fach der erträglichste. Von ihm kann man lernen, denn es wird voraus-

gesezt daß er gelehrt sey. Man findt bey ihm zwar nicht so viel Annehmlichkeit als bey dem, der sich populär ausdrücken kann, aber zu brauchen ist er doch immer. Die Pedanten in andern Fächern sind gemeinhin leere Köpfe. Der Fehler im Gegentheil der Pedanterie ist Galanterie. Galant ist der der jemandem Vorzüge beylegt, die dieser 5 sich selbst nicht beylegen würde und zwar aus der Ueberlegenheit seiner Verfeinrung über den andern. Sie erstreckt sich auch über die Schreibart und niemand schreibt so galant als die Franzosen. Sie hat das reizende und verführerische an sich welches gefährlich ist weil man dadurch verleitet wird den Beyfall der Dilettanten höher zu schäzen 10 als der Kenner, und daher kommt auch eine Seichtigkeit bey den Franzosen.

Die Abtheilung des Autors von der Größe der gelehrten Erkenntniß ist schlecht, denn er hat schon vorhero von der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntniß geredt, und das ist daßelbe. Eine Erkenntniß 15 kann extensive[1]) nach der Menge des gelehrten Erkenntnißes intensive nach der Wichtigkeit deßelben d. i. die Größe der Erkenntniß nach den Folgen seyn. Die logische Wichtigkeit ist das was die logische Volkommenheit des Erkenntnißes befördert. Die praktische Volkommenheit besteht in dem Nuzen der aus den Erkennt- 20 nißen gezogen werden kann und diese kann nicht voraus gesezt werden. Doch kann ein Erkenntniß respective hinreichende logische Volkommenheit haben, das in anderer Absicht doch noch logisch unvolkommen ist. Inhalt beruht in dem Mannigfaltigen, was als Theile verbunden ist die ein Ganzes ausmachen. Fruchtbahrkeit beruht auf der 25 Menge der Folgen. Man unterscheidet sonst Schwere und Wichtigkeit.

---

33 / [1]) Z. E. Es kann sich einer in einem Topf heissen Wassers eher so gar den Finger verbrennen als in einer Braatpfanne wenn die intensive Größe i. e. die Wärme einerley ist.

Große Gegenstände geben nicht immer große Erkenntniße z. E. Gott und 30 so auch wichtige Gegenstände nicht immer wichtige Erkenntniße. Eine Erkenntniß kann comparative groß werden nachdem sich iemand einen Zweck vorgesetzet hat und es kann eben deswegen zu klein werden, weil wir einen großen Zweck gesetzet haben

Ambition ist seinem Stande angemeßene Eigenschaften haben. Mängel 35 können nur relative aufs object erkannt werden, und man darf sich davor nicht schämen, denn es ist theils nicht möglich, theils nicht nöthig, alles zu 34 erschöpfen. / aber Mangel an dem was man sich zu Zwecken vorgesetzet hat, ist ein Fehler. Verstand kommt nicht vor Jahren. Den Werth der Dinge lernt man nicht vor Jahren und zu dem quantum est quod nescimus kommen wir 40 erst denn, wenn wir schon vieles durchgegangen sind

Ein Erkenntniß kann schwer seyn und nicht wichtig und ein Erkenntniß kann nicht schwer seyn und doch wichtig. Schwere ist also kein Werth der Erkenntniß, aber auch keine Objection wieder den Werth derselben. Wichtigkeit beruht auf der Größe der Folgen. Jemehr Fol-
5 gen, desto mehr Wichtigkeit.

Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniß.

Wir kommen jezt zu einer wesentlichen Bedingung der Volkommenheit eines Erkenntnißes nehmlich zur Wahrheit. Wahrheit ist die Uebereinstimmung / der Erkenntniß mit dem Gegenstand, das ist aber 34
10 bloß eine Erklärung der Wortbedeutung. Wahrheit ist nicht die einzige Volkommenheit auch nicht in aller Absicht der Haupt Volkommenheit. Freylich eine ganz falsche Erkenntniß ist nichts, denn dadurch erkenne ich kein Object, sie ist also eine unzertrennliche Bedingung der Volkommenheit aber der Grad der Wahrheit ist nicht
15 nothwendig derselbe, sondern der ist verschieden nach den verschiedenen Absichten. In logischer Absicht ist Wahrheit die Hauptvolkommenheit. Die Frage, was ist Wahrheit? heist so viel, man soll ein sicheres, algemeines und in der Anwendung brauchbahres Criterium der Wahrheit angeben. Die Forderung ist wichtig und scheint an den
20 Logiker billig zu seyn. Das materiale Criterium würde in der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Object, das formale in der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit sich selbst bestehn. — Giebts ein algemeines materiales Criterium der Wahrheit oder nur ein formales? Antw. Dies ist unmöglich, weil es ein Criterium der Wahrheit
25 ohnangesehn aller Objecte seyn müste und von allem Unterschiede derselben abstrahiren müste. Alle Wahrheit aber besteht darin, daß die Erkenntniß mit dem Object übereinstimmt, auf das sie bezogen wird. Denn das Erkenntniß was vom einen Object wahr ist, kann vom andern falsch seyn. Ein algemeines Merkmal kann also nicht in der
30 Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Object bestehn, mithin ist ein algemeines materiales Criterium der Wahrheit nicht möglich. Die Logik kann es ohnedem nicht geben, denn die abstrahirt von allem Inhalt und sieht blos auf die Form. Also werden nur formale Kriterien der Wahrheit hier können angetroffen werden. Die formalen Kriterien
35 sind vom Saz des Wiederspruchs genommen. Was sich wiederspricht ist falsch. Vom Saz der Identität als seine Folge. Wenn sich das Gegentheil des Sazes wiederspricht, ist der Saz wahr, das ist aber nicht

zureichend. Wiederspricht sich der Saz nicht, so ist er deßwegen nicht allemal wahr. Ist das lezte Criterium, so ist er zwar wahr, aber das findt nicht immer statt. Ein Erkenntniß kann nur möglich heißen, in so fern es sich nicht wiederspricht, also ist in der Möglichkeit auch ein Criterium der Wahrheit, aber noch lange nicht zureichend, denn ich 5 kann nur sagen: Ein Erkenntniß ist möglich aber nicht das Object. Auch Gründlichkeit ist Criterium nach dem Saz des zureichenden Grundes. — Denn die mögliche sind lauter willkührliche Säze, die sich gar nicht wiedersprechen, wo aber auch weiter nichts ist. Das ist 35 / auch unzureichend. Das sind logische objektive formale Criterien der 10 Wahrheit. Wir müßen durch Erfahrung uns mit den Objecten bekannt machen und unser Erkenntniß auf sie referiren. Außer diesen objectiven Kriterien haben wir noch ein subjectives, das ist die Einstimmung unsres Urtheils mit dem Urtheil anderer Menschen. Bey dem Juristen ist das sehr häufig, in der Philosophie aber lächerlich. Doch 15 ganz kann man sich deßen auch nicht entschlagen. Die formalen Kriterien der Logik sind blos conditiones sine quibus non nehmlich Zusammenhang und Einheit. Die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit sich selbst, nach den algemeinen Gesezen des Verstandes die in der Logik enthalten sind ist auch ein formal Criterium. Die Regeln 20 der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit sich selbst sind

1.) Es muß sich selbst nicht wiedersprechen

2.) Wenn ein Erkenntniß als Grund mit wahren Folgen zusammenhängt, so ist dies auch ein Criterium der Wahrheit.

3.) Zwischen verschiedenen Kenntnißen muß Einheit seyn. 25

Das oppositum der Wahrheit ist Falschheit, und wird diese für Wahrheit gehalten: so ists Irthum. Ein Irthum enthält also Falschheit und einen Schein der Wahrheit. Ein Urtheil welches den Schein der Wahrheit mit der Wahrheit selbst verwechselt ist ein irriges. Schein ist ein Grund falsche Erkenntniße für wahr zu halten. Der Grund des 30 Scheins liegt immer im Subject. Wenn der Grund des Fürwahrhaltens der im Subject liegt mit dem im Object verwechselt wird; so ist Schein. Jeder der besorgt in Irthum zu stecken, muß prüfen ob er nicht subjective Gründe habe, die er fälschlich für objective hielt. Wie ist Irthum formaliter möglich? oder wie ist die Verstandswiedrige Form 35 des Denkens möglich? Es ist schwer zu begreifen, wie eine Kraft von ihren wesentlichen Gesezen abgehen soll. Der Verstand kann also auch nicht von seinen wesentlichen Gesezen abweichen, und in so

fern wäre Irthum unmöglich. Hätten wir also keine andere Erkenntniß
Quelle als den Verstand; so würden wir nie irren, aber der Irthum hat
als Urtheil den Sitz im Verstand. Dieweil wir aber durch den Verstand
kein Object haben würden; so müßen wir noch eine andere Kraft
5 haben, die uns Stof zum Denken giebt, und das ist die Sinnlichkeit,
sie würkt nach andern Gesezen, Sinnlichkeit und Verstand handeln
aber immer zusammen, welches gleichsam / eine dritte diagonale 36
Richtung giebt. Und also schließen wir: Sinnlichkeit ist die Ursache
des Scheins und die Quelle aller Irthümer obgleich auch der Verstand
10 einigermaßen Schuld ist, weil er nicht genung aufmerksam und behut-
sam ist. Aus der Sinnlichkeit selbst entspringen auch keine Irthümer,
denn die Sinne urtheilen gar nicht. Man kann auf 2fache Weise des
Irthums überhoben seyn, entweder immer durch richtig urtheilen
oder durch gar nicht urtheilen. Also sowol im Verstand als in den Sin-
15 nen allein liegt nicht der Irthum, sondern im Einfluß der Sinnlichkeit
auf den Verstand, indem wir denselben nicht merken. Die Logik
kann nicht mehr von der Sinnlichkeit reden, als daß sie sie für den
subjectiven, den Verstand für den objectiven Grund der Urtheile hält.
Es ist falsch den Grund der Irthümer in die Schranken des Verstandes
20 zu sezen: hier liegt der Grund der Unwißenheit aber nicht der Irthü-
mer. Schranken ist die notwendige uns anhängende Unwißenheit und
Mangel der Erkentniß und nicht Ursache der Irthümer. Die Natur hat
uns viele Kenntniße versagt aber den Irthum verursacht sie nicht, aber
unsere Neigung zu urtheilen und etwas auszumachen da wo wir be-
25 grenzt sind, leitet uns zu Irthümern. Nie kann aber ein Mensch ganz
und gar irren, etwas wahres ist immer in seiner Erkenntniß. Aller
Irtum ist also partial, denn ein totaler Irthum wäre ein gänzlicher
Wiederstreit wieder die Geseze des Verstandes und der Vernunft, denn
könnte er gar nicht aus dem Verstande kommen, also kein Urteil
30 seyn, dies geht also gar nicht an. — Ist die Rede vom Criterio der
Wahrheit, so kann es hier nur bestehn in der Uebereinstimmung des
Erkentnißes mit den Regeln des Verstandes überhaupt. Die Regeln
der Uebereinstimmung der Erkenntniße mit sich selbst / sind 1.) der 37
Saz des Wiederspruchs und 2.) der Saz des zureichenden Grundes die
35 formaliter aber nicht materialiter hinreichend seyn. Erkenntniß das
sich wiederspricht ist falsch, aber wenn es sich nicht wiederspricht ist
es nicht allemal wahr, das ist ein negatives Criterium. Wenn ein Er-
kenntniß mit einem wahren Grunde zusammenhengt, und wieder
wenn ein Erkenntniß wahre Folgen hat, so ists wahr. Das ist ein

positives Criterium. In der Logik haben wir nicht mehrere. Ist das Gegentheil eines Sazes falsch: so ist der Saz gewiß wahr. Aus dem Nichtwiedersprechen entsteht keine Einheit und also kann ich auch nicht auf die Wahrheit schließen es muß noch hinzukommen die Verknüpfung von Grund und Folgen. Vom Saz des zureichenden Grundes 5
als ein Criterium der Wahrheit, aus dem Zusammenhang der Erkenntniße als Grund und Folgen. Der Zusammenhang ist 2fach: a priori ein Zusammenhang als Folge mit den Gründen und a posteriori ein Zusammenhang als Grund mit den Folgen. Ein Erkenntniß ist a priori connectirt, wenn es mit Gründen, und a posteriori wenn es mit 10
Folgen zusammenhengt. Wie kann man von der Wahrheit der Folge auf die Wahrheit des Erkenntnißes als Grundes schließen? negative wenn eine Folge falsch ist, so ist das Erkenntniß falsch. Unter falsche Folgen mengt man auch gefährliche, was aber gefährlich ist, ist nicht falsch. Daß der Schlus richtig ist sehen wir: weil wenn der Grund wahr 15
wäre so müste die Folge auch wahr seyn. Es kann das Pricipium rationis sufficientis gut gebraucht werden a posteriori auch a priori. Ist der Grund wahr so ist die Folge auch wahr. Aber so kann ich nicht schließen: weil eine Folge wahr ist, so ist auch der Grund wahr, sondern wenn alle Folgen wahr sind; so ist auch der Grund wahr, denn ein Erkenntniß 20
kann etwas wahres haben, woraus gerade diese eine Folge fließt. Sind
38 aber alle Folgen wahr: so muß / das Erkenntniß auch wahr seyn; denn wäre etwas falsches im Erkenntniß, so müste auch eine falsche Folge statt finden. Also ist hier ein positiver Schluß. Beim negativen Schluß ist ein Vorteil, denn ich darf nur eine falsche Folge herleiten so ist der 25
Saz falsch aber beim positiven habe ich Nachteil nemlich mir liegt das onus probandi ob. Ascendendo kann ich eigentlich nicht schließen, weil man nicht alle Folgen eines Erkenntnißes kennen kann, dies gibt also nur einen wahrscheinlichen Schluß und findt bey allen unsern hypothesen statt. Directe kann ich aus den Folgen nicht auf die 30
Wahrheit des Sazes schließen; aber wohl indirecte kann ich aus der Falschheit einer Folge die aus einem Saze gezogen ist auf die Wahrheit des Gegenteils des Sazes schließen, denn da jener Saz falsch ist, so muß das Gegenteil wahr seyn. Der Saz des Wiederspruchs dient zum positiven Criterio bei der Nothwendigkeit der Begriffe. — Der Autor redt 35
jezt von der totalen und partialen Falschheit. Ein Erkenntniß kann entweder total oder partial falsch seyn und bisweilen ist uns daran gelegen auch auf die partiale Wahrheit zu attendiren, obgleich eine partial falsche Erkenntniß immer falsch ist, so können doch hier Grade

statt finden. Z. E. wer viele Götter glaubt irrt, der aber keinen Gott glaubt irrt noch mehr. Man muß bey Irtümern immer den Schein woraus sie entsprungen entwickeln und erklären, das haben aber die wenigsten Philosophen gethan. sie haben zwar die Irtümer wiederlegt, aber nicht den Schein gezeigt, dadurch sind die Quellen der Irtümer nicht gehoben, durch die man bei andern Fällen wieder irren kann. Man findt bey jeder falschen Erkenntniß etwas wahres, bis weilen ists nicht nothig, das wahre aufzusuchen, bis weilen ists aber gut. — Wenn ein Erkenntniß aufs ganze Object geht, oder wenn ich alles, was im Object ist erkenne, so ist das Erkenntniß total wahr. Wenn man die totale und partiale Wahrheit unterscheiden will: so muß man einen Unterschied machen zwischen Erkenntniß als Erkenntniß und Erkenntniß aufs Object. Ist die Erkenntniß im ersten Fall partial wahr: so ist gewis etwas falsches darin. Im andern Fall kann sie an sich selbst wahr seyn / nur wir erkennen nicht durch sie das ganze Object. — Ein Erkenntniß ist tolerabiliter wahr, wenn es partiale Falschheit hat, die aber dem Zweck nicht ganz zuwieder ist. In allen Irtümern muß man aufs tolerabiliter wahre sehen. — Ferner wird unterschieden ein genaues und rohes Erkenntniß. Ein Erkenntniß ist genau, wenn es seinem Object angemeßen ist, oder wenn in Ansehung seines Objects nicht der mindeste Irtum statt findet; roh ist es wenn Irtümer sein können die aber der Absicht nicht hinderlich sind. Man muß unterscheiden late und stricte determiniren. Anfangs ist es nöthig zuweilen late zu determiniren, besonders in historischen Sachen, aber in Vernunfterkenntnißen muß alles stricte seyn. Etwas rohes genau zu nennen komt auf die Absicht des Erkenntnißes an. Die late Determination läst immer einen Raum für den Irthum übrig, der aber doch seine bestimte Grenzen hat. Irtum findt besonders statt, wenn late Determination für stricte gehalten wird. Vom genauen Erkenntniß kann noch das subtile unterschieden werden. Genauigkeit ist objective Vollkommenheit. Subtilitaet ist subjective Volkommenheit Ein Erkenntniß ist subtil wenn es einen großen Grad von Aufmerksamkeit und Verstandskraft erfordert, um wahrgenommen zu werden. Man tadelt oft Subtilitäten und nennt sie unnüz. In manchen Dingen ist Subtilitaet äußerst nothwendig. Wenn man aber mit minderer Aufmerksamkeit und Anstrengung des Verstandes den Zweck hätte erreichen können, so nennt mans unnüze Subtilitaet. Ein Anhänger an Subtilitaeten ist micrologisch. Der unnüzen Subtilitaet ist diametraliter Grobheit entgegengesezt. Ein Erkenntniß ist grob, in so fern

es noch Merkmale des gemeinen Verstandes hat. — Alle unsere Erkenntniß ist historisch oder rational. Die erste besizen wir, in so fern sie uns gegeben ist. Subjective rationale Erkenntniße sind solche die aus der Vernunft geschöpft sind, als die mathematische und philosophische, historisch objective, sind die, die ihrer Natur nach nicht a priori erkannt werden können, sondern durch unmittelbare Erfarung, Nachricht, und Belehrung. Bei manchen ist die Vernunft Erkenntniß subjectiv blos historisch, hier betrachten wir sie aber als objectiv rational. Alle Gewißheit der historischen Erkenntniß ist empirisch und der Vernunft/Erkenntniß apodiktisch. Die apodiktische Gewißheit ist das Fürwahrhalten mit dem Bewustsein der Nothwendigkeit, die empirische ist ein Fürwahrhalten mit dem Bewustsein der Zufälligkeit. Apodiktische Wahrheiten aus Begriffen sind dogmata. Apodiktische Wahrheiten aus der Construction der Begrife sind mathemata. Moral ist sehr reichhaltig an Dogmen, und Theologie auch, in so fern sie eine auf Gott angewandte Moral ist. — In der Mathematik giebts also wol apodictische Säze, aber nicht dogmata, die finden nur in der Philosophie statt.

Apodiktische Urtheile sind die, deren Wahrheit aus sich selbst i. e. aus inneren Gründen als hinreichend erhellet

Erkenntniße von deren Wahrheit die Gründe in der Erfahrung oder überhaupt Sinnlichkeit liegen sind empirisch

Hypothesen sind solche Urtheile die man für wahr annimmt um daraus die Zulänglichkeit gewißer Folgen zu erklären, aber hier muß man vorsichtig seyn Denn von einer gegebenen Würkung kann man nicht auf eine bestimmte Ursache schließen. Z. E. Man fand in eines Münz-Meisters Kasten in England falsche Münzen, er wurde hingerichtet und nach seinem Tode kam es heraus daß sie ein andrer hereingelegt hatte.

Vom System.

System definirt der Autor als einen Inbegrif von dogmatischen Wahrheiten. Das Object macht keinen Unterschied in den Systemen, denn alles muß systematisch gemacht werden, wenn es soll Warheit seyn. In jedem Systehm muß eine Idee als das Ganze seyn, die die Einteilung und den Zweck bestimmt, und diese Idee macht die systematische Einheit aus. Fehlt diese: so ist ein manigfaltiges System rhapsodistisch verbunden, das ist aber noch nicht tumultua-

risch, denn dieses ist dem methodischen entgegengesezt. Etwas kann methodisch seyn, was doch nicht systematisch ist, und das ist ein Kennzeichen des Systems, daß wenn etwas drin fehlt gleich diese Lücke zu bemerken ist, weil wir einen Begrif vom Ganzen haben sollen.
5 Das System ist also ein Probierstein der Vollständigkeit und Richtigkeit. Wahrheit ist Erkenntniß im System und gemeine Erkenntniß ist jede die nicht System ist, sie kann sehr ausgebreitet seyn, ist aber doch nicht Wißenschaft. Man kann also historische und Vernunft Wißenschaft haben. Viele glauben das systematische gehöre nur zum
10 Vortrag, nicht daß die Erkenntniß selbst systematisch entstehn solle. Vortrag betrift nur die Art der / Mitteilung der Erkenntniß, aber auch 41 der Ursprung der Erkenntniß ist in vielen Fällen schon systematisch. — Aphorismen sind abgesonderte Säze die nicht Glieder eines Systems sind. — Der Autor redt von ästhetischen und gelehrten Erkenntnißen.
15 Ein Ganzes von Erkenntnißen als Aggregat ist gemeine Erkenntniß. Ein Ganzes von Erkenntnißen als System ist gelehrte Erkenntniß, oder wenn ein Ganzes verbunden ist gemäß einem Princip z. E. Geographie kann Rhapsodie auch System seyn, aber systematisch macht sie der Globus. — Ein falsches Erkenntniß und Irtum sind auch unterschieden,
20 denn Irtum ist erst das Fürwahrhalten der falschen Erkenntniß. Also muß beym Irtum außer dem falschen Erkenntniß noch der Schein hinzukommen. Es giebt viele Scheine wir können aber nur vom logischen reden, der aus der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit der Form entspringt, die Form eines Erkenntnißes kann richtig seyn,
25 bloß der Inhalt ist falsch und dieser logische Schein ist gemeinhin bey unserm Erkenntniß.

Vom vermeidlichen und unvermeidlichen Irthum.

Kein Irtum ist an sich unvermeidlich. Unwißenheit aber ist bisweilen unvermeidlich, denn diese beruht nicht auf unserm Willen
30 sondern auf den Schranken unseres Verstandes, doch giebts Fälle wo geurteilt werden muß, und irren wir alsdenn: so ist der Irthum respective unvermeidlich aber absolut nicht. — Eine Falschheit ist offenbar, die dem gemeinen Verstand klar ist, ist sie nicht offenbar, so ist sie verstekt und kann offenbar gemacht werden, und hierauf
35 beruhen alle Wiederlegungen. Den Irtum der offenbar Falschheit / hat, 42 nennt man ungereimt, dem aber der ihn für wahr annimmt, ist er so nicht offenbar. — Diese Ungereimtheit bezieht sich auch auf Personen,

weil sie dadurch unwürdig gemacht werden in der Klaße der Menschen zu stehen, die nur gemeinen Verstand haben.

41 /Man muß nicht sagen daß die Schranken unsres Verstandes Ursache des Irrthums sind denn erstens wird der Verstand der seine Schranken kennt, nicht weiter gehen, als er kann und denn, so legt man auch Gott die Ursache des Irrthums bey. Die Schranken des Verstandes sind aber Ursachen der Unwißenheit.

Jeder Irrthum hat doch eine partiale Wahrheit und nicht einmal des gestörten sein Urtheil ist ganz falsch, denn der Verstand urtheilt d. h. er äußert daß er hier oder da mit sich selbst übereinstimmt. —

42 / Wer einen andern vom Irrthum befreyen will muß ihm 1^{tens} speciem evoluere d. h. die Falschheit eines für wahrgehaltenen Urtheils beweisen 2^{tens} speciem exponere den Schein erklären und zeigen, wie er hier durch den Schein hintergangen wurde

Von der Klarheit der Erkenntniße.

Zur Klarheit gehören Merkmale. Was als Teil einer ganzen möglichen Vorstellung eines Dinges angesehen werden kann ist Merkmal des Dinges z. E. rothe Farbe ist eine Teilvorstellung der ganzen möglichen Vorstellung von einer Rose. Z. E. Die Schädlichkeit der Ausdünstung der Rose ist eine Teilvorstellung nicht der würklich ganzen Vorstellung die wir gemeinhin von ihr haben, (denn wenige glauben es), sondern der möglichen. Merkmale können also durch Zergliederung gefunden werden, in so fern sie Teilvorstellungen von würklichen Begriffen sind, — in so fern sie Teilvorstelungen von möglichen Begrifen sind, aber nur durch die Synthesis indem wir eins zum andern hinzuthun, und hie ist keine Grenze, denn welch Ding kennt man schon ganz. Wir können also auch einen deutlichen Begrif definiren als einen solchen der klare Merkmale hat, oder der in Merkmale kann aufgelöst werden. — Merkmale der Verknüpfung nach oder untereinander werden eingeteilt in coordinirte und subordinirte. Coordinirt sind sie, wenn jedes als ein unmittelbares Merkmal der Sache vorgestelt wird, subordinirt sind sie, wenn ein Merkmal nur vermittelst des andern am Dinge vorgestelt wird. Jenes heißt Verbindung eines Aggregats, dieses, Verbindung einer Reihe. Die Aggregation der Merk-43 male macht Totalitaet eines Begrifs aus. Durch die Subordina/tion der Merkmale erkenne ich am Dinge nicht das geringste mehr aber wol durch die aggregation. Durch die Subordinirung der Merkmale er-

kenne ich bis aufs algemeinste, die Reihe der auf einander subordinirten Merkmale hat Grenzen, (denn ich muß doch einmal aufs Einfachste kommen, was sich nicht weiter erklären läst) und die Deutlichkeit durch subordinirte Merkmale ist die Tiefe der Deutlichkeit. —
5 Ein Körper ist ein Ganzes Undurchdringliches und Ausgedehntes, diese Merkmale sind compartes, und coordinirte Merkmale. Und die Reihe dieser coordinirten Merkmale ist unendlich. Ein Erkenntniß wird also 2fach deutlich

1.) durch das Aggregat der coordinirten Merkmale, und hier wächst
10 die Deutlichkeit extensive durch die Ankunft eines jeden andern Merkmals.

2.) durch die Reihe der subordinirten Merkmale, und da wächst die Deutlichkeit intensive. So angenehm das erste ist so trocken ist das lezte.

15 Die Tiefe der Deutlichkeit die hier entsteht dient aber sehr zur Gründlichkeit und Gewißheit unsers Erkenntnißes. Sie gehört zum Eigentümlichen der logischen Vollkommenheit, die erstere zur aesthetischen. Die extensive Deutlichkeit könnte man die ausgebreitete nennen, und diese sucht besonders der Dichter und in dieser Absicht
20 sind Poesien nüzlich zu lesen, denn auch in der Logik kann man die ausgebreitete Deutlichkeit nüzen, sie ist die leichteste und unterhaltendste. Die tiefe Deutlichkeit ist aber eine Sache der Philosophie. Sie wird in metaphysischen Untersuchungen am höchsten getrieben, denn hier frägt man immer nach dem Warum vom Warum. Unsere Er-
25 kenntniße werden durch sie sehr trocken aber desto gründlicher. Die Merkmale sind Erkenntniß Gründe, und sind entweder (innere) zum innern Gebrauch, in so fern sie dienen das Mannigfaltige vom Gegenstand selbst abzuleiten oder den Gegenstand an sich selbst zu erklären; oder (äußere) zum äußern Gebrauch, so ferne sie dienen Gegenstände
30 miteinander zu vergleichen in der Einerleiheit und Verschiedenheit. Dadurch daß wir die gewiße Merkmale der Identitaet / der Dinge er- 44 kennen machen wir genera, dadurch daß wir die Merkmale der Diversitaet der Dinge erkennen machen wir species, oder finden differentiam specificam; oder ohne Begrif vom genere kann man nicht claßificiren,
35 und ohne Begrif von species kann man nicht specificiren. Die Merkmale die zum innern Gebrauch dienen, sind auch zum äußern gut, aber nicht umgekehrt. Der leztere Gebrauch ist der gangbarste, der erstere der wichtigste. — Die Merkmale werden noch eingeteilt in Ansehung ihrer Beziehung auf das Ding selbst, in bejahende und ver-

neinende. Es sind verneinende und bejahende Begriffe und also müßen auch solche Merkmale seyn. Merkmale sind bejahend wenn ich erkenne was das Ding ist, verneinend wenn ich erkenne, was es nicht ist. In einigen Wißenschaften haben negative Merkmale vielen Wert. Z. E. in der natürlichen Gottesgelartheit. Ist der Gegenstand ein 5 Mangel so ist der Begrif negativ. Wenn wir ein Ding deutlich erkennen, indem wir etwas verneinen: so sind es verneinende Merkmale und bejahen wir etwas so sind es bejahende Merkmale, diese suchen wir eigentlich, denn vermöge derer können wir ein Ding seinem Inhalt nach mit mehrerer Klarheit erkennen. Die verneinende sind Mittel zur 10 Deutlichkeit zu gelangen dadurch, daß ich etwas von einem Dinge ausschließe, sie dienen dazu, uns von Irtümern abzuhalten, und bejahende Merkmale gründen unser Erkenntniß. Z. E. die Seele ist nicht körperlich, dadurch hab ich nicht verstanden was die Seele sei, sondern ich hab nur einen Irtum removirt und dies Verdienst ist eben so wichtig 15 als der bejahenden, denn dies ist conditio sine qua non. Verneinende 45 Merkmale können also nur von Wichtigkeit seyn, wenn / sie uns von wichtigen Irtümern abhalten, in die wir leicht kommen können. Alsdenn sind sie unnüz, wenn sie uns von einem unmöglichen Irthum abhalten; die bejahende Merkmale dienen Begrife zu verstehen, ver- 20 neinende sie nicht mißzuverstehen. Man kann ohne Nachteil in gewißen Dingen unwißend seyn, die nicht zu unserm Zweck gehören. Von der Unwißenheit ist zu unterscheiden das willkührliche Ignoriren, und dies ist eine der vorzüglichsten Klugheiten im Denken. Z. E. der Richter ignorirt wenn der Kläger den Beklagten allerley Dinge beschuldigt die 25 nicht zur Sache gehören und nur etwa dazu dienen sollen den Richter auf seine Seite zu bringen.

Von wichtigen und unwichtigen Merkmalen.

Wichtig ist ein Erkenntniß in so fern es ein Grund von großem Gebrauch ist. Es ist also nur relativ, denn was einem wichtig ist, ist es 30 dem andern nicht. (Absolute Wichtigkeit oder Würde hat nichts als Moralitaet und die auf sie gegründete Religion) Einer hat große der andere hat viele Endzwecke. Merkmale haben Wichtigkeit in Ansehung des innern Gebrauchs wenn sie hinreichend sind, um dadurch sehr viel an der Sache selbst zu erkennen, in Ansehung des äußern 35 Gebrauchs, wenn sie dienen ihre Aehnlichkeit mit vielen andern zu erkennen und von vielen andern zu unterscheiden. Jemanden von der

Wichtigkeit eines Zwecks zu überzeugen, ist schwer, von der Wichtigkeit der Mittel zu einem Zweck der ihm schon wichtig ist, ist leicht; hier ist nur von der relativen Wichtigkeit der Mittel die Rede. — Ein Erkenntniß ist wichtig wenn es dient ein ander Erkenntniß klar zu
5 machen und zwar formal wichtig. Ists ein Grund von großen Folgen, so ists material wichtig; ists ein Grund von zahlreichen Folgen, so ists fruchtbar. Merkmale sind zureichend, wenn sie in Ansehung der Absicht alles leisten, die Hinlänglichkeit beruht also darauf, daß sie nicht etwas sondern alles leisten welches aber / immer relativ ist 46
10 zu gewißen Zwecken. Merkmale sind nothwendig, die vom Begrif eines Dinges nicht können getrennt werden, die nicht constitutiva sind, sind zufällig, diese nennt man außerwesentlich und jene wesentlich. Eßentia, est complexus notarum neceßariarum interne sufficientium. Wir reden aber hier vom Wesen des Begrifs nicht vom We-
15 sen der Dinge. Bei den notwendigen ist ein Unterscheid, einige kommen einem Dinge zu als Gründe anderer Merkmale eines und ebendeßelben Dinges, und einige kommen einem Dinge zu als Folgen von andern Merkmalen z. E. die 3 Winkel komen dem Triangel zu als rationata der 3 Seiten, diese kommen ihm aber als rationes zu. Notae quae
20 sunt rationes notarum aliarum sunt eßentialia, quae sunt rationata notarum aliarum sunt attributa. Die attributa müßen also immer von den eßentialibus abgeleitet werden, sie gehören auch zum Wesen aber nicht als constitutiva sondern als consectaria. Extraeßentialia sind auch 2fach, entweder gehören sie zur innern Bestimmung denn sinds
25 modi, oder zum äußern Verhältniß und denn sinds relationes. Z. E. Die Gelehrsamkeit ist nota extraeßentialis interna sie gehört zur innern Bestimmung. Z. E. Herr oder Knecht seyn ist nota extraeßentialis externa, sie zeigt nur das äußere Verhältniß an, denn der Mensch ist von Natur weder Herr noch Knecht, es sind also relationes. Das
30 Wesen der Dinge an sich selbst ist realwesen, und das Wesen der Dinge nach Begrifen, die wir von ihnen haben, ist das logische Wesen. Ob wir gleich das real wesen der Dinge nicht einsehn können, so können wir doch das logische Wesen der Dinge leicht erkennen, denn es ist nichts als complexus notarum omnium conceptuum primitive constituen-
35 tium. Zum logischen Wesen wird also erfordert totalitaet der Merkmale, die dem Ding nicht als Folgen sondern als Gründe zukommen, als constitutiva primitiva. Wollen wir z. E. das logische Wesen des Körpers bestimmen, so dürfen wir ihn nicht in der Natur studieren, sondern wir nehmen das was der Begrif den wir von ihm haben in sich

fast. Das logische Wesen betrift nichts als die Auflösung des Begrifs in seine Merkmale und die Aufmerksamkeit auf die primitiva, hiedurch sind also unsere Klagen über die Schranke unseres Verstandes eingeschrenkt: daß wir nemlich das real wesen nicht einsehen können denn 47 das geht über unsern Verstand. / Das real wesen heist sonst auch 5 Natur, wovon hier in der Logik nicht geredt werden kann.

Der Autor redt jezt von klaren und dunkeln Erkenntnißen. Diese Materie gehört nicht hierher, denn die Logik kann uns nicht Regeln geben von Vorstellungen, deren wir uns gar nicht bewust sind. Die Logik lehrt nicht Erkenntniße klar machen, sondern deutlich, bewust 10 müßen wir aber unseres Erkenntnißes seyn d. h. es muß klar seyn. Dunkel nennt man den Begrif der zu unserm Zweck nicht genung Klarheit hat. Logische Dunkelheit giebts also; die aber von der psychologischen sehr unterschieden ist. Comparative Dunkelheit ists also, womit sich die Logik beschäftigt. Relative dunkel mus man immer 15 werden, wenn man zu einer nicht gemeinen Klarheit heraufsteigen will. Das nennt man auch dunkel, was nicht der gemeine Verstand, wol aber der spekulative einsieht. Es ist besonders, daß der Verstand oft im dunkeln arbeitet; daß dies wahr sey, sehn wir aus dem unschicklichen Ausdruck: ich fühle daß dies oder jenes wahr sey, man weiß 20 aber davon keinen Grund anzugeben. Der Reflexion des Verstandes ist er sich nicht bewust, wol aber des resultats derselben, daß etwas wahr oder falsch sey. Das leztere nennt man Scrupel, man ist sich eines Zweifels wieder eine Sache bewust, weis aber nicht Grund anzugeben, ist das leztere, so nennt man es Einwurf. Alle Wahrheit und Falschheit 25 liegt im Urtheil, demnach kann sie nicht empfunden werden, mithin ist der Ausdruck ganz falsch. Man muß suchen zu erfahren, was der Verstand im Dunkeln für reflexionen gemacht hat, wodurch er drauf gekommen ist, etwas anzunehmen oder zu verwerfen. Hiezu gehört eine Leitung, nehmlich ich gehe zurück aufs nächste bekannte, und sehe ob 30 nicht mit dem das zusammenhengt was mir unbekannt ist. Diese Handlung nennt man evolution und ist oft sehr schwer sowol bei uns als bei andern. Der Autor redt noch von der Ausführlichkeit. Die Einteilung bezieht sich eigentlich nicht auf Klarheit, sondern auf Deutlichkeit. Alle Deutlichkeit besteht in der Klarheit der Merkmale. 35 48 / Wenn alle Merkmale bis zur Klarheit gekommen sind: so ist mein deutlicher Begrif der Sache adaequat. Die Deutlichkeit durch die coordination der Merkmale ist von anderer Art als die durch Subordination der Merkmale. Das adaequate kann beruhn auf coordina-

tion der Merkmale und denn ists completudo, oder auf subordination der Merkmale, und denn ists profunditaet. Sowol intensive als extensive Deutlichkeit gehören zur Logik.

Von der total und partial Klarheit

5 In cognitione quadam notae singulae possunt eße obscurae, vniversae, clarae. Das ist der Fall bei einer undeutlichen Vorstellung. Z. E. wenn man blau und gelb mischt, so entsteht das Grüne. Im Ganzen sind wir uns des Grünen bewust, aber nicht der Teile woraus es besteht. Z. E. wenn man das Wort Recht braucht, so hat man immer einen 10 klaren Begrif, was der aber in sich faßt, das wißen wenige. Wir haben also eine Menge von Vorstellungen, die uns im Ganzen aber nicht in ihren Teilen klar sind. Die Philosophie muß aber die Klarheit so weit als möglich treiben. Wenn wir den Begrif willkührlich zusammensezen, so ist er uns auch in seinen Teilen klar, denn wir wißen die Teile 15 aus welchen er zusammengesezt ist.

Von der Lebhaftigkeit.

Die logisch größere Klarheit ist Deutlichkeit, die aesthetisch größere Klarheit ist lebhaftigkeit. Es kann seyn Lebhaftigkeit des bloßen Eindrucks oder der Idee, die besteht in der Menge der Merk- 20 male die die Vorstellung ausmachen; denn jedes Merkmal bringt in uns Bewegung hervor. Gewiße Vorstellungen hengen mit dem / Intereße 49 des Gemüts zusammen d. h. sie erleichtern das freie Spiel der Gemütskräfte. Wir tadeln an einem Autor Trockenheit, wenn er sich nicht dem Geschmack accommodirt, Schläfrigkeit wenn er nicht etwas was 25 unsere Aufmerksamkeit reizt vorbringt. Man nennt den auch trocken, der sein Erkenntniß in logischen Begriffen bloß vorträgt. Lebhaftigkeit ist demnach von der logischen Vollkommenheit ganz unterschieden und gehört zur Aesthetik, sie ist gleichsam das vehiculum der Logik, dient dazu sie zu introduciren, doch muß sie mit Behutsamkeit 30 angewandt werden, damit der Effekt der logischen Absicht nicht gehindert wird. Die Lebhaftigkeit ist also extensive und intensive. Der intensive Grad heißt Stärke und Rührung, der extensive dient unserm Begrif mehr Anschauung zu geben oder ihn in concreto deutlich zu machen, sie ist also sehr wichtig. Die Größe der intensiven 35 Lebhaftigkeit beruht bloß auf dem Gefühl, hiedurch erkennen wir aber den Gegenstand nicht beßer, sondern wir sind im ungeschickte-

sten Zustande Sachen zu erkennen und zu beurteilen. Zur Lebhaftigkeit die auf der Anschauung beruht gehört Einsicht, Gelehrsamkeit und Gründlichkeit. Die extensive kann auch ein gemeiner Kopf hervorbringen. Da wir gesagt haben, die Logik macht Begriffe deutlich, so frägt es sich: auf was für Art sie sie deutlich mache. Von unserm 5 Autor und Wolf wird die Deutlichmachung immer analytisch betrachtet, sie meinen nemlich, sie entstehe bloß durch Zergliederung des Begrifs. Sie entsteht zwar dadurch in Ansehung der Merkmale die wir schon im Begrif dachten, aber in Ansehung der Merkmale die zum **50** Begrif hinzukommen als Theile des ganzen möglichen Begrifs ent/steht 10 sie durch Synthesis. Durch die analytische Deutlichmachung wird unser Erkenntniß nicht erweitert, sondern wir lernen das nur beßer unterscheiden, was vorher schon in unserm Erkenntniß enthalten war. Z. E. wenn ich sage: der Körper ist ein ausgedehntes, Undurchdringliches Ding das eine Figur hat, so habe ich zum Begrif des Kör- 15 pers nichts hinzugesetzt, sondern das nur zergliedert was vorher drinnen lag. Die Logik beschäftigt sich mit der Form der Deutlichkeit so daß der Inhalt derselbe bleibt und das Erkenntniß dem Inhalt nach nicht wächst. Das analytische Verfahren Deutlichkeit zu erzeugen, ist das erste und hauptsächlichste und das was logisch ist. Bisweilen 20 ists auch nöthig seinen Begrif zu erweitern, denn wächst die Deutlichkeit und zwar synthetisch z. E. Tugend ist die Harmonie der Wilkühr mit der Vernunft, das denkt man sich immer unter dem Begrif der Tugend, seze ich noch hinzu, daß sie Vorteile mit sich führt, so habe ich doch dadurch ob es gleich nur eine zufällige Eigenschaft ist, meinen 25 Begrif synthetisch deutlich gemacht. Es ist ein Unterschied der wol muß bemerkt werden zwischen dem Saz: einen deutlichen Begrif machen (daraus entspringt synthetische Deutlichkeit) und einen Begrif deutlich machen (daraus entspringt die analytische Deutlichkeit) beim erstern sind noch keine Merkmale da, ich fange also von den Teilen an, 30 und gehe zum Ganzen und hier erweitere ich mein Erkenntniß dem Inhalt nach; beim 2ten wächst es nicht dem Inhalt nach, sondern die Form wird nur verändert. Einige wollen behaupten die Deutlichmachung schade der Energie welches aber falsch ist, denn je deutlicher ich etwas einsehe, desto stärker und lebhafter ist es, nur muß die 35 Analysis nicht so weit gehen daß der Gegenstand endlich gar verschwindet. — Der Mathematiker verfärt synthetisch, der Philosoph analytisch. Zur Synthesis gehört die Deutlichmachung der Objecte, zur Analysis die Deutlichmachung der Begriffe. Hier geht das Ganze

vor den Teilen, dort die Teile vor dem Ganzen. Bisweilen verfärt man synthetisch, wenn der Begrif auch gegeben ist, wenn man mit den Merkmalen noch nicht zufrieden ist, das findt oft bei Erfarungs / Säzen 51 statt.

5 / Synthesis und Analysis 50

Analytische Urteile sind erläuternde, synthetische aber erweiternde. Alle analytische sind Urteile a priori; und alle Erfahrungsurteile sind synthetisch.

Die synthetischen sind entweder a priori, oder a posteriori. In der 10 Arithmetic und Geometrie sind fast lauter synthetische Begriffe a priori d. h. meine Erkenntniße können hier unabhängig von aller Erfahrung erweitert werden.

/ Der Autor redt jezt vom begreifen, und nennt es concipere, welches 51 eigentlich heißt durch Begriffe i. e. durch den Verstand etwas er-15 kennen, denn sonst finden wir zu comprehendere kein deutsches Wort. Doch liegt hieran eben nicht viel. Wir wollen die Grade nehmen nach welchen unser Erkenntniß dem Object nach kann gesteigert werden. Der 1_{ste} Grad ist — sich etwas vorstellen. Der 2_{te} ist — wahrnehmen, oder mit Bewustsein vorstellen, percipere. Der 3_{te} ist etwas erkennen 20 cognoscere. Der 4_{te} ist, etwas verstehen intelligere, etwas durch den Verstand erkennen vermöge der Begriffe, das könnte man auch concipere nennen, und dies ist von begreifen sehr unterschieden. Concipiren kann ich alles z. E. ein perpetuum mobile obgleich in der Mechanik die Unmöglichkeit deßelben gezeigt wird. Der 5_{te} ist, etwas 25 durch die Vernunft erkennen, perspicere wenn ich den Grund wovon einsehe. Bis zum Verstehen kommen wir in vielen Dingen aber nicht zum Einsehen. Unsere Erkenntniße werden immer weniger in der Zahl je mehr wir sie vervolkommnern wollen. Der 6_{te} Grad ist comprehendere begreifen, etwas in dem Grad durch die Vernunft erkennen, als 30 es zu unserer Absicht hinreichend ist. Erkennt man etwas in dem Grad, daß es zu aller Absicht hinreichend ist, so heist es schlechthin begreifen, und das geht über das menschliche Vermögen. Wenn man etwas lernt muß man nothwendig das was zu der Absicht gehört begreifen, sonst ists vergeblich und aller Gebrauch fällt weg. Ein 35 synthetisch deutlicher Begrif, wo keiner in dem andern enthalten ist und auch keiner fehlt, kann eine Definition genannt werden. Anmerkung. Wir haben einen Vernunft Gebrauch der hinreichend zu seyn

scheint etwas zu begreifen wenn eine Sache da ist, wir finden doch nach näherer Untersuchung, daß wir dies a priori nicht eingesehn hätten, und dies ist sehr der Fall bey den Naturforschern. Ich würde also etwas begreifen, was ich a priori hätte bestimmen können. Was ich a priori nicht bestimmen kann, das begreife ich auch nicht, ob ichs gleich erklären kann.

Von der totalen und partialen Deutlichkeit.

Die totalitaet der extensiven Deutlichkeit beruht auf der Menge der coordinirten Merkmale, und der in/tensiven Deutlichkeit auf der Menge der subordinirten Merkmale.

Von den completen und adaequaten Begriffen

Ein Begrif ist deutlich wenn seine Merkmale klar sind. Der deutliche Begrif der alle Merkmale enthält die den ganzen Begrif exhauriren ist ein completer Begrif und diese Vollkommenheit heist completudo. Wenn einem deutlichen Begrif kein Merkmal fehlt, so kann noch ein Fehler seyn, daß eins zu viel ist. Die Vollkommenheit so fern ein Begrif nicht zu viel Merkmale hat, heist precision. — Cognitio simul completa et precisa est adaequata. Wolf und seine Anhänger definiren ihn als einen Begrif deßen Merkmale deutlich sind. Dies ist zwar ein hoher Grad der Deutlichkeit, aber kein fester bestimter, sondern nur schwankender Begrif, denn ich kann mir von den Merkmalen der Merkmale wieder Merkmale denken u.s.w. Dadurch ist der Begrif aber nicht festgesezt. Die rechte Definition ist: cognitio adaequata objectum si habet omnes notas quae conceptum exhauriunt sed non abundantes. Durch die Precision kann man gewiß werden daß weder zu viel noch zu wenig Merkmale sind. Der Mangel derselben beruht auf Tavtologie, daß ich daßelbe Merkmal 2 mal sage nur auf eine andere Art. Wenn ich z. E. sage: Gott ist unendlich, almächtig etc. etc. so liegt die Almacht schon in dem Begrif der Unendlichkeit. Es giebt Fälle wo Precision einige Dunkelheit verursacht, einem tiefsehenden Kopf ist sie aber desto schäzbarer, denn precise Begriffe sind immer der Sache angemeßen und beim Kunstverständigen ist der Mangel derselben ein großer Fehler. Am Ende dieser Section redt der Autor von den Begriffen eines hellen Kopfes, welche Materie wir auch, ob sie gleich nicht in die Logik gehört, mitnehmen wollen. Unter Helligkeit wird populäre Deutlichkeit mit der scholastischen verbunden, ver-

standen. Je mehr Precision in einem Begrif ist, desto schulgerechter ist er. Man kann die logische Deutlichkeit auch schulgerecht und die aesthetische populär nennen. Die populäre Deutlichkeit besteht in der Verbindung der Vorstellungen in abstracto mit denen in concreto, und 5 hiezu gehört viel Talent. / Viele Autores sind sehr populär, sie haben 53 aber dabei das schulgerechte versäumt, und man kann sich auf sie nicht verlaßen. Der hellste Kopf ist der, der mit der logischen Vollkommenheit zugleich so deutlich ist, daß er auch vom gemeinsten Verstande kann verstanden werden.

10 Von der Gewißheit der Erkenntniße.

Es sind 3 Grade des Fürwahrhaltens, es ist entweder

1.) problematisch, denn heists meinen oder

2.) aßertorisch, wenn ich nicht mein Erkenntniß als für möglich wahr sondern als würklich wahr ansehe, denn heists glauben, oder

15 3.) apodictisch, wenn es mit dem Begrif der Nothwendigkeit verbunden ist, daß ichs für unwiederruflich wahr erkläre, das heist wißen.

Der 1_{ste} Grad ist Meinen.

Meinen ist ein mit Bewustsein unzureichendes objectives Fürwahr- 20 halten. Von Meinungen fangen wir gröstenteils bei unsern Erkenntnißen an. Bisweilen hat man ein dunkles Vorausahnden, wo wir aber selbst nicht wißen was wir eigentlich denken, obgleich die Sache ein Merkmal der Wahrheit zu haben scheint. Meinen ist ein vorläufiges Urteil und wir können es nicht leicht entbehren, aber man muß 25 sich hüten Meinungen für etwas mehr als Meinungen zu halten, das ist auch wol bei Hypothesen oder philosophischen Meinungen zu beobachten. In vielen Wißenschaften ists nicht erlaubt zu meinen z. E. in der Metaphysik, Mathematik, Moral etc. etc. In der Physik sind viele Meinungen besonders bei den Ursachen und Begebenheiten. Aus 30 unserer Definition fließt, daß meinen auch ein subjectiv unzureichendes Fürwahrhalten sei, weil wir uns bewust sind, daß es objectiv unzureichend ist.

Der 2_{te} Grad ist Glauben.

Glauben ist ein zwar subjectiv zureichendes aber objectiv unzu- 35 reichendes Fürwahrhalten. Der Glaube kann theoretisch und praktisch seyn. Der erste gründt sich aufs Zeugniß anderer und ist der histo-

rische, der andere aufs Intereße, aber auch auf Vernunft, das ist der moralische Glaube.

Anmerkung In der Mathematik kann man auch glauben, was
54 ein großer Mann gesagt hat, aber in der / Philosophie nicht, weil da nicht solche Mittel sind den Fehltritt zu erkennen 5

Der 3_{te} Grad ist Wißen.

Dem Glauben ist contradistinguirt das Wißen. Man kann noch einen so vernünftigen Glauben haben, und man kann doch nicht sagen, man wiße es. Denn Wißen ist das objectiv zureichende Fürwahrhalten, alsdenn erkenne ich etwas aus logischen Gründen. Bisweilen erkenne 10 ich etwas aus praktischen Gründen, glaube es ganz fest, ich weiß es aber noch nicht. Und so sind z. E. viele Religionswahrheiten.

Die Ueberredung ist das Subjective des Fürwahrhaltens, so fern kein Grund des Objectiven hierin enthalten ist. Das Ueberredtseyn ist also das Bewustseyn eines subjectiven Grundes, bei der Ueber- 15 redung finden also keine logische Gründe statt, d. h. die für jeden gültig sind. Ueberzeugung ist der Zustand des Subjects in welchem es unmöglich ist, daß es das Gegenteil für wahr halte. Hier ist ein subjectiv nothwendiges Fürwahrhalten, also muß sie im Object auch ihren Grund haben. Alle Ueberzeugung oder completes Fürwahrhalten ist 20 2fach, sie läst sich entweder miteilen und denn ist sie logisch, oder nicht, und denn beruht sie entweder auf bloß subjectiven Gründen, denn ist sie Ueberredung und aesthetisch, oder auf objectiven und subjectiven practischen Gründen d. h. die den Willen bestimmen und das ist praktischer Glaube. Welches ist der Unterschied der logisch 25 und praktisch hinreichenden Ueberzeugung? Sind wir von allem Intereße frei, und es ist denn Ueberzeugung bei uns, so ist sie logisch, wir mögen uns von dem Intereße frei gemacht, oder sie mag selbst keines gehabt haben. Man nennt diese Ueberzeugung auch spekulativ, haben wir aber Intereße daran, so ist sie praktisch d. h. sie ist zurei- 30 chend uns zu etwas zu bestimmen, aber wir können das keinem andern mitteilen, weil Intereße was Subjectives ist, und wir nicht andern daran Intereße beibringen können, woran wir es haben. Praeoccupirt seyn heist einen subjectiven Grund in seinem Urteil haben, der seinen
55 Beifall bestimmt, ehe noch die objectiven Gründe / untersucht sind. 35 Sie sind dem Menschen sehr gewöhnlich. Die Lehren der Jugend praeoccupiren uns immer, und wir können uns von ihnen schwer losmachen. Wir werden ferner praeoccupirt, durch Groll, Haß, Feindschaft und Praedilection etc. etc. die sehr stark auf uns einfließen. Beim

Fürwahrhalten ist das schwerste zu sehen wovon es herrührt, ob von dem sinnlichen Einfluß oder vom Verstande, und oft unterscheiden wir selbst durchs Gefühl die Ueberredung und Ueberzeugung. Beim Meinen halten wir das Erkenntniß nicht einmal für subjectiv zurei-
5 chend, beim Glauben aber. Der praktische Glaube ist oft fester als alles Wißen. Bei lezterm hört man noch nach Gegengründen aber beim praktischen Glauben nicht. Z. E. Der Glaube an Gott und eine andere Welt ist fester als alles Wißen, weil wir dabei soviel Intereße haben. Die praktische Ueberzeugung ist die gröstmöglichste und es sind deren nur
10 einige Säze fähig, die moralisch gewiß heißen, das sind solche die der Grund aller Moralitaet sind, und die mit unserer Gewißenhaftigkeit, wenn wir ihnen folgen, sehr übereinstimmen. Der praktische Glaube ist also eine feste unwandelbare Ueberzeugung und zwar deswegen weil kein Gegner einen moralisch gewißen Saz wiederlegen kann,
15 obwol Einwürfe dagegen gemacht werden. — Die sinnliche Gewißheit kann eingeteilt werden in die Gewisheit der Sinne und die Gewisheit der Erfarung oder empirische Gewisheit. Die Sinne allein machen nicht die Erfarung aus, sondern das Urteil des Verstandes über die Verbindung der sinnlichen Vorstellungen. Sinne und Verstand sind die Quel-
20 len unserer Erkenntniß. Durch die Sinne haben wir Erscheinungen und der Verstand verbindt sie und das Verhältniß derselben oder ihre Einheit ist die Erfahrung, sie ist also die erkannte Verknüpfung der Erscheinungen. Alle Erfahrung enthält also Urteile die aus dem Verstand kommen. Die Logiker haben sich nun beschäftigt die Frage von
25 der Gewisheit der Sinne zu entscheiden. Hier ist nicht die Frage ob in dem Gegenstand den sie uns vorstellen etwas wahres sei, sondern ob sie Objecte haben, oder ob sie uns nur durch Schein hintergehen, denen kein Gegenstand korrespondirt. Diese Frage gehört nicht in die Logik, weil sie sich nicht mit Objecten beschäftigt, sondern in die Metaphy-
30 sik, wo vom Schein geredt wird. Aber aus der Logik können wir doch schon einsehen, daß weder Falschheit noch Wahrheit in den Sinnen liege, weil sie gar / nicht urteilen. Hier kommt vielmehr die Frage von 56
der Gewisheit vor. Ein empirisch Erkenntniß ist ein Erkenntniß durch den Verstand über Objecte die durch Sinnlichkeit vorgestelt werden.
35 Alle empirische Gewisheit geht also auf das Verhältniß der sinnlichen Vorstellungen und hiebei müßen wir es bewenden laßen. Das sinnliche Erkenntniß wird unterschieden vom rationalen Erkenntniß wenn sein Object ein Object der Vernunft ist, wie Moral, die ist also materialiter rational. Logik allein ist aber materialiter und formaliter rational, so

fern sie den Verstand zu ihrem Object hat. Unsere Erkenntniße können Gegenstände der Erfahrung betrefen und die Gewisheit kann doch empirisch und rational seyn. (Die empirische Gewisheit ist entweder originarie, wenn ich etwas aus eigner Erfahrung, oder derivative empirisch wenn ich etwas aus fremder Erfahrung weis). Die 5 Vernunft sezt zu aller Gewisheit Nothwendigkeit welches die Erfahrung nicht thun kann z. E. daß eine Sache nüzlich sei lehrt die Erfahrung, daß sie aber nothwendig nüzlich seyn müße lehrt die Vernunft allein. Von allem können wir nicht rationale Gewisheit haben, wo wir sie aber haben können, müßen wir sie der empirischen weit 10 vorziehn. Wir müßen aber nicht rationale Gewisheit mit der empirischen verwechseln, rational gewis ist man von dem, was man auch ohne Erfahrung a priori eingesehn haben würde. Rationale Gewisheit ist wieder 2fach, denn da unsere Erkenntniße entweder aus Begriffen sind, discursiv, oder aus der Construction der Begriffe, intuitiv, so 15 ist die Gewisheit auch discursiv und intuitiv. Die intuitive ist mathematisch, die discursive, philosophisch. Die empirische Gewisheit ist aßertorisch, die rationale apodiktisch d. h. die Gewisheit einer Erkenntniß die mit dem Bewustsein der Nothwendigkeit verbunden ist. Die mathematische Gewisheit heist noch evident, weil der Gegenstand 20 in der Anschauung dargestelt wird. Ein intuitives Erkenntniß ist klärer als ein discursives. Gewis sind sie beide gleich aber nicht gleich klar, d. h. die Art ihrer Gewißheit ist verschieden. Der Autor redt noch von den modis des Fürwahrhaltens. Modus ist der Unterschied in der Art wie ich was für wahr halte. Die modi sind folgende: 25

57 / 1.) Es ist etwas angenommen wenn eine Sache Beifall bekömmt ohne zu wißen ob sie gewiß sei.

2.) Es ist etwas ausgemacht wenn es angenommen ist weil seine Wahrheit bekannt ist.

3.) Es ist etwas unläugbar, wenns unmöglich ist, es für falsch zu 30 halten.

Dieses sind die 3 Grade des Beifalls. Wenn etwas ausgemacht ist: so wird vorausgesezt, daß es objectiv und subjectiv wahr sey. Ungezweifelte Säze nennt man nicht ausgemacht, weil niemalen controversen dagegen gemacht sind z. E. der pythagorische Lehrsaz. Ein Erkenntniß kann gründlich seyn auf verschiedene Weise z. E. ein 35 gründlich moralischer Vortrag ist von anderer Art als der mathematische. Gründlichkeit bedeutet nicht eine logische Vollständigkeit

der Gewisheit, sondern ein Erkenntniß ist gründlich wenn es die Vollkommenheit hat, die der Natur und dem Zweck der Erkenntniß angemeßen ist. Gewiße Erkenntniße sind seicht, die man mit einem andern Namen nennt: superficielle, obgleich diese Ausdrücke sehr unter-
5 schieden sind. Das erste zeigt den Mangel der Tiefe der Erkenntniß an. Was sich dem gemeinen Verstand gleich offerirt ist oftmals dem Zweck auch recht sehr angemeßen. Wenn aber ein Erkenntniß über die zweckmäßige Vollkommenheit für einen gemeinen Verstand herüber gehen soll und man doch nur das nimt was dem gemeinenVerstand
10 gleich deutlich ist, so ist es superfiziell. — Der Autor redt jezt vom Beifall und Zurückhalten des Beifals, oder Aufschub unsers Urteils. Die Ausdrücke, ich gebe Beifall, ich verwerfe, ich halte meinen Beifall zurük, zeigen an, daß bei uns etwas willkührliches ist in unserm Urteil, indem wir etwas für wahr halten, weil wir es wollen, oder kurz:
15 es frägt sich: ob das Wollen einen Einfluß auf unser Urteil hat. Unmittelbar hat der Wille keinen Einflus auf unsern Verstand, wie z. E. bey mathematischen Wahrheiten, die doch wahr bleiben, wenn sie uns auch zuwieder sind, aber auf den Gebrauch unseres Verstandes hat er einen Einfluß, ihn zur Nachforschung einer Wahrheit anzutreiben,
20 oder davon abzuhalten, aber nicht auf die Ueberzeugung deßelben, da die leztere aber sehr von dem Gebrauch unseres Verstandes abhengt: so hat der Wille indirecte auch einen Einfluß auf die Ueberzeugung; hätte der Wille aber einen solchen Einfluß, uns davon zu überzeugen, was wir gerne wünschten, so wür/den wir uns beständig Schimären 58
25 von einem glücklichen Zustande machen, und sie auch immer für wahr halten. Er kann aber nicht wieder überzeugende Beweise von Dingen, die wir nicht gerne wünschen streiten die behalten doch immer recht. —

De suspensione judicii

30 Wenn wir bisweilen können Fehler in unserm Erkenntniß finden, so können wir von ohngefehr darauf kommen durch Vergleichung mit anderen Erkenntnißen, auf unser Urteil mißtrauisch zu werden, woraus suspensio judicii nostri entsteht, welches der Vorsaz ist ein vorläufiges Urteil nicht ein bestimmendes werden zu laßen. Ich
35 urteile definitiv, wenn ich gerad zu bestimme: das ist wahr; oder problematisch, wenn ich äußere ich habe Gründe etwas für wahr anzunehmen die aber doch noch nicht zureichend sind. Das Bewustseyn, daß mein Urteil problematisch sey, ist suspensio judicii. Die suspensio

kann in doppelter Absicht geschehen 1.) um die Gründe des bestimmenden Urteils aufzusuchen, suspensio judicii indagatoria, 2.) oder niemals zu urteilen welches renunciatio judicii ist. Die erste heist kritische die andere skeptische Suspension. — Man kann auch Beifall fordern und gebieten, d. h. der andere kann, wenn er meine Gründe 5 gesehen, sie nicht, ohne in Ungereimtheit zu verfallen, verwerfen z. E. der Mathematiker. Der Philosoph hat das Glük nicht, seine Säze sind auch apodiktisch gewiß, aber nicht evident. Bei philosophischen Erkenntnißen kann man nur seinen Beifall bedingt geben, ob sich alles in der Folge so werde mainteniren. Denn oft scheint ein Saz ganz 10 richtig zu seyn, im Gebrauch aber, d. h. wenn man Folgen daraus zieht, finden sich Schwürigkeiten. Man muß immer untersuchen wie ein Erkenntniß sich im Ganzen seines Gebrauchs verhalte, dazu gehört immer eine Vollendung und eine Uebersicht des Ganzen. Den Beifall zurückhalten nach Maximen kann nur eine geübte Urteils Kraft, und 15 sie findt sich nur bei zunehmendem Alter. Unser Verstand ist begierig sich zu erweitern und sich durch Urteile zu bereichern, daher es kommt, daß man eine Sache die den Schein der Wahrheit hat für wahr 59 hält, und diese Art zu / urteilen ist bei lebhaften Köpfen schwer zu entfernen, wenn er aber durch Schaden klug geworden, so wird er vor- 20 sichtig seyn seinen Beifal nicht schnell zu geben, wenn er ihn oft hat zurücknehmen müßen. In dubio etwas laßen ist noch anders als suspensio judicii, denn hier habe ich ein Intereße, bei jenem ists aber nicht immer dem Zweck gemäß zu entscheiden ob etwas wahr sey oder nicht. Urteile werden eingeteilt in vorläufige, (praevia antecedentia) 25 oder bestimmende (determinantia consequentia) jene gehn vor, diese folgen auf die Untersuchung. Die vorläufige Urteile sind sehr nötig bei Wißenschaften daß man sagen kann die Logik werde durch die Abhandelung derselben sehr bereichert, wenn es nur nicht zu tief für sie wäre, denn es müßen mir hier die Objecte gegeben seyn, über welche 30 ich vorläufig oder bestimmend urteilen kann. Der Mensch urteilt gleich, so wenig data er auch hat, und macht gleichsam eine Probe, ob sein Urteil richtig seyn wird oder nicht, welches einen starken Einfluß auf den Menschen hat, so daß ihn oft das bestimmende mit allen seinen Gründen nicht vertreiben kann. Z. E. Fast bei den mehre- 35 sten Büchern urteilt man nach den Titeln, hört man der Autor sei ein verdienter Mann, so seze ich in das Buch mehr Zutrauen, und ist die Materie neu, so hab ich noch mehr Recht zu einem günstigen Urteil und solche Urteile sind nötig beim Meditiren, wenn ich mir den Plan

mache, obgleich oft nachher noch vieles wegkommen muß. Da diese Urteile dienen den Verstand zu verschiedenen Mitteln zu dirigieren, so sind sie in der Absicht sehr nöthig. Bestimmende Urteile sind die, die zum Beifall zureichend sind. Die vorläufigen Urteile kann man judicia 5 praevia nennen und wir müßen sie von den Vorurteilen unterscheiden. Man kann sich durch vorläufige Urteile Maximen denken zu Untersuchung einer Sache. Man könnte diese Urteile auch anticipationes nennen, weil man seine Urteile anticipirt, ehe man / das Bestimmende 60 noch hat. Sie sind das Fürwahrhalten aus mit Bewustseyn unzurei- 10 chenden Gründen, die uns anreizen sollen, die zureichende zu suchen. Man nennt sie auch sonst Philosophie des gemeinen Verstandes denn er ist ihrer allein fähig, weil er sich in tiefere Untersuchungen nicht einlaßen kann.

Von den Vorurteilen.

15 Bemerkung. Es ist ein Unterschied zwischen untersuchen und überlegen. Viele Säze können ohne Untersuchung angenommen werden z. E. daß das Ganze gleich sey allen Teilen zusammengenommen, aber überlegen muß ich es doch, d. h. ich muß mir bewust seyn was das ist was ich denke. Ueberlegung ist eine Zusammenhaltung des 20 Erkenntnißes mit der Erkenntnißkraft, woraus sie entspringen soll. Z. E. wenn jemand sagt: zwischen 2 Puncten ist nur eine gerade Linie möglich; so entsteht eine Operation in meinem Gemüt, wodurch ich dieses mit der Anschauung (d. h. hier mit der Erkenntnißkraft) vergleiche und zusammenhalte, ich probire es also gleichsam in Gedanken, 25 und dies geschieht immer wenn wir auch das Erkenntniß nicht untersuchen. Wenn ein Erkenntniß aus einem Erkenntnißvermögen entspringt das in Ansehung des Objects ungültig ist, so muß das Erkenntniß entweder abgewiesen werden, oder das Urteil muß suspendirt werden, und man muß unterscheiden welche Erkenntnißkraft hier 30 einen Einfluß hat, und diese Unterscheidung ist auch da nöthig, wo keine Untersuchung statt findt. Wir nehmen auch Urteile ohne Ueberlegung an; und denn sind es Vorurteile.

Was Vorurteile sind? Vorurteile können entweder im subjectiven oder objectiven Verstande genommen werden. Ein Vorurteil in sensu 35 subjectivo ist (kurz zu sagen) der Hang zur Ueberredung. Die Ueberredung ist das Fürwahrhalten aus blos subjectiven Ursachen die fälschlich / für objectiv gehalten werden. Das Vorurteil entspringt 61

entweder aus Nachahmung, Gewohnheit oder Neigung. Das Vorurteil in sensu objectivo ist der Schein in so fern er zum Principium der Wahrheit gemacht wird.

60 / Vorurteile sind vorläufige Urteile, so fern sie als Grundsäze angenommen werden. Man muß unterscheiden Vorurteil und die falsche 5 Erkenntniß die aus dem Vorurteil entspringt. Ein Erkenntniß das in Ansehung besonderer Gegenstände was bestimmt ist kein Vorurteil. Zuweilen sind sie wahre vorläufige Urteile z. E. Jung gewohnt alt gethan, aber das ist unrecht wenn sie als Grundsäze angenommen werden, und das kommt daher, weil subjective Gründe fälschlich für 10 61 objectiv / gehalten werden, und dies kommt daher weil wir nicht überlegt haben. Ein jedes Vorurteil ist ein principium irriger Urteile. Aus Vorurteilen entspringen also nicht Vorurtheile sondern irrige Urteile, und sie sind immer Quellen derselben z. E. der Apfel fält nicht weit vom Stam, dies kann man immer als ein Vorurteil annehmen, weil es 15 nicht ein algemeiner Saz ist und für ein principium gilt. Bei irrigen Urteilen muß man immer aufs Vorurteil sehen, woraus sie entsprungen sind. — Die 3 Quellen der Vorurteile sind, Nachahmung, Gewohnheit und Neigung. — Nachahmung hat einen algemeinen Einfluß. Der Verstand sucht sich zu erweitern und thuts durch Nachahmung be- 20 sonders beim Kinde und gemeinen Mann. Sie ist ein starker Grund das für wahr zu halten, was andere dafür ausgeben. — Gewohnheit ist Leichtigkeit etwas zu thun und die ist gut, aber Angewohnheit nicht, das ist die Nothwendigkeit etwas so zu thun, wie mans vorhin gethan hat. Gewohnheit würkt stärker bei Alten als bei Jungen, weil diese 25 noch lange nicht genung gelebt haben sich etwas habituel zu machen. Ist ein Erkenntniß das zur Gewohnheit geworden, noch dazu aus Nachahmung entstanden, so ist ein solcher Mensch völlig incurabel. Vorurteile der Gewohnheit können nur durch Länge ausgerottet werden, wenn der Verstand nach und nach durch Gegengründe auf- 30 gehalten und verzögert wird. — Man könnte beim Vorurteil der Nachahmung den activen und paßiven Gebrauch unserer Vernunft unterscheiden, denn Vorurteil aus Nachahmung ist nichts anders als der Hang zum paßiven Gebrauch unserer Vernunft. Ich handele activ, wenn ich etwas aus den Naturregeln unserer Vernunft herleite. Das 35 erste ist contradictio in adjecto und sie ist doch bei sehr vielen Menschen ausgebreitet. Vernunft ist ein thätiges principium das nichts vom andern entlehnen kann, auch nicht einmal von der Erfahrung,

wenn wir die reine Vernunft brauchen wollen. Es kommt aber von der Faulheit der Menschen her, daß sie lieber in anderer Fußstapfen treten, als ihre Kräfte selbst anstrengen wollen. Z. E. Die / Gewißheit einer 62 künftigen Welt ist ein objectiv vernünftiges, bei den mehresten aber 5 ein historisches Erkenntniß. — Einige Mittel wodurch wir uns zur Nachahmung gewönen können sind:

1.) Formeln, Regeln deren Ausdrükung zum Muster der Nachahmung dient. Formeln sind Erleichterungen wenn etwas verwikelt ist, und der erleuchtetste Kopf sucht solche zu erfinden.

10 2.) Spruch, deßen Ausdruk eine Abgemeßenheit seines prägnanten Sinnes hat, dicta sind Aussprüche die zu einer Regel oder zum Gesez dienen. Sprüche, dicta, müßen immer von andern entlehnet werden, und denen müßen wir eine gewiße Unfehlbarkeit zuschreiben, weil wirs annehmen, weil ers sagt.

15 3.) Sentenzen, Säze die ihr Ansehn haben, weil sie sich durch den Nachdruk der Gedanken von selbst empfehlen. (Sentenzen könnte man auf deutsch Sinnsprüche nennen.) Sie sind von bon mots unterschieden, welches Säze sind, die sich mehr durch Wiz als reife Urteilskraft empfehlen. Sentenzen erhalten sich Jahrhunderte, 20 weil ein Urteil, das ein ursprünglich Produkt der Vernunft ist, und wo in einem concisen Ausdruk viel Sinn umfaßt wird, sich sehr empfiehlt.

4.) Canones (Canones auf deutsch Lehrsprüche und Proverbia Denksprüche.) sind algemeine Lehrsprüche die Wißenschaften 25 zur Grundlage dienen, sie können auch sentenziös ausgedrukt werden, und denn gefallen sie mehr.

5.) Proverbia, Sprüchwörter sind die gebräuchlichen Ausdrüke für ein populär Urteil des gemeinen Verstandes. Sie enthalten den currenten Wiz des gemeinen Verstandes und dienen dazu den Ver- 30 stand deßelben erkennen zu geben. Sie sind provinzial da die Sentenzen algemein sind. Obgleich sie auch zu Sentenzen und Kanonen für den gemeinsten Pöbel dienen, daher sie auch bei Leuten von feinerer Erziehung nicht anzutrefen sind.

Vorurteile werden dadurch gegründet, wenn man seine Weisheit in 35 Sentenzen und Sprüch/wörtern sezt, darnach sich richtet und niemals 63 selbst zu denken unternimmt.

Der Autor redt jezt vom Vorurteil des Ansehns. Das Ansehn ist vielfältig, der Zeiten, der Person, der Menge, des Zeitalters und eines ganzen Volks. Hieraus entstehen Vorurteile oder hier laufen die Sinne

dem Verstand vor, deswegen sie auch praejudicia heißen, das Urteil ist gleichsam vorher beschloßen vor die Menge, Person etc. Diese gründen sich auf die Propension, (Hang) anderer Urteile beizufallen, und ein solches Urteil aus Nachahmung könnte man ein knechtisches nennen. Es giebt auch Vorurteile aus Eigenliebe, wenn man gegen das, 5 was ein Produkt des eigenen Verstandes ist, von Praedilection eingenommen ist.

Vom Ansehn der Person.

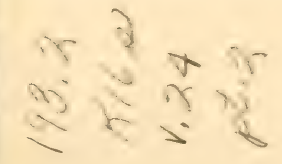
In historischen Sachen muß es die Grundlage unserer Urteile seyn, denn bei Dingen die auf Erfahrung und Zeugniße beruhn, können wir 10 mit unserm Verstand nicht alles umfaßen, sondern wir müßen unser Erkenntniß auf das Ansehn anderer Personen bauen, welches aber nicht ein praejudicium ist. Wenn Erkenntniße aber so beschaffen sind, daß sie nur mit dem Verstand allein können ausgemacht werden, so ist das Ansehn anderer kein ächter Grund des Fürwahrhaltens, wenn es 15 aber ein Grund ist, der eine propension in unserm Verstand zu der Sache macht; so ist es praejudicium auctoritatis. Vernunftwahrheiten gelten anonymisch d. h. man muß nicht fragen, wer sie gesagt hat, sondern was er gesagt hat. Das Ansehn der Person hat mit unserer Neigung was übereinstimmendes, weil es dient unserer Eitelkeit indi- 20 recte zu schmeicheln. Wenn ein Mann als gelehrt erhoben wird: so preist man ihn deswegen hoch, weil alle ihn hochpreisen, und sie sind hierin gleich, weil sie gegen den großen Mann nichts sind, und der 64 Unterschied, den die Verehrer unter sich / haben für unbedeutend gerechnet wird. Citationen gelehrter Männer können bei Vernunft 25 Erkenntnißen zu keinem Beweiß dienen, ob sie gleich ein gewißes Gewicht haben unsern Glauben zu verstärken, es ist ein äußeres Criterium der Wahrheit die algemeine Uebereinstimmung des menschlichen Verstandes Bei metaphysischen Säzen geht dies aber nicht an, aber wol bei der jurisprudence daher man sehn kann wie unsicher das 30 juristische Urteil ist. Die Ursache ist hier wol die Mannigfaltigkeit der Fälle, die sich unmöglich in einem Gesez bestimmen noch vorhersehn laßen.

Vom Ansehn der Menge.

Dazu ist der Pöbel geneigt denn die Verdienste, Fähigkeiten etc. 35 einer Person kann er nicht beurteilen er hält sich daher an die Menge. Er sezt voraus was alle Menschen sagen ist wahr, aber auch nur bei

historischen Dingen, in Religionssachen, wo er intereßirt ist, überläst er dies Gelehrten.

5 Vorurteile dürfen nicht immer falsch seyn, sondern wenn ich eine Sache aus Vorurteil annehme, so kann sie doch wahr seyn, aber daß ich sie mit Vorurteil annehme ist logisch schädlich. — In Ansehung der Erkenntniß Art ists besonders, daß der Unwißende ein Vorurteil für die Gelehrsamkeit hat, indem er dem Gelehrten selbst da mehr Kenntniß zutraut, wo er nicht mehr haben kann. Z. E. vom Zustand nach dem Tode. Der Gelehrte hat wieder ein Vorurteil für den gemeinen
10 Verstand, indem er ein Mistrauen für die Gelehrsamkeit bekommt und zwar denn, wenn alle seine Bemühungen ihm nicht gehörige Genungthuung verschaffen, sie findt sich also bei dem, der den Kreis der Wißenschaften schon ziemlich durchgelaufen und bei solchen Spekulationen die ihre Begriffe nicht sinnlich machen können, und deren
15 Fundamente schwankend sind (das geschieht bei Metaphysik und Moral) er glaubt also doch den Schlüßel hievon wo zu finden, und sucht ihn beim gemeinen Verstand, welches / aber trüglich ist, denn wo das 65 kultivirte Vermögen nichts ausricht, da wird das unkultivirte gewis nichts ausrichten. Die Berufung auf den gesunden Menschen Verstand
20 ist nichts anders als die Berufung auf die Menge, denn auf gesunden Menschen Verstand macht jeder Anspruch. In der Metaphysik geht dies gar nicht an, denn da kann kein Fall in concreto dargestelt werden, aber in der Moral ists besonders, daß alle Fälle in concreto können gegeben werden, daher hier der gemeine Verstand oft richtiger urteilt
25 als der spekulative. Z. E. der juristische Saz: casum sentit dominus ist dem spekulativen Verstande richtig aber der gemeine Verstand sieht wol ein, daß dies falsch sei, ob er gleich nicht die Ursache davon angeben kann. Ueberhaupt ist der praktische Gebrauch der Vernunft mehr nach dem Gebrauch der gemeinen als der spekulativen Vernunft
30 und alle Regeln der Sittenlehre in abstracto wenn sie nicht in concreto erwogen werden, sind fehlerhaft. Dem Vorurteil des Ansehns ist entgegengesezt der logische Egoismus. Dieser ist das principium der Indifferenz in Ansehung aller fremden Urteile als Criterien der Wahrheit. Die Uebereinstimmung der Urteile anderer reicht zwar lang nicht
35 zu, ist aber doch ein criterium, weil mein Erkenntniß durch subjective Gründe sehr verfälscht werden kann, die beim andern nicht statt finden, ob er gleich andere hat. Es ist nur eine Wißenschaft, wo wir ohne diesen Fehler zu begehn, uns blos auf unser Urteil verlaßen können, das ist Mathematik. Allein im philosophischen und discur-



siven Erkenntniß können wir die Beistimmung anderer nicht immer als entbehrlich ansehn, weil die Versehn die hier so leicht sind, bei intuitiven Erkenntnißen unmöglich sind. Die Vorsehung hat gewolt, daß wir unsere Urteile dem Gerichtshofe der gemeinschaftlichen Menschenvernunft d. h. in so fern viele darin übereinstimmen, über- 5
66 geben / sollen. Zwar hat die Eitelkeit auch einen Einfluß darinn, aber wir werden doch dadurch belehrt. Das Vorurteil des Altertums ist eines der wichtigsten, es entsteht, weil sich die Alten sozusagen in keine neue Form schmieden wollen. Hiebei ist auch noch etwas algemeineres was auch junge Leute betrefen kann, der Grund davon ist die Meinung daß 10 alles mit der Zeit schlechter werde, welches aber eine nichtige Klage ist. Anmerkung Eins ist in der Natur, was unvergänglich, unveränderlich und ein unergründlich Geheimniß ist nemlich, daß die species immer dieselben bleiben, obgleich die individua sich verändern. Die Betrachtung der subjectiven Ursachen des Gebrauchs des Verstandes und der 15 Vernunft ist die Erklärung wie es zugeht, daß man sich seines Verstandes so und nicht anders bediene. Die Logik zeigt, wie wir uns deßelben bedienen sollen, nicht wie wir uns deßelben bedienen. Die Logik sieht nicht darauf ob der Verstand corrumpirt sey oder nicht. Die Lehre der Vorurteile gehört demnach eigentlich nicht in die Logik 20 sondern in die Anthropologie. Man nimmt sie hier aber mit, weil sie sehr nüzlich seyn kann im Gebrauch der logischen Anweisungen. Es ist eine besondere Erscheinung, daß wir ein Ding zu sehr achten, wenn wir vorher geglaubt haben, es sey der Achtung nicht werth, so wie umgekehrt, wenn man von einem Dinge viel erwartet, und es nachher nicht 25 so findt, man es weit mehr herabsezt als es verdient. — Das Vorurteil des Altertums entspringt aus einem oben angeführten Wahn, daß sich alles verschlechtere. — Bisweilen entspringt das Vorurteil gerade aus einer entgegengesezten Ursache. Diese Vorurtheile entpringen
67 öfters / aus einem nachteiligen Urteil über daßelbe. Es ist da Bewunde- 30 rung mit Verwunderung vermischt, die leztere entsteht, wenn man etwas da findt wo man es nicht sucht, und Bewunderung ist die algemeine Empfindung, wenn wir etwas sehr groß finden. Indeßen geschiehts oft daß die Verwunderung in eine Bewunderung ausartet, ob sie gleich von verschiedener Art sind, welches auch hier statt findt. 35 Von den Alten haben wir gröstenteils ein nachteiliges Urteil nach den Zeitumständen in welchen sie waren. Finden wir etwas bei ihnen was wir nicht gesucht; so verwundern wir uns darüber, oder wir halten sie für klüger als sie würklich sind, woraus die Bewunderung entsteht und

denn wirds Vorurteil — Noch eine Ursache des Vorurteils des Altertums ist diese: die Kenntniß die wir von den Alten haben ist bei uns Gelehrsamkeit die sich immer eine Achtung bewürkt, daraus entspringt Hang und Gunst gegen die Alten selbst, damit das Studium 5 das man darauf gewandt doch nicht leer sey.

Der Saz der von den Alten herkommt kann an sich sehr gemein und schlecht seyn, er zeigt aber doch Gelehrsamkeit und Belesenheit. Dies geht so gar auf die Entfernung des Orts, wenn z. E. jemand anführt, was Confucius gesagt; so giebt dies dem Saz selbst eine Gunst. Wir haben 10 einen Grund vom Altertum günstig zu urteilen, ohne daß darunter ein Vorurteil steke, aber es ist nur ein Grund zur gemäßigten Achtung die wir nur zu oft überschreiten. Nemlich da die Zeit gleichsam alles siebet und sich das nur erhält was innern Werth hat, so haben wir auch nur die besten Schriften der Alten, und wir irren uns wenn wir glauben, sie 15 hätten alle so geschrieben. Sie haben keinen absoluten Werth, sondern nur einen relativen, auch die schlechten die verloren ge/gangen; 68 besonders bei den Philosophen macht man diesen relativen Wert zu einem absolut hohen. so ist das Vorurteil unsere Nachkommen werden denken, wir wären Riesen am Verstand, und in eben demselben Ver- 20 hältniß stehen wir mit dem Altertum. Dies bringt uns dahin uns der paßiven Leitung des Altertums anzuvertrauen oder den Gebrauch unserer Talente zu vernachläßigen. — Zuweilen fiel auch das Altertum und das Vorurteil zu Gunsten deßelben nehmlich im Anfang dieses Jahrhunderts, da sich der berühmte Fontenelle auf die Seite der 25 Neuern schlug. Im Vortrag sind und bleiben sie zwar unsere Lehrer, und sind in der Absicht beizubehalten aber nicht als tresoriers der Wißenschaften und Erkenntniße. Was sie lehren konnten ist schon lange heraus gesucht, und noch in sie zurückzukehren, ist Ableitung des Verstandes von der rechten Bahn. — Eine 3te Ursache des Vor- 30 urteils der Alten ist die Dankbarkeit, daß sie uns die Bahn zu vielen Kenntnißen gebrochen und es scheint billig zu seyn ihnen dafür Ehre zu erweisen, wo wir als denn oft das Maaß überschreiten. Hiezu kommt noch das Bewustseyn daß wir auch einmal alt werden. Die lezte Ursache des Vorurteils der Alten ist der Neid gegen die Zeit- 35 genoßen. Der es mit den Neuern nicht aufnehmen kann, hält sie gegen die Alten geringschäzig, daß sie sich nicht über ihn erheben können. Alles dieses giebt zu erkennen auf welcher Illusion die Hochpreisung der Alten beruht.

Anmerkung Unter allem Wißen bläht keines mehr auf, als das Philologische, weil hier eine gewiße Algemeinheit des Erkennt-
69 nißes ist, ob sie gleich nur historisch ist. Philosophie / schlägt den Stolz nieder und bringt noch eher Misologie zu wege. Die Philologen bringen aber den Verstand nicht weiter. 5

Das Vorurteil der Neuigkeit ist das Gegenteil des vorigen. Ist die Erkenntniß eines Menschen einer Erweiterung fähig, so ist natürlich, daß wir auf Neuere mehr Zutrauen sezen können als auf die Alten, wir sind in vorteilhaften Umständen, — das ist ein richtiges vorläufiges Urteil aber noch nicht zureichend. Zum Vorurteil kommt noch 10 der Hang gegen Neue hinzu, weil wir mit der Denkungsart unsers Zeitalters gestimmt sind, nicht weil der Verstand es einsieht, dies Vorurteil wird aber auch sehr verdächtig gemacht, weil man immer glauben muß, daß den Autor ein Neuerungstrieb angetrieben (wie es oft wirklich geschieht) einer längst bewiesenen Wahrheit einen Schein 15 entgegenzusezen, der sich auch wol eine Zeitlang erhält. — Das Vorurteil des angenommenen Lehrgebäudes ist noch zu merken. Ein Lehrgebäude ist die Herleitung vieler Kenntniße aus einem principio, dafür bekommen wir praedilection, da wir manche Fehler übersehn. Die Praedilection ist gut, wenn das Lehrgebäude nicht auf falschen 20 principien beruht. Anmerkung Die Säze sind nicht allemal darum falsch, weil sie aus einem Vorurteil kommen, oft sind sie richtig nur der modus acquirendi (wie die Juristen sagen) ist illegal, ich habe dadurch dem falschen Erkenntniß einen breiten Weg gebahnt, und die Art ist öfters wichtiger als das Erkenntniß selbst. 25

Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.

Es ist hier wie in allen Logiken ein Fehler im Ausdruck. Statt daß
70 es heißen sollte, / die Erkenntniß des Wahrscheinlichen, so heist es die wahrscheinliche Erkenntniß. Mein Erkenntniß von einem wahrscheinlichen Object kann gewis und richtig seyn, nur halte ich durch daßelbe 30 das Object für wahrscheinlich. Die Erkenntniß des Wahrscheinlichen ist gut, aber die Logik davon kann keine reine seyn, weil da schon Objecte sind. Das auf deßen Seite mehr Gründe des Geschehens sind als auf der andern, das halte ich für wahrscheinlich. Alle Wahrscheinlichkeit kann man bruchweise ausdrüken, der Nenner ist die Zahl aller 35 möglichen Fälle, der Zehler die Zahl der würklichen Fälle. Wahrscheinlichkeit ist also das Fürwahrhalten aus unzureichenden Gründen, die aber zu den zureichenden ein größer Verhältniß haben als

die Gründe des Gegenteils. Praktisch hinreichend sind auch wahrscheinliche Erkenntniße aber logisch nicht. Scheinbarkeit ist die Gültigkeit einer Erkenntniß aus unzureichenden Gründen, so fern sie größer sind als die Gründe des Gegenteils. Hier vergleiche ich sie also nicht mit den zureichenden Gründen, sondern nur mit den Gründen des Gegenteils, ich weis also nicht wieviel zur Gewisheit wie beim wahrscheinlichen Erkenntniß gehört. Scheinbarkeit giebt ein vorläufiges, Wahrscheinlichkeit ein bestimmendes aber nicht apodiktisches Urteil. Man kann Wahrscheinlichkeit auch mathematisch ausdrücken: nehmlich: sie ist mehr als die Hälfte der Gewisheit. Die Hälfte der Gewisheit ist zweifelhaft. — Der Grad des Fürwahrhaltens bey der Wahrscheinlichkeit ist objectiv gültig, bey der Scheinbarkeit subjectiv gültig. Bei jeder Wahrscheinlichkeit muß immer ein Maaßstab nehmlich die Gewisheit da seyn, die ist aber bei verschiedenen Menschen verschieden, einer fordert mehr dazu als der andere. Wenn die / Gründe des Fürwahrhaltens homogen sind: so kommt der Grad des Fürwahrhaltens auf die Zahl derselben an, oder sie müßen denn numerirt werden; sind sie heterogen: so müßen sie ponderirt werden. Mit den ersten wird man bald fertig, da sind sie sich alle einig, aber mit den leztern ists schwerer. Die Wahrscheinlichkeit läst sich also in philosophischen Erkenntnißen nicht schäzen, aber wol in der Mathematik. Man hat viel von einer logica probabilium geredt, die ist aber aus eben angeführtem Grund nicht möglich. Bei der Wahrscheinlichkeit abstrahirt man aus dem gewöhnlichen Verfahren die Verstandesregeln und nimmt sie als logische Regeln an, sie sind aber nichts als von der gewöhnlichen praxis des Verstandes abstrahirte Regeln in algemeine Formeln gebracht. Die Erkenntniß des Wahrscheinlichen muß gewis seyn d. h. ich muß gewis seyn daß es wahrscheinlich ist. Einem bloß wahrscheinlichen Erkenntniß muß man nie folgen, aber es kann uns antreiben, den Gründen nachzuforschen. Ein Gegengrund des Fürwahrhaltens ist ein Hindernis. Subjectives Hindernis ist Zweifel. Objectives Hindernis ist Einwurf. Zweifel ist noch kein Grund etwas für falsch zu halten, sondern nur ein Grund der Suspension des Urteils. Im gemeinen Redegebrauch wird dubium (objectiver Grund), und dubitatio (subjectiver Grund), oft verwechselt. Ein subjectiver Grund des Zweifels ist nur für mich, aber der objective muß für jeden andern gelten. — Skrupel ist ein Hinderniß des Fürwahrhaltens, wo ich nicht weiß ob es objectiv oder subjectiv ist, ists blos subjectiv, so ists nicht gültig, weils bloßer Schein ist, wißen wir daß es bloß / subjectiv

ist, so kann es uns auch nicht betrügen. Die Ursache ist Neigung, Gewohnheit etc. etc. Finden wir z. E. ein neues Urteil und haben zugleich die stärksten Gründe dafür: so können wir uns doch nicht drin schicken, denn ist es Skrupel, sehe ich aber ein, daß hier was subjectives bei mir ist, so hört es auf Skrupel zu seyn, alsdenn habe ich den Schein entdekt. In vielen Fällen können wir es aber nicht so weit bringen, weil wir nicht immer unser Erkenntniß mit dem Object vergleichen können, sondern die Erkenntniße untereinander. Bei jedem Skrupel ist ein Hindernis im Subjekt, nur ich will wißen ob es blos im Subject ist. Ein Skrupel kann nicht eher weggenommen werden, bis er zum Einwurf gemacht ist, und es ist ein groß Talent, Skrupel die aufstoßen könnten, vorher zu errathen. Durch Einwürfe will ich nicht wiederlegen, sondern nur die Gewisheit schwächen, und die Gewisheit wird durch sie zur Deutlichkeit und Volständigkeit gebracht. Ein jeder muß also Einwürfe hören und keiner kann von einer Sache gewiß seyn, wenn nicht Gegengründe excitirt sind, wodurch bestimmt werden kann, wieweit man noch von der Gewisheit entfernt ist, oder wie nahe man derselben sey. — Ein Knote (Einwurf) kann abgehauen werden, wenn man zeigt daß man nicht nöthig habe, sich mit Auflösung deßelben abzugeben. Z. E. wie man das Böse in der Welt mit der Weisheit Gottes zusammen räumen könne. — Man muß unterscheiden: einen Einwurf beantworten und auf ihn antworten. — Auch auf die Einwürfe gegen die ungegründetsten Meinungen wird der, der sie hat, was antworten können, sonst wird er lächerlich, ob er sie aber wird beantworten können, ist eine andere / Frage. Beantworten heist zeigen, wie der Skrupel entstanden sei. Geschieht dies nicht, so ist er abgewiesen, aber nicht aufgehoben. Im lateinischen sind die Wörter verisimilitudo und probabilitas, das erste wäre beßer durch scheinbar zu übersezen im Gegensaze des Wahren und es betrift nur das Erkenntniß. Das Object ist entweder probabel oder improbabel.

Wir kommen jezt zu einem Grundsaz des Zweifels in Beziehung auf den Grundsaz des Behauptens. Derjenige der bei seiner Erkenntniß die Behauptung zur Absicht zu wälen hat ist ein Dogmatiker. Der aber die Maxime hat Erkenntniß in der Absicht zu behandeln, daß man sie ungewiß macht und die Unmöglichkeit zeigt zur Gewisheit zu gelangen ist ein Skeptiker. σκέψασθαι heist so viel als indagare. Die ersten Skeptiker untersuchten also die Sachen und suspendirten so lang ihr

Urteil. Skepticismus war Maxime der Suspension des Urteils um der Untersuchung willen.

Was ist Maxime? Wenn objective Regeln subjectiv werden d. h. wenn wir darnach handeln; so ist das Maxime. Maxime zu zweifeln 5 ist was anders als Einsicht des Grundes an einer Sache zu zweifeln, ich zweifle an meiner Aufmerksamkeit, ob ich alles werde erfüllt haben, was der Verstand von mir fordert, ehe ich ein bestimmendes Urteil fällen soll. Man hat Maximen der dogmatischen, der skeptischen Denkart. Das mittlere ist die kritische Denkart, d. h. man behandelt 10 etwas eine Zeitlang problematisch, bis man zur völligen Gewisheit drin kommt. Die erste Methode ist den Wißenschaften sehr schädlich weil sie allen Irtümern freien Lauf läßt, wenn sie nur einigen Schein haben. Der Skepticism ist auch nicht gut, denn es kann doch/was wahres im 74 Erkenntniß seyn, das kritische Verfahren ist das beste, es entspringt 15 aus Mißtrauen auf unser Urteil besonders wenn man besorgt, daß subjective Gründe fälschlich für objectiv gehalten werden, und da dies oft geschieht: so hat diese Methode immer Grund für sich. Die skeptische Methode ist der kritischen sehr nüzlich, nemlich wenn man eine Wahrheit angenommen hat: so sezt man sich an die Stelle des Gegners, 20 und sucht alle möglichen Gründe herbei, seinen Saz umzuwerfen und so die Wahrheit zu finden. Oft kommts daß man auf die entgegengesezte Meinung gebracht wird. — Der absolute und brutale Skepticism sagt: es ist kein zureichend criterium der Wahrheit, um das sagen zu können muß er einen Maaßstab haben. Der Maaßstab muß 25 das zureichende criterium der Wahrheit seyn, also hat er doch Wahrheit; er wiederspricht sich also. In Mathematik und Physik ist Skepticism nicht nötig, denn in der leztern weist die Erfarung uns gleich zurecht. In der Mathematik ohnedem nicht wegen der Evidenz. Aber die Erkenntniß die nicht mathematisch oder empirisch also philo- 30 sophisch ist hat den Skepticism veranlast. Die reine Philosophie in so fern sie spekulativ ist heist Metaphysik. Von da ging man weiter, und sezte sogar Mistrauen in die Erfarung und auch in Mathematik, wozu man sich der lächerlichsten Gründe bediente. Die Skeptiker hatten den Saz: Es ist so sehr alles ungewis, daß es ungewiß ist, ob alles ungewiß 35 sey. Dies vernichtet den Skepticism selbst. Sie nannten es καθαρκτικόν (Reinigungsmittel). Die ersten Skeptiker müßen einsichtsvolle Männer gewesen seyn, denn den Wiederstreit der Vernunft entdecken, die / Gründe die wieder einen Saz können angeführt werden auszuspähen 75 ist schwer.

Von den Hypothesen.

Der Autor definirt sie durch eine Meinung die philosophisch ist d. h. die gebraucht wird, Erscheinungen in der Welt zu erklären. Meinung erklärt nicht wie Hypothese. Eigentlich ist sie ein Fürwahrhalten des Urteils von der Wahrheit eines Grundes, um der Zulänglichkeit der 5 Folgen willen, oder wenn man etwas darum als wahr annimmt, weil daraus aus gegebenen Folgen ein zureichender Grund kann gezogen werden, oder das Fürwahrhalten einer Voraussezung als Grundes. Ist etwas mittelbar gewis, so ists als Folge wahr; wird etwas für wahr gehalten als ein Grund, so ist das Hypothese. Ich nehme eine Sache 10 würklich an ohne Beweis, ist sie ein zureichender Grund daraus Folgen herzuleiten, so wird sie wegen der Folgen als wahr angenommen und nicht deswegen, weil sie selbst die Folge eines wahren Erkenntnißes ist. Wenn die Folge wahr, so ist der Grund nicht allemal wahr, denn zu derselben Folge können mehrere Gründe seyn. Alles Fürwahrhalten 15 einer Hypothese gründt sich darauf daß es als Grund hinreichend ist, andere Erkenntniße als Folgen draus zu erklären. Wir schließen also hier von der Wahrheit der Folge auf die Wahrheit des Grundes. Oben ist angemerkt, daß dies zwar ein Criterium der Wahrheit sey, aber doch nicht hinreichend. Nur denn ist dieser Schlus völlig richtig, wenn alle 20 mögliche Folgen wahr sind, denn wäre was falsches im Grunde, so müste auch eine falsche Folge draus gezogen werden können. Weil wir aber alle möglichen Folgen nie bestimmen können, so giebt dies auch 76 keinen sichern Schluß. Wir sehn also / daß Hypothesen immer Hypothesen bleiben, denn ich kann einen kleinen Umstand vergeßen haben, 25 den die Erfahrung gezeigt und der sich vielleicht aus der Hypothese nicht würde erklären laßen, und wir eigentlich nie zur völligen Gewisheit derselben kommen können obgleich es einen Grund der Wahrscheinlichkeit giebt. Wenn aber alle Folgen die mir vorgekommen sind, sich aus der Hypothese erklären laßen: so wächst der Hypothesen 30 Wahrscheinlichkeit und es ist kein Grund warum ich nicht annehmen soll, daß sich alle möglichen Folgen werden erklären laßen; — ich schließe daher alle möglichen Folgen sind wahr, sie werden also für wahr angenommen nicht apodictisch, sondern per inductionem. Etwas muß in einer Hypothese doch apodictisch seyn nehmlich: 35

a.) Die Möglichkeit der Voraussezung z. E. Wenn wir zur Erklärung der Erdbeben und feuerspeienden Berge ein unterirdisch Feuer annehmen, so muß doch möglich seyn, daß es ein solches Feuer

geben könne, oder es muß doch wenigstens ein hiziger Körper seyn. Sagt aber ein anderer die Erde ist ein Thier, wo die innere Säfte die Wärme bewirken, so ist das nicht möglich. Würklichkeiten kann ich erdichten aber nicht Möglichkeiten die müßen gewiß seyn der
5 beste Probierstein der Möglichkeit ist die Erfarung.

b.) Die Consequenz. Aus dem angenommenen Grunde muß die Folge richtig fließen, sonst ists eine Chimäre.

c.) wird die Einheit erfordert d. h. es muß nur eine Hypothese seyn. Muß ich schon viele nehmen, so verliert sie viel von ihrer Wahr/- 77
10 scheinlichkeit. Denn ich schließe: je mehr Folgen aus einer Hypothese fließen desto wahrscheinlicher ist sie, je weniger, desto unwahrscheinlicher z. E. Tycho de Brahes Hypothese: daß sich die Sonne, Planeten und Fixsterne um die Erde bewegten reichte zu vielen Erscheinungen nicht zu, er muste also immer mehrere an-
15 nehmen. Denn ists schon zu errathen, daß dies der ächte Grund nicht sey. Das Kopernikanische System ist hingegen eine Hypothese aus der sich alles was bisher vorgefallen ist, hat erklären laßen. Man braucht hier nicht hypotheses subsidiarias, das sind solche die angenommen werden, um einer schon angenommenen zu Hülfe zu
20 kommen. In der Metaphysik sind Hypothesen etwas ungereimtes. Nirgends sind aber mehr Hypothesen als in der Naturlehre: sie gelten auch bei den Commentatoren der klaßischen Autoren.

Der Autor redt jezt von der Ueberredung. Wir haben schon oben etwas davon erwähnt. Sie ist das Fürwahrhalten aus unzureichenden
25 Gründen, von denen man nicht weiß, ob sie objectiv oder subjectiv sind. Wir glauben etwas gewis, und halten es doch nur für Ueberredung, weil wir von den Gründen nicht Rechenschaft geben können. Viele Erkenntniße fangen an daß wir uns ihrer nur bewust sind als Ueberredung. Auf Ueberredung folgt Ueberlegung d. h. wir sehen zu
30 welcher Erkenntnißkraft das Erkenntniß gehöre und darauf folgt Untersuchung d. h. wir sehen ob die Gründe in Ansehung des Objects zureichend oder unzureichend sind bei vielen bleibts bei der Ueberredung, bei einigen kommts zur Ueberlegung, bei wenigen zur Untersuchung. Die Ueberredungen gehn oft vor der Ueberzeugung, aber bei
35 denen sind sie selten die wißen was zur Gewisheit / gehört, die werden 78 Ueberzeugung und Ueberlegung nicht leicht verwechseln. Der wird am wenigsten überredt, der oft betrogen ist. Das sich so leicht überreden laßen und können zeigt eine seichte Denkungs Art an. Man muß daher

nicht jeden tadeln, der nicht so geschwind einer Sache Beifall giebt als ein anderer.

Von Wißenschaften ist auch schon oben geredt. Ein Inbegrif von Erkenntnißen als Aggregat ist gemeine Erkenntniß und ein Inbegrif von Erkenntnißen als System ist Wißenschaft. Jede Wißenschaft muß dem Prinzip gemäs a priori eingeteilt werden können, ich muß wißen wie viele Teile zu der Wißenschaft gehören noch ehe sie abgehandelt ist. Das System beruht auf einer Idee des Ganzen. Bei Erkenntnißen als Aggregat sind die Teile vorher, beim System aber die Idee des Ganzen, die die gröste Schwierigkeit macht, und man kann mit Recht sagen, daß Metaphysik eine Rhapsodie sey.

Der Autor redt noch von Kunst. Wißen und Können sind verschiedene Vollkommenheiten. Ich kann etwas gleich können, so bald ich es weiß, aber einiges kann ich doch nicht, ob ichs gleich weiß. Es gehört dazu Uebung und das ist Kunst. Der Autor thut nicht Recht daß er unter Wißenschaft nur Vernunft Erkenntniß versteht, auch historische Erkenntniße können wißenschaftlich seyn.

Von der Gewisheit.

Sie ist empirisch oder apodiktisch. Die Erfahrung ist entweder unsere eigene oder anderer, die wir durch Zeugniße haben. Die empirische Gewisheit ist also Gewisheit durch eigene Erfahrung oder durch das Zeugnis anderer. Dies ist die historische Gewisheit und man kann 79 oft dem Zeugnis anderer / mehr glauben als seiner eigenen Erfahrung. Der Autor redt von mathematischer Gewisheit des ersten und zweiten Ranges, er hat aber nicht Recht, alle mathematische Gewisheit ist von einerley Art. Vernunftgewisheit ist jederzeit apodiktisch, oder es findet absolute Nothwendigkeit da statt. Die intuitive Gewisheit oder durch die Construction der Begriffe ist die mathematische, die diskursive, die philosophische. Der Autor redt jezt von willkürlichen Wahrheiten, welches ein besonderer Ausdruck ist wir wollen lieber sagen, willkührliche Säze oder positiones sind willkührliche Regeln des Gebrauchs. Es ist aber weiter nichts als ein Imperativ, es ist ein Gebot meiner Vernunft nicht eine Erkenntniß Sache selbst. Der Autor definirt sie als solche Wahrheiten, die durch unsere Willkühr wahr sind, dazu rechnet er die Hypothesen, die werden willkührlich angenommen aber nicht als Wahrheiten, sondern dies wird erst durch unwillkührliche Folgen bestimmt.

Von Beweisen und zwar von den apodiktischen.

Sie werden eingeteilt in acroamatische die diskursiv sind und sich durch Worte ausdrucken laßen, und in mathematische die intuitiv sind aus der Construction der Begriffe. Bei einem Beweise ist also:
5 1.) die Sache die bewiesen werden soll.
2.) der Beweisgrund und
3.) die Consequenz, wie der Saz aus dem Beweisgrund folgt.

Man kann den Beweisgrund kennen ohne die Form des Beweises zu kennen oder die Consequenz. Wenn man blos den Beweisgrund
10 / oder materiam probationis vorträgt, beim disputiren, so heist das per 80 terminos medios disputiren. Erkenntniße sind nach des Autors Definition unerweißlich, die auch ohne Beweis völlig gewis sind. Dieser Ausdruk bedeutet aber im Deutschen eine Sache die wol eines Beweises bedarf, aber keinen hat. Ein unmittelbar gewißer Saz ist also inde-
15 monstrabel. Alle unsere Erkenntniße müßen von immediate gewißen Säzen anfangen. Wenn noch so viel mittelbar d. h. durch einen Beweiß gewis ist: so muß doch auch etwas indemonstrabel oder unmittelbar gewis seyn. Der Beweis ist entweder directe der ist zugleich positiv, der beweißt daß der Saz wahr sey, oder ein apagogischer der negativ
20 ist, der refutirt das Gegenteil, oder zeigt daß des Sazes Gegenteil falsch sey. Die apagogischen Beweise sind in der Mathematik einleuchtend, in der Philosophie ist man ihrer gern überhoben; denn die positive zeigen mir nicht nur die Sache, sondern auch die Quellen der Wahrheit. Der apagogische Beweis zeigt nur das Gegenteil, wenn ich
25 von der Falschheit deßelben auf die Wahrheit meines Sazes schließe. Soll der apagogische Beweis gelten: so müßen sich die Säze contradictorie diametraliter opponirt seyn, nicht contrarie, sonst können sie beide falsch seyn. Ein Beweis der der Grund mathematischer Gewisheit ist, heist demonstration, und ein Beweis der der Grund philo-
30 sophischer Gewisheit ist, heist acroamatischer Beweis. Der Autor redt jezt von den Erkenntniß Quellen und rechnet dazu Vernunft Erkenntniß und Glaube. Glaube aber gehört zur Erfahrung, denn ich glaube um des Zeugnißes anderer willen, und das muß ich doch er/fahren. 81

Vom historischen Glauben.

35 Den Glauben bezieht der Autor blos aufs Zeugnis, das ist aber falsch. Wir unterscheiden die beiden Ausdrüke etwas glauben und einem glauben; im ersten wird Glauben nur vom Wißen unterschieden,

der zweite sezt voraus daß es ein anderer gesagt hat. Etwas glauben bezieht sich aufs Erkenntniß und den Grund des Fürwahrhaltens, es mag auch aus der Vernunft seyn, wenn die Gründe des Fürwahrhaltens für den logischen Gebrauch d. h. für den puren Verstand unzureichend sind, zum praktischen Gebrauch d. h. zur Anwendung aber zureichend 5 sind, so ist das Glaube. Theoretischen Vernunftglauben giebts nicht, denn in der Speculation giebt uns die Vernunft entweder wißen oder nichts, auch Meinen aber nicht Überzeugung. Aber praktischen Vernunftglauben giebts — logische Gründe dürfen nicht zureichend seyn, aber die Vernunft kann in Ansehung unseres Intereße Gründe 10 haben, etwas für wahr anzunehmen. Vernunftsäze sind an sich selbst zwar kein Gegenstand des Glaubens, aber bei der Mathematik gehts wol an, weil sich die Irtümer in der Anwendung nicht so leicht verbergen. Wenn wir etwas glauben, weil wir einem andern glauben, so ist das der historische Glaube, oder wenn man etwas für wahr hält blos 15 um des Zeugnißes willen. Es giebt einen ganz gegründeten Vernunftglauben der aber nie zum Wißen hinauf steigen kann, und er kann in praktischer Absicht ein so starkes Fürwahrhalten seyn, als die gröste Gewisheit, nur fehlen ihm die logischen requisita. Der historische 82 Glaube kann ein / würklich Wißen seyn und darf nicht von demselben 20 unterschieden werden, der Vernunftglaube aber muß unterschieden werden. Wenn wir Glauben vom Wißen contradistinguiren, so müßen wir es für ein logisch unzureichendes aber praktisch zureichendes Fürwahrhalten nehmen. Zum historischen Glauben wird ein Zeuge erfordert, dem kann man historisch glauben, wenn er von untrüglicher 25 Vernunft ist oder seine eigene Erfarung erzählt. Bei philosophischer Erkenntniß können wir nichts für wahr halten als das Zeugnis Gottes. Alle Citationes haben einen historischen Glauben und die Anrufung der Zeugen ist in Ansehung des Empirischen ganz nothwendig, weil wir nicht alles selbst erfahren können. Zur Glaubwürdigkeit eines 30 Zeugen wird erfodert, Tüchtigkeit, daß er die Wahrheit hat sagen können oder avthenticitaet und Aufrichtigkeit daß er sie hat sagen wollen oder integritaet. Er muß tüchtig seyn, daß er die Erfahrung hat anstellen können, und er muß sie auch declariren können daß man ihn verstehe. Es ist nicht so leicht Erfahrungen anzustellen 35 als man glaubt. Was die Aufrichtigkeit des Zeugen betrift, so ist bei dem gemeinen Mann sich drauf nicht zu verlaßen, er ist zu roh in die Wahrheit einen Werth zu sezen. Die alten Zeiten waren also gestimmt, und fast alle alte Schriftsteller sind nicht sehr pünktlich in der Wahr-

heit gewesen. Z. E. Herodot, Livius. Hierin haben die neuern Zeiten vieles vor den Alten voraus. Wir sind redlicher in unserer Denkart und gezwungen die Wahrheit zu bekennen, weil wir sonst unsern ehrbaren Namen verliehren. Diese Veränderung ging am Ende des vorigen
5 Jahrhunderts vor — und die Genauigkeit des Zeugnißes / findt besonders in der Experimental Physik statt, welches sich auch auf die Historie erstrekte, wozu die Buchdruckerey und die Zeitungen vieles beitrugen, welches Mittel sind die Lügen bald zu wiederlegen. Bei der Aufrichtigkeit muß man untersuchen, ob der Zeuge Intereße gehabt
10 hat, von der Wahrheit abzugehen, dies ist aber so vielfältig daß man es kaum beurteilen kann, das was wir gar nicht für ein Intereße halten ist beim andern eines. Die Zeugen werden eingeteilt in Ohren- und Augenzeugen, dieser bezeugt seine eigne Erfahrung einer Sache, jener seine Erfahrung der Zeugniße anderer. — Bei der griechischen Sage
15 und Ueberlieferung ist kein ordentlicher Zeuge. Bei jener glaubt man nicht wegen der Gültigkeit des Zeugen, sondern wegen der Menge derselben, bei dieser ist Menge subordinirter Zeugen. Wenn Unglaube ein Tadel ist so muß der Glaube moralisch seyn. Im lateinischen ist man nicht fahig es zu übersezen. — Der Glaube ist entweder theoretisch,
20 oder praktisch d. h. moralisch, den nennt man ungläubig der keinen moralischen Glauben hat, d. h. der kein moralisch Intereße hat und den kann man von jedem fodern, und dieser Unglaube ist ein Tadel, wenn nehmlich ein Mensch nicht an die Tugend glaubt und dieser Unglaube ist schädlich weil er dadurch allen Vorsaz zur Tugend fahren
25 läst, indem er glaubt es wäre keine.

Von Vereinbarung der Vernunft und Erfahrung.

Wenn aus der Erfahrung vermittelst der Vernunft was gefolgert wird: so kann man nicht sagen, sie werden vereinbaret, sondern Erfahrung wird durch die Vernunft genüzt. — Damit/Erfahrungsgrund
30 Erkenntniß werde, gehört Vernunft dazu Die Erfahrung ist als denn der zureichende Grund und die Vernunft bedient sich deßelben zu Erkenntnißen. Die Vernunft ist das Vermögen wodurch wir Erfahrung als Grund zu Erkenntnißen brauchen können, denn werden aber Vernunft und Erfahrung nicht vereinbaret, sondern wenn ein Er-
35 kenntnißvermögen dem andern complementum ad sufficientiam giebt. Ist ein Erkenntniß aus Erfahrung und Vernunft unzureichend und eins ergänzt das andere, so wird Vernunft und Erfahrung vereinbart. So ists bei Hypothesen.

Vom praktischen Erkenntniß.

Ein Erkenntniß wird praktisch genannt im Gegenverhältnis des theoretischen aber auch des spekulativen. Wenn ein Saz ein Imperativ ist: so ist er praktisch. Das Sollen bedeutet hier eine freie Handlung die in gewißer Absicht gut ist, und ein Saz der eine solche Handlung 5 ausdrükt ist ein Imperativ. Dieser Imperativ ist praktisch im Gegensaz des theoretischen, denn dieser sagt nicht was geschehen soll, sondern was geschehen ist. Die praktische Erkenntniß wird auch der spekulativen entgegengesezt und hier kann sie auch theoretisch seyn, wenn nur Imperative können hergeleitet werden, denn heist die 10 Erkenntniß objectiv praktisch, nehmlich wenn sie den Grund zu möglichen Imparativen enthält. Anmerkung Was spekulativ ist, ist immer theoretisch, aber nicht umgekehrt, denn das theoretische kann in einer andern Absicht theoretisch seyn. — Ein spekulativ Erkenntniß wäre also ein solches, woraus keine Regeln des Verhältnißes können herge- 15 leitet werden, oder das kein Grund zu möglichen Imperativen ist. Z. E. in der Theologie sind solche blos spekulative Erkenntniße die auf den Lebenswandel keinen Einfluß haben z. E. ob Gott im Raum gegenwärtig sey, oder ob die Algegenwart nur ein Einflus auf alle Geschöpfe sey, ohne daß er durch den Raum bestimmt werde. Man 20 kann auch so definiren: Ein Erkenntniß ist theoretisch, wenn es nicht anzeigt, was geschehen soll, sondern die Erkenntniß eines Gegen- 85 stan/des, wie er ist, enthält. Der Gebrauch der Erkenntniß ist entweder theoretisch oder praktisch. Z. E. Die Moral ist ein praktisch Erkenntniß indeßen kann der Gebrauch derselben doch spekulativ 25 seyn und in Erwartung des praktischen Gebrauchs bekommen unsere Erkenntniße nur einen Werth, und alles spekulative sieht in der Ferne aufs praktische hinaus. (Spekulation ist auch in der Absicht gut, weil der Verstand zu praktischen Untersuchungen geübt wird.) Dieser Werth kann blos mittelbar seyn, oder auch unmittelbar, denn ist er 30 Würde. Wir kennen eigentlich noch kein Ding das Würde hätte, als der Mensch, denn er gehört nicht zu den Mitteln zu andern Zwecken, wie alle andere Dinge. Alle Kenntniße und was sich der Mensch erwirbt hat doch nur einen mittelbaren Werth, und alles dies muß sich auf einen unmittelbaren Werth beziehen. Wenn sich der Wille der erwor- 35 benen Kenntniß gut bedient, so ist er mehr werth als alle Erkenntniß. Die Würde des Menschen beruht also auf der Moralitaet und die nennen wir κατ᾽ἐξοχήν praktisch, und der Teil der Philosophie, der die

Moral abhandelt, heist praktische Philosophie obgleich in den andern Teilen auch etwas praktisches ist.

Der Autor hat noch eine besondere Section, von dem Gebrauch unseres Verstandes und der Vernunft im Gegensaz des spekulativen 5 Gebrauchs. Dies gehört gar nicht in die Logik, sie betracht blos die Form des Denkens, und kann keine Säze haben als die auf principien a priori beruhn. Da aber alles praktische unsern Willen und die verschiedenen Zwecke zur Absicht hat, die wir durch Beobachtungen erkennen müßen, so ist das praktische vom spekulativen dem Inhalt 10 nach unterschieden, dies sehn wir aus der Abhandelung selbst: Der Autor redt vom Vergnügen, Begierde etc. etc. welches alles nicht hierher / gehört. — Ferner ist hier die Einteilung der Erkenntniße in 86 todte die unsern Willen nicht bewegen und lebendige die ihn bewegen. Sie ist gut, nur werden auch die Grenzen der Logik überschritten. Wir 15 laßen also diese Section aus. Sie gehört in die Psychologie.

Von den Begriffen.

Bisher haben wir vom Erkenntniß nach den mancherley Arten geredt, jezt teilt der Autor die Erkenntniße in ihre Elemente ein, welches billig schon hätte eher geschehen sollen. 1.) Die erste Voll- 20 kommenheit sagt der Autor ist, wenn eine Erkenntniß Vorstellung und Begrif wird. 2.) wenn Begriffe verbunden werden und also Urteile entstehn, 3.) wenn Urteile verbunden werden und also Schlüße entstehn. Die Alten sagten: quot sunt mentis operationes? tres, apprehensio simplex, judicium, et ratiocinium. Um einen Begrif zu erklären 25 merken wir, repraesentatio ist das erste und algemeinste und kann nicht erklärt werden, 2.) eine Vorstellung mit Bewustseyn ist perceptio, Wahrnehmung 3.) Vorstellung so fern sie betrachtet wird als bezogen auf einen Gegenstand ist cognitio, oder perception so fern sie objectiv ist. Ich muß mir also auch des Gegenstandes bewust werden. 30 Wir haben viele Vorstellungen die sich auf kein Object beziehn z. E. alle innerliche Empfindungen. Sie beziehn sich aufs Subject. Redt jemand zu mir: so hab ich eine Vorstellung bezogen aufs Object also Erkenntniß; schreit er so sehr daß mir die Ohren wehe thun; so ist das Empfindung und ich fühle meinen Zustand. Erkenntniß ist entweder 35 intuitus oder conceptus; intuitus, wenn ich nur einzelne Vorstellungen habe, conceptus wenn ich Vorstellungen hab, die vielen gemein sind, / 87 oder repraesentatio communis. Conceptus est repraesentatio com-

munis weil der Begrif aufs Merkmal des Gegenstandes geht und also den Gegenstand mediate durchs Merkmal vorstelt und dies Merkmal kann vielen Dingen gemein seyn. Intuitus ist repraesentatio singularis, denn es ist immer ein einzelner Gegenstand der Sinne. — —

Wir fangen immer von Anschauungen an. Jeder *conceptus* ist entweder *empiricus* wenn er aus den Sinnen entsprungen ist und durch den Verstand blos Algemeinheit erhalten hat, oder durch Vergleichung der Gegenstände der Erfahrung entstanden ist, oder *purus*, der nicht durch die Sinne entspringt. Bei dieser Einteilung kommts auf den Ursprung an, sie gehört also nicht in die Logik, sondern in die Metaphysik. Wir haben viele empirische Begriffe nehmlich der Farbe, Empfindung etc. etc. purus wär ein solcher der unabhängig von der Erfahrung aus dem Verstande entspringt. Sie sind wieder solche deren Gegenstände in der Erfahrung können gegeben werden z. E. von den Substanzen, Ursachen, Wirkungen etc. etc. oder es sind solche deren Gegenstände in keiner Erfahrung können gegeben werden, das ist ein Begrif der bloßen Vernunft. Conceptus purus est notio. Notio ist also doch mehr als conceptus, aber im Deutschen ist doch kein korrespondirender Ausdruk. Notio deren Gegenstand in concreto kann dargestelt werden ist notio intellectus, wo der Gegenstand in keiner Erfahrung kann gegeben werden ist Idee. Idee kann man Vernunftbegrif nennen, denn durch Vernunft denk ich etwas a priori. Man redt sonst von der Idee der rothen Farbe etc. das ist aber falsch. — Die ganze Moral beruht auf Ideen, denn reine Tugend ist in keiner Erfahrung möglich. Eine notion ist sensitiv, / deren Gegenstände können sinnlich gemacht werden wo nicht in empirischer so doch in reiner Anschauung. Z. E. Der Begrif eines Dreieks. — Wie entspringen Begriffe oder wie können Vorstellungen zu Begriffen werden? Dies kann ich nur in der Logik fragen, per reflectionem, comparationem, separationem seu abstractionem. Ich reflectire über Dinge d. h. ich werde mir nach und nach verschiedener Vorstellungen bewust, oder ich vergleiche verschiedene Vorstellungen mit meinem Bewustseyn; ist das, so vergleiche ich sie untereinander, das ist comparation; wo ich Identitaet des Bewustseins finde, das separire ich oder abstrahire vom übrigen; so habe ich einen Begrif z. E. Ich sehe eine Fichte, Weide oder Linde ich sehe sie haben einen Stamm, Aeste und Blätter die verschieden sind, einer hat mehr Aeste als der andere etc. ich attendire nun auf das, was sie gemein haben als auf den Stamm, Aeste und Blätter, von der Figur abstrahire ich, so bekomm ich den Begriff vom

Baum. Anmerkung Man braucht in der Logik das Wort abstrahiren nicht recht. Wir müßen nicht sagen abstrahere aliquid sondern ab aliquo. Beim vorigen Beispiel abstrahiren wir nicht den Stamm, die Aeste etc., die separiren wir, sondern wir abstrahiren von der Figur
5 der Blätter etc. etc. Die Abstraction thut also nichts zu unserm Erkenntniß hinzu, sondern sie schränkt es ein. Attention aufs ähnliche nennt man Wiz. Um Begriffe zu machen muß man also compariren, attendiren und abstrahiren können z. E. wenn ich beim Scharlach nur die rothe Farbe gedenke: so abstrahire ich vom Tuch, abstrahir ich
10 von dem, und denk ihn mir nur als ein Wesen, so abstahir ich noch von mehrerem, und einen solchen/Begrif nennt man abstract. 89

Jeder Begrif hat einen Gegenstand von dem er das Merkmal ist, und kann mir nur in dem Gegenstande gegeben werden. Betracht ich nun den Begrif ohne das Ding von dem er ein Merkmal ist: so betracht
15 ich ihn in abstracto betracht ich zugleich das Ding: so betracht ich ihn in concreto und in concreto müßen wir ihn betrachten können, sonst hat er gar keine Bedeutung.

Der Gebrauch eines Begrifs ist entweder in abstracto oder in concreto. In concreto, wenn ich den Begrif anwende auf das, was in ihm
20 enthalten ist, in abstracto wenn man von den Fällen abstrahirt wo er könnte angewandt werden. Erkenntniße sind abstract wenn sie in abstracto gebraucht werden. Die Logik handelt nur vom Begrif als Begrif, um die Ideen etc. bekümmert sie sich nicht. Wie wir uns z. E. durch die Vernunft etwas vorstellen können, was der Verstand nicht
25 einmal faßen kann, ist eine wichtige Frage, nur sie gehört nicht in die Logik. Sie handelt nicht von dem Ursprung der Begrife dem Inhalt nach, oder vom Unterschied in Ansehung der Objecte, sondern von der Form eines Begrifs als Begrifs, die entsteht in der Gemeingültigkeit. Jeder conceptus ist repraesentatio communis, das liegt schon in der
30 Erklärung, aber der Gebrauch kann seyn communis aut singularis d. h. in individuo. Wende ich den Begrif auf vielerley Gegenstände an, so ist der Gebrauch communis d. h. in abstracto. Es ist ein Fehler in der Logik daß man algemeine, besondere und einzelne Begrife / an- 90 nimmt, denn es giebt solche nicht, aber der Gebrauch derselben kann
35 so eingeteilt werden. Demnach werden wir nicht die conceptus, sondern die judicia so einteilen, weil sie die Verhältniße der Begriffe sind, denn ich kann einen Begrif mit dem andern ganz vergleichen, oder nur einige Teile, oder nur einen einzigen Teil. Dieser Fehler ist aber schon so eingerißen, daß man ihn nicht vermeiden kann. Nun frägts sich wie

entspringen Begriffe? Hier wird von der logischen Form der Begriffe geredt, die besteht, wie schon gesagt worden, darin, daß er vielen gemein ist, welches ein Vorrecht des Verstandes ist, und er hat also das Vermögen Begriffe zu machen, so definirt man ihn auch. Wir definirten ihn zwar anfangs als das Vermögen der Regeln, welches aber 5 einerlei ist, denn Begriffe dienen zu Regeln. Verstand ist das Vermögen der diskursiven Erkenntniß Sinne das Vermögen der intuitiven Erkenntniß. Ein abstracter Begrif ist eine Tavtologie, denn jeder Begrif ist abstract, und ein nicht abstracter Begrif ist contradictio in adjecto. Wie entspringen Begriffe dem Inhalt nach? 1) Durch 10 Erfahrung die bringt sie nicht hervor sondern sie liegt nur zum Grund sie giebt die Vorstellungen woraus wir Begriffe machen, der Ursprung ist empirisch 2.) aus dem Verstande, so daß die Vorstellung gar nicht durch die Erfahrung gegeben wird. Z. E. Der Begrif der Möglichkeit, Nothwendigkeit. 3.) Durch willkürliche Erdich- 15 tung, hiernach kann man sie einteilen in datos und factitios oder arbitrarios. Dati sind gegeben entweder durch den bloßen Verstand 91 oder a priori, oder durch Erfahrung, a posteriori. / Diese Sache gehört nicht in die Logik, wir haben sie aber berührt, weil sie im Capitel von den Definitionen nöthig ist. Erdichtete Begriffe entstehen durch die 20 Zusammensezung, Einfache neue Begriffe kann man nicht erdenken, aber wol sie verschieden zusammensezen, und hier ist die Regel, wir können nichts verbinden was sich wiederspricht, man verbindt aber doch Begrife die sich wiedersprechen, nicht um sie für wahr zu halten, sondern zu zeigen, wie sie mit andern Begriffen übereinstimmen wür- 25 den, um daraus auf ihre Falschheit schließen zu können. Ein jeder Begrif enthält unter sich mehrere mögliche Begriffe d. h. er enthält das, was mehrern Vorstellungen von verschiedenen Dingen gemein ist. Er ist also selbst wieder in andern enthalten. Ein jeder conceptus communis ist in den Begriffen, von denen er abstrahirt enthalten, 30 denn er ist ein Teil davon. Der conceptus communis hat also viele Dinge unter sich d. h. sie können alle durch ihn vorgestelt werden, nachdem worin sie übereinstimmen, und das macht eben seine Brauchbarkeit aus. —

Ein Begrif wird ein höherer genannt in so fern er andere unter sich 35 enthält, ein niedriger ist ein solcher, der unter einem andern enthalten ist z. E. Mensch ist ein niedrigerer Begrif in Ansehung deßen vom Thier. — Wir haben also conceptus superiores et inferiores und sie stehn immer in relation. Respective kann ein Begrif in relation auf

einen superior, auf einen andern kann er inferior seyn. / Z. E. 92
Mensch ist conceptus superior in Ansehung eines Negers, inferior in Ansehung eines Thiers. Hieraus entsteht nun eine Reihe z. E. Eisen, Metal, Körper, Ding, der conceptus infimus läst sich nicht bestimmen,
5 cognitio infima könnte ich wol sagen, denn Erkenntniße enthalten sowol Begriffe als Anschauungen. Cognitio infima wäre also die unmittelbare Anschauung, weil die nur ein einzeln Ding enthält. Conceptus infimus wär ein solcher unter dem kein anderer mehr enthalten ist, oder deßen man sich bei einem individuo bedient z. E. der Philosoph
10 Wolf: hier ist der Begrif Philosoph auf das individuum Wolf angewandt. Ein solcher Begrif ist unmöglich zu bestimmen, denn wenn wir auch einen solchen Begrif haben, den wir unmittelbar auf die individua anwenden, so können doch noch Unterschiede seyn, die wir nicht bemerken, oder die wir negligiren. In der Reihe der subordinirten Be-
15 griffe ist also kein conceptus infimus, aber auf einen summum kann ich kommen, weil ich doch endlich einen solchen erlangen muß, von dem ich nichts mehr abstrahiren kann, ohne daß das Ganze des Begrifs verschwindt und dies ist conceptus summus. Im Gebrauch giebts conceptos infimos die gleichsam conventionel infimi geworden sind, wo
20 man übereingekommen ist nicht tiefer zu gehen. Den conceptum superiorem nennt man in Ansehung seines inferioris genus, ihn selbst in Ansehung seines superioris species. Genus und species macht also an sich keinen / Unterschied in den Begriffen, sondern nur in ihrer rela- 93
tion z. E. Ein Gelehrter ist ein genus in Ansehung der Philosophen,
25 aber eine species in Ansehung der Menschen. Nun können wir uns eine Reihe von speciebus und generibus denken, so werden wir genera superiora haben können. Eine jede species ist immer ein genus, ratione ihres conceptus inferioris, species infima ist auch nur comparativ d. h. im Gebrauch giebts eigentlich keine, genus summum können wir
30 haben. Eine species die ich unmittelbar in Relation auf die individua betrachte ist infima. — Bei allen Begriffen merken wir den Umfang (sphaera). Ein Begrif heist latior in Ansehung deßen der unter ihm enthalten ist und der conceptus inferior in Ansehung des superioris heist angustior. Dies Verhältniß subordinirter Begriffe da einer unter
35 dem andern enthalten ist, und noch mehr dazu, — und da einer den andern unter sich hat, und noch mehr dazu ist die sphaera oder der Umfang des Gebrauchs des Begrifs. Weiter bemerken wir den Inhalt d. h. die Menge der Merkmale die in ihm enthalten sind und hier merkt man: je größer der Umfang eines Begrifs ist, desto kleiner ist sein

Inhalt. Conceptus superior hat immer einen großen Umfang, aber desto kleiner ist sein Inhalt, denn je höher der Begrif ist, desto mehr muß ich abstrahiren z. E. der Begrif von Etwas geht auf alles, hat aber
94 keinen Inhalt. Niedrige Begriffe werden also dadurch, / wenn man die höhern bestimmt. Bestimmen heist mehrere Merkmale hinzusezen, 5
um die unter dem conceptui superiori enthaltene Begriffe beßer zu unterscheiden. Durch die fortgesezte Abstraction entstehn höhere Begriffe und umgekehrt durch die fortgesezte Determination entstehn inferiores. Conceptus omni modo determinatus est conceptus infimus.
Nun frägts sich: was ist beßer, eine sehr concrete oder abstracte Vor- 10
stellung? d. h. eine solche, die dem generi summo sehr nahe kömmt, jene kommt dem individuo sehr nahe. Durch sehr abstracte Erkenntniße erkennen wir an vielen Dingen wenig und durch sehr concrete Erkenntniße erkennen wir an wenig Dingen viel. Was wir also auf der einen Seite gewinnen, verliehren wir wieder auf der andern. — Zwei 15
Begriffe die beide superiores und inferiores seyn können heißen reciproci, hiezu gehört immer, daß sie einerley bedeuten müßen.

Von den Definitionen.

Definition ist ein logisch vollkomner Begrif, sie beruht darauf, in wie fern ein Begrif dient gut zu urteilen, dazu gehört Deutlichkeit, 20
daß ich mir des Mannigfaltigen im Begrif bewust werde, die ist eine Qualitaet; nun kann ich mir noch eine Quantitaet der Deutlichkeit denken, alle Merkmale eines Begrifs klar vorzustellen, denn ist die Deutlichkeit complet und das ist das 2te, was zur logischen Vollkommenheit gehört, das 3te ist die Precision. Zur absoluten Vollkommen- 25
heit (die relative kann verschieden seyn) kann ich nichts mehr ver-
95 langen, als daß der Begrif ganz oder / vollständig ist, oder der Sache adaequat. Dazu gehört, es muß nicht zu viel nicht zu wenig seyn. Der Autor und andere nennen Praecision die Determination des Begrifs das ist falsch. Der logisch vollkomene Begrif ist conceptus rem 30
adaequans, so könnte man wol eine Definition definiren. Wesentliche Vollkommenheit des Begrifs ist Deutlichkeit, und der definition completudo, und praecision. und hiernach ist jede definition zu examiniren. Zuerst muß sie als Saz betrachtet wahr sein das Merkmal muß dem Begrif der Sache zukommen, ist das nicht, so fällt alles weg. In 35
der Absicht sind schlechte Definitionen auch gut, denn man lernt doch neue Merkmale der Sache, auf die man sonst nicht gekommen wäre,

und das Erkenntniß der Sache erlangt mehr Deutlichkeit. Eine falsche Definition kann demnach als wahrer Saz richtig seyn. Definitionen sind tavtologisch, wenn ich den Begrif zum Grunde legen muß, um das Merkmal zu verstehn, da ich doch das Merkmal suchte um den Begrif
5 zu verstehn. Man kann Tavtologie sehr verstecken, wenn man blos andere Worte nimt die denselben Begrif in sich faßen. Z. E. wenn man ratio erklärt dadurch: ratio est id ex quo cognoscitur, cur aliquid sit; cur bedeutet aber nichts anders als ex qua ratione. Durch solche Definitionen entsteht nicht Deutlichkeit. Von der completudo der Deut-
10 lichkeit können wir nie recht gewis werden.

Die logische Regel Definitionen zu verfertigen ist diese: Machet euren Begrif deutlich, die Deutlichkeit complet und praecise. Anmerkung. Die logische Regeln haben alle den Fehler, daß sie voraus sezen, man könne die Sachen schon zu Stande / bringen die man von 96
15 ihnen lernen will z. E. hier frägt man: wie mache ich den Begrif deutlich, woran erkenne ich die completudo der Deutlichkeit, wie mache ich ihn praecise? Das kann die Logik alles nicht lehren. Alle unsere Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht. Gegeben sind die, die nicht von unserer Willkühr abhangen entweder blos in meinem Ver-
20 stande a priori oder in der Erfahrung a posteriori. Der Begrif von Metal ist a posteriori gegeben der Begrif von Ursache und Würkung aber a priori. Die gemachten Begriffe, factitii, sind auch entweder a priori oder a posteriori gemacht, wenn der Gegenstand in der Erfahrung gegeben ist. Im ersten Fall ist er durch das bloße Denken ge-
25 macht, ohne daß der Gegenstand in der Erfahrung gegeben ist. Alle unsere Begriffe, so fern sie gegeben sind, es sey a priori oder a posteriori können nur per analysin definirt werden. Weil er gegeben ist; so kann man ihn nur deutlich machen, indem man die Merkmale succeßive klar macht. Werden aber alle Merkmale klar gemacht so wird der
30 Begrif complet deutlich, aber auch nicht zu viel, so ist er praecise und es entsteht eine Definition. Sind die Begriffe gemacht, so wird die Definition per synthesin zuwege gebracht z. E. ich will mir ein denkend Wesen concipiren, das mit keinem Körper umgeben ist, so hab ich mir durch die Definition erst den Begrif gemacht und zwar syn-
35 thetisch. Die ganze Mathematik ist vol von solchen gemachten Begriffen und sie definirt alles per synthesin. Wenn kann ich sagen, daß ein Begrif Definition wird? wenn seine Merkmale complet und praecise sind. Kann man auch durch Proben sicher werden, ob alle Merkmale analytisch sind? Das geht nicht an, hieraus folgt / daß alle 97

analytische Definitionen unsicher sind, weil man nicht gewis werden kann, ob alle Merkmale zergliedert sind. Synthetische Definitionen so fern der Gegenstand erdichtet ist, können nie fehlen; denn ich sage, so soll es seyn. Endlich die Definitionen der aus der Erfahrung zu ziehenden Begriffen sind synthetisch unmöglich, weil man noch immer 5 mehr Merkmale entdeckt.

Es sind gewiße Arten von Handlungen wodurch Begriffe deutlich werden, und sich der completudine nähern, oder es sind gewiße logische approximationes zur Definition: 1.) expositiones. expositio ist die succeßive Zergliederung des Begrifs, sie geht der Definition 10 vorher und kann zuweilen ihre Stelle vertreten. Um zu wißen was einem Begrif zukommt ist Definition nicht nöthig, aber um zu wißen, welchem Ding der Begrif zukommt ist sie nöthig. Z. E. ich will wißen was zur Tugend gehört, da ist sie nicht nöthig, aber um sagen zu können, dies oder jenes ist Tugend, da ist sie nöthig. Der Saz ist 15 falsch: daß immer eine Definition vorher gehn müße, ehe man von einer Sache was sagen kann. Man kann viel von einer Sache mit Grund einsehn ohne eine Definition zu haben denn vor der Definition kann expositio vorhergehn, die kann sehr incomplet zu meiner Absicht aber sehr gut seyn. 2.) descriptiones. Die ist nicht Definition weil es ihr 20 an der Praecision fehlt; sie kann auch incomplet seyn — das Hauptzeichen aber ist Praecision. Vor alle dem was vermittelst eines conceptus arbitrarii gesagt wird, muß die Definition vorhergehn, denn man muß doch Rechenschaft geben, was man gedacht hat. Man könnte die Definition lieber declaration nennen, weil man dadurch 25 nur seine Gedanken declarirt und das ist bei den Mathematikern die 98 Definition, willkührliche Begrife sind / also nicht nur immer möglich, sondern auch nothwendig. In der Philosophie ist Definition das späteste, was nach langwieriger Zergliederung der Begriffe erreicht werden kann. 30

Die Objecte der analytischen Definition sind reine Verstandesbegriffe z. E. Substanz, von denen kann man deswegen Definitionen geben, weil der ganze Begrif im Verstande liegen muß. Die Metaphysik hat also Begriffe die alle einer analytischen Definition fähig sind. Von einem analytisch definirten Begrif muß man nie anfangen, 35 selbst wenn mans auch könnte, denn zu sagen, daß etwas eine Definition sey, dazu gehört ein Beweis, ob ich complet analysirt habe. Ich muß also vorher analysiren. können Erfahrungs Begriffe nicht auch analytisch definirt werden? Erfahrungs Begriffe sollen nicht analy-

tisch definirt werden, denn damit kommt man nicht weg z. E. vom Waßer sagen wir: es ist eine flüßige, durchsichtige Substanz die nicht Farbe, Geruch und Geschmack hat. Hier müßen wir aus dem Begrif herausgehn und die Erfahrung zu rathe ziehen. Vermittelst der Er-
5 fahrung etwas erklären, heist synthetisch definiren. Synthetisch läst er sich aber auch nicht definiren, weil wir alsdenn alles wißen müßen, was jede mögliche Erfahrung vom Gegenstande lehren kann. Synthetisch können nur conceptus arbitrarii definirt werden, und hier muß immer die Definition voran gehen, weil ich dadurch sagen mus, was ich
10 unter dem Wort verstehe.

Alle Definitionen werden eingeteilt in nominales et reales, leztere heißen auch geneticae, weil wenn die Merkmale zusammen genommen werden der Begrif der Sache wieder erzeugt wird. Nominal Definition ist der deutliche Begrif der zur Unterscheidung der Sache von andern
15 zureichend ist. Real Definition ist der deutliche Begrif der zureicht alles was der Sache zukommt zu erklären, oder aus dem alles was der Sache zukommt abgeleitet werden kann. Sie ist / innerlich, die erste 99 äußerlich zureichend in Vergleichung mit andern Dingen. Die leztere ist eßentiel, durch die erste sehe ich ein Ding nicht beßer ein, sondern
20 ich kann es nur von andern unterscheiden. Die nominal Definitionen können doch nur blos comparativ zureichend seyn. Man kann durch sie die Sache nicht von allen möglichen Dingen unterscheiden, aber wol durch die Merkmale die zusammen genommen das ganze Wesen ausmachen. Das ist aber die real Definition. Wolf definirt sie als eine
25 solche die das Entstehn erklärt, das ist aber falsch, z. E. er sagt: Der Zirkel ist die krumme Linie deren Puncte alle gleich weit vom Mittelpunkt abstehn: das nennt er eine nominal Definition und die real Definition lautet also: er entsteht wenn sich eine gerade Linie um einen festen Punkt bewegt, das ist nicht recht, die erste ist die real
30 Definition und das Entstehn oder die andere Definition folgt schon daraus. Wenn ich ein attributum proprium einer Sache nehme, so kann ich sie durch ein einziges definiren. Z. E. der Mensch ist ein Thier das schließt, und diese Definitionen fließen aus dem ganzen Wesen. Ich definire also immer durch das ganze Wesen, weil ich es wirklich
35 immer vor mir habe, indem ich durch ein attributum definire. Es ist schwer nominal und real Definitionen zu unterscheiden, daher hier auch die mehresten Autoren fehlen. Die Definition eines conceptus factitii ist immer real. Wenn ein Begrif innerlich zureichend ist, die Sache zu unterscheiden, so ist er es auch gewis äußerlich, wenn er aber

nicht innerlich zureichend ist, so kann er doch äußerlich zureichend sein, aber comparative. In Moralsachen müßen immer real Definitionen gesucht werden, dahin muß all unser Bestreben gerichtet seyn. In empirischen sind sie aber kaum möglich, oder man kann sagen ganz und gar nicht. 5

100 / Von der Description. Sie ist die exposition der Merkmale eines Dinges, so fern sie die Materialien einer Definition enthält; sie hat keine bestimmte Regeln. Bei der Definition ist aber alles bestimmt. Bei empirischen Begriffen muß also, wie schon oben gesagt, nicht Definition sondern Description gesucht werden. Begriffe a priori 10 können aber Definitionen werden und factitii müßen Definitionen werden. Bei Begriffen a priori kann man auch auf description excurriren; aber bei einer spekulativen Wißenschaft lästs sich nicht thun, sondern da fodert man Definitionen. — —

Zur Definition gehört Praezision, die completudo ist wichtiger, und 15 die Deutlichkeit ist das wichtigste. Die Praecision ist in manchen Fällen sehr schwer, bisweilen fehlt sie weil wir daßelbe Merkmal unvermerkt 2mal genommen haben. Wir halten bisweilen die für verschieden, die verschiedene Namen haben. Z. E. Der Körper ist ausgedehnt und teilbar, da fehlt schon Praecision, denn das lezte Merkmal ist 20 im ersten enthalten. — Wie beurtheilt man eine vorkommende Definition?

1.) Zuerst frägt man: ob die Definition als Saz wahr sey,

2.) ob sie als Begrif deutlich sey? Wenn ich idem per idem erklären will, so ist der Begrif noch nicht deutlich gemacht, das ist aber 25 ein Hauptfehler in der Definition.

3.) Wenn eine Definition als Saz wahr, als Begrif deutlich ist; so frag ich: ob sie als deutlicher Begrif complet sey? Das ist eine schwere Arbeit bei gegebenen Begriffen.

4.) Endlich wird untersucht: ob der ausführliche Begrif bestimmt 30 sey? Das läst sich wol finden. Findt man es nicht; so liegt nicht so viel daran.

101 Man kann die Praecision definiren durch / die Reduction einer Definition ad minimos terminos.

Die Regeln nach welchen eine Definition kann gemacht werden 35 sind folgende. Es versteht sich daß sie nur von analytischen Definitionen gelten:

Regel 1.) Suche wahre Merkmale von Dingen. Man könnte die Säze die durch analysiren des Begrifs erhalten werden, Elementarsäze nennen, weil sie die Elemente zu einer Definition enthalten, und man muß deren suchen, so viel man finden kann.

Regel 2.) Man muß sehn ob nicht eines schon im andern enthalten sey.

Regel 3.) Man muß die Merkmale eines Dinges samlen und sehn ob sie den Begrif des Dinges ausmachen, oder welches ebensoviel ist: ob sie dem Begrif der Sache gleich sind. Dies ist das schwierigste. Hier müßen wir das gröste Mißtrauen haben, ob unsere analysis complet gewesen sey oder nicht. Wenn man also sieht, wie ungewis es sei zu behaupten daß die analysis complet sei: so muß man seine Definition als einen Versuch aufstellen, sich auch gar nicht auf sie verlaßen, als ob sie fehlerfrei wäre, sondern sich derselben so bedienen, als wäre sie keine Definition und denn hab ich doch noch einen deutlichen und wahren Saz deßen ich mich nüzlich werde bedienen können. Ich werde aus den Merkmalen corrolaria folgern können. Ich werde sagen können, cui competit definitum, competit definitio d. h. dem der Begrif des definiti zukömmt, kommt auch die Definition zu, aber umgekehrt werde ich nicht sagen können: cui competit definitio, competit definitum. Meine Definition exhaurirt nicht das ganze Definitum.

Regel 4.) Die Definition mus präzis seyn, woran nicht so viel liegt. Wir sehn hieraus, daß wir durch einen deutlichen Begrif, der der Definition sehr nahe kommt, aber noch keine ist, viel ausrichten können. / Logische Regeln einer Definition sind:

1.) Der Begrif muß durch sie deutlich werden. Wird er nicht deutlich, so geschieht es entweder immediate, denn ists circulus in definiendo, wenn ich zur Erklärung mich des Begrifs des definiti bediene oder ihn zum Grunde lege, oder mediate denn ists Tavtologie. Dieser circulus kommt sehr häufig vor, häufiger als wir denken.

2.) Definitio nec sit angustior nec latior suo definito. Diese Regel ist überflüßig, sie ist schon im Begrif der Definition enthalten. Definitio und Definitum müßen reciprocable seyn, oder einerley sphaeram haben. Sie wird angustior wenn sie mehr Bestimmungen enthält z. E. Menschen sind vernünftige Wesen die sprechen können. Diese Definition ist angustior suo definito, denn dadurch werden die Stummen von den Menschen ausgeschloßen; sie ist latior, wenn der Begrif des definiti durch die Definition nicht genau genung bestimmt wird. Z. E. Menschen sind lebende Wesen.

Von der logischen Einteilung.

Ein jeder Begrif enthält ein Mannigfaltiges unter sich, in so fern es übereinstimmt, aber auch in so fern es verschieden ist, — und die Betrachtung des Begrifs nach allem Mannigfaltigen, das er unter sich enthält, in so fern es differirt, ist Einteilung, oder auch: die komplete 5 exposition des Mannigfaltigen was unter einem Begrif enthalten ist, in so fern es verschieden ist. Alles Mannigfaltige, was unter einem Begrif enthalten ist, in so fern es verschieden ist, ist sich opponirt. Einteilung kann man also auch so definiren: sie ist der complete Inbegrif der oppositorum, in so fern sie unter einem conceptui com- 10 muni enthalten sind z. E. Gelehrte und Ungelehrte sind opposita und sind unter dem Begrif der Menschen enthalten. Bei jeder Einteilung muß ich also sehn, daß die membra dividentia, opposita sind, daß sie unter einen conceptum communem gehören, und daß sie die Sphäre des conceptus divisi ausmachen z. E. außer recht- spiz- und stumpf- 15 **103** wink/lichten Dreieken müßen keine mehr seyn. Es muß immer das contradictorische Gegenteil seyn, nicht das contrarium oder Wiederspiel z. E. nicht Erkenntniß und Irthum, denn beides ist etwas positives, und das leztere ist falsche Erkenntniß, sondern Erkenntniß und Unwißenheit. Der eingeteilte Begrif muß also nicht weniger nicht 20 mehr enthalten, als alle Glieder wenn sie zusammengenommen werden. Die Glieder müßen also entgegengesezt seyn und eines muß nicht im andern enthalten seyn. Z. E. wenn man die Menschen einteilen wolte, in Gelehrte, Ungelehrte und Philosophen, da sind die lezteren schon unter den erstern enthalten. — Man muß unterscheiden, Einteilung, 25 Nebeneinteilung und Untereinteilung. Nebeneinteilung ist, wenn ich den Begrif verschiedenemal einteile oder in verschiedener Absicht. Z. E. wenn ich die Triangel einteile ratione laterum et angulorum. Untereinteilung besteht, wenn ich die membra dividentia einteile. Die Subdivision kann ins unendliche fortgesezt werden, comparativ kann 30 sie endlich seyn. Die codivision geht auch, besonders bei Erfahrungs Begriffen ins unendliche, denn wer kann alle relationen der Begriffe erschöpfen? Alle Einteilung ist eine Einteilung in 2 Glieder oder eine Dichotomie, in mehr als 2 Glieder, das ist Polytomie. Jede Polytomie ist eine mittelbare nicht primitive Einteilung. Die erste Einteilung ist 35 Dichotomie, denn die membra dividentia solln opposita seyn. Von a ist doch das Gegenteil nichts mehr als non a. Die Triangel müßen eingeteilt werden in rechtwinklichte und nicht rechtwinklichte oder

schiefwinklichte. Jede Polytomie hat den Nachteil daß sie empirisch ist, aber dichotomie ist apodiktisch, denn a oder non a muß jedes Ding seyn.

Von den Urteilen.

5 Die Vorstellung des Verhältnißes verschiedener Begriffe zu einem Bewustseyn ist ein Urteil z. E. Ich habe 2 Begriffe Mensch und sterblich, / so betracht ich ihr Verhältniß zu einem Bewustsein, dazu **104** sie gehören: denn was ich durch den Begrif des Menschen denke, denk ich auch durch den Begrif der Sterblichkeit, und das Urteil 10 lautet so: Menschen sind sterblich. Man kann auch sagen: Urteil ist die Vereinigung verschiedener Begriffe in einem Bewustsein. Ein jeder Begrif ist von der Art daß er verschiedene Vorstellungen in einem Bewustsein vereinigt, kann man nun wieder verschiedene Begriffe in einem Bewustsein vereinigen, so ist das Urteil. — Wir 15 kommen jezt zu den Verstandes Handlungen, die bei jedem Urteil sind. Sie können auf folgende 4 reducirt werden. Die Urteile können betrachtet werden:

1.) Der Qualitaet nach, sind sie affirmantes, negantes und infinitae.
20 2.) Der Quantitaet nach, universales, particulares[1]) et singulares.
3.) Der Relation nach, categorische, hypothetische und disjunctive.
4.) Der Modalitaet nach, problematische, aßertorische, und apodiktische.

25 Anmerkung: Obgleich die Logiker zeigen daß im Gebrauch die affirmantes so viel als die infinitae und die vniversales so viel als die singulares gelten: so ist hier doch ein logischer Unterschied. Die actus des Verstandes sind doch 3fach, obgleich sie gleich viel gelten.

Jede dieser 4 Functionen des Verstandes geben einen Unterschied 30 der Urteile. bei bejahenden Urteilen vergleiche ich einen Begrif mit dem andern positiv; verneinende, wenn ich einen Begrif vom andern trenne; unendliche, wenn ich einen Begrif durch den andern einschränke z. E. alle Menschen sind sterblich, die Menschen sind nicht unsterblich oder anima est non mortalis. Alle bejahende Säze zeigen

35 [1]) beßer hieße es Plurales denn hier wird nicht gesehen was von allen gelte, wenns man von vielen gilt, oft gilts aber auch von allen — doch iener Ausdruck ist einmal accreditirt

ihre Verbindung durch die copula: Ist an. Wenn sie mit non affizirt sind, so bedeuten sie die Opposition der Begriffe und das Urteil ist verneinend, durch dieses wird das Subject immer aus der Sphäre des Praedikats ausgeschloßen, als anima non est mortalis, hier schließ ich die Seele aus der Sphäre / des Begrifs der Sterblichkeit aus, oder sage: die Seele ist nicht unter dem Begrif der Sterblichkeit enthalten. Bei den unendlichen Urteilen gedenke ich mir, daß das Subject in einer andern Sphäre als in dem Praedicat enthalten ist. Z. E. anima est non mortalis, hier gedenke ich mir daß die Seele nicht zu den Sterblichen gehöre, aber ich denke noch mehr, nehmlich daß sie zu den Unsterblichen gehöre, ich denke sie mir in einer andern Sphäre als im Begrif enthalten. Bejahung und Verneinung sind Qualitaeten der Urteile. Wenn die Negation nicht die Copula affizirt, so ists kein verneinendes sondern ein bejahendes Urteil, denn die Copula dient zur Verknüpfung. Aus dem Grunde gilt das bejahende so viel als das unendliche Urteil. Durch dieses denkt man sich doch mehr als durch ein verneinendes, welches oben schon gezeigt ist. Sie heißen infinita, weil man von einem Subject unendlich viel mit non affizirte Praedicate sagen kann. Z. E. Stein ist nicht Eisen, nicht Gold, nicht Fleisch etc. etc. etc.

Der Quantitaet nach sind sie *algemeine*, *besondere* und *einzelne* Urteile z. E. Alle Menschen, einige Menschen, Cajus ist sterblich. Bei vniversales und singulares gilt das Praedicat vom Subject ohne Ausnahme. Denn bei den ersten sage ich: alle Menschen sind sterblich; bei den andern ist ein conceptus singularis von dem auch keine Ausnahme möglich Es ist nur ein Cajus. Also gelten sie im Gebrauch auch gleich viel. Die Logiker haben die Gewohnheit die Quantitaet und Qualitaet mit Vocalen anzuzeigen. Der Vers davon ist:

Aßerit A, negat E sed vniversaliter ambo.
Aßerit I, negat O sed particulariter ambo.

Der Relation nach sind sie *categorische* deren Materie besteht aus 2 Begriffen, deren einer das Subject, der andere das Praedicat ist z. E. alle Menschen sind sterblich. Alle zeigt hier die Quantitaet an, sind ist copula, Mensch und sterblich ist die Materie, jenes das Subject, dies das Praedicat, / *hypothetische* deren Materie aus 2 Urteilen besteht z. E. wenn Gott gerecht ist, so wird das Böse gestraft. Wenn der erste Saz angenommen wird, so muß der 2te auch angenommen werden. Es sind da 2 Erkenntniße die als Grund und Folgen miteinander verbunden sind, und *disjunctive* deren Materie aus 2 oder mehrern Urteilen besteht, die in opposition betrachtet werden, wo ich

denke daß wenn sie zusammengenommen werden, sie alles ausmachen, was von einem Gegenstand gedacht werden kann. Sie drucken eine logische Einteilung aus z. E. wenn die Welt nicht die beste wäre, so hätte Gott entweder keine beßere schaffen können oder wollen. Die Einteilung 5 in categorische und hypothetische und disjunctive muß billig zuerst genommen werden, weil relation das wesentliche bei den Urteilen ist. Der Autor redt gleich vom Subject und Praedicat, als wenn die die Materie aller Urteile ausmachten. Man hat geglaubt, alle andere Urteile wären auch categorisch, nur anders eingekleidt, aber das ist 10 falsch: sie sind ganz andere species. Die Materie des categorischen Urteils ist Subject und Praedicat. Die Form ist die copula est und druckt die Relation des Subjects zum Praedicat aus.

Der Modalitaet nach sind sie problematisch, assertorisch und apodiktisch. Modal Urteile sind die, wo die copula mit einer limita- 15 tion affizirt ist z. E. alle Menschen sind nothwendig unsterblich, hier ist nothwendig die limitation, die die Art und Weise zeigt wie ich etwas behaupte oder verneine. Problematisch ist ein Urteil über deßen Wahrheit oder Unwahrheit ich nichts bestimme, oder ein Urteil, das nur der Möglichkeit nach gedacht wird, darunter verstehe ich nicht, daß 20 die Sache möglich sey, sondern daß das Urteil möglich sey, daß es jemandem könne in die Gedanken kommen. Z. E. Die Seele ist körperlich. Aßertorisch über deßen Wahrheit ich etwas aus mache. Apodiktisch bei dem eine Nothwendigkeit statt findt z. E. die Seele des Menschen mag sterblich seyn, ist problematisch, sie ist sterblich, ist aßer- 25 torisch, sie ist nothwendig sterblich ist apodiktisch. Bei hypothetischen Urteilen besteht die Materie aus 2 Urteilen die als Grund und Folge mit/einander verbunden sind. Im disjunctiven betrachte ich die 107 Urteile im Verhältnis der Teile zum Ganzen und im categorischen sind 2 Begriffe im Verhältniß wie Subject und Praedicat, und die sind die 30 bases der beiden vorhergehenden. Beim hypothetischen bediene ich mich des Worts, wenn. Wenn zeigt nur das Verhältniß an, in welchem die beiden Urteile gedacht werden. Das erste Urteil eines hypothetischen ist problematisch, ich laß unausgemacht, obs wahr sey oder nicht. Aßertorisch sagen, heist auch per thesin sagen, problematisch, 35 per hypothesin sagen. Die Verknüpfung des Grundes und der Folgen ist Consequenz. Die Form eines hypothetischen Urteils besteht also in der Consequenz. Das Urteil, welches den Grund enthält heist antecedens, prius, und die Folge consequens, posterius. In den hypothetischen Urteilen wird nichts aßertorisch gesagt als die Consequenz.

Anmerkung. Es ist gut, wenn wir für jeden unserer Begriffe ein eigentümlich Wort haben, oft geht das aber nicht an. —

Die Logiker definiren einen Saz per judicium verbis prolatum, welches aber falsch ist, wir würden gar nicht urteilen, wenn wir keine Wörter hätten. Der Unterschied ist der: ein Urteil wird als im Verhältniß 2er Begrife als problematisch betracht, ein Saz als aßertorisch. Ehe ich einen Saz habe muß ich doch urteilen, ich urteile über vieles, was ich nicht ausmache. Aber bei jedem Saz muß ich die Wahrheit der Begriffe ausmachen. Ein problematischer Saz ist also eine Contradiction. Bei hypothetischen Urteilen ist die Consequenz ein Saz. Einige glauben es sey leicht einen hypothetischen Saz in einen categorischen zu verwandeln. Herr Professor Kant behauptet es gehe gar nicht an, weil sie ihrer Natur nach ganz verschieden sind. Sie scheinen einerley zu seyn, nach genauerer Untersuchung sind sie es nicht, denn bei categorischen ist nichts problematisch sondern alles aßertorisch Z. E. es ist ein großer Unterschied zwischen dem Saz: alle Körper sind teilbar und: wenn alle Körper zusammengesezt sind, so sind sie teilbar. Beim / ersten behaupte ich gerade zu, daß sie teilbar sind. Bei allen Urteilen die hypothetisch sind, sind 2 modi, modus ponens, wenn das antecedens wahr ist, so ist auch das consequens wahr, und modus tollens, wenn dieses falsch ist, so ist jenes auch falsch, welches noch in der Syllogistik vorkömmt. — Beim disjunctiven Urteil werden verschiedene propositionen wie sie opponirt sind, betrachtet, und wie sie zusammengenommen die Sphäre des conceptus divisi ausmachen.

Einige Urteile haben in sich eine affirmation und negation zugleich aber auf eine verstekte Art und die heißen exponible Urteile. Z. E. wenige Menschen sind gelehrt, hier stekt die negation darin: viele Menschen sind nicht gelehrt und die affirmation: einige Menschen sind gelehrt. Exponible Urteile gehören nicht in die Logik, denn ihre Eigenschaft wohnt nicht der Logik, sondern der Sprache bei, weil man 2 Urteile kurz auf einmal ausdrüken kann z. E. wenige Menschen sind tugendhaft, das besteht aus 2 Urteilen, nehmlich: einige Menschen sind tugendhaft und viele Menschen sind nicht tugendhaft, das gehört also eigentlich in die Grammatik, daß in unserer Sprache Urteile seyn können die exponirt werden müßen. Einem Urteil kann etwas anhengen das nicht logisch ist d. h. ästhetisch. Logisch ist das was dem Verstand, ästhetisch was den Sinnen gehört. Das Aesthetische oder was für die Empfindungen ist, muß vom logischen sorgfältig abgesondert werden, man muß blos das Verhältnis der Erkenntniß zum Verstand

betrachten. Es ist z. E. lächerlich, da wo es auf Verstandesrichtigkeit ankäme, exclamationen zu gebrauchen.

Judicia practica enthalten ein Sollen in sich oder die Vorschrift einer möglichen Handlung, theoretica sagen, wie die Sachen sind oder 5 nicht sind. Jene sezen immer eine Absicht voraus. Judicia demonstrabilia sind solche die eines Beweises fähig sind, indemonstrabilia, die keines Beweises fähig sind z. E. ein Körper ist ausgedehnt. Ein unmittelbar gewißes Urteil ist indemonstrabel. Der Autor redt noch von leeren Urteilen. Einige unmittelbar gewiße Urteile haben ihre unmit- 10 telbare Gewisheit von der Identitaet wie z. E. das angeführte Beispiel. Die Identitas ist entweder explicita oder implicita. Ist die Identitas explicita, so ist der Saz tavtologisch z. E. der Mensch ist ein Mensch und der ist unerweißlich und bedarf auch keines Beweises, und er ist völlig / unmöglich, denn höher kann mans nicht bringen als die Iden- **109** 15 titaet des Subjects und Praedicats zu zeigen. Der implicite identische Saz ist erweislich z. E. der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, und der tavtologische Saz ist virtualiter leer d. h. er ist ohne Gebrauch, Nuzen und Folgen z. E. wenn ich vom Menschen weiter nichts zu sagen weiß, als daß er ein Mensch ist, so weiß ich gar nichts. Den implicite iden- 20 tischen Saz muß ich zergliedern, daß er explicite identisch wird. Der Beweis beruht also darauf: identitatem implicite in explicite zu verwandeln. Die implicite identische Säze sind nicht leer, denn sie machen das Praedicat, welches im Begrif des Dinges lag, klar. Der Autor sagt: Der gröste Teil unserer Erkenntniße beruht auf leeren Säzen, wobei 25 er sich sehr unrichtig ausgedrukt hat. Er hätte sagen sollen: auf impliciter Identitaet. Also ein größer Teil unserer Erkenntniße beruht auf der analysi derselben, so fern ich die Identitaet des Subjects und Praedicats dadurch einsehe. —

Die Urteile können sinnleer seyn, denn versteht man sie nicht, oder 30 fruchtleer, das findt bei den Tavtologien statt. Alle Urteile dienen dazu uns von der Sache einen deutlichen Begrif zu machen und nie kommen wir zu einem deutlichen Begrif als durch ein Urteil. Das Urteil ist leer das keinen deutlichen Begrif zu Stande bringen kann. Daher auch die Tavtologien aus der Philosophie ausgelaßen werden. 35 Mit Tavtologie hat eine Aehnlichkeit battologie d. h. der Gebrauch vieler unnüzen Worte, die an sich den Begrif doch nicht deutlich machen.

Von unmittelbar gewißen Urteilen. Das sind solche die keiner Beweise fähig sind, es sind also Elementarsäze. Sie sind entweder

analytisch oder synthetisch. Analytisch wenn ich die Gewisheit durch die Identitaet einsehe, synthetisch, wenn ich zum Begrif etwas hinzuthue. Beim analytischen nehme ich aus dem Begrif etwas heraus. Die unmittelbar gewiße Urteile a priori können Grundsäze heißen, weil andere aus ihnen können erwiesen werden, und weil sie keinem andern 5 können subordinirt werden, daher heißen sie auch principia, (Anfänge) sie sind entweder intuitiva die in der Anschauung können dargestelt werden, denn heißen sie axiomata oder diskursive, die nur durch Be-
110 griffe ausgedrukt werden können, denn heißen / sie acroamata. Anmerkung. Dieser Unterschied in axiomata und acroamata ist noch nie 10 in der Logik gemacht als von Professor Kant. Postulat ist ein praktischer Grundsaz der eine mögliche Handlung vorstelt, wo voraus gesezt wird, daß die Art sie auszuführen unmittelbar gewis sey, — wo die Art nicht unmittelbar gewis ist, das heist ein Problem. Erkenntniße so fern sie unmittelbar a posteriori gegeben sind heißen Erfahrung. 15

Von den Teilen eines Systems. — Die Teile heißen Glieder, weil sie zu einem Ganzen gehören, also bestimmt sind Die Glieder sind entweder principalia, oder minus principalia. Zu den ersten gehören Definitionen, Axiome, Akroamen, theoremata das ist ein theoretisch Urteil, welches eines Beweises fähig ist, problemata, dieses sind prak- 20 tische Säze in so fern sie demonstrabel sind. Zum Theorem gehört thesis und demonstratio. Zum Problem gehört quaestio welche den Saz enthält der geleistet werden soll, resolutio die die Art enthält wie der Saz kann geleistet werden und demonstratio, daß wenn ich so werde verfahren haben, das erforderte geschehen werde. Zu den mem- 25 bris minus principalibus gehören corrolaria, welches unmittelbare Folgen aus einem der vorhergehenden Säze sind. Zuweilen nennt der Autor auch das corrolarium, was nicht blos durch einen Schluß kann erwiesen werden, weil er glaubt, daß der Leser die ganze Reihe von Schlüßen werde so geschwind durchgehen können, als wenn es ein 30 einziger wäre. — Theoremata und corrolaria unterscheiden sich dadurch, daß die lezteren unmittelbar geschloßen, die erstern durch eine Reihe als Folgen aus unmittelbaren Säzen gezogen werden. Lemmata sind Säze, die in der Wißenschaft nicht einheimisch sind z. E. es ist ein Gott und ein anderes Leben in der Moral. Qualitas occulta ist der Na- 35 me einer an sich unbekannten Kraft, so fern sie zum Erklärungs Grund gebrauchet wird, dieses gehöret eigentlich in die Physik. — Zu einem System kommen noch scholia hinzu, die keine membra

sind, sondern nur dazu dienen das Systehm zu illustriren z. E. sie erzählen wenn der Saz erfunden, angefochten etc. etc. ist.

/Von Schlüßen seu de consequentiis immediatis. 111

Die Folgerung eines Urteils aus dem andern heist ein Schlus, die
5 Folgerungen sind entweder mittelbar, wenn man außer dem Begrif den ein Urteil in sich enthält noch andere braucht, um ein Erkenntniß draus herzuleiten, oder unmittelbar wenn ein Saz aus dem andern folgt, beide nur der Form nach unterschieden sind und die Materien d. h. Subject und Praedicat dieselbe bleiben d. h. consequentia imme-
10 diata. Man kann noch ein judicium intermedium machen aber das ist bloß tavtologisch z. E. Alle Menschen sind sterblich einige Menschen sind Menschen, also sind einige sterblich. — Ein unmittelbarer Schlus heist auch Verstandesschlus, und ist vom ratiocinio Vernunftschlus unterschieden. Bei diesem ist immer noch ein judicium medium und
15 sie sind auch der Materie nach verschieden z. E. wenn ich sage: alle Menschen sind sterblich, also ist Cajus auch sterblich; so ist das keine consequentia immediata, denn hier muß ich noch ein judicium medium haben, Cajus ist ein Mensch. Consequentiae immediatae finden statt:

1.) per judicia aequipollentia welches aber würklich kein
20 Schluß ist. Z. E. Einige Menschen sind tugendhaft, und nicht alle Menschen sind tugendhaft ist eben daßelbe. Hier findt also keine Folge statt, sondern es ist nur immer eine Substitution der Worte die denselben Begrif anzeigen.

2.) per judicia subalternata. Ein judicium subalternatum ist,
25 so fern es unter dem andern enthalten ist wie z. E. besondere unter algemeinen; und die Vorstellung daß das besondere Urteil aus dem algemeinen folgt ist consequentia subalternata. Die beiden Urteile sind der Quantitaet nach unterschieden z. E. alle Menschen sind sterblich, also sind einige Menschen sterblich. Also ab vniversali ad
30 particularem valet consequentia.

3.) per judicia opposita. Hier betrift die Veränderung die Qualitaet z. E. einige Menschen sind gelehrt, also sind einige Menschen nicht gelehrt. Die Opposition ist 3fach:

a.) per judicia contradictorie opposita, wenn in einem das
35 besonders oder algemein verneinet oder bejahet wird, was im andern algemein oder besonders bejahet oder verneinet wird. Das ist die / ächte opposition weil sie nichts mehr nichts weniger 112

enthält, als was zu einer opposition erforderlich ist. Sie können nicht beide wahr auch nicht falsch seyn, und wenn einer wahr, so ist der andere falsch und umgekehrt. Denn wenn ich etwas algemein bejahe, so sage ich daß von allem was unter einem Begrif enthalten ist, dieses oder jenes kann gesezet werden. Der andere der mir wiedersprechen will, darf nur sagen: In einigen Fällen findt eine Ausnahme statt: so ist mein Saz schon falsch, oder ist seiner falsch, so ist meiner wahr. Apagogische Beweise sind solche, wo ich von der Falschheit des contradictorie oppositi auf die Wahrheit meines Sazes schließe. Diese Beweise sind gut nur muß man sich hüten in Wißenschaften Sätze für contradictorie opposita zu halten, die es doch nicht sind.

b) per judicia subcontrarie opposita. Wenn in einem das particulariter affirmirt oder negirt wird, was das andere particulariter affirmirt oder negirt z. E. einige Menschen sind gelehrt, einige Menschen sind nicht gelehrt. Hier ist keine Opposition im strikten Verstande, denn im andern wird das nicht von demselben Menschen negirt, was im ersten affirmirt wird. Sie können beide wahr, aber beide nicht falsch seyn, denn wären sie falsch, so müsten die beiden Säze wahr seyn: kein Mensch ist gelehrt, und alle Menschen sind gelehrt. — Die sind aber falsch, also müßen vermöge der contradictorischen opposition die vorhin angeführten Säze wahr seyn. Daher kann ich schließen, wenn der eine falsch ist, ist der andere wahr, aber nicht umgekehrt.

c.) per judicia contrarie opposita. Beide judicia opposita sind hier algemein, das eine bejahend das andere verneinend. Z. E. alle Menschen sind gelehrt, alle Menschen sind nicht gelehrt, die können beide falsch seyn, weil eines derselben mehr sagt als zur opposition nöthig ist und das überflüßig ist, worin die Falschheit stekt, aber sie können nicht beide wahr seyn.

113 4.) per judicia conversa seu per conversionem. / Das betrift die Relation. Bei der conversion bleibt die Qualitaet der Urteile dieselbe, bei der contraposition wird sie verändert. Ich schließe ein Urteil aus dem andern per conversionem, wenn ich das Subject zum Praedicat mache und umgekehrt. Bei einer Conversion wird entweder die Qualitaet verändert, denn ist das conversum von dem convertente der Quantitaet nach unterschieden und die conversio heist per accidens, wenn sie bleibt so ists conversio simpliciter talis. Z. E. alle Menschen

sind sterblich also sind einige Sterbliche Menschen das ist per accidens. Kein Mensch ist ohne Sünde, also nichts was ohne Sünde ist, ist ein Mensch, das ist simpliciter talis. Algemein bejahende Urteile laßen sich nur per accidens umkehren, denn das Subject ist unter der
5 Sphäre des Praedicats enthalten, weil das immer latior seyn muß als das Subject. Es gehört also zu dem, was unter dem Praedicat enthalten ist, ist aber nicht allein unter ihm enthalten, mache ich nun das Subject zum Praedicat und das Praedicat zum Subject; so muß ich, da die Sphäre des Praedicats nicht kleiner seyn kann, als die des Subjects,
10 und die des Subjects nicht großer, das Subject einschrenken. Z. E. alle Menschen sind sterblich, kehrte ichs um und wolte sagen: alles was sterblich ist, ist Mensch, so wäre das Subject latior als das Praedicat, ich muß das Subject also einschrenken und sagen: einige Sterbliche sind Menschen. Algemein verneinende Urteile laßen sich nur
15 simpliciter umkehren, denn ich hebe das Subject aus der Sphäre des Praedicats: wenn ichs umkehre kann ich also sagen: alles was unter der Sphäre des Praedicats gehört, gehört nicht unter die Sphäre des Subjects z. E. omnes homines non sunt irrationales, hier kann ich sagen: Alles dem das Praedicat irrationales zukommt, gehört nicht unter den
20 Begrif vom Menschen, eben so, wie alles, was unter den Begrif vom Menschen gehört, nicht unter den Begrif von irrationales gehört. Denn 2 sich algemein wiedersprechende Begriffe, wiedersprechen sich doch in gleichem Umfange. Ich kann also sagen: omne irrationale non est homo. Alle particular Säze laßen sich simpliciter umkehren, denn
25 im judicio convertente muste ich das Subject einschrenken, sonst wäre es latior als das Praedicat gewesen, im judicio converso wird das Praedicat Subject und das Subject Praedicat, das izige Subject wär also latior als das jezige Praedicat also muß / es eingeschrenkt werden 114 z. E. einige Menschen sind gelehrt; also einige Gelehrte sind Menschen.
30 5.) per judicia contraposita. Da findt eine solche metathesis, d. h. Versezung der terminorum statt, wo die Qualitaet mit verändert wird, es wird nehmlich ein negativer Saz Die Quantitaet aber bleibt, weil nur ein algemeiner Saz contraponirt werden kann. Z. E. alle Menschen sind sterblich. Was nicht sterblich ist, ist kein Mensch. Alle alge-
35 mein bejahende Urteile laßen sich contraponiren. Sie sagen, wo das Subject ist, ist auch das Praedicat, und wo das Praedicat also nicht ist, ist auch das Subject nicht (das ist aber die contraposition) denn wäre das Subject so müste auch das praedicat seyn. Man kann sie auch so definiren: propositio A contraponitur, si praedicatum ejus mutetur

in conceptum negativum, hic fiat subiectum novae propositionis, de quo subjectum prioris A vniversaliter in hac negatur. Bei der contraposition betrift die Veränderung blos die Modalitaet. Sie bedeut die Nothwendigkeit eines bejahenden Begrifs. — Alle consequentiae immediatae haben die Beschaffenheit, daß keine subsumtion statt finden 5 kann als die tavtologisch ist die ist aber keine wahre Subsumtion. Anmerkung. Manche algemein bejahende Urteile laßen sich auch simpliciter umkehren, das fliest aber nicht aus der Form derselben, sondern aus der besondern Beschaffenheit ihrer Materie. Z. E. Alles unveränderliche ist nothwendig, und alles nothwendige ist unveränderlich. 10

Von Vernunftschlüßen.

Ein Vernunftschluß ist die Wahrheit eines Urteils so fern erkannt wird, daß die Subsumtion derselben unter der Bedingung einer algemeinen Regel steht d. h. ich sage: es findt das beim Erkenntniß statt, welches eine Bedingung ist unter welcher eine algemeine Regel etwas 15 affirmirt oder negirt, kommt nun dem Erkenntniß die Bedingung zu, so auch das was die Regel sagt. Cajus ist mit dem Begrif des Menschen nicht einerley. Die Regel ist, ich muß zeigen, daß der Begrif des Men-**115** schen beim / Cajus statt finde, und denn kann ich sagen, er sey sterblich. Zuerst ist also bei jedem Schluß eine algemeine Regel, major pro- 20 positio. Der Saz der ein Erkenntniß unter die Bedingung einer Regel subsumirt ist minor. Subsumiren heist zu erkennen geben, daß dies oder jenes unter der Bedingung dieser Regel enthalten sei. Der Saz der das Praedicat der Regel von der subsumirten Erkenntniß bejaht oder verneint heist Schluß, ·conclusio. Wir haben also 2 Vorsäze die 25 Praemißen heißen. Im Vernunftschluß ist die conclusio gleich gegeben, sobald die Praemißen und die consequenz gegeben ist. Die Logik betrachtet also 2 Praemißen und deren ihre Wahrheit und die Richtigkeit der Consequenz aus denselben. Bei Verwerfung eines Vernunftschlußes muß man nie die conclusion zuerst verwerfen, sondern ent- 30 weder die praemißen oder die consequenz. Die Praemißen machen die Materie die consequenz die Form des Vernunftschlußes aus.

Die Schlüße können nicht ratione qualitatis eingeteilt werden, weil jeder major eine Regel also algemein ist, auch nicht quantitatis weil es einerlei ist ob die conclusion affirmirend oder negirend sey, auch 35 nicht modalitatis, weil jede conclusion eine Nothwendigkeit enthält,

also alle apodiktisch sind. Der relation nach werden sie eingeteilt in categorische, in welchen major ein categorischer Saz ist, in hypothetische, in welchen major ein hypothetischer Saz ist, oder ein problematischer, der minor ist aßertorisch, in disjunctive, in welchen major
5 ein disjunctiver Saz ist. Der Autor nennt die categorischen, ordentliche die andern, außerordentliche, dies ist aber falsch, sie sind alle drei ganz richtige von einander verschiedene Verstandes Handlungen. Dieser Fehler der Logiker kommt daher, weil sie glauben sie hätten immer mit categorischen Schlüßen zu thun. Sie fehlen daher auch in
10 der Definition der propositionen. — Ein Vernunftschlus entsteht, wenn eine nota remota dem Subject / wegen einer nota intermedia zu- 116 kommt, oder removirt wird, weil sie der nota intermedia wiederspricht. —

Das Praedicat in der conclusion heist terminus major weil er eine
15 größere Sphäre hat als das Subject. Das Subject heist also terminus minor, und die nota intermedia heist terminus medius. Die Logiker sagen: der erste Saz heist major, weil das Praedicat der conclusion terminus major und in ihr enthalten ist. Die 2te Praemiße heiße minor, weil das Subject in der Conclusion terminus minor und in ihr
20 enthalten ist. Daß die termini so verteilt seyn müßen ist leicht einzusehn. Ich verknüpfe das entferntere Merkmal (major) mit einem nähern (medius), major und medius kommen also in majori, weil ich den major in der conclusion vom Subject praediziren will, und sagen, das Subject sey unter ihm enthalten. In minori verknüpfe ich die nota
25 intermedia (medius) mit dem Subject (minor) hier kommt also terminus medius und minor, und in der conclusion sage ich, also kommt das entfernte Merkmal (major) der Sache zu (minor) hier kommt major und minor zusammen. Diese Benennungen müßen auf alle Syllogismen gehn, sowol categorische, hypothetische als disjunctive. Der hypothe-
30 tische Saz, wo der major aus 2 Urteilen besteht, hätte nach dieser Definition keinen major und keinen minor, also fallen diese Definitionen weg und unsere sind die rechten. Denn hätte er nicht minorem und majorem, so wär er auch kein Schluß. Beim categorischen sind 2 Begriffe im major, da finden also auch 2 Termini statt major und
35 medius, beim hypothetischen sind 2 Urteile z. E. wenn Gott gerecht ist bestraft er das beharrlich böse, hier sind 4 Termini. Beim categorischen Schluß sind immer 3 Begriffe. Die conclusion / gehört zum 117 Schluß nicht als ein Teil, sondern als die Folge, denn wenn die Praemißen gegeben sind, ist die conclusion auch gegeben. Die richtige

Folgerung der conclusion oder die Richtigkeit der Consequenz macht die Form des Schlußes aus. Auf conclusion kommt alles an, und auf sie laufen alle Schlüße hinaus. Zuweilen ist die conclusion wahr, die Praemißen auch, aber der Schluß nehmlich die consequenz ist doch falsch, und solche Schlüße muß man immer bestreiten. — Ein Ver- 5 nunftschluß wird eingeteilt in verum et falsum. Ein Schluß kann falsch seyn ratione materiae et formae. Ein jedes ratiocinium ist vel purum vel hybridum, wenn außer den 3 Säzen des Vernunftschlußes noch eine consequentia immediata miteingemischt wird z. E. kein denkend Wesen ist zusammengesezt — (nichts zusammengeseztes ist 10 ein denkend Wesen) alle Körper sind zusammengesezt, also sind keine Körper denkende Wesen. Er ist richtig was Inhalt und Consequenz betrift, aber doch kein eigentlicher Vernunftschluß. Zum ratiocinio gehört also noch daß es purum sey. Wir werden unten zeigen daß alle Vernunftschlüße in den 3 lezten Figuren hybrida sind, weil eine conse- 15 quentia immediata tacite drin stekt. Ratiocinium formale est Syllogismus; man sagt sonst verbis expreßum, das ist falsch, ohne die Worte kann man gar nicht denken. Wir machen im gemeinen Leben immer Vernunftschlüße, nur nicht formlich, sind sie förmliche ratiocinia, so heißen sie Syllogismen. Der Autor redt ferner von den formal prin- 20 cipien aller Schlüße, denn das material ist die Regel und giebt dazu an den Saz des Wiederspruchs, der ist wol das principium der Urteile aber nicht der Schlüße. Es sind eigentlich so viele formal principien als Gattungen der Schlüße. Das categorische ist nach dem Autor das dictum de omni et nullo. Wir behaupten aber, es geht auf alle Schlüße, 25 denn wir schließen ja immer vom algemeinen aufs besondere. Wenn 118 / man das dictum de omni. et nullo so annimmt, nehmlich quidquid valet de genere et specie, valet quoque de omnibus sub isto genere et specie contentis — quidquid non valet de genere et specie etc. etc. non valet etc. etc. Denn giebts ein principium der categorischen Vernunft- 30 schlüße nehmlich es ist hier ein Verhältniß des Subjects und Praedicats. Ein Saz der das principium der Möglichkeit der Vernunftschlüße werden soll, kann durch keinen Vernunftschluß erwiesen werden. Das dictum de omni et nullo läst sich aber beweisen und zwar durch das princip das wir anführen werden — Das der affirmirenden 35 Schlüße lautet so: nota notae est nota rei ipsius, Was den Merkmalen zukommt, kommt den Sachen selbst zu. Der negirenden: repugnans notae repugnat rei ipsi, was dem Merkmal nicht zukommt, kommt dem Dinge auch nicht zu. Z. E.

Nichts zusammengeseztes ist ein denkend Wesen
Alle Körper sind zusammengesezt
Also ist kein Körper ein denkend Wesen.

Denkend Wesen wiederstreitet dem zusammengesezten, das zusam-
5 mengesezte ist ein Merkmal des Körpers. Denkend repugnat notae
et rei ipsi d. h. dem Körper.

Alles zusammengesezte ist teilbar
Alle Körper sind zusammengesezt,
Also sind alle Körper teilbar.

10 Das teilbar fliest nicht aus dem Körper, es ist nota remota. Durch
intermediam muß sie ihm beigelegt werden. Teilbar ist ein Merkmal
des zusammengesezten, zusammengesezt ist ein Merkmal des Körpers.
also ist hier nota notae est nota rei ipsius d. h. des Körpers. Nun wird
das dictum de omni et nullo davon abgeleitet. Das genus und die spe-
15 cies ist doch nota des Dinges, sie ist das algemeine Merkmal, quicquid
competit generi seu speciei est nota notae, competit illis sub eo con-
tentis d. h. nota rei ipsius. Dies sind die principia aller categorischen
Schlüße und zwar die allerhöchsten. In jedem hypothetischen Saz ist
doch ein antecedens und consequens und das principium der hypo-
20 thetischen Schlüße ist dies: a posi/tione antecedentis ad positionem 119
consequentis valet consequentia, dies ist das principium aller affir-
mirenden Schlüße und a remotione consequentis ad remotionem ante-
cedentis, das ist das principium aller negirenden Schlüße. Dies fliest
aus dem ersten, denn wäre das antecedens, so müste auch das conse-
25 quens seyn. In jedem disjunctiven Schluß ist das principium a veri-
tate vnius membri divisionis ad remotionem ceterorum (weil sie alle
opponirt sind) et a remotione ceterorum ad positionem vnius quod
manet. Der Positus der terminorum eines categorischen Schlußes in
den Praemißen ist eine Figur. In der 1sten Praemiße ist major termi-
30 nus in der 2ten minor, da aber ein jedes Urteil 2 Termini haben muß,
so kommt in beiden noch hinzu terminus medius. Es wird also alles bei
den Figuren auf die Stellung des termini medii ankommen. Er kann
in einem, loco subjecti, im andern Saz loco praedicati, oder in beiden
loco subjecti oder in beiden loco praedicati seyn:

1ste Figur		2te Figur		3te Figur		4te Figur	
Subject	Praedicat	Subject	Praedicat	Subject	Praedicat	Subject	Praedicat
Medius	—	—	Medius	Medius	—	—	Medius
—	Medius	—	Medius	Medius	—	Medius	—

Z. E. Kein Körper ist eine denkende Substanz. Medius zusammengesezt der Schluß in der 1sten Figur ist:

Nichts zusammengeseztes ist eine denkende Substanz
Alle Körper sind zusammengesezt;
Kein Körper ist eine denkende Substanz. 5

Z. E. Kein Körper ist ein denkend Wesen medius zusammengesezt. Der Schluß in der 2ten Figur ist:

Kein denkend Wesen ist zusammengesezt
Alle Körper sind zusammengesezt
Kein Körper ist ein denkend Wesen. 10

Z. E. Einige Tugendhafte sind unvolkommen medius sie sind Menschen. Der Schluß in der 3ten Figur ist:

Alle Menschen sind unvolkommen
Einige Menschen sind tugendhaft
Einige Tugendhafte sind unvolkommen. 15

120 / Z. E. Einiges was eine Kraft zu handeln hat ist ein Geist medius: weil er eine Substanz ist. Der Schluß in der 4ten Figur ist der:

Ein jeder Geist ist eine Substanz
Eine jede Substanz hat die Kraft zu handeln
Einiges was eine Kraft zu handeln hat, ist ein Geist. 20

Diesen Figuren liegt zum Grunde, daß man per notam intermediam zur Beschaffenheit des Dinges gelangt unter der Regel: nota notae est nota rei ipsius, et nota repugnans repugnat rei ipsi Der major sagt daß dies Merkmal diesem oder jenem Subject zukomme, und die conclusio sagt daß nota notae dem Dinge selbst zukomme, welches 25 oben schon gezeigt.

Wenn der terminus medius soll die Stelle der notae intermediae haben, so muß er in propositione majori das Subject in minori das Praedicat seyn. Denn in majori sehe ich ob die nota remota der intermediae zukomme, die intermedia muß also das Subject seyn. In minori 30 vergleiche ich die intermedia mit dem Dinge selbst, sie muß also in minori das Praedicat seyn. In der 2ten Figur bin ich nicht a nota intermedia ad remotam gekommen, sondern der Schluß muste so seyn: ich sage nach der 2ten Figur:

Kein denkend Wesen ist zusammengesezt, 35

simpliciter umgekehrt: Nichts zusammengeseztes ist ein denkend Wesen,

Alle Körper sind zusammengesezt,
Kein Körper ist ein denkend Wesen.

und so in den übrigen Figuren. Diese Verschiedenheit der Figuren beruht auf der Einmischung einer consequentiae immediatae.

Alle 4 Figuren sind ganz richtig nur nicht logisch volkommen, es sind nicht ratiocinia pura sondern hybrida. —

5 Modus besteht aus der Quantitaet und Qualitaet der Säze eines Schlußes die mit dem Vocal ausgedrukt werden. Wir wollen einige hersezen: aaa, aae, aai, aao, aea, aee, eaa etc. etc. Solcher modorum giebts 4 Klaßen, weil 4 Vocales sind und auf die Art bekommt man 64 modi, in jeder Figur 16, die sich denken laßen, 19 aber sind nur 10 davon die mit den / algemeinen Regeln der Vernunftschlüße überein- 121 stimmen und unter denen sind doch nur 10 vtiles.

Regeln der categorischen Schlüße.

1.) Der Autor sagt: in jedem ordentlichen Syllogismus müßen nicht mehr als 3 termini seyn, denn ich soll 2 Begriffe durch eine notam inter- 15 mediam verbinden. Das liegt in der Definition der Syllogismen. Unter ordentlichen Syllogismen versteht der Autor und alle andern den categorischen Syllogismus auf die wollen sie alles reduciren, damit sie ihr Figurenspiel treiben können, welches bei den hypothetischen und disjunctiven nicht angeht.

20 2.) Der Terminus medius muß nicht in der conclusion seyn. Dies Versehn findt nicht so leicht statt, weil es zu offenbar ist.

Regeln der Vernunftschlüße.

1.) ex puris negativis nihil sequitur. Denn wenn alles verneinend ist, so muß doch die Subsumtion affirmirend seyn, denn sie sagt 25 ja, es stehe etwas unter der Bedingung der Regel — oder wär etwas verneinend, so wär keine subsumtion.

2.) ex puris particularibus nihil sequitur. Alsdenn wär wieder keine Regel, denn jede Regel muß algemein seyn.

3.) conclusio sequitur partem debiliorem. pars debilior ist 30 negativ und particulär. Ist ein Saz negative oder particulär, so ist die conclusion auch negative oder particulär. Denn wenn ein Saz particulär ist, so ist die Subsumtion auch particulär und wenn ich sage: einiges ist nur unter der Regel enthalten, so kann ich in der conclusion auch sagen, daß das Praedicat der Regel einigem zukomme Wenn die 35 Regel negativ ist, so muß die conclusion auch negativ seyn, denn die Regel sagt: von allem was unter der Bedingung der Regel steht, muß

dies oder jenes verneinet werden, also mus die conclusion auch das Praedicat verneinen, weil die subsumtion sagt, dies stehe unter der 122 / Bedingung der Regel.

Die Regel der 1sten Figur ist: major sit vniversalis, weil er eine Regel ist, minor affirmans weil er die subsumtion ist. Die erste Figur kann conclusionen haben von aller Quantitaet und Qualitaet, aber in allen übrigen Figuren sind nur conclusionen von gewißer Art. Die Regel der 2ten Figur ist: major sit vniversalis, conclusio negativa. Die Regel der 3ten Figur ist major sit vniversalis, conclusio particularis. Der 4ten Figur, major sit vniversalis, conclusio entweder negativa oder particularis niemals algemein bejahend. Diese Einschrenkungen zeigen schon an, daß in den Schlüßen gewiße Bedingungen sind, unter denen sie in die erste Figur können gebracht werden. —

Alle Logiker gestehn, daß der Schluß in der 4ten Figur sehr unnatürlich ist weil 2 consequentiae immediatae eingemischt werden müßen. Die 3 Figuren sind also nur Kunststüke etwas zu verwikeln, richtig aber schließen sie doch und sind ratiocinia hybrida. —

Die Logiker haben um die reduction der andern auf die erste Figur möglich zu machen barbarische Wörter erdacht, wo die Vocales die Quantitaet und Qualitaet anzeigen, die Consonanten aber teils zur Euphonie dienen, zugleich aber zeigen sie auch bei allen Figuren die erste ausgenommen an, durch welche metathesis die Reduction moglich sey. S. vult simpliciter verti der Saz wo S. vorkommt muß simpliciter umgekehrt werden, P. vero per accidens. M. transponi d. h. der major muß zum minor gemacht werden, C. contraponirt werden. Der ganze Vers davon heist / so:

S vult simpliciter verti
P vero per accid.
M vult transponi
C per impoßibile duci.

Der Vers in dem die Vocalen die Quantitaet und Qualitaet anzeigen heist also:

Aßerit A negat E, sed vniversaliter ambo

Aßerit I, negat O, sed particulariter ambo.

In der ersten Figur ist: bArbArA, cElArEnt, dArII, fErIO.
In der zweiten Figur ist: cEsArE, cAmEstrEs, fEstInO, bArOccO.
In der dritten Figur ist: dArAptI, fElAptOn, dIsAmIs, dAtIsI, bOcArdO, fErIsOn.

In der vierten Figur: cAlEmEs, bAmAlIp, dImAtIs, fEsApO, frEsIsOm.

Es sind deren 19 und so viel sind nur möglich in den 4 Figuren. Beim Lesen muß man die consonanten immer zum vorigen Vocal ziehen z. E. cAm-Estr-Es. — C will contraponirt werden, M transponirt, minor soll simpliciter umgekehrt werden, und die conclusion auch. Ein hypothetischer Schluß ist ein solcher, deßen major ein hypothetischer Saz ist, der 2 Glieder hat ein antecedens welches der Grund und ein consequens welches die Folge ist und hier schliest man a positione antecedentis ad positionem consequentis, welches modus ponens ist, und a remotione consequentis ad remotionem antecedentis welches modus tollens ist z. E. ist Gott gerecht, so straft er das Böse, atqui, verum est prius ergo posterius. oder die Seele ist zusammengesezt, also ist sie körperlich, atqui falsum est posterius ergo prius. Bei den disjunctiven Schlüßen ist major / ein disjunctiver Saz, [124] er muß also auch membra disjunctionis haben. Per modum ponentem schließ ich, vnum membrum est verum igitur falsa cetera; und per modum tollentem, omnia membra sunt falsa igitur verum est vnum quod manet. Z. E. Die Seele ist einfach oder zusammengesezt, atqui sie ist einfach also nicht zusammengesezt — oder sie ist nicht zusammengesezt, also ist sie einfach. —

Das Dilemma besteht aus einem disjunctiven hypothetischen Vernunftschluß. In jedem hypothetischen Vernunftschluß ist major ein hypothetischer Saz, das consequens aber ein Dilemma. Es ist ein disjunctives Urteil z. E. wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat Gott keine beßere schaffen können oder wollen, nun refutire ich das consequens per omnia membra, Gott hat eine beßere Welt schaffen können denn er ist allmächtig, auch wollen, denn er ist unendlich gütig, also ist die Welt nicht die beste. Man schliest hier a remotione consequentis ad negationem antecedentis. Die Alten machten sehr viel davon, und nannten ihn cornutum. Sie wusten ihren Gegner dadurch in die Enge zu treiben, daß sie alles hersagten, wo er sich hinwenden konnte, und ihm auch alles wiederlegten. Sie zeigten ihm viele Schwürigkeiten, bei jeder Meinung die er annahm. Aber es ist ein sophistischer Kunstgrif, Säze nicht geradezu zu wiederlegen, sondern nur Schwürigkeiten zu zeigen. Das geht bei vielen ja bei den mehresten Dingen an. Wenn ich das alles falsch nennen will, wo sich Schwürigkeiten finden, so ists ein leichtes Spiel alles zu verwerfen. Es ist zwar gut die Unmöglichkeit des Gegenteils zu zeigen, aber hier ist doch

etwas verblendendes, weil man die Unbegreiflichkeit des Gegenteils für die Unmöglichkeit deßelben hält, und es ist immer der Kunstgrif des Sophisten apagogice zu beweisen. Diese Dilemmata haben viel Verfängliches bei sich, ob sie gleich richtig schließen. Sie können 125 gebraucht werden / wahre Säze zu vertheidigen, aber auch wahre 5 Säze anzugreifen durch Schwürigkeiten die man gegen sie aufwirft. —

Man teilt die Vernunftschlüße weiter in cryptica und formalia. Ein versteckter Schluß ist ein solcher, der der Materie nach alles enthält, wo die Form aber nicht recht ausgedrukt ist, obgleich gedacht wird. Das nennt man auch per medios terminos schließen z. E. alle Körper 10 sind teilbar, weil sie zusammengesezt sind. Kein Mensch schliest ins geheim anders als formal, denn ohne das könnten wir gar nicht schließen, weil sonsten kein Zusammenhang wäre. Ein Enthymema ist ein solcher versteckter Schluß, wo einer von den Vorsäzen fehlt, den man in Gedanken behält. — 15

Wir haben jezt noch 2 Arten von Schlüßen die eigentlich nicht in die Logik gehören, aber nicht füglich anders wo können angebracht werden nehmlich der Schluß per inductionem, wo wir schließen: was vielen Dingen die zu einer Gattung gehören zukömmt, kommt allen übrigen die zu dieser Gattung gehören zu. Dies ist zwar nicht 20 recht richtig geschloßen, denn wir können nicht von vielem auf alles, aber von allem auf vieles schließen; aber es muß so gemacht werden, weil wir sonst keine algemeine Urteile aus der Erfahrung haben. Wir müßen also eigentlich so sagen: von dem was vielen Dingen die zu einer Gattung gehören zukömmt, können wir praesumiren, daß es 25 allen andern Dingen die zu derselben Gattung gehören, zukomme. Aber man muß wol merken, daß es nur eine empirische Gewisheit ist, die von der rationalen sehr unterschieden ist. Die 2te Art Schlüße ist der, per analogiam, wenn 2 oder mehr Dinge von einer Gattung in so viel Merkmalen übereinkommen die ich habe entdecken können: so schließ 30 ich, daß sie in allen andern Merkmalen, die ich nicht kenne, auch übereinkommen werden. Ohne diese beiden Schlüße könnten wir kein ausgedehntes Erfahrungs Erkenntniß bekommen, denn ohne sie 126 könnten / wir keine algemeine Säze haben, also keine Schlüße machen. Wir könnten uns hier oft betriegen, aber vermeiden können wir sie 35 doch nicht. Wir müßen sie aber mit großer Behutsamkeit brauchen. — Exempelschlüße sind gar nichts z. E. Menschen haben gesündigt, also können auch wol die Engel gesündigt haben, weil sie beide unter den Begrif der vernünftigen Wesen gehören. — Es kann eine Verbindung

unter Urteilen seyn, die speciem des Vernunftschlußes haben, und die Form kann doch falsch seyn, denn heist es fallacia. In so fern man sich selbst dadurch hintergeht ist es paralogismus, in so fern man andere mit Absicht hintergeht ist es sophisma. Die Alten und die Stoiker
5 gaben sich sehr mit der Kunst ab, solche Sophismen zu machen. Daher sind verschiedene aufgekommen z. E. sophisma figurae dictionis wo der terminus medius in verschiedener Bedeutung genommen wird z. E. ein Weltweiser ist eine Gattung von Gelehrten, Leibniz ist ein Weltweiser, also ist er eine Gattung von Gelehrten. Fallacia a dicto
10 secundum quid ad dictum simpliciter. Wer da sagt du seist ein Tier redt die Wahrheit, atqui der da sagt du seist ein Esel, sagt du seist ein Tier, Ergo sagt der der da sagt du seist ein Esel, die Wahrheit. Zum Teil redt er die Wahrheit weil der Esel mit dem Menschen das gemeinschaftlich hat daß er ein Tier ist. Hier kann man antworten: concedo
15 totum argumentum. Nur muß man einige Einschrenkungen machen. Sophisma heterozeteseos, wenn man nicht die Frage beantwortet, die man beantworten soll, sondern eine andere. Sophisma ignorationis Elenchi wenn man nicht das wiederlegt was man wiederlegen soll, was nehmlich der andere meint, sondern was man glaubt, daß der andere
20 meint. Man wiederlegt also seinen eigenen Wahn von des andern Säzen. Es heist eigentlich eine verfehlende Streitfrage, denn Elenchus ist die deutliche Vorstellung des Inhalts einer Sache. Die megarische Sekte machte draus das gröste Gewicht. / Der Urheber derselben war 127 Euclides von Megara. Einen nannten sie den Lügner vom termino
25 medio. Wenn du sagest du lügest so redest du die Wahrheit indem du lügest, atqui du sagst du lügest also redest du die Wahrheit indem du lügst[1]). Deßen Unrichtigkeit ist leicht einzusehn, nehmlich im major ist was ausgelaßen, etc. indem (du sagest) du lügst. — Obullatus der hies so: kennst du deinen Vater?
30 Ja — Nun stelle ich ihn dir bedeckt vor; kennst du ihn noch? Nein — Also kennst du deinen Vater, und kennst ihn auch nicht. Acervus, Calvus, Cornutus. Was du nicht verlohren hast, hast du noch, atqui die Hörner hast du nicht verlohren, also hast du sie noch. — Sorites heist eine Kette von Vernunftschlüßen die subordinirt sind. Eine Kette
35 von Vernunftschlüßen wo die conclusio des einen die Praemiße des andern wird: so ist es ratiocinatio polysyllogistica. Hier kann ich doppelt

[1]) Es heißt so: Wenn du sagst du lügst und indem du dies sagst die Wahrheit redest so redst du die Wahrheit indem du lügst — es sollte heißen: indem du sagst du lügst und dann wäre es richtig

schließen entweder herab zu den Folgen, denn sind es episyllogismi oder herauf zu den Gründen, denn sind es prosyllogismi, wenn nehmlich die Praemiße des einen die conclusio des andern wird z. E. alles Einfache ist unteilbar, die Seele ist einfach, also ist sie unteilbar — Alles was denkt ist einfach, die Seele denkt, also ist sie einfach. Per 5 episyllogismos schließ ich: Alles Einfache ist unteilbar, die Seele ist einfach ergo etc. etc. Alles unteilbare ist unveränderlich atqui etc. etc. ergo etc. In Disputationen muß der Opponent per prosyllogismos schließen. — Wenn aus einer Reihe von episyllogismen der major ausgelaßen wird, so ist es sorites. Man läst hier eine von den prae- 10 mißen weg um der Kürze willen. Besteht er aus categorischen Säzen, so ists sorites categoricus. Es giebt auf die nehmliche Art auch hypothetische — —

Saltus in probando ist die Verbindung einer Praemiße mit der 128 Conclusion wo die andere ausgelaßen / ist, legitimus, wenn jeder gleich 15 die fehlende einschieben kann, illegitimus wenn die Subsumtion z. E. nicht klar ist. Ich verknüpfe hier notam remotam mit einer Sache ohne intermedia. — Petitio principii ist die Annehmung eines Sazes zum Beweisgrund als unmittelbar gewis, der doch noch eines Beweises bedarf. — 20

Circulus in probando, wenn ich den Saz den ich habe beweisen wollen seinem eigenen Beweise zum Grunde lege. Der circulus ist oft schwer zu entdecken, und da wo die Beweise schwer sind ist er am häufigsten. Ein Beweis kann zu viel auch zu wenig beweisen. Er beweist zu viel, wenn er auch auf das geht, was falsch ist; beweist er zu 25 wenig, so beweist er einen Teil der Wahrheit, oder einen Teil von dem, was bewiesen werden soll, er ist also nicht zu verwerfen.

Wir wollen jezt noch etwas von der Topik reden die Aristoteles in Gang gebracht hat. Wenn jemand über eine Sache nachdenken will, so muß er wißen zu welcher Wißenschaft sie gehört. In dieser sind 30 Hauptteile in welche dieses oder jenes als in seinen Plaz gehört. Die Hauptteile heißen loci, und die regelmäßige Einteilung aller Thematen der Wißenschaft unter welchen jede Erkenntniß ihre Stelle bekommt, heist Topik. Eine solche wahre Topik wozu aber nicht das bloße herzählen der Thematen gehört, würde eine unvergleichliche Anleitung 35 zum Nachdenken in Wißenschaften seyn. Z. E. Der Tugend kann ich einen politischen Ort geben als ein Mittel zum Glück zu gelangen, aber auch einen moralischen Ort. Man kann Ort auch definiren durch jede Bestimmung einer Erkenntniß in einem möglichen System, denn

heist er locus scientificus und die Kunst den mancherley Erkenntnißen den Ort in einem möglichen System anzuzeigen ist die topica. Z. E. wenn ich von Philosophie reden will, so denke ich erst an die Etymologie des Worts, das ist locus grammaticus an die Definition das
5 ist locus logicus. locus metaphysicus ist z. E. der Titel von Substanz, nexu effectivo, locus topicus ist also eine Tavtologie. —

Wir kommen jezt zum praktischen Teil der Logik die soll die Regeln enthalten jeder Erkenntniß die Form einer Wißenschaft zu geben. Die Quellen der Erkenntniß kann sie nicht angeben, denn sie abstrahirt
10 von allem Inhalt, sie hat blos mit der scholastischen Form der Wißenschaft zu thun. Wißenschaft ist System der Erkenntniße wo immer die Idee des Ganzen / zum Grunde liegt die die Einteilung bestimmt. Wir 129 werden von der scholastischen und populären Form der Wißenschaft reden, weil Wißenschaft seyn kann ohne scholastische Form des
15 Systems. Die Art der Verbindung der Gedanken ist entweder Manier d. h. modus aestheticus, oder Methode d. h. modus logicus. Das erstere heist auch Popularitaet und ist eine große Kunst. Man wird aber nie dazu gelangen, als wenn man Methode inne hat, ohne die ist es blos Rhapsodie. Methode betrift das Wißenschaftliche im Durchdenken,
20 die Manier betrift den Vortrag. Ohne alle Methode zu denken heist tumultuarisch. Wenn man nach einer Methode gedacht aber es nicht so vorträgt, so ist es rhapsodistisch. Das erstere verräth wenig Ordnung im Kopf des denkenden. Hängen die Säze ordentlich zusammen, doch so daß man den Uebergang eines Sazes zum andern nicht leicht
25 verstehen kann, so ist das aphoristisch, wenn aber nach einer Methode gedacht, sie im Vortrag ausgedrukt und der Uebergang von einem Saz zum andern deutlich ist, so ist das Erkenntniß systematisch. — Popularitaet erfordert alles methodische wie die scholastische Vollkommenheit, nur sie fordert daß die scholastischen Anstalten und
30 Mittel zu der Vollkommenheit verheelt werden und das nennt man natürlich. Der Autor redt noch von der mathematischen und philosophischen Lehrart weils vorher Mode war die mathematische Lehrart in die philosophische zu bringen und umgekehrt. — Eine Methode beobachten ist etwas anderes als methodisch vortragen. Methodus
35 syllogistica ist ein Vortrag durch lauter Syllogismen d. h. ratio formalis — Erkenntniß Art ist die Art wie man zur Verbindung des Mannigfaltigen gelangt. — Stil ist die Art ein Mannigfaltiges von Erkenntnißen andern mitzuteilen und faslich zu machen. Wir brauchen Methode zum Denken und Stil zum Vortrage. Die Art des Vortrags ist

wichtig, aber die Art des Denkens noch wichtiger. Die Methode gehört zur logischen der Stil zur ästhetischen Vollkommenheit. Wolredenheit geht blos die Sprache an in Ansehung der grammatikalischen Regeln: Beredsamkeit ist die Art Ueberredung statt Ueberzeugung hervorzubringen. Stil in genere ist die Art etwas / auszudrücken, angemeßen der Methode zu denken, und in so fern wird die logische Vollkommenheit befördert. Alle Methode könnte eingeteilt werden in die populäre und scientifische. Ist etwas nach der lezten abgefaßt so heists methodisch κατ᾽ἐξοχήν und die dient den Wißenschaften zu großem Vorteil. Die populäre Methode hat nicht die Absicht die Wißenschaften zu befördern sondern das Intereße. Der populäre Vortrag ist ganz anders als die populäre Methode. Der Vortrag kann populär sein die Methode scholastisch. Man darf nur z. E. von Grundsäzen Definitionen etc. etc. anfangen so wie Gottsched, da er doch so leicht ist, daß ihn auch Frauenzimmer lesen und verstehn können. Die Franzosen die in der populären Methode am weitesten gekommen, fangen gleich beim Intereßanten an. Bei der scholastischen Methode muß ich von den ersten Elementen anfangen. Die populäre und scholastische Methode unterscheiden sich also der Art nach nicht dem Vortrag, das ist eine Naturgabe.

Von der Lehrart des Vernunft- und historischen Erkenntnißes. Da das erste auf begriffen, das lezte auf facta beruht, so muß die Methode bei jedem auch verschieden seyn. Indeßen muß doch die Historie wenn sie eine Wißenschaft seyn soll ein Systehm seyn, und als Systehm braucht sie eine Methode, die auf Regeln der Vernunft beruht. Jede Methode muß zwar vernunftmäßig seyn, aber ratione des Inhalts sind sie doch verschieden. Die Methode des Vernunft Erkenntnißes ist entweder scientifisch oder scholastisch, wo die Form der Wißenschaft deutlich hervorleuchtet, populär wo sie nicht hervorleuchtet, sondern gleichsam mit einem Gewand bedeckt ist. — Man bemerkt die scientifische Form jezt nicht mehr in der Philosophie weil sie dem jezigen Geschmack zuwieder ist. Aber das metaphysische der Wißenschaft muß scientifisch vorgetragen werden. Die Methode wird weiter eingeteilt in die analytische und synthetische. Die erste fängt von den principiatis an, und geht zu den principiis. Die synthetische geht von / den principiis zu den Folgen, oder vom Einfachen zum Zusammengesezten. Die analytische Methode könnte man auch die regreßive und die synthetische die progreßive nennen. Bei der populären Methode ist das analytische Verfahren beßer, die synthetische ist aber die vollkommenste

und ein System kann nur durch sie möglich seyn. In der analytischen Methode, sagt man, steigen wir auf. Sie heist auch sonsten die Methode des Erfindens. —

Der Autor unterscheidt Kunst und Wißenschaft. Kunst kommt her 5 von können und Wißenschaft von Wißen. Ich kann etwas wißen zu machen ohne es zu können und umgekehrt. Es giebt viele Künste die von Wißenschaft weit entfernt sind, und es geht auch nicht an, sie dazu zu machen z. E. Malerei und Musik. Die Kunst kann wieder eingeteilt werden in Brodkunst und freie Kunst. Sie ist Brodkunst, so fern sie 10 nicht wegen ihres innern Werts, sondern als Mittel Brod zu erwerben geschäzt wird. Freie Künste sind die wegen ihres innern Werts geschäzt werden, und braucht man sie zu Brodkünsten, so werden sie herabgewürdigt (pretium internum est dignitas) z. E. Poesie und Beredsamkeit. Der Gebrauch einer an sich freien Kunst als Brod Kunst 15 ist wol erlaubt. —

Kunst und Wißenschaft

Wißen und können sind verschiedene Vollkommenheiten. Zur Kunst gehört Uebung. Eine Wißenschaft ist ein System von Erkenntnißen. Wißenschaft ist entweder Vernunfterkenntniß oder Gelehrsam- 20 keit. Gelehrsamkeit ist selbst Wißenschaft der Vernunfterkenntniße obgleich sie nicht Vernunfterkenntniß ist. Beide sind aber von der Kunst unterschieden. Der schöne Geist, Redner, Poet sind nicht Philosophen, nicht Gelehrte, nicht Mathematiker sondern Künstler. vid. pag. 28.

25

Von der Lehrart

Ferner ist noch eine Einteilung der Lehrart in künstliche und natürliche. Jede Lehrart ist aber künstlich, wenn unter künstlich das verstanden wird, was nach vorher überlegten Prinzipien geschieht Künstliche Lehrart ist also eine Tavtologie. Die natürliche kann von 30 der gekünstelten unterschieden werden. Gekünstelt ist das, woran eine Kunst gezeigt wird, die der Beschaffenheit und dem Zweck der Erkenntniß zuwieder ist, natürlich ist die, die zweckmäßig ist. — Syllogistische Methode ist eine solche wo man in einer Kette von Schlüßen die Wißenschaft vorträgt. — Tabellarische Methode ist die, da man 35 ein schon fertiges Lehrgebäude / in seinem ganzen Zusammenhang 132 zeigt. Die Lehrart eines Erkenntnißes im System ist entweder acroamatisch wenn ich allein lehre oder erotematisch wenn ich frage. Die kann wieder eingeteilt werden in die dialogische oder sokratische und

in die katechetische. Bei der sokratischen oder dialogischen fragen der lehrende und lernende und antworten sich auch wechselweise. Von dem der frägt wird vorausgesezt, daß er die Sache nicht weiß, sondern sie von dem, den er frägt, erlernen will. Bei der katechetischen Methode ist der Antwortende der Lernende, also gerad umgekehrt. Ist es blos 5 aufs historische angesehn; so ist diese Lehrart recht gut, denn heist es examen und ist blos eine Untersuchung, ob der Lehrling die Gedächtnißsache gut gefaßt habe. Modus catecheticus ist mehr Manier als Methode, denn er ist nur die Art wie Gedächtnißsachen können abgefragt werden, nicht wie Vernunft Erkenntniße können beigebracht 10 werden, da ist die dialogische Methode die beste. — Der Lehrende ist da auch Lehrer wie in der katechetischen aber es scheint auch daß der Schüler selbst Lehrer ist. Der Zweck ist sonst nicht erreicht, daß des Lehrlings Gedanken entwickelt sind, sondern der Lehrer hat sie hineingelegt. Auch beim Religionsunterricht wo Vernunft-Erkennt- 15 niße die wichtigsten sind, ist die katechetische Methode ganz unbrauchbar, denn dadurch daß der Lehrling die Fragen und Antworten nachbetet, bekommt er nicht mehr Licht in der Religion, sondern es wird dadurch Gedächtnißwerk, welches er in kurzer Zeit vergißt. Hier muß die eigentliche dialogische oder sokratische Methode beobachtet 20 werden. Sokrates frägt seine Schüler, und es scheint als wiße er gar nichts. Er nennt sich selbst die Hebamme der Gedanken seiner Schüler, und sagt er lerne vieles daraus, daß er andere frage, und dies ist auch würklich, durch das Fragen wird man auf vieles gebracht, 133 was man weis, und doch vorher / nicht in seiner Erkenntniß zu haben 25 glaubte. Dieses Fragen ist sehr künstlich. Der Schüler lernt aus der Quelle seiner Vernunft und solche Erkenntniße sind unauslöschlich. —

Der Autor redt noch von der geographischen und chronologischen Lehrart. Jene trägt die Dinge der Welt vor nach ihrer Verbindung im Raum, diese nach ihrer Verbindung in der Zeit. Die erstere muß der letz- 30 tern zum Grund liegen. Man muß unterscheiden doctrin und disciplin. Jede Institution kann negativ seyn d. h. vor Irtümer bewahren, denn ist sie disciplin, oder positiv d. h. Erkenntniße erweitern, denn ist sie doctrin. — Kritik ist das, was vorhergeht ehe ich Erkenntniße als Doctrin oder disciplin vortrage. Sie ist das Nachforschen der Quellen, woraus 35 die Erkenntniß entspringt, das ist aber für den Lehrer. Wißenschaft sagt der Autor ist demonstrirte Disciplin, das ist falsch, sie kann doctrin seyn, und kann Wißenschaft sein ohne Demonstration wie z. E. Historie. —

Meditiren heist nicht etwas überdenken, denn das geschieht tumultuarisch, sondern nachdenken das ist methodisch. Beim meditiren muß man vorläufige Untersuchungen anstellen, sie sich aufschreiben und denn das in Ordnung bringen, welches das Meditiren ausmacht. Es muß alles lesen und lernen begleiten. —

Termini familiares oder geläufige Ausdrüke die man wegen des häufigen Gebrauchs zu verstehen glaubt, wo es aber doch schwer wird, sich drüber zu erklären z. E. Schiksal, Glük etc. Logodaedalus ist ein solcher, der neue Worte erkünstelt, um damit den andern statt der Sachen abzufertigen. Er hat den Namen von Daedalus ein berümter Baumeister in Creta. Man nennt künstliche Werke: opera daedala. — Terminus vagus ist ein solcher, der keine bestimmte Bedeutung hat, inanis der keine Bedeutung hat. —

/ Von Wörtern. Das gehört gar nicht in die Logik. Wenn es drauf ankömmt wie Worte sollen Gedanken gemäß gebraucht werden: so müste eine algemeine Charakteristik der Sprachen gemacht werden. Sie kann nur den Unterschied der terminorum technicorum und vulgarium zeigen. Synonyma sind 2 Wörter, wenn sie eine Bedeutung haben. In einer Sprache aber findt man nicht völlig synonymische Wörter. Homonyma wenn ein Wort verschiedene Bedeutung hat. — Wir dürfen es nicht wagen, veraltete Wörter wieder zu brauchen, oder neue einzuführen, oder es müste ein Vorschlag seyn zu einer neuen Idee zu der noch kein Wort ist. Ein tropischer Ausdruk ist ein Gleichnis, deßen man sich bedient die Sache auszudrüken z. E. Erleuchtung. — Propositio indefinita ist die wo das Zeichen der Quantitaet nicht hinzugesezt ist, und die betracht man immer als algemein. —

Was die Schreibart betrift, so gehört sie auch nicht in die Logik. In der Philosophie muß man nicht lepores jagen, sondern die wesentliche Eigenschaft ist Simplizitaet und pünctliche Angemeßenheit des Ausdrucks. Barbarismen und alles, was wieder die Sprachrichtigkeit streitet kann man vermeiden. — Die Vernunft Erkenntniß hat mit dem Stil nichts zu thun als was Reinigkeit betrift. — Rede ist aesthetische Kunst auf Erkenntniße, die zugleich logische Vollkommenheit haben sollen, angewandt. Da ist zu merken, Beredheit, d. h. Menge der Ausdrücke, Wolredenheit betrift den Stil dem Gegenstande angemeßen zu reden, und Beredsamkeit, die Kunst jemanden zu überreden, welches eigentlich nicht sein soll. / Ueberzeugen sollen wir, aber nicht überreden. In der didaktischen Methode ist condescendenz und coascendenz zu beobachten. Der Lehrer muß sich als in der Mitte be-

trachten, und zu solchen die mehrere Fähigkeiten und größere Endzwecke haben, sich erheben, zu andern, die dieses nicht haben, sich herablaßen. Es ist dies eine große Kunst sich in der Mittelstraße zu halten, und dies besizen nur sehr wenige. Die es nicht können müßen sich mehr der coascendenz als der condescendenz befleißigen. Bei 5 Streitigkeiten ist immer ein status controversiae, da muß keine ignoratio Elenchi statt finden. Das beste wäre, alle Streitigkeiten aufzuheben und wenn 2 uneins wären sich gemeinschaftlich zu bemühen alles Mißverständnis zu heben, und die Wahrheit zu erforschen. —

Logomachie ist ein Wortstreit, wo man sich streitet, und am Ende 10 in der Sache einig ist, nur in Ansehung der Ausdrücke es nicht gewesen ist. Professor Kant nimmt keine Logomachien an, es ist immer ein Unterschied in den Sachen, nur unmerklich. Man kann argumentiren wieder Personen und Sachen, die ersten sind nur im persönlichen Streit und gelten nicht für alle Menschen. — argumenta κατ᾽ἄνθρωπον 15 sind: wenn ich die Meinung des Gegners annehme, aber nicht für wahr um daraus meine Meinung zu beweisen. Eigentlich solten alle argumente, argumenta κατ᾽ἀλήθειαν seyn wo ich etwas zum Grunde **136** lege, was ich würklich für wahr halte. / Ad verecundiam: wenn der Gegner sagt: Du wirst doch nicht weiser seyn als Leibniz, Wolf 20 etc. etc. — Man kann jemandes Angriffe retorquiren durch böse Folgen, die man aus seinen Meinungen zieht, das heist argumentum ab odio. —

Vom Verfaßen der Schriften, dies gehört nicht in die Logik. — Der aus vielen Büchern eins macht heist compilator und der ist nüz- 25 lich, weil oft in vielen Büchern wenig Kenntniß ist. Der aus einem Buch ein kleines macht heist epitomator. Am besten ists, wenn der Autor selbst epitomirt.

V

Logik Busolt



Die Logik
oder
Vernunftlehre von
Herrn Professor Kant.

Königsberg d. 8ten Sept. 1790.

G.C.W. Busolt.



Prolegomena 608
Die Geschichte der Logic 613
Nuzzen der Logic 613

Abhandlung der Logic 616–686
Von der Vollkommenheit der Erkenntniß überhaupt 620
Von den Mängeln der Erkenntniß überhaupt 622
Vom Horizont der Erkenntniß 623
Vom Mißbrauch oder Mangel der Erkenntniß 626
Eintheilung der Gelehrten 627
Von der Wahrheit 627
Von der Klarheit der Gelehrten Erkenntniß 633
Von der Größe der Gelehrten Erkenntniß 636
Von der Gewißheit der Gelehrten Erkenntniß 637
Von den verschiednen Arten des fürwahrhaltens 637
Von den Hypothesen 647
Von der Ueberredung 647
Von der Mathematischen Gewißheit 649
Von Praktischen Erkenntnißen 652
Von den Begriffen 653
Von den Definizionen 656
Von der Philosophischen Definizion 657
Die Logische Eintheilung eines Begriffs 660
Von den Urtheilen 661
Die Eintheilung der Urtheile 661
Von den Kategorischen Urtheilen 664
Von den Hypothetischen und Disiunctiven Urtheilen 666
Regeln der Vernunftschlüße 673
Die vier Vernunftschlüße nach ihren Figuren 674
Regeln der Vernunftschlüße. Fortsezzung 674
De locis topicis 681
Die Praktische Logic 682
Anmerkung über das Meditiren 685
Vom Gebrauch der Wörter 685

Prolegomena

Alles handelt nach gewißen Regeln, welche sind entweder 1. Allgemeine oder Nothwendige die in aller Absicht gebraucht werden und nöthig sind ohne auf diesen oder jenen Gegenstand besonders zu sehen. Ohne diese ist gar kein Verstandesgebrauch möglich; oder 5 2.) Besondere, oder solche, die in besonderen Absichten auf diesen oder jenen Gegenstand rücksicht nehmen. Die ersteren Regeln sind unveränderlich, die andern werden Wilkührlich geändert: denn alles besondere ist zufällig. Ohne das besondere ist der Verstandesgebrauch nur in einer gewißen Wißenschaft möglich. Denn der Verstand ist eigentlich 10 das Vermögen der Regeln. Die Sinne hingegen sind das Vermögen der Anschauung. Z. E. In der Mathematik kann man ohne die Augen oder Instrumente zu gebrauchen, begreifen, daß ein Triangel drei Seiten und eben so viel Winkel habe; allein will man wißen, wie ein Triangel gemessen werde; so wird der Gebrauch der Augen dazu nothwendig 15 erfordert. Der Studirende lernt die Mathematik so wie sie durch den Verstand, der Landmesser so wie sie durch die Sinnen kann begriffen werden, und so handeln beide nach besonderen Regeln. Natürliche Kräfte beobachtet man, ehe man sie kennt. Erworbene Kräfte muß 2 man vor ihrem Gebrauch kennen. Die / Thiere die unbelebte Natur 20 handelt nach Gesezzen, nach Regeln, ohne deren bewußt zu sein. Dem Menschen sind sie auch oft unbekannt, obgleich er darnach handelt. Man handelt nach natürlichen Regeln:

1.) Weil sie schon in der Natur sind.

2.) Aus Nachahmung, wo die Ausübung ohne Kenntniß der Regeln 25 geschieht.

3.) Durch eigenen Gebrauch und Ausübung, hier irren wir oft, hiedurch gelangen wir aber zur Fertigkeit. Doch Gewohnheits fehler ausgenommen. Die Logik ist die Wißenschaft der Regeln des Gebrauchs des Verstandes und der Vernunft 30

Hinieden findet sich bei uns das Vermögen zu handeln, und daher entstehet die natürliche Logik. Denn die Logik ist die Wißenschaft der Regeln. Der Mensch handelt im Anfange nach Regeln, denen er sich nicht bewußt ist; also hat er so lange eine natürliche Logik; komt er

zu reiferem Alter so berichtigt er diese durch Regeln, und so entsteht die künstliche Logik. So redet jemand deutsch und bringet sich nachher Regeln aus einer deutschen Grammatik bei. Die Gramatik ist aber nur eine Disciplin, die Logik eine Wißenschaft; Doktrin. Der Unter-
5 schied zwischen Disciplin und Wißenschaft oder Doktrin ist der; Bei der ersteren kann man nicht wißen, warum etwas so und nicht anders ist, bei der andern aber hat man einen inneren Beweiß davon. bei der erstern Consultiren wir die Erfahrung, bei der andern den Verstand allein, die er/stere ist besonders die andere allgemein, die 3
10 erste heißt Scientia empirica, die andere Scientia scientifica. Der Mensch hat Kräfte deren einige dazu dienen, Materialien zu schaffen andere sie zu ordnen. Das erste thut die Sinnlichkeit, das andere die Vernunft und die Urtheilskraft.

Die künstliche Logik nun (denn von dieser ist hier die rede) gehet
15 mit allgemeinen Regeln um, mithin mit solchen die in allen Wißenschaften, und bei Beurtheilung aller Gegenstände gebraucht werden müßen. Sie sondert demnach alles zufällige, alles besondere ab, und abstrahiret also auch vom Unterschiede der Gegenstände. Sie erwählt nur die Form nicht aber die Materie oder den Inhalt der Dinge. Bei
20 jeder Erkenntniß ist zu unterscheiden Materiale z. E. Wenn die Körper schwer seyn; so werden sie von andern getrieben, und Formale z. E. Wenn Gott gerecht ist so bestraft er die bösen Handlungen. Materie ist der Gegenstand des Erkenntnißes, Form, die Art, wie wir die Gegenstände erkennen. Z. E. die Physik erkennt die Gegenstande
25 des äußeren die Psychologie aber des innern Sinns. Beides erkennen wir empirisch, dieses ist die Form welche also bei Beiden gleich ist. Demnach ist die Logik, in dieser Betrachtung die Wißenschaft von der Verstandesform. Ihre Regeln sind also a priori d. i. ihre allgemeine Regeln haben demnach zu ihren Principien die Vernunft, da hingegen
30 die Grammatik, und jede andere empirische Wißenschaft Regeln / a po- 4
steriori haben, d. i. solche, die die Erfahrung zu ihren principien haben. Die Erfahrung lehret uns wie eine Sache wirklich ist, die Vernunft aber wie sie seyn muß, oder woher sie also sey. Daß z. E. das Wasser flüßig ist lehret die Erfahrung woher es aber flüßig sey lehret
35 die Vernunft. Wie die Menschen sittlich handeln sehen wir aus der Erfahrung, wie sie handeln sollen sehen wir aus der Vernunft. Alle unsere Erkenntniße haben zwo Qvellen die Sinne und den Verstand; beide zusammen machen das Erkenntnißvermögen aus. Dieses erkennen heißt cognoscere. Die Sinne geben die Materie zum Denken

der Verstand aber denkt. Die Sinne geben die Vorstellung, dieser die Regel. Die Regeln der Erkenntniß sind entweder

1.) Regeln der Sinnlichkeit, und das heißt aesthetic von αἰσθητός, instrumentum sensorium, oder

2.) Regeln des Verstandes, und das heißt die Logic. Diese Logik enthält 5 die Regeln aller Erkenntniße und unterscheidet sich von der aesthetic in der Art, daß darin alles aus der Vernunft hergenommen ist, und begriffen ist, diese aber auf die Erfahrung und Vernunft sich gründet. Logic heißt also die Vernunft-Lehre, aesthetic die Geschmacks-Lehre.

5 Alle Wißenschaften, die Regeln vortragen sind entweder / 1. Kanon 10 oder ein Inbegrif von Regeln a priori die uns lehren beurtheilen ob etwas der Vernunft gemäs ist oder nicht; oder 2. Organon oder ein Inbegrif von Regeln, die zur Vervollkommenung dieser oder jener Wißenschaft dienen.

Die Allgemeine Logic, ist sie nun ein Kanon oder Organon? Soll 15 sie ein Organon seyn, so müßte sie uns eine Anweisung geben wie z. E. die Mathematik oder Metaphysik zur größern Vollkommenheit können gebracht werden. Das thut sie nun aber nicht, sondern ihr Objekt ist blos die Verstandes Form, die bei allen und jeden Gegenständen gleich seyn muß Ihr Objekt ist also allgemein, mithin ist sie 20 auch keine Wißenschaft; denn jede Wißenschaft hat ein besonderes Objekt. Jede Wißenschaft erweitert also auch unsere Erkentniße; die Logic berichtigt sie aber nur. Die allgemeine Logic ist also auch nicht Organon, nicht Norma, denn jede Norm gründet sich auf Erfahrung. Da kann sie auch Norm a priori heißen. Ein Organon findet 25 auch nur dann statt, wenn eine Wißenschaft bereits erfunden, und zu einer gewißen Höhe gebracht worden; so daß sie sich nun vervollkommne, wie z. E. Bako von Verulam ein Organon scientiarum geschrieben, wo er unter anderm Anweisungen giebt, wie die Physik 6 zu einem hohen Grade könne gebracht werden. / Die Logic ist vielmehr 30 ein Kanon d. i. sie enthält Regeln, die sich allein auf den Verstand gründen, und auch nur a priori können demonstriret werden. Die Beispiele in der Logic werden aus dem allgemeinen Verstandes Gebrauch im gemeinen Leben hergenommen. Sie ist also Propädeutik aller Wißenschaften. Die aesthetic ist nicht Organon. Denn sonst folgt 35 daraus, daß man könte lernen wizzig seyn, auch nicht Kanon; denn sie trägt nicht Regeln a priori vor; sondern sie ist eine Kritik oder Kenntniß von Regeln, und zwar von den Allgemeinsten den Geschmack zu bilden. Sie setzt uns demnach in den Stand, ein Produkt des Nuz-

zens gehörig zu beurtheilen. Anmerkung: Kanon ist doctrina demonstrabilis und dienet zur judication Organon zur construction der Erkenntniße, mithin erfinden sie nichts, die Logic ist demnach nicht ars heuristica, oder Kunst zu erfinden. Sie nüzte also auch selbst der
5 Erfindungskraft vortreflich denn sie ordnet sie und ändert; das Erfundene sondert sie ab. Die aesthetic ist die Lehre der Sinnlichen Urtheilskraft, ob ein Werk des Genies, oder sonst etwas gefällt, oder nicht. Sie ist also die sinnliche Erkenntnißkraft wie der Geschmack die sinnliche Beurtheilungskraft ist. Beim Geschmack ist immer experi-
10 ment und Erfahrung nöthig: denn wenn / zuweilen auch ein Stück 7 nach allen Regeln der Tonkunst componirt ist, so gefällt es doch nicht; sondern Plurima vota valent. Die aesthetic kann auch nur empirische Regeln enthalten; d. i. Regeln a posteriori, und man könnte solcher Gestalt sagen, sie sey Kritik des Schönen: denn komts gleich dabei auf
15 die Erfahrung an, so kann doch der Kritiker Gründe anführen, woher dieses oder jenes gefällt oder misfällt. Dennoch giebts etwas was ein Poet sagt: malo convivis quam coquis placere, fercula mea.

In der Logic muß man keine fremde Wißenschaft einmischen, so gehört z. E. nicht in die Logic die empirische Psychologie: denn dieses ist
20 die Lehre von den Phänomenen der menschlichen Seele, oder sie tragt allgemeine Regeln des wirklichen Verfahrens der menschlichen Seele vor. Vor allem die Logic lehrt nicht wie wir wirklich verfahren, sondern wie wir verfahren sollen Dies zeigt auch selbst schon das Wort Regel an: Denn eine Regel ist die Bedingung unter welcher etwas hervor-
25 gebracht werden soll. Wir teilen die Regeln des Verstandes ein, in subiective, vom wirklichen Verfahren des Verstandes. In Objective, von den richtigen Regeln nach denen man verfahren soll. Die Logik ist eine Lehre von den allgemeinen Gesezzen des Verstandes überhaupt. Sie sieht nur auf die Form des Verstandes bei einem Gegen-
30 stande, nicht auf den / Inhalt desselben, z. E. ob ein Schluß nach 8 Schluß Gesezzen gemacht sei. Der Logische Verstandesgebrauch ist entweder, allgemein, und der heißt sensus communis, sana ratio, bon sens, d. i. man kann dadurch etwas geradezu begreifen, und dieser gemeine Verstand, ist der so genannte Mittelverstand. Das heißt wenn
35 jeder gleich viel Verstand hätte, so würde gerade so viel Verstand unter den Menschen seyn, als izzo ist, da derselbe so ungleich von der Natur verteilt wird jedoch hat jeder davon genung, und niemand beklagt sich über Mangel an Verstand denn nur mit seinem Verstande kann er die Gränzen des Verstandes meßen. Auf diesen Gesunden

Verstand bezieht man sich in neuern Zeiten, gleichsam als eine Göttliche Offenbahrung, und man glaubt berechtigt zu seyn, sich im Nachdenken nicht weiter zu üben, und Mühe zu geben, weil es doch ein jeder leicht einsehen könnte. Oder 2. Speculatiuisch der Unterschied zwischen dem gemeinen und speculatiuen Verstande; es kommt darauf an, daß der Speculativische in abstracto der gemeine in Concreto die Dinge erkent, z. B. die Regel aus dem Naturrecht: Casum sentit dominus versteht der speculativische Verstand ohne Anwendung auf diese oder jene besondere Fälle des gemeinen Lebens. / Der Gemeine Verstand muß aber erstlich Beispiele und Beweise haben. Anmerkung Man kann sich nur erst alsdann auf den Gesunden Verstand Beziehen, wenn etwas in Concreto erkannt werden kann. Der speculatiue Verstand muß sich dem Gemeinen zu beqvemen suchen, d. i. er muß das, was er in Abstracto erkannt hat in Concreto begreiflich machen, und dies heißt die Popularitaet. Eben diese ist ein Beweis, daß unsere spekulativische Erkenntniß klar und deutlich sei. Nach diesem doppelten Verstandesgebrauch wird die Logik in die Natürliche und spekulativische eingeteilt. Die eigentliche Logic ist die Lehre von dem spekulativischen Verstandesgebrauch: denn die Natürliche hat schon jeder selbst sie ist auch darum spekulativisch, weil sie Regeln in abstracto vorträgt.

Bei den Aristotelicern wurde die Logic in Analytik und Dialektik d. i. nach des Autors Erklärung in die Logic 1. des gewissen und 2. des wahrscheinlichen Erkenntnißes unterschieden. Allein so kann man sie nicht vollkommen genung unterscheiden: denn beides hat solcher Gestalt wahrheit zum Objekt und es differirt nur in Ansehung der Gewißheit, indem man das eine durch unzuläng/liche, das andere durch zulängliche Gründe darstellt. Die gehörige Erklärung, der Analytic und Dialectic soll diese seyn: Die Analytic ist die Logic der Wahrheit Dialectic ist die Logic des Scheins was ist nun nach dieser Erklärung die Logic ist sie Analytik oder Dialectic ? Als Kanon betrachtet ist sie eine Analytik, und als Organon eine Dialectic. Sieht man die Logik, als Organon betrachtet, für die Logic der Wahrheit an, so wird ein Advocat ein Rabulist ein Philosoph ein Sophist denn man urtheilt solcher Gestalt von Gegenständen nach allgemeinen Regeln, ohne den Gegenstand selbst zu kennen, wie z. B. vor kurzem Disputationen etc. etc. alles nach Mathematischer Ordnung vorgetragen wurde. Demnach war die Form gewahrt. Die Materie aber falsch vorgetragen Dennoch ist die Uebung in der Logik des

Scheins nicht zu tadeln. Die Logic heißt Vernunftlehre, nicht aber in
Ansehung der Ordnung ihres Vortrages: denn jede Wißenschaft muß
Vernunftmäßig vorgetragen werden, weil sie die Vernunft zum Gegen-
stande hat. Statt Vernunftlehre könnte man sie auch Verstandeslehre
5 nennen: denn den Verstand brauchen wir bei allen Gegenständen, die
Vernunft aber nicht. Man darf in der / Logic nicht ganz abstrahiren, 11
sondern man kann auch Exkurse in die Psychologie und in die Regeln
in Concreto machen: maaßen die Logic eigentlich die Lehre von der
Gränznachbarschaft derer Vernunft mit der Sinnlichkeit, Psychologie
10 und Geschichte ist. Logic ist der Kanon der Vernunft.

Die Geschichte der Logic.

Aristoteles war der erste Logiker, er ist der Vater der Logic: Seine
Logic ist ein Produkt von großem Scharfsinn. Die Scholastiker
nahmen seine Lehrsäzze an, und suchten die Logik zu erheben vor
15 allen sie gewannen dabei aber nichts. Baco de verulam gab sich auch
in der Logic einige Mühe. Descartes in seinem Buch de methodo that ein
gleiches Malebranche schreibt in seinem Werke: Recherches de la
vérité mehr Metaphysik als Logik. Von Tschirnhausen schreibt Medici-
nam mentis et corporis mathematice illustratur, welches sehr zu
20 empfehlen ist. Locke und Leibniz haben auch sehr viel in der Logik
verursacht. Wolfs Logik ist die beste die mehresten dieser Männer
sezten der Logic nicht die gehörige Schranken. Sie ist so zu sagen die
Anatomie des Verstandes Crusius gefällt auch aber nur seinen An-
hängern Lamberts Organon enthält eine Menge von Einsichten.

25 / Nuzzen der Logic. 12

Dieser ist klar: denn die Form des Verstandes ist wichtiger als der
Inhalt, dahingegen ein Logischer Fehler der allerärgste ist: denn man
macht ihn nicht allein; sondern man macht sichs auch zur Regel zu
sündigen. Sie hat auch einen allgemeinen Nuzzen, wenn sie Populäre
30 vorgetragen wird. Alle Erkenntniß wird demnach eingetheilt

1.) In Cognitionem ex datis i. e. cognitio a posteriori.
2.) In Cognitionem ex principiis i. e. cognitio a priori oder Vernunft Kenntniße antequam nobis data sunt.

Cognitio ex datis ist, wenn uns ein Objekt gegeben ist z. B. das wir
35 aus der Erzählung anderer haben z. B. die Bewegung der Sterne, wer

aber anzugeben weiß, warum eine Sonnenfinsterniß eben zu der zeit entstanden der Beweist ex principiis. cognitio a posteriori ist die Empirische cognitio a priori, ist die Speculative Vernunfterkenntniß. Diese haben wir entweder 1. aus Begriffen, d. i. die Philosophische Erkenntniß 5

13 2. Aus Construction, das ist die Mathematische / Erkenntniß. Die Mathematik und Philosophie differiren also sehr: denn die Philosophie wird aus Begriffen die Mathematik aus der Construction der Begriffe erkannt. Beide aber sind nicht dem Gegenstande nach unterschieden. Denn auch die Philosophie hat Größen zum Objekt. Es sind beides 10 Vernunfterkenntniße, und zwar beide speculatiue der Unterschied liegt darin, daß die eine auf Begriffen, die andere auf Construction der Begriffe beruht. Z. B. Wenn ich über einen Triangel Sinnen wollte, wie groß doch der Winkel wäre, der alle drei in sich enthielte, so würde ich Philosophisch nichts ausfindig machen um einen richtigen Begriff 15 davon zu haben. Ich muß also die Begriffe construiren d. i. ich muß die Dinge im Singulari coram intuitu einsehen. Intuitus a priori ist wenn ich mir die Figur nicht aus der Erfahrung denke und mahle. Intuitus empiricus aber, wenn ich die Figur aus der Erfahrung mache. Die Mathematik hat mit dem Intuitu a priori zu thun. Sonst pflegt man die 20 Philosophie und Mathematik dem Objecte nach zu unterscheiden, dadurch daß man saget, die Philosophie handle von Qualitaeten, die Mathematik von Quantitaeten. Dieser Unterschied aber ist unrichtig, 14 denn sowohl Philosophie als Ma/thematik handeln großen ab, die Mathematik aber besonders, weil ich nur nach der größe einen Begriff 25 construiren kann. Die Philosophie ist eine Wißenschaft, und muß ein System ausmachen. Sie ist also das System aller Speculatiuen Erkenntniß aus Begriffen. Unser Denken ist eigentlich ein Erkenntniß durch Begriffe, oder eine discursive Erkenntniß. Die Sinne aber geben uns nur Erkenntniß durch Anschauung, oder intuitiue Erkenntniße. 30 Denn den der da die erstere inne hat, könnte man einen Philosophen, den aber der das andere hat, einen Mann von gesundem Verstande nennen. Die Philosophie ist nicht practisch, sondern sie ist die Gesezkunde der Vernunft. Die Gesezzen nach denen wir verfahren sind

1.) Regeln der Geschicklichkeit d. i. Politische Gesezze. 35

2.) Regeln der Weißheit, d. i. Moralische Gesezze.

In der Philosophie ist zu unterscheiden obiectives und subiectiues Erkenntniß Objectiue kann diese Erkenntniß eine Vernunft Erkennt-

niß seyn, a priori, subiective kann die Philosophie nichts als eine Historische Erkenntniß seyn. Die Philosophie erkennt also ex conceptu die Math/ematik ex intuitu. In der Philosophie kann ein Intuitus 15 nur ein Beispiel sein, da hingegen in der Mathematik ein Intuitus das 5 wesentliche ist, daher fehlt Wolff, wenn er in seinem Auszuge aller Mathematischen Wißenschaften von der Ähnlichkeit nur eine durchaus speculatiuische Definition giebt. Ganz anders macht es Euclides, der sogleich auf die Anwendung geht. Die Philosophische Erkenntniß ist demnach discursiv, die Mathematische intuitiv. Die Philosophie 10 kann nicht auswendig gelernt werden, und ein Philosoph kann kein Anhänger einer besondern Secte seyn; denn so wird er die Philosophie, nicht aber Philosophiren, lernen, in der Mathematik hingegen, kann man den Nuzzen, die Nothwendigkeit eines andern Lehrsazzes befolgen, da man in der Mathematik als einer intuitiven Wißenschaft 15 sich selbst durch den Leitfaden der Anschauung überführen kann, ob dieser oder jener richtig geurtheilt; dahingegen in der Philosophie als einer discursiuen Wißenschaft dieser Leitfaden fehlt. Wenn man findet, qui dicunt academia, so bedeutet es die Platonicer, qui dicunt Porticus bedeutet Stoicer. Wenn man findet qui dicunt horti so be- 20 deutet es die Epicureer.

Die Philosophie ist eine speculatiue VernunftErkenntniß nach Regeln in abstracto. Sie muß ein System seyn, das ist: alles muß darin nach einer gesezmäßigen Ordnung vorgetragen werden, denn / durch 16 die Aesthetik unterscheidet sich das System vom aggregat, worin alles 25 untereinander geworfen wird, welches auch Rhapsodie heißt.

Die Philosophie ist ein System von Vernunft Erkenntnißen, doch obiectiue kann sie eine Vernunft Erkenntniß seyn und nicht subiective: denn selbst die Philosophie, die eine Vernunft Erkenntniß im strictesten Verstande ist, kann durch hören sagen, von einem andern 30 erlernet werden, so ist sie in Rücksicht dieses subiectiv demnach keine Vernunft Erkenntniß. Ein Philosoph ist entweder ein Praktischer, d. i. ein solcher, der durch Begriffe Meister über seine Leidenschaften ist, oder ein Theoretischer, der der Gesezgeber oder vielmehr Gesezkündiger der Menschen Vernunft ist. Der Naturlehrer ist kein Philo- 35 soph, denn er braucht die Vernunft so viel er kann, bey den natürlichen Gegenständen, dahingegen der Metaphysiker seine Vernunft gleichsam sich selbst betrachten läßt, und daher den Namen Philosoph mit recht führet. Er ist ein Legislator der Menschheit, ein Sophist hingegen ein leguleius derselben.

Abhandlung der Logic.

Hier wird von der Erkenntniß ueberhaupt geredet. Die Logie selbst handelt von den Vorstellungen, aber nicht von solchen, deren wir uns nicht bewußt sind, d. i. von dunkeln, sondern von / klaren, d. i. von solchen von denen wir ein Bewußtseyn haben. Jede Erkenntniß hat einen Gegenstand und kann daher auf doppelte Weise betrachtet werden: nemlich

1.) Im Verhältniß auf den Gegenstand das ist das Materiale.

2.) Im Verhältnis auf die Verstandes Form, d. i. das Formale der Erkenntniß.

In der Logic abstrahirt man vom Gegenstande, und siehet auf die Form des Verstandes, d. i. modus cognoscendi. Dieses Formale der Erkenntniß ist nun wieder:

1. Logicum das Denken intellectuell

2. Aestheticum das Anschauen sensuell

Die Vorstellungen sind:

1. Subiective d.i. Empfindung sie ist die Veranderung des Zustandes im Subiect.

2. Obiective d. i. Erkenntniß, sie reflectirt die Vorstellung auf den Gegenstand.

Empfindung kann man nur dem mitteilen, der sie hat oder gehabt hat, mithin läßt sich darüber weder in der Logic noch in der aesthetic was Regelmäßiges festsezzen, weil ein Subiect immer von andern unterschieden bleibt, und also auch die Empfindung. Jede Vorstellung ist immer Erkenntniß als Anschauung: solcher gestalt sind die Vorstellungen

1.) der Anschauung (Sinnlichkeit)

2.) der Begriffe (Verstand)

/1.) Die Anschauung geht auf einen einzelnen Gegenstand, in so fern er von andern unterschieden wird,

2.) Die Begriffe gehen auf etwas allgemeines, denn sie machen das Besondere allgemein. Aus solchen Eintheilungen entstehen denn;

a) Die aesthetic, d. i. diejenige Disciplin die die Regel der Vollkommenheit aus den Vorstellungen des Anschauens vorträgt.

b) Die Logic ist diejenige Wißenschaft die die Regeln der Vollkommenheit aus den Vorstellungen des Verstandes vorträgt.

Die Logic hat es demnach mit klaren Vorstellungen zu thun d. i. mit solchen Begriffen deren wir uns bewußt sind, und diese teilen wir wieder ein in die deutliche, und Undeutliche.

Ein deutlicher Begriff ist derjenige, nach welchem wir das Mannig-
5 faltige, das eine Sache enthält erkennen z. B. beim Begriff der Tugend denke ich dreierlei

1.) Die Regelmäßigkeit.

2.) Die Freyheit zu handeln.

3.) Die Beherrschung der Begierden und Leidenschaften.

10 Hat man bloß vom ganzen einen Begriff aber nicht von den theilen, so heißt der Begriff zwar ein klarer, aber Undeutlicher, man nennt ihn nicht recht Verworren; denn die Verworrenheit steht der Ordnung entgegen nicht aber der Deutlichkeit. Alle Erkenntniße erlangt man / durch **19** die Ordnung d. i. per reductionem idearum subactis quosdam titulos.
15 Zwischen Deutlich und Verworren giebt es noch ein Mittelding nehmlich einfach. Eine einfache Vorstellung ist diejenige in welcher keine Mannigfaltigkeit enthalten ist. Z. B. Von einem einzigen Buch kann ich nicht sagen, daß es unordentlich liege. Die Deutlichkeit der Anschauung findet nicht statt ohne Begriffe von den Theilen. — —
20 Die Deutlichkeit der Begriffe ist nicht anders möglich, als daß man zugleich das Mannigfaltige erkenne und unterscheide. Die Philosophie geht damit um, unsern Verstand anzuhalten, um unsere allgemeine Begriffe aufzulösen und uns den ganzen Vorrath unserer Erkenntniß zu zeigen. Est enim vt aiebat Socrates; Philosophia cognitionem nostra-
25 rum, quasi quaedam obstetrix non mater.

So lernen wir in der Philosophie den Unterschied zwischen Stolz, Hochmuth, Hoffarth, da wir doch schon vorher von diesen einige Begriffe erhalten. Allein in der Philosophie werden aus dunkeln Begriffe klare aus klaren deutliche, und es wird darin uns gleichsam ein
30 Bewußtseyn unserer Erkenntniß beigebracht. Der Unterschied der Logischen und aesthetischen Vorstellungen besteht darin,

1.) Die aesthetische Vorstellung ist die Vorstellung durch die Sinne oder Einbildungskraft, diese ima/gination gehöret gleichsam mit zu **20** den Sinnen, sie ist ihr copist, sie ist die Quelle der Anschauung.

35 2.) Die Logische Vorstellung ist die Vorstellung durch den Verstand, und denken heißt daher, durch die Begriffe erkennen.

Die erste Art der Vorstellung wird auch das Sinnliche Erkenntnißvermögen, oder die untere Kraft der Seele genant, dahingegen die zweite Art die obere Kraft der Seele.

Die Vernunft ist im Verhältniß gegen den Verstand das, was für die Sinnen der Verstand ist; beide Arten sind bei einem Begriff nöthig, und anders kann kein Begriff hervorgebracht werden. Die aesthetische Vollkommenheiten sind entweder Wesentliche, d. i. die Conformitaet des Sinnlichen mit dem Logischen, oder intellectuelle, ein Stück kann bei den Wizzigsten Einfällen nicht gefallen, wenn man nicht die Uebereinstimmung der ganzen Einbildung mit dem Thema finden kann. Eben aus dieser wesentlichen Vollkommenheit entstehet der Sensus publicus der allgemeine Geschmack: denn dieser ist das Vermögen der Wahl nach den allgemeinen Gesezzen der Sinnlichkeit, oder die aesthetischen Vollkommenheiten sind auch zufällige Diese kann man nicht bestimmen, denn sie gehen aufs Subiect.

21 Die allgemeine und besondere / Gesezze der aesthetic.

Die allgemeine Gesezze sind in Rücksicht der Anschauung möglich. Denn bei Beurtheilung des schönen, welches in der aesthetic untersucht wird (dahingegen in der Logic das wahre), ist die Anschauung das Principal, die Empfindung Accessorium. Die Anschauung kann nicht geteilt werden; allein Empfindungen können nicht beigebracht werden, geschiehts, so geschiehts durch gleichnüße. Die Privat Gesezzen beruhen auf den Verschiedenen Empfindungen eines jeden. Die Empfindungen sind gewiße Veränderungen unseres Zustandes, wodurch alle unsere Erkenntniß Kräfte belebt und angestrengt werden. Der Geschmack ist das Vermögen der Sinnlichen Beurtheilungskraft nach allgemeinen Gesezzen der Sinnlichkeit. Das Gefühl ist das Vermögen der Empfindung nach privat Gesezzen der Sinnlichkeit.

Hieraus entstehet die Mischung unserer Erkenntniße aus Empfindungen und Begriffen. Ist unsere Erkenntniß von allen Empfindungen abgesondert, so ist sie rein. Je reiner die Erkenntniß, destoweniger ist sie Empfindung. Je stärker die Empfindung ist; destoweniger und richtig rein ist die Erkenntniß. Demnach müßen wir uns nicht durch die blendende Zauber Kraft der Sinnen hinreißen laßen, sondern erst 22 die Erkenntniß selbst gründen, und dann / die Empfindung darauf bauen, und so entsteht die gehörige Erbauung. Empfindungen ueberraschen, Erkenntniß kommt nach und nach; jene sind etwas vorübergehendes, diese etwas Beständiges. Die General aesthetische Vollkommenheit besteht in Reiz und Rührung. (Delinementum est mentis concussio.) Attrahit delinementum, nos quoad contemplandum longius objectum detinent. Convolvit concussio animum nobisque quasi quendam horrorem infundit. Mens delinementa sentit, quandam

animae voluptatem, atque in objectum quasi acquiescit. Concussio est tamquam animae aliqua actio. Delinemento, ne ob dulce animis condimentum fastidium moveat, concussionis atque commutationis aliquid admisceatur, conquassatio haec est, habitur quidam dolor, 5 puncto temporis inquinatam voluptatem resolvitur.

Von den mancherley Arten der Erkenntniße. Eine Vernünftige und eine Vernunft Erkenntniß sind sehr unterschieden. Eine Vernünftige Erkenntniß ist, wenn sie nur Vernunftmäßig ist, d. i. die der Mensch durch seine Vernunft einsehen kann, und Vernunft/erkenntniße sind 23 10 die, die aus der Vernunft hergeleitet sind; in jeder Wißenschaft erfordert man solche. Der Autor sagt, ein Gelehrtes Erkenntniß, und eine Philosophische Erkenntniß wäre einerley, aber sie sind sehr unterschieden. Denn alle unsere Erkenntniß ist entweder historisch oder vernunfts Erkenntniß, diese muß seyn speculativ aus Begriffen, wenn 15 sie Philosophie seyn soll. Zum historischen Erkenntniß gehört die Litteratur, dieses kommt her von Litterator, d. i. einer der die Bücher kennt, dieser ist ein Philolog, wenn er ein Kritikus ist, und besonders die alten Sprachen kennt. Es ist schon ein großer Grad eines solchen gelehrten bis auf den Polyhistor, dieser ist gleichsam ein Gigant der 20 Gelehrsamkeit. Er lernet nicht die Philosophie und Mathematik, sondern er weiß sie schon Historisch. Er hat eine Bücherkenntniß und beurteilt selbst die alten Philosophen. Sie sind nichts als Halbgelehrte, sie wißen Historisch, was große Männer gesagt haben. Aber der Grund fehlt ihnen. Durch den Weg der Nachahmung kann ich kein Philosoph 25 werden, ich muß andern nichts zu Dank haben, sondern durch sie nur ihre Begriffe verbessern. Ein Philosoph ist kein Gelehrter, denn in der Philosophie braucht man / nicht unterrichtet zu werden. Ein Gelehrter 24 ist ein solcher, der gelehrt worden ist. Sie wißen nichts anders, als was ihnen gelehret worden. Philosophie und Mathematik kann ich aber aus 30 mir selbst haben, nur die Historie kann ich lernen. Ein Gelehrter ist eruditus nicht Litteratus, der letzte ist der lesen und Schreiben kann. Mathematik ist keine Gelehrsamkeit, sondern eine Vernunft Erkenntniß, Philosophie ist auch eine Vernunft Erkenntniß; in der Philosophie läßt aber sich discursive, in der Mathematik intuitive reden. Einen 35 Mathematischen Schwäzzer kann man sich nicht denken wohl aber einen Philosophen, wenn man nemlich die Ausdrücke lernt, die sie alle gebraucht haben und einiges Neue beifügt. Sie tragen Wißenschaften zur Schau. Die schöne Wißenschaften sind keine Gelehrsamkeit. Es ist gut wenn ein Poet, ein Redner, ein Gelehrter ist, aber was schön ist,

was rühret muß er aus der Vernunft haben. Sie sind Künste und nicht Wißenschaften. Es kommt bei denselben nicht darauf an, was zu wißen, sondern was zu können. Es gehöret Wiz, Geschmack, Genie dazu. Die aesthetic ist eine Kritik der Kunst. Die Logische Vollkommenheit macht das besondere allgemein, geht von der Anschauung auf 5
25 Begriffe. Die aesthetische Vollkommenheit / hingegen umgekehrt. Die größte Vollkommenheit ist die Verbindung der Logischen Vollkommenheit mit der aesthetischen, indem man nur alsdann begreift und verständlich wird. Alle Erkenntniß die unsern Verstand angeht, bezieht sich aufs Obiect, alle Erkenntniß die unsere Sinnen angeht 10 bezieht sich aufs Subiect, die Logic geht darauf, das besondere durch allgemeine Begriffe zu erkennen. Die aesthetic erkennt das allgemeine durchs besondere, sie füllt die Seele mit Anschauungen nur an. Die Logic sucht alle Erkenntniß auf Begriffe, die aesthetic alle auf Anschauungen, zu bringen. Beide müßen können vereinbart werden, 15 wenn ich das allgemeine in Konkreto erkennen will. Nur der kann die Erkenntniß Sinnlich machen, der sie anschauend macht. Eine Erkenntniß die zwar Logisch vollkommen ist aber nicht aesthetisch, nennt man wohl gründlich, aber trocken. Auf der anderen Seite ist eine Erkenntniß schön, anregend, angenehm, einnehmend, es fehlt ihr 20 aber an Logischer Vollkommenheit; so ist sie seicht. Das Unterhaltende macht zwar nicht das Wesentliche aus; aber unsere Erkenntniß verliert doch wenn es fehlt. Der Schönheit ist Mangel davon entgegengesezt und auf der anderen Seite Häßlichkeit. Das erste nennt man
26 Trockenheit. Die Affektazion / ist eine Häßlichkeit. Man kann die 25 grausamsten Vorstellungen erzählen, und dieselbe doch Schön einkleiden; nur nicht den Ekel, dieser kann durch keine Kunst versteckt werden.

Von der Vollkommenheit der Erkenntniß überhaupt.

Erkenntniß nennt man den ganzen Umfang des Begriffes den je- 30 mand von einer Sache erreicht und der alle ihm davon bekannt gewordene Säzze in sich begreift; je größer die Anzahl dieser Säzze ist, desto ausführlicher und vollstandiger, je schärfer man sie erweisen kann, desto gewißer und je öftere Anwendung auf vorkommende Fälle diese Säzze zulaßen, desto nüzlicher ist unsere Erkenntniß. Die 35 Vollkommenheit der Erkenntniß spezificirt sich in die Qualitaet und die Quantitaet. Die Vollkommenheit der Erkenntniß in Ansehung der

Qualitaet ist bei allen Erkenntnißen einerley; in Ansehung der Quantitaet kommts bei jedem Gegenstande auf die Menge und den Grad an. In Ansehung der Qualitaet ist die Vollkommenheit der Erkenntniß Theoretisch und Praktisch. Die erste bezieht sich auf den Verstand, 5 die andere auf den Willen. Die erste wird nur in der Logik erwogen, die andere bestimmt Handlungen.

/ Theoretische Erkenntniß ist die Frucht der Spekulation oder des 27 Nachdenkens; die Praktische erwächst aus den Anwendungen welche man bei der Ausübung zu machen Gelegenheit findt. Jene wird er-10 halten, indem man gewiße Begriffe zum Grunde legt, daraus folgen zieht, und dann Schlüße auf Schlüße sezt; diese besteht in einer Sammlung von Erfahrungen, und daraus gezogenen folgen. Die theoretische Vollkommenheit ist entweder aesthetisch oder Logisch

1.) Die Logische Vollkommenheit enthält

15 a.) Die Materie (obiectum) welche in der Wahrheit besteht, und also in Ansehung der Qualitaet.

b.) Die Form (modum cognoscendi) welche besteht:

aa.) In der Allgemeinheit, daß wir alles aus Begriffen erkennen.

bb.) In der Deutlichkeit, daß wir diese abstrakte Begriffe in con-20 creto vorstellig machen

2.) Die aesthetische Vollkommenheit enthält

a.) Das Materiale, dies ist hier die Empfindung,

b.) Das Formale, das ist

aa.) Die Mannigfaltigkeit, von dieser ist die Logische Allge-25 meinheit das Gegentheil. Sie muß bei ihren definitionen alles / übrige wegschicken, alles abkürzen, dahingegen jene 28 alles etendirt und erweitert, durch Synonymen etc. etc.

bb.) Die Einheit: denn alle diese Erweiterungen müßen doch alle ein ganzes ausmachen Z. E. Die Beschreibung des Frühlings 30 aus dem Munde des Poeten und des Astronomen.

Das wesentliche der Begriffe ist die allgemeinheit; das Essentielle der Anschauung die Mannigfaltigkeit aesthetische Vollkommenheit der Form nach, paaret sich am besten mit der Logic. Logische Vollkommenheit mit der aesthetischen verbunden nennt man Bündigkeit. 35 aesthetic und Logic verbunden heißt: Mannigfaltigkeit. Mannigfaltigkeit und Allgemeinheit sind so verbunden, daß keine der andern Ab-

bruch thut. Deutlichkeit in der Logic ist das, was in der aesthetic die Lebhaftigkeit ist. Je lebhafter die Vorstellung ist desto mehr rührung erregt sie, aber desto weniger erkenne ich. Sie ist also die Belebung der Sinne. Die Deutlichkeit aber beschäftigt uns mit dem Gegenstande

Aesthetische Vollkommenheit erfordert,

1.) Geschmack und dies ist die Form,

2.) Gefühl und das ist die Materie: denn es gehört dazu Reiz und Rührung.

Eine praktische Vollkommenheit der Logic ist nicht möglich, denn sie wäre die Bewegung des Wollens, / dies wird in der Moral vorgetragen. Die Kunst des Schönen ist bisweilen angebracht. Die Malerische Schönheit von der Natur im Dichten zu gebrauchen ist nicht gut angebracht. Denn keine Kunst erreicht durch schildern und beschreiben die Schönheiten der Natur. Wir scheinen mit der Natur gleichsam wetteifern zu wollen, ob wir auch so einen Anschauenden Begriff machen können, der der Natur nachgehe, deswegen Haller in seinen schwyzerischen Gedichten getadelt wird. In Ansehung der Menschlichen Handlungen kann die Kunst dieselbe nicht nur erreichen; sondern auch uebertreffen; Z. E. In jenen können wir nicht so beschaut werden mit unserm schildern als in der Anschauung, z. E. Milton die Kugel und den Abfall derselben prächtig beschrieben hat. Bis zum höchsten Wesen dürfen wir uns nicht mit Malerischen Schönheiten wagen; daher würde ein Astronom Gott beßer schildern können als ein Poet, denn der erste sagt: Siehe so groß sind die Werke des HErrn; dahingegen der andere mit seinen sinnlichen Bildern zu niedrig schildern würde, da doch Sinnlichkeit bei dem Begriff von Gott sich nicht denken läßt.

Von den Mängeln der Erkenntniß ueberhaupt.

Mängel (defectus) müßen von Fehlern (vitiis) wohl / unterschieden werden. Bei Mangel ist die Erkenntniß noch richtig, sie fehlt mir nur. Beim Fehler aber ist sie irrig. Z. E. in der Geographie kann ich wichtige Städte auslaßen, so ist dies ein Mangel, sezze ich aber einen Ort falsch an, so ist dies ein Fehler. Der Mangel kann ersezt werden, der Fehler muß aber vorher zum Mangel reducirt werden. Ein Irrthum ist ein Hinderniß der wahren Erkenntniß; ehe man sich also im Irrthum bestärke, so bleibe man lieber in einem Grad der Unwißenheit.

Vom Horizont der Erkenntniß

Ein Horizont ist ueberhaupt ein Kreis, welcher alle Gegenstände begränzt, die wir sehen können. Hier ist der Horizont: Congruentia cognitionis cum terminis perfectionis humanae. Dieser Horizont
5 theilt sich in den Logischen nach dem Erkenntnißvermögen, in den Praktischen nach dem Nuzzen. Der Logische Horizont muß vor der Bestimmung des Praktischen vorhergehen: denn der Nuzzen folgt erst auf Erkenntniß. Ich muß hier zuerst nicht nach dem Nuzzen fragen. Die Nuzzen verbergen sich oft sehr lange. Als Archimedes das
10 Verhältniß des Kegels zum Cylinder fand, würde es ihm schwer geworden seyn, den Nuzzen davon anzugeben; lange / nachher zeigete sich 31 derselbe im gemeinen Leben. Der Praktische theil gehört nicht für die Logic, es wird also nichts mehr davon gesagt werden. Was aber den Logischen betrifft, so teilen wir ihn ein:

15 1.) In den allgemeinen Horizont des Menschlichen Verstandes ueberhaupt. Dieser kann nur durch tiefe Metaphysische Untersuchungen bestimmt werden.

2.) In den Praktischen Horizont dieser oder jener Absicht. Hiebei ist der Unterschied zu merken:

20 a.) Wie ich den Horizont von meiner

b.) Wie ich den Horizont von anderer Kenntniße bestimme. Ich kann den Horizont bestimmen

1.) Aus den Lebensabsichten,

2.) Aus dem Geschlecht.

25 3.) Aus dem Stande.

4.) Aus dem alter eines Menschen.

Regeln bei Bestimmung des Horizonts. Man bestimme den Horizont von Anfang nicht zu weit Z.B. In den Schulen lernt man viele Dinge, die man nachher liegen läßt, wie z. B. die Orientalischen Sprachen.
30 Man bestimme also den Horizont immer Enge. Man bestimme seinen Horizont auch nicht gar zu Enge, weil

a.) Von den Kenntnißen viel verlohren gehen

b.) Weil wir nicht wißen wozu wir diese Erkenntniße noch gebrauchen können.

35 Man verändere den Horizont seiner Kenntnisse nicht zu oft. Z. E. wenn aus einem Theolog ein Jurist wird, / und bisweilen umgekehrt. 32 Den allgemeinen Logischen Horizont können wir auch bestimmen:

1.) Logisch oder a priori und dies ist der Horizont der Vernunft.

2.) Empirisch oder a posteriori.

aa.) Bei einzelnen Obiecten.

bb.) In Ansehung des ganzen Menschlichen Geschlechts, wie weit nehmlich von Anfang bis auf unsere Zeiten die Wißenschaften gestiegen sind.

Der erste nehmlich der Horizont der Vernunft wird besonders bestimmt in der Metaphysik: denn dergleichen frägt man nicht, wie weit es der Menschliche Verstand gebracht habe, sondern wie weit er es bringen könnte. Der Horizont der Vernunft ist:

a.) Der Horizont der Gesunden Vernunft und

b.) Der Horizont der Speculatiuen Vernunft.

Der Horizont der Gesunden Vernunft ist enger begränzt, als der der Speculatiuen. Alles steigt: Naturlehre, Naturgeschichte, Mathematik, Historie und man wird nothwendig alles in engere Form gießen müßen, damit die Wißenschaften nicht in Verfall gerathen, bloß weil sie so hoch gestiegen sind. Denn die Menschen müßten nothwendig decouragirt werden, wenn sie nicht den Namen eines Erfinders Glänzend machen mögten. Man hat also zu izzigen Zeiten viele Philosophie nöthig, um aus so vielen Wißenschaften die nöthig/sten und nützlichsten zu wählen. Die Unwißenheit zu erkennen, muß man viel wißen, denn ein Unwißender erkennt nicht seine Unwißenheit. Er kann es nicht begreifen, wie ihm an Weltkenntniß so viel fehlen sollte. Der gemeine Mann z. B. hält die Sterne für Punkte und glaubt, daß sie ein anderer auch dafür halte. Je mehr wir erkennen; desto mehr sehen wir, daß wir noch Unwißend sind, daß wir noch vom großem Felde der möglichen und Nüzlichen Wißenschaften nur einen kleinen theil cultiviren. Um seine Unwißenheit zu kennen, muß man wenigstens einen Umriß der Wißenschaften kennen, damit wir erkennen, was wir wißen und was uns fehlt, wir müßen wenigstens extensiv die Wißenschaften kennen. Die Unwißenheit an und für sich selbst ist etwas tadelnswürdiges, nicht aber jede Unwißenheit ist zu bedauren denn derienige, der immer hinter die Handlungen der Menschen grabt und die Quelle derselben aufsucht, wird zulezt, wenn er nur ueberall eigennuzzig eigenes Beste und eigene Absichten als Bewegungsgründe zu Handlungen findet, Tugend für Chimäre, und Ausübung derselben für Thorheit halten. Vollkommene Tugend hat nie einer und kann auch nicht ausgeübt werden. Gelehrte die ihre Unwißenheit kennen,

werden nicht selten wirr, z. B. Condamine / der berühmte Franzö- 34
sische Naturalist der bei erblickung des unerschöpflichen Vorraths der
Natürlichen Dinge in Peru, alle Lust zur Erweiterung der Naturhistorie
verlor. Sie werden uns immer mehr Problemata aufgeben die wir nicht
5 auflösen können. Von der Weitläuftigkeit des Wißens

1.) Die Gelehrsamkeit ist der Inbegriff aller Historischen Wißenschaften.

2.) Die Philologie der alten Sprachen ist der Inbegriff der Werkzeuge der Gelehrsamkeit.

10 Ein Philolog ist,

a.) Ein Litterator, d. i. einer der die Bücherkenntniß der alten Schriften hat,

b.) Ein Linguist wenn er die alten Sprachen kennt und zwar Critisch,

15 c.) Ein Humanist, wenn er die Schönheit der alten Schriften studirt, und dann

d.) Ein Belletrist der seinen Geschmack aus den neuern Schriften bildet.

Die ganze Polyhistorie scheint eine gar zu große Erkenntniß zu
20 seyn. Es ist nur aber eine Erkenntniß aller Wißenschaften. Man könnte
sie einen Cyklopen nennen weil ihr ein Auge, nemlich die Kritische
Philosophie fehlt. Die Philosophie ist auch eine Polyhistorie, aber nur
die Historische Philosophie. Der Polyhistorie wird zur / Seite gesezt, 35
die Polymathie. Jene ist eine Erkenntniß aller Historischen Wißen-
25 schaften, diese eine Erkenntniß aller Vernunft Wißenschaften, oder
aller Meinungen der Philosophen. Ein Gelehrter der Beides zusammen
ist, ist ein Pansoph.

Hiezu gehört aber mehr Gedächtniß als Genie. Die encyklopaedi-
sche Geschicklichkeit ist eine Fertigkeit die Wißenschaften ins kleine
30 zu bringen. Sie ist rhapsodistisch und eine bloße Kompilazion, sie soll
aber ein System seyn; und muß also nicht rhapsodistisch, sondern
Methodisch seyn. Die Enzyklopädie bringt alle Wißenschaften unter
einen Titel, sie giebt den Stammbaum davon an. Ein solcher Baum
ist organisch. Die Todten Sprachen sind dies Vehikel der Polyhistorie
35 und das Kommerzium der schönen Wißenschaften, weil sie

1.) Das Werkzeug der Wißenschaften sind und

2.) Sich nicht verändern.

Vom Mißbrauch oder Mangel der Erkenntniß.

Dahin gehören Pedanterie und Charlatanerie. Das Wort Pedant kommt aus dem Italienischen her. Magister pedarius war ein solcher, [36] der Kinder führte und bloß in ihrer Gesellschaft war / der folglich 5 Manieren annahm, die nicht mit den öfentlichen passen. Denn gemeinhin pflegen sie eine gar zu ängstliche Peinlichkeit in Formeln zu beobachten, welchem eine zweckmäßige Pünktlichkeit entgegen gesezt ist Charlatanerie gränzt an Pedanterie. Denn wer erstere besizt der hat zwar keine schulgerechte Kenntniße, sucht doch aber 10 durch den Schein des Besizzes derselben andere zu hintergehen. Pedanterie aber sezt Schulgerechte Kenntniße voraus. Sie nähern sich vorzüglich der popularitaet indem sie Kenntniße die nicht selten tiefes Nachdenken erfordern, spielend und der Faßungskraft eines jeden als leichtbegreiflich vorstellt. Dies ist ein Haupt Charakter der 15 Franzosen. Der Autor sagt: Die Pedanterie sey eine Charlatanerie. Es sind aber beide sehr unterschieden. Erstere ist eine Gelehrte aber eingeschränkte Erkenntniß ohne popularitaet. Leztere ist eine Pralerey in der Erkenntniß und besteht darin, daß man seine eigene eingeschränkte Geschicklichkeit über all anzubringen sucht. Die Voll- 20 kommenheit der Erkenntniß muß eine gewiße Beziehungskunst haben. Sie ist entweder:

a.) Scholastisch, wenn sie einen Theil der Gelehrsamkeit ausmacht, oder, coascendentia ad certum conditionis gradum oder,

[37] b.) Populair, d. i. die Kondescendenz zu / allgemeinen Begriffen. 25

Diese Kondescendenz ist eine Geschicklichkeit sich zu bequemen,

aa.) Sowohl dem Inbegriff, als auch

bb.) Der Fähigkeit und faßlichkeit des publici und der Menge.

Die Scholastische Kenntniß kann ihrem Grade nach groß der Anwendung nach klein seyn. Will man populair seyn, so muß man von der 30 Gründlichkeit, Ausführlichkeit, bestimmtheit etwas abziehen. Die Scholastische Erkenntniß hat die Gründlichkeit zu ihrem Wesentlichen; die popularitaet zieret und schmükket, nur die Gründlichkeit Soliditaet wird mit dem Gangelwagen der Terminologie geleitet. Eine Predigt muß nicht allein Schulgerecht, sondern auch populair seyn, 35 und es gehört dazu eine anhaltende Herablaßung. Ein Prediger kann kein Galanter Redner seyn. Denn je mehr Würde eine Sache selbst hat, desto weniger Schmuck bedarf sie. Ueberhaupt ist die Soliditaet immer

der popularitaet vorzuziehen. Denn je mehr populair desto weniger solide. Die Geschicklichkeit sich aller Welt zu bequemen ist eine Weltkenntniß, und einen der diese besizt, nennt man einen Gelehrten von der Welt. Die Pedanterie ist also der Mangel der Popularitaet des Ge-
5 lehrten Erkenntnißes.

Eintheilung der Gelehrten

/1.) In Zunftgelehrte, die durch die Gelehrsamkeit ihr Brod suchen. 38
2.) In Zunft freye Gelehrte, die bloß die Gelehrsamkeit zum Vergnügen brauchen.

10 Erstere müßen der Welt nothwendig mehr Nüzzen als diese: denn sie sehen sich genothiget der Sache tiefer nachzudenken, indem sie ihren Zuhörern den Gegenstand gleichsam in verschiedenen Lagen zu zeigen verpflichtet sind. Die andern sind freilich Stolzer: denn sie sagen die freye Künste müßen nicht in der Absicht, als Handwerke
15 gebraucht werden.

Von der Wahrheit

Wahrheit ist die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Obiect. Der Wahrheit wird der Schein kontradiktorisch entgegen gesezt. An der Frage der allgemeinen Kriterien scheitert der Philosoph.
20 Sie haben kein allgemeines Kriterium der Wahrheit finden können. Ein allgemeines Kriterium ist wo ein Merkmahl an die Hand gegeben wird, ohne betracht des Gegenstandes selbst; es muß gegen alle Gegenstände gleichgültig seyn, die Erklärung muß hier abstrahirt werden von allen unterschieden bestimmter Ge/genstände; sie be- 39
25 schaftigt sich also bloß mit der Form. Es liegt also das allgemeine Kriterium der Wahrheit schon in der Frage. Er will Zeichen der Wahrheit haben, und dies ist die uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Obiect. Er will allgemeine Kennzeichen haben d. i. er will ein Zeichen haben, welches allgemein auf alle Gegenstände geht, er will
30 ein Zeichen von der Form haben. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit ist hier also bloß Formale, die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem obiect. Die Logic kann also bloß Formale nicht Materiale allgemeine Kriteria der Wahrheit geben. Sie giebt bloß ein relatiues Kriterium an, allgemeine materiale Kriterien der Wahrheit kann die
35 Logik nicht geben. Denn eine Erkenntniß kann beziehungsweise auf ein obiect falsch seyn auf ein anderes aber wahr. Ein jedes Obiect

hat sein Materielles Kriterium. Das Materiale Kriterium kann nicht von allen obiecten gelten. Materielle Wahrheit besteht bloß in der Unterscheidung eines Gegenstandes von andern. Wer also von dem Logiker ein allgemeines Kriterium der Wahrheit verlangt, muß nicht
40 eine Erkenntniß des Obiects, obs richtig ist, auch / kein allgemeines 5
Kriterium der Wahrheit verlangen. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit in der Logic ist eine Uebereinstimmung der Erkenntniß mit sich selbst. Dies Merkmahl giebt indirecte einen Unterschied an, daß wenn eine Erkenntniß der Logischen Form zuwider ist, sie gewiß falsch ist, weil sie sich selbst widerspricht. 10

Anmerkung Der Dialektische Gebrauch des Verstandes ist hervorbringung des Scheins. Das Formale betrügt sehr oft. Z.E. Ein schönes Kleid zieret einen Dummen Kopf. Hingegen ist unter einem schlechten Kleide oft ein Gelehrter verborgen, eben so ist es mit den Erkenntnißen. Wenn von zweien entgegen gesezten Säzzen der eine falsch ist, 15
so ist der andere wahr. Wer also die Wahrheit eines Satzes zeigen will hat zwei Wege vor sich. Einmal kann er geradezu die Wahrheit eines Sazzes selbst beweisen das andere mahl die Falschheit des entgegengesezten, welches leztere geschieht, wenn er daraus etwas absurdes Richtig folgert. Denn ein Saz ist gewiß falsch, wenn er falsche Folgen 20
41 hat. Im ersten Falle heißt er eine directe, im an/dern eine indirecte et apagogische demonstration. Die Kriteria der Wahrheit sind entweder wesentlich oder außerwesentlich. Wesentlich sind sie wenn sie im Erkenntniß selbst beruhen und mit den obersten Gesezzen des Verstandes zusammenstimmen. Außerwesentlich, wenn sie in der Ueber- 25
einstimmung des allgemeinen Menschen Verstandes bestehen. Die Merkmale die wir von der Wahrheit haben sind also zwiefach:

1.) a priori und

2.) a posteriori.

Die Beurtheilung a posteriori, ob ein Saz, den ich nach allgemeinen 30
Verstandes Regeln gemacht habe, auch bei jedermanns Verstande, Beifall findet kann man nicht entbehren. Sie ist die Probe ob ein Saz mit den gemeinen Verstandes Gesezzen stimme, oder nicht Merkmahle sind nicht obiectiv sondern subiectiv, sie sind von der Einstimmung anderer, besonderer subiecte hergenommen. Es giebt daher Obiective 35
Kriteria der Wahrheit, diese bestehen in der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit den Gesezzen des Verstandes und der Vernunft. Diese sind nicht hinreichend. Es giebt zwei subiectiue Kriteria der Wahrheit,
42 / welche zu den vorigen kommen müßen, und darin bestehen, daß man

das Urtheil verschiedener Leute zusammennimmt. Ich bekümmere mich also hier um die Uebereinstimmung der subiecte. —

Ich muß Probe anstellen:

1.) Vergleiche ich meine Kenntniß, die ich von Gegenständen habe 5 mit der Erkenntniß anderer Gegenstände die schon führ wahr angenommen worden. Dieses macht einen großen Unterschied in der Anwendung der gemeinen Regeln des Verstandes und der Vernunft.

2.) Sehe ich, ob die Erkenntniß meines Subiects uebereinstimmt mit der Erkenntniß anderer Subiecte.

10 Ueberhaupt ist das wahr, was für jeder Mann gilt, und was nur eine Privatgültigkeit hat ist nur ein Schein. Der Trieb bei Untersuchung der Wahrheit andere zurathe zu ziehen ist dem Menschen von Natur schon beigelegt. Die Formale wesentliche Kenntniße der Wahrheit sind:

15 a.) Eine Kenntniß muß moglich seyn dies ist ein negatiues Kriterium.

b.) Eine Erkenntniß muß gewißer Weise gegründet seyn:

A.) Als Folge und

B.) Als Grund. Als solche wenn sie eine richtige Folge aus wahren 20 Gründen ist. Als Grund, / wenn sie ein Grund von wahren folgen 43 ist.

Die Folgen können angesehen werden als Gründe (rationes), zwar nicht als rationes succedendi, sondern cognoscendi. Die Möglichkeit der Erkenntniß muß mit einem wahren Grunde verknüpft seyn 25 der richtige Folgen hat, und mit wahren folgen die einen richtigen Grund haben. — Grundlosigkeit und unmöglichkeit sind Zeichen der Falschheit. Grundlosigkeit ist ein unvollständiges Zeichen der Falschheit. — Die Unmöglichkeit ist ein hinreichender, Apodictischer Grund, daß eine Erkenntniß falsch sey Hingegen ist bei der Wahrheit die 30 moglichkeit ein vollstandiges Zeichen, die Gründlichkeit aber ein hinreichendes Zeichen derselben.

Die Wahrheit ist eine Vollkommenheit der Erkenntniß ueberhaupt. Sie gehört aber specifice zur Logischen Erkenntniß. Sie ist Logisch auch aesthetisch vollkommen, besonders aber aesthetisch: denn sie 35 bezieht sich aufs Subiect.

Die Logische und aesthetische Wahrheit unterscheidet sich darin; aesthetische Wahrheit ist die, die mit den Zwecken der Sinnlichkeit übereinstimmt. Es kann eins von diesen beiden bei einer Erkenntniß statt

finden, das andere aber nicht. Z.B. Man tadelt am Shakespeare, daß er dieGeister erscheinen / läßt. Es ist hiebei nicht zwar Logische Wahrheit, aber doch Aesthetische denn Shakespeare hat den Zweck dieses Recht den Sinnen zu imprimiren. Ferner ist es ja eben auch nichts unmögliches, daß Geister uns sinnlich erscheinen könnten, ob es gleich nicht ausgemacht ist. Zu diesen Absichten des Shakespears aber ist Aesthetische Wahrheit hinreichend Z.E. in Äsops Fabeln werden die Thiere redend vorgestellt. Wir können uns eine Erkenntniß die ganz wahr, auch eine, die ganz falsch, aber auch eine die weder wahr noch falsch ist denken. Ein jedes Urtheil, wenn es auch falsch ist, muß doch in einiger Absicht mit den Geseczzen des Verstandes stimmen, und auch etwas wahr seyn. Es ist also gewiß daß bei einem falschen Urtheil allemahl etwas weniges wahr sey, wenn es gleich gegen das Falsche unbeträchtlich ist. Der Autor giebt einen Unterschied zwischen einer genauen und groben Erkenntniß. Dieser Unterschied ist Unrichtig. Denn der Groben ist die subtile Erkenntniß entgegen gesezt. Eine genaue Erkenntniß ist eine solche, die mit dem Gegenstand in allen Stücken uebereinstimmt, und dem Zweck gemäß ist. Sie heißt eine praecise Erkenntniß. Eine subtile in welcher ein größerer Grad der Erkentniß ist, als der Zweck erfordert, eine / grobe Erkentniß, in welcher ein kleinerer Grad der Erkentniß ist, als der Zweck erfordert. Z.E. Die Erkenntniß Gottes ist eine genaue, grobe auch subtile Erkentniß. Alle Menschen müßen eine richtige Erkentniß Gottes haben. Der Grad der Richtigkeit ist bei verschiedenen Menschen verschieden. Ein Lehrer Z.E. muß schon eine subtile Erkenntniß haben. Wenn er ihn aber sich als ein körperliches wesen dächte d. i. wenn er eine grobe Erkentniß hätte, so wäre er deswegen sehr zu tadeln. Wenn es gleich dem gemeinen Mann erlaubt ist. Die subtile Erkentniß fehlt im Extensiven. Es sind Wißenschaften, die alles praecise verlangen Z.E. Ich gehe spazieren; so ist beßer, wenn ich das Geld, welches ich dazu anwenden will, den Armen gebe, dadurch uebe ich meine Liebespflicht aus. Man sagt: es ist etwas tolerabiliter wahr d. i. wenn der Fehler in der Erkentniß nicht beträchtlich ist; oder wenn das unrichtige einer Erkentniß den Zweck derselben nicht hindert. Der Autor macht § 104 einen Unterschied, zwischen dogmatischen und Historischen Wahrheiten (ex datis) diese werden den Vernunft Erkentnißen (ex principiis) entgegengesezt; nicht / aber die dogmatischen. Die Vernunft Erkentniß ist aus Begriffen, und ist ein apodictischer Grund, d. i. der mit dem bewußt seyn der Nothwendig-

keit verbunden ist. Ex Principiis ist eine Erkentniß entweder aus Begriffen, oder aus Construction der Begriffe. Die Erkentniße aus Begriffen sind dogmata die aber mit Anschauung verbunden sind, d. i. wenn das allgemeine in der Anschauung (in concreto) erkannt wird
5 sind Mathemata. Die erste ist also eine Philosophische, die andere eine Mathematische Erkentniß. Nun sind dem Autor eine Menge dogmatischer Urtheile Wahrheiten, die so verbunden sind, daß sie ein ganzes ausmachen, ein System. Dies ist es aber nicht. Denn man kann das mannigfaltige zusammen nehmen durch bloße Aehnlichkeit. Ein
10 System ist aber wo die Idee des ganzen vor der Bestimmung der theile vorher geht. Ein Aggregat aber ist, wo die Kentniß der theile vor dem Begriff des Ganzen vorhergehet. Es wäre also die Erklärung unsers Autor vom System nichts anders als ein aggregat Aggregiren kann ich nach Aehnlichkeit; nicht nach Ideen. Der Autor sagt: Daß ein System
15 aus dogmatischen Wahrheiten bestehe, dies ist nicht rech/te denn es 47 giebt ja auch andere Systeme z. E. das Natursystem ist ein Historisches system. Alle Erkentniß die ein aggregat ausmacht, kann heißen eine rhapsodie, die aber ein System ausmacht, eine Wißenschaft, d. i. Begriff des ganzen wo nehmlich die Theile desselben zusammengenom-
20 men ein ganzes ausmachen. Die Wahrheit wird dem Irrthum entgegen gesezt. Der Irrthum ist eine Vorstellung einer falschen Erkentniß, als einer Wahrheit. Wir bedienen uns nicht immer der Gesezze des Verstandes und der Vernunft. Wie kann der Irrthum entstehen ? Dies ist eine schwere Frage. Wir merken also an:

25 1.) Irrthum und Wahrheit finden nur in der Vernunft statt, nicht in Begriffen, oder Anschauungen.

2.) Durch die Sinne haben wir keine Urtheile; sondern nur Anschauung. Wo nicht geurtheilet wird, ist weder Wahrheit noch Irrthum. Die Sinne irren also auch nicht.

30 3.) Der Verstand irrt auch nicht bey Begriffen

Ein Compendioeses Mittel nicht zu irren ist: gar nicht zu urtheilen. Dieses Mittel ist wohl nicht anzupreisen, dennoch aber ist es gut, wenn die Erkentniß der Sache über unsere Verstandes Erkentniß nicht zu sehr erhaben ist; weil daher sehr leicht ein Irrthum entsteht. Man kann
35 urtheilen, und doch nicht irren, wenn man nehmlich nicht / unter- 48 scheidend urtheilet, nicht Assertorisch; sondern Problematisch; wenn ich zu meinem Urtheil noch hinzufüge: non liquet, es ist nicht ausgemacht. Aber so zu urtheilen ist kein Gewinn für die Vernunft. Ich

muß nur am Anfange die Erkentniß Problematisch, mit der Zeit Aßertorisch beurtheilen. Das Problematische urtheilen muß vor dem aßertorischen vorhergehen. Diejenige die Problematisch urtheilen nennt man Zweifler; beßer könnt man sie cunctatores nennen.

Alle Urtheile sind Handlungen des Verstandes und der Vernunft 5 ob sie zwar auch irrig sind, so können wir doch nicht sagen, daß der Verstand an sich selbst irre. Denn er ist der Probierstein der Wahrheit. Der Verstand handelt nach seinen Gesezzen jederzeit einstimmend, und die Einstimmung ist formale Wahrheit. Die Sinnen irren an sich selbst nicht. Denn sie urteilen nicht. Der Irrthum entspringt aus der 10 Vermischung beider. Wir unterscheiden nehmlich nicht den Schluß der Sinne von den Wirkungen des Verstandes. Eine Kraft kann nur als denn von ihren Gesezzen abweichen; wenn sich eine andere einmengt. 49 Z.E. Ich laße einen Stein vom Thurm fallen; so werde ich / urtheilen, er werde gerade herunter fallen, er wird aber vom Winde zur Seite 15 getrieben; so werde ich doch nicht denken, daß er von selbst abgewichen sey, sondern daß sich eine zweite Kraft untermengt habe, die ihn fortgestoßen. Eben so ist es mit dem Verstande und mit den Sinnen. Wir berufen uns beim Irrthum auf die Schranken der Vernunft und beschimpfen hiedurch nicht uns selbst; sondern die Natur. Dies 20 ist aber Unrecht: denn die enge Schranken der Vernunft sind die Ursachen des Mangels und nicht des Irrthums Jeder Irrthum entsteht theils aus dem Verstande, teils aus den Sinnen, wir müßen also die Quellen desselben bei Beiden suchen. In sofern er nun aus dem Verstande entsprungen ist, ist er wahr. Der Irrthum entspringt auch bis- 25 weilen aus dem Verstande, also hat aller Irrthum, als ein Urtheil eine partiale Wahrheit. Wenn Subiectiue Gründe fälschlich für Obiectiue gehalten werden, so ist dies ein Irrthum wir vermengen das Subiectiue mit der Beschaffenheit des Obiects, und dann entsteht ein Irrthum, durch diese Vertauschung. Man vertauscht hier die Bedingungen des 30 Verstandes mit den Bedingungen der Sinnlichkeit. Ein negatiues 50 Kriterium der / Wahrheit, ist also die Gewißheit, daß man nicht geirret, daß man die subiectiuen Gründe des führwahr haltens abgesondert habe. Man hat sich bloß des Verstandes mit Sistierung der Sinnlichkeit bedient. Das kommt aber selten vor. — Denn man kann es nicht 35 bemerken, es ist wie eine Bezauberung, wenn man die Sinnlichkeit mit einmengt. Z.E. Wenn jemand ein abergläubisches Histörchen erzählt; so sagt er zuvor, ich bin nicht Abergläubisch, und finde doch das Histörchen wundersam. Indessen muß man sich auf alle mögliche

Weise vor dem Einfluß des Verstandes auf die Sinnlichkeit hüten, Z. E. Alles lügen ist Schändlich, man sagt aber, Nothlügen sind erlaubt. Dies sind sie aber nicht. Denn mehrentheils geschieht dies aus Eigennuz; dieser ist ein Einfluß der Sinnlichkeit in den Gebrauch des Verstandes,
5 und hier ist das Lügen eben so schimpflich, als sonst. In jeder Wißenschaft findet eine solche Einmischung statt, ausser in der Mathematik, wo ich alles intuitu einsehe. Der Autor redet von einem gewißen Unvermeidlichen Irrthum (error invincibilis) der so gewiß da eine gewiße Unwißenheit Unvermeidlich ist. Z. E. Wenn der jüngste Tag kommen
10 wird. Ein Irrthum ist / immer vermeidlich, das beßte Hülfsmittel ist, 51 nicht urtheilen. Wenn ich aber etwas urteilen muß z. E. In den Dingen der Religion, so ist in diesem Fall zuweilen ein Irrthum unvermeidlich. In der Moral muß man urtheilen, da ist aber kein Irrthum Unvermeidlich: denn sie hat eine gewiße euidenz bei sich. Im Beurtheilen der
15 Dinge der Natur z. E. ob im Mond Einwohner sind, kann ein unvermeidlicher Irrthum seyn, ich darf aber hier nicht urtheilen. Wir haben bei allen Dingen, wo man das absolut große nicht weiß ein Mittelsmaaß, was großer ist als dieses, wird bewundert, was kleiner ist, wird verachtet. Eben so ist es mit dem Verstande: Der gemeine Verstand ist das
20 Mittelmaaß zwischen aller Menschen Verstande, und man nennt das ungereimt, was diesem Verstande wiederspricht. Den Menschen den gemeinen Verstand absprechen ist Beleidigung. Der Irrthum kann oft wiederlegt werden durch eine Probe. — Man muß aber suchen auf die Ursachen und Beschaffenheit des Irrthums zu kommen. Kein
25 Irrthum wird dadurch geheilt, daß er wiederlegt wird: sondern daß er erklärt wird, da man die Ehre / der Vernunft anderer sonst beleidigt. 52 Alle Wahrheiten sind entweder nothwendig oder zufällig. — Die Nothwendige müßen durch die Vernunft a priori eingesehen werden, die Zufälligen aber durch die Erfahrung. — Beide werden von der
30 Logic betrachtet, wenn gleich die Regeln der Logic nothwendige sind Mathematic hat nothwendige Wahrheiten, und urtheilet a priori. Die Ausübung und Probe aber bestätigt nicht den Saz; sondern dient zur Erklärung dieser nothwendigen Wahrheiten, welche man Apodictische Wahrheiten nennt.

35 Von der Klarheit der Gelehrten Erkentniß

Ein Merkmahl bedeutet einen Teil Begrif einer ganzen Vorstellung. Es betrachtet nicht einen Theil der Sache. Unter dem Merkmahl versteht Wolff unrecht einen Unterscheidungs Begrif: denn 2 Dinge

können ja auch eine Aehnlichkeit haben. Es giebt also ein Merkmahl der identitaet, und eins der Diuersitaet; die Identitaet zu erkennen, dazu ist unser Verstand von selbst schon aufgelegt; die diuersitaet zu erkennen muß er angetrieben werden. Die Merkmahle sind

1.) Mittelbahre d. i. ein Merkmahl von einem Merkmahl, ein Merkmahl von einer Vorstellung vom Merkmahl. 5

53 /2.) Unmittelbare, d. i. ein Merkmahl vom Gegenstande, das nicht durch allgemeine Begriffe entsteht z. E. Mir würde ein Körper vorgestellt und ich sage es ist ein Stein, so frägt man was ist ein Stein? Es ist ein Körper, der aus sehr harter Erde besteht. Was ist Erde? 10 Was ist Körper? Dies ist Mittelbar. Die erste nennt man subordinirt die andere coordinirt, die erste machen eine Reihe aus, die anderen ein aggregat, und sind Teilvorstellungen, die als partes zum ganzen gehören. In der Reihe der Subordinirten muß ein Merkmahl a priori ein erstes Merkmahl seyn Z. E. Was ist ein Mensch? ein denkendes Wesen 15 in einem organischen Körper: Was ist denken? Vorstellen durch Begriffe. Was ist vorstellen? Weiter kann ich nicht, dies ist das erste merkmahl, und solche sind allgemeine. Die Merkmahle der coordinirten sind eine Linie ohne Gränze sie sind aber Zählbar worin sie einen Begriff ausmachen, den sie von der Sache haben. Es giebt zweitens 20 verneinende und bejahende Merkmahle. Das erstere eigentlich ist kein Teil Begriff einer Sache, es ist relatiues das andere ein Subiectiues Merkmahl. Die negatiue sind nichts anders als Vorstellungen den Irrthum zu meiden. Es giebt Wißenschaften wo die negatiuen Merk-

54 mahle den großten Theil / ausmachen z. E. die Natürliche Theologie. 25 Oft kann man ein negatiues Merkmahl von einer Sache haben, ein Positives aber nicht. Es giebt ferner wichtige und geringe, Fruchtbare und unfruchtbare, Zureichende und unzureichende Merkmahle. Zureichende Merkmale sind die, die den ganzen Begriff der Sache haben. Es muß gelten von der identitaet. 30

Die Merkmale sind entweder innerliche oder äußerliche Innerliche, welche die innere Beschaffenheit und Eigenschaften betrachten, der Inbegriff aller innerlichen Merkmahle in so weit sie einen Begriff ausmachen ist ein innerlicher Begrif. Alle innerliche Merkmahle sind entweder notae primitiuae die einem Dinge allein zukommen oder 35 notae deriuatiuae, wo mer als ein Merkmahl von einer Sache gesezt werden kann.

Das Logische Wesen ist complexus omnium conceptuum primitiuorum. Primitiue Merkmahle sind essentialia. die Deriuatiue Merk-

mahle sind attributa. Die essentialia logica heißen auch constitutiua und sind angesehen als Gründe. Es sind die Attributa rationalia, die aus den Gründen kommen bestandzeichen, wenn sie nicht als folgen von andern Merkmahlen zum Wesen der Dinge gehören. Z. E. Die drey
5 Seiten des Tri/angels sind essentialien, sie gehören zum Wesen; die 55
Winkel sind attributen. Z.E. Bei einem Körper sind die Ausdehnung und Gestalt, als constitutiua. Sie gehören zum Wesen und sind primitiua, hingegen sind die Theilbarkeit, die Beweglichkeit, die Veränderkeit, deriuatiua. Extraessentialien sind entweder gar keine innerliche
10 Merkmahle und sind relationes oder sie sind zwar innere, aber es sind modi z. E. daß ein Mensch Reich oder Arm, Herr oder Knecht ist sind relationes. Die Gelehrsamkeit ist ein modus. Klare Erkentniße gehören für die Logic, Dunkele aber nicht, sondern für die Psychologie. Daß klare Erkentniß in uns sey, können wir durch Wahrheit wißen, daß
15 dunkele in uns sey, aber durch Schlüße. Die Logic hat mit dunkeln Vorstellungen gar nichts zu thun, es müßen ihr klare gegeben werden. Die Handlung wodurch ein Begriff klar wird, wenn er vorher dunkel war, heißt euolutio conceptus. Die Deutlichmachung einer Vorstellung ist nicht euolutio; sondern analysis, oder Zergliederung. Analysis
20 eines Begriffs ist der Successiue auf die partial Vorstellungen geführte Begriff. Vom ersten giebt uns die Logic nicht Mittel / an die Hand, 56
aber vom andern. Wenn die Merkmahle Klar werden; so wird die ganze Vorstellung deutlich. Beim Begrif des Triangels habe ich

1.) Den Begrif einer Fläche

25 2.) Einer ebenen Fläche

3.) Einer eingeschloßenen Fläche; und auf diese Art habe ich eine deutliche Vorstellung eines Triangels.

Der Autor redet § 125 von obiectiuer und speculatiuer Dunkelheit; Dunkel aber ist immer subiectiv; denn der Gegenstand meiner Be-
30 trachtung begreift weder Deutlichkeit noch Dunkelheit in sich, sondern diese entsteht bloß durch die Vorstellung oder die Begriffe irgend einer Sache den Dunkeln Vorstellungen haben wir sehr oft viel zu danken. Denn, indem wir durch die Speculative Vernunft in Künstliche Sophistische Irrthümer sehr oft wären gestürzet worden, wenn nicht
35 einige Dunkele Vorstellungen uns noch zurückgehalten hätten; Dunkele Vorstellungen sind also nicht als gar keine anzusehen, sondern als solche, die nicht einen hinlänglichen Begrif uns von einem Obiect zurücklaßen. Completudo conceptus clari besteht in der totalitaet der

Merkmahle, die zusammengenommen den Begrif von einer Sache formiren. Diese Begriffen / treffen wir wenig in empirischen Dingen an. Totale Klarheit wird nur da seyn, wo wir das, was wir denken, auch mit der Anschauung verknüpfen können. Subiectiue Klarheit der Erkentniß ist stärke und Lebhaftigkeit des Verstandes. Alle Leidenschaften kann man wohl zum spaß erregen, nur nicht den Ekel dieser wird geschwind erregt, aber verschwindet nicht sobald: denn die andern Leidenschaften beleben die Gemüthskräfte, der Ekel schlägt sie aber nieder. Starke ist von Lebhaftigkeit darin unterschieden, daß sie eine Lebhaftigkeit von Praktischen Folgen ist. Lebhaftigkeit ist etwas, wenn uns eine Sache so zur Anschauung gebracht wird, als wenn die Sache sich wirklich vor mir befände. Es giebt aber auch eine Lebhaftigkeit, die nicht einmal Obiectiue Sinnlich ist. Wenn eine Sache lebhaft vorgetragen wird so muß sie

1.) Aufs interesse führen, dies ist obiectiv
2.) Auf die Anschauung wirken, und das ist subiectiv

Einen Begriff deutlich machen, heißt nicht einen Begriff erweitern; sondern ihn in allen Theilen deutlich machen durch die Analysis, wenn ich aber den Gegenstand, von dem ich noch nicht einen deutlichen Begrif habe, / deutlich kennen will, so heißt dieses ihn durch die Synthesis deutlich machen, oder das hinzusezzen was die Anschauung zur Erkentniß darbietet. Wenn ich z. E. weiß daß das Gold nicht nur Gelb biegsam und von besonderer Schwere ist, sondern auch daß es nicht rostet und Feuer bestandig ist; so ist mein Begriff vom Golde per synthesin erweitert. Die Deutlichkeit per synthesin kann empirisch d. i. durch Erfahrung oder a posteriori geschehn.

Man kann sich die Dinge auf verschiedne Arten vorstellen.

1.) Durch einen Begriff sich etwas vorstellen.
2.) Durch Begriffe kennen
3.) Durch den Verstand erkennen, oder verstehen
4.) Durch einsehen durch Regeln a priori.
5.) Etwas Zureichend respektive aller Dinge einsehen.

Von der Größe der Gelehrten Erkentniß

Die extensiue Größe beruht auf der Deutlichkeit koordinirter Merkmahle, als ein aggregat; die intensiue größe beruht auf der Deutlichkeit der subordinirten Merkmahle oder der Merkmahlen von den Merkmalen. Die extensive Deutlichkeit ist completudo cognitionis, die

intensiue Deutlichkeit ist Profunditas cognitionis. Profunditas oder Gründlichkeit ist die Reihe der Subordinirten Merkmahle, oder den Merkmalen von den Merkmahlen. Negativ seine Erkentniß voll/kom- 59
men machen heißt nicht die Erkentniß aggregiren; sondern nur das
5 abhalten, was der Erkentniß hinderlich wäre. Die Praecision ist, wenn die Merkmale der Sache substituirt sind. Wenn der Begriff weder zu wenig Merkmahle hat, oder complet ist, noch zuviel Merkmahle in sich begreift, oder praecise ist, so ist er conceptus, qui adaequat rem.

Anmerkung. Die Praecision kann man nicht in allen Wißenschaften
10 fordern; durchaus aber completudinem. Wenn also ein Begriff einer Sache adaequat seyn soll, so muß er erst complet und nachher praecise seyn. Es folgt aus dieser Praecision die Eleganz, die die Mathematik besitzt. — Denn wenn der Mathematiker eine Definizion giebt; so muß diese der Sache so angemeßen seyn daß keine Rednerische Schönheiten
15 darin vorkommen. Die Praecision ist also im striktesten Verstande eine Logische Vollkommenheit, die abundanz muß eine Erlaubniß haben, wo sie zuzulaßen sey, und diese kann nur da gegeben werden, wo etwas in fauorem sensualem geschieht.

/ Von der Gewißheit der Gelehrten Erkentniße 60
20 von den verschiednen Arten des fürwahrhaltens.

Gewißheit ist ein hinreichendes bewustseyn der Wahrheit. Es ist also ein Zustand unserer Vernunft. Führwahrhalten bedeutet den Zustand des Gemüths in sofern es von einer Sache urtheilt. Gewißheit ist obiectiv. Dies ist Gewißheit:

25 1.) Empirisch und

2.) Rational durch die Vernunft, oder apodictisch gewiß. Die verschiedene Arten des Führwahrhaltens sind:

1.) Meinen, d. i.: wenn ich eine Sache für wahr halte, ob ich gleich weiß, daß ich keinen hinreichenden Grund dazu habe. Es ist weder ein
30 subiectiuer noch ein obiectiuer Grund des Fürwahrhaltens. Es wird gefragt ob wir hier aßertorisch oder problematisch urtheilen? Die Antwort ist:

Es ist eigentlich nichts anders als ein Problematisches führwahrhalten. Meinungen sind nicht bestimmte Erklärungen. Es ist ein Zeichen,
35 daß ein Mensch denkt, wenn er seine Meinungen abändern kann, wenn er sie von einer andern Seite zu betrachten weiß. Meinung ist eigent-

lich ein Bewußt seyn der unzulänglichkeit seines eigenen fürwahrhaltens.

61 Das meynen ist von großem Nuzzen. Alle / Kenntniße ausser den Mathematischen fangen von Meinungen an, nach der Meinung kommt die Vergleichung der Merkmahle und denn die Gewißheit. 5

2.) Glauben, dieses ist ein subiectiv hinreichender Grund des führwahrhaltens, mit dem Bewußtseyn, daß es Obiectiv unzureichend ist. Meinen ist weder ein Subiectiuer noch obiectiuer, Glauben nur ein Subiectiuer Zureichender Grund des führwahrhaltens. Dies Glauben ist keine Obiectiue Nothwendigkeit deswegen weil der andere eben 10 so wichtige Gründe haben kann die Sache nicht fürwahrzuhalten. Anfangs müßen wir auch mit unzureichenden Gründen urtheilen: Denn sie sind ein teil der Gewißheit.

3.) Wißen. Es ist ein subiectiv hinreichendes führwahrhalten, mit der Gewißheit, daß es auch obiectiv hinreichend ist. Das Glauben 15 schränken wir auf ein anderes Zeugnis ein; hierauf können wir auch schon das Wißen Gründen. Wo nicht Urkunden sind, da glauben wir nur. Wenn ich aber auch ganz Deutliche Kennzeichen habe, so kann ich doch nicht sagen, ich weiß es gewiß: denn es kann doch etwas unzureichendes seyn. Am besten ist die Sprache der Bescheidenheit, daß 20 man sagt: ich glaube es. Beym glauben läuft immer mit dem specula-62 tiuen Erkentniß ein Praktisches / intereße mit ein, das ist von der Art, daß es kein Mensch herausbringen kann. Der Grund des führwahrhaltens durch den Glauben ist oft hinreichender, als das Wißen. Anmerkung. Beim meinen, urtheile ich Problematisch, beim Glauben 25 Aßertorisch, beim Wißen apodiktisch. Das obiectiue hinreichende führwahrhalten, obs gleich als Logisch unzureichend wird, ist dem Glauben beim Erkentniß ohne Rücksicht auf die Handlung des Logischen führwahrhaltens hinreichend. Hier ist die Rede vom Historischen Glauben. Es giebt auch einen Vernunftglauben. Wenn das 30 Praktische Führwahrhalten, in gewißer Absicht nothwendig ist; so ist es ein Vernunftglaube. Es ist Wunderbar daß ein Rational glaube statt finden kann, aber durch die Vernunft kann ein Mensch schon glauben daß ein Gott sey. In speculatiuen oder Philosophischen Erkentnißen kann man Meinen, aber nur von empirischen Dingen. Wenn nun Dinge 35 sind, die bloß die Vernunft betreffen; so kann ich nicht meinen, ich muß Gründe haben, entweder zu glauben oder zu wißen. Bei empirischen Dingen können wir Meinungen fällen, weil, wenn wir diesen 63 nachgehen, wir an dem / Leitfaden unzureichender Gründe fortgehen

und auch wohl allmählich zur Gewißheit kommen, und es bestätigen können. Z. E. Vom Gewitter hat man anfangs geglaubt, daß es eine Aehnlichkeit mit der Elektrizitaet haben könnte, und nachher hat man es durch Erfahrung bestätigt.

5 In der Mathematik haben wir nicht Meinungen; sondern Gewißheit. In der Philosophie können auch Meinungen stattfinden; um die Meinungen der anderen zu widerlegen. Glauben gilt eigentlich nur von praktischen Erkentnißen. Man gebraucht es auch bisweilen von empirischen Z.E. Ob der Mond Einwohner habe; die Gewißheit ist ent-
10 weder empirisch oder rational. Empirisch kann ich von einer Sache gewiß seyn, daß sie dasey, nicht daß sie Nothwendig sey. Zum lezten gehört eine rational Gewißheit wo Vernunft etwas ausmacht, da ist die Erfahrung gering. Z. E. Wenn einer wollte nachdem er einen Saz bewiesen, das alle Winkel in einem Triangel 180 Grad ausmachen den
15 Transporteur nehmen und nachmeßen. Die Rational Gewißheit ist entweder apodictisch, oder Moralisch. Eine speculative Gewißheit ist apodictisch eine Praktische Moralisch. Apodictisch ist die Beziehung der Erkenntniß auf den Verstand. Moralisch ist die Beziehung auf den Willen. Moralische Gewißheit ist das, was ich mit aller / Gewißen- **64**
20 haftigkeit behaupten kann, die apodictische Logische Gewißheit ist entweder,

a Intuitiv d. i. die Mathematische Gewißheit, oder,
b Discursiv d. i. die Philosophische Gewißheit.

Diese kann apodictische Gewißheit haben, nicht aber Anschauung.
25 Apodictische Gewißheit ist eine vollkommene Gewißheit a priori, die Mathematische und Philosophische Gewißheiten kommen darin überein, daß sie apodictische Gewißheiten sind; der Unterschied liegt darin, daß die eine intuitiv die andere discursiv ist. Die Mathematische Gewißheit führt eine Gewiße Euidenz a priori mit sich.

30 Wenn die Erkentniß obiectiv nicht hinreichend ist, so ist sie eine Ueberredung. Mancher glaubt überzeugt zu seyn, wenn er überredet ist. Wer sich leicht überreden läßt zeigt eine schwäche des Verstandes an. Man bedienet sich der Ausdrücke annehmen und verwerfen.

Sie scheinen sich auf den Willen zu beziehen, und beziehen sich
35 auch wirklich auf ihn: Das annehmen gilt nur da, wo keine apodictische Gewißheit ist. Bin ich einer Sache gewiß, sind die Gründe hinreichend, so muß ich sie annehmen. Um etwas anzunehmen darf ich eben nicht gewiß seyn, und dann habe ichs mit einer Einschränkung

65 angenommen. In der Philosophie sind solche Annehmun/gen sehr gut, und sind eine Aufschiebung suspension des Urtheils. Diese Suspension ist entweder Kritisch, oder Skeptisch. Eine Kritische Suspension ist: wenn ich meine Urtheile aufschiebe, um sie künftig zu fällen. Bei einer solchen Suspension sage ich: non liquet. Eine Skeptische Suspension 5 ist; wenn ich die Sache immer in Dunkelheit laße.

Von einer solchen Suspension sagt man beßer er giebt sein Urtheil auf, er renuncirt es als daß er es suspendirt.

Die Dogmaticer machen die Sache gleich aus, und suspendiren nicht ihr Urtheil. Mancher ist von Natur dogmatisch, gemeinhin die Stolzen, 10 die einen großen Eigendünkel haben. Sie werden aber auch Manigmahl von den Skeptikern wieder niedergeschlagen, die auch ihren Eigendünkel haben, indem sie das Urtheil immer renunciren. Sein Urtheil aufzuschieben ist in der Philosophie nüzlich, und es ist gut, wenn man sich frühe daran gewöhnt. Man muß nicht gleich seine Seele ver- 15 schließen. Wenns aber auf das Praktische ankommt, muß man entschloßen seyn. Wir haben zweierley Arten von Urtheil,

a. Ein Vorläufiges

b. Ein Bestimtes.

Vorläufig Urtheilen ist jederzeit, so wenig wir auch Gründe für eine 20
66 oder die andere Seite / haben. Z. E. Wenn ein Mensch in eine Gesellschaft tritt, so fällt ein jeder gleich aus seinen Zügen ein Urtheil auf seinen Charakter. Wenn ein Mensch bleich aussieht so pflegt man gleich auf seine Kränklichkeit zu schließen. Es ist aber fehlerhaft, wenn man ein Vorläufiges Urtheil für ein bestimmtes hält denn der Schein 25 kann trügen. Die Vorläufigen Urtheile leiten uns zu den bestimmten. Vorläufige Urtheile können auch schon richtig seyn, und da man sie aus Ungeduld nicht auf die Bestimmten anwendet, sondern sie selbst dafürhält, so entsteht ein Grundsaz, und das nennt man Vorurtheil. Aus solchen Vernünftigen Vorläufigen Urtheilen entstehen die 30 Sprichworter und Kanones der Schule, diese muß man nicht für bestimmte Urtheile halten.

Wir haben subiectiue Gründe des Urtheils, besser könnte man es Ursachen des Urtheils nennen, wenn wir diese subiectiue Gründe fälschlich für obiectiue halten, so daß ein vitium subreptionis ent- 35 steht. Hierzu kann beitragen:

a.) Die Meinung, die Praedilection d. i. daß uns alles Beifalls würdig scheint, und wenn es auch böse ist, dennoch entschuldigung ver-

dient. Es giebt auch eine Praedilection, die ein esprit du Corps ist, da man alles fürwahrhält; / ferner giebts eine Praedilection des Vater- 67 landes, und Praedilection des Eigenthums.

b.) Die Gewohnheit, diese ist sehr schlimm, da solche Leute die sie 5 Besizzen auch die Deutlichsten Beweise nur durch die Länge der Zeit überführen. Solches befindet sich bei allen Leuten, vornehmlich welche von ihrem Begriff nicht gerne abweichen. Man muß sich enthalten, sich nichts anzugewöhnen, d. i. es zur Nothwendigkeit zu machen.

10 Man pflegt auch das ein Vorurtheil zu nennen, was aus dem Vorurtheil fließt, und so ist ein wirkliches Vorurtheil ein Grundsaz. Ein Vorurtheil ist ein Grundsaz aus positivem Verstande, oder Vernunft. Der Verstand oder die Vernunft besteht in thätigkeit, ist actiue, hat eine Spontaneitaet, die Sinne sind passiue. Beim Vorurtheil ist die 15 Vernunft nur leidend, denn es entsteht aus der Neigung, diese ist an sich passiue. Wir können also auch die Vernunft in einem passiuen Zustande haben. Wir haben zwey Handlungen der Spontaneitaet des Verstandes.

a.) Reflexion oder Ueberlegung, wenn wir unser Urtheil mit den 20 Gesezzen des Verstandes vergleichen.

/b.) Untersuchung, wenn ich gleich auf den Grund der Urtheile zu 68 kommen suche Gewiße Urtheile bedürfen einer Untersuchung, viele aber nicht Ueberlegung aber muß bei jedem Urtheil stattfinden, obs nehmlich Subiectiv oder Obiectiv gilt.

25 Bisweilen urtheilen wir ohne Ueberlegung, wir ueberlegen nehmlich nicht ob das Urtheil aus dem Verstande entspringt d. i. obiectiv sey, oder ob die Sinnen mit eingeschoben seyen, d. i. subiectiv, Wobei die Neigung etwas unterschoben hat, und daher kann es leicht kommen, daß die Menschen subiectiue Ursachen für obiectiue nehmen, und dann 30 entsteht das Vorurtheil ein Hang ist, subiectiue Ursachen für obiectiue zu nehmen; Ein Vorurtheil findet sich nicht anders, als wo eine Propension ist, es ist propensio ad iudicia ex caußis subiectiuis. Ein solches Vorurtheil entsteht aus Nachahmung, Neigung, Gewohnheit. Nachahmung findet nicht nur bei Kindern; sondern auch bei alteren 35 Leuten statt. Hiezu gehören die Sprichwörter des Poebels, Sentenzen gelehrter Leute und Poeten die Kanones der Schule.

Uebereilung ist ein Mangel der Ueberlegung des Verstandes Vorurtheil geschieht durch einen / Hang nicht durch Uebereilung. Der 69

Hang, der aus der neuen Gewohnheit entstanden ist, macht die Vorurtheile zur Nothwendigkeit. Es giebt

a. Vorurtheile des Ansehens. Dieses gründet sich auf die Hochachtung, die wir für andere haben. Das Ansehen gilt entweder der Person, der Hochachtung, die wir für die Menge haben, und dafür, 5 was alle Welt sagt, es ist Gut. Ferner Gründen wir auch darauf eine Richtigkeit. Das Urtheil der Menge ist ein Kriterium der Wahrheit: Denn da bei der Menge verschiedene Subiecte sind, das Urtheil der Menge aber Subiectiv seyn muß, d. i. daß sie alle in eines übereinkommen müßen, so nehmen wir das Urtheil für richtig an. 10

b.) Das Vorurtheil des Alterthums. Vom Ende des vorigen Jahrhundert bis izt ging das Vorurtheil der Neuigkeiten.

Izt aber will man wieder die alten Schriften anpreisen. Fontenelle hat eine Schrift herausgegeben von alten und neuen Schriftstellern, darin sagt er: daß wir den alten keinen Vorzug geben dürffen: denn wir 15 sind alle aus einem Stoff gemacht. Er sagt, Wir haben noch den Vorzug darin vor ihnen daß wir ihre Schriften, als vorübungen haben 70 welchen sie nicht hätten. Wir haben ein Vor/urtheil vom Alterthum:

a.) Weil wir glauben, die Wißenschaften nehmen mit den Jahren ab. Die Natur werde Aelter und verschlimmere sich. 20

b.) Wir halten das Wißen der Alten für Gelehrsamkeit und schazzen dadurch das Alterthum selbst hoch. Von Historischen Dingen aber haben wir den alten viel zu danken.

c.) Unsere Verwunderung halten wir für eine Bewunderung. Die Verwunderung betrifft die Sinnlichkeit, da wir etwas nicht ver- 25 muthen. Bewunderung betrifft den Gegenstand selbst, nehmlich das vorzügliche. Eben so ist es mit dem Alterthum, wir verwundern uns nehmlich, daß die Alten schon so gedacht haben; Bei einem gelehrten Frauenzimmer verwundern wir uns ueber seine Gelehrsamkeit, weil es etwas seltenes ist, wir bewundern es aber nicht. Diese 30 Verwunderung ist sehr nahe dem Eindruck der Bewunderung.

d.) Unsere Hochachtung fürs Alterthum kommt daher weil die Bücher der Alten, die uns noch übrig sind, diese so wenige Produkte, der Zerstörenden Kraft entrannen; so glauben wir, daß das, was sich so lange Zeit hindurch erhalten hat, gewiß das beste seyn müste. 35

Anmerkung Das Günstige Vorurtheil des Alterthums herscht in- 71 sonderheit unter den / Literatoren, als welche sich eigentlich mit Lecture der alten Schriftsteller beschäftigen. — Diese glauben nun neue Entdekkungen bereits zu finden in den Schriften der Alten. Aber

gemeinhin finden sie dieselbe nicht eher, als bis sie schon entdeckt sind. So soll Aristarch schon das Kopernikanische System gehabt haben, und auf gleiche Weise sucht man aus dem Wort versorum die Kentniß der Alten von der Magnetischen Kraft, erweislich zu machen.

5 e.) Die Dankbarkeit gegen die Alten ist gleichfals mit ein Grund von dem günstigen Vorurtheil für sie, und sie bleiben in der Wahrheit doch immer die Helden der Gelehrsamkeit und die ersten Vorarbeiter. So sind im Philosophischen Aristoteles, im Mathematischen Euclides, Archimedes immer die Väter, so in den Mustern des Geschmacks, und 10 der darin herrschenden Popularitaet werden sie immer unsere Meister bleiben. Wir sind ihnen also viel schuldig und können sie daher wohl beurtheilen; Aber nicht verurtheilen; wiewohl man besonders in unsern neuen Zeiten diese Verpflichtung zu weit treibt, in dem man bei Erlernung der Wißenschaften mehr den Weg der Lecturae als des 15 Nachdenkens vorschlagt. Zwar / ist die Belesenheit in den alten 72 Schriften zu empfehlen, aber dabei muß man nicht den Weg des Nachdenkens verlaßen.

1.) Der Neid der Gelehrten untereinander: denn sowie die Gelehrten ihre Gewalt bloß der Mißgunst der Bücher zu verdanken haben, 20 indem gleichsam aus langem Ueberdruß des langen Gepränges sie die Herrschaft einem allein übertragen, die sie alle gleich macht, eben so gehts in Ansehung der Alten.

2.) Das Vorurtheil der Neuigkeit. Hiebei können wir glauben, daß wirs weiter bringen werden als die Alten.

25 3.) Das Vorurtheil des angenommenen Lehrgebäudes. Diejenige Wißenschaften, die auf ein Dogmatisches Lehrgebäude gegründet sind, sind von solchen Vorurtheilen nicht frey, imgleichen die Philosophie. Ein solches Vorurtheil ist in dem wir auch durch die besten obiectiuen Gründe nichts annehmen wollen, was wieder unser System ist.

30 4.) Egoismus. Dieser ist

a.) Moralisch d. i. da man sich selbst allein für Werth halte, andere aber nicht.

b.) Logisch, da man sein Urtheil für entscheidend, alle andere Urtheile aber hingegen für überflüßig und ihren Wiederspruch 35 für gleich/gültig hält. Man hat gar keine Acht auf ueberein- 73 stimmende urtheile.

5.) Das Vorurtheil der Sinnlichkeit, d. i. eine Art der Faulheit: denn man giebt dem gemeinen Verstand einen Vorzug für alle

Wißenschaften, man glaubt alles durch den gemeinen Verstand auszumachen. Man unterscheidet nicht gehörig den populairen Gebrauch des Verstandes vom scientifischen. Eine Wißenschaft geräth auch in Verdacht, wenn sie dem gemeinen Verstand ganz wiederspricht. Diese angeführte Vorurtheile, waren Vorurtheile des Zutrauens. 5

Das Vorurtheil des Mißtrauens ist, wenn man wieder das Altertum, oder wieder die Neuigkeit eingenommen ist. Ausser diesen findet sich auch eine gewiße Schwermüthige Denkungsart, die sich gemein nach und nach durch Zunehmende Erfahrung einzustellen pflegt. Sie ist doppelt. 10

a.) im Praktischen das ist in Ansehung der Sitten der Menschen und in Ansehung der Handlungen. davon können uns z. E. die Geschichtsschreiber die allerbeste Ideen beybringen, wenn wir in allen Zeitaltern eine so emsige Bemühung der Sterblichen sich einander zu schaden gewahr werden; so werden wir endlich gegen alle Menschen 15 74 mißtrauisch, und verbannen Treue / und Redlichkeit aus der ganzen gesitteten Welt. Dies nennt man Misanthropie.

b.) Im Theoretischen, in Ansehung der Philosophie, das heißt Misologie oder ein Haß gegen die Vernunft; da sich nehmlich Gelehrte, nachdem sie sich so viele Mühe gegeben haben, doch endlich 20 in den wichtigsten und nöthigsten Fragen Unbefriedigt sehen, wozu ihre Vernunft nicht hinreicht. Z. E. Woher bin ich? Was werde ich nach dem Tode seyn? Ein Condamine, ein Rousseau können davon Beyspiele geben. Dies Vorurtheil entsteht mehrentheils davon her, weil man sich anfänglich gar zu viel vorgestellt hat. Noch findet sich 25 ein Vorurtheil, wieder die Völkerschaft. Es ist ein gemeines Vorurtheil, und findet vornehmlich bei den Franzosen statt. Die Teutsche Nation hingegen hat es nicht, sie hat eher einen Hang andere nachzuahmen. Es giebt auch ein Vorurtheil des Mißtrauens wieder sich selbst. Dies ist etwas seltenes, indem man sich öfter mehr als weniger zutraut. Den- 30 noch aber findet es statt und zwar bei Personen die sich mehr zutrauen konnten. Die Wahrscheinlichkeit Probabilitas est dimidium certitudinis; possibilis modus id est, quod gradum quendam probabilitatis ha- 75 bet. Sie gehet auf obiectiuve Grün/de. Verisimilitudo aber auf subiectiue. Obgleich bei allen diesen unzureichende Gründe sind, so sinds doch 35 immer Gründe des fürwahrhaltens. Alle Wahrscheinlichkeiten sind ein Verhältniß der Wahrheit zur Gewißheit, folglich muß hier der Grund mit zureichenden Gründen verglichen werden. Obiectiues Kriterium der Wahrscheinlichkeit kanns nicht geben, Ehrlichkeit und Aufrichtig-

keit der Zeugen scheint zwar ein obiectiues Kriterium der Wahrheit zu seyn, aber ist es nicht. sondern es macht uns nur aufmerksam auf die Kriterien der Wahrscheinlichkeit, deswegen geben sie uns gar keine Regeln, nach denen wir das Wahrscheinliche beurtheilen können. Das 5 Beurtheilen der Wahrscheinlichkeit ist kein Werk des Verstandes; sondern der Urtheilskraft; diese zeigt uns, ob es unter den Regeln des Verstandes stehe, oder nicht. Alle Beobachtungen die man anstellt, differiren unter sich also sowohl in exceßu als in defectu. — Das Mittlere aller dieser Beobachtungen kann für das Wahrscheinlichste 10 gehalten werden. Ohne Unterschied die Regeln der Wahrscheinlichkeit anzugeben, ist gänzlich unmöglich.

Zweifel ist ein Subiectiv unzureichender Grund, der dem führwahrhalten wiederspricht. Er ist / das Mittel, wodurch die Wahrheit 76 geschwächt wird, aber auch zugleich ein Organon ihrer Befestigung. 15 Wenn die Zweifel wiederlegt werden, wenn sie aufgehoben sind, entstehen aus ihrer Aufhebung wieder Zweifel, obs auch wirklich ein Schritt zur näheren Einsicht der Wahrheit sey oder nicht. Hiedurch befestige ich mich nun in den Gründen der Wiederlegung, die aus der bezweifelten Wahrheit fließen, folglich werde ich auch diese näher bringen. 20 Sowohl bei dem fürwahrhalten als auch bei den Einwürfen fange ich mit dunkeln Vorstellungen an. Ehe wir Einwürfe machen fängt das fürwahrhalten an, Zweifelhaft zu werden, man will dies oder jenes nicht einräumen kann es aber doch dem andern nicht bekannt machen und so entsteht ein Skrupel. Ein Skrupel ist also ein Grund des 25 Zweifels in so weit er nicht klar erkannt wird, und findet vornehmlich bei denen statt, die ihre Einwürfe nicht zur Deutlichkeit bringen können. Man findet Skrupel aus subiectiuen Ursachen. Diese können nicht wiederlegt werden, denn sie betreffen den Gemüthszustand, die Gewohnheit. Beim Einwurf haben wir uns zwiefach zu verhalten:
30 /a.) Wenn man ihn abweiset, 77
b.) Wenn man ihn beantwortet. Man nennet einen Saz, der nicht bezweifelt worden, eine ausgemachte Wahrheit. Diese bleibt auch nach langen Zweifeln richtig und behalt eine Gewißheit. In der Menschen Vernunft können wir subiectiue Gründe haben um obiectiue 35 eine Sache zu behaupten. Diese lezte sind Principien Skeptizismus streitet der Vernunft alle Gewißheit ab, und halt sie für ungewiß. Der Skeptiker sagt: Es giebt keine Obiectiue Behauptungen. Aber eben dadurch, daß er es sagt, wiederspricht er sich selbst. Nichts kann als Gewiß bestimmt werden, ist ihr allgemeiner Grundsaz. Nun bestimmen

sie aber ja etwas, wenn sie sagen: daß ein jeder nur Subiectiue behauptungen habe. Man nennt einen gewißen Vorsaz Maxime, dies ist ein subiectiv praktischer Grundsaz der Vernunft d. i. eine Entschließung in Ansehung des obiects, sich seiner Vernunft auf eine gewiße Art zu bedienen Z.E. Ich will niemals lügen wenn ich gleich sehr viel dadurch 5 gewinnen könnte: Eine jede Methode erfordert gewiße subiectiue Regeln nach welchen man Erkenntnisse verbindet, und ein Mensch ohne 78 Maximen hat gar keine Zuverläßigkeit. / Die Maximen des Nachdenkens sind:

a.) Die Maximen des dogmatischen Gebrauchs d. i. der Vorsaz sich 10 seiner Vernunft so zu bedienen, daß man hoft zur apodictischen Gewißheit zu gelangen. Maxima confidentia in certitudinem cognitionis humanae est dogmatica.

b.) Die Maximen des Skeptischen Gebrauchs da man immer zweifelt, zur Gewißheit zu kommen Maxima diffidentia in certitudinem 15 cognitionis humanae est sceptica. Von beiden Arten hat es Gelehrte gegeben. Die Skeptiker nannten sich auch Zeteticos. Von beiden Arten bewies einer die Grundlosigkeit der andern. Die Schule des Plato wurde genannt academia von dieser waren 3 Schulen, von denen die zweite in den Skepticismus verfiel. Arcesilaus war ihr Stifter. Man hat auch 20 eine andere Schule der Skeptiker welcher sich nannten Pyrrhonisten. Sie unterschieden sich von den Academicern dadurch, daß diese leztere behaupteten, daß gar nicht Wahrheit sey; jene sezten nur einen Zweifel darin, sie nahmen nur einen Aufschub. Es giebt ein unbeschränktes Zutrauen, auch ein unbeschränktes Mißtrauen gegen die 25 79 Menschliche Vernunft. Katexochen dogmatisch ist, / der ein unbeschränktes Zutrauen aus Begriffen für die Menschliche Vernunft hat. Das Gegentheil katexochen skeptisch. Die Skeptische maxime hebt gänzlich allen Nuzzen des Vernunftgebrauchs auf etc. Die Dogmatische scheint anfangs von großem Nuzzen zu seyn, nach- 30 gehends aber findt mans anders. Der Kritikus ist zwischen beiden. Dieser Kritische Gebrauch der Vernunft ist bei den angeführten Arten des Vernunftgebrauchs zu empfehlen, weil er denn nur urtheilt, wenn man die Quellen genugsam examinirt hat. Die Kritik ist stets etwas erlaubtes, ja sogar Nothwendiges, weil die Menschliche Erkenntniß 35 bloß dadurch zur hinlänglichen Gewißheit kommen kann. Nur schade daß diese Freyheit der Kritik so sehr gemißbraucht wird. Die Kritik wird nicht eher gebraucht, als bis der Verstand zu einer gewißen Reife gekommen.

Von den Hypothesen.

Eine Hypothese ist das führwahrhalten einer Erkentniß, da ich aus der Zulänglichkeit derselben auf ihre wahre Folgen schließe z. E. Wenn ich weiß, daß unter der Erde Feuer ist. Die Erkentniß also welche aus
5 vielen wahren Fol/gen abfließt ist eine Hypothese. Wenn ein Grund 80 lauter wahre Folgen hat; so ist er ein wahrer Grund, aber ich erkenne es noch nicht a priori; sondern a posteriori, oder durch eine Hypothese. Hypothese ist eine Voraussezzung. Ein Grund der lauter wahre Folgen hat, hört auf eine wahre Meinung zu seyn, er wird gewiß. Eine Hypo-
10 these kann niemals zur Apodictischen Gewißheit gebracht werden. Z. E. Das System des Copernicus ist nur Hypothese. Aus gegebenen Folgen können wir auf bestimmte Gründe nicht mit Sicherheit schließen, wenn nicht auch dargethan werden kann, daß die Folgen aus einem einzigen Grunde fließen. —

15 Zur Vollkommenheit einer Hypothese gehört folgendes:

a.) Die Möglichkeit der Hypothese muß gewiß seyn: Apodictisch Gewiß ist keine Hypothese. Hieraus folget daß in der Metaphysik keine Hypothesen sind in der Physik hingegen sind sie nothwendig.

b.) Die Consequenz, der aus diesem angenommenen Grunde herge-
20 leiteten Folgen muß Gewiß seyn.

c.) Die Sufficienz des angenommenen Grun/des zu allen möglichen 81 Folgen bleibt Ungewiß.

d.) Es gehört dazu die Einheit des angenommenen Grundes die das ganze Wahrscheinliche der Hypothese ausmacht. — Je mehr
25 Subsidiar Hypothesen nöthig sind, desto unwahrscheinlicher ist die Hypothese. Aus den Folgen auf die Gründe zu schließen, giebt eine Unsicherheit weil eben dieselbe Erkentniß mehr als einen Grund haben kann, und weil eine Folge aus mehr als einem Grunde fließet. Die Richtigkeit eines solchen Grundes erweiset man durch die Folgen, man
30 kann ihn aber niemals zur Apodictischen Gewißheit bringen.

Von der Ueberredung.

Das komplette Führwahrhalten mit Bewußtseyn nennt man Ueberzeugung. Das Führwahrhalten aus subiectiuen Gründen, die in Praktischer Beziehung hinreichend sind, ist der Glaube. Das Führwahr-
35 halten von dem man nicht weiß, ob es aus Subiectiuen oder Obiectiuen Gründen entsteht, ist Ueberredung. Ein Redner hat vornehmlich die

Absicht zu ueberreden. Es soll Beyfall entspringen, wenn er gleich weder von obiectiuer, noch subiectiuer Zulänglichkeit weiß.

82 / Man unterscheidet wißen und können dadurch; was wir wißen daß es geschehen soll, aber nicht ausüben können; so gilt vom ersten Wißen, vom andern Können. eigentlich bedingt nicht jedes wißen eine Wißenschaft: denn diese macht ein System aus. Auch nicht jedes Können ist eine Kunst denn diese ist das Vermögen, etwas nach Ideen herauszubringen. In jeder Wißenschaft die ein System ausmacht, ist auch Kunst: denn

1.) Ist in jedem System eine,
2.) Es ist immer eine Kunst etwas in systematischer Ordnung zu bringen.

Die Idee ist der Grund des Mannigfaltigen in Ansehung des Produkts der Köpfe. Der Künstler handelt nach einem System, der Handwerker durch Nachahmung. Der Künstler und der Gelehrte haben auch Aehnlichkeit. Rhapsodien von Erkentnißen können sehr Reichhaltig seyn, und doch kein System. Dies beruht auf Systematischer Einheit der Idee des Ganzen. Für Wißenschaften gehört ueberzeugende Kentniß der Totalitaet des Ganzen, und hiezu muß vorhergehen die Idee des Ganzen, die die Stelle vor jeden Theil voraus bestimmt. Z. E. Wie im 83 Anfange der Logic / geredet wurde, von Materie und Form, vom Kanon und Organon etc. etc. Eben so ists mit der Kunst, sie kommt von konnen her, und unterscheidet sich hierin von Handwerk. Eine Ausübung wozu Geschicklichkeit durch Nachahmung gehört, ist das Handwerk, durch Ideen aber die Kunst Z.E. Ist ein Baumeister ein Künstler? Wenn er gleich nach einem Riß arbeitet, so ist er nur ein Copist, er hat aber eine Ausübung nach der Idee des andern, die er faßen können muß. Diesen nennt man einen Virtuosen, der aber originalitaet der Ideen, d. i. der eigenes Genie hat, ist ein Künstler, und wenn er auf solche Art ein Haus bauet, ist er Baukünstler. Man handelt auch nach Ideen die sich nicht lehren laßen sie laßen sich nicht auseinandersezzen und wenn es auch anginge, so könnte der andere nicht zugleich nach diesen Regeln handeln. Dies sind auch Künste, und nicht Wißenschaften, z. E. die Rechenkunst, Dichtkunst etc. etc. Es giebt auch Künste, wo die Wißenschaften vorhergehen. Z. E. Die Glasschleiferey nach der Optic. Was Wißenschaften seyen? Der Inbegriff 84 der Erkentniß ist entweder ein aggregat oder ein System; / diese Erkentniße mögen historische oder vernunft Erkentniße seyn. Beides, so wohl aggregat als System ist ein ganzes. Ein System ist dasjenige

ganze, dessen Verbindung auf einer Idee beruht. Beim aggregat gehen die Theile vor dem ganzen vorher; beim System aber geht die Idee des ganzes vor der Zusammensezzung der Theile. Ein jeder Inbegriff von Erkentnißen heißt eine Wißenschaft; in so fern die Erkentniße 5 ein System ausmachen; alle historische Erkentniß sowohl, als alle Autodidaxie ist immer ein Aggregat und kein System.

Von der Mathematischen Gewißheit

Es giebt einen Apodictischen und Empirischen Beweis. Man kann zuweilen etwas empirisch beweisen, ihm aber doch keine apodictische 10 Gewißheit geben z. E. Ob die See ehemals über dem festen Lande gestanden. Dem empirischen Beweis ist entgegen gesezt der Vernunftbeweis a priori. — Ein Beweis der nicht zur apodictischen Gewißheit kommen kann, ist ein analogischer Beweis. Beides, sowohl der apodictische als analogische Beweis ist entweder discursiv oder intuitiv. 15 Dieser ist Beweis der Construction durch Begriffe jener durch Be/griffe, 85 Ein intuitiv apodictischer Beweis kann nicht anders, als in der Mathematik stattfinden; denn:

1.) Es soll ein apodictischer Beweis a priori seyn,
2.) Durch Anschauung a priori erkannt werden.

20 Hiezu gehören nicht nur Begriffe; sondern auch Konstruktion der Begriffe, wodurch man eines anschauenden Begrifs fähig ist, und dies ist demonstration. Diese kann also nicht anders stattfinden, als in der Mathematik. Diese apodictische Gewißheit, sie mag discursiv oder intuitiv seyn; so heißt sie die Gewißheit vom ersten Range Die empi- 25 rische macht die vom zweiten Range aus. Der Autor redt auch von willkührlicher Wahrheit. Wenn etwas willkührlich Wahr ist; so kann ichs nehmen wie ich will. — Wenn etwas angenommen wird, was nicht obiectiv bestimmt wird, so ist dies willkührliche Wahrheit eines Sazzes, und heißt position. Z. E. Das wir von 1 bis 10 zählen, das in 30 einem Zirkel 360 Grad sind etc. etc. Von den Beweisen nun wird erfordert

a.) Die Bewiesene Erkentniß
b.) Der Zusammenhang der Beweis Gründe mit der Erkentniß,
c.) Eine Gewißheit die aus diesem Zusammenhang besteht.

35 / Es ist also kein unmittelbarer gewißer Saz ein Beweis. Die Form 86 der Gründe beruht auf der Deutlichkeit. Diese kann nun intuitiv oder discursiv seyn. Die Deutlichkeit des Zusammenhangs einer Erkent-

niß oder Urtheils mit seinen Gründen giebt der demonstration die discursiue Deutlichkeit. Wenn man einen Beweis generaliter betrachtet; so kann man die Probazion aus verschiedenen Gründen hernehmen. Ich kann ihn empirisch begründen, dieses giebt keine apodictische Gewißheit Jeder Vernunft Beweis muß complet seyn. Man 5 unterscheidet hier auch Beweis und beweis Grund. Jeder Beweis Grund ist ein unkompleter Beweis, und nur die komplete Gewißheit, die Deutlichkeit des Zusammenhangs mit den Beweisgründen macht den Beweis. Ein empirischer Beweis zeigt die Wahrheit des Sazzes aus der wirklichkeit, wie solche bei andern Dingen angetroffen wird. Ein apo- 10 dictischer oder Vernunftbeweis zeigt aus der Beschaffenheit der Sache, die Nothwendigkeit. Ein Beweis ist eine deutliche Erkentniß des richtigen Zusammenhangs eines Sazzes mit hinreichenden Gründen. Ein Beweis kann also falsch seyn

a.) In Materia. 15

87 b.) In Consequentia welches mehrentheils bey / analogischen Beweisen geschieht.

Diese consequenz ist der Zusammenhang der Gründe mit den Folgen. Ein apodictischer Beweis ist also entweder eine philosophische probation oder Mathematische demonstration. ein analogischer 20 Beweis scheint bisweilen apodictisch zu seyn, weil sich oft viele Begriffe bey einer discursiuen Erkentniß verbergen. Der Autor redet von einer erweißlichen und unerweißlichen Erkentniß. Das Wort unerweißlich ist sonst äquivok. Denn es heißt auch Grundlos-Unerweißlich. Solche Wahrheiten sind Grundsazze, und sind die unmittelbare 25 Gewißheit eines Dinges. Sie sind der lezte Grund aller mittelbaren und bedürfen keines Beweises. Die unmittelbare unabhängige Gewißheiten müßen Nothwendig den Grund der Abhängigen in sich enthalten. Die Beweise werden eingetheilt ferner in

a.) Directe und 30

b.) Indirecte Beweise. Die erstere heißen ostensiue und die andere apagogische Beweise.

Das erstere ist wenn man die Wahrheit des Sazzes geradezu beweiset durch wichtige Gründe das andere wenn man die Falschheit 88 des Gegentheils beweiset, / dieser gründet sich darauf; ein ieder Saz, 35 dessen Gegentheil falsch ist, ist Wahr.

Apagogische Beweise gehören nicht sowohl für die Mathematik als für die Philosophie. Einen Beweis, der eine vollkommene Ge-

wißheit hat, nennt man auch eine demonstration. Eine demonstration soll eigentlich eine apodictische Gewißheit, eine Gewißheit durch die Vernunft seyn, und zwar eine intuitiue, cum intuitu a priori, denn wenn sie a posteriori wäre, so wäre sie empirisch; alle demonstration
5 ist also Mathematisch. Demonstrirsucht ist die Affektation in der Philosophie demonstrationen anzubringen. Man nennt auch das demonstrirsucht, wenn man Dinge beweiset wozu keine Beweise nöthig sind. Dies findet sich vornehmlich in discussionen. Die Logik sezt einen Begriff von Erfahrung voraus. Wir beweisen a posteriori wenn
10 wir durch die Erfahrung, a priori, wenn wir durch die Vernunft beweisen. Der Glaube ist keine Erkentniß Quelle. Ich kann generaliter glauben, d. i. ich glaube einer Erkentniß, und nicht jemandem, dies geschieht durch die Vernunft. Die nothwendige Voraussezzung einer Erkenntniß mit dem praktischen Interesse ist glauben. Wir können
15 / nicht glauben; wenn kein Praktisches Interesse dabei ist. Etwas zu **89** glauben ist also möglich

a.) Durch bloße Vernunft, aber auch

b.) Durch Zeugniße.

Hier glaube ich jemandem und dies ist ein historischer Glaube:
20 Vernunftglaube ist zu unterscheiden von vernünftigem Glauben: Denn auch der historische Glauben muß vernünftig seyn. Ein vernünftiger Glaube ist der, der hinreichende Gründe hat etwas anzunehmen.

Kann ich obiecte des Vernunftsglaubens historisch glauben ? Wenn
25 ich schon durch die Vernunft glaube; so wäre es Lächerlich, Historisch zu glauben; reicht aber unsere Vernunft nicht hin, so können wir andern glauben; doch nur in der Mathematik, nicht in der Philosophie. Auf das Zeugniß anderer kann ich etwas nicht anders als Historisch annehmen, und dies hat zum Obiect die Erfahrung. Aber
30 die Aussprüche Gottes können wir glauben: denn mit dem Begriff von Gott ist zugleich der Begriff vom vollkommensten Verstande verbunden. Dies glauben geht aber doch auf Menschenglauben: denn wir glauben denjenigen, die die Bibel aufgezeichnet haben. Niemand kann also etwas anders angeben, als seine Erfahrung; dennoch giebts
35 eine Erwerbung der Er/kentniße, wo wir auch etwas auf anderer **90** Zeugniß glauben. Dies beruht:

a.) Auf der Richtigkeit der Zeugniße,

b.) Auf der Aufrichtigkeit der Zeugen, nichts mehr zu sagen, als wirklich geschehen.

Die Griechen und Roemer sahen nicht hierauf. Z. E. Curtius ist voll lügen bei den Reden die er den Leuten in den Mund legte. Dieser Grundsatz ist vielmehr erst seit anderthalb 100 Jahren unter den Gelehrten eingeführt worden. Das obiect des historischen Glaubens ist also Erfahrung wo ich durch die Erfahrung anderer die meinige ver- 5 mehre. Wir können Erfahrung von andern haben, wir konnen auch von uns selbst Erfahrungen haben. Bei den Erfahrungen anderer müßen wir auf Richtigkeit und auf das Ansehen der Zeugen sehen. Den Unglauben können wir eintheilen in einen Vernunft Unglauben, und historischen Unglauben. Einen Vernunft Ungläubigen könnte man 10 auch Moralisch ungläubig nennen: denn die Vernunft läuft zulezt auf Moralitaet aus. Dieser ist sehr zu tadeln, denn er wirft alle Sittlichkeit um. Der historische Unglaube hingegen nicht: Denn er hat nichts 91 anders als einen Mangel der Einsicht in die / Glaubwürdigkeit der Zeugen. Die Gelehrte haben mehr Ursach Historisch zu glauben, als 15 der gemeine Mann: Denn sie gründen sich hiebei auf die Reputation der Gelehrten. Der Historische Unglauben zeigt also entweder

a.) Ignoranz oder

b.) Ein böses Herz indem man alle Menschen für lügner erklärt, und auf eine Tückische Weise ihren Schriften nicht glauben will. Man 20 verwirft hier alle Aufrichtigkeit alle Zuverläßigkeit unter den Menschen, und es ist in gewißer Absicht auch Unglaube der Moralitaet.

Von Praktischen Erkentnißen.

Wir haben wie ein theoretisches, so auch ein praktisches Erkentniß, das erste stellt vor, wie etwas ist, das zweite wie etwas seyn soll; 25 auf gleiche Art unterscheidet man die speculatiue und pragmatische Erkentniß. Diese muß die triebfedern zur Handlung enthalten. Selbst pragmatische Erkentniße, und ueberhaupt eine jede Vorstellung, wenn 92 sie nicht zugleich den trieb zu Handlungen enthält hat den Grund zur Spekulation. Die praktische Kentniß / ist eben nicht jederzeit Prag- 30 matisch. Denn es ist nicht ein Trieb, daß ichs thun soll; sondern nur Vorschriften auf den Fall gegeben, wenn sie einer ausüben wollte. Daß was der Autor hiebei in diesem Kapitel noch saget, gehort nicht für die Logic. Eine theoretische Erkentniß kann wiederum Pragmatisch seyn. Z. E. Ob Gott Gerecht, Allgegenwärtig etc. etc. Wenn 35 wir dieses wißen, so suchen wir recht zu handeln.

Von den Begriffen.

Die Logic hats bloß mit dem Verstande zu thun; operationes mentis wurden schon von den Alten recht eingetheilt, nehmlich: apprehensio simplex d. i. conceptus iudicium et ratiocinium. Jede Vorstellung 5 erlangen wir durch die Anschauung, per intuitum, intuitus ist aber eigentlich repraesentatio singularis, conceptus est repraesentatio generalis. Der intuitus in der Mathematik ist allgemein:

Denn dieser intuitus geschieht per constructionem conceptuum. Repraesentatio cuius mihi conscius sum, est perceptio.

10 Repraesentatio obiective spectata est cognitio.

/ Repraesentatio subiectiue spectata est sensatio, Empfindung. 93 Die Erkentniß ist die Uebereinstimmung einer Vorstellung mit dem Gegenstande. Alle Erkentniß ist entweder intuitus oder conceptus. Sonst theilt man den conceptus ein:

15 a.) in conceptum sensitiuum oder empiricum, wo wir durch Anschauung zu etwas kommen:

b.) in conceptum intellectualem purum, wenn die Vorstellung bloß auf dem Verstand beruht und dies ist notio.

Die Idee vom conceptus rationis, für den auch nicht ein Gegenstand 20 in der Erfahrung kann gegeben werden, der Gebrauch der Notion hingegen kann in der Erfahrung seyn, und findet auch hier in der Erfahrung seine Gegenstände. — Perceptio obiectiue spectata ist also cognitio. Diese ist entweder Sinnlich oder intellectuell. Sinnliche Erkentniße a posteriori heißen empirische. conceptus sensitiui sind, 25 wo das obiect durch die Sinne gegeben wird. Die Sinne geben eigentlich keinen conceptus, der Verstand ist nicht intuitus wohl aber geben mir die Sinne die Materie zu denen Conceptus; hingegen sind die conceptus selbst ein Werk / des Verstandes. Denn dieser ist das Vermögen 94 durch Begriffe zu erkennen. Es kann demnach ein conceptus formaliter 30 ein Produkt des Verstandes, materialiter ein Produkt der Sinne seyn.

Anmerkung von den Sinnen wird eigentlich nicht Produkt sondern Resultat gebraucht, weil die Vorstellungen der Sinne nicht repraesentationes sentenciae sind, sondern gegeben werden.

Ein Conceptus kann auch nur intellectualis seyn. Eben daraus 35 entsteht die Logische Form. Ein solcher conceptus heißt notio, et oppositum huius est conceptus sensitiuus, seu potius empiricus. Diese notiones können in Concreto dargestellet werden. Begriffe a priori aber, von denen kein Gegenstand in Concreto kann gegeben werden, sind

Ideen gehen über die Erfahrung hinweg, sind aber dennoch keine Chimären.

Die Conceptus wurden eingetheilt in conceptus dati und factittii seu arbitrarii Conceptus dati sind die Begriffe, die mir von einem Dinge gegeben sind, conceptus factitii, die ich mir wirklich gemacht 5 habe Z. E. Jeder Erfinder eines Kunstwerks hat von den zu verferti-
95 genden Werken conceptum arbitrari/um seu factitium Conceptus dati sunt dati vel per experientiam als conceptus coloris rubsi vel per naturam intellectus, als: der Begriff von der Substanz. Die Vorstellungen sind entweder a priori oder empirische, wir haben 10

a.) Conceptus factitios a priori.

b.) Conceptus factitios a posteriori, die Mathematik beschäftigt sich mit conceptibus factitiis. Die Conceptus dati sind entweder a priori oder a posteriori. Diese sind empirisch jene sind reine. Z. E. Alle Begriffe von Farben, vom Geschmack sind conceptus dati a poster- 15 iori von der Tugend a priori.

Die Frage der Logic ist, wie die Vorstellungen zu Begriffen werden? Sie betrachten also die Form. Wie wird aus Anschauung ein Begriff? hiezu gehört

a.) Reflexion, oder Aufmerksamkeit auf das Mannigfaltige was in 20 der Anschauung gedacht wird.

b.) Comparation, oder die Vergleichung der Verschiedenheit und der identitaet, z. E. Die Vergleichung zwischen fichten und tannen, und den Weiden; jene haben Nadel und diese Laub; ich habe also einen Begriff von Nadelholz und Laubholz diese beide stücken gehören 25 zum positiuen; zum negatiuen gehört

c.) Abstractio, da ich alle Verschiedenheiten vergesse und nur bloß die Identitaet betrachte.

96 / Ein Begriff ist das, was in vielen Dingen enthalten ist, die Repraesentatio communis. Repraesentatio communis est quae efficit 30 identitatem des Mannigfaltigen. Im Intuitu kann ich mehr Vorstellungen haben, in conceptu nur die, welche verschiedenen Dingen gemein sind. Usus conceptuum est vel in abstracto, vel in concreto, non vero conceptus ipse. In abstracto, wenn ich von aller Mannigfaltigkeit einen Begrif absondere z. E. Der Begrif von Menschen ueber- 35 haupt.

Diese sind vom großen Nuzzen, und müßen vor dem andern vorhergehen: Denn wie kann ich mir z. E. einen Begrif von einem Könige

machen, wenn ich mir nicht zuerst einen Begrif vom Menschen mache. Ob man gleich abstracten Begriffen den Vorwurf macht daß sie nicht verständlich und also unfruchtbar sind, so antwortet man hierauf: man nimmt nur von ihnen ein gemeinschaftliches Merkmahl
5 vieler Dinge, durch welches man viel auseinandersezzen kan.

Vom Begriff in abstracto muß ich allmahlich zum Begriff in concreto hinabsteigen, weil sonst keine Anwendung ist. Die Begriffe werden eingetheilt in Hohe und Niedrige. Die Materie ist das, was ich mir im Begriff vorstelle. Er kann also mehr auch weniger Vorstellung
10 / haben. Der Umfang besteht in dem, was unter dem Begriff stehet, 97
und was allem Mannigfaltigen zukommt. Dieses begreift eine gewisse Grösse des Begrifs, oder des Umfangs. Ein Begrif kann also eine grössere Sphäre haben, eine größere Anwendung, als ein anderer, je mehr ich einen Begriff in abstracto denke, desto großer wird die
15 Sphäre, und der Inhalt nimmt ab. Je mehr ich einen Begriff in concreto denke desto kleiner wird seine Sphäre er wachst aber im Inhalt. Conceptus singularis hat gar keine Sphäre. Ein Begrif heißt nur in Betrachtung, und Vergleichung der unter ihm stehenden Superior; der unter ihm stehende heißt inferior. Der Unterschied ist also relativ.
20 Ein Conceptus muß eine Sphäre haben, conceptus der den andern in sich begreift heißt genus, der in andern enthalten ist, heißt species. Z. E. Eisen ist die Species von Metall. Ein Genus kann in einem andern betrachtet auch Species seyn. Z.E. Metall ist Species vom Körper. Ferner kann auch eine Species genus seyn. Z.E. Eisen ist das Genus
25 vom Stangeneisen. Der Unterschied bestehet in der Relation; und so kommen wir allezeit vom Genus auf die Species um endlich / bis aufs 98
indiuiduum zu kommen. Je größer der Begriff in abstracto ist, desto größer ist die Sphäre. Der Conceptus summus der die groste Sphäre hat, hat das größte Genus, und von diesem ersten genere kommen wir
30 gradatim bis aufs indiuiduum, das man conceptum singularem nennen könnte. Wir können nur durch die Sphäre vergleichen, wenn die Begriffe von einerley Art sind. Der Unterschied der Specierum die unter einerley Genus gehören, ist differentia specifica. Differentia numerica est, si res specie eadem sunt numero diuerso: Conceptus
35 superior heißt Latior; inferior heißt angustior. Wenn aber die Sphäre der conceptuum gleich d. i. wenn der Unterschied der conceptuum unendlich klein ist, so sind dieses conceptus reciproci. Der Autor redet vom conceptu universali et particulari, aber nur der Gebrauch der Conceptuum ist entweder allgemein oder besonders. Vielleicht versteht

er unter dem conceptui universali, conceptum communem; aber dies ist ein jeder Begriff.

Von den Definizionen.

99 / Die Definizionen sind deutlich bestimmte Begriffe sie sind:

a.) Analytische und 5
b.) Synthetische.

Die Analytische ist die Definizion eines gegebenen Begrifs, worin das Mannigfaltige durch die Zergliederung deutlich gemacht wird, die Synthetische ist die Definizion eines gemachten Begrifs d. i. die willkührliche Zusammensezzung des Mannigfaltigen wodurch ich 10 einen Begrif von der Sache deutlich mache Zur Analysis gehört

1.) Ein Begriff muß gegeben werden.

2.) Ich muß zu diesem nichts hinzusezzen, sondern ihn mir durch die Analysis deutlich machen. Nach der Synthesis kann ich sagen ich will z. E. daß ein Tetraeder ein Körper sey, aus 4 gleichseitigen Flächen 15 zusammengesezt.

Die Synthesis kann a priori auch posteriori sein. In Ansehung aller gemachten Begriffe muß eine definition gegeben werden. Die Mathematik fängt jederzeit mit Definizionen an, denn sie hats bloß mit gemachten Begriffen zu thun. sie ist eine reine Synthesis der größe. 20
100 Zwar handelt sie auch vom Raum, aber weils kein ge/machter Begriff ist, so definirt sie ihn auch nicht, sondern nimmt ihn als jedermann bekannt an. Eine Synthetische Definizion eines Dinges kann nicht falsch seyn: Denn ich mache dadurch das definitum, d. i. den Begriff, den ich durch die Definizion vom Dinge habe. 25

Ein gegebener Begriff ist entweder a priori gegeben. Z. E. Der Begriff der Tugend, des Raums etc. etc. oder a posteriori z. E. der Begriff des Metals. Beide werden durch die Analysis definirt, z. E. a priori, wenn ich die Ursache definiren soll, so zergliedere ich den Begriff der Ursach und finde, daß dazu gehört; 30

a.) Ein Ding was geschieht,

b.) Ein Ding woraus es folgt, und alsdenn definire ich z. E. a posteriori, wenn ich den Körper definire, so analysire ich die Eigenschaften desselben, und gebe eine vollkommene Definizion. Den Gegenstand des empirischen Begriffs kann man nicht erklären denn ein jeder 35 hat schon einen vollkommenen Begrif davon. Z. E. was Erde ist, was

das Waßer etc. Es geht nicht durch die analysis, weil es umsonst ist, das zu zergliedern, was durch die Er/klährung deutlich gemacht 101 werden kann. Auch nicht durch Synthesis: denn ich kann nur describiren und Begriffe sammlen. Wir haben empirisch gegebene und auch 5 empirisch gemachte Begriffe. Empirisch gegebene Begriffe können und sollen nicht definirt werden: denn die Merkmale sind nicht hinlänglich der Definizion eine ausführliche Deutlichkeit zu geben, sie sind vielleicht nur unendlich kleine theile davon, wohl aber findet bei denselben die description statt. Z. E. Das Gold kann ich nicht defi-10 niren; sondern describiren. Bei den empirisch gemachten Begriffen werden uns die data aus der Erfahrung gegeben, und eben daraus bilden wir unsern Begriff. Diese finden sich da, wo die Natur verändert wird z. E. den Begrif von einem Hause, von einer Festung.

Alle Definizion legt den Inhalt des Begrifs dar, sowohl die Ana-15 lytische als Synthetische der Unterschied zwischen Definizion und Description besteht darin; daß die erste den Begriff komplet deutlich macht die andere hingegen ihn nur erweitert. Sie hat mit dem Inhalt zu thun, insofern wir / ihn haben. Bei empirischen gemachten Begrif- 102 fen declarire ich, denke, was ich sagen will. Dies geschieht durch die 20 Erfahrung, nicht a priori Begriffe a priori enthalten eine Definizion. In der Naturwißenschaft finden descriptionen statt, und wenn ich mir mehreres in demselben Dinge denke; so erfordert dies eine declaration.

Von der Philosophischen Definizion

Diese geschieht durch die Analysis. Hiebei ist die Schwierigkeit, 25 ob die Analysis auch komplet ist? Dies ist sehr selten. Demohngeachtet laßen sich aus diesen Unvollkommenheiten viele richtigen Konsectarien herleiten ich kann zwar wißen daß ich nichts mehr weiß; daß aber nichts fehlet kann niemand wißen. Es kann also eine Analytische Definizion niemals zur apodictischen Gewißheit kommen. 30 Vom Mathematiker kann ich Definizion fordern: denn durch die Definizion macht er den Begriff. Er kann ihn aber auch geben.

Vom Philosophen hingegen kann ich sie nicht fordern. Denn er kann nicht bestimmen, ob die Analysis auch komplet sey. Aber ob er gleich keine komplete Analysis / haben kann, so kann er doch eine Unkom- 103 35 plette haben, die ihm einige Merkmahle giebt. So lange eine solche Analysis Unkomplet ist, heißt sie nicht definizion. Die Materialien der Definizion heißen elementar Säzze d. i. Unkomplette Säzze zu einer

Definizion. Definitio est conceptus, qui rem adaequat. Wenn ein Begriff zwar deutliche, aber zu wenig Merkmahle hat, so ist er Unkomplett, hat er zuviel Merkmahle, so ist er nicht Praecise. Ein Begriff welcher nicht zuwenig nicht zuviel Merkmahle hat, d. i. welcher der Sache angemeßen ist, conceptus qui adaequat rem, est definitio. Eine 5 Definizion kann also completudinem haben, hat sie aber nicht Praecision, so ist sie doch fehlerhaft denn es ist etwas Ueberflüßiges, nicht etwas nettes praecises angegeben. Der Praecision ist entgegen die Tautologie, da dasselbe Merkmahl zweimahl, wiewohl besondere mahl versteckt vorkömmt. Z. E. Gott ist ein Unendliches, Ewiges, All- 10 wißendes Wesen. Aus dem Begriff unendlich fließen schon alle andere Eigenschaften. Bei gemachten Begriffen geht die Definition vor-**104** her, bei gegebenen mache ich erst den Begriff / deutlich, ich analysire ihn, und dann gebe ich eine Definizion.

Eine Definizion muß complet seyn; aber ich kann wenn auch nicht 15 komplette so doch unkomplette deutliche Begriffe haben, und dann wird erfordert eine exposition der Elementar Begriffe. Von Begriffen a priori ist eine Definizion wohl möglich, aber nicht nothwendig wohl aber expositio. Bei Begriffen a posteriori kann nicht Definizion sondern Deskription seyn. Es ist ein Unterschied zu machen zwischen einer 20 Nominal und realdefinition Nominal Definizion ist, wo Merkmahle angegeben werden, um die Identitaet und diversitaet einzusehen. Dies wäre ein äußerlicher Gebrauch der Definizion. Real Definizion oder auch genetische Definizion, wenn Merkmahle angegeben werden um das Obiect von allen andern zu unterscheiden. Dies wäre ein inner- 25 licher Gebrauch der Definizion. Die von Wolff gegebene Nominal und real Definizion wird hier getadelt. Soll eine Definizion den Unterschied von allen möglichen Begriffen enthalten, so müßen die Merkmale ganz complet seyn. Sie muß also nominal und auch real Definizion **105** seyn. Nominal Definizionen sind also nicht nöthig wenn nicht / ein 30 Mißverstand des Ausdruckes besorgt wird. Allein bei lateinischen Terminen ist das nöthig. Diese Terminen müßen der Sache und ihrer Genesis angemeßen seyn. Die Ethymologie giebt also besondere Namen erklärungen an die Hand. Namen Erklärungen dienen bloß dazu um Gegenstände von andern zu unterscheiden. 35

Description gilt bloß vom Empirischen. Definizionen welche nicht definirt werden können, in so fern sie obiective suffizient seyn sollen, sind selbst eine unkomplete exposition und dienen immer auch als Definizion ad instantem vsum. In intellectuellen Dingen geht es freylich

nicht an, doch kann sie auch hier nominal seyn, und daneben incomplette exposition seyn. Denn sie ist doch immer Approximation zur Definizion. Denn ein unkompleter Begriff et hoc sensu definitione procedere potest descriptio.

5 Anmerkung: Man kann am besten unterscheiden ob man etwas nicht describirt hat, wenn man rückwärts von der Erfahrung zu der Vernunft übergeht, und das a priori genetisch erklären kann, was man vorher a posteriori hat demonstriren müßen. Z. E. So konnte man leicht eine / Definizion a priori von den Mond- **106**
10 finsternißen geben so bald man weiß, daß der Mond sein Licht von der Sonne erhält, und die Erde zuweilen zwischen beide kommt. Die Chemie componirt, und das läßt sich alsdenn definiren. Kann ich demnach den Gegenstand in die notas auflösen, die das Wesentliche desselben ausmachen so heißt das Urstoffe. Bei der Definition muß man
15 fragen, ob die Definizion als ein Saz wahr sey. Z. E. Ein Mensch ist ein Mensch, dies ist gewiß als ein Saz wahr. Die Seele ist ein denkendes Wesen. In der Definizion findet man die größte uneinigkeit der Philosophie. Z. E. die Tugend ist eine gewisse Fertigkeit in gewissen Handlungen. Dies ist nicht richtig. Denn

20 a.) Die Tugend ist eine freye Handlung
b.) Ein fester Vorsaz
c.) Eine Beharrliche Gesinnung in Ausübung des Rechts.

Von der Natur der Dinge kann ich vieles durch die Analysis sagen. Analytische Säzze sind gewiß wahr, aber es kann bisweilen eine große
25 Tautologie darinn stekken. Dies ist das / Zweite was untersucht werden **107** muß.

3.) Ob der Begrif auch complet ist. Diese Completudo entsteht aus dem Zusammenfluß aller Merkmahle. Die Zeit ist die Ordnung der Dinge, in so fern sie auf einander folgen.

30 4.) Ob der Begriff auch Praecise ist, d. i. daß nicht mehr Merkmahle hinzu kommen, als nöthig sind. Die überflüßigen Merkmahle können nicht compartes der andern seyn.

Die Ursache des Mangels der Praecision ist, daß ich ein Merkmahl versezze Definite etwas sagen heißt, den Begriff so abfassen, daß
35 nichts mehr, nichts weniger gesagt wird, als der Begriff enthält. Es gehört also zur Definizion:

Wahrheit, completudo und Deutlichkeit. Bei der Definizion handle ich also:

a.) Ich analysire meinen Begriff und suche wahre Säzze.
b.) Die Sazze müßen Merkmahlen enthalten, wodurch der Begriff des definiti deutlich wird.
c.) Ich samle so viele Merkmahle, als nothig sind, einen completten Begriff herauszubringen 5

Eine Definizion von der description können wir nicht geben, weil es für die Philosophie gehört, und in dieser ist die erste ein verfahren, wo man definirt, die andere ein verfahren wo man describirt.
108 / Wenn wir in der Natur vieles zu erklären versuchen, können wir daraus sehen, ob man die Erklärung verstanden habe; wenn man acht 10 hat, ob der Saz auch a priori konne erkannt werden, aus eben den Gründen. Die Mondfinsterniß kann man auch a priori erklären, wenn man weiß, daß die Erde zwischen die Sonne und den Mond tritt. Ferner wenn man sieht, ob man auch den Begriff machen könne Z. E. Die Definizion des Zinnobers, Quecksilber und Schwefel sublimirt giebt 15 Zinnober: ich kann also den Zinnober machen und definiren. Definitio nec sit latior nec sit angustior; seu nec plus, nec minus suo in se continet definito. Definitio ne sit per circulum heißt, ich will eine Sache durch sich selbst erklären, ich bringe das definiendum in die Definizion. Man hat einen circulum vitiosum in demonstrando, wenn ich 20 den Saz den ich beweißen will, zum Grunde lege. Man hat auch definitum obscurum in definiendo, wenn ich einen andern Begriff, der auch dunkel ist zur Deutlichkeit des andern brauchen will. Definitio ne sit Tautologica. Z. E. Die Seele ist ein vernünftiges Wesen, welches ur-
109 theilen / kann hier liegt unter dem vernünftigen Wesen schon das 25 Vermögen zu urtheilen. Diese Tautologie kann explicite auch implicite seyn.

Die Logische Eintheilung eines Begriffs

Diese ist unterschieden von der Zergliederung. Bei der Logischen Eintheilung sehe ich auf die Sphäre d. i. auf die weitläuftige Anwen- 30 dung eines Begrifs. Die Logische Eintheilung ist also die Eintheilung der Sphäre. Je größer also die Sphäre ist, desto mehr kann sie eingetheilt werden. Die Logische Eintheilung enthält den Unterschied verschiedener Begriffe, insofern sie unter einem gemeinschaftlichen Begriff enthalten sind. Wenn alle disiunctive Begriffe zusammen- 35 genommen, der Sphaera conceptus gleich sind, so ist dies eine Logische vollkommene Eintheilung z. E. die Triangel sind entweder Gleich-

seitig oder gleich schenklich. Die andern Begriffe heißen membra dividentia müßen der Sphaera conceptus divisi gleich seyn es giebt eine codivision auch subdivision eines membri. Die Subdiuision ist die Diuision eines Membri dividentis Z. E. Alle Menschen sind Gelehrte
5 oder Ungelehrte. Die Codiuisionen sind also / Eintheilungen wo ich **110** den Begriff unter verschiedenen Abteilungen einteile. Sie sind neben Eintheilungen wo ich nehmlich den Begriff unter einer andern Sphäre betrachte. Die Fehler in den Logischen Eintheilungen sind:

a.) Wenn die Membra dividentia sich nicht einander entgegen sind
10 b). Die Glieder der Subdivision müßen nicht unter die Glieder der division gebracht werden z. E. Die Triangel sind Gleichseitig oder Gleichschenklich. Diese Einteilung ist falsch. Man müßte sie so eintheilen. Die Triangel sind entweder in allen 3 Seiten gleich, oder ungleich. Die Ungleichen sind entweder Gleichschenklich, welche zwey
15 gleiche Seiten haben, oder Ungleichschenklich, wo keine Seite gleich ist. Die leichteste Eintheilung ist die Dichotomie. Alle Substanzen sind entweder Körper; oder nicht; dies ist das Fundament aller Logischen Definizionen.

Von den Urtheilen

20 Wir erkennen etwas Unmittelbar, oder Mittelbar, d. i. wir erkennen unsere Erkenntniße vom Gegenstande, eine solche / mittelbare Er- **111** kenntniß der Erkenntniß vom Gegenstande ist ein Urtheil ich kann also unmittelbar durch einen Begriff nur etwas vorstellen, oder ich kann durch Mittelbare Erkentniß einen Begriff haben. Ich kann also
25 ein Urtheil fällen geradezu vom Gegenstande und durch dieses kann ich wieder ein Urtheil von der Erkentniß vom Gegenstande fällen. Das Verhältniß einer Erkentniß zur andern in so fern die eine das Mittel ist der andern, ist das Urtheil.

Die Eintheilung der Urtheile

30 Alle Urtheilen werden unter vier Titul gebracht, und eingetheilt nach vier Functionen, nehmlich;

a.) Die Quantitaet
b.) Die Qualitaet.
c.) Die Relation.
35 d.) Die Modalitaet.

Jede von diesen hat drei modos. Die Urtheile der Qualitaet nach, sind entweder bejahende, oder verneinende oder unendliche Urtheile.

Der Quantitaet nach, sind entweder allgemeine, oder besondere, oder einzelne. Der Relation nach, sind entweder Kategorisch, oder Hypothetisch, oder disjunctivisch. Und der Modalitaet nach, entweder problematisch, oder Assertorisch, oder Apodictisch. Z. E. Alle Menschen sind Sterblich. Dies Urtheil ist der Qualitaet nach bejahend, der 5
112 Quantitaet nach allgemein, der Relation nach / Kategorisch, der Modalitaet nach Aßertorisch. Die Urtheile der Beiden ersten Titul unterscheidet man wohl.

1.) Wie unterscheidet man aber das Urtheil der Relation? Wir haben zweierley Verhältniße 10

a.) Das Subiect zum Praedicat, d. i. Kategorisch;

b.) Der Grund zur Folge, d. i. Hypothetisch

c.) Das Verhältniß der Glieder untereinander, und zum eingetheilten Begriff, d. i. disjunctivisch, das Verhältniß der Glieder unter einander ist wenn sie opponirt sind. Alle Menschen sind entweder 15 tugendhafte oder Lasterhafte.

2.) Die Urtheile der Modalitaet.

Halte ich ein Urtheil für möglich, nehme ichs blos als einen Probierstein an, was wohl daraus folgen möchte so ist dies ein Problematisches Urtheil. Ein Urtheil mit Bewußtseyn der Wahrheit ist Aßertorisch. 20 Ein Urtheil welches nothwendig Wahr ist, ist apodictisch. Z. E. Wenn ich sage der Mond könnte wohl Einwohner haben, so ist das Problematisch, sage ich er hat Einwohner; so ist dies Aßertorisch, und wollte ich sagen er muß Einwohner haben, so ist das apodictisch geurtheilt.
113 Bei den Problematischen Urtheilen bleibt also die Folge / klar, der 25 Grund aber, oder der eine Vordersaz ist unausgemacht. Ein Urtheil ist also eine Erkentniß von Einer Erkentniß, oder eine mittelbare Erkentniß vom Gegenstande: denn jeder Begriff ist blos eine Erkentniß. Z. E. Lebend und Geschöpfe sind Begriffe, aber Menschen sind lebende Geschöpfe, ist ein Urtheil. Bei der Definizion des Urtheils kann ich 30 nicht allein den Begriff erwägen: denn es giebt Urtheile, wo nur das Verhältniß zweyer Begriffe nöthig ist, das ist kategorisch; aber bey andern ist auch das Verhältniß zweyer, oder mehrerer Urtheile nöthig d. i. bey den Hypothetischen und disiunctiven. Die erste Definizion, daß ein Urtheil eine Erkentniß von einer Erkentniß sey, bleibet also 35 wohl die beste. Daß die Definizion des Urtheils nicht so evident ist, kommt daher weil wir schon urtheilen, wenn wir definiren.

Anmerkung Alle Verstandes Handlungen gehen auf Urtheile und jeder Gegenstand den wir erkennen, jeder Begriff ist gleichsam ein

Praedikat zu einem möglichen Urtheil; so kann man den Verstand den man vorher als das Ver/mögen der Begriffe erklärt, als das Vermögen der Urtheile, oder Regeln erklären: Denn der Verstand ist die Qvelle der Regeln, weil jedes Urtheil eine Regel jede Regel ein Urtheil ist; z. E. Alle Menschen sind sterblich. So bald ich also einen Menschen sehe, so ist mir dieser Saz gleichsam eine Regel, auch dieser muß sterben. Eben diese Definizion des Verstandes stimmt mit der Definizion, die Wolff gegeben hat, überein, daß nehmlich der Verstand, das Vermögen der Deutlichen Vorstellungen, sey: Denn nur durch Urtheile entspringt die Logische Deutlichkeit der Vorstellungen. Demnach sollte von den Deutlichen Vorstellungen bei den Urtheilen geredet werden weil ein Deutlicher Begriff ein Urtheil schon voraussezt. Ein Deutlicher Begriff ist nehmlich möglich durch ein klares Merkmahl die Vorstellung aber ist eben so viel, als ein Praedikat eines Urtheils. Die Vorstellung des Gegenstandes selbst ist das Subiect, mithin habe ich Materiam sc. dati iudicii. Der Begriff ein Mensch ist klar, ein vernünftiger Mensch, deutlich: / Denn hier stelle ich mir den Menschen vermittelst des Praedikats Vernünftig vor, und habe also ein Urtheil. Die Deutlichkeit ist zwiefach.

a.) Im Begriff, dies ist die Logische haec respicit intellectum.

b.) In der Anschauung, dies ist die aesthetische sententia haec respicit sensums.

Wir können von Dingen aesthetische Deutlichkeit haben und die logische kann uns fehlen. Z. E. Ein Diener steht in einem Palais so hat er von demselben zwar eine sensitiue Deutlichkeit, da er aber nicht weiß, was Gesimse, was Säulen sind so fehlet ihm die Logische Deutlichkeit. Die Logische Deutlichkeit gehört eigentlich nur für den Philosophen. Bei jedem Urtheil kömmt vor Materie und Form.

a.) Materie d. i. die Erkentniß vermittelst der ich ein Obiect erkenne.

b.) Die Form, d. i. das Verhaltniß der Erkentnisse. Z. E. Der Mensch ist Sterblich; hier ist Mensch und Sterblich die Materie, das Verhaltniß aber des Menschen zur Sterblichkeit ist die Form.

/ Weil die Logic von aller Materie abstrahirt; so bleibt ihr bloß die Form übrig, und diese wird in vierfacher Absicht betrachtet, wie eben angeführt worden. Die wesentliche Form der Urtheile bestehet in der Relation, denn die Begriffe haben Sphäre, qualitaet modalitaet, allein die Relation ist dem Judicio eigen. Die Kategorische Urtheile liegen den andern zum Grunde: Denn die Hypothetischen bestehen aus zwey Kategorischen Urtheilen, von denen ich eins als den Grund, das andere

als die Folge betrachte. Die Disiunctiuen bestehen aus mehreren Kategorischen Urtheilen. Die Disiunctiuen zusammengenommen sind dem conceptu diviso gleich.

Weil die Judicia kategorica also die data iudiciorum hypotheticorum et disiunctorum sind; so sehen die Logicer die erste, als die 5 einzigen wahren Urtheile an und sagten, daß die andern darauf reducirt werden könnten. Wenn der Autor von subiect, praedicat und copula redet; so versteht sich dieses nur von den kategorischen 117 Urtheilen: denn / bei den Hypothetischen ist zu unterscheiden antecedens und consequens, und bei den disiunctiuen membra diuidentia 10 und conceptus divisi. Wir werden also reden.

Von den Kategorischen Urtheilen.

Diese enthalten zwey Begriffe von Dingen, und ist bei ihnen unterschieden

a.) Subiect ist der Begriff von dem der andere ein Merkmahl ist, 15 oder est conceptus, quem per alium cognitio.

b.) Praedicat ist ein Begriff der ein Merkmahl des andern ist, oder est conceptus per quem subiectum repraesento cognitione.

c.) Die Copula ist das, wodurch das Verhältniß der conceptuum bezeichnet wird. 20

Die Kategorische Urtheile werden eingetheilt, quoad qualitatem in affirmatiua negatiua und infinita

a.) Judicium affirmatiuum, wenn die Copula est die Verbindung des Subiects und Praedicats ausdruckt.

b.) Judicium negatiuum, wenn die Copula non est die opposition 25 des Subiects und Praedicats, oder die Verneinung des Urtheils ist 118 wird / also ausgedrückt durch die Verneinung des Verhältnißes, die negation muß also bey der Copula und nicht beim Praedicat stehen: Denn geschieht das leztere, so ist zwar der Begriff verneinend aber nicht das Urtheil: denn die Logic sieht bey denen Urtheilen bloß auf 30 das Verhältniß

Judicium infinitum wenn das Praedicat verneinet wird, quoad quantitatem in universalia particularia, et singularia.

1.) Judicium universale ubi praedicatum de tota Sphaera praedicatur. 35

2.) Judicium particulare vbi praedicatum de parte Sphaerae praedicatur.

3.) Judicium singulare ubi Subiectum caret Sphaera ideoque praedicatum de toto subiecto praedicatur.

5 Die Judicia singularia Können betrachtet werden als Judicia vniversalia, insofern das Praedicat vom Subiect ohne Ausnahme gilt, und daher werden auch die Judicia singularia von den meisten mit recht ausgelassen. Man redet auch von generalia und Specialia, aber generalia sind nicht universalia, und Specialia sind nicht particularia.
10 Z. E. Die Geographie generaliter vortragen heißt nicht sie vni/versa- 119
liter vortragen. Denn die Geographie gilt nur particulariter von der Erde Generalia quae ad genus pertinent et specialia, quae ad speciem pertinent. Einige Urtheile sind so beschaffen daß man den Begriff des Subiects einschranken muß damit das Urtheil gultig sey. Z.E. Alle
15 Winkel in einem Triangel machen zusammen 180 Grad aus das gilt aber doch nur von den Geradlienigten nicht aber von den krummlienigten Dreyekken Eben so alle Körper sind schwer, wenn nun aber kein anderer Korper da ist, wornach er sich richten kann, wie kann er schwer seyn ? Also muß auch dieser Begriff eingeschränkt werden im
20 Verhältniß gegen einen andern Körper In solchen Urtheilen muß also das Subiect oder besser die Allgemeinheit des Subiects eingeschränkt werden, damit ihm dies Praedicat zukommt. Dergleichen Urtheile nun, wo die aßertion bedingt ist, heißen bedingte Urtheile. Wird aber die Bedingung nicht zum Subiect; sondern zur Copula gesezt, so heißt
25 das Urtheil Judicium modale, z. B. Alle Körper sind zufälliger Weise schwer; daraus entsteht denn die sogenannte modalitas iudiciorum woselbst / vorkommt: Möglichkeit Wirklichkeit, Nothwendigkeit. An- 120
merkung Diese Modalitaet ist höchst wichtig: denn wie oft wird nicht Möglichkeit und Nothwendigkeit mit einander verwechselt. Z. E. Bei
30 der Demonstrazion der unsterblichkeit der Seele. Um die Urtheile der Qualitaet und Quantitaet auszudrükken, hat man Buchstaben gewählt welches hier wohl von keinem Nuzzen ist, als nur in der Syllogistik, nehmlich: Aßerit A, negat E, sed vniversaliter ambo Aßerit I, negat O, sed particulariter ambo.

35 Die Modalitaet drükken die Logicer aus durch die Frage Quae propositio ? Die Qualitaet durch Qualis est propositio ? Die Quantitaet durch Quanta est propositio.

Bis hieher haben wir von einfachen Urtheilen geredt, es giebt aber auch zusammengesezte Urtheile. Z. E. Gott, die Seele und alle end-

liche Geister sind Unsterblich. Die zusammengesezte Urtheile beruhen darauf daß entweder

a.) Subiect oder

b.) Praedicat Urtheile sind.

Von den Hypothetischen und Disiunktiven Urtheilen. 5

121 Die Hypothetische Urtheilen bestehen aus / zwey Urtheilen die ein Verhaltniß des Consequens haben, und hiezu gehört

a. Antecedens oder daß, was der Folge vorhergehet, Das ist der Grund.

b. Consequens oder daß, was aus dem Antecedens folget das ist die 10 Folge. Sie haben also ein Verhältniß der nexus der Urtheile. Die Disiunctiven Urtheile bestehen aus zwey, oder mehreren Urtheilen, die ein Verhältniß der opposition haben, welche opposition aber contradictorisch seyn muß, es müßen also die membra contradictorisch seyn, aber zusammen dem Conceptui diuerso gleich seyn. 15

Ein Exponibel Urtheil ist ein solches welches zugleich bejahend und verneinend ist. Zu solchen Urtheilen dienen im deutschen die Worter allein, nur wenige etc. etc. z. B. Wenige Menschen sind Fromm, einige Menschen sind Fromm, einige sind nicht Fromm Aesthetische Urtheile unterscheiden wir von den Logischen dadurch, wenn neben den Be- 20 griffen noch eine Empfindung ist z. E. O! Wie viele Menschen sind Gottlos! Dies ist ein Aesthetisches Urtheil. Wenn wir einen Saz als 122 Praktisch annehmen, so können wir sagen: er ist Formaliter / Praktisch und als denn ist er entgegen den Theoretischen, oder er ist materialiter Praktisch, als denn ist er entgegen den Spekulativen. Der Form nach 25 sind Praktische Sazze solche nach denen eine Ausübung moglich ist, hiebei ist nicht das Verhältniß der Erkentniße sondern das Verhältniß der Freyheit. Diese Praktische Säzze stehen entgegen den theoretischen. Z. E. Ein Triangel besteht aus drei geraden Linien, dies ist theoretisch. Aus drei gegebenen geraden Linien einen Triangel zu be- 30 schreiben, ist Formal praktisch. Von solchen Praktischen Säzzen, die den Spekulativen entgegen sind, weiß die Logic nichts.

Eine der Form nach Theoretische Erkentniß, aus der viele Säzze können hergeleitet werden die ich thun soll, oder die viel imperatiuen enthält ist der Materie nach Praktisch. Z. E. Es ist ein einziger Welt- 35 richter. Die Logic aber, die von allem Inhalt abstrahirt, weiß davon nichts, daß einige Erkentniße so fruchtbar sind. Die Praktische Säzze

in der Logic müßen seyn, aus gegebenen Urtheilen, und einem Termino medio einen Schluß zu machen. Das Autor / redet von erweislichen 123 und unerweislichen Urtheilen. Erweisliche Urtheile sind solche, vor denen ein Urtheil voraus gehen muß, oder die zur bestätigung ihrer 5 Wahrheit einen Beweis fordern. Unerweisliche Urtheile sind solche, die gar keinen Beweis nothig haben, sondern an sich selbst schon wahr sind. Die ersten sind Mittelbar gewiße die andern unmittelbar gewiße Urtheile. Oft sagen wir ein Saz ist unmittelbar gewiß, da er es doch nicht ist. Daher muß man zuerst ein Urtheil für mittelbar 10 Gewiß annehmen; weil wir

a.) Wohl auch das resultat des Beweises in uns verspüren den Beweis selbst aber nicht haben.

b.) Weil der Menschliche Verstand geneigter ist, etwas als mittelbar Gewiß anzunehmen. Denn er will immer weiter, wir mußen daher 15 mit diesen Säzzen sorgfältig umgehen, und sie zuerst genau untersuchen.

Der Autor nennt ein unerforschliches Erkentniß leer, weil dadurch unsere Erkentniß um nichts zunimmt, auch nichts verliert. Aber es kann eine Erkentniß seyn

20 / a.) Sinn leer d. i. ein Saz, der der Materie nach leer ist. 124

b.) Der Verstandes Form nach leer, z. E. Der Mensch hat ein Menschliches Wesen.

Diese Säzze die idem per idem Erklären befordern die Erkentniß weder analytisch, noch synthetisch, es sind Tautologische Säzze, ich 25 habe durch sie weder eine Vermehrung in der Deutlichkeit, noch einen Zuwachs an der Erkentniß. Aber nicht alle Identische Säzze sind leere Säzze; sondern nur die Tautologischen. Ein Identischer Satz der nur durch die analysis kann eingesehen werden ist nicht als ein leerer Saz anzusehen: Denn er verhilft zur Deutlichkeit. Dem Inhalt nach ist ein 30 Saz leer, wenn seine Vorstellungen sich auf kein Subiect beziehen. Die Identitaet in der Tautologie wird unmittelbar erkannt, die eigentliche Identitaet aber mittelbar, d. i. durch die Auseinandersezzung der Begriffe. Diese Tautologische Säzze helfen und schaden nichts. Wir vernehmen aber selbst das Wahre als ungereimt, wenn es zu keinen 35 unseren Absichten beförderlich ist. Verneinende / Säzze erweitern zwar 125 unsere Erkentniße nicht, sie helfen aber Irrthümern ab, dahingegen die falschen Sazze schaden. Z. E. die Seele ist nicht zusammengesezt. Brauche ich etwas negativ, was kein Mensch jemals in Zweifel gezogen so wirds ungereimt.

Propositiones indemonstrabiles sind Hypothetische Sazze die nicht durch Zergliederung des Subiects, sondern anders woher entsprungen sind, Synthetische Sazze a priori, wenn sie a priori intuitiv sind, sind axiomata. Die Philosophie hat nicht falsche Urtheile a priori, aber in so fern sie discursiv ist hat die Philosophie wohl Principia axiomata. 5 Axiom bedeutet soviel als eine Würde die an sich selbst deutlich ist, und nicht darf erwiesen werden, sie bringt schon eine Gewißheit mit sich. Der Autor behandelt Judicia intuitiua und discursiua.

a.) Judicia intuitiua sind, wenn sie etwas concretes in singulari vorstellen. 10

Diese sind entweder

1.) A priori intuitiv d. i. reine anschauende Begriffe (iudicia) Mathematische.

126 / 2.) A posteriori empirisch anschauende iudicia.

Consectarium ist ein Folgerungs Saz, besonders in der Philosophie. 15 Corollarium ist ein Saz, daraus der andere durch einen Schluß gefolgert wird, besonders in der Mathematik. Corollarium est rationatio monosyllogistica. Ein Theorem ist ein theoretischer Saz, in so fern er eines Beweises fahig und benöthigt ist Es ist nichts anders, als eine rationatio polysyllogistica, d. i. ein Saz der aus andern vorhergegangenen 20 Schlüßen gefolgert wird. Die Requisiten des Theorems sind.

a. Proposition

b. Demonstration.

Problema ist ein Praktischer Saz vom vorigen unterschieden. Denn die requisiten des Problems sind: 25

a.) Quaestio Problematis per quod exponitur, quid fieri debeat.

b.) Resolutio quaestionis, quo modo fieri debeat.

c.) Demonstratio, hanc resolutionem esse veram

127 / Diese Aufgaben gehören besonders in die Mathematik doch giebts auch besondere, als in der Moral, der Medicin der Menschlichen Seele. 30

Es ist also eine sehr wichtige Regel ne sit tautologica problematis resolutio, i. e. ne resolutionem praedicamus in definitionem. In der Moral giebts also, wie gesagt, dergleichen problematische Auflösungen zu viel daraus kommts eben, daß Moral als Kanon schon wirklich da ist, d. i. daß wir wirklich Regeln haben, wornach wir die Verstandes 35 Urtheile lenken, und Beurtheilungen der Moralischen Handlungen, allein als Organon nicht, d. i. die Moral ist noch nicht so vorgetragen, daß die Verstandes Begriffe auf meinen Willen und Neigung einfließen, daß die Tugend nicht allein gebilligt sondern auch geübt wird. Bei der

Tautologischen resolution des Problems analysirt man die Definizion selbst, in der Moral darf die Abhandlung nicht eben praecise seyn, allein in der Mathematik kann keine abundanz stattfinden denn obgleich sonst die Praecision eine wesentliche Eigenschaft eines Systems 5 ist; so sind doch einige Wißenschaften davon ausgenommen, und hiezu gehören nebst der Moral auch die Physischen Wißenschaften

/1. Definitiones axiomata corollaria, theoremata cum suis demon- 128 strationibus, problemata etiam resolutionibus et demonstrationibus, hae sunt partes systematis eiusdemque dogmatici.

10 Es gehört aber zu einem solchen dogmatischen System:

a.) Partes domesticae quae constituent proprie systemam.

b.) Partes peregrinae quae quasi alio ex campo depromuntur, vbi in morali Philosophia de existentia Dei, ita in metaphysicis, exempla ex physicis desumuntur eiusmodi pars vocatur lemma, quod est 15 pars systematis peregrinae alia ex scientia exercita.

2.) Partes essentiales et extra essentiales.

a.) Partes essentiales sunt quibus sublatis totum tollitur systema.

b.) Partes extra essentiales, quibus illustratur haec alienae systematis pars non extenditur; tale est Notion. Das ist eigentlich der 20 Ruheplaz des Systems, man erwähnt darin die Geschichte den Nuzzen des Systems man wiederlegt darin die Gegner. Sie sind merenteils aesthetisch.

/Qualitaet nulla in logicis dicitur, vbi ignorantiae scrutantis pro- 129 ceßio, pro ipsius rei definitione causaeque inventione sumitur e. g. 25 quae nam est causa propagationis animalium, plantarumque? resp.: vis plastica. Hier definire ich idem per idem, und ist eben so viel gesagt, als: Die Ursache dieser Wirkung ist verborgen. Was gewinnt nun eine Erkentniß nach solcher Anwort?

Anmerkung Qualitas occulta est Tautologica phaenomenorum expli- 30 catio et enim subiectum respicit, non Obiectum. Eiusmodi est ideosyncrasia Lamberti, cuius ait hominis sibi propinquam habitum cane et angue aversantem. Et vero ideosyncrasia quali, quae in hoc illudere indiuiduum influit. Von eben dieser Art ist das in neueren Zeiten sogenannte Wort bon sens (gesunder Verstand). Denn wer hat eine Definition von Sensu 35 communi gegeben, es sey denn Tautologisch? selbst die Krusianische Philosophie beruhet auf einem Grundsaz der nichts anders als Qualitas occulta ist, nehmlich was ich nicht anders als Wahr befinde, das ist wahr. / Die newtonianische Philosophie die sich auf den Grundsaz der 130 Wechßelseitigen Sphäre im Zusammenhange des Weltlaufs gründet

nimmt das Wort vis attractiva für qualitatem occultam im Physischen Sinn an, das heißt blos als ein Geständniß der Unwißenheit der wahren Ursachen, nicht aber für die wahre Ursache selbst.

Wird ein Urtheil aus einem andern gefolgert, ohne ein zwischen Urtheil, so ist dies ein Verstandesschluß, per iudicium intermedium 5 ein Vernunftschluß, z. B. Alle Menschen sind Sterblich, also ist auch Caius sterblich. Hier ist nun Caius ein Begrif, den ich vorher nicht hatte, es ist also falsch geschloßen, und ich muß nur mittelbar schließen, dadurch, daß ich mir einen Begriff von Caius mache. Zur consequentia immediata muß iudicium praeuium und exclusio einen 10 Begriff erhalten. Sie sind nicht anders unterschieden als nur in der Qualitaet, Quantitaet und Relation. Die Consequentiae immediatae geschehen

a.) Per iudicia aequipollentia
b.) Per iudicia subalternata. 15
c.) Per iudicia opposita.
131 / d.) Per conversionem iudiciorum
e.) Per contrapositionem iudiciorum.

Die erste Art kann wegfallen, sie ist leer, weil es so viel als nichts ist, eines aus dem andern zu folgern, was dem erstern einerley ist, es bleibt 20 immer dasselbe Urtheil. Auf die Zweyte Art schließe ich vom allgemeinen aufs besondere. Auf die Dritte Art ist per iudicia opposita unmittelbar zu schließen. Diese opposition ist Dreifach.

a.) Contradictorisch, hier kann von zwey Urtheilen nur eins wahr seyn, und ich schließe also: ist eins wahr; so ist das andere falsch und 25 umgekehrt. Hiezu wird erfordert, daß eins allgemein bejahend das andere particulair verneinend, oder daß eins allgemein verneinend, das andere particulair bejahend ist. Z. E. Alle Menschen sind Sterblich, einige sind nicht sterblich. Keine Substanz ist einfach, einige sind einfach: 30

b.) Subcontraire, da ein Urtheil particulair bejahend das andere particulaer verneinend ist z. E. Einige Menschen sind böse, — einige sind nicht böse.

132 / c.) Contraire, wenn einem allgemeinen bejahenden Urtheil ein allgemein verneinendes Urtheil entgegengesezt wird, oder umgekehrt, 35 z. E. Alle Menschen sind Lasterhafte. Ueber einen solchen Saz kann der andere so entsezt werden, daß er sagt: Kein Mensch ist Lasterhaft. Hier thut er mehr als nothig ist, dem andern zu wiedersprechen

Judicia contraria opposita können beide falsch seyn, weil darin mehr verneint wird als es nöthig ist. Die Falschheit steckt also in der Allgemeinheit. Bei den folgenden Arten ändert man das Subiect und Praedicat, aber bei der conversion kann man die Quantitaet ändern, nicht aber die Qualitaet. Man nennt die Versezzung der Terminen metathesis terminorum. Durch diese entsteht ein unmittelbarer Schluß durch die conversion der Urtheile wo versezt wird die Quantitaet und nicht die Qualitaet und durch die contraposition der Urtheile, wo versezt wird die Qualitaet und nicht die Quantitaet. Z. E. Alle Menschen sind Sterblich einige Sterbliche sind also Menschen, d. i. durch die Conversion / Was nicht sterblich ist, ist kein Mensch d. i. durch die contraposition. Bei der conversion der Urtheile heißt das Urtheil was umgekehrt werden soll: Judicium conversum das wodurch die Umkehrung entspringt iudicium convertens. Die Umkehrung geschieht entweder per accidens oder simpliciter.

Die Bedingungen der Form nach sind diese;

a.) Allgemeine bejahende Säzze lassen sich nur per accidens, allgemein verneinende Sazze nur simpliciter und drittens particulaer bejahende oder verneinende Säzze auch simpliciter umkehren. Das erste heißt soviel iudicium conuersum est vniversale und von diesen kann ich nun umgekehrt sagen einige sterbliche sind Menschen Ich denke mir nemlich sterbliche unter denen auch die Menschen sind, d. i. das Subiect Mensch ist unter der Sphäre der Sterblichen, als des Praedicats. Das Praedicat muß also großer seyn als das Subiect, ich kann also einige Sterbliche für Menschen annehmen. Es giebt allgemein bejahende Säzze, die sich simpliciter umkehren lassen, bei welchen die Sphäre des Subiects und Praedicats gleich ist z. E. Alle / Figuren in drei geraden Linien eingeschloßen, sind Triangel, alle Triangel sind Figuren in drei geraden Linien eingeschloßen sind Drei Ekke, d. i. eine Subtilitaet und ich überlaße es hier einem jedem, wieviel er aus einer unendlichen Menge Drei Ekke ausnehmen will. Dieser Unterschied aber ist euanescens. Alle verneinende Urtheile, die einen Wiederstreit enthalten laßen sich simpliciter umkehren, z. E. kein Triangel ist ohne Winkel keine Figur ohne Winkel ist ein Triangel alle Particular bejahende oder verneinende Säzze laßen sich simpliciter umkehren, d. i. daß die Quantitaet nicht verändert wird. Die Contraposition will soviel sagen: ein jeder allgemeine Saz laßt sich contraponiren. Z. B. Alle Menschen sind Sterblich, Nichtsterbliche sind nicht Menschen. Wie wird nach den Judiciis mediatis geschloßen? Wenn

ein Begrif aus dem andern soll geschloßen werden, der im vorigen nicht enthalten ist; so muß man einen Begriff, der die Bedingung der Regeln enthält hinzufügen; der Begriff des Obiects enthalt nun die Bedingung der Regel, und also muß von dieser conclusion auch das 135 Prae/dicat der Conclusion gelten. Z. E. Alle Menschen sind Sterblich, 5 Caius ist ein Mensch, also ist Caius sterblich. Es gründet sich dieser Vernunftschluß auf den Grundsaz: einem jeden Dinge in so fern es unter die Bedingung subsumirt werden kann kommt das Praedikat zu ein Vernunftschluß aber ist cognitio a priori per subsumtionem conceptus sub conditione regulae cuiusdam generali. 10

Der Vernunftschluß hat zwei requisitionen

a.) Allgemeine Regel d. i. Maior.

b.) Die Subsumtion eines Begrifs unter die Bedingung dieser allgemeinen Regel d. i. Minor.

c.) Die Verbindung des Praedicats mit dem Subiect, oder das was 15 aus der allgemeinen Regel der Subsumtion zukommt, dies ist die Conclusion. Maior und Minor heißen Praemissen. Die Praemissen und die Conclusion ist also das, was zum Schluß gehört.

Bei diesen Schlüßen sieht man auf die Relation, und nach dieser werden die Schlüße eingetheilt in Kategorische, Hypothetische und 20 disiunctiue. Alle Schlüße werden beurtheilt nach der Maiore proposi- 136 tione. Ist das ein kategori/sches Urtheil so ist der Schluß auch Kategorisch. Nur in Kategorischen Schlüssen ist Subiect praedicat und Terminus medius, und daher sieht man leicht die Wichtigkeit ein daß man sagte: zu einem Vernunftschluß werden 3 Termini: Maior oder 25 das Praedicat der Conclusion, minor oder das Subiect der Conclusion und Terminus medius der die Condition der Conclusion ist, erfordert; jeder Vernunftschluß besteht überhaupt aus 3 Stücken.

a.) Praemissen.

b.) Maior und Minor und 30

c.) Conclusion.

Die Materie zu den Vernunftschlüßen sind die Praemissen oder Propositionen aus welchen die Conclusion folgt. Die Form besteht in der Folgerung der Conclusion aus den Praemißen. Ein Vernunftschluß kann in der Materie richtig seyn, aber in der Form fehlen. Nur in den 35 Kategorischen Schlüssen ist ein Medius Terminus. Bey den Hypothetischen ist nur bloß das Verhältniß zweierley Urtheile, wie eins aus der Richtigkeit des andern folgt.

Regeln der Vernunftschlüße

Zu der Hauptregel der Vernunftschlüße wird / sonst von andern 137 gerechnet der Saz des Wiederspruchs. Kein Urtheil ist wahr, wo das Praedicat dem Subiect wiederspricht. Allein dies Principium der 5 Contradiction kann nicht als ein Vernunftschluß gebraucht werden: denn es ist nur ein Principium iudicii.

Ein Vernunftschluß ist bejahend, wenn die Conclusion bejahend ist, und verneinend, wenn die Conclusion verneinend ist. Nach dieser allgemeinen Eintheilung aller Vernunftschlüße machen wir 2. 10 besondere Regeln:

a.) Nota notae est Nota rei ipsius, dies gilt von bejahenden Urtheilen.

b.) Repugnans notae repugnat rei ipsi dies gilt von verneinenden Schlüßen, z. E. Veränderlich seyn ist ein Merkmahl alles theilbaren, 15 theilbar seyn ist ein Merkmahl eines Körpers, also ist vermittelst der theilbarkeit die Veränderlichkeit ein Merkmahl des Körpers.

Eine jede Conclusion enthält Subiect und Praedicat Terminus medius kommt in beiden Praemißen vor; also wird in Maiori seyn Praedicat und Terminus medius, in minore Subiect und Terminus 20 medius. Es kann in solchen Vernunftschlüßen bloß / Terminus medius 138 versezt werden. Die Art der Versezzung ist vierfach, und daher entstehen eben die 4. Figuren der Syllogistic.

Repugnans notae repugnat rei ipsi. Z. E. Nichts Zusammengeseztes ist einfach, alle Materie ist zusammengesezt, also ist keine Materie 25 einfach etc. Einfach seyn gilt von Zusammengesezten, und vermöge des Zusammengesezten von Körpern. Die Beiden angeführten Regeln sind eben dies, was den alten dictum de omni et nullo war.

a.) Dictum de omni quidquid valet de genere aut specie valet etiam de omnibus indiuiduis in genere aut specie contentis.

30 b.) Dictum de nullo quidquid repugnat generi aut speciei, repugnat etiam omnibus indiuiduis in genere aut specie contentis.

Das Principium der Hypothetischen und Disiunctiuen Schlüße erklärt der Autor im 364. und 365. §. Es giebt also nur drey Principien der Vernunftschlüße denn die Consequentiae immediatae sind eigent- 35 lich keine Vernunftschlüße; sie sind nur Folgerungen und bedürfen keiner Regel. Der Autor redet von ordentlichen und außer/ordent- 139 lichen Vernunftschlüßen. Es ist aber hierin kein anderer Unterschied,

als daß die Schlüße in denen die Form versteckt ist außerordentliche sind.

Die vier Vernunftschlüße nach ihren Figuren

Figura I. Est notior quam ut egeat explicatione, est quasi radius omnis conversionis medii Termini in ceteris. 5

Figura II. Hic medius Terminus est praedicatum in maiori et minori z. E. Kein denkendes Wesen ist zusammengesetzt, alle Körper sind zusammengesezt daher ist kein Körper ein denkendes Wesen.

Figura III. Hic medius Terminus in maiori et minori propositione est 10 Subiectum. Z.E. Alle Menschen sind unvollkommen; einige Menschen sind tugendhaft, also sind einige Tugendhafte unvollkommen.

Figura IV. Hic medius Terminus est Praedicatum in maiori et Subiectum in minori Z.E. Quidquid habet vim agendi est 15 spiritus omnis spiritus est substantia, ergo omnis substantia habet vim agendi.

140 /Regeln der Vernunftschlüße. Fortsezzung.

1.) In einem ordentlichen Vernunftschluß können nicht mehr, als 3. Hauptbegriffe seyn; denn die Conclusion hat nur 2 Anmerkung Ist 20 einer von den beiden Hauptbegriffen in den Praemißen doppelt Sinnig; so findet sich das doppelt Sinnige im ganzen Schluß Z.E. In dem Ort wo ich bin, ist kein anderer, die Stube das ist der Ort wo ich bin, also ist in der Stube kein anderer.

2.) Medius Terminus ne ingrediatur conclusionem, id vero pessimi 25 concurrit vitium.

3.) Ex puris negatiuis nihil sequitur. Dieses sieht man durch die gesunde Vernunft ein; es folgt aus der Natur der Sache selbst: Denn die Subsumtion muß unter der Bedingung der Regel seyn. Ich muß sagen daß einem Dinge das zu komme, was die Bedingung der Regel 30 ist, und dies muß doch bejahend seyn. Z. E. Kein Mensch ist ein unvernünftiges Thier, Kein Ochs ist ein Mensch also ist kein Ochs ein unvernünftiges Thier.

4.) Ex puris particularibus nihil sequitur. Weil sonst das was unter der Bedingung der Regel / steht, nicht aufs Praedicat derselben ange- 141 wendet werden kann Z. E. Einige empfindende Wesen sind Menschen, einige unvernünftige Thiere sind empfindende Wesen, also sind einige 5 unvernünftige Thiere Menschen.

5.) Conclusio sequi debet partem debiliorem NB: Unter den Praemissen nennt man partem debiliorem welcher entweder Particulair oder verneinend ist Der Saz heißt: ist eine Praemisse verneinend, so ist die Conclusion verneinend, ist eine Praemisse Particulair so ist die 10 Conclusion particulair. Grund: Wenn ich nur einige Dinge subsumirt habe unter der Bedingung der allgemeinen Regel; so muß auch das Praedicat der allgemeinen Regel nur von einigen gelten ist die Regel verneinend, so muß auch von dem, was unter der Regel steht, die Verneinung der Regel gelten.

15 6.) In Conclusione nec Plus, nec Minus continentur quam in praemissis id est, ne notus in conclusione amplus reperiatur. Es muß also nicht mehr geschloßen werden, als was in den Praemissen begriffen ist in den Praemissis ist maior, minor und Terminus medius. In der Conclusion nur maior und minor. Die erste Figur ist unmittelbar euident. 20 Bey der Zweyten und / Dritten Figur muß man sich erst besinnen 142 welches wohl die Folge wäre. Die vierte Figur haben die Logiker die Unnatürliche genannt, bey dieser haben sie wohl die Verwickelung gemerkt. In den lezten Figuren läßt sich die Form sehr verstecken.

Die Regeln der ersten Figur sind:

25 a.) Maior esse debet vniversalis.

b.) Minor affirmans.

Diese Regeln scheinen die erste Figur einzuschränken allein sie zeigen uns vielmer derselben ausdehnung auf alle und jede Arten der Schlüße, der maior muß vermöge der Regel vniversal seyn, er kann 30 aber auch affirmativ oder negativ seyn; minor soll affirmans seyn, er kann aber auch vniversal und particulaer seyn. Also sind in der ersten Figur Schlüße von aller Qualitaet und Quantitaet möglich, also von A, E, I, et O In den übrigen sind allemal nur einige derselben möglich; folglich ist die erste Figur die ächte, die einzig Natürliche und Reine. 35 Anmerkung Obige Regeln gelten für alle und jede Vernunftschlüße: denn in jedem Vernunftschluß muß immer eine Regel seyn, eine Regel aber ist nichts anders, als eine all/gemeine Wahrheit. Ferner, da ich 143 in jedem Vernunftschluß einen Begriff subsumiren soll so muß ich ja

behaupten, daß dieser Begriff unter eine allgemeine Regel gehöre; mithin affirmiren.

Die Regeln der Zweyten Figur beschränken sich nur blos auf eine Art von Schlüßen, nehmlich auf verneinende conclusionen!

Die Dritte Figur kann nur particulaere conclusionen haben. 5

In der vierten Figur sind nur particulaere oder negative Conclusionen möglich; die conclusion hat also nur partes debiliores. Hieraus erhellet. daß die erste Figur bloß die Reine sey, daß die andern aber alle vermischte Schlüße haben. Ratiocinium purum ist, wo ausser dem maiori, minori und der Conclusion kein anderer Saz mit ein läuft. 10

Ratiocinium impurum seu hybridum, da zu den 3 propositionen auch eine consequentia immediata muß gedacht werden. Es ist also Begattung eines ratiocinii mit einer consequentia immediata, diese findet bey den drey lezten Figuren statt. Die Erklärung aus der zweyten Figur: kein denkendes Wesen ist zusammengesezt alle Körper sind 15 144 zusammengesezt / also ist kein Körper eine denkende Substanz. — Hier denke ich mir bey Erwägung des Maioris per conversionem: nichts Zusammengeseztes ist eine denkende Substanz; ich bringe also die zweyte Figur per conuersionem maioris in die erste. Die erste conclusion muß hier negativ seyn, denn die zweyte soll per conversionem 20 in die erste gebracht werden, in dieser muß maior seyn vniversaliter, so muß da nur verneinende Säzze einen allgemeinen Saz geben können per conversionem simpliciter, auch die Conclusion verneinend seyn: Conclusio sequitur partem debiliorem.

Erklärung der Dritten Figur: Alle Menschen sind unvollkommen 25 einige sind tugendhaft; also sind einige tugendhafte unvollkommen. Hier steht Terminus medius nicht an seiner geziemenden Stelle, und diese giebt ihm blos die Reduction in die erste Figur. Alle Menschen sind unvollkommen einige tugendhafte sind Menschen, also sind einige tugendhafte unvollkommen. In reductione igitur tertiae Figu- 30 rae metathesis Terminorum efficit minorem quae quidem per conse- 145 quen/tiam immediatam. Aus einige Tugendhafte sind Menschen, folgt, einige Menschen sind tugendhaft. Der Beweis der Dritten Figur, daß nehmlich bloß particulaere conclusionen darin statt finden liegt darin weil ich hier den minorem in die erste Figur muß reduciren können, 35 dieser minor aber affirmans seyn muß, so ists nothwendig, daß da immer particulaere Säzze per conseqventiam immediatam können simpliciter conuertirt werden, auch ein particulaerer Saz in minori propositione seyn und dann nach diesem als parti debiliori richtig

sey auf den Schluß, mithin muß die Conclusion in der Dritten Figur immer particulaer seyn.

In der vierten Figur wird der maior zum minor gemacht, aus diesem aber erhellet nun, daß die 3 lezten Schlußarten Unnatürlich seyn, und 5 den Verstand bloß verwirren, mithin aus der Logik, die ein Leuchtturm der Seele seyn soll, verbannt seyn müßen; Jedes Urtheil hat einen modum, der die Quantitaet und Qualitaet ausdrückt, dergleichen bedeuten die vocalen A, E, I, O. Von diesen vier Vokalen / können in 146 einem Syllogismus nur 3 vorkommen, weil nur 3 Propositionen sind. 10 Aus der Versezzung dieser Vokalen entstehen 64 besondere Formen. Allein durch die Regel ex puris negatiuis nihil sequitur fallen 16 weg durch conclusio sequitur partem debiliorem fallen 24 weg ueberhaupt sind nur 19 mogliche, unter denen sind einige corrupt so daß nur 10 übrig bleiben. Um diese auf Formeln zu bringen, hat man eine gewiße 15 Technic von Kunstwörtern ersonnen. Man hat dabei zu den Vocalen auch consonanten gesezt welche aber auch alle willkührlich sind. Die Regeln der Vokale sind:

a.) S vult simpliciter verti, P vero accidens. M vult transponi, dies geschieht per Metathesin, per migrationem.

20 b.) Per C impossibili duci, per contrapositionem, die Kunstwörter heißen

In der ersten Figur Barbara, Celarent, Darii, Ferio. In der zweiten Figur Cesare, Camestres, Festino, Barocco. In der dritten Figur Darapti, Felapton, Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison. In der 25 vierten Figur Calemes, Bamalip, Dimatis, Fesapo, Fresisom. Dieses alles / was bisher von den Syllogismen gesagt ist, gilt nur von den 147 Kategorischen Schlüßen Die Hypothetischen Ratiocinia sind von ganz anderer Art. Die Ratiocinia hypothetica haben 2 Modos:

a.) Modum ponentem. Da Schlüße ich a veritate antecedentis ad 30 consequentis positionem.

b.) Modum tollentem; hier schließe ich a remotione consequentis ad remotionem antecedentis, e. g. wenn ein Blindes Ohngefähr ist, so ist in der Welt keine Ordnung atqui falsum est posterius ergo primus; id est modus tollens.

35 Sind die Körper theilbar, so sind sie veränderlich; atqui verum est prius, ergo posterius. Der maior propositionis sagt nichts mehr als wie ein Saz aus dem andern folgt. Ist die consequens Unrichtig; so sagt man es ist a baculo ad angulum geschloßen. Der modus tollens findet nur statt, a consequente ad antecedentem, nehmlich sublato

consequente tollitur antecedens, aber a positione consequentis ad positionem antecedentis non valet modus ponens. Die Disiunctiuen Vernunftschlüße bestehen darinn, daß der maior in mehr theile getheilt wird, die einander opponirt sind.

148 / Die Membra diuidentia nennen wir in einem Vernunftschluß 5 membra disiunctiua. In einem solchen Schluß schließen wir a negatigatione omnium membrorum disiunctionis praeter vnum ad positionem huius vnius

Bey Zweyen Membris schließet man a negatione vnius ad positionem alterius. Ist eins falsch; so ist das andere wahr. Oder ich schließe 10 auch a positione vnius membri disiunctionis ad negationem ceterorum omnium.

Dilemma est id argumentandi genus, in quo maior est hypothetica. Alle dilemmata haben eine negatiue conclusion z. E. Wenn Gott nicht die beste Welt geschaffen, so hätte er sie entweder nicht schaffen 15 können, oder nicht schaffen wollen. Dicitur alius Syllogismus cornutus crocodilus. Daß die Alten viel vom Dilemma machten, wenn sie aus den Behauptungen andere Folgen zogen. Ein Dilemma hat allemal etwas Sophistisches, und ist ein modus indirectus zu schließen.

Eine Art zu schließen ist: 20

Von der Folge auf den Grund, denn der Saz ist alsdenn nicht affirmation, weil eine Folge mehr als einen Grund haben kann. Nur alsdenn 149 kann ich nach diesem modo mit Wahrheit schließen, wenn / ich die Wahrheit aller Folgen als wahr bestätige Von der Falschheit der Folgen auf die Falschheit des Grundes zu schließen ist ganz leicht 25 denn ich darf nur zeigen, daß eine Folge falsch sey. Das Dilemma hat viel bequemes an sich: denn

a.) Beweiset man nicht geradezu, aus der Beschaffenheit der Sache

b.) Haben auch die verneinende Säzze mehr Nachdruck. Sie dienen gleichsam zur Ueberzeugung. Ein Wiederspruch macht immer einen 30 größeren relatiuen Eindruck, er ist viel auffallender, als ein wahrer Beweis, was von unmittelbaren Folgen gilt, ist eben gesagt worden. Jedes Ratiocinium ist entweder Formale oder crypticum, ein versteckter Vernunftschluß. Wir reden mehrenteils durch Ratiocinia cryptica. Z. E. Die Seele weil sie einfach ist, ist unvergänglich. Ein 35 Ratiocinium formale ist das, was Schulgerecht ist. Im Verstande ist jedes Ratiocinium formale, in den Worten nicht immer. Ein enthymema heißt ein Schluß, wo man eine von den praemissen wegläßt, z. B. Alle Menschen können irren also ich.

Die Schlüße durch die induction und durch die analogie. Die Vernunftschlüße sind entweder / apodictisch oder nicht. Was ich 150 durch die Vernunft erkenne ist apodictisch. Ich erkenne durch sie alles, was Nothwendig ist; was ich hingegen durch die Erfahrung erkenne
5 ist nicht apodictisch Die Verstandesschlüße geben blos eine empirische Gewißheit, es kann doch aber eine empirische Gewißheit Nothwendigkeit heißen, wenn sie nehmlich zum Erfahrungsgebrauch so viel als eine Nothwendigkeit hilft. Jene sind strenge, diese nicht strenge Schlüsse. Bey vernunftschlüßen folgern wir aus dem allgemeinen das
10 besondere; bey Verstandesschlüßen aus dem besonderen das allgemeine. Jenes ist Ratiocinium genuinum, dieses spurium welche der Autor ordinaire extraordinis nennt. Weil aber aus lauter besondern Säzzen nichts folgt; so ist der Verstand bemüht durch seine Wahrnehmungen hier Regeln d. i. allgemeine Säzze zu machen. So sehe ich
15 z. E. blos durch die Erfahrung ein, daß alle Menschen sterben müßen, weil nemlich dieser, jener und alle Menschen, die gelebt haben, gestorben sind: Ich schließe hier also umgekehrt, als bey den ratiociniis. Was so vielen indiuiduen zukommt, die nur je gewesen, das kommt allen andern dieser Art zu d.i. was wir induction nennen. Dies / ist der 151
20 Weg, den der Verstand continuirlich geht. Indessen giebts hier keine apodictische Gewißheit: denn es können noch immer einzelne Fälle von unseren sogenannten Regeln Ausnamen machen, wie z. E. noch einige Menschliche Körper gefunden werden, wo das Herz an der rechten Seite schlägt, und ueberhaupt alles verkehrt liegt. Dem
25 ohngeachtet ändert der Medicus seine Laudana. Eben so ists mit allen Sprachen und mit dem allgemeinen Charakter der Nazionen, wie man z. E. sagt: daß alle Leute in Frankreich höflich seyn, nur die Wirtsleute nicht, und umgekehrt in England alle Grob nur die Wirte aber höflich im ganzen gehört hieher die Regel nulla regula sine excep-
30 tione. Diese Ausnamen nennt man im disputiren Instanzen die Regel hat als denn nur eine Wirklichkeit, in der Erfahrung zu schließen und da kann eine Ausname seyn, wenn nur nicht die ganze Größe aufgehoben wird. Durch die Induction machen wir allgemeine Säzze, und dieser Schluß ist a particulaire ad vniversale. Sonst giebts auch eine
35 Art von Inductionen aus Systematischen Säzzen d. i. wenn etwas einer Gattung / praedicirt wird, weil es schon in der analysis des Begriffs 152 selbst liegt. Z. E. der Mensch ist Vernünftig. Noch giebts eine Zweyte Art oblique zu schließen, nehmlich durch die Analogie. Diese Schlußart ist von der vorigen dadurch unterschieden, wenn zweyen Dingen so

viel stükke als ich durch die scharfeste Untersuchung wahrgenommen habe, gemein sind, so können sie auch in allen Stükken übereinkommen, die ich noch nicht erforschen kann. Ich bringe also meinen Schluß nicht auf mehrere Urtheile sondern Eigenschaften eben dieser nemlichen Dinge. So schließen wir die circulation des Bluts bey thieren 5 aus der sonstigen Aehnlichkeit des Menschlichen und thierischen Körpers in ihrer constitution. Eben so den innern Bau der Polypen, an denen wir doch sonst keine Eingeweide bemerken. Diese Schlüße durch die induction und analogie sind gleichsam die beiden Krükken der Menschlichen Ratiocination wahre Krükken, denn wir gehen sehr 10 unsicher Daher, es ist ein bloßer Versuch. Sie sagen z. E. alle Jungen kommen entweder lebendig in die Welt oder werden aus den Eyern 153 gebrütet. Demohngeachtet war immer / bekannt. daß es bei den Polypen in jedem abgeschnittenen theil Junge giebt. Sophisma ist eine dialectische Schlußart, die blos den Schein der Wahrheit hat. Der 15 Schein kann liegen

a.) In der Materie d. i. in praemißis oder in den Sazzen selbst, oder

b.) In der Form d. i. wenn der Schein in der Conclusion (in der Art zu schließen) liegt.

Von erstern reden wir hier nicht, Einige dialecticer vergnügten sich 20 mit dem Zweyten, andere mit dem ersten. Einen solchen Schluß nennt man einen paralogischen wenn z. E. ein Terminus Zweydeutig ist z. E. Kein Künstler wird geboren. Die Alten hatten einen solchen Schluß den sie den Lügner nannten: wenn du sagst du lügest und redest die Wahrheit, so redest du die Wahrheit, wenn du lügest. Sophisma hetero- 25 genea, vbi status quaestionis mutatur, dicitur etiam Sophisma ignorationis elenchi Hic pertinet illud alter mulget hircum, alter supponit 154 cribrum. Copulatiue sophismen / sind diejenige wo eigentlich zwey Syllogismen verbunden sind als: Alles einfache ist Unsterblich, Gott und alle Geister sind einfach. 30

Die ars Polysyllogistica ist, wenn wir viele Schlüße miteinander verketten, und es wird darin die conclusion des vorigen Schlußes die Praemisse des folgenden, und wir schließen hier immer in Episyllogismen, und so ist die Polysyllogistic progrediens; gehe ich aber auf die Deduction und beweise eine der Praemissen zurück so ist die Poly- 35 syllogistic regrediens. Diese scheint sonst Vortheilhaft angebracht zu werden. Besonders beim disputiren; allein es ist große Behutsamkeit dabei nöthig, denn räume ich bei der Polysyllogistic progrediens die erste praemisse ein, und untersuche ich nicht recht ihre Richtigkeit in

der Materie und Form so können immer wahre Sachen gefolgert werden, die aber mit der Praemisse stehen sowohl, als fallen. Damit also kein Fehler im disputiren hierin ausfalle; so ist es Ratsam, daß die conclusion des Opponenten immer die Behauptung der Respondenten
5 gebe. Erwähnter Fehler bei den progredienten Syllogismen hat sich nicht selten in Philosophische Systeme eingeschlichen. / Die regre- **155** diente Syllogistic hat dagegen weit mehr Vorzüge vor der ersten: Denn ich kritisire hier, ob der Grund wahr und die Folge richtig sey. Sorites ist blos eine Folgerung des Ausdrucks. Daselbst häufe ich Conclusion
10 auf Conclusion und laße die praemißen weg. Eine solche Verkettung von Schlüßen kann nun aus kategorischen, Hypothetischen Säzzen bestehen und so wird Sorites kategorikus Sorites Hypotheticus. Circulus in demonstrando, saltus in probando geschieht, wenn ich a ratione remota sogleich ad rationatum schließe. Es ist hier also die Folge nicht
15 klar, und ich laße einen nöthigen zwischen schluß weg.

Petitio Principii. Petere Principium, heißt ein principium erbitten, postulare principium ist, forderen daß man ihm das beweisen darf. Ein Beweis der zuwenig dartut, ist darum nicht als falsch sondern als Mangelhaft anzusehen, denn ich beweise etwas, und es kann noch im-
20 mer etwas zugetan werden. Ein Beweis aber, der zuviel beweiset, ist falsch und beweiset gar nichts.

/ De locis topicis. **156**

Die Topica des Aristoteles waren nichts anders, als eine Rezension aller Titteln und argumentae worunter die Gegenstände betrachtet
25 werden können; wie wir z. E. eine Sache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten können. Locus topicus ist ein in der Logic angeblicher tittel, worunter ein Gegenstand kann betrachtet und behandelt werden. Ich kann ein Ding betrachten in genere und in differentia specifica, nach der Deutlichkeit und Undeutlichkeit; als Grund und
30 Folge, als axiom und Theorem etc. So ist eine Metaphysische Stelle Locus metaphysicus loci rerum sunt etiam fines rerum. Es giebt locos grammaticos da kann ich einen Gegenstand nach seiner definition betrachten. Diese Locos Logicos, weil sie nur die Form betreffen, nennt man gemeinarten, Locos communes oder besser gemeinsäzze. Locorum
35 communium vsus et in logicis et in rhetoricis locum habet. Loci ethici handelt von decore und honesto Loci physici, ob ich aus causis efficientibus, oder finalibus ein Ding herleite.

157 / Die Praktische Logic.

So wie der theoretische Theil der Logic die allgemeine Bedingung der möglichen Vollkommenheit der Logischen Erkenntniß vorträgt, so ist die Praktische Logic eine allgemeine Wißenschaft, welche die Bedingung enthält, zu einer möglichen Logischen Vollkommenen Erkentniß zu gelangen. Hier ist also die Frage: wie soll ich nun zur möglichen Logischen Vollkommenheit in der Erkentniß gelangen, wo diese, wo jene anbringen? Hier neme man sich vor Tautologischen Definitionen in acht: Denn merentheils pflegt man die Auflösung so abzufertigen; man soll das thun, was dazu erfordert wird. Man sage dafür lieber: Die Bekanntschaft mit dem vorhabenden Obiect giebt hier die beste Auflösung. Denn hiebey komts auf die Materie allein an, und diese kann auch selbst die Praktische Logic nicht zu ihrem Gegenstande haben. Nur so viel zur Form gehört kann sie uns alle Regeln der Theorie anwenden lehren; also nur die Anwendung Der Hauptgegenstand der praktischen Logic ist demnach die Methode, d. i. die Anordnung / der mannigfaltigen Erkentniß mit aller Logischen Vollkommenheit, in so fern sie in ein ganzes zusammengenommen werden soll. Die Praktische Logic konnte man demnach auch nennen die pure allgemeine Methodenlehre. Der Methode wird contra distinguirt die Manier. Diese leztere erfordert blos gemeine Lehrart, und jeder hat daher seine Manier, seinen Geschmack, doch ist die popularitaet das Hauptstück dabei. Die Manier ist eine Art der Behandlung des Obiects nach Vernunftgesezzen. Die Manier läßt sich demnach wie alles empirische nicht in Regeln bringen. Doch ist die Popularitaet die Lobenswürdigste Eigenschaft dabei: denn sie sezt die Logische Vollkommenheit voraus, da sie nichts anders ist, als accomodatio Logicae cognitionis ad sensum communem. Man zeigt hier ohne alle Kunst, wie sich unsere Begriffe allmählich ohne Scholastische Strenge erweitern. Ferner zeichnen sich Manier und Methode dadurch aus, daß die Methode zur Wißenschaft gehört, die Manier blos zur Unterhaltung; so / wie eben diese sich durch Hang und Uebung kundbar macht. In dem leztern sind selbst die Fehler schon: denn es ist Natur; so wie beym Frauenzimmer selbst die Flecken im Gesicht die Schonheit mehr hervorstehend machen.

Der Methode steht entgegen:

a.) Das Tumultuarische, wo man keine Ordnung im Denken beobachtet; doch im concipiren ist das tumultuarische erlaubt, und vor-

teilhaft; denn man sieht sich gleichsam ganz frey im Felde der Gegenstände um; dahingegen uns die Methode in der Betrachtung schranken sezt: denn das Tumultuarische dient zur mannigfaltigkeit, die Methode zur Einheit. Dies Tumultuarische in der Methode ist allemal 5 ein Beweis von einer Tumultuarischen Denkungsart.

b.) Giebts eine Art von Vortragen, die ist Rhapsodistisch, vermöge derselben kann man immer eine Ordnung im Denken beobachtet haben, nur ist man nicht im stande den Leitfaden seiner Betrachtung Sichtbar zu machen. Der entdecket sich besonders im Mangel an titeln 10 der Abschnitte; kurz es fehlt das schuldige Rechte der Methode; denn das macht einander klar.

c.) Aphoristisch nennt man einen Vortrag, wenn zwar Methode im Denken und selbst im Vortrage / hervorleuchtet, nur der Uebergang **160** von einem theil zum andern nicht deutlich vorgestellt wird, wenn Ein- 15 heit im Denken, aber nicht continuitaet da ist. Es enthält gleichsam das vorhergehende Kapitel keine Propädeutik zum Uebergange zum Folgenden, die Aphoristiker überraschen uns gleichsam, und werden nicht selten angenehm. Dahingegen ein Buch von rhapsodistischer Methode unerträglich ist, indem man gleich nicht sobald im Archiv 20 des Gedächtnißes nachschlagen kann. in der Aphoristischen Methode ist es gleichsam als springe ich von einem Stein zum andern die in gerader Linie liegen.

d.) Es verdient endlich die populaere Methode, als die gemeinnützigste, allen andern vorgezogen zu werden. Denn sie ist gleichsam 25 die Herablassung eines Mannes von Wißenschaft zum gemeinen menschlichen Verstande.

Die eigentliche Methode hat gar zu viel Anstrengung des Verstandes, und alsdenn verbietet sie jede Art der Versöhnung In der Popularitaet haben sonst die Franzosen den großen Vorzug, und ein Fontenelle 30 kann einen Mathematischen Saz eben so begreiflich machen als eine aesthetische / Wahrheit. Die Methode wird auch eingetheilt in die **161** Analytische und Synthetische. Bey der Synthetischen geht man von Prinzipien zu Principata, bey der andern umgekehrt, so ist die ganze Mathematik Synthetisch. Die Analytische ist gleichsam eine inverse 35 Synthesis, und ist die Philosophie. Ferner wird die Methode eingeteilt:

a.) In die Scientifische diese gehört für Gelehrte und man sieht dabei besonders auf die Gründlichkeit. sie trägt alles in abstracto vor, nehmlich Ordnung und Deutlichkeit ist das Hauptwerk dabei.

b.) In die populäre diese sieht auch auf die Ideen, indem dabei alles in concreto vorgetragen wird. So schreibt Hume reflexionen über den Menschlichen Verstand in scientiuischer Methode, allein mit wenigem Beifall. Eben diese Materie handelte er in populaerer Methode ab, brachte dabei Vergleiche aus der Redekunst, Poesie, Empfindung etc. etc. an, und das Buch war durchgangig approbirt. Anmerkung zum Vorigen. Die Synthetische Methode ist nur den Wißenschaften angemeßen, wo man vom allgemeinen zum besondern geht, also der Mathematik; dahingegen in der Philosophie die Ana/lytische am meisten stattfindet in einigen teilen ausgenommen. Die Mathematische Methode ist die eigentliche Methode. Eben diese auf andere Wißenschaften angewandt, ist blos vergeblich sonst verfällt man in das Laster der Methodenmanier. Noch ist die Eintheilung der Methode in die:

a.) Natürliche, nemlich obiective natürliche, die dem Gegenstande angemeßen ist. Die Methode in concreto ist eine Naturliche

b.) Die Künstliche. Soll diese Künstliche keinen Fehler haben, so muß sie Natur seyn; denn die Kunst ist wirklich nichts anders als Kultivirte Natur. Eben dies nennt man die naivitaet, nemlich eine Kunst, die Natur scheint, oder eine Natur, die Kunst scheint. Ferner die Syllogistische Lehrart, dergleichen giebts nicht eigentlich, und muß auch nicht geduldet werden: denn wen verdrüßen nicht die Formale Schlüßen. Ja bei einzelnen Sazzen, beim disputiren ist sie erlaubt. Die Tabellarische Methode ist die wo man das Gerippe eines Systems entwürft. Die Dialogische Methode unterrichtet durch discuriren. Sie ist zwiefach:

a.) Socratisch, wo sich der Lehrer als Schüler anstellt, und durch Zergliederung aus dem / Schüler selbst die Frage zu entscheiden sucht. Sie heißt deswegen so; weil Socrates in seinen Dialogen sich derselben besonders bedient.

b.) Catechetisch, diese ist blos für Gedächtniß Erkentniße, denn da giebt sie der Lehrer dem Schüler selbst. Die Geographische Methode ist diejenige, welche die Gegenstände vorträgt, die zugleich sind.

Die Chronologische Methode ist diejenige, welche die Gegenstände vorträgt, die in der zeit auf einander folgen. Noch ist die Einteilung in doctrin und disciplin. Die Doctrin erweitert die Erkentniße und ist also positiv. Die Disciplin hält blos den Irrthum ab, ist also negativ. Die Tumultuarische Meditation hat viel Vortheilhaftes in sich: denn durch diese Art von Streiferey, wo wir vom Fußsteig, ohne Aufhaltung über-

all aus jeder Gegend plündern, gewinnt unsere Erkentniß gewiß nicht wenig.

Anmerkung über das Meditiren

Beim meditiren hat man ein Obiect nothig, folg/lich muß man die **164**
5 Materialien samlen und dies geht am besten durch das Tumultuarische Denken an. Zur weiteren Beförderung davon lieset man Bücher, besonders wenn es Historische oder Polemische Sachen betrift: sonstens aber giebt das Denken anderer uns selbst zu neuen Ideen anlaß und zu neuen Gedanken.

10 Lambert brauchte Lexica, und suchte Synonyma, analogien etc. etc. auf, und so erlangt man die Mannigfaltigkeit. Diese beobachtet man im Denken; im aufschreiben aber wird Einheit erfordert, die uns gleichsam unterwegens aufstoßende Neben Gedanken merkt man am Rande an, und theilt sie nachher in ihre Fächer. Weil aber unsere imagination 15 sobald sie einmal auf eine Reise gebracht worden, nicht sobald davon abläßt; so muß man sich, damit man den Gegenstand nicht immer nur aus einem Gesichtspunkte betrachte Gewalt antun öfters abzubrechen, Bücher von ganz anderer Materie zu lesen, und gleichsam / eine Diuer- **165** sion zu machen. Des Morgens muß man die Materialien zu einem 20 System in Ordnung bringen des Abends hingegen Materialien samlen: denn die Imagination schwärmt gleichsam des Abends mit vielen Gegenständen beschäftigt herum des Morgens ist sie aber gleichsam unter der Aufsicht der Vernunft.

Vom Gebrauch der Wörter

25 Sprechen und reden sind unterschieden. Sprechen geschieht um sich verständlich zu machen; reden um zu seinem Zweck zu gelangen. Wie soll nun der Philosoph seine Sprache einrichten ? Ueberhaupt sieht der Philosoph mehr auf die Bedeutung der Wörter, als auf den Styl. Das principium hiervon ist: Der Ausdruck muß dem Begrif angemeßen 30 seyn. Er kann darum auch die Sprache der Gelehrten brauchen, das ist nicht allein todte Sprache, sondern auch Technische Termini. Doch sind diese nur so zu sagen ein Nothnagel, und / er geht nicht ohne **166** Bedacht und Not vom gemeinen Sprachgebrauch ab; allein für die Philosophischen Principien in Ansehung des Ausdrucks ist selten eine 35 Sprache hinlänglich. Die Deutsche scheint nebst der Griechischen am meisten Philosophisch zu seyn; denn sie ist die aller richtigste, sie

hat die meiste Synonyma. Demohngeachtet findet man doch selten Zwey Wörter in der ganzen Sprache, die einerley wären: Denn die Menge der Synonymen ist immer ein Beweis von Reichthum der Sprache. Denn man kann vermittelst der Synonymen die verschiedene Grade der Genauigkeit im Obiect bestimmen. Die Ursache des Reich- 5 tums der deutschen Sprache, leitet man füglich von ihren Missionaren her, die, als sie sie bekehren wollten viele ihrer schon erfundenen Wörter nach dem Griechischen und Lateinischen bildeten als aus compassio Mitleiden, misericordia Barmherzigkeit. Eben weil diese Missionare alle verbesserer der Deutschen Sprache, den Verstand der 10 **167** Deutschen aufklären wollten, so mußten sie auch / wenig tropisch reden, und daher mußten sie aus Noth die Welsche Sprache mit ganz neueren Wörtern bereichern, da sonst auch eben diese tropi ein Beweis von der Armut einer Sprache sind. Eben wenn eine Sprache viel tropos hat; so giebt dies Anlaß zu Unterschiedenen Wortspielen und 15 wizzigen Einfällen.

Die Wortschneiderei ist ein großer Fehler. Freylich sagt man verba valent sicut nummi, allein es hat doch nur die Hohe Landes Obrigkeit die Münzgerechtigkeit sonst aber bleibt es wahr

Penes vsum est et ius et norma loquendi 20

Finis.

VI

Logik Dohna-Wundlacken

nach der Ausgabe von Kowalewski

Zeichenerklärung

Unleserliche Stellen sind durch Konjektur geheilt und regelmäßig durch † bezeichnet, solche Stellen, bei denen mir keine annehmbare Konjektur einfiel, durch ...†. Alle Zusätze zwischen den Zeilen und am Rande sowie die Anhangsnotizen habe ich dem Haupttext einverleibt; doch sind die verschiedenartigen Zusätze durch besondere Zeichen kenntlich gemacht: die über die Zeilen geschriebenen durch ⟨ ⟩, die Randnotizen durch [ ], die Anhangsnotizen durch |[ ]|. Wo ich eigene Einschaltungen machen mußte, um kleine Lücken der Handschriften zu schließen, habe ich | | gebraucht. Hierdurch hoffe ich den Lesern in weitgehendem Umfange die Struktur der Originalhefte verschaulichen zu können.

A. Kowalewski, Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants 1924, S. 52.

Logik

nach
den Vorlesungen des Herrn Prof. Kant
im Sommerhalbenjahre 1792

Den 23ten April 1792



Inhaltsverzeichnis

Prolegomena 693
Tractatio ipsa 700
Elementarlehre 701–779
Bewusstsein der Vorstellung oder Apperzeption 702
Schöne Erkenntnis 705
Vollkommenheiten der Erkenntnis 709
Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntnis 711
Pedanterie 716
Größe der gelehrten Erkenntnis 717
Fruchtbarkeit und Wichtigkeit einer Erkenntnis 717
Wahrheit der gelehrten Erkenntnis 718
Klarheit der Erkenntnis 725
Dunkle Vorstellungen 729
Begreifliches und Unbegreifliches 730
Gewißheit der Erkenntnis 731
Vorurteile 737
Logische Egoisterei 740
Wahrscheinliches 742
Überredung und Überzeugung 747
Beweise 748
Quellen unserer Erkenntnis 749
Praktische Erkenntnis 751
Begriffe 752
Definitionen 756
Regeln der Definitionen 759
Einteilung der Begriffe 760
Urteile 762
Kategorische Urteile 764
Bedingung unbedingter Urteile 764
Unmittelbare Schlüsse 769
Vernunftschlüsse 772
Kategorische Vernunftschlüsse 773
Hypothetische Vernunftschlüsse 776
Dilemma 776
Schluß aus Induktion und Analogie 777
Sophismen 777
Sorites 778
Beweisfehler 778
Topik 778

Methodenlehre 779–783
Einteilung der Methoden 779
Meditieren 780
Arten von Vortrag 782
Einteilung der Argumentationen 782
Charakter des Gelehrten 783
Noch einiges über das Meditieren 783

[Erste Stunde, den 23ten April, v. 7—8]

/ Prolegomena

[Alle Dinge zwischen Himmel und Erde geschehen und handeln nach Regeln, z. E. Körper nach den Gesetzen der Schwere.]

Man muß über sein Denken nachdenken, d. h. es nach Regeln tun. Jede Sprache ist an gewisse besondre Regeln gebunden. Dies findet nun vorzüglich bei toten Sprachen statt, wo man die Regeln eigentlich bezeichnen kann. Man kann aber auch die Regeln gebrauchen, ohne sie eigentlich namhaft zu machen. Diese Regeln lernt [exercitat] man durch Versuche nach und nach. Die ersten sind fehlerhaft, endlich gelangt man zur Fertigkeit. Unter den Regeln des Denkens gibt es allgemeine, die ohne Unterschied auf besondere Gegenstände gehen. So gibt es auch allgemeine Sprachregeln. Eine solche Grammatik enthält nicht Wörter, nicht copia vocabularum, sondern nur die Form der Sprache. Wir werden uns vorstellen können eine allgemeine Lehre ⟨des Denkens⟩. Diese allgemeine Lehre des Denkens heißt *Logik*, Verstandeslehre. Sie ist Vorbereitung über Gegenstände zu denken.

Der *Verstand* ist das Vermögen zu denken ⟨etwas zu verstehen⟩, der Regeln, *Urteilskraft* das Vermögen zu subsumieren, *Vernunft* zu schließen ⟨etwas einzusehen⟩, was dahin gehört. Eine *Regel* ist ein Begriff, worunter vieles, eine Mannigfaltigkeit von Vorstellungen enthalten ist.

Wir können unterscheiden:

1. die *notwendigen* [necess.] allgemeinen Regeln des Denkens, ohne Unterschied worauf es geht. Wären sie nicht allgemein, so wären sie nicht notwendig.

[2. die zufälligen.]

Diese Regeln betreffen nur die Form aller Regeln des Denkens.

[Z. B. Sind die Menschen sterblich, so sind sie auch ⟨einmal⟩ wohl † gewesen. Ist der eine Satz wahr, so ist's der andere auch. Solch ein Urteil, ein hypothetisches, bedingtes Urteil.]

Der Inhalt einer Erkenntnis ist das Objekt oder die Materie und wird von der Form unterschieden. Eine allgemeine Logik muß von allen Objekten des Denkens abstrahieren.

/ Die notwendigen allgemeinen Regeln des Denkens müssen ferner a priori, nicht aus Erfahrung abgeleitet sein. Empirisch heißt alles, was aus Erfahrung kommt ⟨ex cognitione oriuntur⟩ und wird dem ⟨transcendentalen⟩ Erkenntnisse a priori entgegengesetzt. Man gibt

zwar dem letztern empirische Kenntnis zu Hilfe. Es ist aber niemals gut, sondern immer besser, wenn man alles aus der Vernunft erkennt.

Die logischen Regeln sind nicht solche, wonach wir denken, sondern wonach wir denken sollen. [Logik enthält gar keine Materie, nur Form des Denkens.] Die Logik muß Prinzipien a priori enthalten. [Daher ist Logik eine Wissenschaft, und Grammatik nicht, weil ihre Regeln zufällig sind.] Mithin ist jede Logik, worin Regeln aus der Erfahrung vorkommen, nicht mehr rein. [Die Regeln über das sinnlich Vollkommene enthält die Ästhetik.]

Universell ist das, was der Vernunft nach allgemein ist, empirisch allgemein nur insofern, als es in der Erfahrung immer so ist. Paedeutica (Kinderzucht) [παιδευτικη]. Übungslehre ist nicht mehr reine Logik, sondern nur die feinere Ausübung, Anwendung derselben. [Der deutliche Begriff ist der, dessen Merkmale ich mir bewußt bin. Ohne diese allgemeinen Regeln (wenn man sich ihrer auch nicht bewußt ist) ist das Denken überhaupt nicht möglich — daher ist Logik Propädeutik aller Wissenschaften, der oberste Probierstein, daß etwas den Verstandesgesetzen gemäß sei.] Alle psychologischen Bemerkungen müssen aus der ⟨reinen⟩ Logik ausgeschlossen werden. Alle logisch überhaupt erweislichen Regeln sind doch noch immer eines Grundes bedürftig, wovon sie abgeleitet sind. Viele Sätze (z. B. der des Widerspruchs) lassen sich gar nicht weder a priori noch empirisch beweisen.

[Gibt es eine natürliche Logik? Logica est scientia. Omnis scientia vero est artificialis. Ergo —]

Einen Beweis, der völlig a priori gemacht ist [zugleich intuitiv mit Einsehn der Notwendigkeit], nennt man Demonstration. Was nun keiner Demonstration fähig ⟨dignum⟩ ist, ist empirisch.

Wir können diese Wissenschaft betrachten, ob sie Doktrin oder Kritik [— geht auf Gebrauch —] oder beides zusammen sei.

[Die Logik als Doktrin kann heißen ein Kanon des Verstandes und der Vernunft. Ein Kanon ist demonstrierte Kritik (im Griechischen zeigt es an: Regel).]

3 Die Logik ist Doktrin, sie / gibt ⟨praebet⟩ Regeln an die Hand, sie ist demonstrierte Theorie.

Doktrin [ist ein Inbegriff von Regeln, wo die Regeln dem Produkte vorhergehen müssen (Kritik ist der Gebrauch der Urteilskraft, wo das Produkt der Regel vorhergeht)] enthält den Grund der Beurteilung, ob etwas wahr oder falsch sei. Sie kann zwiefachen Gebrauch haben, einmal nur als Kritik, das andere als Organon. Das erstemal z. B.

Geschmackslehre, nur Kritik [dient etwas z. B. ein Gedicht zu beurteilen], lehrt uns nicht, selber etwas geschmackvoll machen. [Kritik erfordert, daß das Produkt schon da sei, wenn auch die technischen Regeln schon vorher gegeben werden können.]

Die Mathematik ist Doktrin, aber zugleich Organon [wodurch ein Erkenntnis dem Inhalte nach möglich wird] von großem Umfange, nämlich z. B. Arithmetik. Ist Logik auch Organon? Nein, sie dient nur zur Kritik, so wie die Grammatik (die mit der Logik viel ähnliches hat), woraus man eigentlich die Sprache nicht lernen kann, es gehört dazu auch Reichtum an Worten.

Doktrin ist demonstrierte Disziplin [Institution, Prinzip der Hervorbringung]. Logik reicht nicht zum Organon, sie hat nicht Objekte. Wenn aber gleichwohl eine Logik zum Organon gemißbraucht wird, nennt man sie Dialektik. [Die Kunst bei jedem Objekt pro et contra zu sprechen. Unvorsätzlich kann die Vernunft sich selbst betrügen, wenn sie die Gesetze der Logik übertritt.] Soll sie aber bloß zur Beurteilung dienen, so heißt sie Analytik oder Logik der Wahrheit. Dagegen Dialektik nur Logik des Scheins.

[Der Gebrauch der Logik ist analytisch, wenn sie nur zum Kanon, dialektisch, wenn sie auch zum Organon gebraucht wird, dann ist sie Logik des Scheins und täuscht uns. Logik als Kanon heißt *Analytik* (Logik der Wahrheit). Zeno von Elea, ein großer Dialektiker.]

[2te Stunde]

Das Denken heißt sich etwas im Begriff vorstellen. Die Logik kann heißen Vernunftlehre, nicht allein vernünftige Lehre [Vernunftwissenschaft nicht der Materie nach, weil ihr Objekt allein die menschliche Vernunft ist. Mathematik, Physik, Moral sind zwar auch Vernunftwissenschaften, aber nur der Form, nicht der Materie nach.] Logik beschäftigt sich nur mit den formalen Regeln des Denkens. [Das Objekt ist die Materie, das Subjekt die Form.]

Kann die Unterweisung in schönen Künsten Doktrin sein? Die Regeln derselben können nur zur Beurteilung dienen. / Ästhetik erlaubt keine Doktrin, nur eine Kritik. Wissenschaften aber erlauben Doktrin. Zum Probierstein der Richtigkeit des Geschmacksurteils hat die schöne Kunst keine Regeln, die Doktrin aber hat Regeln.

Unter Barbarei versteht man nicht nur das Einreißen gänzlicher Unwissenheit, sondern auch vorzüglich die Verderbnis des Geschmacks.

Diese hätten wir zu befürchten, wenn wir nicht noch aus dem Altertum so herrliche Muster hätten. [Nämlich Dichter, schöne Geister, z. B. Horaz usw. Geschmack ist nur durch Beispiele, nicht durch Regeln zu bilden und zu erhalten. Anmerkung: Polyklet, ein berühmter Bildhauer des Altertums, machte eine Bildsäule, die man nachher immer zum Muster gebrauchte. Archetypon, Urbild, liegt in eines jeden Kopfe, was sich ihm nähern muß.]

Die schöne Kunst also bedarf Muster (exemplar), nicht so die Wissenschaft, sie bedarf der Regeln. Eine Doktrin, insofern sie demonstriert werden kann, heißt Kanon. Die Logik ist Kanon, nicht allein Kritik, sie ist auch nur Mittel der Beurteilung. [Kanon ist ein unverletzbares Gesetz. Also würde es bei dem Geschmack nicht angebracht werden können, wo alles auf Gewohnheit und Wohlgefallen anderer ankommt.]

Ist Logik als Kanon auch Mittel zur Erwerbung der Wissenschaft? Nein. Die Logik abstrahiert von allem Inhalt, also auch von allem Erkenntnis, [sie macht nur, daß unser Denken richtig sei] und sie ist kein Organon. Aber Mathematik ist nicht allein Kanon, sondern auch ein herrliches Organon. [Ja, gewiß das größte, denn sie beschäftigt sich mit Materie, mit Ausmessung der Zeit und des Raums.] Auch zur Naturwissenschaft gehört Mathematik.

Logik wird nun eingetheilt:

1. in die Logica naturalis (natürliche) und (nur ein Complement),

2. in die Logica artificialis (künstliche). Dies ist die Logik, die wirklich explicite, nicht implicite Gebrauch unsers Verstandes ist. [Im Grunde gibt es nur eine künstliche, denn natürliche Logik gibt's im Grunde nicht — natürliche Grammatik.]

5 / Sie wird vorgetragen 1. scientifisch, wie eine Wissenschaft immer vorgetragen wird, 2. scholastisch-populär, schulgerecht, angemessen dem subjektiven Grund des Erkenntnisvermögens eines jeden. [Die Popularität geht von der Vollkommenheit ab.] Alle Wissenschaft muß schulgerecht vorgetragen werden. Dies ist eine Konsequenz von der Vollkommenheit.

Nun können wir die Logik einteilen:

1. in die Logik des gesunden Verstandes, sensus communis,

2. in die Logik des spekulativen Verstandes, gibt Regeln in abstracto.

Der gemeine Verstand ist das Vermögen nach Regeln in concreto urteilen zu können. [Nicht der schlichte. Dies Wort ist absurd.] Der

gemeine Verstand heißt der gesunde, wenn er richtig ist. Die Moral muß ganz in concreto erkannt werden, aber Physik hat auch abstracta.

Eine Logik soll in abstracto vorgetragen werden. Sie ist Propädeutik [Vorübung zu Wissenschaften] aller Wissenschaften, was ihren Inhalt anbetrifft, z. B. in Ansehung der Physik und Moral.

[3te Stunde, d. 26ten April 1792]

Kann sie auch als Propädeutik der Philosophie ⟨angesehn⟩ sein? Nein. Denn sie ist selbst ein Teil der Philosophie [und zwar der, von dem wir anfangen sollen], wie wir bald hören werden.

Alles unser Erkenntnis ist entweder (nach seiner Erwerbungsart)

1. rational, insofern es a priori aus der Vernunft abgeleitet ist (z. B. reine Mathematik, Metaphysik),

2. historisch, als solches ist es:

a) subjektiv historisch, wenn das Erkenntnis im Subjekt auf empirischen Gründen beruht;

b) objektivisch historisch, wenn der Erkenntnisgrund nie anders als historisch sein kann. Erkenntnisse, die ⟨objektiv⟩ rational sind, können doch subjektivisch historisch sein. [Die Logik selbst ist System. Die ihr gemäßen Erkenntnisse sind teils systematisch, teils fragmentarisch.– Dem methodischen Erkenntnis ist das tumultuarische entgegengesetzt.] Es kann in der Mathematik ein subjektiv historisches Erkenntnis geben, wenn es auch gewiß objektiv rational ist, welches vorzüglich bei der Feldmeßkunst stattfindet. Auch leider bei der natürlichen Religion [welche viele nur bloß aus dem faulen Zutrauen zur Vernunft anderer glauben, um sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Vergessen sie dann die Wörter, so ist die Sache auch vergessen.]

/ [Was ist Philosophie?] Alle Vernunfterkenntnis ist entweder 1. eine durch Begriffe, 2. eine durch Konstruktion der Begriffe. Letzteres nennt man einen Begriff darstellen, exhibere. Dies ist nur insofern Vernunfterkenntnis, als die Begriffe ⟨in der Anschauung⟩ a priori miteinander korrespondieren. Eine Vernunfterkenntnis durch Begriffe heißt philosophisch. Also ein System durch Begriffe ist Philosophie.

[Einen Begriff konstruieren heißt ihm eine korrespondierende Anschauung a priori geben.] Ein Vernunfterkenntnis durch Konstruktion der Begriffe heißt mathematisch. Also ein System — — Mathematik.

Ein System muß allemal durchdacht, eine Mannigfaltigkeit im Zusammenhange, eine Verbindung der Erkenntnisse aus einem ge-

meinschaftlichen Prinzip [sein]. Daher können wir viel Geographie lernen, aber nicht im System, nur als Aggregat. Der Philosoph kann wie [ein] Vernunftkünstler und Weisheitslehrer betrachtet werden. Philosophie ⟨im praktischen Sinn⟩ ist die Wissenschaft von den letzten Zwecken der menschlichen Vernunft. Die Philosophie als Vernunftkunst nennt man spekulativ, als Weisheitslehre praktisch. Die Alten nannten Philosophie immer Weisheitslehre.

[4te Stunde, d. 27ten]

Man kann einen Unterschied machen zwischen den zwei Ausdrücken Philosophie lernen und philosophieren lernen. Lernen heißt die Urteile andrer nachahmen, ist also vom eignen Nachdenken sehr unterschieden. [Nicht Philosophie lernen — sondern philosophieren lernen, sonst bleibts nur Nachahmung — aber selbst dazu gelangen durch Übung des Verstandes, darauf kommt es an. Nur der, der des Selbstgebrauchs seiner Vernunft fähig ist, heißt Philosoph. Philosophie ist scientifisches Erkenntnis in abstracto — sie ist selbst Wissenschaft.] Philosophieren lernen heißt: man muß seine Vernunft selbst gebrauchen lernen, und zwar findet hier ein Gebrauch der gesunden und spekulativen Vernunft statt. Wir müssen sie in Begriffen üben. / Praktische Erkenntnis, sofern unser Verstand auf Bildung und Zweck geht: und praktische Vernunft ist der letzte Zweck menschlicher |Weisheit|. Philosophie als Weisheitslehre setzt einen Weisheitslehrer voraus. Die Alten verlangten von einem Weisheitslehrer, daß er auch praktisch ein Weiser sei. [Weisheit ist die Übereinstimmung mit den Endzwecken aller Dinge. Alle andern Erkenntnisse haben ihren Nutzen nur als Mittel — nur die Philosophie führt auf den letzten Endzweck — Weisheit. (Die Lehre vom höchsten Gut.) Philosophie — Liebe zur Weisheit.] Die Kyniker [der Name rührt her von Kynosarges, einer Hausstätte, wo sie sich gewöhnlich versammelten] nahmen, wie sie es nannten, den kurzen Weg zur Glückseligkeit, indem sie sich übten, alles entbehren zu können.

Jetzt wollen wir etwas von der Philosophie als Inbegriff von Kenntnissen und ihrer Geschichte reden.

Die ersten Philosophen waren Poeten. Es gehörte nämlich Zeit dazu, für abstrakte Begriffe Worte auszufinden, daher man anfangs die übersinnlichen Gedanken unter sinnlichen Bildern vorstellte. Pherekydes schrieb zuerst Philosophie in Prosa. [Der Stifter der jonischen

Schule ist Thales. Zur eleatischen gehören Parmenides, Xenophanes. Wegen Armut der Sprache konnte man damals nur in Poesie philosophieren.]

Die berühmteste Sekte ist die Platonische, dann die Aristotelische. Diese wurden Peripatetici genannt [hielten sich im Lyceo auf, dies war eine Kolonnade, wo ambulando gelehrt wurde], die erstern Akademiker. Die Stoiker ⟨unter Zeno von Citium⟩ hatten den Namen von στοα, porticus. Die Epikureer — (Horti) [Epikur lehrte darin].

Die sogenannte Akademie (d. h. die Schule des Plato) war anfangs ganz dogmatisch, artete aber nachher in Zweifelsucht, Skeptizismus, aus. Carneades kann nicht als Stifter einer neuen Schule, sondern nur als außerordentlicher Redner betrachtet werden. Arcesilas stiftete aber eine neue.

[Anaxagoras war der erste Philosoph, welcher auch Theologie lehrte.] Die Alten teilten die ganze Philosophie in drei Teile, nämlich Logik, Physik und Ethik. Nur ist noch zu betrachten, ob hier nicht eine Dichotomie besser als eine Trichometrie wäre. [Praktische | Philosophie | : 1. ethische, Sokrates gab sich nie für einen Philosophen aus. Seine fragmentarischen Lehren hat Plato in ein System gebracht. 2. politisch, Klugheitsregeln, Pythagoras. In Rücksicht seiner liegt noch alles im Dunkel. Ein Glied der Subdivision kommt in die Obereinteilung.]

Wir haben nun eigentlich die / Philosophie eingeteilt: 8

1. in die formale, dies ist die Logik.

2. in die materiale. Diese kann man einteilen in die theoretische und praktische.

Die Ethik ist in den neueren Zeiten Tugendlehre genannt worden. Physik kann auch zweifach betrachtet werden.

1. als Physica rationalis, reine Naturlehre [rein ist das Gegenteil von empirisch], diese heißt seit Aristoteles Metaphysik.

2. als Physica materialis oder als Metaphysik und empirische Physik. Alle Erkenntnis ist rein, wenn kein Einfluß empirischer Kenntnisse dabei ist.

Die Physica empirica kann man wieder einteilen

1. in die Körperlehre, physica specialis † und

2. in die Seelenlehre, psychologia specialis †.

Wenn wir die Philosophie als Inbegriff mehrerer Wissenschaften ansehen, so wollen wir erst auf die sogenannten 7 freien Künste sehen: 1. Grammatik, 2. Rhetorik, 3. Dialektik, 4. Arithmetik, 5. Musik,

6. Geometrie, 7. Astronomie. [Diese Einteilung machte Hrabanus Maurus (zur Zeit Karls des Großen) zum Behuf der Theologie. — Man teilte damals alle Wissenschaften in a) obere Fakultät: 1. Erhaltung der Seligkeit, 2. der Freiheit und des Eigentums, 3. Leben und Gesundheit, überhaupt das esse; b) melius esse, die untere Fakultät]. 5

[5te Stunde, d. 30sten April]

Tractatio ipsa

Logik ist die Wissenschaft, welche die formalen Regeln und Prinzipien des Denkens enthält. Sie wird gewöhnlich eingeteilt:

1. in die theoretische, 10

2. in die praktische, aber eine solche gibt es nicht, denn in dem Fall müßte sie auf Gegenstände angewandt werden, welches doch gar nicht stattfindet, denn sie enthält nur die formalen Regeln des Denkens.

Man kann sie also vielmehr | einteilen |:

1. in die Elementarlehre, enthält die Regeln überhaupt, 15

2. in die Methodenlehre, enthält die Prinzipien der Wissenschaft.

9 / Die Methodenlehre ist der Inbegriff von Kenntnissen, insofern sie zu einem System gemacht sind [— sie enthält eine Anleitung zu der Art, wie ein System der Erkenntnis zu erhalten sei]. Sie macht den sogenannten praktischen Teil aus. 20

In der Geschichte der Logik ist das das vorzüglichste Phänomen, da sie mit sich selbst stritt, ob auch wohl irgendeine Erkenntnis gewiß sei. Wer nun glaubte, daß sie vollständig bewiesen werden könnte, wurde Dogmatiker genannt, die Zweifler aber Skeptiker. [Skeptiker wollten beweisen, daß man durchaus über nichts Gewißheit erhalten 25 könne, und gerieten so mit sich selbst in Widerspruch — ein Kathartikon, was sich selbst aufhebt. — Ihre Scharfsinnigkeit, womit sie die Scholastiker angriffen, ist zu bewundern.] Sie waren am Ende eine nützliche Sekte. [Pyrrho war der älteste aller Skeptiker — nachher Arcesilas, Carneades.] 30

Wir haben keinen, der den Aristoteles übertroffen oder seine ⟨reine⟩ Logik vermehrt hat (welches auch im Grunde in sich selbst unmöglich ist) ebenso, wie kein Mathematiker den Euclides übertroffen hat.

|[Etwas zur Geschichte der Logik. Die Griechen haben unter allen orientalischen Völkern das größte Verdienst um die Bearbeitung 35 der Philosophie. Ihr Studium verfiel nachher in den Zeiten des Mittelalters fast ganz, bis im 12ten Jahrhundert die Scholastiker in Paris

aufstanden. Eigentlich betrafen alle ihre Distinktionen nur die Theologie, daher auch die vielen unnützen Regeln und barbarischen Ausdrücke. Man half sich am Ende durch Hervorziehung der alten Klassiker aus dem scholastischen Wust und der daraus ⟨erfolgten⟩ Sprachverderbnis. — Locke wurde berühmt durch seinen Versuch über den menschlichen Verstand — er redet darin von dem Ursprung der Begriffe, dies gehört ⟨aber⟩ eigentlich nicht zur Logik, sondern zur Metaphysik. Das Resultat seiner Untersuchungen: Alles rührt aus der Erfahrung her. Aber dies folgt noch daraus gar nicht, daß die Begriffe ⟨nur⟩ in der Erfahrung dargelegt werden können. — Leibniz trat jetzt auf die Bahn. Obwohl er eigentlich keine Logik geschrieben, so hat er doch zur Aufhellung der Begriffe viel gewirkt (er schrieb zur Verteidigung seiner Landsleute gegen den Engländer Locke). Er äußerte in seinen Werken Ideen, welche in der Folge Wolffen zu seiner systematischen Logik bewogen. Man findet hierüber ausführliche Beschreibung in Reusch, Systema logicae und in Corvinus. Crusius gibt dem Verstande viel Nahrung.]|

Ein Hauptpunkt in der Logik wird beruhen auf dem Kriterium der Wahrheit. Nun fangen wir an.

I. Die Elementarlehre

[Sie handelt von den Begriffen des Verstandes überhaupt. Die Einteilung alles Denkens — welches verschiedene Formen hat, die sich erschöpfen und in ein System bringen lassen. Das Generale, was aller Erkenntnis zum Grunde liegt, ist Vorstellung — ein unerklärbarer Grundbegriff. Erkenntnis ist Beziehung der Vorstellung auf einen Gegenstand — verbunden mit einer actio im Gemüt — Bewußtsein (Vorstellung unsrer Vorstellung), welches den dunkeln Vorstellungen fehlt.]

Die Alten teilten sie in 1. Apprehensio simplex, in 2. judicium und 3. in ratiocinium. Zu unserm Erkenntnis gehören zwei Stücke, Anschauung und Begriff. Vorstellungen können auch auf etwas anders, als Erkenntnis, nämlich auf Gefühl der Lust und Unlust (die Art, wie wir von den Dingen affiziert werden) bezogen werden. / Alle unsre **10** Anschauung gehört zur Sinnlichkeit, jeder Begriff zum Verstande. Die Sinnlichkeit enthält zwei Vermögen, den Sinn und die Einbildungskraft [dies ist die Zauberkraft des menschlichen Geistes] oder das An-

schauungsvermögen eines Gegenstandes, sofern er nicht da ist, der Sinn aber das, sofern der Gegenstand da ist.

[Alle unsere Vorstellung ist: 1. Empfindung — Beziehung derselben aufs Subjekt, 2. Erkenntnis — Beziehung aufs Objekt. 1. z. B. Lust — liegt bloß in mir — nicht im Objekt.] 5

Vom Bewußtsein der Vorstellung oder Apperzeption

Dies ist das Vorstellungsvermögen in Beziehung auf einen Gegenstand [der zu unserm Zustand gehört], welcher bei der Apprehension noch gar nicht da ist, sondern gleichsam hervorgebracht ⟨gegriffen⟩ wird. In dem Gedanken, daß der Mensch sagen kann: ich bin — liegt 10 ausnehmend viel. Das Bewußtsein unserer Begriffe ist immer schwer. [Es wird vorzüglich dazu erfordert. Aus dem Mangel des Bewußtseins sind auch Tiere keiner Begriffe fähig — Anschauung haben sie. — Das Bewußtsein ist eine ganz aparte Dimension des Erkenntnisvermögens (daher nicht Gradation von den Tieren zum 15 Menschen stattfindet).] Der Begriff enthält das, was vielen ⟨(verschiedenen)⟩ Vorstellungen allgemein ist. Ein Begriff heißt:

klar, dessen man sich bewußt ist. (Der Wilde würde fragen: Was ist ein Haus?)

deutlich, wenn man sich nicht allein der Teilbegriffe, sondern auch 20 der Totalbegriffe bewußt ist. Deutlichkeit bedürfen wir in allen Begriffen, die wir andern mitteilen wollen. Man kann von keinem Begriffe, der keine Mannigfaltigkeit (Teilvorstellungen) in sich enthält ⟨Deutlichkeit⟩ verlangen. Z. B. Zeit. [Bei diesem Begriff kann man nur Klarheit verlangen — es ist nur eine einfache Vorstellung.] 25

Wenn eine im ganzen klare Vorstellung particulariter dunkel ist, so ist sie undeutlich. [Undeutliche Vorstellungen nennt man verworrene ⟨konfuse⟩. Sie kommen aber eigentlich aus der Schwäche der Vorstellung her. Ist aber Ordnung in den | Vorstellungen |, so kommt's von der Verwirrung. Nur wenn die Vorstellung zusammengesetzt ist, 30
11 kann sie verwirrt sein.] / Begriffe, deren man sich nicht bewußt ist, sind dunkel. Es gilt aber nur von dunkeln Vorstellungen. Diese sind entweder:

1. bloß klar, und zwar entweder
   a) einfache oder 35
   b) zusammengesetzte, oder

2. bloß deutlich. Diese Deutlichkeit ist:

a) Deutlichkeit der Anschauung,

b) Deutlichkeit der Begriffe. (Im Autor kommt nur diese vor, aber die korrespondierende Anschauung, Darstellung, exhibitio ist ebenso notwendig.)

[Ordnung ist in den Vorstellungen und Begriffen von der größten Wichtigkeit. Es sind drei Verhältnisse:

1. Subjekt zum Prädikat,
2. einteilende Glieder zum eingeteilten Begriff,
3. das Verhältnis des Grundes zur Folge.]

Es ist selbst den Philosophen nicht gelungen, den Begriff der Tugend ganz auseinander zu setzen. Man hat ihn in sich, kann ihn aber nicht von sich geben. —

[6te Stunde, d. 1ten Mai]

§ 15 und § 16 in unserm Autor gehören eigentlich gar nicht zur Logik. [K 11. 12]

§ 17. Das vernünftige Erkenntnis, eine deutliche Art, aus Gründen etwas zu erkennen. Eigentlich ist ein Erkenntnis aus Begriffen Verstandeserkenntnis. Denken heißt discursive sich etwas vorstellen, unterschieden von der Anschauung, intuitive sich etwas vorstellen. Vernunft, das Vermögen zu schließen, dazu gehören Urteile, und diese können nicht ohne Begriffe geschehen †. Die Empfänglichkeit, Receptivität, ist unterschieden von der Spontaneität [Selbsttätigkeit]. Verstand ist das Obererkenntnisvermögen. [Er ist nämlich das Vermögen der Regeln und diese sind schon Begriffe.] Dann kommt man von den Vorstellungen zu Begriffen ⟨facultas concept ...⟩, dann zu Urteilen, dann zu Schlüssen.

[Das Obererkenntnisvermögen enthält:

1. Verstand,
2. Urteilskraft,
3. Vernunft.]

/ Der *Verstand* ist das Vermögen der Vorstellung des Allgemeinen als solchen. [Z. B. Definition des Menschen überhaupt.] 12

Die *Urteilskraft* ist das Vermögen das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen vorzustellen [Cajus ist ein Mensch] oder Vermögen der Subsumtion.

Die *Vernunft* das Vermögen der *Ableitung des Besondern aus dem Allgemeinen* oder das Erkenntnis a priori. [Alle Menschen

sind sterblich. Auch Sempronius ist ein Mensch. Sempronius ist sterblich.

In den beiden ersten, Verstand und Urteilskraft, kann man lehren, in letzterer nur üben.]

Die Definition der Logik, cognitio rationalis, ist nicht die beste, 5 könnte nur dann gelten, wenn sie zum Objekt den Gebrauch der Regeln des Verstandes und der Vernunft hat.

Vernünftig muß alles Erkenntnis sein. Der Autor sollte also sagen Vernunfterkenntnis. Was nun nicht Vernunfterkenntnis ist, ist historisches Erkenntnis, beruht auf empirischen Gründen. [Scien- 10 tifisches Erkenntnis ist das, wovon Regeln in abstracto möglich sind. Gemein ist das Erkenntnis, sofern es nicht scientifisch ist.]

Man muß sich bemühen philosophieren, nicht bloß Philosophie zu lernen. Denn täten wir letzteres so wäre unser Erkenntnis bloß historisch und nicht aus uns selbst geschöpft. Ein Inbegriff von Kennt- 15 nissen als System ist Wissenschaft, wobei ein Hauptprinzip, aus dem alles übrige abgeleitet ist, zum Grunde lieget. Ein Erkenntnis wird gemein genannt, insofern es nicht Wissenschaft ist. Es kann bisweilen sehr vast sein, hat aber kein System, keine Einheit des Ganzen. Der Materie nach ist der, welcher ein solches Erkenntnis besitzt, dem, der 20 13 Wissenschaft hat, / nicht entgegengesetzt, sondern der Form nach. Ja, er kann sogar der Materie nach reicher sein, aber es ist alles durcheinander geworfen. Wir können das philosophische Erkenntnis mit zur Gelehrsamkeit zählen, insofern wir eine philosophische Geschichte angeben von dem, was alle Philosophen von jeher gesagt haben. Aber 25 wer dies kann, ist darum noch kein Philosoph. Dies ist man nur dann, wenn man philosophieren kann. Das historische Erkenntnis als Wissenschaft ist Gelehrsamkeit. Ein Vernunftlehrer kann Philosoph und Mathematiker sein. Wer alle historische Erkenntnis als Wissenschaft besitzt, wird Polyhistor genannt. 30

In dem Begriff des Philosophen kann man sich doch noch zweierlei Unterschied denken:

1. als Vernunftkünstler, 2. als Weiser oder Gesetzgeber.

Zur eigentlichen Philosophie (die nicht bloß Vernunftkunst sein soll) gehört nichts als Metaphysik und Moral. Diese dienen als Mittel, 35 unsre Existenz als vernünftige Wesen zu erkennen und den letzten Zweck, unser Ziel [— das höchste Gut —], das erhabenste, das wir haben, zu erkennen. Daraus erhellet nun, daß der Physiker gar keine

Wissenschaft hat, obgleich man Physik immer zu den Wissenschaften zählet.

/ Unser Autor handelt nun 14

Vom schönen Erkenntnis

5 [Schönes Erkenntnis gibt es eigentlich gar nicht. Es kommt beim Erkenntnis nur auf das Verhältnis zum Gegenstande an — ist er getroffen, so ist es wahr, aber nur die Darstellung kann schön sein.

Sinnlichkeit ist das Vermögen der Anschauung:

10 a) Sinn, Vermögen der Anschauung in der Gegenwart,

b) Einbildungskraft, Vermögen der Anschauung in der Abwesenheit des Gegenstandes.]

Wenn ich etwas schön nenne, so drücke ich dadurch mein Wohlgefallen, meine Lust (die Beziehung des Gegenstandes auf das Subjekt, 15 die eine angenehme Vorstellung hervorbringt, die das Gemüt selber zu ihrer eigenen Erhaltung bestimmt) an dem Gegenstande aus. Die Basis der Definition. Bei allem Schönen verstehn wir nur Beziehung der Erkenntnis auf das Subjekt, gar nicht den Gegenstand selbst. Z. B. bei Beschreibung von schönen Gegenden beschreibt man nur, wie 20 man davon affiziert worden. Unmöglich kann man den Gegenstand selbst schildern. Ein schönes Erkenntnis gibt es also gar nicht.

[7te Stunde, d. 3ten Mai]

Man teilt die Vollkommenheit

1. in die logische Vollkommenheit in der Übereinstimmung des 25 Erkenntnisvermögens mit dem Objekt,

2. in die ästhetische Vollkommenheit, | sie | besteht in der Übereinstimmung des Objekts mit dem Erkenntnisvermögen des Subjekts.

[Ästhetische Vollkommenheit ist die subjektive Übereinstimmung des Verstandes mit der Sinnlichkeit — welche die Vorstellung eines 30 Gegenstandes belebt. Weil die Übereinstimmung nur subjektiv ist, so wird sie auch nur durch Empfindung möglich sein. Es entsteht dabei Gefühl der Lust sowie bei Empfindung des Widerstreits Gefühl der Unlust.]

Einbildungskraft und Verstand sind die beiden einzigen tätigen 35 Erkenntnisvermögen des menschlichen Gemüts. Aber die Sinne sind

ganz passive, sie erfordern notwendig einen Gegenstand, Einbildungskraft schafft sich selbst Gegenstände.

15 / Zu allen unsern Erkenntnissen gehören folgende zwei Stücke [zwei Elemente, deren eines ohne das andre keine Erkenntnis gibt]:

1. Anschauung (die Interpretation des Begriffs, des Denkens); 5

2. Begriff. Der pure Begriff wie die pure Regel gibt noch keine Deutlichkeit der Erkenntnis, es gehört auch Anschauung dazu. Umgekehrt ist Anschauung ohne Begriff ebenfalls nichts. Denn ohne wäre es ebenso, als hätte sie nichts gesehn. Z. B. geschmackvolle dichterische Beschreibungen von Gegenden, die nur Anschauung hervor- 10 bringen, dienen gar nicht zur Erkenntnis, sind auch nur für Toiletten.

Wenn ich aber bloß lediglich auf Schönheit sehe, so verlange ich nicht Belehrung, sondern nur gefallende Unterhaltung. Dieses Wohlgefallen kann sich das Gemüt selbst erregen, es bleibt dabei in Spontaneität. Geschmack soll das Vermögen sein, aus der subjektiven 15 Übereinstimmung der Erkenntniskräfte Wohlgefallen am Gegenstande zu haben.

[Da Schönheit nie durch Begriffe erkannt werden kann, nur durch Gefühl, dies aber nicht so mitteilbar ist, als Begriffe, die, da sie aufs Objekt gehn, bei allen Subjekten dieselben — so lassen sich keine 20 objektiven Regeln darüber geben. Doch unterscheidet sich das Schöne vom Angenehmen dadurch, daß jenes bei allen subjektiv allgemein gilt, dies sich aber bloß auf einzelne Subjekte erstreckt. Man wird bei Sachen des Angenehmen niemandem ansinnen dasselbe Urteil zu fällen — wie bei Gegenständen des Schönen, wo das Urteil des 25 Geschmacks allgemeingültig ist. — Das ästhetische Schöne ist nicht durch Regeln, sondern bloß durch Beispiele zu erläutern — daher der Wert der Klassiker.]

In Ansehung des Wohlgefallens an Gegenständen ist das Erkenntnis zwiefach. 30

1. Das Schöne, das Unterscheidungsvermögen des Schönen nennt man Geschmack.

2. Das Erhabene, das Unterscheidungsvermögen | des Erhabenen | nennt man Gefühl.

Der Geschmack gehört zur Urteilskraft. Denn er ist nicht | ein | Mit- 35 tel, Gegenstände hervorzubringen, sondern nur sie zu beurteilen.

16 / Nun ist die Urteilskraft auch zweifach:

1. logische,

2. ästhetische. Diese ist Geschmack [Verstand in Vereinigung mit der Einbildungskraft]. Ein empirisches Urteil wird durch den unmittelbaren Eindruck, den die ⟨Vorstellung vom⟩ Gegenstande [in Ansehung des Gefühls der Lust und Unlust] auf unser Gemüt machet, hervorgebracht. Logische Urteilskraft hat immer feststehende Regeln. Aber die der ästhetischen Urteilskraft beruhen nur auf empirischen Gründen. Über die Lust, die aus den Sinnen entspringt, zu zanken (z. B. sich zu wundern, warum dem andern das Sauerkraut nicht schmeckt), wäre sehr töricht. Daher würde das Sprichwort Chacun à son goût in *diesem* Fall, wenn es die Bedeutung hätte, richtig sein. Da dies aber nicht ist [denn wir verstehn ja hier nicht unter Geschmack den Reiz des Gaumens, sondern die ästhetische Urteilskraft], so ist es in jedem andern Betracht falsch. Denn Geschmack ist ästhetische Urteilskraft und ist *allgemeingültig*. Dieses kann uns auf die Spur bringen, worin eigentlich der Geschmack zu setzen ist. [Alles, was zur Empfindung gehört, ist subjektiv, alles, was zur Anschauung gehört, objektiv.] Alles, was nicht in der Beziehung unsers Vorstellungsvermögens aufs Objekt, sondern aufs Subjekt, aufs vorstellende Vermögen beruht, ist *ästhetisch*. Sofern wir Einbildungskraft und Verstand harmonisch durch ein gewisses Gefühl belebt finden, haben wir Geschmack. [Die Freiheit der Einbildungskraft übereinstimmend mit dem Begriff des Verstandes. Dieser würde ohne jene, die ihm Anschauung gibt, nichts ausrichten — das Objekt würde ihm verschwinden. Der Verstand kommt der Einbildungskraft zuhilfe, und er bringt Einheit in ihre Produkte.]

|[*Geschmack* ist Kunst. Der Verstand und die Einbildungskraft, die sich dazu vereinigen müssen, gleichen zwei Freunden, die sich nicht leiden und doch nicht voneinander lassen können — denn sie leben in einem beständigen Streite und sind sich doch wechselseitig unentbehrlich. Es gibt, wie aus dem obigen erfolgt, keine schönen Wissenschaften, sondern nur eine *Kunst des Schönen*. Um es hervorzubringen, wird *Genie* erfordert — z. B. ein gutes Gedicht läßt sich nicht bestellen, es gelingt nur dann, wenn der Dichter die Laune — glückliche Gemütsdisposition — dazu hat, Regeln sind dazu nicht genug. Es gab eher Poeten, als Regeln der Poetik.]|

[8te Stunde]

/ Die logische Vollkommenheit der Vorstellungen besteht darin, daß sie besondere Vorstellungen als im allgemeinen vorstellen [— oder

formale — (so wie die ästhetische materiale) Vollständigkeit ist das Requisit der logischen Vollkommenheit — sie sucht das Besondere unter dem Allgemeinen auf.] Aber beim ästhetischen ist es gerade umgekehrt. Da werden nämlich allgemeine Vorstellungen im Besondern vorgestellt. Bei einem logischen Urteile sehe ich also nur darauf, daß besondre Vorstellungen im Allgemeinen vorgestellt werden. [Mit dem ästhetischen Urteile ist es wieder gerade umgekehrt.] Die logische Vollkommenheit erfordert die Anschauung auf Begriffe, die ästhetische die Begriffe auf Anschauung zu bringen. Die logische Vollkommenheit besteht in der Übereinstimmung der Erkenntnis mit dem Objekt, die ästhetische in der mit dem Subjekt und seinem Erkenntnisvermögen.

Unser Autor setzt der Schönheit Häßlichkeit ⟨deformitas⟩ entgegen [Häßlichkeit ist ebensowohl positiv als Schönheit — Gegenstand, den ich hasse, das Maximum Ekel], es gebe aber noch ein Mittelwort, Trockenheit ⟨Jejunum⟩ [sie ist ein Grad von Vollkommenheit, den die Mathematik besitzt, weil sie Trockenheit hat], und zwar können Trockenheit und Schönheit wohl zusammen bestehn [z.B. in einer Predigt, die trocken anfängt, in der Folge aber viele Schönheiten enthält.]

Schönheit kann nur auf die Darstellung gehn, auf die Anschauung, nicht ganz eigentlich auf den Begriff. Das große Geschäft der Fortpflanzung ist in der ganzen Natur verbreitet. — Der Ausdruck schöne Erkenntnis ist gar nicht passend.

Die Vermögen unsers Gemüts lassen sich auf folgende drei Klassen bringen:

1. Erkenntnisvermögen,
2. Gefühl der Lust und Unlust,
3. Begehrungsvermögen.

Eine Vorstellung ist unsere Erkenntnis, und zwar

1. In Beziehung auf das Erkenntnisvermögen heißt sie *logische* Vollkommenheit [in Beziehung auf den *Verstand* — Wahrheit ist ein Urteil, kein Gefühl].

2. In Beziehung auf das Gefühl der Lust und Unlust *ästhetische* Vollkommenheit [in Beziehung auf die *Urteilskraft*].

3. Daß sie übereinstimme mit unserm Begehrungsvermögen — *praktische* Vollkommenheit [in Beziehung auf die *Vernunft*].

/ Von den Vollkommenheiten der Erkenntnis

Wir können Vollkommenheit in der Erkenntnis haben:

1. in der Quantität — Allgemeinheit —

2. in Ansehung der Qualität — *Deutlichkeit* durch Begriffe [d. h. durch Bewußtsein der Merkmale],

3. in Ansehung der Relation — Beziehung ⟨der Vorstellung⟩ auf ein Objekt. Wahrheit Übereinstimmung des Urteils mit der Denkart. [Wahrheit ist hier die logische Vollkommenheit.]

4. in Ansehung der Modalität (beruht darauf, ob sie zufällig oder notwendig ist). [Hier ist es die a priori erkannte Notwendigkeit.]

Die logische Vollkommenheit ⟨der Quantität nach⟩ besteht in der *Allgemeinheit* der Vorstellungen, daß die Begriffe deutlich werden. Diese Allgemeinheit war objektiv [und ging darauf, das Besondere im Allgemeinen in abstracto vorzustellen —]. Aber ästhetisch ist sie subjektiv und diese subjektive Allgemeinheit heißt Popularität. [So geht die ästhetische Vollkommenheit im Gegenteil darauf, das *Allgemeine in concreto* vorzustellen — dies Popularität — Verstandesbegriffe dem sensus communis (d. h. dem gesunden gemeinen Verstande) angemessen zu machen. —]

Die 2te logische Vollkommenheit ist *Deutlichkeit* durch Begriffe. Diese wird bewirkt durch wenig Merkmale [bei denen ich mir aber auch der Teilvorstellungen bewußt bin]; die ästhetische durch viele Merkmale. Die logische Deutlichkeit entspringt daraus, daß ich in viel Dingen wenig vorstelle, die ästhetische daraus, daß ich in ⟨wenigen⟩ vieles vorstelle. Die ästhetische Deutlichkeit heißt Lebhaftigkeit in der Verbindung vieler Vorstellungen. Zur logischen Deutlichkeit wird Abstraktion erfordert. Zur ästhetischen gehört ein Schwarm von Nebenvorstellungen.

Die 3te Vollkommenheit ist Beziehung aufs Objekt — *Wahrheit* [Übereinstimmung mit dem Objekt]. Ästhetisch wahr ist das, was nach der Erscheinung gilt, die / Übereinstimmung eines Urteils mit der Denkungsart des Subjekts. So geht der Dichter auf den allgemeinen Schein, auf subjektive Wahrheit. Das Dichterische ist immer ästhetisch, selten logisch wahr. Z. B. der Donner grollt. [Wahrheit ist Übereinstimmung des Urteils mit der Denkungsart.]

Nun die 4te ⟨Vollkommenheit⟩. Die Modalität beruht darauf, ob es ein notwendiges oder bloß zufälliges Urteil ist. Eine ästhetische Notwendigkeit, wenn es nämlich nach Gesetzen der Einbildungskraft

nötig ist, sich die Sache vorzustellen, nicht nach Gesetzen der Vernunft. Die ästhetische Notwendigkeit ist nur subjektive Notwendigkeit. Die ästhetische Vollkommenheit ist Herablassung des Verstandes zur Sinnlichkeit.

[9te Stunde] 5

Durch die Anschauung wird ein Objekt gegeben, durch den Begriff gedacht. Wenn Anschauung und Begriff zusammenstimmen zur Belebung der Erkenntnis selbst, so machen sie in uns ein Wohlgefallen und dann nennt man es schönes Erkenntnis. Man muß sich bemühen, daß Verstand und Einbildungskraft zu einem Geschäft zusammen- 10 stimmen. Dies aber ist nicht mehr Spiel. Bei einem schönen Produkte wird nicht ein neues Erkenntnis erfordert, sondern nur die Belebung der Erkenntniskräfte. Überhaupt ist Produzierung des Schönen nicht 20 Wissenschaft, sondern freies Spiel der Einbildungskraft. / Einbildungskraft und Verstand sind zwei Freunde, die einander nicht entbehren, 15 aber auch einander nicht leiden können, denn immer tut einer dem andern Abbruch. Je allgemeiner der Verstand in seinen Regeln ist, desto vollkommener ist er, will er aber Dinge in concreto betrachten, so kann | er | schlechterdings gar nichts ohne die Einbildungskraft tun.

Die Unvollkommenheiten der Erkenntnis sind 1. entweder Unvoll- 20 kommenheiten des Mangels (defectus) oder 2. Unvollkommenheiten der Beraubung (vitium), besser der Übertretung (reatus, transgressio legis, er ist reus).

[Unwissenheit gleicht einer tabula rasa — Irrtum einer bekritzelten Tafel. Hier hat man nun noch obendrein die Mühe, das Falsche weg- 25 zulöschen, um erst wieder zur Unwissenheit zu kommen.

Wahrheit	Unwissenheit	Irrtum
+ a	a	— a]

Denn wenn man auch nicht alles Wahre sagt, so muß doch alles, was man sagt, wahr sein. Das Widerspiel ist nicht allein etwas Nega- 30 tives, sondern wirklich etwas Positives, was in der Mathematik das Zeichen Minus hätte. Z. B. wenn ein Arzt dem Kranken nicht allein den Mangel der Gesundheit | nicht | ersetzt, sondern sie ihm ganz zerrüttet. Daraus sieht man sogar, daß unter allen Unvollkommenheiten der menschlichen Existenz man sich am meisten vor der des Wider- 35 spiels hüten muß, weil sie die schreckliche Eigenschaft hat, daß sie nicht allein nicht nützet, sondern gar schadet. Denn wenn man etwas

Falsches gelernt hat, so kostet es unsägliche Mühe, sich erst wieder in den Zustand zu versetzen, in dem man war, als man nichts davon wußte, um so die Wahrheit kennen zu lernen.

[10te Stunde]

/ Von der Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntnis

[Horizont ist der Inbegriff derjenigen Erkenntnisse, die zum Zweck eines Menschen gehören.]

Die extensive Erkenntnis beruht auf der Vielheit, die intensive aber auf dem Grad. Die letzte ist eine Größe der Einheit. Die erste nennt der Autor die Weitläuftigkeit der gelehrten Erkenntnis.

Vom Horizonte der menschlichen Erkenntnis. — Der Horizont [Horizont, der Zirkel, der alle Objekte begrenzt] ist die Kongruenz ⟨Übereinstimmung⟩ der Grenzen irgendeiner Erkenntnis mit den Grenzen der menschlichen Vollkommenheit. Diese ist begrenzt, würde, wenn sie sich über die Grenzen ausbreitete, auf Chimären verfallen. Nichts kann über dem Horizont uns unsichtbar sein. Daher ist dieser Redegebrauch falsch. Nur das, was unter unserm Horizont ist, können wir nicht wissen. Wir können unsern Horizont einteilen:

[Nur dieser gehört in unser Feld. Man teilt ein: Dinge, die über, außer und unter unserm Horizont sind — außer demselben: was wir nicht zu wissen bedürfen, unter demselben: was wir nicht wissen sollen. Dies geht schon auf Zweck, aufs Praktische.]

1. logisch, die Bestimmung unsers logischen Horizonts [— Verhältnis zum Erkenntnisvermögen erfordert Deutlichkeit der Abstraktion. Der Einbildungskraft würde dies schaden. Ästhetik braucht daher nur Klarheit].

2. ästhetisch, nach der Übereinstimmung mit unserm Geschmack.

3. praktisch, nach der Angemessenheit unserer Erkenntnis mit unsern Zwecken.

Den logischen Horizont können wir einteilen:

1. in den historischen, und der kann a) objektiv [z. B. Naturkunde, Geschichte], b) subjektiv sein.

2. in den rationalen [objektiv rational, sofern er kann a priori eingesehn werden].

Der historische ist ungleich weitläuftiger, als der rationale [entweder der der reinen Vernunft oder Metaphysik oder 2. der auf Erfahrung gegründete oder Physiologie]. In der Mathematik ist

letzterer, in der Philosophie ersterer der weitläufigste. Das Feld der Mathematik ist unübersehbar. Kritik ist die Bestimmung des ⟨Rational-⟩Horizonts der menschlichen Erkenntnis. / [Es gibt einen allgemeinen Horizont der Erkenntnisse des menschlichen Geschlechts. Den Horizont des menschlichen Erkenntnisses, was Erfahrung betrifft, nennt man Physik. Die Physik hat auch insofern ihre Grenzen, daß wir mit der Vernunft nicht einsehn, woher dies oder jenes Objekt.]

Den Rationalhorizont des menschlichen Erkenntnisses zu bestimmen ist eine der edelsten und schwersten Beschäftigungen des menschlichen Geistes. Hier pflegen die Metaphysiker sich zu verlieren. — Nur die Metaphysik oder ihre ⟨Grundlage, die⟩ Kritik der reinen Vernunft kann zeigen, wo die Grenzen der Vernunft anfangen und wo all ihr Vermögen aufhört. Man kann sich beschäftigen | mit | dem allgemeinen Horizont der Menschheit und von dem einzelner Menschen handeln. Gewisse Erkenntnisse, behaupten einige mit gänzlichem Unrecht, können wir zwar wissen, | sie | würden uns aber nicht nützen. [Viele Erkenntnisse und Wissenschaften würden nicht die Stufe erreicht haben, wenn man gleich anfangs nach ihrem Nutzen gefragt hätte. Dieser äußert sich oft erst dann, wenn sie zur Vollkommenheit gelangt sind.] Quaerit delirus et non respondet Homerus. Das menschliche Geschlecht muß alle uns nützlichen Erkenntnisse lernen [um dadurch seinen Verstand zu kultivieren. — Kein Wissen irgendeiner Art kann je ganz zweckwidrig sein (im allgemeinen)]. Freilich für einzelne Menschen kann vielleicht manches entbehrlich sein. Die Menschen teilen die Kenntnisse in verschiedene Felder. Zu jedem finden sich Liebhaber, nachdem sie Neigungen zu dieser oder jener Sache haben.

[11te Stunde, den 10ten Mai]

[Noch kann man den Horizont menschlicher Erkenntnis teilen in:
1. Horizont der gesunden Vernunft,
2. der Wissenschaften.]

Wir können gewissermaßen sagen, der Anfang der Welt ist da, wo die Schreibekunst aufgekommen ist. Es gibt gar keine Kenntnisse, die wir nicht wissen sollen, denn im allgemeinen ist es unsre Pflicht alles zu wissen, was wir nur wissen können. Wohl aber gibt es Kenntnisse, die wir entbehren können und daher nicht wissen dürfen [die außer unserm Horizonte sind nach der obigen Erklärung] (wie z. B. der Arzt das Hebräische entbehren kann. also nicht wissen darf).

Die Manier, wie Kenntnisse auf Universitäten gelehrt werden, nennt man fabrikenmäßig, weil hier nämlich viele sind, die an einem Zweck gemeinschaftlich arbeiten.

/ Größe der Erkenntnis. Es kommt dabei nicht auf die Menge, sondern auf den Grad an. [Non multa, sed multum. Die äußerliche extensive Größe der Erkenntnis zeigt die allgemeine Ausbreitung derselben unter viele Menschen an. — Dies ist der jetzige Zustand — — Aufklärung — der Grad der Kultur — der nach den Talenten des Subjekts den Menschen fähig macht zu seinen Zwecken als Mensch und als Bürger.]

Praktische Regeln in Ansehung des Horizonts der menschlichen Erkenntnis. Man muß den Horizont seiner Erkenntnis nicht zu früh bestimmen, denn man weiß nicht, wozu man ins Künftige besondres Talent haben wird. Noch mehr kann sich die Neigung ändern. [Erst recht viel lernen, um dann zu sehn, wozu man die meiste Lust hat — doch nicht desultorisch — von einem aufs andre. — Alles Studieren nach Regeln kultiviert den Verstand — daher Grammatik auch dem künftigen Künstler nützlich. Man lernt gewöhnlich erst, wenn es zu spät ist, seinen Talenten, Neigungen und Verhältnissen † gemäß zu handeln, überhaupt sie zu kennen.] Hat man aber einmal bestimmt den Horizont seiner Erkenntnis angenommen, so muß man ihn auch nicht leicht verändern. Man muß den Horizont andrer nicht nach dem seinigen messen. Hauptsächlich muß man das nicht gleich für unnütz ausgeben, was uns in gewisser Absicht entbehrlich scheint. Wenn man immer den Nutzen hätte mit Händen greifen wollen, so wäre man in keiner Wissenschaft hochgekommen. Kann es Dinge geben, von denen man sagen kann, wir wollen sie nicht wissen ? — lobenswürdige Unwissenheit ? Nie ist Unwissenheit lobenswürdig. [Also gibt es wohl eine ignoratio inculpabilis (untadelhaft), aber niemals eine ignorantia laudabilis.] Nicht sie, sondern die Kenntnis seiner Unwissenheit ist lobenswürdig [und sie erfordert viel Kenntnis]. Wer bis dahin kommt, macht den Schritt vom Felde der Wissenschaft zum Felde der Weisheit. Diejenigen, welche durch Eigendünkel aufgebläht sind, nennen andre gewöhnlich Idioten. [So nennt man Menschen, die, wenn sie auch viel Kenntnisse — doch nicht Wissenschaft haben, Ignorant, wer auch jene nicht hat. Überhaupt heißt Ignorant derjenige, der in Ansehung der Wissenschaft, die er profitiert, unwissend ist. — Idiot ist das gegen Vielwisser, was der Laicus gegen den Clericus ist oder was Literatus ist, einer der lesen und schreiben kann — damals viel!] Polyhistorie ist

historische Vielwisserei, rationale Vielwisserei würde Polymathie [dahin gehörte Philosophie und Mathematik] und ⟨beides zusammengenommen⟩ die Allwisserei (wenn sie sich denken ließe) würde Pansophie heißen.

/ Der Polyhistor muß 1. Humanist sein, d. h. er muß Kenner der Alten und der schönen Künste (Dicht-, Redekunst) sein.

[Humaniora sind vorzüglich zur Kenntnis des Geschmacks und zur Teilnahme an den Empfindungen andrer. Dies letztere, nämlich das Vermögen seine Empfindungen ⟨Kenntnisse † und Gefühle⟩ andern mitzuteilen, macht gerade das Charakteristische des Humanisten. — Der Humanist ist es dadurch, daß seine Erkenntnis Wissenschaft, Gelehrsamkeit ist. —]

Das Pendant zum Humanisten ist der Belletrist. Er geht aber nicht wie jener auf das selbständige Schöne, sondern nur auf das Wandelbare nach Verschiedenheit des Geschmacks, der sich nach der Mode richtet.

[Der Belletrist ist nur der Affe vom Humanisten — bloßer Dilettant. Man kann sich nur zum einen oder zum andern entschließen. Um nicht Pedant zu werden, treibt der Belletrist bloß galante Studia. Die galante Manier ist nichts anders, als geschmackvolle Popularität. Scholastische Vollkommenheit (Angemessenheit zu den Regeln ⟨zum Objekt⟩ bleibt immer das erste Requisit der Erkenntnis, ebenso wie bei der Sprache zuerst grammatische Richtigkeit gefordert wird — dann Eleganz. Die Popularität ⟨Angemessenheit zum Subjekt⟩ muß Herablassung eines Erkenntnisses sein, sofern es schon scholastische Vollkommenheit hat. Wer sie | scholastische Vollkommenheit | ⟨im Umgange⟩ für die einzige hält, heißt Pedant: er kann sich immer nur dem mitteilen, der die Schule mitgemacht. Galanterie ist ebensowohl ein Fehler.]

Der Polyhistor muß sein

2tens ein Linguist, ein Kenner der alten Sprachen, weil es hier auf selbständige bleibende Muster ankommt.

3. Der Litterator ist Bücherkenner (Magliabecchi, ein berühmter Buchführer zu Florenz, hatte ein horrendes Gedächtnis). Philologie ist der Inbegriff aller Instrumente der Gelehrsamkeit, der Humanist der Kenner von der Bildung des Geschmacks. Humanität ist immer zugleich populär. Nur tote Sprachen können Muster des Geschmacks werden, lebende nicht, denn diese wandeln sich gar zu oft, und Wörter, deren Bedeutung edel war, haben eine niedere Bedeutung. Um einen

dauernden Geschmack zu haben, muß man die Alten studieren. Wenn die Alten sollten verloren gehn, so muß man das Einreißen der Barbarei befürchten. In Hindostan ist auch / eine daselbst ehedem übliche 25 und gegenwärtig ebenfalls tote Sprache [deren Ursprung unbekannt]
5 (Sanskrit), die sehr vollkommen ist, aber nur von wenig Braminen gesprochen wird. Den Belletrist nennt man den Dilettanten, er findet Vergnügen und Geschmack an den schönen Künsten.

Wir können das Talent des Menschen einteilen, indem es geneigt ist:

1. zur Wissenschaft oder
10 2. zur Kunst [auf diesen beiden Stücken beruht alle Kultur].

Diese | die Kunst | kann man nun einteilen:

a) in freie Künste, artes liberales oder ingenuae [freie Kunst ist die Geschicklichkeit, die unmittelbar gefällt],

b) in Lohnkünste, artes mercenales serviles, die nur als Mittel zu
15 irgendeinem eigennützigen Zweck gefallen können [Lohnkünste gefallen immer nur mittelbar, zu andern Absichten, ebenso alle Wissenschaften. Fast immer nur gefallen sie wegen ihrer Brauchbarkeit etc. Mathematik gefällt freilich unmittelbar, aber insofern könnte man sie auch zu den freien Künsten rechnen. Lohnkunst läßt sich bestellen —
20 freie Kunst nicht — ihre Produkte können | wir | nicht nach Regeln machen wie jene.]

Diese Einteilung des Talents ist sehr delikat. Das Schöne ist das, was durch sich selbst gefällt. Dabei frägt man gar nicht nach dem Nutzen. Wenn man schon bei einer Kunst nach dem Nutzen frägt,
25 so ist sie Brotkunst.

Was die Wissenschaften betrifft, so lassen sich diese einteilen in:

1. historische und
2. Vernunftwissenschaften.

Der Inbegriff der historischen Wissenschaften ist Gelehrsamkeit.
30 Der Inbegriff der Vernunftwissenschaften hat keinen besondern Namen, denn ihre Teile Philosophie und Mathematik sind gar zu sehr verschieden. Der Inbegriff aller Wissenschaften heißt Polyhistorie, wovon wir schon oben gesprochen haben.

Der Autor redet jetzt vom Pedanten. Er ist 1. Schulpedant,
35 2. Höflichkeitspedant. Z. B. es spricht jemand wie ein Buch, immer im Zwange der Regeln. [Man findet dergl. bei Hofe, z. B. Kammerherren.]

/ Von der Pedanterie

[S. 24. § 65.]

Unter einem Pedanten verstehen wir nicht einen Unwissenden (daher ist die Erklärung des Autors unrichtig). Aber er wird doch verlacht. Woher kommt das? Das Wort *Pedant* kommt aus dem Italienischen und heißt eigentlich magister pedanius. Dieser war nun lediglich ein Schulmann, gar nicht für die Welt, weil er nicht an den Tisch der Herrschaft kam, sondern meistenteils bei dem Gesinde war.

[Pedanterie ist Peinlichkeit in der Form. Keine Nation inkliniert so sehr dazu, als die deutsche. Pedanterie findet in allen Fächern statt, vor allen Dingen im Militär und bei Juristen. — Charlatan, der Ostentator einer armseligen Erkenntnis.]

Pedanterie ist die unnützliche Genauigkeit ⟨Peinlichkeit⟩ in Formalien. Die zweckmäßige Genauigkeit ⟨Pünktlichkeit⟩ in Formalien ist Gründlichkeit. Also haben beide einige Ähnlichkeit. In vielen Fällen ist in den Formalien viel Willkürliches. Sie sind in scholastischer Absicht nützlich, aber nicht in populärer, d. h. im gesellschaftlichen Umgange. Peinlichkeit und Pünktlichkeit ist also wohl zu unterscheiden.

Daß der Übergang von der Pünktlichkeit zur Peinlichkeit sehr leicht sei, ist wohl wahr. Man kann unmöglich alles nach Formalien lernen, z. B. einen Brief schreiben. Daher sieht man den großen Unterschied zwischen dem hölzernen Brief des Schülers und dem fließenden seiner Schwester [obgleich dieser gar nicht orthographisch sein mag]. Also bedürfen die Musen doch der Gesellschaft der Grazien, und diese bestehen darin, daß der Schulstaub, das Scholastische von der Erkenntnis weggewischt und sie populär, allgemeinfaßlich werde. [Darum aber muß doch der Grund der Erkenntnis schulgerecht sein.]

/ Pedanterie ist nicht dem gelehrten Stande allein, sondern allen Ständen eigen. Ein *Pinsel* ist der, der nichts aus sich selbst schöpfen, sondern bloß nachahmen kann, und wenn er was von seinen Erkenntnissen vorbringen will, gar nicht von den Schulformeln abgehen kann. [D. umbraticus — die Bezeichnung eines Pedanten. — Galanterie bedeutet eine Verschönerung desjenigen, das für sich kein schöner Gegenstand ist.] Charlatanerie ist Prahlerei und Ostentation. Belletristerei gehört zu dem modemäßigen Studio, welches sich so sehr oft verändert. Je mehr eine Wissenschaft ⟨nicht⟩ dem Inhalte nach, sondern dem Raume nach ausgebreitet wird, je seichter wird sie.

Von der Größe der gelehrten Erkenntnis

Weitläuftigkeit ist die extensive Größe, die in der Vielheit, in dem Mannigfaltigen besteht [von *vielen* Dingen wissen]. Die intensive Größe geht auf den Grad [viel von *einem* Dinge wissen. — Non multa, sed multum. Die Größe des Umfangs schwächt den Grad — bringt Seichtigkeit hervor. Es hat im ganzen mehr Nutzen, wenn einige wenige tiefe Erkenntnis in der Wissenschaft haben — welche sie mit Gründlichkeit behandeln — als wenn sie allgemein verbreitet sind.]

Mathematik ist z. B. extensive Größe. Man muß die Vielheit der Erkenntnisse restringieren, um eine Einheit hervorzubringen.

Der Autor redet immer von einer gelehrten Erkenntnis. Aber dieser Ausdruck ist uneigentlich. Die Erkenntnis kann scientifisch genannt werden, wenn sie wissenschaftlich und systematisch ist. Dazu gehört nun ein Hauptprinzip, so wie man z. B. in der Geschichte zum Hauptprinzip bürgerliche Verfassung annimmt. Die Geschichte / kann also auch als Wissenschaft angesehn werden, wenn sie auf ein System gebracht wird, was man von einem Hauptprinzip ableitet.

Die ganze Elementarlehre ist nichts weiter als gemeine Erkenntnis, und so sollte eigentlich die ganze Logik abgehandelt werden, so daß der gemeine Mann ohne andre Erkenntnisse sie verstehn kann. In Ansehung der Objekte kann ein Erkenntnis extensiv groß sein, in Ansehung der Objekte — ihrer Vielheit und vielfältigen Anwendung, wie bei der Mathematik. Auch Popularität geht nicht auf wieviel ⟨quantum⟩, sondern wie vielerlei ⟨quot⟩ wir wissen. Dies dient dazu, es in Gesellschaft zu gebrauchen. In einem Zeitalter kann die Aufklärung extensiv groß, wenn sie sich nämlich auf alle erstreckt, aber intensiv klein sein, weil nämlich keiner recht viel davon hat, sondern nur alle etwas wenig, sie sind sogenannte bureaux d'esprit, wie z. B. die Madame Geoffrin, die deswegen berühmt war. Geradso als wenn man Geld sehr platt schlägt, so nimmt es zwar einen großen Raum ein, aber allenthalben ist es dünn und kann leicht lädiert werden. Die extensive Größe der Aufklärung kann man auch die subjektive nennen, indem sie sich auf alle Subjekte erstreckt, die intensive aber die objektive, die auf den Grad geht.

/ Der Autor redet nun wieder:

Von der Fruchtbarkeit und Wichtigkeit einer Erkenntnis

Fecunditas et dignitas. Beide gehn auf das intensiv Große. Erstere beruht auf der Menge ⟨der Folgen⟩, letztere auf der [Wichtigkeit der

Folgen]. Wir haben auch Erkenntnisse, die fruchtbar und wichtig zugleich sind. [Alles ist logisch wichtig, was den Verstand kultiviert. Daher ist es die Mathematik in einem ganz vorzüglichen Grade, wegen ihrer Klarheit, Deutlichkeit, Gewißheit. — Deutlichkeit: wo die Merkmale des Begriffs klar sind. Wenn die Merkmale von den Merk- 5 malen es sind, nannte es Wolff Vollständigkeit — indes können die Teilbegriffe immer noch andere unter sich haben und hier ist also | keine | Grenze bis zu den einfachen Vorstellungen.]

Wir kommen jetzt zu einer Materie, die schon zur eigentlichen Logik gehört, nämlich 10

Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntnis

Die Logik fängt an mit den klaren Begriffen, gibt aber keine Regeln, wie sie klar gemacht werden. Denn das Bewußtsein der Vorstellungen setzt die Logik voraus. Also lehrt die Logik eigentlich nur von der Deutlichkeit der Begriffe. 15

Wir haben nun geredet von der Quantität und Qualität der Erkenntnis und kommen jetzt zur

III. Relation der Vorstellungen in unserm Erkenntnis. Die Übereinstimmung der Vorstellungen mit ihrem Objekt heißt die Wahrheit. — Wir wollen nun in diesem Kapitel ein Kriterium der 20 Wahrheit haben, was in allen Erkenntnissen ohne Unterschied gilt. [Die Skeptiker sagten: Alle Urteile würden aufs Geratewohl gemacht — διαλληλη, immer das Gegründete auf dem Grunde und dieser wieder auf dem Gegründeten, also im Zirkel.]

30 / [Es gibt aber ein allgemeines formales Kriterium der Wahrheit, 25 die Übereinstimmung derselben mit sich selbst — ein materiales, Übereinstimmung mit dem Objekte kann nicht allgemein möglich sein — denn es müßte (wenn es allgemein wäre), auch dann stattfinden, wenn ich von aller Materie abstrahiere, — und die Übereinstimmung meiner Erkenntnis vom Objekt mit meiner Erkenntnis vom 30 Objekt wäre ⟨ein⟩ tautologisches Kriterium. Dies warfen daher die Skeptiker um, jenes konnten sie nicht angreifen.]

Das allgemeine Kriterium der Wahrheit wird eigentlich nur immer formal sein, von allem Inhalt und Unterschied der Erkenntnis abstrahieren. Es wird mir also nie sagen, ob mein Erkenntnis mit dem 35 Objekt übereinstimme, sondern ob mein Erkenntnis mit mir selbst übereinstimme. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit, wird nicht

ein Organon sein, sondern nur die conditio sine qua non, die unumgängliche Bedingung der Wahrheit. Diese ist, daß wir im Denken mit uns selbst einstimmig sind. Wie könnte auch eine Erkenntnis, die mit ⟨sich selbst uneins ist, mit dem Objekt stimmen ?⟩. Das Kriterium muß bestehen in der Regel, mit welcher allein der Verstand im Denken mit sich selbst stimmt. Es ist nicht hinreichend material, aber es ist doch unumgänglich notwendig. Ein Materialkriterium der Wahrheit kann unmöglich allgemein sein und für alle Objekte gelten. Man kann wohl materiale Kriterien der Wahrheit haben, aber sie können nicht allgemein sein †. Es würden die sein, die wir von der Beschaffenheit des Objekts in Rücksicht auf die Sinne haben.

/ [Stunde] 31

Durch Anschauung wird das Objekt gegeben und durch Begriffe gedacht. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit ist bloß negativ. Die Skeptiker kann man einteilen in Pyrrhonisten und Akademiker, welche letztere es am weitesten trieben. Der Satz des Widerspruchs ist das erste formale Kriterium der Wahrheit. Zur Wahrheit ist es nicht genug, daß ein Urteil möglich sei — die Wahrheit könnte man nennen die logische Wirklichkeit. Sagt man: posito ein Dreieck hat 6 Seiten, so ist dies ein problematisches Urteil, sagt man: ein Hexagon hat 6 Seiten, so ist's ein Satz.

Das erste Kriterium der Wahrheit (nach dem Satz des Widerspruchs)

ist das Prinzip der problematischen Urteile — Möglichkeit. Das 2. ist das Prinzip der assertorischen Urteile, worin die logische Wirklichkeit [— Wahrheit].

Das 2te Prinzip ist der Satz des zureichenden Grundes.

[Ursache ist das, was allen Erscheinungen zum Grunde liegt.]

3. Ein jedes Erkenntnis hat irgendeine Folge und wenn nur eine Folge falsch ist, so ist auch das Erkenntnis falsch. Wenn alle Folgen wahr sind, so ist das Erkenntnis wahr — aber wer kann alle Folgen wissen ? Dazu gehört Allwissenheit. Man kann also aus den Folgen auf die Gründe schließen. Aus der Falschheit der Folgen kann man nur auf die Falschheit des Grundes schließen, aber aus dieser auf die Wahrheit des Gegenteils. [— 106]

/ [ad § 109.] Ein falsches Urteil ist allemal ein Irrtum. Man muß 32 aber in diesem Falle beweisen, daß es gegen das Kriterium der Wahr-

heit streite. Zum Irrtum wird erfordert, daß wir ein falsches Urteil für wahr halten. Wir sind leider mit Irrtümern angefüllt, aber damit wir ihnen vorbeugen, müssen wir zuvor wissen, woher sie entsprungen sind.

[Wahrheit und Irrtum sind in Anschauungen unmöglich enthalten— sondern in den Urteilen. Daher in einer Akademie der Wissenschaften mehr Irrtümer als in einem Dorf voll Bauern, weil dort mehr geurteilt wird — wer nie urteilt, wird auch nie irren.]

Weder Wahrheit noch Irrtum beruht in den Begriffen unsers Verstandes, sondern nur in seinen ⟨Urteilen⟩. Urteil ist eine Handlung des Verstandes. Wahrheit aber nach ihrem formalen Kriterium ist die Übereinstimmung eines Urteils mit den Gesetzen des Verstandes. Irrtum aber ist eine Abweichung des Urteils von den Gesetzen des Verstandes. — [Wenn ich also den Verstand isoliere, so daß ich die Sinnlichkeit wegnehme, so könnte er nicht irren (denn keine Kraft kann eine Wirkung tun ohne nach gewissen Gesetzen) — nur dann, wenn ich einen Einfluß der Sinnlichkeit für einen actus des Verstandes halte, so ist dies Irrtum. Alle unsere Irrtümer sind Lenkungen der Urteile in die Diagonale — in die Quere (das Wort kommt vielleicht aus dem englischen square — Quadrat) —].

Wie ist es möglich, daß eine Kraft von ihren eigenen Gesetzen abgeht? — Die Schranken des menschlichen Verstandes sind nicht der Grund der Irrtümer. Sie sind zwar Gründe eines großen Mangels unserer Erkenntnis ⟨— der Unwissenheit (die wir nur nach vieler Vernunftwissenschaft erkennen)⟩, aber nicht des Widerspruchs. Da es nun nichts Negatives ist, und der Verstand allein für sich selbst nicht irren kann, so muß es etwas Positives sein — die Sinnlichkeit. Das oppositum des Verstandes urteilt aber gar nicht. Nun haben wir aber 33 / keine andre Quelle. Wir sehen also, daß es durch Verbindung des Verstandes und der Sinnlichkeit [so nennen wir das Subjektive unserer Vorstellungen] geschieht. Soferne dieser Grund in der Sinnlichkeit liegt, nennen wir ihn Schein. Dieser wird gewöhnlich erklärt: das Subjektive, was fälschlich für etwas Objektives gehalten wird. [Der Grund alles Irrtums ein subjektiver Grund unsers Urteils, den wir für einen objektiven ansehn. Ein Mensch glaubt leicht, was er wünscht. Wunsch ein subjektiver | Grund, | aber zum Glauben muß man einen objektiven haben.]

Die Sinnlichkeit hat auch ihre eigenen Gesetze. Verbunden in einem Urteile können sie wohl miteinander übereinstimmen. Lediglich in der

Verbindung zweier ungleichartiger Bestimmungsgründe. Die Materie der Irrtümer ist also weder wahr noch falsch.

[Porismata: Alle Irrtümer sind verschuldet — denn alle Urteile sind willkürlich und nur durch Urteile sind Irrtümer möglich.

Kein Irrtum ist ein gänzlich falsches Urteil. Das Urteil kann in der Form richtig sein.]

[Stunde, Freit., d. 18. Mai]

Ein jeder Irrtum muß erklärt werden. Wir haben innere Merkmale der Wahrheit, die in unserm Verstande gegründet sind, und 2tens äußere Merkmale. Zu den erstern gehört der Satz des Widerspruchs ⟨das logische Kriterium der Möglichkeit (problemat.)⟩ und der 2te Satz, daß das Urteil als Satz immer müsse gegründet sein ⟨das logische Kriterium der Wirklichkeit (der assertorischen Urteile), Prinzip des zureichenden Grundes⟩. Der 3te ⟨das logische Kriterium der Wahrheit ⟨Notwendigkeit⟩⟩, daß, wenn man die Wahrheit eines Satzes nicht aus den Gründen erkennen kann, so geht es doch aus den Folgen. [Nicht durch Wahrheitssinn kann man hier urteilen — so wenig als Pflicht durch das sittliche Gefühl. Nie kann man durch die Sinne urteilen, nur durch den Verstand. —]

Die äußern Kriterien (Merkmale) der Wahrheit bestehen in der Zusammenstimmung der Urteile andrer mit den unsrigen. Dies ist eigentlich kein logisches, sondern psychologisches Kriterium. Bloß dadurch, daß man sein Urteil mit dem eines andern vergleicht, erkennt man, ob der Bestimmungsgrund unsers Urteils subjektiv oder objektiv sei: der letztere ist allgemein gültig, |der| erstere nicht. [(Viele Ausnahmen von einer Regel zeigen Mangelhaftigkeit derselben an.)]

Sinnlichkeit wird in der Logik das Subjektive unsrer † Erkenntnis genannt.

[Principium rationati: nihil sine ratione, alles muß seinen Grund haben. Dies ist das Kriterium aus den Folgen. Es ist negativ und sicher. Sind die Folgen falsch, so ist es gewiß auch der Grund. Nicht umgekehrt kann man so schließen. Sind die Folgen wahr usw. Denn es können mehr Gründe sein. Principium rationis: jeder Satz ist selbst Grund, hat seine Folgen.]

/ [Es ist ein Trieb der Natur, ein Beruf, seine Erkenntnisse andern mitzuteilen — daher die Freiheit der Mitteilung ein Recht der Menschheit (nur dann etwa, wenn es dem Staatsinteresse ganz zuwider sein könnte, dürfte ein Verbot von seiten der Obrigkeit stattfinden.)

Besitz der Urteilskraft ist das größte Geschenk der Natur. Es kann Mangel daran bei sonst gutem Verstande stattfinden.]

Man kann in gewisser Art von allen Erkenntnissen sagen, daß man sie erst dann recht versteht, wenn man sie selber machen kann, d. h. nicht bloß kopieren, sondern aus sich ableiten.

Kein Urteil wäre zu finden, was *ganz* falsch wäre. Dies kann solange nicht stattfinden, als unsre Urteile aus dem Verstande abgeleitet sind.

Man kann niemanden recht vom Gegenteil seiner Meinung überzeugen, wenn man ihm nicht sagt, *wie* er dazu gekommen, aus seinem besondern Gesichtspunkt, daß also sein Urteil nicht objektiv, sondern lediglich subjektiv sei. So wäre nach unserm subjektiven Urteil unser letzter Zweck Glückseligkeit, das behaget uns wohl, das *wollen* wir. Wenn wir aber darauf gehen, was wir *sollen*, auf das Objektive, so muß Sittlichkeit, Pflicht diesen Platz einnehmen. Durch die eben angegebene Methode gewinnt man an kritischem Verstandesvermögen. So sagt man, daß in einem großen Buch große Irrtümer wären, und dies ist sehr natürlich.

Nun folgt ein Unterschied zwischen

1. der *partialen* (tolerabiliter wahr, z. B. bei Messungen) [da nämlich die Annahme des partial Wahren als totalen Wahren dem Zweck nicht widerspricht — obwohl dies eine gewisse Unrichtigkeit in sich faßt. —] und

2. der *totalen* Wahrheit.

Jemand kann die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit sagen. Aber man muß besonders darauf sehn, daß sie nie den Zwecken der Erkenntnis zuwider läuft.

/ Jetzt redet der Autor vom

genauen und *groben* Erkenntnis. Letzteres zeigt noch nicht an, daß es etwas Falsches enthalte, sondern nur, daß es nicht ganz wahr sei. Jedes Erkenntnis ist entweder cognitio vaga oder cognitio determinata. So z. B. medium tenuere beati, was ist gut und was ist zuviel und zu wenig, das wissen solche Menschen nicht. Dies ist eine regula vaga, die gar nicht determiniert, bloß tautologische Weisheit. Sei weise, mache dich vollkommen! Nun, worin besteht das? Einer nimmt es so, der andere anders. Auch determinierte Regeln können sein regulae late und stricte determinatae. Von der ersten Art sind viele Definitionen. Ein Erkenntnis heißt exakt, wenn kein Spielraum für den Irrtum darin enthalten. Eine Erkenntnis heißt genau in Ansehung des

Objekts, heißt subtil in Ansehung des Subjekts, wozu viel Aufmerksamkeit gehört. Wer das Kleine unzweckmäßig zum Gebrauch seiner Erkenntnis macht, heißt Mikrolog. Wenn etwas praktisch ist, so kann man Subtilität nicht tadeln.

5 / [Stunde, d. 21ten Mai] 36

Kasuistik besteht in einer Menge unnützer Subtilitäten, wo man sich Fälle ausgedacht hat, die im gemeinen Leben gar nicht vorkommen. Es gab Zeitalter, wo Subtilitäten und Mikrologie erstaunlich viel galten.

10 Es gibt eine gewisse Kleingeisterei, die man nicht immer anmerket. Die Leute nämlich, welche sie besitzen, können nie aus einem Stück der Erkenntnis auf das ganze System derselben Anwendung machen. Dies ist ein großer Probierstein, woraus man gleich auf den Geist des Menschen schließen kann. Es gibt Unterschiede zwischen Kopf und 15 Geist. Kopf, das Vermögen des Verstandes, aber Geist das Vermögen der Prinzipien.

[Ästhetisch wahr ist das, was mit dem allgemeinen Schein übereinstimmt, z. B. Auf- und Niedergehn der Sonne — es ist also sehr verschieden von der logischen Wahrheit. Vom Irrtum geht man nicht 20 geradezu zur Wahrheit, sondern erst durch das Bewußtsein der Unwissenheit.]

Eine in Ansehung des Objekts genaue Kenntnis (exacta) wird der rohen (rudi) entgegengesetzt. Cognitio vaga, keinem Dinge zu viel, keinem zu wenig tun zu, das ist doch fast gar nichts gesagt. Man nennt 25 die Latitudinarier, die da glauben, daß der Gesetzgeber zu strenge gebiete, daß es zwischen seinen Gesetzen und ihrer Übertretung noch einen Spielraum gebe. Dabei ist nun freilich nichts Festes, und wir müssen uns immer Mühe geben, daß unsre Erkenntnis strikt, genau determiniert sei. Dies ist Vorzug der Geometrie.

30 Dann hat man auch eine cognitio crassa — über Pausch und Bogen, eine Schätzung des Ganzen, ohne besondre Beurteilung des Einzelnen. [Die crasse Erkenntnis hat nicht allein keine exactitudo, sondern sie verdirbt auch die Menschen, indem sie zu Irrtümern Anlaß gibt.]

/ Die Wahrheit kann substantive und adjektive gebraucht werden, 37 35 z. B. wenn wir uns die Wahrheit überhaupt oder die Wahrheit eines Satzes denken. Eine in Ansehung des Objekts bestimmte Erkenntnis heißt Wahrheit. Diese Rationalerkenntnis ist jederzeit apodiktisch,

weil wir uns nicht allein ihrer Wahrheit, sondern auch ihrer Notwendigkeit bewußt sind. Eine apodiktische Erkenntnis ist entweder durch Begriffe oder durch Konstruktion der Begriffe. Im ersten Fall ist sie dogmatisch, im letztern mathematisch. Ein apodiktisch gewisses Erkenntnis aus Begriffen heißt Dogma, ein apodiktisch gewisses Erkenntnis aus der Konstruktion der Begriffe mathema. —

[Ein apodiktischer Satz: Alles ist zufällig — (hat eine Ursache) — $2 \cdot 4 = 4$. Dies ist Anschauung, dort nur Begriff. Beides ist objektiv gleich gewiß, subjektiv aber ist große Verschiedenheit. Der Mathematiker kann bei seiner Arbeit ruhen, ihm bleibt die Anschauung — dies ist beim Philosophen nicht der Fall, daher seine Arbeit weit ermüdender.]

Die Sätze der Moral und Metaphysik sind alle Dogmata. —

Weil Physik nur Anwendung jener Erkenntnisse ist, hat sie eine apodiktische Gewißheit. System ist ein Ganzes ⟨dogmatischer Wahrheiten⟩ aus Prinzipien. [System unterscheidet sich vom Aggregat, indem dies das Ganze ist, dem die Teile vorhergehen.]

Das Prinzip der Geschichte ist Zeit — Chronologie.

[Stunde, d. 22ten Mai]

An sich selbst kann man von keinem Irrtum sagen, er sei unvermeidlich, aber wohl läßt sich dies von der Unwissenheit sagen. Denn wir haben ja nicht nötig, über alles zu urteilen, und wenn wir es ja tun, darf es doch auch nur problematisch geschehn. [Es gibt keinen error invincibilis — doch praktisch schwer zu vermeidende Irrtümer — 38 Merkmal: die Unvereinbarkeit mit dem Urteil anderer.] / Ein unvermeidlicher Irrtum setzt immer die Notwendigkeit des Urteils voraus. [Wenn das Urteil nämlich nicht notwendig wäre, so könnte man den Irrtum leicht vermeiden, indem man gar nicht urteilt. —]

Der, welcher ein offenbar ungereimtes Urteil annimmt, handelt abgeschmackt. [Was schon der sensus communis dafür anerkennt — welches nicht einmal den Schein für sich hat. — (Logisch betrachtet ist kein Irrtum gefährlich — wir sehn hier nicht auf die Materie) — wenn man einmal jemandes Urteile | für | abgeschmackt erklärt, ihm also dadurch den Verstand abspricht, so hilft kein discours ihn davon abzubringen. Wer sich also darin einläßt, handelt selbst abgeschmackt.]

In Ansehung des offenbar Falschen ist kein Irrtum möglich, nur in solchen Urteilen, da die Falschheit versteckt liegt. Die Mathematik

hat das einzig an sich, daß man augenblicklich die Falschheit eines Satzes darin wahrnimmt. Den versteckten Grund des Irrtums aufheben, heißt den Schein entwickeln. Wenn jemand etwas behauptet, dessen Falschheit er wohl einsieht und doch nicht davon abgeht, so
5 geht der Tadel mehr auf seinen Willen, als auf seinen Verstand. Ein grober Irrtum ist der, dessen Vermeidung leicht ist — er ist nicht einerlei mit dem abgeschmackten. Ein gefährlicher Irrtum, wenn uns nicht bloß darum zu tun ist, unsre Erkenntnis zu erweitern, sondern z. B. wir fragen immer zuerst nach dem Nutzen [den wir dann vielleicht
10 noch nicht einsehn können. Dies tun gewöhnlich die seichtesten Köpfe.] Denjenigen, der, wenn er die Falschheit eines Erkenntnisses anzeigen soll, ihren Nachteil zeigt, nennt man Consequentiarius, weil er immer aus den Folgen auf den Grund schließt [— er fängt beim Praktischen an]. —
15 Der Autor redet nun im 5ten Abschnitt

/ Von der Klarheit der Erkenntnis 39

Klarheit ist Bewußtsein ⟨nicht⟩ nur der Vorstellungen im ganzen, sondern auch ihrer Teilvorstellungen. Ein Merkmal ist eine Teilvorstellung, sofern es ein Erkenntnisgrund der ganzen Vorstellung ist.
20 Ein Erkenntnisgrund ist zwiefach:

1. ein Grund, ein Ding an sich zu erkennen oder der innere Erkenntnisgrund;

2. ein Grund, ein Ding aus andern Nebendingen zu erkennen oder der äußere. —

25 In der Vergleichung mit andern erkennen wir entweder

1. durch die nota [nota, eine Teilvorstellung, die bei dem Begriff als Merkmal zum Grunde liegt] identitatis [Merkmal, Kennzeichen] und

2. durch die nota diversitatis [Unterscheidungszeichen, z. B.
30 zwischen Mensch und Tier].

Partialvorstellungen als Erkenntnisgründe können Partialbegriffe und Partialanschauungen sein. Letztere kommen in der Logik nicht vor.

Ein Begriff ist die Vorstellung von demjenigen, was
35 mehrere Vorstellungen in sich faßt. Der Autor macht einen Unterschied zwischen mittelbaren und unmittelbaren Vorstellungen. Alle Verbindungen sind entweder Verbindungen der Koordination oder der

Subordination. Die erstern schaffen ein Ganzes, welches Aggregat heißt. Sie entstehn durch Verknüpfung des Mannigfaltigen. Sofern es einander subordiniert ist, heißt es eine Reihe. Da gibt es nun einen terminum a priori und einen a posteriori, in der Logik nur den a parte ante, nicht den letztern a parte post. [Ein mittelbares Merkmal ist 5 nota notae, ein Merkmal vom Merkmal. Wenn man zuletzt in der Reihe der einander subordinierten Vorstellungen auf eine unteilbare kommt, heißt dies der terminus a parte ante. Dieser kann eingeteilt werden, z. B. quid. a parte post kann man nicht beweisen, nur illustrieren.] 10

40 / Die Merkmale werden hier eingeteilt:

1. in bejahende und

2. in verneinende. Aber dies gehört eigentlich mehr für das Urteil als für die Merkmale. [Negative Merkmale, wodurch ich etwas als Irrtum bezeichne, worauf ohnedem niemand verfallen wäre, sind über- 15 flüssig — ebenso affirmative, die nichts Neues oder Unbekanntes sagen — tautologisch.] Der Ausdruck verneinende Merkmale läßt auf die Materie schließen und die gehört nicht zur Logik. Alle Verneinungen setzen Bejahungen voraus. So gibt's unter den Wilden keine Armut, denn diese würde nur im Vergleich mit den Wohlhabenden 20 stattfinden. Da sie nun nicht das Positive kennen, machen sie sich vom Negativen keine Vorstellung. So kann sich auch kein Blinder ⟨geborener⟩ eine Vorstellung von der Finsternis machen, weil er das Licht nicht kennt.

Ein Merkmal ist wichtig, wenn es ein Erkenntnisgrund von großen 25 Folgen ist. [Die Merkmale in Vergleichung mit andern (nach Diversität oder Identität) sind nicht so wichtig, als die durch Ableitung, innern Merkmale. Die Wichtigkeit ist: 1. logisch, z. B. 3 termini im Syllogismus; 2. praktisch. — So kann logische, grammatische Unrichtigkeit praktisch unwichtig sein (in gewisser Rücksicht).] 30

Wenn es zur Unterscheidung eines Erkenntnisgrundes, der selber dem Grade nach groß ist, dient, so heißt dies (wo das Merkmal dem Grade nach bestimmt ist) intensiv, wenn das Merkmal auf Menge, Mannigfaltigkeit [überhaupt auf Ausdehnung] Bezug hat — extensiv. Das Merkmal ist zureichend, wenn es den Grund von allen 35 unterscheidenden Merkmalen enthält [zu der Ableitung zureicht], unzureichend, wenn es nur den Grund von einigen Unterscheidungszeichen enthält. Aber der unzureichende Grund ist nicht zu verwerfen.

Denn er enthält immer einen Teil des Grundes — sowie Mutmaßungen [ohne diese kommen wir nie zur Gewißheit].

/ Die Merkmale werden ferner eingeteilt:

1. in schlechterdings notwendige, unveränderliche und
2. in zufällige.

Notwendig sind die, ohne welche die Sache schlechterdings nicht gedacht werden kann. Man erhält sie durch die bloße Zergliederung des Begriffs. [Wesen der Inbegriff der obersten Merkmale eines Dinges, complexus notarum conceptum aliquem primitive constituentium. Zuerst wird erfordert completudo; 2. daß die Merkmale nicht aus andern abgeleitet, sondern primitiv sind — und unabtrennbar — das logische Wesen die innere Möglichkeit.]

In der Logik ist nie von den Merkmalen der Sache die Rede. Sie würde sich in dem Fall mit Materie beschäftigen. Aber sie handelt nur von den Merkmalen des Begriffs. Was physisch notwendig ist, kann logisch nur zufällig sein. Z. B. es ist physisch notwendig, daß alle Körper fallen, aber dies liegt nur in der Sache und ist logisch nur zufällig. Die notae logicae necessariae gehören zum esse des Begriffs. Diese sind ad esse conceptus necessariae, pertinent ad essentiam. [Der Mensch ist sterblich, kann irren — extraessentiale — was nicht wesentlich dazu gehört.] Man kann diese Merkmale nicht aufheben, ohne das Ding selber aufzuheben. — Melius esse logicum (wie die beatitudo juridica, wenn es heißt beati possidentes).

Die notwendigen Merkmale der Dinge gehören zum Dinge selbst [od. ad † esse]:

1. als constitutiva, entweder wie Bestandstücke ⟨essentialia⟩ [wesentliche Stücke] — originarie | zum Begriff gehörig | [originarie: die Ausdehnung]

2. als rationata, oder als Folgen ⟨attributa⟩ die derivative zum Begriff gehören, z. B. der Begriff Triangel — die Folgen sind, ob die Winkel recht † oder usw.

Bei körperlichen Dingen ist Teilbarkeit ein Merkmal, quod pertinet ad essentiam, aber nicht als constitutivum, sondern als rationatum. [Aus dem Merkmal, daß das Wesen körperlich ist, kann die Teilbarkeit abgeleitet werden.]

Erstere heißen auch essentialia, wesentliche Stücke [der Inbegriff aller Essentialien heißt das Wesen], letztere Attributa (Eigenschaften) [sie sind 1. communia; 2. propria].

/ Die zufälligen Merkmale sind entweder:

1. notae internae contingentes — Modi, z. B. Gelehrsamkeit | oder |
2. notae externae contingentes — sive Relationes.

Die tabellarische Einteilung der Merkmale ⟨Prädikate⟩ wäre also

1. ad essentiam pertinentia, ohne die das Ding nicht gedacht werden kann.

a) ut rationata sive attributa;
b) ut constitutiva sive essentialia.

[Man kann oft einen Begriff aus dem andern ableiten, reciprocieren. Das gibt das sicherste Merkmal.]

2. extraessentialia [ohne die der Begriff | gedacht werden kann|], z. B. ein Triangel — da sind die Winkel unbestimmt.

a) externa — Relation, die *äußere* Bestimmung, ob er Vater oder Sohn [allemal sind die äußern Bestimmungen der Merkmale zufällig];

b) interna, die *innern* Bestimmungen eines Dinges, insofern sie nicht notwendig sind, heißen Modi, z. B. gelehrt oder ungelehrt.

Wenn wir vom Wesen der Dinge reden, so geschieht es vom logischen Wesen (das im Begriff besteht), nicht vom Realwesen (der Natur), wovon in der Metaphysik gehandelt wird. [Inbegriff aller derjenigen innern Bestimmungen, welche den ersten Grund des Daseins eines Dinges enthalten, ist das Naturwesen. — Dies ist sehr schwer einzusehn, das logische Wesen sehr leicht, es liegt bloß im Begriff. —]

Essentia est complexus notarum conceptum aliquem primitive constituentium. Das logische Wesen ist der Inbegriff derjenigen Merkmale, die zureichend sind, das, was zum Wesen gehört, abzuleiten. Das logische Wesen ist leicht zu erkennen. Denn man hat dabei nichts mehr zu tun, als die Begriffe zu analysieren. Das Realwesen können wir nie ganz einsehn, z. B. wir können nie *alle* Merkmale des Wassers erfahren und wenn die Physik noch so hoch steht. Manche logische Begriffe sind gleichwohl schwer zu definieren /, z. B. der Begriff Tugend. Da hat man noch lange nicht alle Merkmale heraus. Man nennt folgende: eine Fertigkeit in gesetzmäßigen Handlungen, welche frei ausgeübt werden, aber dies ist noch nicht genug [sie ist die moralische Stärke in Befolgung derselben mit Kampf gegen Hindernisse]. Körper kann man vollkommen definieren — eine Ausfüllung des Raums zeigt nur die Materie, aber die Beschreibung ihrer Figur nach den drei Dimensionen den Körper an.

Jetzt redet der Autor

Von dunkeln Vorstellungen

Man setze die Vorstellung sei deutlich, d. h. ihre Partialvorstellungen klar, z. B. Recht, dabei findet Zwang statt, Billigkeit ist davon unterschieden, dies ist sehr schwer einzusehn. Wir können dunkle 5 Vorstellungen durch Beispiele klar machen, aber diese Klarmachung ist nicht logisch, nur ästhetisch.

[Die Dunkelheit ist subjektiv, wenn der Grund im Subjekt — objektiv, wenn er im Objekt liegt. — Eine dunkle Vorstellung — die deren man sich nicht bewußt ist, dies scheint ein Widerspruch zu 10 sein — man kann es nicht unmittelbar, aber doch mittelbar durch Schluß | erfassen |.]

Oft nennt man einen Vortrag dunkel, weil er logisch deutlich, aber ästhetisch nicht Klarheit genug hat — keine passenden Beispiele gegeben werden können [z. B. Körper, ausgedehnte undurchdringliche 15 Figur]. Man kann die Tugend von der Heiligkeit unterscheiden; denn bei der letztern finden gar keine Versuchungen zum Bösen statt [z. B. die Engel]. Dies hat man sonst vergessen. In unserer deutlichen Erkenntnis können wir uns noch eine Vollkommenheit denken, die Completudo ⟨Ausführlichkeit — ausführliche Deutlichkeit⟩ [in einem 20 Begriff, wo koordinierte Merkmale sind, sowie tiefe durch subordinierte Merkmale — wenn ich hier auch nur ein einziges habe, so kann es nota superior sein — sich zurückführen lassen bis auf einfache Begriffe.] Die größte Deutlichkeit durch subordinierte Merkmale heißt die Tiefe der Erkenntnis. / Beide zusammen machen die 44 Gründlichkeit aus.

25 [nte Stunde]

Die tiefe Deutlichkeit ist immer schwerer zu verstehn, weil sie abstrakter ist. Um zu voller Deutlichkeit zu gelangen, muß man immer die Merkmale von den Merkmalen aufsuchen, bis man zuletzt zu den höchsten Merkmalen, zu den einfachen Begriffen gelangt. Wir 30 können hiemit vergleichen die lebhafte Erkenntnis oder vielmehr Vorstellungsart ⟨das Bewußtsein ist dabei lebhaft⟩. [Je mehr diese Vorstellung im Subjekt Veränderungen hervorbringt, desto lebhafter ist diese Wissenschaft † durch Beispiele]. Man kann diese ästhetisch größere Klarheit, Lebhaftigkeit nennen. Die logisch größere Klarheit 35 ist Deutlichkeit.

[Faßlichkeit und Klarheit sind zu unterscheiden. Durch Auflösung der Merkmale wird der Begriff schwerer zu fassen — wegen der Sub-

tilität. Alle Deutlichmachung beruht auf der Entwickelung der Teilvorstellungen (insofern diese nicht für sich selbst klar sind).]

Alle unsere Vorstellungen können zweifache Beziehung haben, erstlich auf das Subjekt, dann heißen sie Empfindungen, zweitens auf das Objekt, — — — Erkenntnis.

Erkenntnisse können lebhaft werden:

1. wenn sie bezogen werden auf das Materiale, die Sinnlichkeit ⟨Empfindung⟩ (subj.);

2. wenn sie bezogen werden auf das Formale, die Anschauung (objektiv).

[Eine Vorstellung, die belebt, muß den Gegenstand als gegenwärtig darstellen.

Es ist verschieden 1. ein Erkenntnis *deutlich machen* (hier kommt nichts hinzu, nur erheben zur Deutlichkeit, dies | analytisch |,

2. ein *deutliches Erkenntnis* machen — wo vorhin noch keines da war, dies | synthetisch |.]

Es kommt bei der logischen Deutlichkeit gar nicht auf die Menge der Merkmale an ⟨S. P. 42 . . . †⟩, bei der ästhetischen aber liegt es eben an der Vielfältigkeit derselben (z. B. Beschreibung des Frühlings). Der Ursprung der Deutlichkeit ist zwiefach, analytisch und synthetisch. Der Mathematiker hat die letzte Manier.

Jetzt redet der Autor

/ Vom Begreiflichen und Unbegreiflichen

Gefühle können nie ein Erkenntnis hervorbringen. [Das Wort Vorstellung darf gar nicht erklärt werden. Denn man würde auch eben dadurch schon den Begriff davon voraussetzen müssen.]

Man fängt an 1. mit *vorstellen*. Das 2te ist dann etwas *wahrnehmen* — percipere — sich mit Bewußtsein etwas vorstellen, das 3te — etwas *kennen* ⟨noscere⟩, d. h. so erkennen, daß man es in Vergleichung mit andern nach ihrer Identität und Diversität kennt. Etwas *verstehen* ⟨intelligere⟩: sich etwas *durch den Verstand*, durch Begriffe vorstellen [so daß man sich darüber erklären, die Merkmale davon angeben kann]. *Aus der Vernunft* [d. h. a priori durch den Verstand, wenn es auch nicht gegeben wäre], aus allgemeinen Prinzipien nach ihren Gründen die Sache erkennen heißt *einsehen* [einsehen perspicere]. Also . . . a priori einsehen ist: erkennen nicht allein, daß es so ist ⟨wie z. B. Auflösung des Salzes durch Wasser⟩, sondern daß es so sein muß ⟨z. B. eine Sonnenfinsternis (mathema-

tisch) [wenn wir es auch nie gesehn hätten]⟩. Die letzte Stufe ist begreifen, etwas zureichend ⟨zu einer gewissen Absicht⟩ einsehn. Absolut ⟨in aller Absicht⟩ begreifen, comprehendere ⟨ist uns unmöglich⟩ [nicht die moralischen Regeln]. Man kann vollkommen begreifen z. B. verschiedne hydraulische Phänomene des Wassers und dies a priori einsehn [sobald wir die Flüssigkeit als hypothesis annehmen — einsehen erfordert durchaus Bewußtsein der Wahrheit]. Aber das, was flüssig ist, kann man a priori ⟨nicht⟩ einsehen. —

Zum Verstehen trägt das Beispiel nur ästhetisch bei. [Geist, Geischt ⟨noch in der Schweiz⟩, Gescht, Dunst.] Wir glauben oft etwas einzusehn, was wir uns im Grunde nur erklären können — seiner Möglichkeit nach verstehen.

Man versteht das immer am besten, was man selber machen kann.

/ Der deutliche Begriff wird complet, wenn alle Merkmale darin enthalten sind [ausführlich deutlich, sofern er alle koordinierte Merkmale enthält.] [Totalität in Ansehung der subordinierten Merkmale nennt der Autor Vollständigkeit.] Superabundant muß man seinen Begriff nicht machen, denn man erschwert es sich selbst, wenn man überflüssige | Merkmale | aufnimmt. Der Begriff, wo alle entbehrliche Merkmale ausgelassen sind, heißt präzis. — Der Begriff, der nicht zuviel, nicht zu wenig enthält, heißt angemessen ⟨adäquat⟩ [da man nicht allein die Merkmale selbst, sondern auch die Merkmale der Merkmale erkennt, es paßt aber der Begriff adäquat nicht eher, als die Reihe ganz zu Ende gebracht ist.]

Der erste Grad der Subordination ist ein Merkmal vom Merkmal. Der adäquate Begriff beruht auf der Koordination.

[Wenn die Summe der Merkmale nicht zuviel enthält — präzis — wenn sie nicht zu wenig enthält — adäquat. — Verstandesdeutlichkeit ist die durch Begriffe. Die Deutlichkeit der Urteilskraft die der Beispiele durch Anschauung. Vernunftdeutlichkeit die durch mittelbare Merkmale (sowie Verstandesdeutlichkeit durch unmittelbare). Alle nicht präzise Begriffe unbestimmt, vag.]

Ein heller Kopf, der immer weiß, was er will.

Sechster Abschnitt

Von der Gewißheit der Erkenntnis

Hier ist nicht die Rede von der Wahrheit, sondern vom Fürwahrhalten. [Objektiv sind alle Sätze gewiß wahr oder gewiß falsch.] Dies

ist das Urteil im Verhältnis und der Beziehung auf das *Subjekt*. Wir wollen dabei nicht eben die Gründe der Wahrheit, sondern nur die des Fürwahrhaltens wissen. Die Stufen sind: 1. meinen, 2. glauben, 3. wissen. Man kann diese drei Begriffe die Modalitäten des sensus veri et falsi nennen.

Meinen ist ein sowohl subjektiv als objektiv mit Bewußtsein unzureichendes Fürwahrhalten. Ein unzureichendes Fürwahrhalten ist, was nicht hinreicht, das Gegenteil auszuschließen. / Wer nur meint, ist noch offen für Gegengründe.

Wenn ⟨man⟩ aber glaubt, so ist dies nicht mehr. [Es ist ein assertorisches Fürwahrhalten, welches wir indes doch nicht mit dem Bewußtsein der Notwendigkeit erkennen (also doch zugeben müssen, daß Abänderungen möglich sind).] Glaube ist ein zwar subjektiv ⟨zureichendes,⟩ doch mit Bewußtsein objektiv unzureichendes Fürwahrhalten. So ist das Glauben vom Wissen unterschieden, daß es nicht beweisfähig ist. Glauben ist ein Privatfürwahrhalten, nur für mich zureichend gewiß. Daher kann ich noch nicht sagen, ich wisse es.

Wissen ist ein sowohl subjektiv als objektiv hinreichendes Fürwahrhalten. [Ich halte das Gegenteil für unmöglich. Ein mit Bewußtsein sowohl objektiv als subjektiv unzureichendes Fürwahrhalten ist das Meinen. Den Begriff des Glaubens faßt man am besten in praktischer Absicht (wiewohl dieser Einfluß auf den Willen nicht in die Logik gehört).] Es kann empirisch durch Erfahrung und apodiktisch a priori sein. Das Fürwahrhalten eines apodiktischen Satzes kann apodiktisch gewiß sein.

Was ich *meine*, das Urteil sage ich nur problematisch, mithin ist das Fürwahrhalten 1. *problematisch*, wenn es nämlich so angenommen wird, daß es noch zu erweisen † ist. Es heißt problematisch, weil es nur dazu dient, unter mehrern Gründen den zureichenden zu finden.

Nun ist das Fürwahrhalten 2. *assertorisch* im Glauben. Denn sage ich, daß es für mich ⟨subjektiv⟩ zureichend ist, ob es aber objektiv zureichend sei, mache ich nicht aus. Sehr viele Vorstellungen von einem künftigen Zustande sind bloße Produkte der Einbildungskraft, manche Ideen, die uns sehr gefallen (z. B. von männlichem und weiblichem Licht) nur Ideen im Subjekt.

Das Fürwahrhalten ist 3. *apodiktisch* im Wissen. [intuitio in der Mathematik. Überzeugung. Persuasion ist der Schein der Überzeugung, ungewiß, ob subjektiv oder objektiv.]

/ Die Sätze des Fürwahrhaltens können empirisch und das Fürwahr- 48
halten apodiktisch sein. Das Fürwahrhalten ist entweder mit dem Bewußtsein der subjektiven Notwendigkeit oder mit dem des Zufälligen verbunden. Im letztern Fall ist es, wenn es subjektiv und objektiv unzu-
5 reichend ist, Meinen, aber wenn es subjektiv zureichend und objektiv unzureichend ist — Glauben. Hypothesen sind Meinungen. In der Mathematik gibt es weder meinen noch glauben, sondern nur wissen — oder nichts — und in der bloß spekulativen Metaphysik ist es ebenso.

[Etwas ist Sache des Meinens, wenn es gar nicht Gegenstand des
10 Wissens werden kann, weder objektiv noch subjektiv (z. B. ob es Mondbewohner gibt). — Über die Möglichkeit der tierischen Erzeugung seinesgleichen werden wir nie mehr als Meinungen haben. — Glaubenssachen, wo nur ein subjektiv zureichender Grund des Fürwahrhaltens für uns † ist. — Alles, was wir aus Zwecken annehmen, ist für uns nur
15 subjektiv hinreichend — (d. h. ich muß annehmen, daß dies so sei, sonst komme ich mit meiner Vernunft hier nicht fort — dies kann ich nun freilich nicht als objektiv geltend annehmen, doch ist es für mich hinreichend.)

Wo † Wissen möglich ist, dies ist schon Sache des Wissens, z. B.
20 Geographie. — Nur Gegenstände des Vernunftglaubens kann man Glaubenssachen nennen.]

Was sind Gegenstände des Meinens, Glaubens und Wissens? Sind objektiv historische Sätze Gegenstände des Meinens, des Glaubens oder gar des Wissens? Sie sind Gegenstände des Wissens. Denn es gibt
25 Fälle, wo wir die Erfahrung anderer als unsere eigene gebrauchen können. Sind mathematische Sätze Gegenstände des Meinens usw. Sie sind alle, weil sie a priori sind, Gegenstände des Wissens. (Begriffe heißen transcendental, wenn wir sie a priori haben.) Kann man nicht auch Sätze a priori auf Glauben annehmen? Ja /. Die Mathematik ist 49
30 auch von der Art. [Man glaubt den Mathematikern, weil es nicht möglich ist, daß sie irren können, indem sie gleich auf falsche Folgen stoßen würden. In Philosophie aber gibt es keinen Glauben.

Gläubig, wer fähig ist eines Vernunftglaubens. Das moralisch Praktische beruht lediglich auf Vernunft. Was nun also entweder selbst
35 Pflicht ist oder damit in connater Verbindung steht — dies Gegenstand des Glaubens (praktischen Fürwahrhaltens) — wer dies nicht usw. ungläubig, wer alles andern glaubt, leichtgläubig.]

Eine Sache des Meinens ist die, zu deren Gegenteil man keine Gründe hat. Es gibt Gegenstände des Meinens, die Gegenstände des

Glaubens und Wissens werden können, z. B. in der Physik das, was Newton von der Entstehung der Planeten meint usw. Es gibt ein Glauben, welches in praktischer (nicht in spekulativer) Beziehung dem Wissen gleichgeschätzt wird, z. B. manche Sätze der alten Philosophen — Probabilismus. Die Gewißheit, die zur Kenntnis des Gebots oder Verbots einer Handlung ⟨gehört⟩, ist die moralische. Man kann das, was nach den Regeln der Klugheit gewiß ist, nicht moralisch, sondern pragmatisch gewiß ⟨nennen⟩. Man mißbraucht den Begriff von moralischer Gewißheit, wenn man oft nichts weiter hat [z. B. bei Wetten] als einen praktisch hinreichenden Grund der Wahrheit, er darf nicht theoretisch hinreichend sein. [Logische Gewißheit (apodiktische) ist 1. philosophisch, 2. mathematisch.] Die moralische Gewißheit bezieht sich aufs Gewissen. Z. B. bei Lehrsätzen des Katholizismus, die manche annehmen, ohne das Gewissen zu befragen. Wenn man etwas tut auf die Gefahr zu irren, so ist man nie moralisch gewiß. Man denkt sich bei dem Wort *Glauben* immer einen freiwilligen 50 / Beifall, bei dem Worte *meinen* einen entschiedenen Beifall. Glaubenssache ist das, was für wahr gehalten werden soll und wovon kein Wissen stattfindet. Es wird als ein Fürwahrhalten angesehn, was auf mein Belieben ankommt. Der Vernunftglaube heißt schlechthin *fides*. Es ist ein verwickelter Begriff. [Für Gläubig haben wir eigentlich kein lateinisches Wort — fidelis — treu —.] Es sind gewisse überschwengliche Urteile (transcendent), die außer den Grenzen unserer Erkenntnis liegen, die man nur glauben kann. Wer auch durch moralische Gründe nicht überzeugt wird, ist ein Ungläubiger. Ein Ungläubiger im theologischen Verstande ist der, der das Übersinnliche, wenn es auch moralisch wirklich notwendig ist, weil es mit der Vernunft theoretisch nicht bewiesen werden kann ⟨es ungewiß ist⟩, nicht einsieht und nicht annehmen will. Man nennt den, der auch das, was historisch gewiß ist, bloß darum, weil die Gewißheit nicht apodiktisch ist, nicht annimmt, ungläubisch. Gewißheit ist die objektive Zulänglichkeit des Fürwahrhaltens. Beim Glauben ist sie subjektiv. Da kann ich nur sagen: *ich bin* gewiß. Aber bei der Gewißheit: *es ist* gewiß, dies ist allgemeingültig.

51 / Ein vernünftiges Erkenntnis ist vom Vernunfterkenntnis verschieden, ersteres muß die Eigenschaft aller Erkenntnisse sein. Beim Unterschied der mathematischen Gewißheit kommt es nicht auf den Grad, sondern auf die Quantität an.

Alle Gewißheit ist entweder

1. empirisch, ist die, welche aus der Erfahrung herrührt, | oder |
2. rational, ist die, deren Ursprung a priori ist. Sie wird wieder in doppelter Rücksicht betrachtet:

objektiv a) logisch, in Rücksicht aufs theoretische Erkenntnisvermögen;

subjektiv b) praktisch, in Rücksicht auf den moralischen Gebrauch.

Die rationale logische Gewißheit heißt generaliter eine apodiktische, denn sie wird aus Gründen a priori erkannt. [Wir haben Überzeugung von einer Sache, wenn wir sie mit dem Bewußtsein, daß unser Urteil objektiv sei, für wahr erkennen.] Man kann nicht sagen, daß die mathematische Gewißheit größer, als die philosophische sei. Es liegt der Unterschied nur darin, daß sie intuitiv, die philosophische aber nur discursiv ist. Denselben Grad kann die philosophische Gewißheit wohl erlangen, aber ⟨nie⟩ die Eigenschaft, daß sie intuitiv ⟨würde⟩. Man pflegt bei philosophischen Sätzen zu sagen, sie wären so gewiß als 2 mal 2 4, aber dies ist nicht bestimmt, denn letzteres ist mathematische, nicht philosophische Gewißheit. [Der Grad der beiden Gewißheiten ist gleich, aber sie sind von verschiedener Art.]

/ [Stunde, Montag] 52

Annehmen ist ein zufälliger Beifall, der in Ansehung einer gewissen Absicht hinreichenden Grund hat. *Ausgemacht*, dies setzt einen Streit voraus, da die Sache ungewiß war. Von mathematischen Sätzen kann man nicht sagen, daß sie ausgemacht sind; denn wer kann darüber streiten?

[Man sagt bisweilen, etwas sei *unstreitig*. Dies heißt aber nur soviel als unbestritten — es hat sich nie jemand gefunden, der es widerlegt hatte.]

Augenscheinlich kann kein anderes Erkenntnis dargelegt werden, als das mathematische. Es kann nämlich sonst nichts einen intuitum a priori zuwege bringen.

[*Gründlich* heißt ein Erkenntnis, sofern es durch logisch hinreichende Gründe gegen Zweifel gesichert ist.] Ein *gründliches* Erkenntnis muß aus sichern Prinzipien abgeleitet sein. Gründliche Geschichte kann nur durch Chronologie erworben werden.

Bündig heißt soviel wie *konsequent*, daß alles im nexu, im Zusammenhange steht. Das Bündige ist das Höchste im Gebrauch unserer Erkenntnis — konsequent sein. [*Konsequent* heißt *folge-*

recht, wenn die Verknüpfung der Folge mit dem Grunde den logischen Gesetzen gemäß ist. Bündig, dieser Satz hängt mit den vorigen in der Reihe eines Systems zusammen. — Je konsequenter ein Mensch von gefährlichen Maximen ist, desto schädlicher ist er. —]

Wenn der Mathematiker demonstriert, so zwingt er jeden, der ihn versteht, zum Beifall. Da können wir also eigentlich nicht sagen: wir geben ihm Beifall. [Der Ausdruck: Beifall zu geben, scheint nicht in unserm Willen zu stehn. Können wir unsern Beifall für einen mathematischen Beweis zurückhalten? Fürwahrhalten gehört zum Verstande, Untersuchung aber zur Willkür.]

In der Suspensio judicii steckt etwas von Freiheit. Man kann auch seinen Beifall geben, ohne mit dem Urteil zu entscheiden — was noch auf mehrere / Gründe wartet — wo man das Gegenteil noch als möglich annimmt. Ich bin frei, wenn ich in praktischer Absicht auf das Gute, was aus dem Satze folgen kann, ihn annehme. Man kann also sagen: Es gibt Dinge in Religionssachen, z. B. unsre ewige Fortdauer, die wir annehmen aus eben diesem Guten, denn der Idee des höchsten Guts ist dieses Leben noch lange nicht angemessen.

Die suspensio judicii besteht darin, daß, wenn auf beiden Seiten alle Gründe gleich unzureichend sind, keiner überwiegend ist. Sie kann sein 1. ob indifferentiam — 2. ob aequilibrium. Willkürlich sich in suspensione judicii zu erhalten [es ist das Mittlere zwischen dem Fürwahrhalten und Verwerfen — es bleibt nur problematisches Urteil], zeugt von einem sehr großen Kopf und ist deswegen äußerst schwer, weil die Neigung sich gleich in das Verstandesurteil einmengt. Ob aequilibrium unschlüssig sein und bleiben, zeugt von schwachen Köpfen.

Argumentum ad crumenam, weil der, der keinen vollen Beutel hat, nicht mitwetten kann. [Wer nicht mitwetten will, wird davor angenommen, daß er seiner Sache ungewiß sei.]

Argumentum ad verecundiam. Weil ein großer Mann es behauptet hat, und man es doch nicht wird besser wissen wollen. [Ein schlechtes Argument.]

/ Das beste Argument ist wohl immer das ad tutum, nämlich in dem Fall, daß man das Sicherste annimmt. Es ist listig, geht aber nicht immer auf das Wahre.

Was die suspensio judicii betrifft, so ist sie:

1. critica oder indagatoria, ein Aufschub des Urteils bis zur nähern Untersuchung [bis sich ein Grund zum Fürwahrhalten darbietet];

2. sceptica, ist die Renunciation auf ein assertorisches Urteil. [Eine gänzliche Entsagung aller Gewißheit. Den Grundsatz, sein Urteil immer aufzuschieben, nennt man εποχη — status indifferentiae.]

Wir kommen jetzt zu der Lehre

Von den Vorurteilen

Ein vorläufiges Urteil [judicium praevium] hat mit dem Vorurteil nur das gemein, daß es ebenfalls vor der Untersuchung der Sache gefällt wird. [Praejudicium ist nicht verschieden von . . . . . † beides ist einerlei. Das letztere ist eigentlich Berufung auf ein Urteil, also ⟨durch⟩ Erfahrung, dies trägt indes zur Kultur bei. Judicium praevium ist ein Urteil, was vor der Überlegung vorhergeht — ohne Überlegung kann gar nicht geurteilt werden, aber wohl ohne Untersuchung, was unmittelbar gewiß ist, verstattet auch keine. —] Judicium reflectens, wo man ein Urteil gleich als ein Problem setzt, um die Wahrheit zu untersuchen. Auch zum Suchen muß man ein besondres Prinzip haben. Dies aufzusuchen, gehört Urteilskraft. Man kann sie nicht lehren. Denn wollte man ihm Regeln geben, so gebrauchte er schon Urteilskraft, um / unter dieselben zu subsumieren. Ein judicium praevium geht also vor der Untersuchung; aber mit der Überlegung muß es jederzeit gleichgehen.

[Vorläufige Urteile entspringen aus mit Bewußtsein unzureichenden Gründen. — Geschicklichkeit in vorläufigen Urteilen ist eine Art Klugheit. Dieses Kapitel ist bis jetzt in der Logik vernachlässigt. Jeder Erfinder muß vorläufig urteilen.]

Ich überlege etwas, wenn ich es mit den Gesetzen des Verstandes vergleiche. Es gibt Sätze, die vor aller Untersuchung schon iudicia determinantia (bestimmende Urteile) sind, z. B. zwischen 2 Punkten ist nur eine gerade Linie möglich. Judicia indemonstrabilia nennt man sie auch — beweislose, unmittelbar gewisse, nicht unbeweisbare — wir werden noch in der Folge davon reden.

[Der Hang aus subjektiv allgemeinen Ursachen zu urteilen, objektiv allgemeine Prinzipien zu machen, ist das Vorurteil. —]

Judicia reflectentia sind diejenigen, die die Untersuchung einleiten, die da zeigen 1. ob eine Sache einer Untersuchung bedarf, 2. wie ich eine Sache untersuchen soll. Das Vorurteil ist eine Maxime, aus subjektiven Gründen objektiv zu urteilen. Ein Vorurteil ist nie ein einzelner Satz, z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Dies ist noch

kein Vorurteil, sondern nur eine Folge aus einem andern. Denn kein Vorurteil ist ein Satz, sondern nur eine Maxime, um daraus Sätze zu ziehn. Maxime heißt ein subjektiver Grundsatz. Ein objektiver
56 heißt Prinzip. / Eine Regel, die das Subjekt sich zum Prinzip macht, heißt Maxime. So machen sich viele Menschen eine Regel, die objektiv 5 falsch ist, subjektiv zur Maxime. Da gründet sich die Maxime auf einen Schein, den wir schon oben solchergestalt definiert haben. Vorurteil also ist eine Maxime, Regeln, die auf Schein gegründet sind, für wahr zu halten. Die Formeln sind entweder 1. Densprüche, |oder| 2. Sinnsprüche — Sentenzen |oder| 3. Lehrsprüche oder | 4. | 10 Sprichwörter, proverbia. [Spruch ist ein Satz, der an einen gewöhnlichen Ausdruck gebunden ist, so daß dieser die Erinnerung erleichtert. — Lehrsprüche oder Canones. — Sentenzen sind ästhetische Formeln. — Canones sind klassische — Dicta sind heilige Formeln.] Man wird den Nationalgeist eines Volks am besten aus seinen Sprich- 15 wörtern erkennen. —

Das Vorurteil, was wir erst genannt, wie der Vater, so der Sohn, oder dergl. gründet sich eigentlich darauf, daß man die Maxime, daß es zwischen Menschen und Tieren viel Ähnlichkeit gebe, für allgemeingeltend angenommen. Und dies Vorurteil gründet sich auf den sub- 20 jektiven Grund, daß dasjenige, was alle Welt sagt, wahr sei.

57 / Sentenzen könnte man nennen ästhetische Formeln, sowie Sprichwörter formulas vulgares. Die Sentenzen sind gewöhnlich Formeln für die Weisheit. Die Canones sind Formeln für die Wissenschaft. Klassische Formeln nennt man im juristischen Sinn: Brocardica. [Sie 25 haben Autorität und erklären alle Untersuchung für überflüssig. Man nennt die Sprichwörter loci communes, weil jedermann so spricht, so soll dies wahr sein — Sprichwörter sind die konzentrierte (gemeine) Volksweisheit. Daher die immer Sprichwörter reden wollen, pöbelhaft.] Dicta sind Sprüche κατ᾽ ἐξοχήν. 30

Bei allen bloß subjektiven Gründen sind wir immer passiv, z. B. bei der Neigung, bei der Gewohnheit — dem Hange zur Nachahmung. Der Hang zum Vorurteil ist Hang zum Mechanismus im Vernunftgebrauch. Es gibt Sentenzen, die sich schon als Vorurteile ankündigen.

Man kann die Vorurteile überhaupt einteilen 35

1. in das Vorurteil, praejudicium, hominis;

2. in das der Gelegenheit unserer ⟨Urteile⟩ a) loci vel b) temporis.

Das praejudicium hominis ist wieder zwiefach:

1. praejudicium vel personae (für eine Person);

2. praejudicium — multitudinis (für die Menge) — es ist dem Frauenzimmer eigen und schickt sich auch recht gut für sie. [Was alle Welt sagt, ist wahr.] Ein solcher, der das praejudicium multitudinis hat, mißtraut seiner Vernunft. [Das Vorurteil des Ansehens, z. B. des Altertums, welches z. B. in der Dankbarkeit seinen Grund hat.] |[Vorurteile des Ansehens z. B. für große Männer schaden oft sehr den Wissenschaften, indem sie durch ihre Größe andere vom Wetteifer zurückschrecken — ein jeder, der dies Feld zur Bearbeitung wählen möchte, verzweifelt, dies Ideal zu erreichen oder gar je zu übertreffen. — Wir bewundern bisweilen aus Verachtung, indem für die geringe Vorstellung, die wir von jemandem hatten das, was er getan, immer viel war. So bewundert Mercier die Deutschen, so bewundert man Frauenzimmer, die etwas Wissenschaftliches liefern.

Ein Unterschied zwischen Bewundern und Verwundern. Wir bewundern die Alten nicht wegen des Grades der Erkenntnis, sondern wie sie relativ auf die wenigen Hilfsmittel es so weit gebracht haben. — Gelehrsamkeit. Kenntnis der Alten. Von der Achtung, welche sie verdient, lassen wir immer viel auf die Alten selbst fallen. — Das Vorurteil für die Alten hat manche Ursachen. Man kennt das Neue nicht, will es nicht kennen, aus Faulheit. In Sachen der schönen Kunst sind die Alten wirklich noch jetzt Muster — in andern Gegenständen hat man seitdem viel Schritte getan. Im Ästhetischen, in Sachen der Empfindung konnten es die Alten weiter bringen als wir wegen ihrem bürgerlichen Zustande. — Reden zu einem kultivierten ⟨feinen⟩ Volke in Hinsicht auf Staatsverfassung mußten einen hohen Grad der Vollkommenheit ⟨— Energie —⟩ erreichen. — Hier ist ein Fundament. Die Meinung beruht also nicht auf bloßem Vorurteil. Gingen diese Werke verloren, so würden wir sie nicht wiederbekommen, weil wir nicht in diesen Zustand kommen können. Nur eine tote Sprache kann Muster der Darstellung werden, lebende erleiden zu oft Veränderungen.]|

/ Auch das praejudicium multitudinis ist zweifach (58)

1. praejudicium eruditorum [das Vorurteil für die Gelehrten], so traut der gemeine Mann den Gelehrten.

2. praejudicium sensus communis. Der gemeine Verstand ist eine Art von Sinn ⟨(praejudicium empirismi)⟩ der gewissermaßen eine Anschauung hat. [Oft haben auch Gelehrte eine besondere Achtung davor.] Doch ist in der Medizin das Gegenteil, weil sie nämlich glauben, daß es gefährlich sei, sich auf gut Glück der Gelehrsamkeit zu bedie-

nen †. [sie glauben nämlich, daß gelehrte Mediziner gar nicht aus † der Erfahrung etwas ersinnen †].

Der Autor handelt jetzt

Von der logischen Egoisterei

[Der logische Egoism ist ein selbstsüchtiges Vorurteil.] Dies ist nicht bloß Eigendünkel, sondern eine Art von logischem Grundsatz, der das Kriterium der Wahrheit, seine Meinungen mit denen andrer Menschen zu vergleichen, für entbehrlich hält. [Der Mathematiker kann es nie riskieren — vitium subreptionis, aus subjektiven Gründen. —] Das Prinzip der Gleichgültigkeit usw. der Urteile anderer im Vergleich mit den meinigen ist das Prinzip des logischen Egoism. Es ist unbillig, Leute dafür zu kondemnieren, daß sie alle ihre Urteile für sich behalten sollen. Denn sie müssen sich mitteilen, wenn sie nicht das starke Kriterium der Wahrheit, ihre Urteile mit den Urteilen andrer zu vergleichen, verlieren sollen.

Ferner redet der Autor vom Vorurteil zugunsten eines andern — dies ist genau das Gegenteil von dem vorher erwähnten. / Man erhebt nämlich bisweilen einen großen Mann, um seine eigene Schwäche gegen die Zeitgenossen zu verbergen — es ist ein Mittel zur Vergleichung und Aufhebung des Unterschieds. Solch ein Idol, was man zur Bewunderung erhoben hat, z. B. Aristoteles, hat der Menschheit außerordentlich geschadet und sie immer gebunden gehalten. Denn niemand glaubte, daß dieser Mann je übertroffen werden konnte, daher man nur immer nachahmte. Da schadete die Größe eines Mannes der Nachwelt [vid. auch p. 57], welche nicht den Mut hatte, ihn zu übertreffen.

Wir kommen jetzt speziell auf das Vorurteil des Altertums, praejudicium antiquitatis. Wir haben das Vorurteil, daß damals, als die Alten gelebt, die Natur noch nicht so in Verfall geraten. Es sind auch noch andre Ursachen. Die Hochschätzung des Altertums findet vorzüglich bei denen statt, die die Alten studiert haben, ⟨ohne⟩ welches Studieren man auf den Namen eines Gelehrten gar nicht Anspruch machen kann — bei andern aus bloßer Nachahmung. [Ein vorläufiges Urteil als entscheidend angenommen heißt ein Vorurteil.] Auch bewundern wir die Alten, weil sie es im Kindesalter des menschlichen Geschlechts schon soweit gebracht hatten. Es ist ferner der Dankbarkeit gemäß, daß / wir sie ihrer großen Verdienste wegen loben und

ihre Schwächen vergessen und übersehen. — Wir können ja selbst einst Alte sozusagen mit † werden, wenn wir solche Produkte hinterlassen wie sie usw.

Das Vorurteil der Neuigkeit entspringt aus Neigung. Denn der erste, der so etwas mitteilt, findet darin ein Verdienst. Das wahre vorläufige Urteil würde dieses sein, daß Schriften, die sich durch so lange Zeiten bloß wegen ihres innern Werts und Vortrefflichkeit erhalten haben, doch etwas haben müssen, was bleibend und dauerhaft ist.

[Wenn wir mit Mühe gewisse Erkenntnisse erlangt und diese im Zusammenhang mit andern in einer gewissen Verbindung zum Ganzen ein System ausmachen, so haben wir dafür eine Vorliebe. — Dies fließt aus der Natur des Menschen, wir † schließen auf die Wahrheit aus dem Zusammenhange. Es kann wohl ein angenommener Grund zur Erklärung vieler Folgen dienen, ohne der rechte Grund zu sein.]

Das Vorurteil des angenommenen Lehrsatzes, praejudicium systematis. Gegen dies wird häufig geschrieben. Ein System erlaubt ein vorläufiges günstiges Urteil zum Vorteil desselben. Die Tauglichkeit eines Satzes zum ganzen System beweist die Wahrheit ⟨desselben⟩.

Es gibt viele volontairs in den Wissenschaften, die unter keinem Kommando der Schule (sozusagen) stehen wollen. Wir müssen nicht zu sehr gegen die Systeme deklamieren. Dies haben einige französische Schriftsteller getan. Nachher gibt es ein Vorurteil des ⟨faulen⟩ Vertrauens, der Leichtigkeit.

Die Allgemeingültigkeit einer Regel kann man nur aus Regeln / in abstracto beurteilen. Z. B. Man will über den Begriff der Lüge ein Prinzip haben. Darüber muß man in abstracto urteilen. Denn wollte man auf einzelne Fälle sehn, so könnten manche Lügen nützlich sein, z. B. der Vorschlag des Themistokles — Aristides. Aber jede Treulosigkeit ist schändlich.

Das Vorurteil der Seichtigkeit. Es besteht darin, daß man nicht in die Tiefen der Erkenntnis geht — nämlich auf subordinierte Merkmale. [Zu einem guten vorläufigen Urteil wird durchaus Genie erfordert.]

Hierauf redet der Autor von den *entgegengesetzten Vorurteilen*: nämlich, wenn man Mißtrauen gegen gewisse Dinge hat. [So läßt sich ein Vorurteil gegen das Alte denken, ebenso eins gegen das Neue — Mißtrauen in die ganze menschliche Erkenntnis nennt man Misologie.] Es kann auch auf sich selbst Bezug haben. Es ist dann für den Menschen vernichtend, wenn es seinen Mut zu allen und

jeden Arbeiten zurückschreckt; wenn es aber nur so ist †, daß wir bei jedem Geschäft unsern eigenen Kräften mißtrauen, so ist das die herrlichste Situation des menschlichen Gemüts.

Nun kommen wir zu der Lehre

Von dem Wahrscheinlichen

[Ein Kapitel, worin es die Logik nie weit bringen kann.] Wenn ich sage: etwas ist wahrscheinlich (sollte es auch nur subjektiv sein), so geht's auf Qualität. Frage ich aber: wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, so betrachte ich sie dem *Grad nach*. Das Verhältnis / der Gründe für die Wahrheit zu den Gründen des Gegenteils (verisimilitudo). Das Verhältnis aber der Gründe für die zureichende Wahrheit ist die Probabilität. Wenn ich nur einen Grund des Fürwahrhaltens und keinen zum Beweis des Gegenteils habe, so ist dies schon verisimilitudo. [Das verisimile ist das scheinbare — probabile annehmbar. Das Urteil über die verisimilitudo beruht auf der Vergleichung der Urteile für die Wahrheit zu den Gründen des Gegenteils. Bei der Probabilität machen die Gründe des Fürwahrhaltens mehr aus als die Hälfte — sie überwiegen.] Der zureichende Grund ist die Summe aller Fälle, die sich nur zutragen können. Nur in der Mathematik kann man die Gründe des Fürwahrhaltens bestimmt angeben.

Stunde, Montag ⟨. . . . .†⟩

[Alle Wahrscheinlichkeit finden wir numerando durch Zusammenzählen oder ponderando. Zum ersten Wege wird Gleichartigkeit erfordert, z. B. Wurf der Würfel, ebenso leicht 3 Sechsen als 3 Achten. Ich soll mit 2 Würfeln 8 werfen. Hier sind 5 Fälle möglich. Die Wahrscheinlichkeit läßt sich abzählen, ist = $\frac{5}{36}$ der Gewißheit. Wenn aber etwas zu erraten, z. B. ein Zeugnis, so sind die Gründe zu ponderieren, z. B. ein Mensch von guter Erziehung usw. Wo die Gründe numeriert werden, kann ich sagen: es ist wahrscheinlich, wo sie aber ponderiert werden, nur: es ist *mir* wahrscheinlich. Ebenso kann man nie sagen: dies ist moralisch gewiß, sondern ⟨ich bin⟩ moralisch gewiß, d. h. es beruht bei mir auf praktischen Gründen, sonst darf man das Wort *moralisch* gar nicht gebrauchen — sonst sagt man besser: Gewißheit aus physischen Gründen — theoretisch.]

Wahrscheinlich kann ein Satz nur heißen, insofern er auf dem Wege zur Gewißheit liegt und durch gleichartige Gründe vermehrt

Gewißheit hervorbringt. Urteile, die aufs Übersinnliche gehen (sonst auch aufs Überschwengliche, Transcendente, im Gegensatz des Immanenten, welches mit den Sinnen gefaßt wird, in der Vorstellung bleibt). Also in metaphysischen, überhaupt in allen Dingen a priori gibt es
5 keine Wahrscheinlichkeit im Theoretischen. Hier können wir nur wissen oder es ist nichts. Denn alle unsre Vermutungen können auf diesem Wege nicht zur Gewißheit gebracht werden. Auch dann nicht, wenn mehrere verschiedne Gründe vorhanden sind. / Dieses nämlich 63 zeigt weiter nichts an, als daß viel unzureichende Gründe sind, die nie
10 einen allgemein geltenden Beweis abgeben können, und es ist immer ein Beweis von Ungewißheit, wenn man, anstatt einen zureichenden Grund zu nennen, mehrere, die es nicht sind, angibt. Wahrscheinlichkeit ist Annäherung zur Gewißheit, und mehrere Gründe, wenn sie gelten, sollen zusammen in einen Beweis verbunden werden. Es
15 fehlt in den gleichen Fällen, wo wir auf dem Wege zur Gewißheit sind, nur noch ein complementum. —

[ad § 176 p. 55] Der Verfasser redet noch von Zweifeln. Wir erhalten einen Zweifel — dubitatio — subjektiv, wenn unser Fürwahrhalten nicht bestimmt (im aequilibrio steht). Es müssen bei der
20 suspensio judicii die Gründe noch einen Zweifel lassen. Die Bezweifelung (dubium) als objektiver Grund des Fürwahrhaltens ist das Urteil, welches ich über Wahrheit fälle, oder eine Beziehung des Urteils aufs Subjekt, insofern es etwas für wahr hält. — Bezweifelung ist ein objektiver Grund, das Gegenteil für wahr zu halten, so klein er auch sein
25 mag. [Der Zustand des Fürwahrhaltens mit Bewußtsein der Unzulänglichkeit heißt Zustand des Zweifels.] Einwurf ist ein Dubium, dessen ich mir bewußt bin, d. h. insoferne es in Begriffen des Verstandes angegeben wird — soferne es dunkel vorgestellt wird, ein Skrupel. [Aus diesem Skrupel kann ein determinierter Zweifel
30 werden.] Dieser kann in einigen Fällen zur Klarheit eines Einwurfs erhoben werden. / Es gibt häufige Einwendungen wider Verstandes- 64 urteile, denen Deutlichkeit fehlt [man hat ihnen geantwortet, sie sind aber noch nicht beantwortet], daher denn die Behandlung eines Skrupels Entwickelung erfordert. Man muß es dartun, woran der andre
35 sich stößt. [Wenn dies klar wird, so trägt es sehr zur Vervollkommnung des Fürwahrhaltens bei.] Oft zerhaut man den Knoten, statt ihn zu lösen, z. B. im Streit bei der Behauptung, die Welt wäre die beste, wird von den Gegnern angeführt, es gebe soviel Arges, besonders für den Menschen darin, daß die Welt unmöglich gut genannt werden

könnte, und man pflegt ohne ihre Falschheit aufzudecken ⟨zu⟩ zeigen, daß die Welt, ⟨das Werk⟩ eines Allweisen, nicht schlecht sein könne. [Leibniz beantwortet den Einwurf so: es ist einmal ein Urheber da, den ich mir nicht anders als das beste, weiseste Wesen denken kann.] Difficultatem differre, non auferre, wenn Schwierigkeiten, auch durch Erkenntnisgründe gehoben, gleichen Schwierigkeiten unterworfen sind. [Z. B. Sündenfall durch den Teufel. (Würfel — 36 F.)] Ein andrer Ausdruck: obnubilare, non diluere — die Wahrheit noch mehr verdunkeln.

[Stunde, Dienstag]

Wir kommen jetzt zu dem Zustand des Zweifels — Zustand des Gemüts, insofern es sich bewußt, daß es in Ansehung des Fürwahrhaltens undeterminiert ist. Dogmatismus und Skeptizismus sind einander entgegengesetzt. [Die skeptische Methode ist die, seinen Beifall aufzuschieben, da man gleich offen für die Gegengründe ist.] Der allgemeine Skeptizism ist das Vorurteil, alle Erkenntnis überhaupt als ungewiß anzunehmen. Der Dogmatism ist das Vorurteil, die ⟨völlige⟩ Gewißheit der Erkenntnis anzunehmen, ohne daß man die Kritik unsers Vernunftvermögens für notwendig hält [— der Vernunft nachteilig]. [Dogmatischer Skeptizism, der alle Gewißheit für unmöglich erklärt.]

[Logice dijudicata gibt es nicht — hier sind nicht völlig ausgemachte Wahrheiten. Wir müssen wenigstens immer die möglichen Zweifel dagegen beantworten.

Kritizism ist das Prinzip, Urteile a priori nicht eher wahr zu halten, als bis wir sie verglichen haben mit den Gesetzen unsers Vernunftvermögens. Nur in Erkenntnissen a priori durch Begriffe ist diese Methode anwendbar und notwendig.]

65 / Mathematik und Naturwissenschaft bedürfen nicht der Kritik unserer Vernunft. Wir haben da nicht nötig zu untersuchen, wo die Grenzen dieser Erkenntnisse sind, weil alles durch Anschauung dargetan werden kann. — Das Vorurteil des Dogmatismus gründet sich aufs Gelingen vieler Erkenntnisse a priori ohne Kritik durch die Vernunft. Hier gelingt es ihr herrlich, und daher glaubt man, daß es ihr in andern Fällen auch gelingen werde. Man kann es dem Plato nicht übelnehmen, daß er durch Nachdenken über die Mathematik auf schwärmerische Ideen kam — wenn nur hernach die Platoniker es nicht zu weit getrieben hätten. Unsere Begriffe sind, wie schon oben

erwähnt, mathematisch und philosophisch — die erstern bestätigen sich von selber durch die Anschauung, welches bei den letztern gar nicht stattfinden kann. Erläutern heißt bloß seine Begriffe analysieren, aber erweitern, wenn man über die gewöhnlichen Begriffe hinausgeht. Wenn man sein Vernunfterkenntnis durch bloße Begriffe erweitern will, so ist man schon, wenn dabei / keine weitere Kritik stattfindet, Dogmatiker. [Hypothese: Schluß aus der Zulänglichkeit eines Grundes auf gegebene Folgen, daß dieser Grund der richtige sei — diese Annehmung, um daraus jene Folgen erklären zu können. ad p. 68.]

Sehr oft hat der Gegensatz ebensoviel Gründe als der Satz selber. Ein Beispiel — Satz: Die Welt hat einen Anfang, Gegensatz: Die Welt kann keinen Anfang haben. Was hätte denn das Wesen, was sie erschaffen — die ganze Ewigkeit hindurch gemacht? Die Metaphysik ist Erweiterung unseres Erkenntnisses durch Begriffe a priori — durch Konstruktion derselben — die Mathematik. Unsere Vernunft im reinen Gebrauch ist dialektisch. —

Der strengste Skeptiker, der gar nicht mehr kritisch ist, kann mit Recht ein dogmatischer Skeptiker genannt werden, obgleich es widersprechend scheint. Man kann sie leicht fangen. Sie wollen demonstrieren, daß keine Wahrheit demonstriert werden könne. Sie widerlegen die Argumente der Dogmatiker und nehmen doch Gewißheit an — am Ende sagen sie: alles in der Welt ist ungewiß, auch das, daß alles in der Welt ungewiß sei, sie nannten es Kathartikon oder Purganz, die sich selbst mit abführt. Die Skeptiker hatten gewöhnlich viel dialektischen Scharfsinn, wie man aus ihren Schriften ersehen kann. [Persiflage — Platos Schüler Speusipp, Arcesilas, Carneades Skeptiker — partial ⟨Pyrrho⟩ — nichts ⟨der akademische Zweifel⟩.]

/ Der Mathematiker darf nie untersuchen, warum seine Sätze a priori sind. Der Kritizism ist das Mittlere zwischen dem Dogmatism und Skeptizism, das Prinzip eines rechtmäßigen Zutrauens auf seinen Vernunftgebrauch. Transcendent ist das, was durch keine Erfahrung oder sinnliche Belege dargetan werden kann. Man kann aus eben dem Grunde nie auf einen Irrtum stoßen, nur in dem Fall, wenn man selbst das Gegenteil beweisen kann. In diesen Fällen ist also durchaus Kritik notwendig, nicht in der Mathematik, weil es hier wirkliche Facta gibt. — Der Skeptizism ist also wohl freilich verwerflich — aber die skeptische Methode, eine Sache immer mehr zu prüfen und zu untersuchen, hat sehr viel Vorzüge — der Zweifel des Aufschubs — indagare. — [Dies ist der Zweifel, welcher für die Erforschung der Wahr-

heit die nützlichsten Folgen hat.] — Der akademische Zweifel war dogmatisch. Sie wollten nämlich, daß nichts gewiß wäre. Der pyrrhonische Zweifel scheint mehr Zweifel des Aufschubs gewesen | zu | sein. Wenigstens war er gewiß nicht so allgemein als der akademische.

/ [| ad | § 181 P. 57] Hypothese — Voraussetzung. Sie ist ein Urteil aus der Zulänglichkeit eines Urteils zu gegebnen Folgen auf die Wirklichkeit des Grundes zu schließen. Jede Hypothese ist am Ende bloße Meinung — aus der Zulänglichkeit eines Grundes zu einer gegebenen Folge kann man noch nicht auf die Wahrheit des Satzes schließen. Denn es könnten ja auch andere Gründe für die ⟨Folgen⟩ zureichend sein. [Die Zulänglichkeit des Grundes aus gewissen gegebnen Folgen gibt noch keinen vollkommenen Schluß auf seine Wahrheit.]

Wir bedürfen Hypothesen und können sie in der Naturwissenschaft gar nicht entbehren. [Hypothese ist mehr als Meinung, wirkliche Voraussetzung.] Allein, was besonders ist, die Metaphysik hat auch Hypothesen — wohl nicht in theoretischer Rücksicht, aber doch in praktischer.

| 1. | Der Grund, den ich per hypothesin annehme, davon muß die Möglichkeit gewiß sein [sonst geht man ganz mit leeren Fiktionen], z. B. Zentralfeuer. [Gurken im Honigtopf. Conring will die Isis gefunden haben.]

2. Die Folge aus dem angenommenen Grunde muß gegeben sein, diese muß also wirklich sein — die Ursache darf nur möglich sein.

3. Die Konsequenz ⟨der Folgen⟩ aus ihrer Ursache muß ebensowohl ganz gewiß sein. Wie kann man sonst daraus schließen?

/ Das 4te Requisitum die Einheit des angenommenen Grundes bei seiner Zulänglichkeit in Ansehung der Folgen. [— Alle Folgen müssen aus diesem einen angenommenen Grunde fließen. Wenn es nicht geht, so nimmt man noch eine neue | Hypothese | zu Hilfe. hypothesis subsidiaria — (so sucht † man . . . †) z. B. gewisse Arzneien heilen gewisse Krankheiten. Die Zulänglichkeit eines Grundes zu allen Folgen bleibt aber ungewiß, also jede Hypothese.]

Eine Hypothese erlangt, solange sie Hypothese bleibt, nie völlige Gewißheit, d. h. keine apodiktische (wo das Gegenteil unmöglich wäre), empirische kann sie wohl erlangen. Wir reden hier nur von Hypothesen des theoretischen Erkenntnisses. Es giebt aber auch moralisch praktische Hypothesen, welche notwendig sind, indem sie beständig nach gewissen Gesetzen geschehen. Aber eine Hypothesis in theoretischer Absicht ist nie notwendig. In moralischer Absicht

aber, z. B. die Pflicht objektiv und Glückseligkeit subjektiv notwendig sind usw. gewiß.

[ad § 184 P. 58] Von der Überredung und Überzeugung. [persuasio male significat ....†]

5 Der Unterschied zwischen Überredung und Überzeugung ist mißlich. Die Persuasion ist eigentlich das Fürwahrhalten aus Gründen, ohne eben zu untersuchen, ob sie objektiv oder subjektiv sind. Das Fürwahrhalten eines Satzes, ohne unterscheiden zu können, ob es aus subjektiven oder objektiven Gründen geschieht. Selbst ein Recht-
10 schaffner ist als Richter unvermögend, die subjektiven Gründe seines Urteils von den objektiven zu unterscheiden, wenn / er vorteilhaft für 70 die Sache seines Freundes gesinnt ist.

Wir haben schon oben von der Wissenschaft geredet. [Eine Erkenntnis ist systematisch, wenn die Verbindung, welche sie hat, zu
15 einem Ganzen notwendig ist. Ein System ist ein Ganzes, soferne das Bewußtsein seiner Totalität nur allein nach Prinzipien möglich ist.—] Sie | scil. die Wissenschaft | ist eigentlich der Inbegriff der Erkenntnisse, insofern sie in einem System verbunden sind. Es wird dazu eben nicht erfordert, daß sie rational seien. Man muß aber auch die Kunst
20 sorgfältig von der Wissenschaft unterscheiden. Sie ist in sensu stricto: diejenige Geschicklichkeit etwas hervorzubringen, welches man, wenn man es auch weiß, doch noch nicht machen kann. Mechanische Kunst würde die heißen, welche man schon kann, wenn man sie nur weiß, oder handwerksmäßige Kunst. Kunst aber, im Unter-
25 schied von der gemeinen Geschicklichkeit, die oben definierte in sensu stricto.

[Stunde, Montag]

Kunst ist das System ungleichartiger Geschicklichkeiten. Außer der mathematischen oder intuitiven und der philosophischen oder
30 diskursiven gibt es noch eine Gewißheit, die nicht objektiv ist. Der Grund ist eigentlich subjektiv — es ist nämlich eine praktisch gültige Gewißheit, die man nicht eben moralisch, sondern eher pragmatisch nennen muß, wenn man nämlich etwas nicht so nach Regeln / der 71 Sittlichkeit, sondern mehr nach Regeln der Klugheit annimmt. Eine
35 technische Regel ist Regel der Kunst, eine pragmatische der Klugheit, eine moralische der Sittlichkeit, der Tugend — Pflicht. Unter die praktische Gewißheit gehört auch die moralische. —

Der Autor spricht hier von einer mathematischen Gewißheit vom ersten und 2ten Range. Aber es gibt hier keinen Unterschied, als den zwischen mathematischer und diskursiver Gewißheit. [Die bloß absolute Notwendigkeit ist noch lange nicht mathematische Gewißheit — $2 \cdot 2 = 4$. Denn obwohl was wahr ist, nicht noch wahrer sein kann, so 5 bleibt doch immer Verschiedenheit im Grade der Gewißheit, weil dort nur durch Begriffe, hier aber durch Anschauung bewiesen wird.]

Hypothesis bedeutet in den meisten Fällen eine bloß willkürliche Position. Thesis, ein fester Satz.

Jetzt kommt der Autor zu dem Abschnitt 10

Von den Beweisen

Die Constitutiva jedes Beweises sind:

1. Die Beweisführung, probatio,

2. das, was bewiesen werden soll, probandum. Es ist das Materiale des Beweises. 15

3. Das Verhältnis zwischen beiden, daß eine richtige Konsequenz daraus folge: z. B. alles Ausgedehnte ist teilbar, alle Körper sind ausgedehnt, also sind alle Körper teilbar, und hernach die fernern Schlüsse usw.

Unerweislich kann erstlich das, was ganz falsch, und das, was 20 unmittelbar gewiß ist, genannt werden. Letztere Sätze sind indemonstrabel, die mittelbaren demonstrabel.

[Stunde]

72 / Beweisen heißt mittelbar um eines Grundes willen etwas für wahr halten. Wir können alle Beweise in direkte [oder ostensive] und 25 indirekte oder apagogische teilen. Letztere sind diejenigen, die man aus der Falschheit des Gegenteils ⟨herleitet⟩. Die apagogischen Beweise haben fast mehr intuitus in sich, als die direkten, weil der Widerspruch immer auffallend ist. [Apodiktische Beweise — mit Bewußtsein der Notwendigkeit — demonstratio, ein Beweis verbunden 30 mit Anschauung.]

Man kann vieles apagogisch beweisen ex concessis, nämlich wenn der andre schon etwas concediert hat. Dies sind die argumenta ad hominem. Es gibt in der Mathematik viele solche Beweise. Sie sind allezeit vortrefflich. 35

Jetzt wollen wir sehn, wie sie zur Philosophie passen. Wenn ein angenommener Begriff selber Widerspruch enthält, so kann auch das Prädikat dem Begriff widerstreiten und das Gegenteil des Prädikats auch. [Die apagogischen Beweise sind in der Philosophie sehr mißlich.] 5 Man kann apagogisch ganz verschiedene Sätze auf einmal beweisen. Dies kommt in der Philosophie sehr oft vor. Es kann jemand apagogisch seinen Gegner widerlegen und von ihm selbst ebenso kräftig widerlegt werden daß er auch ad absurdum gebracht wird. / Der menschliche 73 Wille ist frei. Dieser Satz ist in der Moral unentbehrlich. Denn wenn 10 die Menschen nicht anders handeln könnten, als sie handeln, so wären ja alle Gesetze umsonst. Die Meinung des Gegenteils von diesem Satze heißt der Fatalismus, daß alle Menschen nur nach gewissen von der Natur bestimmten Gesetzen handeln. Priestley und Price haben darüber einen langen Streit gehabt. Jeder brachte den andern ad 15 absurdum und doch kam nichts zu Ende. [Keiner beweist directe seinen Satz, sondern immer nur die Falschheit des Gegenteils. Das kann in der Philosophie leicht täuschen, denn man kann dabei ebensowohl selbst irren, wenn man auch beweiset, daß der andre irret — sehr leicht können alle beide unrecht haben.] Die gegebene Menge aller 20 Teile ist endlich oder unendlich, d.h. alle Teile eines Körpers zusammengenommen, und dies können wir nie tun, denn jeder Körper ist unendlich teilbar, man würde nie fertig. Daher ist eine Zusammennehmung aller Teile eine Contradictio in adjecto. —

Das Resultat von allem diesem ist, daß man sich in der Philosophie 25 der apagogischen Beweise nicht bedienen kann, weil man sie nämlich hier nicht in der Anschauung dartun kann.

Eine ästhetische Demonstration würde die genannt werden, die durch ein Bonmot geschieht [aber nicht immer wahr ist].

Nun kommen wir zu dem Abschnitt:

30 / Von den Quellen unserer Erkenntnis 74

[Der Autor hat 3, Erfahrung, Vernunft und Glauben.] Sie sind nicht 3fach, sondern nur 2fach: 1. rational, 2. empirisch. [Es gibt einen Vernunftglauben, aber bloß in praktischer Rücksicht — dies ist also keine aparte Quelle sondern immer nur Vernunft, welche entweder 35 theoretisch oder praktisch ist. Alle Erfahrung ist 2fach, unmittelbar oder mittelbar. Diese letztere Art ist der historische Glaube.] Was den Glauben anbetrifft, kann man den historischen auch empirisch nennen:

er gründet sich immer auf das Zeugnis und die Erfahrung eines andern. Ein rationaler Glaube geht auf solche Dinge, die man gar nicht wissen kann. Aber auf den Vernunftglauben gründet sich keine theoretische Erkenntnis: er ist bloß in praktischer Absicht hinreichend. Eine Vergleichung und Verbindung der Wahrheit zu einer Erkenntnis. Erfahrung ist Operation des Verstandes, daher Wahrnehmung noch lange nicht zureicht. Historischer Glaube ist Verknüpfung der Erfahrungen anderer mit der meinigen. [Es kommt nun darauf an, zu bestimmen, was mich berechtige, mittelbare Erfahrung ebenso als unmittelbare zu achten — worauf Autorität beruhe.] Der Zeuge ist authentisch, der ein Augenzeuge, testis oculatus ist, [der unmittelbare Erfahrung selbst hat]. Er ist unverwerflich, wenn er die Wahrheit *wissen kann* und *sagen will*. Also *Capazität* und *Integrität* sind die beiden Requisita.

/ *Testis auritus*. In der Reihe solcher Zeugen gibt es oft nichts als *Sage* — rumor ⟨sine capite⟩ — je mehr derselben sind, desto unsicherer ist die Sage. Es ist so als die Kopie von der Kopie. [Je länger die Kette, desto ungewisser. Tradition, wo der erste Zeuge unbekannt ist. Wenn du glaubtest, würdest du die Sage nicht bis auf den ersten Grund erforschen. Die Tüchtigkeit ist gar nicht auszumachen. —] Aber je größer die Menge der koordinierten Zeugen ist, desto glaubwürdiger ist die Sage. — Es ist nicht das beste Mittel, die Integrität einer Person, deren Charakter man sonst nicht kennt, daraus zu beurteilen, ob sie Interesse dabei gehabt habe oder nicht. Es gehören hierher noch mancherlei Klugheitsregeln, die man aber in der Logik nicht anführen darf.

Wir wollen nun den Begriff des Glaubens berühren, insofern er nicht Erkenntnisquelle ist, sondern bloßes Urteil der Vernunft, insofern er nicht mehr eine theoretische, sondern bloß praktische Absicht hat. [*Ungläubig* in Rücksicht des Praktischen — des Vernunftglaubens, *ungläubisch* in Absicht des Theoretischen, des historischen Glaubens. Für ungläubig ist im Lateinischen kein Wort. Ungläubig ist der, welcher aus moralischen Gründen (die hinreichend sind zu Triebfedern der Sittlichkeit) etwas nicht annehmen will, z. B. das Dasein eines höchsten Wesens. —]

Eine Hypothesis, die man in praktischer Absicht für notwendig hält, z. B. ein Kaufmann findet einen Grund, der hinreichend ist, etwas zu unternehmen. Z. B. Ein General muß notwendig etwas urteilen und beschließen, wenn er vor dem Feinde steht. Also ist hier

die Hypothesis / nicht beliebig, um etwas zu erklären, sondern sie ist notwendig in praktischer Absicht. Im erstern Falle wäre aber die Absicht theoretisch. Alle praktischen Absichten (— Gesetzgebungen der Vernunft) sind entweder 1. pragmatisch oder 2. moralisch, d. h. entweder Regeln der Klugheit oder Gesetze der Sittlichkeit. So ist die Absicht jenes Generals pragmatisch. Der Glaube, als Hypothese angesehen, wird in moralischer Absicht notwendig, kann reiner Vernunftglaube genannt werden. Der Begriff der Pflicht ist ganz von dem des Vorteils unterschieden. Der gesetzte Zweck der Erfüllung aller Pflichten ist Beförderung des höchsten Guts, insofern man es hier erreichen kann, Glückseligkeit der Menschen: die Vereinigung der Sittlichkeit, Würdigkeit glücklich zu sein, mit der Glückseligkeit selbst, steht in keines Menschen Gewalt. Wenn wir sehen, daß unsere Erkenntnisquellen nicht hinreichen, um Gott als moralisches Wesen zu erkennen, so können wir darum doch einen moralischen Glauben dadurch haben. [Der praktische Glaube erweitert die Erkenntnis nicht, er ist nur der Übergang vom Theoretischen zum Praktischen.]

Unser Autor redet nun von der Vollkommenheit der praktischen Erkenntnis, ein Kapitel, welches eigentlich speziell nicht in die Logik gehört.

Von der praktischen Erkenntnis

Man sieht, daß das, was er darüber sagt, nicht so ganz in die Logik gehört. Es wäre gut, daß man die bloß spekulativen Dinge in der Religion wegließe. Ein spekulatives Erkenntnis ist das, was praktisch gar keine Anwendung hat. Praktische Sätze sind entweder Imperativen — dann werden sie den theoretischen entgegengesezt — oder sie sind Gründe zu möglichen Imperativen und alsdann werden sie den bloß spekulativen entgegengesetzt. Z. E. Es ist ein Gott, dies ist kein bloß spekulativer, sondern ein praktischer Satz. Denn er enthält Gründe zu möglichen Imperativen.

[Praktische Sätze ⟨sind die, welche⟩ Erkenntnisgründe zu möglichen Imperativen enthalten. Der Satz: Es ist ein ander Leben, ist praktisch, weil er Gründe enthält zu möglichen Imperativen. — Auch theoretische Sätze heißen praktisch, wenn sie Gründe dazu enthalten. Spekulative Sätze sind die, welche gar keine Gründe dazu enthalten. Imperative bestimmen zum Handeln.]

Nun gehen wir zu einer neuen Sektion:

Von Begriffen

Alle Erkenntnis ist durch Anschauung oder Begriff — Vorstellung ist ein Elementarausdruck, der nicht weiter aufgelöst werden kann. Mit der Repräsentation läßt sich noch die Apperzeption verbinden — das Bewußtsein der Vorstellung. 5

78 / [ad p. 14] Eine Vorstellung mit Bewußtsein verbunden heißt Wahrnehmung, perceptio. Diese perceptio wird cognitio, sofern die Repräsentation mit Bewußtsein auf einen Gegenstand bezogen wird. Diese Vorstellung ist nun wieder zwiefach:

1. intuitus — dies ist noch kein Erkenntnis, 10

2. conceptus, enthält das, was mehrern Gegenständen gemein ist, nota communis. Der Begriff, für sich betrachtet, ist:

a) conceptus empiricus — wenn in seiner Vorstellung Empfindung ist [zu dessen Existenz das Vorausgehn der Erfahrung erfordert wird. Das Material aller empirischen Vorstellung ist Empfindung.] 15

b) conceptus purus, dieser heißt notio. Er kann heißen ein reiner Verstandesbegriff. Der Begriff vom Triangel ist conceptus |a| priori.

[Begriff ist repraesentatio discursiva. — Die Handlung wodurch wir einem Begriff die korrespondierende Anschauung geben, heißt Darstellung, exhibitio. Erkenntnis ist mehr als conceptus, mehr als 20 intuitus, es ist beides zusammen. Wir suchen objektive Realität, die wir durch Anwendung auf Anschauung erlangen.]

Idea heißt ein Vernunftbegriff, dem kein Gegenstand adäquat in der Anschauung kann gegeben werden.

Die Vorstellung, wenn sie aus dem Verstande entspringt, ist allemal 25 ein Begriff. Aber die Anschauung von rot gibt noch keinen Verstandesbegriff. — Die Vorstellung von etwas als Ursache kann nur durch den Verstand geschehn, ist also eine notio. [Eine Ursache kann man nie erfahren — denn die Kausalität ist notio.] Alle Anschauung ist nur Vorstellung desjenigen, was uns durch die Sinne gegeben ist. Wo sie 30 79 stattfindet, — z. B. bei mathematischen Begriffen — / da gibt es nie notiones — reine Verstandesbegriffe, aber wohl conceptus a priori. [Conceptus purus: 1. intellectualis, 2. rationalis. Conceptus purus intellectualis heißt notio — z. B. Tugend. Conceptus purus, dem keine Anschauung korrespondierend gegeben werden kann, idea, z. B. von 35 Gott. — Von Tugend kann ich Beispiele geben. Doch ist sie kein Erfahrungsbegriff. Die Ontologie hat es mit lauter Notionen zu tun. — Begriffe sind ihrer Materie nach dati oder factitii. Die erstern heißen

notiones, die letztern empirische Begriffe. (Conceptus arbitrarii, willkürliche). Jeder Erfahrungsbegriff ist gemacht. Wahrnehmung ist nur subjektiv — noch nicht Erfahrung. Diese ist Erkenntnis mit Bewußtsein der Beziehung aufs Objekt.]

5 Zur Sinnlichkeit gehören zwei Stücke, Sinn und Einbildungskraft. Es gibt bloß logische Begriffe — die sogenannten ästhetischen Begriffe sind bloß Vorstellungen ohne Begriff. Es gibt a priori reine Verstandesbegriffe, aber auch sinnlich bestimmte Verstandesbegriffe [ad § 255].

10 Erfahrung heißt empirisches Erkenntnis. Bei einer empirischen Vorstellung muß etwas wahrgenommen (mit Bewußtsein empfunden) werden. Also setzt Erfahrung empirische Anschauung und Begriff voraus. Empfindung ist dazu unentbehrlich. Die Transcendentalphilosophie, welche vor der Metaphysik vorhergehn muß, handelt von 15 dem Ursprunge der reinen Verstandesbegriffe. Das tut die Logik nicht. Sie beschäftigt sich nur mit den wirklichen Handlungen. Zum Gebrauche eines Begriffs wird Absonderung erfordert, aber dadurch wird der Begriff noch nicht gemacht. Letzteres geschieht 1. dadurch, daß etwas als Teilvorstellung betrachtet wird, die mehrern gemein sein 20 kann, z. B. die rote Farbe. 2. wenn ich die Teilvorstellung als notam, / als Erkenntnisgrund einer Sache betrachte, z. B. durch rot Blut, 80 Rose usw. erkenne. Die 3te Handlung ist die Abstraktion, diese Teilvorstellung als Erkenntnisgrund, insofern ich von allen übrigen Teilvorstellungen absehe. Der Begriff ist also eine Teilvorstellung, sofern 25 ich von allen übrigen dabei abstrahiere.

[Abstrahieren ist im philosophischen Sinne ein negativer Begriff — nicht attendieren. Es gibt nicht abstrakte Begriffe. Wir können nur von etwas abstrahieren, von gewissen Unterschieden, Merkmalen der Dinge. Der Unterschied zwischen abstrakt und konkret 30 liegt nicht im Begriff, sondern im usu conceptuum.

Ein Begriff kann in andern Begriffen enthalten (ein Teil von ihnen) sein, die andern können aber auch zugleich unter ihm, er der Grund derselben sein. Beides sind nur die verschiedenen Beziehungen desselben Begriffs, der ganz wohl zugleich Teil und Grund von etwas sein 35 kann. Mensch ist die Teilvorstellung vom Neger, vom Gelehrten (denn ein Teil vom Begriff dieses usw. ist doch immer, daß er Mensch ist), zugleich ist aber auch dieser Begriff Erkenntnisgrund, worunter der Weiße, der Neger, der Gelehrte gehören.]

Durch Abstrahieren wird nicht nur nichts hervorgebracht, sondern vielmehr weggelassen. Man muß nicht sagen: ich abstrahiere eine Vorstellung, sondern ich abstrahiere von einer Vorstellung. Ich kann entweder abstrahieren von der Verschiedenheit der Dinge, denen dieser Begriff gemein ist, oder ich kann darauf attendieren im 5 Vergleich mit andern. Dies ist eigentlich der Gebrauch des Begriffs. im erstern Fall in abstracto, im zweiten Fall in concreto.

Das Vermögen des Gebrauchs der Begriffe in concreto heißt der gemeine Verstand, das Vermögen usw. in abstracto der spekulative Verstand. Der abstrakte Begriff ⟨ist in dem⟩ konkreten enthalten und 10 ⟨hält⟩ selbst den konkreten unter sich. Ein höherer Begriff ist der, welcher mehrere in sich faßt. Repraesentatio singularis — hat einen intuitum, zeigt ihn unmittelbar an, ist aber im Grunde kein conceptus. Z. B. Sokrates ist kein conceptus.

81 / [Stunde, Montag] 15

Sobald ich mich schon |der| Worte bediene, ist die Vorstellung ein einzelner Begriff. Wird aber der Begriff ganz besonders ausgedrückt, so betrachtet man es in abstracto. Dann heißt er nicht mehr conceptus universalis, sondern communis. Ein conceptus communis kann in Ansehung der Begriffe, die in ⟨ihm⟩ enthalten sind, superior genannt 20 werden [ein höherer Begriff], in Ansehung derer, in denen er enthalten ist, inferior. [Der inferior (unterer) enthält immer mehr in sich, jener | d. h. der superior | mehr unter sich, aber weniger in sich. Denn der conceptus superior ist eben dadurch, daß er wenig in sich enthält, ganz allgemein, z. B. der Begriff Mensch unter dem des Tiers. Daher 25 dieser letzte ein conceptus superior, indem er nun mehr unter sich enthält, enthält er doch weniger in sich. Wir lassen hier die Eigenschaft des Verstandes (beim Menschen) weg. Je höher die Begriffe — desto einfacher. Lebende körperliche Wesen — noch höher körperliche Wesen, simpel. Der höchste: Wesen, Ding, der einfachste. Wenn wir 30 auf den Inhalt des Begriffs sehn, so betrachten wir ihn in concreto. — Sehn wir auf die sphaera, so betrachten wir ihn in abstracto. — Von der erstern Art ist die Erkenntnis der Praktiker — (mit Maulwurfsaugen — bloß auf dem Fleck).]

Ein jeder conceptus communis heißt in Ansehung ⟨Relation⟩ der 35 conceptuum, unter ⟨denen er⟩ enthalten ist, species, in Ansehung der, die unter ihm enthalten sind, genus. [Der Begriff von genus und spe-

cies ist bloß in Rücksicht der Relation verschieden.] Nun kann ich dasselbe, was im einen Respectu genus hieß, im andern species nennen, z. B. Mensch in vielfältiger Rücksicht genus, aber im Verhältnis gegen Tier doch species. Kann man ein genus summum finden? Das genus
5 summum ist das, was unter keinem andern enthalten, kein Teilbegriff ist, d. h. keinen Teil weiter hat. Wenn es nun ein genus summum, einen Gegenstand / überhaupt gibt, kann man auch eine speciem 82 infimam finden? Man muß annehmen, daß es conceptus communes gibt, unter die man keine andere subsumieren kann. Aber es bleibt
10 doch nur willkürlich, und man kann daher nicht sagen, daß eine species infima zu finden sei.

In der Unterordnung menschlicher Begriffe fangen wir an von der niedrigsten Stufe, dem Individuo — dieses wird zu dem conceptui singulari gerechnet. Von da geht man zum conceptui superiori — oder
15 communi. Z. B. Eichbäume [Ilex in Spanien, die herrlichen Eicheln, die wie Kastanien schmecken] — Gewächse — Pflanzen — Körper — Substanzen. Zuletzt kommt man per analysin zu dem Begriffe von einem Dinge. Der conceptus superior ist allemal nur ein Teil von dem inferior, so daß der conceptus summus das Allerwenigste in sich —
20 Objekt, da man gar nicht bestimmt hat, was — aber er enthält alles andre unter sich.

/ Unsere Erkenntnis gewinnt ungemein dadurch, wenn wir immer 83 auf den conceptus superior gehn. Die Menge der Dinge, welche unter dem Begriff enthalten sind, heißt die logische sphaera des Begriffs.
25 Je größer diese ist, desto kleiner ist sein Inhalt. [Sphaera ist latissime patens, je einfacher und abstrakter der Begriff ist. Man versteht darunter nicht den Inhalt, sondern den Zirkel der Anwendung, eine Linie, die an sich keine Breite hat, aber doch einen großen Raum umfaßt. Ein Begriff, der gar keine sphaera hat, z. B. der des Individuums
30 Julius Caesar ist = einem Punkt.]

Manche Begriffe haben einerlei sphaeram, wie der Begriff vom Notwendigen und Unveränderlichen. Solche Begriffe heißen conceptus reciproci, Wechselbegriffe. Latior | conceptus |, wenn | man | noch mehr darunter versteht. Wollte man eine Betrachtung und Verglei-
35 chung anstellen zwischen Metall und Holz, so sind dies conceptus heterogenei, haben gar keinen respectum in Ansehung ihrer Quantität, z. B. 100 Jahre — deutsche Meile, [weil keiner dieser Begriffe, die miteinander verglichen werden, unter dem andern steht. —] Conceptus reciproci müssen gleichartig sein. Conceptus universalis sollte man

eigentlich nicht sagen. Nur die Anwendung kann gebraucht werden in abstracto, und dann ist er quoad usum universalis oder particularis usw. Ein conceptus ist immer repraesentatio communis, andre gibts in der Logik nicht.

/ Es gibt verschiedene Arten der Differentia. Sie ist nämlich:

1. generica — ist die Verschiedenheit der Gattungen, generum, z. B. die Mediziner nennen manche Krankheiten — materias sui generis.

2. specifica — ist die Unterscheidung der Dinge, die zu einem genus gehören — in specie muß was sein, was nicht im genus enthalten war.

3. numerica — d. h. der Unterschied der conceptuum singularium, insofern sie nicht mehrern gemein sind. Bei Menschen zeigen wir sie durch nomina propria an.

Von den Definitionen

Die logische Vollkommenheit der Definition besteht:

1. in der Deutlichkeit, sie ist das höchste Bedürfnis der Definition.

2. in der completudo oder in der Deutlichkeit durch zureichende Merkmale.

3. praecisio — die Abgemessenheit, d. h. die Absonderung alles übrigen, was nicht zur hinlänglichen Deutlichkeit erfordert wird.

[Präzision ist Bedürfnis vom 2ten Range zur Definition. Nicht mehr Merkmale als nötig. Die Definition ist die höchste logische Vollkommenheit der Begriffs.]

Conceptus adaequatus in minimis terminis — conceptus completus, praecise determinatus. Wenn der Begriff diese Erfordernisse hat, so ist er ein conceptus rei adaequatus.

/ Wir wollen nun zeigen, wie Definitionen gemacht werden.

Alle Begriffe sind zwiefach, nämlich:

1. conceptus dati, und diese sind entweder

a) empirici — a posteriori gegeben,

b) rationati — a priori gegeben. — [Z. B. Begriff der Ursache, der Größe, Substanz, Wirkung, Zeit und Raum. Wir können nicht den Raum beobachten — — Er ist nicht empirische Vorstellung. Denn diese beruht jederzeit auf Wahrnehmung.]

2. conceptus facticii ⟨— gemachte — gedichtete —⟩ — sie können gegeben werden.

a) ex datis a posteriori,

b) ex datis a priori.

Alle Definitionen gegebener Begriffe, wenn sie a priori gegeben sind, sind allemal analytisch, alle Definitionen gemachter Begriffe ohne Unterschied synthetisch.

[Synthetische Definition diejenige, welche aus vielen Begriffen zusammengenommen entsteht. Ich mache mir den Begriff von Quadratum (est rectangulum quadrilaterum aequilaterum) durch die Definition. Diese geht also vor dem Begriff vorher. So ist's immer in der Synthesis.

Analysis. Ich suche in dem Begriff, den ich schon habe, die Merkmale auf. Dies erfordert: 1. ⟨Exposition des Begriffs⟩ (z. B. Körper. Durch die Exposition erhalten wir die Elementarsätze zur Definition. Auch hier die 3 Requisita. Körper. Ausgedehnt, zusammengesetztes, teilbar liegt schon darin.)

Mathematische Definitionen können nie falsch sein, weil Mathematik ihre Begriffe selbst macht. — Definitionen von Erfahrungsbegriffen sind synthetisch. Sie können eigentlich nie definiert, nur describiert werden.]

Auch ein empirischer Begriff kann analytisch gegeben werden. Dabei ist nicht bloß der Begriff gegeben, sondern auch der Gegenstand. Wenn man z. B. Wasser definieren wollte, so würde man ⟨nur⟩ seinen Begriff davon, nicht den Gegenstand selbst definieren. Ebenso geht es mit allen andern Erfahrungsbegriffen. Man kann sie selbst wohl definieren, den Gegenstand aber nicht, weil wir nicht alle Merkmale finden können. / Bei allen Erfahrungsbegriffen ist die Definition des Begriffs an und für sich ganz entbehrlich. — (Sie ist ja ganz subjektiv.) Die conceptus dati können nützlicherweise nur insofern definiert werden, als sie a priori gegeben werden. — Meine Definition wird in Ansehung des Gegenstandes niemals complet und eo ipso nie eine Definition werden.

Soweit haben wir von den gegebenen Begriffen gehandelt und kommen jetzt zu den gemachten. Alle Definitionen sind hier synthetisch, denn es liegen immer data zum Grunde, welche zusammengesetzt werden. Alle mathematischen Definitionen sind synthetisch. Alle Annäherungen zu Erfahrungsbegriffen, Beobachtungen sind synthetisch. Aber die Synthesis ist nicht willkürlich, der Begriff also nicht arbitrarie facticius. Der Mathematiker kann nie irren, nur in der Präzision fehlen. Z. B. Wolff in der Definition des Zirkels, welche man kürzer fassen kann, als er es tat. Deswegen hat er nicht geirrt, sondern nur in der Präzision gefehlt.

87 / [Stunde]

Definition ist die Declaration von den Vorstellungen, welche ich mir von dem Gegenstande mache. Zu den gemachten Begriffen gehören auch die, welche aus Wahrnehmungen entspringen. Wenn eine Definition davon möglich ist, so kann sie nicht anders als synthetisch sein. 5 Allein wir können Erfahrungsbegriffe nur nominal definieren [beschreiben. Die Description unterscheidet sich von der Definition dadurch, daß sie nicht die Erfordernisse der completudo und Präcision hat.]

Wir gehen jetzt zu den a priori gegebenen Begriffen. Alle Defini- 10 tionen gegebener Begriffe a priori werden per analysin definiert. [Der Anfang ist hier immer die Exposition — (nicht die Definition).] Z. B. der Begriff vom Recht. Er ist uns freilich nicht angeboren, ⟨sondern⟩ um ihn hervorzubringen, mußten wir darüber reflektieren — in dem Begriff der Tugend ist erstlich enthalten — Gesetzmäßigkeit zu 15 Handlungen, dann Gesetzmäßigkeit zu rechten Handlungen, dann noch Freiheit dazu. [Was in Widerstreit mit den Neigungen zum Gegenteil steht, — darin unterscheidet sie sich von der Heiligkeit.]

Bei der Analysis eines Begriffs ist das 1ste — die Exposition — sich nach und nach bewußt zu werden des Mannigfaltigen, was in meinem 20
88 Bewußtsein enthalten ist, / 2tens — Definition, wenn die Exposition complet ist. Wie können wir aber nun gewiß werden, ob wir einen Begriff vollkommen exponiert haben? Man muß in solchen Fällen sehr behutsam sein, z. B. in denen von Substanz und Ursache — Begriffe, die rein a priori sind. [Nie kann man sich in den philosopi- 25 schen Definitionen der completudo völlig bewußt sein — es ist sehr verschieden: sich nicht bewußt sein, daß etwas mangle, und sich bewußt sein, daß nichts mangle.]

Anmerkung. Bei den gegebenen Begriffen muß man nie bei der Definition, sondern allezeit bei der Exposition anfangen. Aber bei gemachten 30 Begriffen — conc. facticiis, z. B. mathematischen, muß die Definition allemal vorausgehen. Die Exposition fängt von Elementarsätzen an. In Ansehung der Nebenbegriffe kann, wenn man das Wort strict nimmt, gar keine Definition und Demonstration stattfinden. Diese Worte gehören eigentlich nur für † die Mathematik. Gleichwohl nennen 35 wir es in der Philosophie, insofern wir completudo vermuten — Definition. Es ist nicht immer nötig zu definieren. —

Wir gehen jetzt weiter und wollen handeln

/ Von den Regeln der Definitionen 89

Zur Beurteilung der Definitionen gehören folgende Regeln:
1. ob die vorgebliche Definition als Satz wahr sei,
2. ob die Definition als ein Begriff deutlich sei. —
5 Zwei Stücke hindern die Deutlichkeit eines Begriffes, nämlich
a) wenn die Merkmale tautologisch sind, ich idem per idem erkläre.
b) wenn ich obscurum per aeque obscurum erkläre.
Das 3te Kriterium ist, ob der Begriff als deutlicher Begriff ausführlich sei [Completudo],
10 das 4te, ob der Begriff, den ich als ausführlich ansehe, präcis sei. [Präcision.] Wie sollen Definitionen gemacht werden?

1. Suche mehrere Elementarsätze (hier ist von analytischen die Rede).

2. Siehe darauf, daß das Prädikat nicht eben so dunkel sei, als der
15 Begriff, den du erklären willst. —

3. Sammle mehrere solche Prädikate, bis du gewiß seist, daß sie zusammen den ganzen Begriff exhaurieren.

4. Siehe zu, daß nicht ein Merkmal schon das andre enthalte und also entbehrt werden kann. (Dadurch lernt man noch nicht Defini-
20 tionen machen.)

/ Die nützlichste von allen Regeln ist die, daß man bei der Exposi- 90
tion anfangen muß, wodurch man Elementarsätze von einer Definition erhält. Bei einer analytischen Definition behalten wir uns immer die Erweiterung unserer Erkenntnis vor und vielleicht auch künftig das
25 Gegenteil zu meinen. Wenn kein Begriff zum Grunde liegt, so kann ich von der Sache gar nicht reden. Dies geht aber dann immer an, wenn wir denselben klar gemacht haben. Man muß sich besonders dafür hüten, daß man die Definition nicht reciprociert, umkehrt. Alle Definitionen in der Philosophie müssen als tentamina zum Philo-
30 sophieren angesehen werden.

Die Vollkommenheit einer Definition, was | die | Quantität anbelangt, beruht darauf, daß die definitio mit dem definito reciprociert, daß man eins fürs andere setzen kann. [Wenn die sphaera der Definitionen gleich ist mit der sphaera des definiti.] Definitio nec sit latior
35 nec angustior definito. Ein conceptus ist latior, als ein andrer, wenn er weniger enthält, angustior, wenn er mehrere Bestimmungen hat. Dies ist nämlich die Folge von dem Verengen des Begriffs.

/ Qualität in der Logik — Deutlichkeit. Das logische Requisit: 91

Ne definiatur obscurum per aeque obscurum. Die

2. logische Relation ist die Relation der Merkmale in der Definition zu dem Begriffe eines definiti. Jeder Grund generaliter muß etwas anders als die Folge sein, ohne dies ist er nicht Grund. Die dritte Regel ist 5

3. Non definiendum in circulo, circulo †, d. h. idem per idem erklären. Wenn die Identität offenbar ist, so heißt es tautologisch. [So wie: Ratio est id, per quod cognoscimus, cur aliquid sit. Cur heißt aber quam ob rationem. Die Erklärung ist also ganz tautologisch, sagt nichts Neues.] Ist sie aber versteckt, so nennen wir diese Methode: 10 im Zirkel erklären. Die vierte Regel:

4. Modalität — Notwendigkeit ist hier die logische Vollkommenheit. Ein empirischer Satz enthält sie nicht. — Empirische Begriffe lassen sich gar nicht definieren.

Definitionen können eingeteilt werden in 15

Nominal- und — zum Unterschied von andern, Realerklärungen, die zur Ableitung aller Prädikate und Begriffe hinreichend sind. Durch 92 Sacherklärungen sehen / wir die Möglichkeit der Dinge ein. Nominalerklärungen dienen lediglich | dazu | ein Ding zu unterscheiden. Eine Nominaldefinition, welche hinreichend wäre, das Ding von allen 20 andern zu unterscheiden, wäre völlig so gut wie eine Realdefinition. Die mathematischen Definitionen sind alle real. Description unterscheidet sich von der Definition dadurch, daß sie nur Historisches enthält. Die Exposition eines Begriffs, in welcher es unbestimmt bleibt, ob er complet oder präcis sei, ist eine Description. 25

[Stunde, Montag]

Von der Einteilung der Begriffe

[Sie besteht in der deutlichen Vorstellung aller niedern Begriffe, sofern sie unter einem höhern enthalten und einander entgegengesetzt sind.] Die logische Division heißt Einteilung und wird von der Teilung 30 des Begriffs oder Analyse unterschieden. Man versteht unter der divisio logica nicht die Teilung des Begriffs selbst (divisio realis), sondern — seiner sphaera. Z. B. der Begriff des Menschen hat eine sphaeram — keine Mannigfaltigkeit in sich, sondern er faßt viele andre unter sich. [Eine Einteilung der Bäume z. B. in Krone, Stamm, 35 Wurzel wäre partitio, nicht divisio.

Partitio ist verschieden von divisio — die letztere teilt bloß den Begriff ein. Die logische Division ist jederzeit Dichotomie, a oder non a. Alle lebende Wesen sterblich oder nichtsterblich. Dies ist die analytische Einteilung nach dem Satz des Widerspruchs. Das Prinzip aller logischen Einteilungen ist das Principium exclusi medii inter duo contradictoria. Synthetische Einteilung in a und b. Polytomie setzt Real-, nicht bloß Formkenntnis zum Voraus. — Man kann dabei nie der Vollständigkeit seiner Einteilung gewiß werden. Billig müßte man übersehen können, wieviel möglich. Aber es sind konkrete Begriffe, Gegenstände der Erfahrung. Hier ist nur partitio möglich.]

Alle Einteilung / kann geschehn in opposita oder in disparata. Die erste kann auch a priori gemacht werden, aber die empirische ⟨Erfahrungs-⟩ Einteilung ist nur in disparata, z. B. die verschiednen Menschenrassen, rotbraune, gelbe usw. | eine | in opposita würde sein, wenn ich sagte: alle Menschen sind entweder weiße oder nichtweiße.

Jetzt wollen wir die Stücke, die zur Einteilung des Begriffs gehören, durchgehn.

1. Der eingeteilte Begriff, conceptus divisus, dessen Sphäre geteilt werden kann.

2. Die membra dividentia, die niedern, die unter den höhern enthalten sind. Sie sind Glieder der Einteilung, die zusammengesetzt ein vollständiges Ganze bilden. Dies erkennt man daraus, wenn sie der Sphäre aequat sind. Eine Einteilung drückt also das aus, daß niedere Begriffe höhern untergeordnet zusammen der ganzen Sphäre des Begriffs gleich sind.

Eine gegebene Einteilung kann in Relation betrachtet werden auf ihre Untereinteilungen, Subdivisionen ⟨Einteilung eines Gliedes der Einteilung⟩, die sehr weit gehen bis aufs Individuum und auf ihre Nebeneinteilungen ⟨Codivisionen⟩, z. B. Menschen, respective auf ⟨1.⟩ Gelehrsamkeit, ⟨2.⟩ auf Geschlecht, ⟨3., 4.⟩ usw. Die Glieder der Nebeneinteilung heißen membra codividentia.

/ Wir kommen nun zu den eigentlichen Regeln. Die erste ist:

1. Der conceptus muß nicht latior sein, als alle membra dividentia zusammengenommen, je weniger in sich, desto mehr unter sich. [Dann enthält er zuviel.]

2. Der conceptus muß auch nicht sein angustior als die membra dividentia.

3. Zwischen den Gliedern der Einteilung müssen Oppositionen sein und diese nimmt man disjunctive zusammen, d. h. durch entweder

oder. [Die membra dividentia müssen einander entgegengesetzt sein, sonst ist es nicht logische Einteilung.]

4. Der eingeteilte Begriff muß nicht dem Begriff der Einteilung widersprechen.

5. Die Glieder der Untereinteilung müssen nicht unter die Glieder der Obereinteilung kommen, das wäre widersprechend. Darauf muß man besondre Aufmerksamkeit wenden. Z. B. dem Unwissenden muß man nicht den Gelehrten, sondern den, der Wissenschaft besitzt, entgegensetzen.

6. Die Zahl der Glieder der Einteilung muß ich aus der Natur des eingeteilten Begriffs ableiten. Alle empirische Einteilung kann man eher Partition als divisio logica nennen. [Bei dieser muß man wissen, daß nicht mehr noch weniger Glieder der Einteilung sind, bei der empirischen darf dies nicht sein. —]

Alle logische Einteilung ⟨die von allem Inhalt abstrahiert⟩ kann nichts anders als Dichotomie ⟨2 Glieder⟩ sein — a — non a — nach dem Satz des Widerspruchs. [Er ist das Prinzip aller analytischen Urteile.] Polytomie, Trichotomie usw. — Einteilungen, die nicht nach diesem Satz gemacht sind, sind allemal synthetisch. [Synthetische Einteilungen — Trichotomie, überhaupt Polytomie. — Es fällt auf, daß Trichotomie so oft vorkommt, Subst ......† Gott: (Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit). Es ist gleichsam hier überall ein oberster Satz oder eine Bedingung ⟨ein Bedingtes⟩ eine Folge, † Einheit die Bedingung, Vielheit das Bedingte, Allheit die Folge, die Verbindung (Allheit — die Vielheit als Einheit) beider zusammen.]

95

/ Von den Urteilen

Die Vorstellung, die durch ihr Bewußtsein als eines Merkmals allgemein ist, ist ein klarer Begriff. Das Bewußtsein einer allgemeinen Vorstellung (repraesentatio communis) heißt also nicht bloß Begriff, sondern klarer Begriff. Der Begriff, der durch ein Urteil klar wird, heißt ein deutlicher Begriff, und ein Begriff, der durch einen Vernunftschluß deutlich wird, heißt ein Vernunftbegriff (nach Wolff ein vollständiger).

[Urteil ist die Vorstellung der Einheit gegebener Begriffe, sofern einer dem andern untergeordnet oder von demselben ausgeschlossen ist. —

1. Klarer Begriff, durch Bewußtsein der Allgemeinheit.

2. deutlicher Begriff, nicht bloß durch apprehensio, sondern — judicium.

3. Vernunftbegriff.

3 Urteile:

1. wo eines unter dem andern wie † Subjekt unter Prädikat: kategorisch.

2. Das Urteil, wo ein Begriff unter dem andern als Bedingtes unter der Bedingung †, als Folge unter dem Grunde: hypothetisch.

3. Das Urteil, was eine Folge enthält, die geteilt werden kann † disjunktiv: QPJ.]

Handeln heißt die Ursache von der Wirkung absondern. Wenn ein Begriff soll deutlich werden, so muß man allemal ein Judicium fällen. Das Merkmal wird gleich das Prädikat des Urteils, z. B. der Mensch ist ein Tier. Dieser deutliche Begriff wird nur durch ein Urteil. Daraus sieht man, daß ehe man zu den deutlichen Begriffen geht, man von den Urteilen handeln muß.

/ Der Vernunftbegriff entspringt aus einem Vernunftschluß. Z. B. Alle Menschen sind lebende Wesen, alle lebende Wesen sind Tiere, ergo † alle Menschen sind Tiere. Also kann man auf † eine notam remotam nur durch eine notam mediam, durch einen Vernunftschluß schließen. Daher man eher von Schlüssen handeln sollte, die drei Operationen des Denkens gleich zuerst vornehmen sollte. Dies war Aristoteles' Manier — sehr stringent. — Es war Wolff, der es abbrachte.

Urteil ist die Vorstellung des Verhältnisses der Begriffe untereinander, wodurch eine Erkenntnis deutlich wird. Ein großer Fehler in dieser Logik, daß der Autor gleich vom Subjekt und Prädikat spricht [ehe nämlich die nötigern † Vorkenntnisse vorausgeschickt worden, es ist fast in jeder † Logik so.] Die Definition unsers Autors vom Urteil paßt nur für die kategorischen. [Wir haben nicht bloß eine Art von Urteilen —] Es gibt aber auch hypothetische, problematische. [3 Verhältnisse: 1. der Inhärenz, 2. der Dependenz, 3. der Teile, untereinander, die zusammen ein Ganzes machen.]

/ Alle Urteile lassen sich auf 3 Arten bringen: 1. auf kategorische †, die das Verhältnis des Prädikats zum Subjekt enthalten.

2. hypothetische †, sie enthalten das Verhältnis des Grundes zur Folge. ⟨Wenn die Seele nicht zusammengesetzt, so usw.⟩

[Was nicht zusammengesetzt ist, ist nicht vergänglich. Die Seele ist nicht zusammengesetzt, die Seele ist nicht vergänglich.]

3. disjunktive, sie enthalten das Verhältnis eines eingeteilten Begriffs zur ganzen Sphäre der Einteilung ⟨z. B. alle Menschen sind gelehrt oder ungelehrt⟩. Diese Urteile sind von ganz anderer Art, haben aber dies gemein, daß ⟨sie⟩ immer auch kategorisch ausgedrückt werden können (doch möchte es nicht allemal gehen).

[Es gibt Arten der Differenz, numerisch — spezifisch — toto genere verschieden. — So gingen wir von unten herauf. Gelehrte sind spezifisch einerlei und generisch auch und doch numerisch verschieden als C. und J.]

Wir gehen nunmehr zu den

Kategorischen Urteilen

Materie ist in der Logik das Gegebene. [Die Form ist in der Logik die Art und Weise der Zusammenstellung und Verknüpfung von gegebenen Begriffen.] In kategorischen Urteilen muß das Subjekt und das Prädikat gegeben sein. In allen kategorischen Urteilen muß die Negation ⟨das Zeichen der Verneinung⟩ die Copula affizieren ⟨nicht das Prädikat⟩, sonst sind sie nicht negative Urteile. [Anima non est ⟨Copula⟩ mortalis, wäre negatives Urteil. A. est immortalis ⟨non mortalis⟩ bejahend.] Urteile, deren Prädikate bloß negativ sind [z. B. nicht m. — das was |außerhalb| der Sphäre |m. ist|], nennt man unendliche Urteile ⟨judicia infinita⟩ [weil es solcher Dinge, die non a sind, kein Ende gibt, a läßt sich aber bestimmen].

98 / Von der Bedingung unbedingter Urteile

[Jedes Urteil hat die Bedingung der Wahrheit — der Grund, warum man ihm ein Prädikat beilegt.] In jedem Urteil muß doch im Subjekt was sein, welches macht, daß ihm das Prädikat beigelegt wird und dieses nennt man die Bedingung. Z. B. ein jeder Körper als ein ausgedehntes Wesen ist teilbar. Oder noch ein Beispiel: alle Menschen als endliche Wesen sind fehlbar (faillible). Dies heißt nun wieder kein bedingtes, sondern ein eingeschränktes Urteil. Fällt dies letztere weg, so wird es bedingt. Die Einschränkung nennt man die Bestimmung des Urteils (determinatio judicii). — Zuweilen liegen diese Bestimmungen im Begriff, zuweilen werden sie hinzugesetzt.

Wir kommen jetzt zur Einteilung der Urteile

1. der Qualität nach, da sind sie entweder bejahende oder verneinende ⟨und unendliche⟩, z. B. einige Menschen sind nicht gelehrt — ein verneinendes Urteil,

2. der Quantität nach sind alle Urteile entweder

5 / a) universalia, werden ausgedrückt durch alles, **99**

b) particularia, statt diesem Ausdruck lieber pluralistische Urteile.

Wir können jedes Prädikat an sich als terminus major betrachten. Es gibt allgemeine Urteile, die man nicht universal, nur pluralistisch ausdrückt, z. B. Alle vernünftige Wesen sind denkende Menschen, 10 einige Menschen sind vernünftige Wesen, einige Menschen sind denkende usw. Es gibt 3erlei Urteile nach der Quantität, nämlich allgemeine, besondre und einzelne. Jedes Judicium singulare leidet keine Ausnahme, weil es keine sphaeram hat.

|[Judicium generale, im allgemeinen, ist verschieden vom allge- 15 meinen ⟨universellen⟩ Urteil. Es findet da statt, wo nur wenige Ausnahmen sind, wo durch man dieses Urteil am wenigsten in die Gefahr zu irren kommt, man kann es also generaliter sagen. Solche Urteile können nur im Empirischen stattfinden.]|

Ein kategorisches Urteil hat entweder 2 Subjekte und ein Prädikat, 20 oder 2 Prädikate und ein Subjekt oder nur ein Subjekt und nur ein Prädikat.

Wir kommen

3. zur Relation, nach derselben teilen wir die Urteile in:

a) kategorische. Das Verhältnis des Subjekts zum Prädikat.

25 b) hypothetische. Das Verhältnis des Grundes zur Folge. [— 2 Urteile sind in dem Verhältnis, daß das eine Grund vom andern ist. Ist also das eine wahr, so ist es auch das andere. Beim hypothetischen Urteil können nur 2 Sätze sein, — beim disjunktiven können mehrere sein.]

30 c) disjunktive. Das Verhältnis der Glieder des eingeteilten / Begriffs, **100** der Teile der Sphära zur ganzen Sphära.

Das kategorische † ⟨absolute⟩ Urteil enthält nur das Verhältnis 2er Begriffe, das | hypothetische und | disjunktive aber zweier oder mehrerer Urteile †. [Propositio oder Satz heißt ein assertorisches 35 Urteil.]

Was der Grund in einem judicio hypothetico ist, heißt antecedens, die Verknüpfung mit dem letzten heißt die Copula, die hernach folgende ⟨Schlußfolge aus⟩ beiden Urteilen heißt die Konsequenz. Die Materie des hypothetischen Urteils besteht nicht aus 2 Begriffen,

sondern aus zwei Urteilen, deren Verhältnis die Konsequenz ist. [Ein hypothetisches Urteil besteht aus zwei problematischen — dies ist seine Materie. Die Folge des consequens aus dem antecedens heißt consequentia. Das hypothetische Urteil tut nichts, als daß es die Konsequenz aus den beiden problematischen Sätzen zieht.] 5

Nun ein Beispiel vom judicio disjunctivo: Alle Körper sind entweder flüssig oder fest. ⟨Wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat | Gott | nicht die bessere gekannt oder | nicht | erschaffen wollen oder | nicht erschaffen | können usw.⟩ [Dies macht zusammen die ganze sphaeram aus.] 10

4. Modalität (Bestimmung des Verbindungsbegriffs). Die 3 Bestimmungen der Copula [oder des Verbindungsbegriffs] (vorzüglich für kategorische Urteile) sind:

a) problematische Urteile, enthalten die logische Möglichkeit,

b) assertorische Urteile, enthalten die logische Wirklichkeit [Wahrheit], 15

c) apodiktische Urteile, enthalten die logische Notwendigkeit.

101 / [Stunde, Freitag]

Der Autor sagt: ein judicium ohne Modalität ist judicium purum. Ein Urteil heißt exponibile, weil ein Gedanke oder Begriff als einfach 20 ausgedrückt wird, ob er gleich in der Tat zusammengesetzt ist, und zwar aus einem bejahenden und verneinenden, z. B. wenige Menschen sind tugendhaft. [Dies bedeutet: einige Menschen sind tugendhaft, viele Menschen sind nicht tugendhaft, also ein bejahendes und ein verneinendes Urteil.] [Ein zusammengesetztes Urteil, wo 2 Urteile 25 ein Prädikat haben.] Nicht ⟨rein⟩ logische Urteile sind diejenigen, die [ästhetisch sind] bloß das Subjektive in Beziehung auf ein Erkenntnisvermögen vorstellen. Z. B. wenn man eine Beschreibung von Bergen macht und dabei nicht allgemeingültige Begriffe von ihrer Größe und Lage, sondern bloß die dadurch in uns hervorgebrachten Empfin- 30 dungen erzählt.

[Theoretische Urteile sind die, welche ein Objekt als möglich bestimmen. Praktische bezeichnen die Handlungen, es wirklich zu machen.]

Praktische Sätze beziehen sich auf die Handlungen, dadurch der 35 Satz möglich wird.

[Unerweisliches Urteil kann doch wahr sein. — Alle unmittelbar gewisse Sätze sind unerweislich.] Demonstrieren kann zweierlei Bedeutung haben. —

Ein leeres Urteil [was keinen Grund irgendeines Erkenntnisses ent- 5 hält, so tautologische Urteile] ist ein Urteil, das keinen Begriff enthält, welches ganz undeutlich ist, wenn ich obscurum per aeque obscurum erkläre. Ein leeres Urteil kann offenbar und verborgen sein. [Identische Urteile sind darum noch nicht leer. — Alle Definitionen sind identisch mit dem definierten Begriff. Die Identität kann auch 10 durch Zergliederung erkannt werden.]

/ Wenn die Identitas explicita, so ist das Urteil tautologisch — wenn **102** ein Merkmal zweimal genannt wird. Nicht alles Unerweisliche ist ein identischer Satz. Es gehören dahin auch synthetische Sätze. Wenn ich identitatem implicitam in explicitam verwandelt habe, so habe ich die 15 Analysis verrichtet.

Der Autor redet nun von unerweislichen Urteilen. Axiome sind unerweisliche ⟨unmittelbar gewisse⟩ Sätze. [Sie sind nur in der Mathematik möglich.] Ließ sich auch manches per analysin entdecken, so will dies der Mathematiker nicht. Denn es ist nicht sein Geschäft, da er 20 alles durch Konstruktion der Begriffe in der Anschauung hervorbringt. [Axiome sind immer synthetische Sätze, nämlich solche, die man in einer Anschauung dartun kann ⟨durch⟩ intuitum purum. Die analytischen Sätze sind | damit | nicht identisch.]

Postulat ist ein praktischer Satz von dem, was getan werden soll, 25 ohne die Art und Weise zu zeigen, weil er annimmt, daß jedermann es kann, was er als Imperativen empfiehlt. [Denn in der Logik kommt es nicht auf die Materie, sondern immer auf die Form an.]

Urteile sind entweder intuitiv (sofern es auf ein Objekt geht, das sich in der Anschauung darstellen läßt) oder diskursiv (dessen Gegen- 30 stand durch Begriff dargestellt wird).

/ Ein Wahrnehmungsurteil ist intuitiv (nicht diskursiv). Ein empi- **103** risches Urteil ist intuitiv, Erfahrung doch schon diskursiv. Erfahrungsurteile sind jederzeit diskursiv, weil wir nämlich immer Wahrnehmungen damit verknüpfen. Ein vitium subreptionis, wenn man 35 das, was nur Wahrnehmungsurteil ist, für ein Erfahrungsurteil hält.

Theorema ist ein theoretischer Satz, insofern er eines Beweises fähig ist. [Eine Folgerung, die man durch einen Schluß zieht: Corollarium consectarium.] Eine Aufgabe ist ein praktischer Satz, da man annehmen muß, was zu tun geboten wird.

[Stunde, Montag]

Axiom ein Satz, der unmittelbar aus der Definition kommt. Es setzt eigentlich Anschauung voraus, oder doch unmittelbar Gewißheit a priori. Der praktische Satz, der einer Auflösung bedürftig und fähig ist, heißt quaestio problematis [der Satz, der die Handlung bestimmt, 5 welche geschehn soll]. Die Vorstellung von der Art, wie der Gegenstand zu Stande gebracht wird, heißt resolutio. Der Beweis, daß —
104 wenn man so verfahren hat — das folgt: demonstratio. / Ein Postulat ist weder einer Resolution noch einer Demonstration fähig. Die Auflösung der Aufgabe ist vollständig, wenn alles darin enthalten, 10 wenn das Verhältnis vollständig aufgelöset wird. Dies geht in der Mathematik nicht immer an, aber man kann sich ihm soviel nähern als man will, z. B. die Ausmessung des Diameters der Erde. — Genauigkeit — Präzision setzt voraus, daß es vollständig — nicht zu wenig, auch nicht zuviel enthält. 15

Man nimmt bei Auflösungen im Praktischen es nicht so sehr genau und ist zufrieden, wenn man das Mittel hat, dessen Kraft man lieber zu stark als zu schwach annimmt. [Z. B. Hebel, Räder, lieber zuviel, als zu wenig Kraft. — Probe — das, was man analysiert hat — wieder zurück auf das Gegebene bringen. —] 20

Qualitas occulta, eine in der scholastischen Philosophie gewöhnliche Methode, nach der sie den Namen der Wirkung der Ursache für die Einsicht der Ursache selbst hielten. [Die Tautologie in Bestimmung der Ursache — z. B. Instinkt, horror vacui, Idiosynkrasie usw. — man wird oft dadurch hintergangen. — Nichts ist von sich selbst Ursach — 25 die Ursache muß immer etwas andres sein, als das causatum — die Wirkung.] ἐντελέχεια — der Name einer uns unbekannten Ursache.

105 / Wir sind noch bei der Benennung gewisser Sätze in einem System, [und zwar im dogmatischen System]. Corollarium ist der Satz, der durch einen einzigen Schluß aus einem andern Satz kann gefolgert 30 werden. Die Corollaria können theoretische und praktische sein. Der Autor setzt oft bei den Lesern Kenntnisse voraus und macht Corollarien, welche für Anfänger noch Theoreme wären. Dies ist immer relativ auf die Fähigkeiten. Wolff hat Corollar Zusatz ⟨besser Folgerung⟩ und Scholion Anmerkung übersetzt. Scholion — ein Ruhe- 35 platz, man versteht darunter das, was nicht als Bestandteil zu einem System, sondern als Erklärung angesehen wird. Die Scholia können auch den Nutzen, die Realität und die Geschichte des Satzes enthalten,

wer ihn zuerst gesagt. Zuletzt kommt hier vor die Benennung des Lemma — Lehnurteil [wo man aus einem andern System etwas hernimmt], gehört nicht zum Territorio der Wissenschaft: est peregrinum aliquid [— Episode —].

5 / Unmittelbare Schlüsse (consequentiae immediatae) sind die **106** Folgerungen eines Satzes aus dem andern, die beide nicht der Materie nach, sondern ⟨bloß⟩ der Form nach voneinander unterschieden sind. Sie haben keinen medium terminum. Unmittelbare Schlüsse sind solche Schlüsse, die nicht anders als durch tautologische Subsum-
10 tionen in Vernunftschlüsse können verwandelt werden. [Z. B. Alle Menschen sind sterblich, einige Sterbliche also Menschen, dies ist consequentia immediata. Vernunftschluß: Alle Menschen sind sterblich, ist major, atqui Einige Sterbliche sind sterblich, dies ist der minor, tautologische Subsumtion. Ergo sind einige Sterbliche Men-
15 schen, die Conclusion. Da nun tautologische Sätze leer, so läßt man den minor aus und die Conclusion folgt immediat.] Tautologische Urteile können als leer angesehen werden, weil sie gar nichts zur Deutlichkeit beitragen, z. B. Alle Menschen sind sterblich, einige Menschen sind Menschen (tautologisch), einige Menschen sind sterblich.

20 Die erste consequentia immediata soll nach unserm Autor heißen:

1. per judicia aequipollentia. Ich schließe von einem Urteil auf das andere, was eben dasselbe bedeutet. Der Grund muß jederzeit von der Folge unterschieden sein.

/ Nun wollen wir die 4 consequentias immediatas durchgehen. Die **107**
25 erste — per judicia subalternata, da ich vom Allgemeinen auf das Besondre schließe. [quoad quantitate]

2te per judicia opposita, da ich von | einem von | 2 einander entgegengesetzten Urteilen auf das andre schließe.

3. Per conversionem judicii, da ich die terminos des Urteils um-
30 kehre, nur das Verhältnis, nicht die Qualität.

4. Per contrapositionem, da nämlich wieder nun nicht die Quantität verändert wird, nur die Qualität. Was im ersten Satz Prädikat war, wird nun Subjekt, aber die Quantität, das Bejahende und Verneinende bleibt. (Metathesis.) [In jedem bejahenden Urteil kann ich kontra-
35 ponieren — man darf nur umkehren.]

Wir ⟨wollen⟩ jetzt die einzelnen Konsequenzen durchgehen.

1. Per judicia subalternata — was allen zukommt, kommt einigen zu, z. B. alle Menschen sind sterblich, folglich sind einige Menschen sterblich.

2. Alle oppositiones in der Logik haben 3 verschiedene Arten. Sie sind:

1. einander contradictorie opposita — [enthalten alles, was erfordert
108 ist, zum Widerstreit —] oder / Weniger als zum Widerstreit erfordert wird, enthalten die judicia 5

2. subcontrarie opposita [daher können sie alle beide wahr sein] und

3. contrarie opposita [enthalten mehr, als dazu gehört, daher können beide falsch sein.]

Nun gehen wir zu ihren Regeln.

Die Regel der ersten: Es ist kein Satz dem andern contradictorie 10 entgegengesetzt, als das allgemein bejahende dem besonders verneinenden. —

Man nahm gewisse Zeichen an. Allgemein bejahende mit a, allgemein verneinende e, particulariter bejahende i, o partikulär verneinende. Man drückt dies so aus: 15

Asserit a, negat e, sed universaliter ambo —

Asserit i, negat o, sed particulariter ambo.—

Wenn eins von 2 kontradiktorischen Urteilen wahr ist, so ist das andre falsch, und umgekehrt.

Wir kommen 20

2. zu den Urteilen subcontrarie oppositae. Partikulare Urteile sind einander subcontrarie entgegengesetzt. Die

3. Urteile, contrarie oppositae, sind diejenigen, wo zwei allgemeine Urteile einander entgegengesetzt werden wie a und e.

/ Bei allgemeinen Urteilen sagt man mehr als zur Opposition nötig 25
109 ist. Zur Opposition aber wird nichts mehr erfordert, als daß a und o, e und i im Widerstreit sind.

3. Conversio judicii, besteht im Schluß eines Urteils aus dem andern durch metathesin terminorum [indem man das, was vorher Subjekt war, zum Prädikat macht], doch durch Beibehaltung der Qualität des 30 Urteils. Das judicium conversum ist gegeben, das convertens muß aus der consequentia immediata gefolgert werden. Die conversio simplex † ist die, wo die Quantität dieselbige bleibt. Der Begriff des Subjekts wird betrachtet, als steht er unter dem Prädikat als locus geometricus. [Daher kann man diese Sätze nicht umkehren, das würde latiorem 35 unter angustiorem bringen.] Allgemein bejahende Urteile können

eigentlich nur per accidens umgekehrt werden, partikulär bejahende aber ⟨simpliciter⟩. Alle verneinenden Urteile lassen sich simpliciter umkehren — der Widerstreit ist immer reziprok. Alle allgemein bejahenden usw. Contraposition durch metathesin.

5 [NB. Dienstag, d. 17ten. Hier machte Kant Ferien auf mehr als 4 Wochen.]

/ [Montag, d. 20sten August] 110

Ein *Verstandesschluß* ist die Folge eines Urteils aus dem andern, absque judicio intermedio. Ein Vernunftschluß ist die Erkenntnis der 10 Notwendigkeit eines Satzes durch die Subsumtion seiner Bedingung unter eine allgemeine Regel. Das heißt judicium intermedium.

[Ein Vernunftschluß ist die Folge eines Verstandesschlusses aus dem andern durch ein judicium intermedium. Verstandesschlüsse schließen vom Allgemeinen auf das Besondre, Schlüsse der Urteilskraft vom 15 Besondern auf das Allgemeine. Sie substituiert: atqui das ist der Fall von der allgemeinen Regel. Ihre Schlüsse sind nie strenge — nur Versuch in subsidium — so Analogie und Induktion.]

Alles Ausgedehnte ist teilbar, folglich sind die Körper teilbar, ist keine consequentia immediata. Bei einem allgemeinen Vernunftschluß 20 ist notwendig, daß er unter eine allgemeine Regel gebracht werde, und daß man zweitens die Bedingung unter der allgemeinen Regel subsumiert. Z. B. Alles Ausgedehnte ist teilbar, atqui alle Körper sind ⟨ausgedehnt⟩, ergo alle Körper sind teilbar. Jeder Vernunftschluß besteht aus 3 Sätzen:

25 1. die *allgemeine Regel*, d. h. der Obersatz, major propositio,

2. die Bedingung der Subsumtion eines gewissen Satzes unter einer allgemeinen Regel, minor,

3. der Satz, der durch Subsumtion unter einer allgemeinen Regel soll verstanden werden, conclusio.

30 / *Analogie* und *Induktion* sind Schlüsse der Urteilskraft. Bei allen 111 Schlüssen kann man nie vom Besondern aufs Allgemeine ⟨mit Sicherheit⟩ schließen. Ein Schluß der ⟨Induktion⟩ ist derjenige, wenn ich von einigen Dingen, die einer gewissen Gattung zukommen, auf alle Dinge der Gattung schließe, daß es den übrigen allen zukomme. [Zu

wissen, wie man die Verschiedenheit suchen soll, wie man reflektiert, kann man nicht lehren. —]

Nach dem Schluß der Analogie: Wenn 2 Dinge unter so vielen | Bestimmungen |, als ich habe kennen lernen, übereinkommen, so schließe ich, daß sie | in | den andern | Bestimmungen | auch übereinkommen †. Ich schließe also von einigen Bestimmungen, die ich erkenne, daß dem Ding die andern auch zukommen. Es ist Schluß eines provisorischen Urteils. Man behält sich vor, es zu ändern. [Schluß nach der Analogie, daß die Tiere Seele haben — Warum ... † denn ? Haben die Wespen von verbotenem Honig gesoffen, und wollen nun stechen, so fallen sie, aber sie haben ... † Begehrungsvermögen. Dies trifft auch auf die Pflanzen zu, das Fliegenfangblatt. Sie suchen Luft und Sonne und Wasser. †]

Noch hat kein Logiker die Analogie und Induktion gehörig bearbeitet. Dieses Feld steht noch offen. Ein Urteil, welches ausmacht, was wahr oder falsch, heißt bestimmend ... †

112 / Es gibt dreierlei Vernunftschlüsse, kategorische, hypothetische und disjunktive. In dem ersten sind nur 3 termini. Der Grund davon liegt hierin, daß bei allen Vernunftschlüssen eine Regel zum Grunde liegt, unter die man subsumiert. Das 3te ist die Anwendung — conclusio. In jedem Vernunftschluß haben wir Materie und Form. Die erste besteht aus den Prämissen [die Prämissen nennt man die Materie des Vernunftschlusses], die letztere aus der Konsequenz. Die Logik hat sich gar nicht um die Falschheit quoad materiam zu bekümmern. Wenn man auch aus falschen Prämissen richtig geschlossen hat, so ist die Conclusion doch richtig. Kein vernünftiges Wesen ist unfehlbar. Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, also ist kein Mensch unfehlbar. Die Conclusion ist richtig, die Prämissen falsch. Für die Logik gehört nur das Argumentieren und der error aut veritas ratiocinii quoad formam.

113 / Major propositio ist immer ein assertorischer Satz. [Major propositio enthält die Regel, minor die Subsumtion, conclusio die Folge. Vernunftschluß das Bewußtsein der Notwendigkeit eines Satzes durch Subsumtion unter eine allgemeine Regel. —]

Jeder dieser Vernunftschlüsse hat sein besondres Prinzip. Die kategorischen Vernunftschlüsse schließen nach dem dicto de omni et nullo. Die hypothetischen Vernunftschlüsse nach der Regel a ratione ad rationatum valet consequentia oder a negatione rationati ⟨posita ratione ponitur rationatum⟩.

Das Dictum de omni et nullo ist die Folge aus dem Principio contradictionis [der Satz des Widerspruchs ist Prinzip der Urteile, nicht der Vernunftschlüsse]. Es heißt:

Quicquid valet de genere, valet etiam de omnibus sub genere aut specie — quicquid non valet de genere aut specie, non valet etiam de omnibus sub isto genere aut ista specie contentis.

Ich kann so schließen, denn der Begriff des Ganzen enthält die Merkmale des Einzelnen. Kant drückt dies aus:

Nota notae est nota rei ipsius ⟨das allgemeine Prinzip aller affirmativen Schlüsse⟩ — Repugnans / notae repugnat rei ipsi ⟨das Prinzip aller verneinenden Schlüsse⟩.

[Z. B. Alle Körper sind veränderlich. Ich suche notam intermediam teilbar, ein näheres Merkmal aller Körper. Veränderlich ist ein Merkmal von teilbar, teilbar ein Merkmal von Körper, mithin veränderlich ein Merkmal von Körper.

teilbar
Körper — veränderlich
teilbar — veränderlich
Körper — teilbar
— — veränderlich

nach dem Prinzip aller affirmativen Schlüsse.

Vernunftschlüsse bestehn also darin, daß wir notam notae mit der nota rei ipsius per notam intermediam vergleichen.]

Bei den disjunktiven Sätzen müssen die membra disjunctionis, wenn ihrer auch noch so viel sind, als ein Glied betrachtet ⟨werden nach dem Prinzipium exclusi medii inter duo contradictoria⟩, denn bei widersprechenden Urteilen kann es nur 2 Sätze geben, a und non a.

Wir kommen zu der Lehre

Von den kategorischen Vernunftschlüssen

Sie gehn bloß auf die kategorischen Sätze. — Major terminus ist das Prädikat, minor das Subjekt und | dazu | der medius. Es kann nur 4 Conclusionen geben. Medius terminus ist in majori ⟨propositione loco⟩ subjecti und in minori ⟨loco⟩ praedicati. Jede conclusio besteht aus einem Subjekt und einem Prädikat. Die 4 verschiedenen syllogistischen Figuren wollen wir hier darstellen.

I	II	III	IV
Alle M. irren M. P.	Korper s. teilbar P. M.	M. P.	P. M.
Gelehrte sind M. S. M.	Die Seele ist nicht teilbar S. M.	M. S.	M. S.
Gelehrte können irren S. P.	Die Seele i. nicht körperlich S. P.	S. P.	S. P.

[Man muß sich das als eine Kette von 3 Gliedern vorstellen. —

— Körper sind teilbar.
Die Seele ist nicht teilbar.
— — — — körperlich.

Denn major ist die Regel. Minor ist immer bejahend. Denn ich sage: atqui dies ist unter der Bedingung enthalten.] 5

In der 2ten Figur findet man jederzeit eine negative Conclusion. Denn es wird darin nie unmittelbar geschlossen, sondern man muß eine conclusio immediata einschieben.

Die major propositio muß jederzeit ⟨in allen kategorischen Vernunftschlüssen⟩ allgemein sein. 10

In der 3ten Figur können wir bloß eine partikuläre Conclusion haben.

115 / Die 4te Figur hat nie eine allgemein bejahende oder allgemein verneinende Conclusion. Der Schluß der 2ten, 3ten und 4ten Figur muß in Gedanken immer in die erste gebracht werden. 15

[Nur die Schlüsse nach der ersten Figur sind kategorisch. Die andern sind alle ratiocinia impura. — Das Prädikat der conclusio muß nämlich auf den medium terminum bezogen sein beim kategorischen Vernunftschluß. Ratiocinia hybrida, wo außer den Prämissen und der conclusio noch eine consequentia immediata. —] 20

Wir müssen jetzt die allgemeinen Regeln aller Vernunftschlüsse durchgehn.

In einem jeden Vernunftschluß können nur 3 termini sein. Wenn ein terminus in zweierlei Bedeutung genommen wird, so hat der Schluß in der Tat 4 termini. Dafür ist der Schulausdruck: der terminus gehe auf 4 Füßen. Der terminus medius muß in den Prämissen liegen.

Nun kommen einige Fehler, die leicht begangen werden:

1. Ex puris negativis ⟨praemissis⟩ nil sequitur [denn minor propositio muß affirmativ sein,]

2. Ex puris particularibus nil sequitur [folgt aus dem Begriff eines Vernunftschlusses. Wenigstens muß major universalis sein.]

3. Conclusio sequitur partem debiliorem, das will soviel sagen: eine von den Prämissen heißt pars debilior, wenn sie verneinend oder particular ist, dann ist auch die conclusio particular oder verneinend. [— Nur die minor kann particular sein. —]

/ Verneinung ist ja Opposition, Widerspruch. 116

Wir kommen jetzt auf die besondern Regeln der Vernunftschlüsse erster Figur. Sie heißen

M a j o r s i t u n i v e r s a l i s, minor affirmans — dies paßt auf alle kategorische Schlüsse. Nun ferner Minor sit affirmans ebenso für alle. Minor propositio soll ja ausdrücken, daß diesem oder jenem die Bedingung zukommt. Alle Schlüsse in den übrigen Figuren sind nicht ratiocinia pura, sondern hybrida — d. h. solche, die eigentlich nicht aus 3 Propositionen, sondern wo per consequentiam immediatam eine 4te eingemischt ist. [Ein anderer Terminus im ratiocinio wird der 4te Fuß genannt.] Es ist nur eine Künstelei, durch Versetzung des medii termini dennoch einen richtigen Schluß hervorzubringen. [Die Versetzung, metathesis terminorum ist zweifach, per contrapositionem, per conversionem. Die Conclusio in den 3 übrigen Figuren ist nie universal bejahend — nach der ersten hat man alle 4 Arten (allg. ⟨u.⟩ part. bejahend und verneinend). Dies zeigt schon, daß jene auf Stelzen gehen.]

In der 2ten Figur, Major ⟨sit⟩ universalis, conclusio negativa.

In der dritten Figur, Minor ⟨weil er Subsumtion ist⟩ affirmans, conclusio particularis. [Die Veränderung geschieht in minori propositione. Wenn diese vorher allgemein ⟨oder particular⟩ b e j a h e n d ist, wie immer, so kann er nur per accidens umgekehrt ⟨werden⟩ — wäre er particular bejahend gewesen, so: conclusio sequitur partem debiliorem, also ist sie auch particular.]

/ In der 4ten Figur: Conclusio vel negativa vel particularis. 117

Reuschs Logik. Die Conclusion der 2ten Figur ist negativ, weil der Syllogism nicht zur ersten Figur gemacht werden kann. In der 3ten Figur muß mit der minor propositio eine metathesis terminorum vorgenommen werden. Ein allgemein bejahender Satz kann nur per accidens umgekehrt werden. Der Schluß in der ersten Figur ist der einzige reine. (Ars non habet osorem nisi ignorantem.)

Der Modus eines Satzes ist die Qualität und Quantität. In der ersten Figur kann man schließen in Barbara [ad p. 110]. Man buchstabiert so: Cel — ar — ent. In den Silben, wo s ist, muß ich den Satz simpliciter umkehren, p per accidens, wo ein m ist, muß konvertiert, wo ein c ist, kontraponiert werden.

Die modi kommen alle heraus auf 64 verschiedene Arten aus den 4 Vokalen a — e — i — o.

118 / Aus einem jeden sind 16 verschiedene Schlüsse. Aber 28 fallen weg nach der Regel: ex puris negativis nihil sequitur. 18 fallen weg nach der Regel: conclusio sequitur partem debiliorem. 8 fallen nach der Regel, daß negative Conclusion nicht aus bloß affirmativen folgen kann. Da bleiben nicht mehr wie 10 modi, davon nur 8 modi utiles. —

a a e
a a i
a a o
a e a
a i a
a o a
e a o
e i o
e o o
usw.

Der hypothetische Vernunftschluß ist der, wo major propositio ein bedingter Satz ist. Der modus ponens schließt vom Grunde zur Folge. Der modus tollens von der Folge zum Grunde. Es kann nicht geschehen, daß ich a consequente sublato ad antecedentem schließe

Das Dilemma ist ein hypothetisches ⟨Urteil⟩, dessen Konsequenz ein disjunktives Urteil. [Z. B. wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat Gott entweder keine bessere gekannt, oder er hat keine bessere schaffen können oder wollen.]

Ein förmlicher Vernunftschluß ist nun Enunciation, wo etwas explicite ausgedrückt wird. Unter die ratiocinia cryptica gehört das Enthymem. [Z. B. alle Tiere sind sterblich, folglich auch alle Menschen. Der medius terminus fehlt.]

119 / Ein Vernunftschluß ist kryptisch per transmissionem praemissarum oder per omissionem praemissarum.

Der Syllogismus contractus ist, wenn ich per medium terminum schließe.

Alle Vernunftschlüsse sollen in ihrer Conclusion Notwendigkeit geben. Wenn 2 Dinge, die unter derselben Gattung stehn in allen Stücken, die ich kenne, übereinkommen, schließe ich, dies sei bei den

andern auch. Ich schließe von der Identität einiger Eigenschaften auf die Identität aller. Ein Schluß kann nie ein Erkenntnis aus empirischen Sätzen hervorbringen. [Die Schlüsse aus Induktion und Analogie sind nur Krücken der menschlichen Vernunft.] Nur aus allgemeinen Prämissen können wir schließen. Doch gibt uns kein Erfahrungssatz die universitatem simpliciter, sondern nur secundum quid, soweit wir es kennen. Der Schluß, | wenn ich | von einigen Prädikaten der Dinge / auf alle übrigen schließe, so ist das ein Schluß nach der Analogie. Z. B. Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus sind dunkle Planeten. Nun schließe ich durch Induktion, daß die übrigen Planeten, die vielleicht noch entdeckt werden können, auch dunkel sein möchten. Ob paritatem rationis nennt man auch den Schluß nach der Induktion.

Exempla illustrant, non probant. Also gibts keinen Exempelschluß. Ein Vernunftschluß, der in der ⟨Materie⟩ falsch ist, heißt Trugschluß, und wenn er in ⟨forma⟩ falsch ist — Paralogism. Sophisma ist ein in forma falscher Schluß. [Das Wort Sophist hat nicht immer die schlimme Bedeutung *Vernünftler* gehabt.]

Man glaubt von vielen falschen Schlüssen, daß sie es in forma sind, aber sehr oft sind sie es in materia. Die alte Megarische Schule, vom Euclides dem Megarenser (nicht dem Geometer) gestiftet, gab sich sehr mit solchen Schlüssen ab, wendete viele artig.

/ Achilles, Cretensis, Acervus. [S. Daries, Logik.]

[Wenn du sagest, du lügest und indem du dieses sagest, die Wahrheit redest, so redest du die Wahrheit, indem du lügest — ist in materia falsch: indem du *sagest*, daß du lügest. —

Epimenides sagt: Alle Cretenser sind Lügner. Ipse vero est Cretensis — ergo ipse est mendax, also wäre auch seine Behauptung Lüge.]

Man tut immer mehr hinzu, wieviel Körner gehören zum Haufen? Bei dem allmählichen Steigern gibts keinen Überschritt zu einer andern Gattung. [Zu Begriffen komparativer Größe gibts keinen spezifischen Unterschied an einem bestimmten Orte. Dies dient hauptsächlich in Moral für Defekten des medii ⟨der Mediokrität⟩ zu warnen. Bei Dingen, die spezifisch verschieden, hüte man sich einen Unterschied nach dem Grade zu machen.]

Cornutus. Quicquid non amisisti, habes. Cornua non amisisti. Ergo habes.

Calvus. Wieviel Haare weg zum Kahlkopf? — Ich kann nichts durch das *mehr oder weniger* definieren. —

Das Sophisma heterozeteseos heißt, wenn es eine Streitfrage betrifft, Sophisma ignorationis elenchi. — Z. B. der Beweis von der Unsterblichkeit der Seele — man bewiese ein künftiges Leben.

Ratiocinia können auch, sofern sie einander subordiniert sind, composita sein. 5

Die Ratiocinatio episyllogistica geschieht, wenn die Conclusion eines Syllogismi die Prämisse eines gegebenen ist. Bei allen akademischen Disputationen wird per prosyllogismos geschlossen.

122 / [Sorites, eine Reihe Vernunftschlüsse nach episyllogistischer Ordnung.] Noch sind hier einige Erklärungen hinzuzufügen: 10

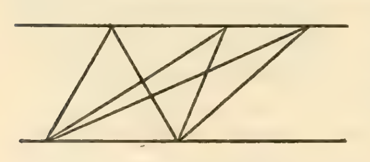
Ein saltus in probando, wenn man einen Grund mit einer entfernten Folge verbindet, ohne einen Zwischensatz. — [Man kann legitime springen, wenn sich der Zwischensatz von selbst versteht. —]

Circulus in probando, wenn man das, was bewiesen werden soll, im Beweisgrunde als bekannt anführt. 15

Petitio principii — gratis annehmen. —

Von Beweisen, die fehlerhaft sind, sagt man, sie sagen zuviel oder zu wenig, jener ist vitium, dieser defectus. Wer zuviel beweiset, beweiset gar nichts. Ebenso wie der, der weniger als alles Wahre sagt, nicht lügt, aber der, welcher mehr als das Wahre sagt, lügt gewiß. 20

[Topik, die Wissenschaft, welche zeigt, wie man logische Örter determinieren soll.] Topik ist die Kunst, seine Begriffe unter gewisse Hauptbegriffe ⟨Fächer⟩ zu bringen †: generalia capita argumentorum aut genera in quibus reperiuntur. Eine besondere Sentenz nennt 123 man / locus topicus oder, da das tautologisch ist, locus communis. 25 So nennt man einen Canon wie: jung gewohnt, alt getan. Locus grammaticus, z. B. Etymologie, locus logicus wie das Dictum de omni et nullo — Schluß a toto ad partes usw. Locus metaphysicus, ethicus ob ich etwas vom utili oder honesto ableite. Argumentum ab utili usw. Locus physicus — von den Zwecken der Natur. Von dem locus 30 geometricus mag wohl eigentlich die Benennung hergekommen sein, d. h. wenn eine Aufgabe auf unendlich verschiedene Art aufgelöst werden kann. [Parallele, der locus geometricus der 35 gleichen Dreiecke auf einer Basis.]



Es ist aber unmöglich, daß sich die Philosophie hierin mit der Mathematik gleichstellen kann.

Wir gehen unsrer Einteilung nach zum letzten Teile der Logik, den man als einen kurzen Anhang ansehn kann:

/ II. Die Methodenlehre 124

Man nennt sie auch den praktischen Teil. Eigentlich gibt es aber 5 keine praktische Logik. Denn sie ist nicht Organon, nur Canon. Dieser Anhang dient zur Kritik der Erkenntnis.

Die Methodenlehre ist die Vorschrift der Möglichkeit eines Systems des Verstandes- und Vernunfterkenntnisses. Sie ist also die Lehre von der Methodo. [Methodus — Art, wie ein Erkenntnis wissenschaftliche 10 Form erlangen könne.] Die Methode ist Verbindung der Gedanken. — Wir können sie uns zweifach denken, als methodus logica [nicht bloß Art zu lehren, sondern Art zu denken], die könnte man nennen Manier, sie beruht gänzlich auf Regeln: die methodus aesthetica beruht lediglich auf Geschmack und läßt sich auf keine Regeln bringen.

15 Das Wort methodus wird nicht hinlänglich durch Lehrart übersetzt. Denn es gibt / ebenso eine Methode als Denk- |wie| als Lehr- 125 art.

[Vortrag
1. systematisch,
20 2. fragmentarisch,
1. methodisch,
2. tumultuarisch.]

Nun kommen die verschiedenen Methoden ran.

Die erste Einteilung ist in synthetische und analytische. Die letztere 25 ist die, da ich von den Folgen zu den Gründen, die erstere die, da ich von den Gründen zu den Folgen übergehe. [Eine Einteilung ist unsystematisch, wenn man aus ihr nicht absehn kann, warum nicht noch mehr Glieder der Einteilung sein könnten.] Im Philosophieren kann man synthetisch und analytisch verfahren. Die mathematische Lehr- 30 art ist synthetische Methode. Sie unterscheidet sich von allen andern, indem sie durch Anschauung dartut. Denkungsart ist immer was Moralisches. Doch könnte man sagen, Denkart wäre die methodus. Die Methode ist

1. populär — diese ist für den gemeinen Verstand — in concreto.
35 2. scholastisch — gehört für Wissenschaften — in abstracto.

Sich orientieren heißt sich in einen gewissen Standpunkt setzen, / wo man die Dinge bequem in concreto † betrachten kann. 126

Methodus syllogistica. Viele haben sich sogar bemüht, die Mathematik so vorzutragen. — [Es ist aber doch im Grunde nur eine bloße Spitzfindigkeit.]

Die Lehrart nach Tabellen — ein gewisser Baum, der viele Haupt- und Nebenäste hat. —

Wissenschaft ist eine Erkenntnis, die aus gewissen Prinzipien abgeleitet und im System zusammenhängt.

Die sokratische Lehrart — die platonische. —

Methodus vel est acroamatica [wo einer allein vorträgt, ohne zu fragen oder zu antworten] vel erotematica [in Frage und Antwort]. Diese ist entweder katechetisch oder dialogisch. Bei der ersten ist jederzeit der Fragende Lehrer, bei der zweiten der Befragte. Die akroamatische Methode ist auch die platonische.

Philosophische Materien sollten nicht katechetisch vorgetragen werden. Catechesis kann sein mechanisch oder judicieuse [durch Assoziation der Vorstellungen — das kultiviert den Verstand].

127 / Kann man Religion katechetisch vortragen? [sie wird dadurch schon zu Vorurteilen verleitet.] Eigentlich ist dies nicht die beste Methode, die dialogische wäre es. Der gemeine Mann kann einen zusammenhängenden Vortrag nicht wohl fassen. Die historischen Erkenntnisse können katechetisch vorgetragen werden. —

Sokrates sagte: ich bin die Hebamme der Gedanken des andern. Er leitete alles aus ihren Begriffen, die sie nur nicht gehörig entwickeln konnten, ab. — [Diese Art der katechetischen Methode ist die einzige, welche in philosophischen Gegenständen angewandt werden darf. Sie ist im Grunde erotematische Katechese, wiewohl sie dialogisch genannt wird. — Katechismen sollten so eingerichtet sein — erst alles aus Vernunft ableiten und hierauf positive Religion — für den Menschen, wie er jetzt ist — bauen.]

Man kann tumultuarisch und methodisch denken. Das letztere, wenn wir ein Erkenntnis hervorbringen wollen, heißt meditieren. Aber ehe man methodisch denkt, muß man jederzeit auch tumultuarisch denken, umherschweifen, um alles aufzusuchen, was da einschlägt.

1. was will ich? — [Viele, die Bücher schrieben, wußten es gar nicht oder doch dunkel. —]

2. worauf kommt es dabei an.

128 / Diese 2 Punkte zeigen den judicieusen Mann an. —

[Homonyma, Ausdrücke, die vielerlei bedeuten, sind Beweise der Armut einer Sprache.] Bezeichnung der Erkenntnis, sprechen,

schreiben — Aber alles, was der Autor hierüber sagt, gehört nicht zur Logik. — Termini technici muß man nicht ohne Not schmieden. Doch gehören sie bisweilen zur scholastischen Strenge. Man versteht eine Sache nicht eher, als man sie andern mitteilen kann. Wörter, womit man keinen deutlichen Begriff verbinden kann (z. B. entelechia) heißen termini inanes. Conceptus deceptor, betrügerischer Begriff, enthält gewöhnlich 2 Begriffe, die an und für sich deutlich — zusammen aber nicht verständlich sind. [| Begriffe | die da scheinen etwas zu bedeuten und am Ende nichts bedeuten, wie Apathie und Idiosynkrasis.] Ferner terminus familiaris [geläufiger Ausdruck] — solche, die im gemeinen Leben vorkommen.

[Logomachie, Streit durch Mißverstand der Wörter, Wortstreit. Ein solcher kann nicht lange anhalten. Man würde es längst entdeckt haben, so z. B. der Streit zwischen | Verteidigern der | Freiheit und Verteidigern der Naturnotwendigkeit.]

Sehr oft glauben Leute erst dann sich zu verstehen, wenn sie gar am weitesten voneinander entfernt sind.

/ Terminus ambiguus [zweideutig], vagus, ein Ausdruck, von dem **129** man nicht recht herausbekommt, was man dabei denken soll — Glück — einen solchen kann man determinieren. Satz — judicium verbis prolatum — nein — nur assertorische ⟨Urteile sind⟩ Sätze. [— Propositio ist ein judicium categoricum, also eine Art des judicii, und judicium ist nicht gleichbedeutend mit propositio.]

Syllogismus heißt Ratiocinium formale, nicht verbis prolatum. Mit Worten muß man es ja allemal ausdrücken, laut oder sachte. [Es kommt nur auf den Ausdruck der Begriffe ⟨durch Denken oder Worte⟩ an.]

[Was die Logik in Ansehung des Denkens ist, ist der Stil in Ansehung der Bezeichnung des Denkens. Logische Vollkommenheit des Stils ist die scholastische — ihr steht die ästhetische entgegen.]

Die Reinigkeit, Eleganz des Stils heißt Purism, wenn man sie übertreibt. Concinnität. Zwitterwörter: . . . . . †, Longimetrie, halbgriechisch, halblateinisch. Nicht Redseligkeit — ornatus — (keine Sonorität). Eine Rede — sermo — oratio, wenn sie feierlich ist. Wohlredenheit schickt sich für jede Schrift. Beredsamkeit, ars persuadendi, für den gegenwärtigen Augenblick Beifall gewinnen.

/ Bei dem gelehrten Vortrage — Descendenz und Coascendenz. **130** [Beredtheit, copia von Wörtern, Wohlredenheit — Kunst diese copia anzuwenden. Beredsamkeit, die Fertigkeit mit dieser Kunst andre nach seinen Absichten zu leiten, das Falsche als wahr vorzuspiegeln.]

Predigten müssen allgemein verständlich sein. Es muß darin eine Kraft herrschen, die auf jede Seele wirkt. Sie kommen ja aus einem gemeinschaftlichen Zweck zusammen. A. Hermann Francke sagt, die Predigten müßten so beschaffen sein, daß wenn ein Mensch nur eine davon gehört, er eine vollkommene Moral findet. Condescendenz und Coascendenz ist eine große Gabe, zu unterscheiden, zu wählen, was dieser und was jener Zuhörer braucht. Dazu gehört viel Genie, jemanden, der wenig fassen kann, wenig zu lehren. In einem Auditorio sowie bei dem Schreiben eines Buchs muß man coascendieren, lieber für die größern Fähigkeiten sorgen, aus denen doch einmal was wird.

131 / Wir haben zweierlei Arten von Vortrag

1. didaktisch und 2. polemisch. Der erste ist belehrend (dogmatisch), der zweite bloß von Irrtümern befreiend.

Wir refutieren einen andern, wenn wir seine Behauptung widerlegen. ⟨antworten und beantworten — verschieden.⟩ Dem liegt ob zu beweisen, der da sagt, daß der andere Unrecht habe.

Bei jedem Streit haben wir thesin und antithesin — thesis ⟨status⟩ controversiae. Die Bestimmung der Quaestion [diese hat öfters große Schwierigkeiten] heißt forma controversiae. Hier entdeckt man oft eine Logomachie — Wortstreit. Aber eine Logomachie pflegt niemals lange zu dauren. —

Die Argumentationen werden eingeteilt in

1. argumentationes κατ᾽ ἀλήθειαν, aus objektiven,

2. argumentationes κατ᾽ ἄνθρωπον, aus subjektiven Gründen [d. h. aus den Behauptungen des Subjekts, so wie z. B. im Evangelium, daß Geister sind, weil sie Gespenster glaubten. —]

132 / Wette ist Vereinigung zur Strafe für den, der gefehlt. Die argumentatio ad crumenam ist ganz billig. Das argumentum a verecundia, da sagte der Mönch Abélard: Si omnes patres sic — ego non sic. — Instanz, ein besondrer Satz, der einem allgemeinen widerspricht. Retorsion, wenn einer umgekehrt beweiset, nämlich aus meinem bestrittenen Satz eine Folge macht, die den Gegner trifft. —

Consequentiarius, wer aus den theoretischen Behauptungen eines andern Folgen zieht, die Gefahr bringen. [Consequentiarius ist der, welcher aus meinen Sätzen Folgerungen zieht, welche der Person jemandes nachteilig sind.—]

Apologie ist Verteidigung gegen einen Konsequenzenmacher. Eine förmliche Disputation — da sind die acteurs der Respondent und der Opponent. Um dem Respondenten es gleich faßlich zu machen, wird

in Schlüssen gesprochen. / Die Regel enthält hauptsächlich dies, daß die Conclusion seines Arguments geradezu der thesis des Respondenten widerspricht — per prosyllogismos. Der Praeses sucht als Assistent des Respondenten den Streit auszugleichen. —

Pragmatisch heißt das, was klug macht. Die Beurteilung der Wirkungen aus ihren Ursachen.

Compilator heißt derjenige, der aus vielen Büchern eins macht. [Es ist ungleich schwerer, sich kurz und zusammenhängend auszudrücken, z. B. in einem Brief — Handbuch — als weitläuftig.] *Epitomator*, der aus einem großen ein kleines macht. [Er muß Kenner sein, um auch im Auszuge nicht den Geist des Werkes zu verletzen.] *Plagiarius*, ein gelehrter Dieb, der dem andern seine Gedanken stiehlt.

Der Autor redet zuletzt vom Charakter des Gelehrten. Ein Naturalist ist der, welcher sich Erkenntnisse erwirbt, die kein System ausmachen. Metaphysik und Moral sind die Steckenpferde für solche Leute. [Man kann in allen Fächern Naturalisten haben. —]

/ *Autodidactos*, der ohne Lehrer Wissenschaft hat [wie Lambert], der entweder alles aus sich selbst geschöpft oder doch wenigstens bei Lesung wissenschaftlicher Bücher sein eigner Erklärer gewesen. Es gibt eigentlich in keiner Sprache Synonymen. Denn als man die Worte erfand, wollte man gewiß mit jedem einen besondern Begriff bezeichnen, den man auch bei genauerer Untersuchung des Wortes gewiß allzeit auffinden wird. Z. B. Roß ⟨Reiter⟩, Pferd ⟨Genus⟩, Gaul, Mähre ⟨Arbeit⟩, (Kobbel, davon kömmt caballus), jedes führt einen besondern Begriff mit sich.

Wir haben vorhin bei Aufzählung der Methoden die *mathematische* vergessen. Diese ist keine andre, als die synthetische, welche von den ersten Gründen eines Erkenntnisses ausgeht und bei den letzten Folgen aufhört. Das erste bei dieser Methode ist nun die Definition, dann Axiom, Theorem, Problem usw.

[Scholion, Corollar. Wolff hat die Philosophie nach dieser Methode vorgetragen, welches sich nicht tun läßt.]

/ *Anmerk.* Zum Schluß fügte Kant noch einiges hinzu über das Meditieren, methodische Denken. Er sagte nämlich, es käme dabei (wie schon oben erwähnt) hauptsächlich auf die beiden Stücke an:

1. genau zu wissen, was man eigentlich will, und hernach

2. worauf es dabei ankommt. Nun führte er z. B. an, wieviel Mühe es ihm gemacht, da er mit dem Gedanken, die Kritik der reinen Vernunft

zu schreiben, umging, zu wissen, was er eigentlich wolle. Zuletzt habe er gefunden, alles ließe sich in die Frage fassen: Sind synthetische Sätze a priori möglich ? — Ja. Aber es kommt darauf an, daß wir ihnen korrespondierende Anschauung geben können. Wenn dies aber nicht geschehn kann, haben sie diese Eigenschaft nicht. Hieraus ersieht man, 5 wie sehr das Meditieren durch diese Methode erleichtert wird.

[NB. Dies geschah im Repetitorio Sonnabends, das Collegium war vorher schon Freitags geschlossen. —]

Ende von Kants Logik,
Sonnabend, den . . . sten September 1792.

VII

Wiener Logik

Kant's

Vorlesungen über Logik geschrieben

von einer Gesellschaft Zuhörern



Prolegomena 790

Geschichte der Logik 796

Tractatio Logices 805–940
Von der Erkenntniß 805
Vom Beyfall und Zurückhalten des Beyfalls 859
Von der wahrscheinlichen Erkenntniß 879
Von den Begriffen 904
Kurze Wiederholung des Vorigen 908
Eintheilung aller Definitionen 913
Von der logischen Eintheilung 925
Von den Urtheilen 928
Von den Verstandes-Schlüssen 938
Von den Vernunft-Schlüssen 939

/ Prolegomena.

Alles in der Welt geschieht nach Regeln, so wie wir dies in der körperlichen Natur wahrnehmen, so finden wir es selbst bey der Ausübung unserer eigenen Kräfte, ob wir uns gleich der Regeln nicht ein Mahl bewußt sind. Zu dieser Ausübung gelangt man durch bloße Versuche, und eben aus diesen Versuchen, z. E. Jemand reden oder gehen zu lehren, kann man die Menge der Regeln abnehmen. Auf diese Art können wir von uns selbst viele Regeln lernen. Grammatik besteht aus unendlichen Regeln. Deswegen haben auch Einige die Sprache für göttliche Eingebung gehalten. Indeßen ist so viel gewiß, daß alle Sprachen ihren ersten Prinzipien nach in eine Grammatik zusammen gebracht werden können. Sonst ist Grammatik freylich eine Verstandeslehre. Denn wie unsre Seele Begriffe Verbindet: so müssen auch die Wörter verbunden werden. Sie ist für die Schulfähigkeit zu abstrakt. Man nehme nur die abstrakten / Regeln vom genere Substantivo etc. Diese Regeln, wornach unsre Kräften wirken, laßt uns näher untersuchen. Der Verstand ist das Vermögen der Regeln selbst, und der Verstand allein kann diese Regeln prüfen. Nach welchen Regeln thut er das? Dies ist deßwegen schwer zu finden, weil er, wenn er selbst irret, die Richtigkeit der Regeln nicht angeben kann, wornach er verfährt.

Alle Regeln des Gebrauches unsrer Kräfte, sind entweder *schlechterdings* nothwendig, oder *bedingt* nothwendig. Ohne die ersten findet gar kein Gebrauch des Verstandes Statt, ohne die zufälligen wird der Gebrauch des Verstandes in gewißer Absicht aufhören. Die Nothwendigen müssen so beschaffen seyn, daß sie ohne Unterschied der Objekte vom Verstande gelten. Sie müssen bloß die Form des Verstandes betreffen.

Anmerkung. In allem Denken ist Materie und Form. Materie betrifft den Gegenstand, und Form die Art der Behandlung. So ist Physiologie und Psychologie der Materie / nach unterschieden. Der Form nach können sie, wenn sie empirisch behandelt werden, gleich seyn. Unsere Sinne geben der Materie die Erkenntniß. Im Verstand lieget die Anschauung. Wörter sind die Materie, Grammatik aber die

Form der Sprache. Eine Wissenschaft also, die sich mit der Form des Verstandes beschäftiget, heißt Logik.

Unser Verstand hat mancherley Objekte der Erkenntniß und der Wissenschaft, als Historie, Mathematik — die allgemeine Logik aber abstrahirt von allem diesem Inhalte, von aller Verschiedenheit der Erkenntniß, und betrachtet in allem nur die Form der Begriffe, der Urtheile und der Schlüsse. Kurz, sie ist eine von den Wissenschaften, die uns zu andern vorbereiten.

Προπαιδευτική (propositiones). Ein jeder Mensch beobachtet die Regel, ehe er sie in Formeln bringen kann. Allmählich aber attendirt er auf das, was er thut. Der Inbegriff aller dieser Regeln heißt Logica naturalis. Die Wissenschaft, die dieselben Regeln systematisch vorträgt, artificialis. Es ist affektirt, diesen natürlichen Hang mit dem Nahmen einer Wissen/schaft zu belegen. So könnte man auch eine natürliche Optik, Mechanik — haben. Man theilt, wie oben gesagt ist, die Logik in naturalis und artificialis ein. Diese Eintheilung ist deswegen schlecht, weil die Logik der Inbegriff der Regeln des Verstandes seyn soll, die wir, ohne uns bewußt zu seyn, ausüben. Da wir aber diese Regeln nicht wissen: so kann sie keine Wissenschaft seyn. Folglich ist dieses eine contradiction. Logica naturalis ist die Kenntniß der Regeln des Verstandes in concreto; Logica artificialis in abstracto.

Bey uns heißt also nur immer Logica artificialis Logik. Wir können die Gesetze unsers Verstandes auf folgende Art mittheilen

1. Regeln, wie wir denken.
2. Regeln, wie wir denken sollen.

Bisweilen denken wir ganz verkehrt. Dieser Gebrauch kann mit den Regeln nie zusammen stimmen. Dieses ist der Mißbrauch des Verstandes, und wird hier ausgeschloßen. Die Logik lehrt das / Letzte, nähmlich die objektiven Regeln unsers Verstandes zu gebrauchen. Die Logik hat das Besondere, daß die subjektiven Gesetze auch die objektiven Regeln sind, weil die allgemeine Regeln die einzige Bedingung unsers Denkens sind. Man gibt zuweilen aus Gewohnheit, oder Neigung einer Sache Beyfall. Dieses ist kein allgemeines Gesetz. Folglich können die subjektive Gesetze des Wollens nicht objektive Gesetze des Verstandes seyn. Einige Logiker setzen bey der Logik Psychologie zum Voraus. Da diese eine empirische Wissenschaft ist: so würde hieraus eine Wissenschaft entstehen, wie wir unter den mancherley Hindernißen denken, nicht wie wir denken sollen. Es würden lauter zufällige und Naturgesetze seyn. Allein darnach fragen

wir nicht. Logische Regeln müssen vom nothwendigen Verstandesgebrauch hergenommen werden. Bey einer Grammatik betrachten wir die allgemeine Regeln, ohne welche gar keine Sache existiren kann.

Es gibt eine zweyfache Erkenntniß. Eine a priori, die unabhängig von der Erfahrung ist; und eine a posteriori, welche sich auf empirische Prinzipien gründet. Da nun die Erfahrung uns lauter zufällige / Dinge lehret, die allgemeine Logik aber von allem Inhalt abstrahirt, und folglich auf principiis a priori beruhet: so wird sie mit zu den scientiis rationalibus gezählt. Logik aber wird aus einem doppelten Grunde so genannt:

1.) Sie ist aus der Vernunft geschöpft.
2.) Sie hat die Vernunft zum Gegenstand.

In die definition gehört aber eigentlich nur, daß sie dem Objekt nach rational ist.

Der Zweck bey einer jeden Wissenschaft ist, entweder unsre Erkenntniße zu erweitern, oder zu erläutern. Die Logik erläutert nur, weil sie die Form betrachtet, die sich nicht erweitern läßt. Eine allgemeine, auf Gründen a priori beruhende Vorschrift heißt Canon. Die Logik heißt so, weil sie auf Regeln a priori beruhet. Sie ist ein Canon alles Denkens, die Moral ein Canon alles Wollens. — Die Logik ist eine rationale Wissenschaft, ein Canon vor den Verstand. So wie die Grammatik lediglich zur Beurtheilung der Sprache der Form nach ist. Wörter sind die Materie. Organon heißt eine Wissenschaft, die unsre Kenntniße erweitert. Logik kann nicht also genannt werden, weil sie von allem Inhalt abstrahirt. Eben so wenig kann sie eine Kunst seyn, da diese ein Organon einer Kenntniß ist. Einige werfen die Kunst Definitionen zu machen ein. / Allein diese müssen noch immer sehr geprüft werden, und der Geschmack nach Gesetzen der Sinnen zu urtheilen hat keinen Canon, weil er a posteriori herstammt. Logik und Aesthetik unterscheiden sich also durch die Verschiedenheit der Objekte.

Definition. Logica est scientia regularum universalium usus intellectus. Wenn nun die Logik eine Wissenschaft der allgemeinen Gesetze des Verstandes seyn soll; so müssen diese nothwendige Regeln seyn, weil sie auf alles ohne Unterschied der Objekte Beziehung haben sollen, und ohne dieselbe gar nichts gedacht werden kann. Alle nothwendige Regeln müssen a priori abgeleitet werden. Erfahrungsregeln sind a posteriori. Schwere ist in der ganzen Welt anzutreffen. Ich werde aber nie einsehen, daß alle Körper schwer sind, als bis ich die

Nothwendigkeit der Schwere a priori einsehe. Eine Wissenschaft, die auf principiis a priori beruhet, heißt eine demonstrirte Wissenschaft. Erfahrung kann nicht demonstrirt werden, weil wir die Nothwendigkeit derselben erst beweisen müssen.

5 Logik ist daher eine demonstrirte Wissenschaft. Eine Wissenschaft, die aus principiis a priori gelehret werden kann, heißet Doctrina, folglich auch die Logik. / Wenn die Regel des Urtheils vor der Beur- 8 theilung vorhergeht: so heißts Doctrina. Wenn die Beurtheilung vorher geht, Critic. Denn habe ich die Erfahrungsregel nun ein Mahl: 10 so kann ich sie auch beurtheilen. Wir fragen nun: was ist die Logik, eine Kritik oder Doktrin? Weil sie der Probierstein, und vor unserm Verstande hergehen solle: so ist sie eine Doktrin. Die kritische Beurtheilung setzt alle Mahl eine Doktrin voraus. Die Logik ist also gar keine Kritik. Sie dient aber dazu. —

15 Man theilet die Logik in 2. Theile.

1.) Analytic,

2.) Dialectic.

1.) Analytic oder die Logic als Kritik der Erkenntniß in Ansehung der Wahrheit ist derjenige Theil der durch die Zergliederung unsers 20 Verstandes die allgemeine Regel der Form unsers Verstandes, mithin die nothwendige Regeln aller Wahrheit darstellt. Sie ist folglich der bloße Canon der Beurtheilung des Verstandes.

2.) Dialectic ist der Mißbrauch dieses Canons, wenn wir ihn zum Organon machen, / und daraus Wahrheit erkennen wollen. Analytic 9 25 ist die Kunst des Scheidens in Ansehung unserer Urtheile. Es hat einen großen Schein, daß wir durch den Canon der Beurteilung des Verstandes, da sie der Form nach richtig ist, Wahrheit erkennen können. Da aber die Analytic von allem Inhalt abstrahirt, und nichts weiters, als die Form betrachtet: so kann sie kein Organon neuer Wahrheiten 30 seyn. Die Dialektiker waren unter den Alten diejenigen, die pro et contra disputirten. Sie waren Sophisten, und suchten zu täuschen. Sie nahmen falsche Sätze an, accomodirten Alles nach den formalen Gesetzen des Verstandes, und gaben sich folglich einen großen Schein der Wahrheit. Es ist möglich in der logischen Form von einer Sache 35 zu sprechen, von der man nichts versteht, nähmlich durch die Häufung von Schlüssen auf Schlüsse, u. dgl. — und dadurch wird der Hörer getäuscht. So wird die Logik mißbraucht als Kunst, und wird Organon, aber nicht der Wahrheit. So lange diese Kunst florirte, war die / Logic 10 nichts anders als eine Cultur der Dialektik als Kunst. Noch vor einem

Jahrhunderte war der Professor der beste, der Dialektik als Kunst vortrug. Wir nennen Dialektik ein Mittel, woran man erkennen kann, daß etwas den formalen Gesetzen des Verstandes entgegen sey. Sie ist folglich nur ein Reinigungsmittel. Wir sind durch die Sinne dem Schein unterworfen in unsern Urtheilen, Schlüssen u. s. w. Ferner gibt es gewiße Mittel der Wahrheit, die man nachahmen kann, ohne übrigens mit der Wahrheit etwas gemein zu haben. Z. B. ein Autor, der die Form der Gründlichkeit nachahmet, übrigens aber Unwahrheiten vorträgt. Durch diese Fertigkeiten werden wir oft getäuscht, wenn wir des Inhaltes unkundig sind. Es ist freylich die Uebereinstimmung / mit den logischen Regeln conditio sine qua non. Aber dieses ist nicht hinreichend, Wahrheit zu finden. Wie Dialektik entspringt, kann man auf Schulen sehen. Eine Schul-Chrie ist voller Worte ohne Inhalt.

Unser Autor glaubt, Dialectic sey Logic der Wahrscheinlichkeit. Diese aber ist ein Urtheil über die Wahrheit nach richtigen, aber unzureichenden Gründen. Sind aber ihre Gründe richtig: so gehört sie zur analytic. Die Dialectic ist die Logic des Scheins, wo er vor leer angenommen wird. Die Anwendung der Logic kann nur auf Gegenstände geschehen. Die allgemeine Logic handelt aber ohne Unterschied der Objecte. Folglich muß der Canon theoretisch seyn. Die allgemeine Logic kann aber auch deswegen nicht angewendet werden, weil praktische Logik Kenntniße und Wissenschaften voraussetzt, die allgemeine Logik aber keine Wissenschaften voraussetzen kann, weil sie eine Propaedevtic ist.

/ Denn einen praktischen Theil, wie unser Autor meint, gibts in der Logic nicht. Sonst wäre Dialektik ein purer Schein. Denn eine praktische Logic, als so der Erziehungskunst, kann es nicht geben. Denn diese setzt schon Studium der allgemeinen Logic voraus. Alle Wissenschaften aber sind praxis der Logic, weil ohne Logic keine Sache fortkommen kann. Logic muß also nicht in den theoretischen und praktischen Theil, sondern in den dogmatischen und technischen Theil getheilet werden. Der dogmatische ist der Canon: der technische ist die Vorschrift der Regeln der Schule. Die allgemeine Logic soll die Form des Verstandes betrachten. Daher abstrahirt sie von aller Speculation, und betrachtet die Logic der allgemeinen Menschenvernunft. Hier geht sie ganz von Wissenschaften ab. Die Logic wird, wie alle Wissenschaften, die a priori ihre Begriffe haben, getheilt in die logische Elementar- und Methodenlehre. Die Elementarlehre ist die Dialectica oder Analytic der Vernunft, oder die / theoretische Logik. Denn sie ist propae-

devtic. Die Methodenlehre ist die Logic von der Form eines Systemes der Erkenntniße. Man kann eine besondere Methodenlehre zu ein oder der andern Wissenschaft entwerfen. Und dieses ist denn die technische Logic, oder das Organon. Dieses Organon kann nur am Ende einer
5 Wissenschaft vorkommen, weil ich dann erst die Natur der Wissenschaft kenne. Es ist die Vollendung der Regeln zu ihrer Vollkommenheit, der alle terminos technicos, wodurch wir die logischen Anweisungen in der Critic unterscheiden, enthält. Es ist das, was in der Oratorie das Kapitel von den Metaphern, Metonymien u.s.w. ist.
10 Es betrachtet nicht so wohl die Form des Verstandes, als vielmehr die Form der Systeme, und ist größtentheils dialectischen Inhalts. Sie redet nur von verschiedenen Arten der Form des Systems. In der Kunst braucht man Manier, in der Wissenschaft Methode. In jener handele ich nach Beyspielen, in dieser nach Gründen. Sie enthält den
15 Inbegrif / aller formalen Regeln des Verstandsgebrauches. 14

Man hat eine Logic der gemeinen Vernunft, und eine Logic der speculativen Vernunft. Wir können Regeln in concreto, nicht alle aber in abstracto sie zu erkennen, das Vermögen haben. Das Vermögen der Erkenntniß der Regeln in concreto ist der gemeine Verstand, der
20 gesunde Verstand, in so weit er richtig ist. Die Erkenntniß der Regeln in concreto, oder wenn wir nach einer Erfahrung, nach einem Beyspiel urtheilen, ist der Gängelwagen der Unmündigen. Es ist nöthig, Regeln in abstracto zu wissen, und zu erkennen, wie weit diese Regeln sich erstrecken. Der gesunde Verstand dient, um gesund und richtig zu
25 denken. Wenn dieser sich nur auf das begränzt, was sich auf die Erfahrung gründet: so wird er sich nie versteigen. Will man aber nicht nur gesunden, sondern auch vollkommenen Verstand haben: so muß man einen speculativen Verstand besitzen. Denn es gibt eine große Menge von Begriffen, die dem gesunden Verstand / zu hoch sind, 15
30 die er aber dennoch braucht. Die Logic der speculativen Vernunft ist also das Vermögen, Regeln in abstracto einzusehen.

Der Vortrag in einer Wissenschaft sieht nicht so wohl auf die Verständigkeit des Objects, als vielmehr auf die Thätigkeit des Subjects. Dieser kann in der Logic zweyfach seyn.

35 1.) Scholastisch. Wenn er der Wißbegierde um Cultur denen angemeßen ist, die diese Kenntniß als Wissenschaft tractiren wollen. Eine Wissenschaft erfordert Beweise, Erklärungen u.s.w.

2.) Populär zum Behufe derer, die keine Wissenschaft daraus machen, sondern nur ihren Verstand dadurch aufräumen wollen, dieser

ist vor das gemeine Wesen sehr wohlthätig, erfordert aber viel Genie, weil die populäre Logik mit zu den descendenten Kenntnißen gehört. Die Alten hatten mehr Popularität in ihrem Vortrage, weil sie vor dem Volke redeten. Unter den Neuern haben es die Franzosen am weitesten 16 darin gebracht. Doch ist die / Scholastische Darstellung das Fundament der Populären, da sie das Fundament aller Wissenschaften ist, und die Letzte ist nur gleichsam ein Schmuck derselben. 5

Geschichte der Logik.

Logik kommt von λόγος (sermo), und hat die Bedeutung von Vernunft. Epicur nannte sie Canonicon eine Wissenschaft vom behutsamen und richtigen Gebrauch des Verstandes. Aristoteles kann als der Vater der Logik angesehen werden. Doch ist seine Logik zu scholastisch, voller Subtilitaeten, und hat im Grunde dem menschlichen Verstande nicht viel genutzet. Sie ist eine Dialectic, und ein Organon der Disputirkunst. In seinem Organon ist viel Scharfsinnigkeit. Von ihm sind alle unsre logische Terminologien. Sonst deutet es auf Mythologie und Spitzfindigkeit, und ist aus den Schulen verbannt. Sonst hat man noch die Hauptideen daraus behalten, und das kommt daher, weil sich die Logic mit keinem Objecte beschäftigt, und daher ist sie bald 17 auszuschöpfen. / Seine Logic hat viele Jahrhunderte in allen Schulen florirt, bis Petrus Ramus zuerst eine Logic in 2 Theilen schrieb, wovon 10 15 20

1. de Inventione,
2. de Iudicio handelt.

Durch seine Widerlegungen des Aristoteles zog er sich einen tödtlichen Haß zu. Nach ihnen kommt Malebranche und Locke. Der Letzte schrieb eine Abhandlung de intellectu humano. Aber beyde Schriften handeln nicht so wohl von der Form des Verstandes, sondern vom Inhalt. Sie sind Vorübungen zur Metaphysic. Unter den Neuern ist Leibnitz und Wolff zu bemerken. Wolffii Logic ist die beßte, die man antrifft. Sie wurde hernach vom Baumgarten concentrirt, und dieser wurde vom Meyer wieder extendirt. Nach ihnen haben Reusch und Knutzen Logiken geschrieben. Reusch ist Jenaischer Philosoph. Um eben diese Zeit kamen in Frankreich Récherches de la vérité 18 heraus. Die Logic des Crusius ist voller Dinge gepfropft, die / aus andern Wissenschaften gezogen sind, und enthält metaphysische und theologische Grundsätze. Lambert hat ein Organon der reinen Vernunft geschrieben. Es ist merkwürdig, daß man von einer Wissenschaft, 25 30 35

wenn sie gleich fast zu ihrer Vollkommenheit gekommen ist, keine praecise definition geben kann. Die Ursache ist, weil unsre Vernunft ihre Zwecke wegen der Wahrheit derselben erst spät entwickeln kann. Aber am Ende bekommt eine Wissenschaft dadurch ihre rechte 5 Vollkommenheit. Da die Logic eine Propaedevtic aller philosophischen Wissenschaften ist: so muß hier der Begriff der Philosophie festgesetzt werden — Vernunft-Erkenntniße aus Begriffen sind philosophische Erkenntniße. Vernunft-Erkenntniße aus der Construction der Begriffe sind mathematische Erkenntniße. Das System 10 der Erstern heißt Philosophie, der Letztern Mathematik. Vernunft-Erkenntniß wird dem historischen Erkenntniß entgegen gesetzt. Historisch ist eine Erkenntniß der Form nach, wenn sie eine Erkenntniß ex datis ist. Vernunft-Erkenntniß ist eine Erkenntniß ex principiis, die aus Gründen a priori geschöpft worden.

15 / Eine Erkenntniß kann aus der Vernunft entstanden seyn. Allein 19 die Art, wie ich sie erkenne, ist doch historisch, wenn ich sie nähmlich nur erwerbe, wie sie mir gegeben war. Z. E. der Polyhistor, der die Philosophie der Alten studirt. Hier ist die Erkenntniß objective eine Vernunft-Erkenntniß, subjective aber historisch. Es ist zweyerley, 20 Philosophie lernen, und philosophiren lernen. Es ist einer der größten Fehler in der Unterweisung, wenn man Systeme der Philosophie eines Autors auswendig lernen läßt, ohne über den Autor urtheilen zu laßen. Es ist daher nöthig, in der Methode der Vernunft mehr Vernunft zu gebrauchen. Viele Philosophen prahlen also mit nichts, 25 als mit der Nachahmung einer andern Vernunft.

Man glaubt gemeiniglich, Mathematik und Philosophie haben zwey verschiedene Objecte, die Philosophie sey ein Erkenntniß der Qualitaet, und Mathematik ein Erkenntniß der Quantitaet. Wir behaupten, daß Philosophie und Mathematik ins besondere die erste auf alle 30 Gegenstände gehe. In der Philosophie wird so wohl von Größen geredt, als in der Mathematik. Der specifische Unterschied dieser beyden Wissenschaften ist, daß Philosophie eine Vernunft-Erkenntniß / aus 20 Begriffen, Mathematik eine Vernunft-Erkenntniß aus der construction der Begriffe ist. Construction aus Begriffen ist, wenn ich einen Begriff 35 a priori in der Anschauung darstelle. Durch die Philosophie aus Begriffen kann man nichts in der Mathematik einsehen. Allein bey der Anschauung sieht man ex principiis die construction dieses oder jenes Satzes ein. Die Mathematik hat also einen großen Vorzug vor der Philosophie, da alle ihre Erkenntniße intuitiv, der Philosophie hin-

gegen discursiv sind. Die Ursache, warum wir in der Mathematik nur immer die Größen betrachten, ist, weil sich die Größen allein nur construiren laßen. Qualitaeten lassen sich nicht construiren, sondern allein aus Begriffen erkennen. Der Unterschied der Mathematik beruht also nicht so wohl auf den Objecten, als auf der Form. Philosophie ist das System der philosophischen Erkenntniß. Hier laße ich speculativ weg, denn Vernunft-Erkenntniß unter einem System muß durchaus speculativ seyn. Denn System ist aus principiis a priori. Dies ist die Philosophie im scholastischen Sinne. Man hat aber auch eine Philosophie nach einem conceptu cosmico, und denn ist sie eine Wissenschaft von den letzten Endzwecken der menschlichen Vernunft. Die speculative Vernunft-Erkenntniß unterscheidet sich von der ge/meinen dadurch: Jene ist die Vernunft-Erkenntniß nach Regeln in abstracto, diese nach Regeln in concreto. Die Vernunft-Erkenntniß nach Regeln in concreto ist die populäre Art des Vortrages, die dem gemeinen Mann angemessen. Ist sie richtig: so ist es die gesunde Vernunft. Philosophische Erkenntniß ist die speculative Erkenntniß aus Begriffen. Mathematische sind Vernunft-Erkenntniße aus der construction der Begriffe. Einen Begriff kann ich belegen, das heißt, ich kann eine Anschauung eines wahren Begriffes geben, wenn ich ihn a posteriori belege. Der Mathematiker belegt aber seine Begriffe a priori. Z. B. wenn ich einen Zirkel habe, der nicht recht richtig: so kann ich doch demonstriren. Denn die Vorstellung liegt schon in mir. Die scholastische Philosophie ist eine Unterweisung zur Geschicklichkeit, die wahre eine Lehre zur Weisheit, die das höchste Gut unsres Bestrebens seyn muß. Sie ist die Gesetzgebung der Vernunft. Man kann Vernunft-Künsteleyen von der Gesetzgebung der Vernunft unterscheiden. Der Vernunft-Künstler, oder der Philodox, wie ihn Sokrates nennt, ist der, der die Vernunft zu allen beliebigen Zwecken einrichtet. Der Mathematiker ist ein Vernunftkünstler, desgleichen der Logiker und der Physikus. Am Ende / siehet man doch, daß Philosophie als Weisheitslehre nothwendig ist. Philosophie ist also eine Idee der vollkommensten Gesetzgebung des menschlichen Verstandes, und der Philosoph der Gesetzkundige der menschlichen Vernunft. Da nun dieser Titel so erhaben ist: so kann sich wohl keiner mit Recht einen Philosophen nennen lassen. Die Ursache, warum man Jemanden, der seine Handlungen nach den strengesten Gesetzen der Sittlichkeit einrichtet, und nie die gerade Bahn verläßt, hochschätzt, ist vielleicht, weil am Ende Moral doch immer der Zweck ist, wohin alle Speculationen hinaus

gehen. Sie macht eine Einheit der gesammten Vernunft-Erkenntniß aus, und wer ihre Regeln befolgt, kann allein Philosoph genannt werden. Wo kommt der Nahme Philosophie her? Man hat ihn dem Pythagoras zuerst beygelegt. Nicht als Weisheitslehrer, sondern als 5 den hohen Begriff, den er von der Weisheit des erhabenen Gottes hatte.

Zur Philosophie in sensu scholastico gehört zweyerley. 1.) ein zureichender Vorrath der Vernunft-Erkenntnißen. 2.) ein richtiger Zusammenhang derselben, oder ein System. Denn ein System ist der Zusammenhang vieler Erkenntniße nach einer Idee. Unsere historische Kennt-10 niße nützen dazu, daß / unsere Vernunft einen zweckmässigen Ge- 23 brauch davon machen kann. Da die Zwecke einander subordinirt sind: so muß es obere Zwecke geben, und so entsteht unter diesen Zwecken eine Einheit, oder ein System der Zwecke. Der wahre Werth unsers Vernunftsgebrauches kann nur durch den Zusammenhang, den diese 15 Kenntniß mit den letzten Zwecken hat, bestimmt werden. Es ist daher eine Wissenschaft der Weisheit. Wenn wir das innere principium der Wahl der verschiedenen Zwecke Maximen nennen: so können wir sagen, daß Philosophie in sensu cosmico eine Wissenschaft von den höchsten Maximen des Gebrauches unserer Vernunft ist. Und hier 20 bezeichnet sich der Philosoph mehr durch die Maxime seiner Denkungsart, als durch den Zusammenhang seiner Erkenntniße. Philosophie im Schulbegriff (Philodoxie) ist ein Organon der Geschicklichkeit, und Philodox verhält sich zum Philosophen, wie der, der im Staate Gewerbe treibt, zum Gesetzgeber. Wenn der Philosoph den Zusammen-25 hang aller Vernunft-Erkenntnißen mit den letzten Zwecken erkennen soll, muß er

1. die Quellen des menschlichen Wissens,
2. den Anfang ihres Gebrauches,
3. ihre Gränzen bestimmen. Dies ist eins der schwersten, aber auch 30 der erhabensten Dinge in der / Philosophie, die gegenwärtig noch 24 Wenige erreicht haben.

Und die Philosophie in sensu cosmico wird deswegen auch Philosophie in sensu eminenti genannt. Die Philosophie kann nicht erlernet werden, weil ein jeder Philosoph auf den Trümmern eines Andern sein 35 eigen Gebäude aufrichtet, und wenn mir wirklich ein System gegeben würde, das so klar wäre, daß es auch immer unwidersprechliche Sätze enthielte: so würde ich dennoch kein Philosoph seyn, wenn ich alle Sätze deßelben auswendig lernte. Ich würde dann nicht philosophiren lernen, sondern ein historisches Erkenntniß besitzen, ohne die Quellen,

woraus es geschöpfet wäre, zu wißen. Man kann auch eben das hier sagen, was man in der Jurisprudence sagen kann: Legis peritus der obersten Gesetze der Vernunft ist der wahre Philosoph. Leguleii der obersten Gesetze der Vernunft sind Sophisten und Dialectiker, die sich einen gewißen Schein der Weisheit geben, und mit diesem gewiße 5 Zwecke mit Gewalt durchzusetzen suchen.

Der Mensch bedarf zwey Stücke bey der Philosophie:

1. Eine Cultur unserer Geschicklichkeit. Diese ist deswegen nöthig, weil wir zu allen Zwecken eine Fertigkeit zum Gebrauch aller Mittel 25 / zu diesen Zwecken nöthig haben. Ohne Kenntnisse kann man eben so 10 wenig Philosoph seyn, als man durch bloße Kenntniße zum Philosoph wird. Die beßten principien unsrer Denkungsart haben keine Dauerhaftigkeit, wenn nicht Wissenschaft der Weisheit sie sichern. Unschuld ist liebenswürdig, aber für Verführung nicht gesichert, es muß denn eine Belehrung von alle dem, was locken kann, und von Entstehung 15 der Irrthümer, worein sie verfallen kann, hinzu kommen. Wer einen Haß gegen alle Wissenschaften hat, und praetendirt, daß die Weisheit allein hochgeachtet werden soll, wird ein Misolog genannt. Epikur wird blamirt, er habe einen Lehrbegrif von Weisheit hervor bringen wollen, wodurch alle Wissenschaften aufgegeben, und die Misologie eingeführt 20 würde. Die Misologie entspringt gemeiniglich daraus, daß einer sich von allen solchen Geschicklichkeiten leer fühlt. Es gibt aber auch eine Misologie bey denen, die ausgebreitete Kenntniße haben, und hier entsteht sie daraus, weil diese Kenntniße ihnen nicht hatten genug thun können. Philosophie allein kann diese innere Genugthuung verschaf- 25 fen. Sie schließt den Zirkel, und denn siehet sie, wie alle Kenntniße in 26 einem Bau regelmäßig / zu solchen Zwecken zusammen hängen, die der Menschheit angemeßen sind.

2. Indem wir die Philosophie als Geschicklichkeit betrachten, so werden wir mehr auf die Methode derselben, als auf die Absicht, 30 worauf sie gerichtet ist, sehen. Auf die obersten Maximen werden wir freylich auch unsere Blicke richten. Allein da wir durch die Methode angeführt werden, wie wir philosophiren lernen sollen, und folglich die Philosophie den menschlichen Geist in die größte Freyheit setzt: so verdient sie die größte Aufmerksamkeit. Kein Volk auf der Welt 35 hat eher angefangen zu philosophiren, als die Griechen, indem kein Volk durch Begriffe, sondern alle durch Bilder dachten. Sie fiengen zuerst an, Regeln in abstracto zu studiren. Welches Volk hat wohl je die Begriffe von Tugend, vom höchsten Gut untersucht? Die Aegyp-

tische Weisheit ist lauter Kinderspiel gegen die griechische, und neuere Autoren haben bewiesen, daß die Aegypter zwar viele Feldmesser gehabt, die nach gewißem angenommenem Maße das Feld ausmaßen, aber nichts von der Mathematik verstanden. Die Griechen / waren 27
5 die ersten Urheber der Mathematik, die aus den ersten Gründen und Elementen dieselbe demonstrirten. Sie sind der Kern des menschlichen Geschlechtes und seine Wohlthäter. In der griechischen Geschichte ist es dunkel, wo die Philosophie entsprungen. Die Thracier scheinen die einsehendsten und ältesten zu seyn. Die Fragmentisten unter ihnen
10 sind Orpheus und Musäus. Die Weisen in Griechenland hatten nichts, als Sentenzen und Sittensprüche, die schon längst bekannt unter dem Volke waren. Sentenzen sind in einen vertrauten Ausdruck zusammengefaßte Gedanken, um sie dem Gedächtniß bequemer einzuschärfen. Einer unter ihnen ist merkwürdig, und von dem rechnet sich alle
15 Philosophie her, Thales, der wegen seiner Kenntniß der Naturwissenschaft auch Physicus genannt wird. Er ist der Urheber der Ionischen Sekte. Seine Schüler sind Anaximander und Anaximenes. Es ist merkwürdig, daß die Dichtersprache die erste war in der Dinge, die Gegenstände der Vernunft sind, ausgedrückt wurden, so daß durch die
20 Poesie die Philosophie sehr gehindert wird. Pherecydes war der erste prosaische Philosoph, und bald nach ihm Heraclitus. Ihre Schriften schienen Jedermann / sehr dunkel, weil damahls die Philosophie noch 28 ganz neu war. Die Dichtersprache ist erstaunlich reich an Ideen. Das beweisen die Werke des Homers, Hesiodus. Aber damahls waren die
25 Ideen noch nicht frey gemacht von den körperlichen Nebenbedeutungen. Auf diese folgte die Eleatische Sekte. Ihr Stifter war Xenophanes, und nach ihm Parmenides. Sie lehrten in den Sinnen ist lauter Täuschung, und nur im Verstande ist Wahrheit. Hier klärt sich die Philosophie schon sehr auf, und macht sich ganz von den Dichtern los.
30 Zeno, ein Mann von großer Scharfsinnigkeit, gehört zu dieser Sekte. — Unter dem Nahmen Dialectic ward damahls der reine Verstandesgebrauch verstanden. Daher gibt es bey den Alten große Lobeserhebungen von der Dialectic. Man rechnete zu ihr die Lehre vom höchsten Gut, von dem in uns denkenden Wesen u. s. f. Wenn der Verstand sich
35 vom Leitfaden der Sinne los macht: so läuft er Gefahr, sich in Labyrinthen zu verlaufen. Daher ist es begreiflich, wie ein solcher Verstandesgebrauch auf lauter Subtilitäten hat verfallen können. Aus diesen entstand der jetzige Nahme der Dialectic, die die Pedanten gut zu nützen wissen. Um die Zeit der Ionischen Sekte richtete Pythagoras

29 in magna / Graecia die itälische Schule auf. Er ist unter allen Philosophen der einzige, der was Eigenthümliches gehabt hat. Er war ein großer Mathematicus, und wußte die Music unter mathematische Gesetze zu bringen. Er stiftete eine Societät von Philosophen, die durch Verschwiegenheit einander verbunden waren. Geometrische 5 Lehren trug er nur seinen Freunden vor. Diese Philosophie verbreitete sich durch das ganze Land. Ihre wesentliche Stücke, die sie lehrten, waren wohl gemäßigtere Begriffe von den Göttern, als das Volk hatte, zu geben, und den Machinationen der Prinzen etwas entgegen zu stellen. Es war in der That eine Art von Freymaurerey. Endlich 10 kamen sie in solchen Ruf, daß alle Städte sich ihre Regenten vom Pythagoras, der in Crotona wohnte, aus seinen Schülern ausbaten. — Er glaubte die Seelenwanderung, doch man kann nicht viel davon sagen, weil er lauter Geheimniße hatte. — Spielte mit den Zahlen. Um diese Zeit stand ein Mann in Griechenland auf, der unter den speculativen 15 Köpfen eine ganz neue Laufbahn öffnete, wie man wohl zum höchsten Gut gelangen sollte, Sokrates, den Xenophon als einen solchen beschreibt, der der Idee eines Weisen am nächsten kommt. Er besaß eine große Geschicklichkeit, durch Fragen und Antworten die Dialecticer einzutreiben, dies nennet man die Ironie des Sokrates. Sein Schüler 20
30 war Plato, und deßen Schüler Aristoteles. / Jener excolirte den practischen Theil der Sokratischen Philosophie, und dieser brachte die speculative Philosophie zu größerer Vollkommenheit. Jetzt folgen die moralischen Philosophen. Die Epikuräer setzten alle Tugend in einem stäts fröhlichen Herzen. Die Stoiker setzten die Tugend in einer Ent- 25 behrung alles Vergnügens des Lebens, und in der Hoheit der Seele. Ob die Epikuräer gleichviel irrige Sachen lehrten: so waren sie doch die beßte Natur-Philosophen unter allen Griechen.

Die vornehmsten Schulen[1] der Griechen hatten besondre Nahmen. — Die Akademie des Plato war nicht ein einziges Gebäude, 30 sondern ein freyer Platz unter freyem Himmel bey den vorzüglichsten Gebäuden. Sie theilt sich in 3 Theile.

---

31 [1] / Anmerk. 1. Schulen wurden die Meinungen einzelner Männer genannt.
2. die Erkenntniße wurden nicht als Gegenstände der Erlernung für die Jugend angesehen, sondern auch das Alter beschäftigte sich damit. 35
3. die Philosophen hatten damahls im Publikum und in die ganze Staatsverfaßung einen Einfluß.
4. Wenn sie Moral Philosophen waren: so verlangte man nicht allein ihre Lehren von ihnen, sondern auch die Bestätigung derselben durch ihre eigene Beyspiele.

/ 1. die Academie des Speusippus, der noch ein treuer Schüler des 30
Plato blieb, und ganz dogmatisch lehrte.
2. .... Arcesilaus. Dieser war ein bloßer Zweifeler. Daher kommts, daß die Academici auch Sceptici genannt werden. Plato
5 trug seine Lehre dialogisch vor, und so daß er denn nicht entschied, sondern auf beyden Seiten disputiren ließ. Nun findet die Methode leicht Beyfall, die die Sache suspendirt, und es wahrscheinlich macht, daß es anders seyn könnte.
3. .... des Carneades, der gleichfalls / ein äußerst subtiler, und 31
10 dialectischer Zweifeler war.

Lycaeum oder Gymnasium war die Schule des Aristoteles, und weil er gemeiniglich mit seinen Schülern auf dem Platze spatzierte, werden sie auch peripatetici genannt. Er hatte keine berühmte Schüler. Theophrastus und Demetrius Phaleraeus haben keine Bücher geschrieben,
15 auch den Aristoteles gar nicht erweitert. Porticus war ein verdeckter Gang, eine Bildergallerie, und die Schule der Sekte der Stoiker. Diese waren in speculativer Philosophie meistentheils dialectisch, in der Moral aber sehr practisch. Ihr Stifter war Zeno von Citium. Seine berühmtesten Schüler sind Cleanthes und Chrysippus. Sie hat den
20 Grund / zu den großmüthigsten Grundsätzen auf der Welt gelegt, 32
obgleich ihre Lehren idealisch, und für die Ausübung zu hoch sind.

Horti die Schule des Epicurs. Diese stritten mit den Stoikern, und wurden zuletzt von ihnen verdrängt, weil doch Jedermann solche hohe Grundsätze hochschätzte. Lucretius Buch de natura rerum ist das
25 einzige, das nach ihren Grundsätzen geschrieben ist. Außer den Scepticis academicis ist noch der Scepticismus des Pyrrho merkwürdig. Die Dogmatici behaupteten Wahrheit lasse sich genau beweisen. Dieser behauptete, die Philosophie stehe im Gleichgewicht unsers Urtheiles, und in der Geschicklichkeit, allen falschen Schein aufdecken zu kön-
30 nen, ohne sonst etwas Entscheidendes beweisen zu können. Aber da den Menschen mehr bange ist, als sie Lust niederzureißen haben: so fand diese Sekte wenig Beyfall. Sextus Empiricus ist merkwürdig, weil er alle diese Zweifel gesammelt hat.

Als die Philosophie der Griechen zu den Römern kam: nahm sie im
35 geringsten nicht zu. Cicero hängt in der speculativen Philosophie dem Plato, in der practischen dem Porticus an. In der Naturwissenschaft hat Plinius secundus allein / etwas vorzügliches geleistet. 33

Als das Römische Reich durch die Barbaren umgestürzt war: verschwand alle Cultur, bis sich die Araber im 10.ten Seculo im Occident

ausbreiteten, und die Wissenschaften zu cultiviren anfingen. Alle Philosophie nahm man aus dem Aristoteles, dem man auf eine sklavische Weise folgte. Im 10.ten Seculo entstand die scholastische Schule, die nichts, als Commentarien über den Aristoteles machte. Da Aristoteles bekanntlich nichts, als die speculative Vernunft bearbeitet hat: so hielt man sich allein bey den erstaunlichen Subtilitaeten in der Logik und Metaphysik auf. Um die Zeit der Reformation wurde der Rest der Scholastiker ausgefegt. Gleich nach den Scholastikern erhoben sich als Sceptici: Huetius, Bayle, Hume, die man antilogicos nannte. Dann kamen eclectici auf, d. i. Philosophen, die keiner Sekte besonders anhingen. Diese Verbeßerung ist keinem Umstande mehr beyzumeßen, als dem Studio der Natur, womit man Mathematik verband. Hierdurch ward die Ordnung im Denken befördert. Zu dieser / trug der Großkanzler Baco von Verulam in seinem Organon der Wissenschaften bey, indem er auf die Methode in der Physic, nähmlich auf observationen und experimente aufmerksam machte. Cartesius war der erste, der diesen Weg einschlug. Der speculativen Vernunft haben eine Leitung gegeben Leibnitz in Deutschland, und Locke in England, indem sie sie von aller Scholastik zu reinigen, und alles auf deutliche Begriffe zu bringen suchten. — Kein Philosoph hatte wohl je eine solche ausgebreitete Geschicklichkeit, dogmatisch zu philosophiren, als Leibnitz. Gefährlich ist es deswegen, weil in unsern dogmatischen Sätzen wegen des Scheines der Erfahrung viel falsches ist. Daher ist es besser, die Wahrheit zu kritisiren. — Locke behandelt die Philosophie psychologisch, d. h. als ein Zergliederer der menschlichen Erkenntniß-Kräfte. Von seiner Zeit fing man in unserm Vaterlande an, die menschliche Seele zu studiren. In unsern Zeiten blüht die Natur-Philosophie im höchsten Grade. In der Moral sind wir noch nicht viel weiter, als die Alten. Einige setzen sie im Willen, andere in der Selbstliebe etc. etc. wie bey den Alten. Was die Metaphysik anbe/trift, so stutzen wir, nachdem wir alle Theile durchgegangen sind, und es findet sich bey uns gegen dies Studium wegen der weiten Schwierigkeiten eine Art von Indifferentismus ein. Status anceps. Dies ist das Zeitalter der Kritik für dieses Studium, und der Zeitpunkt ist nahe, wo das Gebäude derselben umgerissen, und ein ganz neues auf den Trümmern des alten aufgerichtet werden wird. Sonst ist Metaphysik allein die wahre Philosophie, und in ihr liegen die ächten Quellen, aus welchen der Verstand seinen Vernunftgebrauch hernimmt.

Tractatio Logices

Von der Erkenntniß

Alle unsre Erkenntniße können in einer zweyfachen Beziehung betrachtet werden.

5 1. In Beziehung aufs Object. Das ist die Vorstellung.
2. In Beziehung aufs Subject. Das ist das Bewußtseyn der Vorstellung.

Vorstellung kann nicht definirt werden, weil man dazu immer neue Vorstellungen braucht. Alle Vorstellung ist entweder / Empfindung, 36
10 oder Erkenntniß. Es ist etwas, welches auf etwas in uns eine Beziehung hat. Empfindungen affiziren wohl, aber sie verfliegen auch bald, weil sie keine Erkenntniße sind. Denn wenn ich empfinde: so erkenne ich nichts. Erkenntniß ist zweyfach, entweder Anschauung oder Begriff. Jene ist einzeln, diese allgemein. Denn der Begriff kommt
15 Allen zu.

In aller Erkenntniß ist Materie und Form unterschieden. Materie bedeutet den Gegenstand, die Form, die Art, den Gegenstand zu erkennen. Es kommt bey derselben aufs Bewußtseyn an. Eine Erkenntniß, deren ich mir bewußt bin, heißt klar. Bin ich mir ihrer nicht
20 bewußt: heißt sie dunkel. Das Bewußtseyn ist die maßgebliche Bedingung aller logischen Form unserer Erkenntniße. Daher sind dunkle Erkenntniße kein Object der Logic, weil uns keine logische Regel helfen kann, die uns dunkel ist.

Alle unsre klare Vorstellungen können logisch unterschieden werden,
25 in deutliche und undeutliche Vorstellungen. / Die undeutliche Vor- 37 stellung ist das Bewußtseyn einer Vorstellung im Ganzen, ohne doch das Mannigfaltige zu unterscheiden, was im Ganzen enthalten ist. Die Deutlichkeit ist die Klarheit, die auch auf die Theile geht. Alle Wolfianer nennen eine undeutliche Vorstellung verworren. — Allein das
30 Gegentheil von Verwirrung ist nicht Deutlichkeit, sondern Ordnung. Freylich ist Undeutlichkeit eine Wirkung von Verwirrung, nicht die Verwirrung selbst. Es gibt auch undeutliche Erkenntniße, die nicht durch die Verwirrung, sondern durch den Mangel der Vorstellung undeutlich sind. Der Begriff von etwas ist ganz einfach. Hier kann weder
35 Ordnung, noch Verwirrung hinein gebracht werden. Es gibt eine zweyfache Deutlichkeit der Erkenntniße

1. Eine sinnliche Deutlichkeit in der Anschauung, wenn wir uns des Mannigfaltigen bewußt sind, was in der Anschauung enthalten ist.

2. Eine Verstandes-Deutlichkeit in Begriffen. Wenn eine Erkenntniß nicht dem Inhalte, sondern der Form nach entwickelt wird, und die mancherley Theile der Vorstellung, die im Verstande liegen,
38 / entwickelt werden.

Alle unsre Erkenntniße sind entweder Anschauung, oder Begriffe. 5
Das Vermögen der Anschauung ist die Sinnlichkeit. Das Vermögen der Begriffe ist der Verstand, und durch Begriffe etwas erkennen, heißt denken. Die Anschauung aber geht nur auf etwas Einzelnes, Begriff auf das, was mehrere Dinge gemein haben. Von einer andern Seite wird die Sinnlichkeit so erklärt, daß sie sey eine receptivitaet, eine Fähig- 10
keit von Gegenständen afficirt zu werden. Der Verstand, als eine Spontaneitaet, ein Vermögen, Dinge vorzustellen, wie sie sind, nicht wie sie uns afficiren. Die Sinnlichkeit ist folglich das untere Erkenntniß-Vermögen, weil die Sinnlichkeit mir den Stof zum Denken gibt, der Verstand hingegen über diesen Stof disponirt. Es gibt eine zwey- 15
fache Vollkommenheit der Erkenntniße

1. Die Vollkommenheit nach den Gesetzen der Sinnlichkeit, ästhetische.
2. Die Vollkommenheit nach den Gesetzen des Verstandes, die logische. 20

39 / Eine der ästhetischen Vollkommenheiten im Vortrage ist, daß ein Fall in concreto den Regeln in abstracto Anschauung gibt, und sie sinnlich macht, muß aber nicht an die Stelle des Verstandes gesetzet werden, denn alsdenn würde er verdorben, sondern sie muß seine Begleiterin seyn. Begriffe ohne Sinnlichkeit haben gar keinen Gegen- 25
stand. Die Bedingung aller unsrer Begriffe liegt zuletzt immer in den Sinnen. Sie ist also ein sehr nothwendiges Stück. Und ob sie gleich zuweilen den Verstand verleitet: so ist doch eigentlich er selbst Schuld, daß er sie nicht beßer untersucht. Eine Erkenntniß nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist vollkommen, wenn sie neu, leicht, lebhaft ist, nach 30
Gesetzen des Verstandes, wenn sie gründlich ist.

Die logische Vollkommenheit beruht auf der Einstimmung der Erkenntniß mit dem Objekt, die ästhetische auf der Einstimmung mit dem Subject. Die Regeln der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit
40 dem Gegenstande müssen nothwendig seyn, und für alle Erkenntniß / 35
und für jeden Verstand gelten, denn weil meine Erkenntniß mit dem Gegenstande übereinstimmen soll, muß sie auch mit der anderer übereinstimmen. Die ästhetische Vollkommenheit beruht auf den besondern Gesetzen der Sinnlichkeit des Menschen, und ist also nicht allgemein

für alle Wesen. Da aber die Gegenstände nicht nur durch Begriffe, sondern auch durch die Anschauung vorgestellt werden: so muß es auch nothwendige und allgemeine Gesetze der Sinnlichkeit geben. Hierin liegt der Begriff des Schönen. Zwar ist der Grund des sinn-
5 lichen Wohlgefallens subjectiv, aber subjectiv in Absicht der gesammten Menschheit. Z. E. Music. Symmetrie. Was aber mit den Gesetzen des Verstandes übereinstimmt, gilt nicht bloß für die Menschen, sondern für alle denkende Wesen. Aber logisch vollkommene Erkenntniße können auch zugleich eine ästhetische Vollkommenheit
10 haben. Denn gewiße philosophische Erörterungen werden schön genannt. 41

Unter allen Eigenschaften der ästhetischen / Vollkommenheit ist keine der logischen angemessener, und der ästhetischen wesentlicher, als die Anschauung. Sie ist die Form der Sinnlichkeit, da hingegen die
15 Empfindung, der Reitz nie so allgemeine Gesetze geben. — Schönheit, Deutlichkeit und Allgemeinheit sind 3 wesentliche Stücke der logischen Vollkommenheit. Wer seine Zuhörer überzeugen will, muß nicht ihre Empfindungen aufwecken, sondern ihrer Anschauung die Sache darstellen.

20 Empfindungen, z. E. Reitz, Rührungen sind die Materie der Sinnlichkeit, die Anschauung ist ihre Form. Einbildungskraft gilt also nur von der Form der Sinnlichkeit, aber nicht von der Materie. Die wesentliche ästhetische Vollkommenheit ist das Gegentheil von der logischen, die Deutlichkeit der Anschauung ist nichts weiter, als Lebhaftigkeit
25 bey der ästhetischen Wahrheit; es ist nicht das Hauptstück, daß die Erkenntniß mit dem Object zusammen stimme, wenn sie nur mit unsern Gesetzen der Sinnlichkeit zusammen stimmt. Poetisch wahr ist nicht, was Logisch wahr, sondern was dem Scheine gemäß ist. Gemeine Vorurtheile haben ästhetische Wahrheit.

30 / Die Allgemeinheit der Begriffe ist das Gegentheil von dem, was 42 zur ästhetischen Vollkommenheit gehört. Hier sollen die Sachen allgemein in concreto, dort allgemein in abstracto vorgestellt werden. Aesthetische Vollkommenheit, wenn sie der logischen vortheilhaft ist, enthält das wesentlich Schöne, wenn sie ihr nachtheilig ist, das ausser-
35 wesentlich Schöne. Was zur Empfindung, und nicht zur Anschauung gehört, trägt nichts zu Begriffen bey. Was einer empfindet, kann er nicht ein Mahl erzählen, wenn es der Andere nicht mitempfindet, daher gehört dies zum ausserwesentlich Schönen. Der Reitz gehört zum Angenehmen, er vermischt sich oft mit dem Urtheile des Geschmackes,

daher lieben wir das Frauenzimmer wegen seiner zarten Bauart, welches doch nach allgemeinen Regeln des Geschmackes gegen die starke Bauart der Männer eine Unvollkommenheit ist. Rührungen gehören zum Erhabenen, sind aber sehr täuschend. Daher muß der Kanzelredner dadurch den Zweck seiner Predigt nicht zu erreichen 5 suchen, sondern durch Deutlichkeit, Wahrheit und Allgemeinheit. 43 Denn Empfindungen sind der logischen Vollkom/menheit jederzeit zuwider. Wenn die Sache rührt, so hindert sie das gründliche Nachforschen, und der Richter kann durch Thränen corrumpirt werden. Erschütterungen des Gemüthes schaden, indem sie oft das Gegentheil 10 des vorgesetzten Zweckes befördern. Daher muß der Prediger sich der Anschauung bedienen, und in Bildern und Gleichnißen reden, wo uns ein object dargestellt wird, aber sich kein Bewußtseyn von den Veränderungen unsers Zustandes damit vereinigt. Die logische Vollkommenheit ist die conditio sine qua non, und die basis alles Denkens. Die 15 ästhetische kann vor sich nicht bestehen, sondern ist nur die Ausschmückung der schon richtigen logischen. Nun kann man zwar von der logischen etwas nachlaßen. Allein man muß sie nicht verstümmeln. Man kann auch etwas von der Wahrheit gleichsam ignoriren, indem man sie nicht ganz allgemein machen kann, ohne sonst im geringsten 20 an der logischen Vollkommenheit etwas ermangeln zu lassen. Am ersten wird unter die ästhetische Vollkommenheit gerechnet die Poesie. In dieser ist die logische Vollkommenheit dem Grade nach geringer, als die ästhetische, und jede ästhetische streitet mit der 44 logischen / jederzeit um einen Platz. Allein das Bedürfniß der mensch- 25 lichen Natur erfordert es, daß Sinnlichkeit und Verstand zu Paaren gehe, und der größte Gelehrte kann sich nicht von aller Sinnlichkeit los machen. Daraus entsteht die Popularitaet, oder die Condescendenz des Verstandes, wenn er von der schulgerechten Erkenntniß etwas abläßt, um faßlicher zu werden. Nur muß man sich bey ästhetischen 30 Empfindungen hüten, daß unsre Aufmerksamkeit nicht vom Object ab auf unsere Subjecte gebracht werde. Sanfte Rührungen können zwar zu weiterm Nachdenken Anlaß geben. Allein sie sind doch zur Ueberzeugung nicht hinreichend.

Unsere Anschauung wird bereichert durch Geschichte, die uns Fälle 35 gibt, wo das, was der Begriff in abstracto sagt, in concreto vorgetragen worden. Ferner durch Beobachtungen aus dem gemeinen Leben, wozu in Spaldings Predigten gute Anleitung gegeben wird, wenn sie nur nicht von Empfindungen überschrieen werden. — Vor kurzem ward

viel von Empfindungen gesprochen. Wer aber viel vom Gefühl spricht, kann nicht denken, aber fühlen kann ein Jeder.

/ Aus dem Angeführten entspringt eine Vereinbarung des Ästhe- **45** tischen und Logischen bey den Erkenntnißen. Denn eine Erkenntniß 5 kann gründlich, und logisch vollkommen, aber dabey trocken, sie kann schön, aber dabey seicht seyn. Trocken können Kenntniße seyn, die den Zweck zu unterrichten haben, und diesfalls gründlich seyn müssen. Andere sollen nur unterhalten, daher mögen sie immer seicht seyn. Einige sollen beydes enthalten. Dies zu bewerkstelligen wird viel 10 Genie erfordert. Denn der Verstand erfordert Einsicht, die Sinnlichkeit, Leichtigkeit. Daher ist zwischen Beyden eine Art von Widerstreit, wo man diejenige Wahl treffen muß, die dem Zwecke die nächste ist, am meisten genug thut, z. B. Mathematik kann das Geschmackvolle nur spät bekommen, weil alles überzeugend vorge- 15 tragen werden muß.

Die Vollkommenheit der Erkenntniße überhaupt ist

1. Logische.
2. Aesthetische.
3. Practische Vollkommenheit.

20 Die logische Vollkommenheit geht auf den Verstand, und ist die Erkenntniß der Gegenstände durch denselben. Die Aesthetische geht aufs Gefühl, / und auf den Zustand unsers Subjects, wie wir nähmlich **46** vom Object afficirt werden. Denn durch die Schönheit der Erkenntniß such ich nicht Kenntniß des Objects, sondern des Subjects. Die prac- 25 tische Vollkommenheit geht auf unsere Begierden, wodurch die Thätigkeit bewirkt wird.

Die Vollkommenheit einer Erkenntniß beruht auf 4 Hauptpunkten.

1. Auf der Quantitaet der Erkenntniß, indem eine allgemein ist. Eine Erkenntniß, die zur Regel dient, muß vollkommener seyn, als 30 eine, die nur in besondern Fällen gilt.

Die Logische Vollkommenheit der Quantitaet nach oder in Ansehung des Urtheils ist die Allgemeinheit. Der Aesthetischen die Gemeingültigkeit.

2. ... Qualitaet, Deutlichkeit der Erkenntniß. Enthält das quo- 35 modo? Die logische Vollkommenheit der qualitaet nach ist die Deutlichkeit, der aesthetischen die Lebhaftigkeit.

3. ... Relation, Wahrheit der Erkenntniß. Wahrheit ist die Relation der Erkenntniß aufs Object. Geht eine Erkenntniß zu Gemüthsbewegungen über: so geht die Wahrheit nur auf mein Subject, und ist

aesthetische Wahrheit. / Die logische Vollkommenheit der Relation nach ist *objective Wahrheit*. Der aesthetischen *subjective Wahrheit*.

4. . . . Modalitaet, so fern sie eine gewiße und nothwendige Erkenntniß ist. Die logische Vollkommenheit der Modalitaet nach ist die *Nothwendigkeit der Erkenntniße dem Verstande nach*. Der aesthetischen die *empirische Nothwendigkeit* — —

Bey der ästhetischen Vollkommenheit kann man sich denken

1. subjective Wahrheit. Sie ist die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit der Denkungsart des Subjects. Aesthetisch wahr sind die Gespenster Erscheinungen u. d. gl. Die Sonne etc. hat ästhetische Wahrheit, logische wird hier gar nicht verlangt. Der Dichter braucht nur ästhetische, wie es unsern Sinnen vorkommt, und zu seyn scheinet. Die Sonne taucht sich ins Waßer, sagt der Poet. Würde er sagen, die Erde dreht sich um ihre Axe: so würde er sich der logischen Wahrheit angleichen, und kein Poet seyn.

2. subjective Deutlichkeit (relatione) in der Anschauung, wenn ich durch Beyspiele die Regeln der Begriffe festsetze, Schilderung. Wenn ich nach der ästhetischen Vollkommenheit in Ansehung der Lebhaftigkeit der Anschauung / etwas erkennen will: so muß es sehr lebhaft seyn. Wenn z. B. Jemand den Frühling logisch erkennen will: so urtheilt er nach der Qualitaet und hat durch ein einziges Merkmahl alles deutlich. Der Poet redet hier aber von einer Menge Dinge, vom Zwitschern der Vögel u. d. gl. Es ist aber doch sehr lebhaft.

3. aesthetische Allgemeinheit, d. i. popularitaet, daß eine Erkenntniß dem sens commun angemessen sey. Ich muß die Art voraus setzen, wie ich urtheile, wie ein jeder Andrer urtheilen kann. Hier ist also subjective Deutlichkeit.

4. Nothwendigkeit und Gewißheit der ästhetischen Vollkommenheit, daß eine Erkenntniß der Sinnen nothwendig sey, d. i. daß die Erfahrung und aller Menschen Stimmen sie bestätigen. Subjective Nothwendigkeit ist Gewohnheit.

Mannigfaltigkeit und Einheit machen jede Vollkommenheit aus. Unsre Erkenntniß-Kraft strebt sehr nach Mannigfaltigkeit. Allein sie hat ein Bedürfniß, daß sie Einheit haben muß. Sonst würde sie uns nicht befriedigen, weil die Erkenntniß ohne Einheit, wenn nicht eines an das andere geknüpft ist, unsere Kenntniße nicht vermehrt. Bey der ästhetischen Vollkommenheit z. B. muß der Mahler die Mannigfaltigkeit / der Figuren zu gruppiren wissen, daß eine Einheit heraus kommt,

wenn sein Gemählde gefallen soll. Wahrheit ist der vorzügliche Grund der Einheit, und das nothwendigste und vorzüglichste Stück. Ohne Wahrheit findet gar keine Erkenntniß Statt. In der logischen Vollkommenheit ist sie die positive größte Bedingung. Bey der aesthetischen ist sie die conditio sine qua non, und die vornehmste negative Bedingung, indem sie da nicht der Hauptzweck ist, welcher in Annehmlichkeit und Uebereinstimmung der Sinnlichkeit besteht. Weil aber kein Wohlgefallen entstehen kann, wo nicht der Verstand dazu kommt, und Irrthümer aufdeckt: so können mit der ästhetischen keine Widersprüche bestehen. Kein Mensch kann demnach in Dingen des Geschmackes fortkommen, wenn er nicht logische Vollkommenheit zum Grunde geleget hat. Das meiste der Geschmackskünstler in Deutschland ist äußerst eckelhaft, wenn man Produkte fremder Völker ließt, die nicht bloß schöne Wissenschaften studirt haben. Wahre ästhetische Vollkommenheit findet man im Spectateur, Sulzer, Wieland, denen man es anmerket, / daß sie den Kopf voller Ideen haben, und alle Machinen beyfügen, das Gemüth zu überreden, um sich denn der Gemächlichkeit des Geschmackes zu accomodiren. Gewiße Bücher haben nichts Anziehendes, ob sie gleich sehr gründlich sind, weil nähmlich ihre Verfaßer nie daran dachten, ihrem Vortrage einen Schwung zu geben, und ihn zu beleben. — Logische Vollkommenheit ist das Scelette unserer Erkenntniße. Daher wer etwas Tüchtiges gelernt hat, kann leicht von der logischen Strenge etwas mildern, und Schönheit anbringen. — Romanen sind Hirngespinster, die den Lauf der Dinge überschreiten, und das Herz welk machen. Geschichte, Geographie, Lesung der Alten, die beyde Vollkommenheiten vereinigen, Anthropologie müssen unsre Lehrmeister seyn, und den Geist aufgeweckter machen. Keine Wissenschaft kann schön seyn. Denn sie enthält allgemeine Regeln, die vor der Ausübung vorher gehen. Gefühle können mit dem Schönen verbunden werden, sie können behagen und rühren; sie tragen aber zum Spiele unsrer Vorstellung als Erkenntnißkräfte nichts bey, wohl aber als / Empfindung. Die sind aber nicht so allgemein mittheilbar, als Vorstellung und Begriffe. Reitze und Gefühle gehören zum wesentlich Schönen, wie ungefähr ein goldner Rahmen zu einem schönen Bilde.

Das Schöne muß aber mehr aus dem Effect auf die Sinnlichkeit, als aus dem Verstande beurtheilet werden, indem Schönheit Uebereinstimmung mit der Sinnlichkeit, der Verstand allein aber das Vermögen der Regeln ist. Der Geschmack kann also nicht auf Gesetze gebracht

werden. Denn ein Gesetz dient nicht allein zur Beurtheilung, sondern auch zur Befolgung. Die Regeln des Geschmackes sind empirisch, aber nicht diese machen unser Urtheil wahr, sondern sie dienen nur, unser Urtheil, wenn es durch viele Uebungen cultivirt wird, unter gewiße Begriffe zu bringen. Geschmack läßt sich demnach auf keine 5 Weise als Wissenschaft tractiren. Daher gibts auch keine schöne Wissenschaften. Schöne Künste sind Künste, die nicht nach logischen Regeln, sondern durch empirische Versuche geschehen. Denn der 52 Effect allein unterscheidet die Regeln der Sinnlichkeit, die keine / Regel des Verstandes erkennet, weswegen man auch nicht Regeln des 10 Geschmackes haben kann. Aesthetisch kann also kein Canon seyn, sondern die Versuche der schönen Künste gehen jederzeit voran, und denn folgen die Regeln, die aber nur dazu dienen, die Kunst zu critisiren. Man muß sich also mit den Mustern der Schönheit bekannt machen, um sich Geschmack dadurch zu erwerben. Denn im Ge- 15 schmack ist der Mensch modenmäßig, und zur Gefälligkeit geneigt. Geschmack hat einer, wenn das, was ihm gefällt, Allen gefällt. Und so hat die gesellschaftliche Neigung aller den Geschmack hervor gebracht, und ihn modificirt. Nun haben die Alten die Critic vieler Seculorum ausgestanden, und bleiben dadurch in ihrem An- 20 sehen, und wer sie ließt, und auf wen sie Eindruck zurücklassen, nur muß er sie nicht nachahmen wollen, der erwirbt sich Geschmack. — Geschmack ist eine Wirkung der Urtheilskraft. Diese kommt später, als Witz, und selbst als Verstand. Er zeigt, wie wir einen Gebrauch machen können vom Urtheile der Sinnlichkeit, folglich muß man, 25 53 um zu / wählen, eine Menge von Kenntnißen gesammelt haben. Unsere Erkenntniß hat ein gewißes Mittel nöthig, und das ist die Sprache. Es ist aber dies Mittel vielen Veränderungen unterworfen. Daher muß man in einer todten Sprache schreiben. Der gesuchte Zwang und Grimaße des Schönen mißfällt im höchsten Grade. Beßer ist der natür- 30 liche Verstand in seiner Einfalt. Wir können uns zweyfach beschäftigen

1. per otium 2. per negotium.

Alle Geschmacks-Beschäftigung ist ein Spiel. Verstands-Beschäftigung ist wahres Geschäft Als Spiele betrachtet verdienen jene alle Billigung. Wenn aber das Spiel ein Geschäft zu seyn scheint: so ist es 35 übertrieben. Z. B. wenn einer in der Rede dem Witz nachjagt: so wird sein Spiel ein Geschäft. In keiner Sprache gibt es zwey Wörter die wirklich synonyma wären. Am wenigsten sind Philosophie und gelehrte Erkenntniß es, wie unser Autor will, sondern sind himmelweit

unterschieden. Eine Wissenschaft ist ein System. Dadurch unterscheidet sie sich von der allgemeinen Erkenntniß sie mag dem Object nach seyn, was sie will Naturalisten im Felde der Gelehrten sind die, denen das systematische fehlt, und die / nichts, als rhapsodie besitzen. Beym mündlichen Vortrage kann man das System beßer fassen, als aus Büchern, indem hier nicht so, wie dorten, darüber raisonnirt wird, sondern nach einem gewißen Faden fortgegangen wird.

Eine Wissenschaft kann seyn:

1. Eine Wissenschaft der Vernunft, die nur nach allgemeinen principien der Vernunft erkannt werden kann. Z. E. Mathematik.

2. Wissenschaft der Gelehrsamkeit, die man historisch erlernen kann. Als: Historien, Sprachen, Philologie, die Kenntniß aller Werkzeuge der Gelehrsamkeit, Litteratur.

Philosoph ist kein Gelehrter, sondern er sieht nur zu, wozu am Ende alle Gelehrsamkeit nütze. Er muß aber Gelehrsamkeit besitzen, um von der Philosophie Gebrauch machen zu können. Er ist also kein Vernunft-Künstler, sondern einer, der die Gesetze der Vernunft studirt. Gelehrt werden heißt einen Andern nachahmen, in dem was er weiß, folglich kann der Schüler nie gelehrter werden, als sein Lehrer. Mathematik kann gelernt werden. Aber aus ihr können noch viel neue Sachen gefunden werden. / Philosophie aber kann nicht gelernt werden, sondern das philosophiren, indem wir mehr das Urtheil über die Sache, als die Sache selbst vortragen. Wer anfängt, Philosophie auswendig zu lernen, entfernet sich immer mehr von derselben. Denn im Menschen liegen Urtheile, die, wenn sie nicht durch adoptirte Sätze angesteckt sind, lauter und rein sind.

Die Unvollkommenheit theilt unser Autor in defectus und vitia.

In der Metaphysik hat man

1. defectio privative dicta (defectus) ist im geringen Maß zu tadeln, wenn nähmlich Trockenheit, aber doch übrigens Gründlichkeit in einer Abhandlung herrscht. Mangel ist das Nichtseyn einer Erkenntniß. — Unwissenheit ist Mangel der Erkenntniß.

2. defectio contrarie dicta (vitia), wenn z. B. in einem Briefe vitia grammaticalia, und affectirte Sachen vorkommen. Es gibt logische eßentielle, und extra eßentielle vitia. In unserer Sprache herrschen manche Widersprüche. Ich ging *allein* mit einem *andern* aus. Die Engländer nennen das einen *Bull*. Ein solcher Fehler gehört zu eßentiellen vitiis.

56 / Irthum ist ein vitium des Urtheiles. Da die Logik die allgemeinen formalen Regeln vorträgt, und von allem Object abstrahirt: so können die ästhetischen und practische Vollkommenheiten nicht eigentlich dazu gehören, sondern werden als episodische, und der Logik nicht eigenthümliche Stücke angesehen. Die practische Erkenntniß fließt 5 eigentlich auf unsern Willen ein. Allein sie wird deswegen mitgenommen, um dadurch die logische desto beßer erkennen, und von den andern Erkenntnißen unterscheiden zu können. Practische Vollkommenheit ist Bestimmung der Zwecke der menschlichen Handlungen. Aesthetische ist popularitaet. Horizont ist die Congruenz der Grän- 10 zen unserer Erkenntniß mit den Zwecken der Menschheit, und der Menschen. Er ist also ein Inbegriff der Kenntniße, die zusammen genommen unsern Zwecken adaequat sind. Nun können wir entweder die Zwecke der gesammten Menschheit, d. i. den absoluten Horizont, als auch den besondern betrachten, d. i. den Horizont eines 15
57 Menschen, der folglich ein relativisch / bestimmter Horizont ist. Was den besondern Horizont betrift, da ist der Horizont eines Ungebildeten ein anderer, als der Horizont des Kenners. Jener lernt Wissenschaften, ohne sich einen gewißen Zweck ihrer Anwendung vorzusetzen. Höchstens um in Gesellschaft mit sprechen zu können, dieser, um dadurch 20 andern nützlich zu werden. Der Horizont einer Religion ist ein Catechismus, d. i. ein Inbegriff der Kenntniße, die dem Menschen als Menschen nöthig sind. Es setzt aber einen cultivirten Verstand voraus, die Kenntniße aller Personen, und den Nexus aller nützlichen Kenntniße unter einander zu bestimmen, ferner eine Urtheilskraft, die durch 25 Jahre und Erfahrung gereift ist. — Den Horizont der allgemeinen menschlichen Erkenntniß logisch zu determiniren, ist nicht allenthalben möglich. In der Metaphysic kann man in manchen Stücken die Gränzen des menschlichen Erkenntnißes absehen. In der Naturwissenschaft aber geht dies wegen des großen Umfanges dieses Studiums 30 nicht an. Möglich aber ist es, daß es ein Mal geschehen könne. Bey
58 der aesthetischen Bestimmung des / allgemeinen Horizonts kommts darauf an, wie die aesthetische mit der logischen in der Nachbarschaft steht. Die logische erfordert deutliche Wahrheit und Gewißheit, welches aber nicht so genau bey der aesthetischen angetroffen werden 35 muß, wenn sie allgemein nützlich seyn soll. Wir müssen aber mehr auf die logische sehen, und zum wenigsten muß das Maß zwischen Beyden genau bestimmt werden. Manches kann ich nicht wissen. Das ist über meinen Horizont. Anderes darf ich nicht wissen. Das ist ausser meinem

Horizont. Z. B. der Medicus darf als Medicus nicht alle Rechtsgänge wissen. Was ist aber nützlich zu wissen, und was kann ich entbehren? Darüber drückt sich Geßner in seinen Schriften-Vorlesungen über seine Isagoge, indem er sich über das lustige Fragen derer aufhält, die bey jeder Sache fragen: wozu nützt das? wozu, daß ich die alte Kleidertracht der Hebräer kenne? so aus: quaerit delirus, quod non respondet Homerus. Was jetzt nicht nützt, kann dereinst nützen. Z. B. Wenn durch ein Experiment ein neu Gesetz in der Natur gegeben wird. Habt ihr eure Kenntniße nur recht erweitert und berichtiget: so wird die Kenntniß / ihres Nutzens schon hinten her kommen. Hinreichend ist diese Antwort bey Bestimmung des allgemeinen Horizonts der Menschen. Denn selbst der, der die Ungereimtheiten der Menschen sammelt, und also unter allen menschlichen Bemühungen den wenigsten Nutzen stiftet, indem er nur gleichsam ein Verzeichnis des Unrathes in der Welt aufstellt, kann doch in Ansehung der Geschichte einigen wenigen Nutzen stiften.

Horizont ist der Begriff unserer Kenntniße, die zusammen genommen mit den Zwecken, die wir haben, adaequat sind. Er ist

1. *logisch*. Im Verhältniß auf unsre Erkenntniß Vermögen, wie weit wir kommen können, und wie weit wir gehen müßen. Es muß alles auf Vollkommenheit angelegt werden. Daher können wir gehen, so weit wir kommen.

2. *ästhetisch* ist der Horizont im Verhältniß des Geschmackes. Dies ist popularitaet. Man sucht entweder den Beyfall des Publicum, oder der Kenner zu gewinnen. Im ersten Falle sucht man kurrente Gelehrsamkeit, die Jedem angemessen ist und gefällt. Auf diese Art aber geräth man in Seichtigkeit, wie es bey / den Franzosen der Fall ist.

3. *practisch* im Verhältniß auf den Nutzen. Aber in Ansehung der besondern Zwecke muß man immer nach der vorzüglichern Absicht fragen, und nur einen allgemeinen und determinirten Grund, dies und das zu thun, haben. Z. B. Wenn der Theolog als ein Gelehrter auftreten will: so ist die theologische Gelehrsamkeit die größte unter Allen. Er muß die natürliche Theologie wohl studiren, um den Freydenkern zu begegnen, ferner die physico-theologie wegen der schwierigen eventuum in den h. Büchern, Mathematik, theologia sacra etc. etc. Allein als Prediger und Lehrer seiner Gemeinde darf er nur klare Ideen von den Wahrheiten haben, die er vorträgt, um die Wichtigkeit derselben zu finden. Der *Ausdruck über den Horizont* ist der Sache nicht recht angemeßen. Denn was am Horizont des Himmels ist,

kann ich ja sehen. Man sieht wohl, es soll das vorstellen, was außer der Fläche, worin alle nur mögliche Kenntnißen enthalten sind, liegt. Historisch hat die menschliche Kenntniß keine Gränzen. Denn die 61 Erfahrung / erweitert sie continuirlich. Die Gränzen der Mathematik laßen sich nicht bestimmen, indem noch immer neue Sachen dazu 5 kommen. Aber der Horizont der Erkenntniße der Physik überhaupt ist sehr beschränkt, weil sie sich bloß mit Gegenständen der Sinnlichkeit beschäftiget. In wie weit unsre Vernunft von aller Erfahrung abgehen könne, läßt sich kein Horizont angeben. Unter unserm Horizont ist das, was wir nicht wissen sollten. Dies läßt sich relative 10 sagen. Z. B. Wenn einer Religionsstreitigkeiten auf die Kanzel bringt: so kriegt das Publicum Dinge in den Kopf, die es nicht wißen sollte. Der wichtigste Gebrauch dieser Lehre vom Horizont ist der relativische. Relativ kann ich immer sagen: dies ist über dieses Menschen Horizont, wenn er cultivirt wird. Doch kann man darin auch irren, 15 wenn nicht gehörig dabey zu Werke gegangen wird. In Erweiterung des Horizontes steht der Mensch gleichsam auf einem Berge, und beschreibt einen größern Radium seines Zirkels. Aber hütet euch, daß ihr 62 euern Horizont nicht unaufhörlich verändert, / und einen andern Mittelpunct annehmet. Denn dadurch wird aller Zusammenhang eurer 20 Erkenntniße wegfallen. Daher müßen wir einen gewißen Mittelpunct haben, auf den alle unsre Erkenntniße zusammen stimmen. Und dies muß in den ersten Jahren des Studirens geschehen. Und zwar muß man seinen Verstand mit historischen Erkenntnißen bereichern, wenn man sich einen Vorrath auf das ganze Leben sammeln will. 25 Denn nur um diese Zeit ist das Gedächtniß fähig, Dinge aufzufaßen, die ewig nicht erlöschen. Aber mit dem Zunehmen der Urtheilskraft hört auch die Schärfe des Gedächtnißes auf. Wir müßen ferner den Horizont unsrer Erkenntniße im Anfange gehörig zu determiniren wissen. Allein gemeiniglich gelangen die Menschen zu spät, und dann 30 zu dieser Einsicht, wenn sie einsehen, wo er hätte determinirt werden sollen. Und das rührt gemeiniglich mehr von der Nachläßigkeit und Ergetzungen der Jugend her, als von der Unwissenheit. Anderer 63 Menschen Horizont kann man / nach Verschiedenheit der Kenntniße determiniren. Bey der Unterweisung muß der Vortrag darnach einge- 35 richtet seyn, woran mein Schüler in diesen Jahren ein Interesse nimmt; in folgender Zeit als Jüngling hat er wieder ein anderes Intereße, und so muß ich immer den Horizont meines Lehrlings umfaßen. Ich muß ihn auch nicht allzu enge machen, und z. B. auf der Kanzel der Faß-

lichkeit gemeiner Leute zu wenig zutrauen. Wissenschaften haben einen Horizont. Das ist das territorium der Wissenschaft, daher gehört Manches nicht ins territorium der Wissenschaft, was doch bey der Wissenschaft zu wissen nöthig ist.

5 Die Unvollkommenheit unsers Erkenntnißes ist

1. Unwissenheit, die Unvollkommenheit des Mangels, die also einen leeren Raum ausmacht.

2. Irthum, eine Unvollkommenheit der Bereicherungen, wenn ich Ideen gesammelt habe, die der Wahrheit widerstreben.

10 Das Schicksal eines Irrenden ist also schlimmer, als jenes eines Unwissenden, denn er verhindert den Eingang der Wahrheit. Ihn auf- 64 zuheben muß man den Menschen erst zur / Unwissenheit reduciren. Es ist also eine doppelte Unvollkommenheit. Denn es ist nicht allein ein negativer Mangel der Wahrheit, sondern auch eine Ursache der 15 Vollkommenheit zu widerstehen. Bey aller Wissenschaft ist Gefahr. Allein dem ungeachtet müssen wir es doch auf Gefahr des Irthumes wagen, weil man sonst nie Fortschritte machen könnte. Den Irthum erzeugen 2 Stücke, Unwissenheit, und Begierde zu wissen, die ihn eigentlich hervor bringt. Unwissenheit ist kein grosser Vorwurf, wenn 20 es an Gelegenheit gefehlet hat, gewiße Dinge zu wissen. Der Nahme des Idioten soll einen Unwissenden bedeuten, so wie die alten Sophisten weise und idioten Dummköpfe unterschieden. Allein der Stolz, womit man einen Idioten betrachtet, ist übel berichtet. Der Nahme gehört nicht für den Unwissenden, sondern für den, der sich von allen 25 Dingen zu urtheilen anmaßt, und doch nichts weiß. Es ist im gemeinen Leben die Anmerkung gemacht, daß es sehr nützlich sey, daß ein Mensch nicht das Ganze einer Sache / mache. Ein Ignorant ist der- 65 jenige, der nicht so viel Kenntniße hat, als er in Ansehung dieses, oder jenes Zweckes braucht. Z. B. Bey Verfertigung einer Nadel concurri- 30 ren mehr denn 4 bis 10 Menschen. Diese Vertheilung macht alles vollkommen, und alles leicht. So ists auch in den Kenntnißen. Der eine findet ein Vergnügen, Archive durchzuwühlen, der andere hält das vor leer. Unwissenheit ist demnach kein Vorwurf; weil wir Manches theils nicht wissen dürfen, theils nicht wissen können. Die Kenntniß seiner 35 eigenen Unwissenheit ist eine Wissenschaft, dazu eine Kenntniß vom leeren Raum gehört, in welchem mögliches Wissen angetroffen werden kann. Der gemeine Mann ist unwissend in Absicht der Astronomie. Aber er weiß seine eigene Unwissenheit nicht. Es ist also sehr nöthig, dem Menschen den Abgrund seiner Unwissenheit aufzudecken, und

das können nur diejenige, die ihr Wissen extendirt haben, und daher die Wenigkeit deßelben einsehen. Helvetius sagt, jetzt weiß man alles, 66 außer das, was Socrates wußte, nähmlich nichts. / Dieser Unwissenheit ist entgegen gesetzt das Vielwissen.

1. Die historische Polyhistoria, die nach bestimmten Gränzen aus- 5 gebreitete Gelehrsamkeit.

2. Das ohne Gränzen bestimmte extendirte Wissen der Vernunft, polymathia. Beydes zusammen kann man pansophia nennen.

In den Wissenschaften ist also eine Verschiedenheit derjenigen, die man aus der Vernunft heraus bringen kann, und die daraus nicht 10 gelehrt werden müssen, als geographie etc. Im vorigen seculo gieng der Hang der Mehresten auf polyhistoria. Hierzu ist noch erforderlich philologie, d. i. die Kenntniß der Werkzeuge der alten, in welchen die Muster der historischen Erkenntniß zu uns gebracht worden sind. Die philologie, worunter der Linguist und Humanist begriffen ist, 15 und denn der Litterator machen die polyhistorie aus. Der philolog muß ein litterator, er muß ein Humanist seyn, d. h. er muß seinen Geschmack bilden, und andern Menschen mittheilen können. Zur 67 Bildung seines / Geschmackes nun nimmt er die klaßischen Autorn, d. h. die Muster und exemplarisch sind. Linguist ist der, der die alten 20 Sprachen mit critic studiret, und wählet er sie sich zu Mustern des Geschmackes, so heißt er Humanist. Die Alten allein werden jederzeit Muster des ächten Geschmackes bleiben, weil die Sprachen todte Sprachen sind. Der litterator nun ist der, der viele Bücher der Alten, als ihre Ausgaben, ihre Verfasser — nennen kann. Wer viel Bücher 25 kennt, ist ein litterator. Wer viel Sprachen kennt, ist ein linguist, und dies zusammen macht den großen Gelehrten aus. Das ist das Vielwissen, wovon Paulus sagt, daß es aufbläset. Denn wenn der polyhistor eine Kenntniß von so vielen Büchern hat: so glaubt er eben so viel zu wissen, als die, die sie geschrieben haben, ob er sie gleich nur historisch 30 kennt. Die philosophie kann den Stolz niederschlagen, und ihm seine wahren Zwecke vor Augen stellen. Eine Gelehrsamkeit ohne philo- 68 sophie ist eine cyclopische Gelehrsamkeit. Die Philosophie ist / das zweyte Auge, und sieht, wie die gesammelten Kenntniße des einen Auges zum gesammten Zweck stimmen. Ein Theil der philosophie 35 heißt Humaniora. Der Character der Humanität besteht in der Geselligkeit. Humaniora sind freye Künste. Die freye Kunst ist bloß Spiel, die Brodkunst Arbeit. Was zur schönen Kunst gehört, ist aber noch nicht ganz frey, denn Mahler etc. sind noch immer mechanisch.

Dichtkunst und Beredsamkeit sind schon freyer. Ein Humanist ist, der die Schönheiten tractirt, und im Studio der Alten seinen Geist cultivirt, um deßen Wildheit zu vertreiben. Dardurch entspringt jene Urbanitaet, die wir bey den Alten gewahr werden, und in dieser 5 Absicht, daß sie die rusticitaet vertreibt, ist die historische Erkenntniß von Wichtigkeit.

Alle diese Kenntniße können auf eine Hauptwissenschaft zusammen gezogen werden, und werden als Mittel derselben angesehen. Etwa / auch die Brodwissenschaft, die man studirt. Es ist unter den Men- 69 10 schen gewöhnlich, etwas lieber aus Neigung, als des Zwanges der Pflicht wegen zu thun. Manchem mißlingen oft seine Neigungen, und bringen ihn nicht weit. Dies ist das Steckenpferd eines Menschen, das er lieber reitet, als den Karrengaul seines Amtes. Da also Pflicht etwas ist, wovon ihr euch gern frey macht: so lernet etwas, womit ihr mit 15 Vernunft spielen könnt. Z. B. das Studium der Botanik, der Geographie u. s. f.

Diese Nebenwissenschaften müßen dem Plan unsers Wissens gemäß überdacht werden. Oft sind sie die nothwendigen Mittel bey einer Wissenschaft. Z. B. ein Medicus muß zum Hülfsmittel Natur- 20 wissenschaft haben, ferner philologie, weil Belesenheit eine Menge von Erfahrungen gibt. Oft aber sind sie nur ein Spiel der Unterhaltung, und eines jeden Belieben ausgesetzt. Es ist ein Unterschied der Wissenschaftler zwischen Brodkunst und freyer Kunst. Und so sind Gelehrte entweder Zunftgelehrte, oder zunftfreye Gelehrte.

25 / Ein Gelehrter wird oft entgegen gesetzt denjenigen, die mecha- 70 nische Künste treiben. Der Gelehrte ist also angenommen als einer, der kein Handwerk treibt. So laßen sich die Gelehrten in Sina die Nägel an den Händen wachsen, zum Beweis, daß sie keine Handarbeit treiben. Brodkunst ist eine Wissenschaft, wenn sie ein Mittel des 30 Erwerbes ist, soll sie bloß den Geist intereßiren, und die Talente civilisiren: so ist sie freye Kunst. Brodkünste sind daher große Triebfedern der Thätigkeit, aber die Wissenschaften werden durch diese Brodkünste sehr eingeschränkt, indem man sich dabey nach dem allgemeinen Wahn richten muß, denn wenn Wahrheiten gleich von gar 35 keinem Nutzen sind: so muß man sie doch, weil das Publicum sich daran gewöhnt hat, vortragen. So könnte aus der Logic Manches weggestrichen werden, was ein Mahl recipirt ist, und bey examinibus vorkommt. Kurz, Zunftgelehrte sind an ihr metier gebunden. — Freye Kunst hat hier viele Vortheile voraus, indem sie nicht auf die

71 Bedingungen des Gewerbes / eingeschränkt ist, und gar nicht nach dem Wahn der Menge, sondern nach dem innern Gehalte der Wissenschaften gefragt wird. Doch hat sie auf der andern Seite nicht Antrieb genug die Menschen zu zwingen, sich mit großer Bemühung darauf zu legen. Fehler im Gebrauch unsers Wissens sind Galanterie und 5 Pedanterie. Das Wort Pedant ist Italienisch, und hat seinen Ursprung vom Magister Pedarius, der einem jungen Menschen zur Aufsicht gesetzt wurde, und ihn auf allen Tritten nachfolgte. Er mußte ihn in Wissenschaften und Schulgelehrsamkeit unterrichten, wurde aber nie in die Gesellschaft seines Vaters mit hinein gezogen, daher er keinen 10 Gebrauch von seinem Wissen im Umgange mit andern Menschen zu machen lernte.

Im Gebrauch unserer Erkenntniß kann sie entweder mehr der Schule, oder mehr der Welt angemessen seyn. Die Schule enthält Vorschriften und Methoden, d. i. Mittel zum Lehren und Lernen. 15 Schulgerecht ist also ein Erkenntniß, wenn es alle Formen enthält, wornach man lehren soll. Jede Wissenschaft hat 2 Vollkommenheiten, 72 eine scholastische / und populäre.

Die scholastische Vollkommenheit besteht also in der didactischen Form, die dazu dient, einem Anfänger die Erkenntniß zu erleichtern. 20 Sie macht das Wesen und den Grund aus, sie ist die Uebereinstimmung des Gebrauches unserer Vernunft, und die Pünctlichkeit der logischen Regeln. Der Vortrag also ist es, der entweder schulgerecht, oder populär seyn kann. Die popularitaet besteht in der accomodation einer Wissenschaft zur Faßungskraft und zum Geschmack des gemeinen 25 Wesens. Eine solche Erkenntniß ist nicht bloß für die Schule, sondern auch für die Welt. —

Die scholastische Methode gewöhnt sich an gewiße Peinlichkeiten z. B. terminos technicos, demonstrationen, definitionen — die einem Dilettanten nicht angemessen sind. Indeßen ist der scholastische 30 Zuschnitt die größte Vollkommenheit, und immer das Erste, indem sie die gewiße Regeln unsers Verfahrens enthält, und ohne sie alle Gründlichkeit wegfallen würde. Scholastische Vollkommenheit muß voran gehen, dann Popularität folgen, denn mit der Popularität anzufangen, 73 ist sehr ungereimt. / Widmen wir aber unsere Kenntnisse der mensch- 35 lichen Gesellschaft: so müssen wir diese Regeln weglassen, und doch von der Wissenschaft so viel übrig behalten, als der Faßungskraft und Neigung Anderer angemessen ist. Popularitaet erfordert also Weltkenntniße und Umgang mit Menschen, und der versteht seine

Sache gewiß am beßten, der sie einem Andern, der ungelehrt ist, faßlich und hell machen kann. Nur muß man bey der popularitaet nicht von der Gründlichkeit ablassen, indem sie nichts anders, als eine Veränderung des Vortrages ist. — Nun ist pedanterie die eingeschränkte 5 Fähigkeit im Gebrauch der Erkenntniß, wenn man sie bloß auf den Schulgebrauch restringirt. Es wird zur Pedanterie geschätzt, wenn Jemand bey abstracten Begriffen von Adam anfängt. Es zeigt doch aber eine gewiße Gründlichkeit an. Eine Peinlichkeit im Formale, Micrologie, Kleinigkeitskrämerey ist Pedanterie. Der Pedant ist eine 10 schlechte Kopie vom methodischen Kopf, der zu seinem Wissen sich den rechten Zweck vorsetzt, und den auch damit zu / erreichen weiß. 74 Pedant aber kommt nie mit seiner großen Gelehrsamkeit zu seinem Zweck. Es gibt in allen Ständen Pedanten, z. E. Jagd Pedanten, Kriegs Pedanten, Putz- und Höflichkeits Pedanten, die immer von 15 ihrer Sache reden, und damit zu thun haben. Der gelehrte Pedant ist der erträglichste. Denn bey ihm ist nur Vorwurf des Mangels der Weltkenntniße, ob man von ihm gleich übrigens lernen kann, wenn man schon keine Annehmlichkeit dabey empfindet. Pedanten im anderen Fache aber sind leere Köpfe. Außer der pedanterie kann auch 20 zu der Erkenntniß Galanterie kommen. Galant ist, der einem Andern aus der Ueberlegenheit seiner Verfeinerung Vorzüge zugesteht, die jener sich selbst nicht anmaßt. Bey den Alten war der Begriff von Galanterie gänzlich unbekannt. Horaz Carmina lib. II, Ode 16. ad Grosphum, wenn er seinen Gönner rühmt, schreibt ihm Vorzüge des 25 Besitzes, sich Vorzüge des Geistes zu, und ziehet sich also offenbar vor. Ueberhaupt findet man bey ihnen nicht die mindeste delicateße / andere zu schonen. — Kein Volk hat mehr Galanterie in der Schreib- 75 art, als Frankreich. Die meisten Bücher sind dort dem Geschmack des schönen Geschlechtes accommodirt, und daher sind diese dort 30 auch Richterinnen wissenschaftlicher Gegenstände. Freylich müssen sie im Umgange den Ton der Aufführung geben, aber ganze Wissenschaften ihretwegen zu durchwässern, bis sie ihrer Fähigkeit angemessen sind, verursacht Seichtigkeit, und die scholastische Vollkommenheit verliert dabey ihren Gehalt. Die Deutschen verunglücken, 35 und zeigen etwas genirtes in ihrem Wesen, wenn sie durch Galanterie dem Franzosen gleichkommen wollen. Diese Galanterie ist gefährlich, weil sie das Reitzende und Verführerische an sich hat, daß man, weil das ganze Publicum uns Beyfall zujauchzt, dies höher schätzet, als den Tadel gelehrter Männer.

Die Größe der gelehrten Erkenntniß ist extensiv nach der Menge der Erkenntniß, oder intensiv nach ihrer Wichtigkeit, d. i. in Ansehung
76 / ihrer Folgen und Wirkungen. Diese Wichtigkeit kann man betrachten

1.) in logischer Absicht, da sie das ist was die logische Vollkommenheit enthält, nähmlich wodurch die Erkenntniße gründlicher, deut- 5
licher und gewißer werden,

2.) ihre practische Wichtigkeit besteht im Nutzen der Erkenntniß. Dieser kann nicht vorher gesehen werden, und muß deßhalb erweckt werden. Die logische Vollkommenheit lehret die practische, indem der Nutzen dadurch mehr bestimmt wird. Sie ist also die erste Vollkom- 10
menheit. Doch kann eine Erkenntniß logische Vollkommenheit respective ganz haben.

Fruchtbarkeit der Erkenntniß gehet auf die Größe und Menge der Erkenntniß. Inhalt der Erkenntniß liegt im mannigfaltigen, und zeigt die Theile deßelben an. Zur Vollkommenheit der Erkenntniß gehört, 15
daß sie wahr sey. Die Wahrheit ist eine Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Object. Aber dieses ist eigentlich nur eine Worterklärung, das ist eines der befremdendsten phaenomene in einer Wissenschaft, wenn man auf eine Frage, die das Wesen der Wissenschaft ausmacht, nicht antworten kann. Eine solche Frage ist in der 20
Logic schon längst vorgelegt worden, nähmlich was ist Wahrheit? Pilatus war der erste, der diese Frage aufgeworfen. Hier scheint sie beym Namen zu scheitern, ob sie gleich dem Verstand Regeln der Wahrheit geben will. Die obige Erklärung passet nicht. Denn der
77 Gegenstand ist nicht / bey uns, sondern nur die Erkenntniß deßelben. 25
Daher können wir unsere Erkenntniß davon nicht mit dem Gegenstand, sondern nur mit unserer Erkenntniß vergleichen. Da also keine andere Erkenntniß wahr ist, als die mit dem object übereinstimmt: so ist keine Erkenntniß vom object wahr, als die mit unserer Erkenntniß vom Object übereinstimmt. Die Alten nannten das dialectic, einen 30
Trugschluß. Z. E. wenn einer, um seine Redlichkeit zu behaupten, sich auf die Redlichkeit eines andern berufen wollte. So hat Lavater aus Schlüßen in die Ewigkeit vieles behauptet, und von der Beschaffenheit des künftigen Lebens geredet, was nicht den mindesten Schein von Unrichtigkeit und Widerstreit an sich hat. Allein hat diese 35
Erkenntniß ein mit derselben übereinstimmendes object? Solche Erkenntniße heißen alsdenn leer. Also die Erkenntniß ist wahr, wenn sie mit sich selbst übereinstimmt. Aber auf die Art können alle Lügen wahr seyn, wenn es keiner andern Bestätigung, als der Übereinstim-

mung der Erkenntniß mit sich selbst bedarf. — Gibts nun ein allgemein criterium der Wahrheit ? eine Regel, wodurch sich die allgemeine Wahrheit unter/scheiden läßt ? Es ist unmöglich. Denn es soll ein 78 allgemeines criterium der Wahrheit ohne Unterschied der objecte seyn. 5 Wäre es ein criterium von gewißen objecten nur: so wäre es nicht allgemein. Da es aber abstrahiren muß von allem Unterschied der objecte, alle Wahrheit aber die übereinstimmung der Erkenntniß mit dem object ist, wodurch die Erkenntniß eines Objects von dem andern unterschieden ist, und die Erkenntniß der Allgemeinheit kein Kennzeichen 10 hat, wodurch ein Object unterschieden ist: so ist ein materiales criterium der Wahrheit also unmöglich. Die Materie aller Erkenntniß ist das Object, die Form ist die Art der Abhandlung. Logic geht auf die Form, Wahrheit aufs Object. Daher ist es zuerst unmöglich, und contradicirt sich, ein allgemeines materielles criterium der Wahrheit zu 15 geben. Da aber die Logic von allem Inhalt abstrahirt: so kann es nur formale criterien der Wahrheit geben. Zur Wahrheit gehört zweyerley

1.) Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem object.

2.) Uebereinstimmung mit sich selbst.

Die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit sich / selbst, unan- 79 20 gesehen der objecte ist ein formales criterium der Wahrheit. Denn dies macht eine Erkenntniß als Erkenntniß möglich. Ohne dies ist gar keine Erkenntniß möglich. Daher ist es immer unentbehrlich, wiewohl es zum materiellen criterio nicht hinreichend ist. Es ist conditio sine qua non, z. E. der Satz des Widerspruches ist ein formales criterium der 25 Wahrheit. Wer aber eine Logic so fein vorträgt, daß sie mit sich selbst übereinstimmt, dem reicht dies criterium nicht hin. Die Antwort auf die Frage: was ist Wahrheit ? wäre also die Uebereinstimmung einer Erkenntniß mit sich selbst, und ist mit ein Grund sie für wahr zu halten. Ein allgemein hinreichendes criterium der Wahrheit kann nicht 30 gefordert werden. — Wenn ich von allen verschiedenen Gegenständen abstrahire: so behalte ich nur einen Begriff vom Object über. Ein allgemeines criterium der Wahrheit handelt nur von der Form des Denkens, welches nicht die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Object, sondern mit sich selbst ist.

35 / Die Regeln der Uebereinstimmung mit sich selbst sind 80

1.) Eine Erkenntniß muß sich selbst nicht widersprechen. Dies ist die conditio sine qua non.

2.) affirmatio, wenn Erkenntniße als Gründe mit ihren Folgen zusammen hängen. Wenn ich z. E. von der Näße der Westwinde den Grund

anführe, weil sie übers Meer kommen: so ist das mit ein Grund der Wahrheit. Es gehört zum innern criterio der Wahrheit, daß eine Erkenntniß gegründet sey. Ein criterium, welches auf dem principio des zureichenden Grundes beruhet, muß immer vom Grunde auf die Folge schließen.

3.) Zwischen welchen Erkenntnißen soll Einheit seyn, d. i. Beziehung vieler Erkenntniße auf eines. 5

Der Wahrheit ist entgegen gesetzt Falschheit. Wenn Falschheit für Wahrheit gehalten wird: ist sie Irthum.

1.) Falschheit, d. i. ein Mangel der Uebereinstimmung mit dem Object. 10

2.) Schein der Wahrheit.

81 Ist Wahrheit möglich? Wahrheit ist in der / Logic eine Uebereinstimmung der Erkenntniß mit den Gesetzen des Verstandes, da der Verstand also hier nach seinen eigenen Gesetzen handelt: so ist hier nichts widersinnisches, warum Wahrheit nicht möglich seyn sollte. 15 Ist Irthum möglich? d. i. wie weit ist die Verstandes widrige Form unsers Denkens möglich. Es ist schwer zu begreifen, wie eine Kraft von ihren eigenen Gesetzen abweichen solle, da sie doch nur nach gewißen Gesetzen handelt. Sind diese wesentlich: so kann sie nicht davon abweichen, ist also unter den formalen Gesetzen des Verstandes, die 20 die Logic vorträgt, ein wesentliches möglich: so kann er davon nicht abweichen. Z. E. ein schwerer Körper kann nicht aufhören zu fallen. — Wenn wir keine andere Erkenntnißquellen als Verstand hätten, und nichts als Verstand wären: so würden wir meinen, der Ver-82 stand würde immer nur nach seinen Gesetzen urtheilen, / wenn er 25 gleich bisweilen eingeschränkt urtheilte, aber durch den Verstand haben wir gar kein Object, indem er bloß die Form enthält. Die Sinnlichkeit, d. i. das Vermögen der Anschauung und der Empfindung gibt den Stof zu denken, und ist die andere Erkenntnißquelle. Soll nun eine Erkenntniß aufs object bezogen werden: so wirken beyde zusam- 30 men, die Sinnlichkeit gibt die Anschauung, und der Verstand den Begriff. Wenn ein Körper durch 2 Kräfte getrieben wird: so entspringt eine dritte Bewegung wo er weder im Geleise der einen, noch der andern bleibt, d. i. die diagonal Kraft. Z. E. eine Kugel, die gerade ins Centrum der Scheibe gegangen seyn würde, geht etwas wenn sie durch 35 den Wind seitwärts getrieben wird an den Rand der Scheibe, wohin sie weder von der Kraft des Pulvers, noch des Windes getrieben würde. Nun fließet die Sinnlichkeit in die Handlungen des Verstandes mit 83 ein, / und hieraus entspringt die diagonal Richtung des Verstandes,

wo er bald Wahrheit, bald Schein erhält. Die Sinnlichkeit also ist die Ursache des Scheines, und der Verstand, insofern er das Urtheil darüber fällt. Die Sinnlichkeit an sich aber ist auch keine Quelle der Irthümer, denn so fern sie sich auf ihre Gegenstände beziehet, ist eine 5 Uebereinstimmung mit den Gesetzen dieser Erkenntnißkraft. Der Grund, daß die Sinnen nicht irrig urtheilen, ist, weil sie gar nicht urtheilen können. Denn nur der Verstand urtheilt. Der Irthum ist also weder im Verstande allein, noch in den Sinnen allein, sondern liegt immer im Einfluße der Sinnen auf den Verstand, wenn wir den Einfluß der 10 Sinnlichkeit auf den Verstand nicht wohl unterscheiden.

Die Logic, da sie von allem Inhalt abstrahirt, kann nicht weiter vom Einfluße der Sinnlichkeit reden, als daß sie den subjectiven Grund unsers Urtheiles darstellet. Der Verstand / ist der objective Grund 84 unsers Urtheiles. Wenn aber in unser Urtheil etwas subjectives fließt, 15 das doch zur Sinnlichkeit gehört: so hat sich Sinnlichkeit mit eingemischt, und dies ist die Quelle der Irthümer. Aus dieser Einmischung entspringt cognitio hybrida, eine Bastarderkenntniß, die aus 2 Theilen zusammen gesetzt ist. Hier dient die Sinnlichkeit dem Verstande nicht, sondern sie verwirret ihn, und hieraus entspringt die diagonale 20 Richtung des Verstandes. Z. E. ein Anhänger einer Meinung hält die Meinung für etwas wahrscheinliches. Wahrscheinlichkeit ist ein objectiver Grund. Allein die subjective Anhänglichkeit bringt den effect, der für objectiv gehalten wird. — Weil bey jedem Irthum doch immer der Verstand wirksam ist: so üben Menschen, wenn sie auf Gefahr des 25 Irthumes urtheilen, doch immer Wahrheit aus. Die also viele Irthümer haben, haben doch immer etwas Wahres, denn sie haben ihren Verstand gebraucht, / und ihre Kräften cultivirt. 85

Wir können uns beym Irthum auch nicht über die Schranken unsers Verstandes beklagen. Denn klagen wir die Natur an. Denn die 30 Schranken des Verstandes sind wohl die Ursache der Unwissenheit, aber nicht der Irthümer. Denn bey der Unwissenheit darf ich ja nur nicht urtheilen. Mithin ist jeder Irthum selbst verschuldet, wenn uns unsere Neigung außerhalb unserer Gränzen zieht. In allen unsern Urtheilen ist immer etwas Wahres. Nie kann ein Mensch ganz und gar 35 irren. Scheint es uns bisweilen: so haben wir den Menschen nicht verstanden. Denn nachdem, was er vielleicht voraus setzt, kann er immer einige, wenn gleich nur partiale Wahrheit haben. Ein totaler Irthum wäre ein gänzlicher Widerstreit gegen die Gesetze des Verstandes. Denn alsdenn könnte er ja nicht aus dem Verstande ent-

springen, der nichts hervor bringen kann, was seiner Natur widerstreitet. Was aber abweichend ist von seinen Gesetzen, ist Einfluß der 86 Sinnlichkeit. / In jedem Irthum ist noch immer ein wahres Urtheil, wird aber noch vieles von der Sinnlichkeit untergeschoben: so ist wohl Falschheit darin, aber sie ist nur partial. 5

Da wir von aller Beziehung aufs Object abstrahiren, und nur die Regel der Zusammenstimmung des Verstandes mit sich selbst betrachten: so kann das criterium der Wahrheit in der Logic nur die Uebereinstimmung der Gesetze der Erkenntniß mit sich selbst seyn. Die Regel der Zusammenstimmung der Erkenntniß mit sich selbst 10 ist der Satz des Widerspruches und der Satz des zureichenden Grundes, die wohl materialiter nicht hinreichend sind, aber doch, um von einer Sache formaliter zu urtheilen, ob sie mit sich selbst übereinstimmt. Der Satz des Widerspruches ist ein negativer Satz. Eine Erkenntniß ist falsch, wenn sie sich selbst widerspricht. Aber eine Erkenntniß, 15 die sich nicht widerspricht, ist darum doch auch nicht wahr. Der Satz 87 des Widerspruches ist zwar so, daß / ihm nichts entgegen seyn kann, aber als ein positives principium, die Wahrheit zu erkennen, ist er nicht zureichend. Insofern ist er wohl positiv, daß ich durch ihn die Nothwendigkeit der Wahrheit bey einer nothwendigen Erkenntniß 20 einsehen kann. — Der Satz des zureichenden Grundes ist, wenn eine Erkenntniß mit einem Grunde zusammen hängt, oder wenn aus einer Erkenntniß lauter wahre Folgen sich anschließen. Beyde Sätze dringen also auf Einheit. — Wenn eine Erkenntniß sich selbst nicht widerspricht, sondern das Gegentheil derselben sich widersprechen 25 würde: so ist sie wahr. Wenn eine Erkenntniß sich nicht widerspricht: ist sie möglich, aber aus dem principio contradictionis läßt sich noch nicht alle Einheit einer Erkenntniß schließen. Z. E. daß meine Gedanken in andrer Menschen Seele eindringen, ist möglich, aber deßhalb noch nicht wahr. Wenn eine Erkenntniß der Grund der andern ist: 30 88 so ist eine Verknüpfung / beyder Erkenntniße. Wenn der Grund wahr ist: so ist auch die Folge wahr. Wenn alle Folgen wahr sind: muß auch der Grund wahr seyn. Der Satz des Widerspruches wird in der Metaphysic geflissentlich abgehandelt, und daß das criterium der Wahrheit das principium rationis ist. 35

1.) a priori der Zusammenhang einer Erkenntniß mit ihrem Grunde.

2.) a posteriori der Zusammenhang eines Grundes mit seinen Folgen.

Eine Erkenntniß ohne Grund ist grundlos aber noch nicht falsch, Z. E. daß die Pflanzen Seelen haben, aber daß sie wahr sey, dazu

gehören Gründe, und daß die Erkenntniß a priori connectirt sey. Aus den Folgen auf die Wahrheit der Erkenntniß schließt man,

1.) *negativ*, wenn nur eine einzige Folge falsch ist: so ist die ganze Erkenntniß falsch. Denn wäre die Erkenntniß wahr: so müßte auch diese Folge wahr seyn. Unter falschen Folgen rühmet man auch die Gefährlichkeiten. Allein Gefahren sind oft / nur relative Gefahren, und beruhen oft nur auf äußerlichen Umständen, wenn z. E. die Zeiten so schlecht sind, daß selbst die Wahrheit Gefahr leidet. Also kommts hier nicht auf die Gefährlichkeit, sondern auf die Falschheit des Satzes an. Wer von Gefahren anfangt, sucht Kunstgriffe, einen zu gewinnen, ehe man die Vernunft gebrauchen kann.

2.) *positive*. Bey der Erkenntniß der Wahrheit eines Satzes gehet es nicht an, daß ich von der Wahrheit einiger Folgen auf die Wahrheit einer Erkenntniß schließe. Die Erkenntniß kann etwas Wahres haben, und daraus entspringt die Wahrheit dieser einzigen Folge. Das Uebrige aber kann falsch seyn. Also kann ich auf die Wahrheit der Erkenntniß aus einem solchen Grunde nicht schließen. Sind gar alle Folgen falsch: so ist nichts Wahres und nichts Gesundes an der Erkenntniß Der positive Schluß ist also das onus probandi, wo ich die Wahrheit aller Folgen zeigen muß. / Beym negativen aber darf ich nur die Falschheit einiger Folgen zeigen, und daher ist dies ein genugsames criterium. Nur aber ists schwer, ja es kann gar nicht geschehen, daß ich alle Folgen wissen könnte. Denn wüßte ich sie: so wäre meine Erkenntniß gewiß. Doch brauchen wirs, und machen dabey diesen wahrscheinlichen Schluß. Wenn die meiste Folgen wahr sind: so sind sie alle wahr. Denn wenn eine Erkenntniß sich nicht widerspricht: so suche ich ihren Grund, und examinire die Folgen desselben. Sind viele, aber nicht alle Folgen heraus zu finden: so nehme ich sie als eine unvollständige Erkenntniß an, indem ich aus der Wahrheit verschiedener Folgen auf die Wahrheit des Satzes schließe. Denn da es unmöglich ist, die Wahrheit aller Folgen zu zeigen: so folgt, daß wir auch hier keine stricte hinreichende Brauchbarkeit des criteriums haben, sondern es nur als einen Grund der Wahrscheinlichkeit gebrauchen können. Der Satz des zureichenden Grundes wird hier nicht, wie in der Metaphysic abgehandelt, wo er vom object gilt, sondern als ein logischer Satz. Denn da der Satz des Widerspruches noch kein hinreichendes criterium der Wahrheit ist: so muß / dennoch durch ihn der Zusammenhang der Erkenntniß erforscht werden. Der Satz des Widerspruches ist der Satz

des zusammen bestehenden, und der Einstimmung, der Satz des zureichenden Grundes, der Satz des Zusammenhanges.

Eine Erkenntniß ist total falsch, oder partial falsch. Eine Erkenntniß kann immer falsch seyn, und doch kann man partiale Wahrheiten darin entdecken, z. E. im polytheismus ist mehr Wahrheit als im atheismus. — Bey disputationen gibts gewiße subtile Trugschlüße. um andere zu verwirren. Z. E. wer da sagt, alle Mohren sind Menschen. Der Respondent ist ein Mensch. Also ist er ein Mohr. Der Respondent ist zwar Mensch, aber kein schwarzer, und daher redet er nicht ganz falsch. Oft ist es gut, dieses Wahre heraus zu suchen, und nicht alles gleich wegzuwerfen, was einen Irthum enthält. Wir können auf 2fache Art streiten, entweder weil wir verschiedenes Intereße haben, und dann streiten wir als Feinde, oder wir haben ein gemeinschaftliches Intereße, stimmen aber in der Art es zu befördern nicht überein, und dann streiten wir / als Freunde. Alle Menschen haben bey Untersuchung der Wahrheit ein gemeinschaftliches Intereße, und daher müßen wir in solchem Streit Theilnehmende seyn, indem wir uns nicht dabey aufhalten zu zeigen, wo der andere geirret hat, sondern wo er Recht hat. Diese theilnehmende Gesinnung ist nun zwar moralisch, und gehört eigentlich nicht in die Logic. Aber die Logic schreibet die Regeln derselben als richtige Maximen vor. Wenn wir glauben, ein Satz sey ganz falsch, müßen wir nur unsern obigen Satz zurück rufen p. 85, daß kein Satz ganz falsch seyn kann. Man kann sich wohl eine totale Falschheit fingiren, die keiner für wahr hält. Aber diese ist denn kein Irthum. Wenn die Sache so falsch ist, daß nicht ein Mahl ein Intereße dabey ist, einen eigenen Grad von Wahrheit darin zu suchen und also unter aller Bemerkung ist: so ist sie *ungereimt*. Wenn also die Falschheit beym allgemeinen Verstande klar ist: ist die Erkenntniß ungereimt. Zwischen der totalen und partialen Wahrheit betrifft der Unterschied entweder das Object, oder die Erkentniß. Die Mängel der Erkentniß sind partiale Falschheit der Erkenntniß (vitium), oder sie ist ganz wahr, / betrifft aber nicht die ganze Wahrheit des Objects (defectus). Bey der partial Falschheit liegt es am Mangel der totalitaet der Wahrheit der Erkenntniß, nicht an der totalitaet der Wahrheit des Objects; wenn diese Unrichtigkeit nicht den wesentlichen Zweck der Erkenntniß ausmacht: ist sie tolerabiliter wahr. Z. E. Vorurtheile in der Religion, die man zu dulden und zu beßern suchen muß. — — Wir haben angemerkt, eine Erkenntniß ist so beschafen, daß in ihr als Erkenntniß nicht alles wahr ist, oder die ganze Erkenntniß ist wohl

wahr, aber die ganze Wahrheit des Objects ist nicht da. Z. E. wer eine
Geschichte erzählt, und einen Theil derselben verhehlt, lügt darum
nicht. Denn er bedienet sich hier nur einer List, und es ist auch bis-
weilen nöthig, und unvermeidlich einen Theil zu verschweigen. Man
5 dißimulirt, wenn man bloß verhehlt, und die Erkenntniß ist dabey
totaliter wahr, wenn gleich das Ganze des Objects darin nicht ent-
halten ist. — Dieses Examen, wie viel Irthümer in einer Erkenntniß
angetroffen werden, und ob diese oder jene Erkenntniß deshalb ange-
fochten werden muß, ist von großer / Wichtigkeit, und setzt viel 94
10 Klugheit voraus, die sich auf eine durch Erfahrung ertheilte Kraft
gründen muß. — Man macht in Ansehung Beyder den Unterschied
zwischen genauer und grober Erkenntniß. Die Genauigkeit betrifft
das Verhältniß der Erkenntniß zum object, ob das object ganz, oder
zum Theil erkannt wird. Z. E. die Bestimmung der Weite durch
15 Schritte ist zur Bestimmung der Reise hinreichend und genau, aber
nicht zur Bestimmung der Gränzen eines Landgutes. Brüche bey den
Zahlen können weggelaßen werden, wenn es zur Bezahlung genau
genug seyn soll. Aber ein Kaufmann, der seine Bücher schließt, darf
nicht 1/10 von dem auslaßen, weil dann die Bilanz nicht genau ist, die
20 der Beweis der Richtigkeit der Rechnung ist. So kann eine Erkenntniß
in einer Absicht genau, in einer andern ein grober Ueberschlag heißen.
Genauigkeit sieht oft wie Pedanterie aus, wenn sie objective in den
Stücken, wo es ganz und gar meiner Absicht nicht erforderlich ist,
genau ist. Z. E. die Alten bestimmten bey der Fortification, wie viel
25 Cubic Zoll / bey Verfertigung eines Grabens ausgekarrt werden 95
müßten. Die scrupulöse Genauigkeit ist von der exactitudo oder prae-
cisen Genauigkeit darin unterschieden, daß die praecise zweckmäßig
ist, und eben darum den Nahmen exactitudo erhält. In den Wissen-
schaften, die auf principien a priori beruhen, kommts außerordent-
30 lich auf Genauigkeit an. Z. E. in der Mathematik. Die meisten Den-
kungsarten gehen fast niemahls aufs Genaue, und es gibt wenig
solche gründliche Köpfe, die allenthalben Genauigkeit beobachten,
da doch diese Genauigkeit ihren großen Werth hat, und nie unterlaßen
werden muß, indem sie die Urtheilskraft hebt, wenn sie oft gleich nicht
35 zweckmäßig ist, und dabey nur wenig Bemühung erfordert.

Es gibt Urtheile en gros und en detail. Madame Geoffrin war eine
große Maecenatin von Gelehrten, ob sie gleich selbst kein großes genie
war, indem sie die Verdienste aufmunterte, und sagte, man müßte von
jedem Menschen en gros ur/theilen, weil er sonst viel verlieren müßte, 96

wenn man ihn en detail beurtheilte. Aber en gros beurtheilen kann ein Jeder. Z. E. das Buch gefällt mir sehr, es ist schön. Aber was in dem Buche? en detail zu tadeln, und zu rühmen, nicht. Unsere neuen großen, so genannten Genies lernen Wissenschaften en gros, und daher sind alle ihre Urtheile und Erkenntnißen en gros, und nie en detail. 5
Hieraus entsteht das superficiale der Erkenntniß. Deshalb sie niemahls genau werden kann. Von genauer Erkenntniß ist unterschieden das subtile, scrupuleuse, d. i. die Genauigkeit, die auf Theile geht, Geschicklichkeit, etwas das der gemeinen Aufmerksamkeit leichter entgehet zu bemerken, die auch das microscopische unsrer Beur- 10
theilung heißt. Micrologisch ist die Erkenntniß, wenn man am Kleinen haftet, und vor dem Kleinen das Große nicht sehen kann. Die subtile Genauigkeit ist deswegen noch nicht micrologisch. Denn der subtile Kopf kann dennoch erweitert von Begriffen seyn in Ansehung der
97 Erkenntniß. / Denn wir müßten die Gegenstände nicht nur in weiten 15
Entfernungen sondern auch auf die Puncte unterscheiden. Aber Manche ziehen alle ihre Erkenntniß auf das Kleine zusammen, und der subtile Kopf ist gemeinhin micrologisch. Das diametral entgegengesetzte dem subtilen ist das grobe Erkenntniß. Diametral entgegengesetzt, wenn man aus einem Fehler auf den entgegen gesetzten 20
Andern verfällt. Beyde sind tadelhaft. Denn wer viel an Subtilitaeten haftet, ist blind in Absicht des Ganzen. Die grobe Erkenntniß, die aufs große und ganze geht, scheint doch noch mehr von sich erwarten zu laßen. — Grobe Erkenntniß ist nicht grober Irthum, der den gemeinen Gesetzen des Verstandes widerspricht, sondern sie ist grob, so fern sie 25
noch nicht ausgebreitet, und noch roh ist, und Merkmahle eines bloß gemeinen Verstandes enthält. Unser Autor sagt: alle Wahrheit ist dogmatisch. — Alle unsere Erkenntniße sind entweder historisch, oder
98 rational. Historisch / sind Erkenntniße, wenn sie uns anderwärts mitgetheilet werden, subjectiv rational, sofern sie aus principien der 30
Vernunft geschöpft sind. Objectiv rational, sofern die Erkenntniße nach ihren wahren Quellen in der Vernunft liegen. Objective historische Erkenntniß ist nur vermittelst der Sinnen und der Mittheilung, und der Belehrung möglich. Die subjective philosophie ist bey Manchen historisch, objectiv ist alle philosophie Vernunft-Erkenntniß. — 35
Alle Vernunft-Erkenntniß ist zu gleicher Zeit apodictisch, d. i. sie führt den Beweis der Nothwendigkeit mit sich. Durch die Erfahrung allein kann ich nur zufällige Dinge erkennen durch die Vernunft hingegen auch nothwendige Erkenntniß. philosophie und mathematic

sind demnach apodictische Erkenntniße. Daß der Stein schwer ist, erkenne ich zwar durch die Erfahrung. Aber den Beweis von der Nothwendigkeit der Schwere gibt mir die Vernunft. Apodictische Sätze / sind zweyfach mathematisch, so fern sie zur Mathematic gehören, 99
5 dogmatisch, so fern sie zur philosophie gehören. Demnach ist alle Vernunft-Erkenntniß aus Begriffen dogma alle Vernunft-Erkenntniß aus der Construction der Begriffe mathema. Wenn ich sage: jeder Körper ist theilbar: so ist dies ein apodictisch gewißer Satz. — In der geoffenbarten Religion nennt man Sätze dogmata die Lehren ent-
10 halten, die die Vernunft nicht erkennen kann. Dies ist schon ein uneigentlicher Ausdruck. Allein wenn unsere Vernunft erweitert wäre: würde sie diese Erkenntniß auch haben, und denn wären es auch dogmata, wiewohl sie jetzt nur historische Erkenntniße sind.

Unser autor nennt System einen Inbegriff dogmatischer Wahrhei-
15 ten. — Allein das object der systematischen und gemeinen Erkenntniß macht keinen Unterschied, sondern Beyde sind nur der Form nach unterschieden. Ein System ist, wo alles einer Idee untergeordnet ist, die aufs Ganze gehen, und die Theile bestimmen muß. Z. E. Einer / kann viele Historien wissen, ohne eine Wissenschaft davon zu haben. 100
20 Denn er hat die Form nicht. Er hat sich keinen Abriß vom Ganzen gemacht, und nach einer Idee alles geordnet. Diese Idee also macht die systematische Form. Wir können uns das System als ein aggregat oder Ganzes der Erkenntniß denken. Die Totalität ist nun die Bestimmung des Ganzen, und diese liegt in der Idee. Bey einem aggregat aber ist
25 nichts bestimmt. Denn ich weis nicht, was noch dazu kommt. Bey einem System aber ist alles schon bestimmt. — Eine Erkenntniß kann rhapsodistisch seyn, und ist dennoch nicht tumultuarisch. Denn dem tumultuarischen ist das methodische entgegen gesetzt, und ohne methode ist eine Erkenntniß tumultuarisch. Allein eine Erkenntniß,
30 die methodisch, aber ohne System heraus gebracht wird, ist rhapsodistisch. Z. B. wenn wir uns nach der Fassungskraft des zu unterrichtenden Subjects richten.

Manche haben ihre Sache durch aphorismen vorgetragen, ohne die articulation des Ganzen vorzustellen, indem diese gleich immer / vor- 101
35 handen ist, aber nicht deutlich zu sehen ist für den, der die Idee vom Ganzen nicht hat. Es ist also nöthig, Dinge systematisch abzufassen, um einen Begriff von Vollständigkeit zu bekommen, und um einen Probierstein von verschiedenen Theilen zu haben, wie sie mit dem Ganzen zusammen stimmen. Man muß bey Wissenschaften immer das

Scelet derselben vor Augen haben, um darnach zu beurtheilen, ob dies und das in die Wissenschaft gehört. — aesthetische Wahrheiten sind solche, die der allgemeinen Faßlichkeit angemessen sind, logische sind scholastisch, oder wie unser Autor sagt, gelehrt.

Ein falsches Erkenntniß und Irthum sind unterschieden. Wenn ich 5 ein falsches Urtheil proponire und examinire: so ists noch kein Irthum, die Vorwahrhaltung der Falschheit ist Irthum. Daher muß noch der Schein hinzu kommen, und zwar der logische Schein. Beym optischen Schein werden die Sinnen betrogen. Der moralische Schein ist, wenn uns das aus Pflicht zu entspringen scheint, was zu unserm Beßten 10 102 dienet. / Der logische Schein entspringt aus der puren Form des Verstandes. Nun kann unsere Erkenntniß der Form nach dem Verstand wohl gemäß seyn. Denn ich kann leicht die Form nachahmen, ohne innere Richtigkeit der Sätze zu haben, und also gibt selbst die logische Form einen Schein der Wahrheit, deßen sich die Sophisten häufig 15 bedienen. Kein Irthum ist an sich selbst unvermeidlich, weil man nur über Dinge nicht urtheilen darf, von denen man nichts versteht. Eine Unwissenheit kann wohl unvermeidlich seyn. Denn diese beruhet nicht immer auf unserm Willen, sondern oft auf den Schranken unserer Natur. Aber beym Irthum sind wir selbst immer Schuld, indem wir 20 nicht behutsam genug sind bey Wagung eines Urtheiles, wozu wir nicht Kenntniß genug haben. Doch gibts Fälle, wo durchaus etwas muß geurtheilt werden, und hier trägt sichs zu, daß einer in einen 103 Irthum geräth der in dieser Relation / unvermeidlich war. Z. E. ein Mensch will über den Fluß gehen, der gefroren ist. Es ist aber durch 25 einen Zufall das Eis an einem Ort dünner, und er ertrinkt. Hätte er dieses vorher urtheilen können: wäre er nicht hinüber gegangen. Der Irthum ist immer was positives; das nicht wahr seyn aber ist was negatives, denn das positive im Irthum ist, daß er doch gedacht wird. Schein ist der subjective Grund eines Irthumes. Eine Unrichtigkeit 30 und Falschheit ist offenbar, wenn sie dem gemeinen Menschenverstand klar ist. Wenn die Unrichtigkeit nicht jedem Verstande klar ist, ist sie versteckt, kann aber doch offenbar gemacht werden, und hierauf gehen alle Wiederlegungen. Bey Widerlegungen ist es eine Pflicht erst zu zeigen, woher diese oder jene Unrichtigkeit des menschlichen 35 Erkenntnißes gekommen ist, d. i. ich muß die quelle des Irthumes entdecken, d. i. den Schein, und nachher kann ich ihm die Falschheit 104 davon beweisen. Denn thue ich das / erstere nicht, und mache ihm nicht deutlich genug, wodurch er verleitet ist, dies oder jenes für wahr

zu halten: so laße ich ihn noch immer in Ungewißheit und Zweifel. Daher muß ich auch nicht so gerade zu Jemanden ungereimt nennen. Denn er würde gewiß dies oder jenes Erkenntniß nicht angenommen haben, wenn er nicht durch diesen oder jenen versteckten Schein 5 dahin gebracht worden wäre, das für wahr zu halten. Ein solcher Mensch, der einen Andern gleich ungereimt nennt, beleidiget den Andern sehr, und verkennet das Intereße der allgemeinen Menschenvernunft. Was eine offenbare Falschheit enthält, ist eine Ungereimtheit. Man kann aber keinem eine offenbare Unrichtigkeit beweisen. 10 Denn ihm ist sie durch irgend einen Mißverstand nicht offenbar. Der Ausdruck ungereimt, abgeschmackt betrifft erstlich / den Irthum 105 selbst, zweytens hat er Beziehung auf die Person, die ihn hat. Denn ich erkläre sie dadurch für unwürdig, in die Klasse des allgemeinen Menschenverstandes aufgenommen zu werden. Wenn ich meine 15 Widerlegung wider den Richter den ich für abgeschmackt halte, erklärt habe: so kann ich nicht die Absicht haben ihn zu belehren. Denn indem ich ihm den gemeinen Menschenverstand abspreche, habe ich ihn der Belehrung unwürdig erklärt, und ich würde selbst abgeschmackt handeln. Meine Widerlegung müßte also an Andere 20 gerichtet seyn. Aber Andere, die gesunden Menschenverstand haben, werden die Ungereimtheit von selbst einsehen. Daher sind diese Ausdrücke nicht gut zu gebrauchen. Man muß lieber eine Ungereimtheit gehen lassen, es müßte denn seyn, daß sie etwas haßenswürdiges nach sich zieht, das ich von ihr entfernen muß.

25 Wer blos empfindet und nicht urtheilt, der / irret nicht. Also liegt 106 jeder Irthum im Urtheil. Urtheile sind Handlungen des Verstandes und der Vernunft. Generaliter kann man sagen, Wahrheit objectiv ist Uebereinstimmung mit dem Gegenstand; subjective Wahrheit ist Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Verstandes und der Vernunft. 30 Der Verstand stimmt also mit seinen eigenen oder Verstandesgesetzen überein. Wir haben ein Vermögen vom Nothwendigen und Zufälligen, wir haben also Beschäftigungen des reinen Verstandes. Dieser Theil heißt die transcendental Philosophie. Unser Verstand ist von einer besondern Art, daß er keiner Anschauung fähig ist. Denn das können 35 nur die Sinnen. Nun kommt jene zweyte Kraft ins Spiel, nähmlich die Sinnlichkeit. Wir haben gesprochen vom Verstand in Ansehung des Irthumes im Urtheile. Wir haben unsern Verstand nun so weit excolirt, daß er für sich nicht irrt. Die Sinnen irren auch nicht für sich. Warum ? weil sie gar nicht urtheilen. In unserer Sinnlichkeit ist etwas,

107 das / blos aufs object bezogen wird, und das ist Anschauung, und etwas, das aufs Subject bezogen wird, und das ist Empfindung. Zur Klarheit der Erkenntniß gehören die Merkmahle notae. Ein Merkmahl ist ein Erkenntnißgrund, hauptsächlich auch in der Vergleichung der Dinge. Bey der Vergleichung sehe ich auf die identitaet, oder diversi- 5 taet der Dinge. Man braucht Merkmahle nicht bloß um Dinge zu unterscheiden, wie unser autor will, sondern auch ihre Uebereinstimmung zu entdecken. Z. E. Ein Schaaf will ich nicht bloß von einer Ziege unterscheiden, sondern ich will auch wissen, worin es mit einem andern Schaaf übereinkommt. — Merkmahle können betrachtet 10 werden als eine positive Vorstellung der ganzen Vorstellung der Sache. Deutlich ist demnach eine Erkenntniß, wenn wir uns ihrer partial Begriffe bewußt sind, und uns dieselben klar vorstellen. Wenn nun 108 diese Theilbegriffe wieder getheilt werden: / so kriege ich Merkmahle von Merkmahlen. Diese Theile der Merkmahle heißen subordinirte 15 Merkmahle, wodurch unsere Erkenntniße bis zu allgemeinen und höheren Merkmahlen hinauf steigen, die den mehrsten Dingen gemein sind. Z. E. was ist Tugend? Eine Herrschaft über die Neigungen. Was ist Herrschaft? Die Gewalt, die einer über den Andern hat. Was ist Gewalt? u. s. f. Durch diese subordinirte Merkmahle entstehet die 20 tiefe Deutlichkeit, wo man immer weiter hin eindringt. — Man kann Merkmahle haben durch coordination, indem beyde Merkmahle compartes sind. Z. E. ein Körper ist ein undurchdringliches Ganzes. 1.) ein Ganzes 2.) undurchdringlich. Dies gehet nicht aufs Ganze, sondern Beyde gehen auf den Begriff vom Körper, den sie als com- 25 plementum zusammen faßen. Die Reihen der coordinirten Merkmahle können ins Unendliche gehen. Z. E. Das Gold ist schwer, dehnbar, feuerbeständig, rostet nicht etc. etc. Hier ist noch nicht Vollständigkeit. Denn man könnte noch 1000 dergleichen Merkmahle auffinden. 109 Eine Erkenntniß wird also durch / klare Merkmahle deutlich. Nun 30 kann durch ein aggregat coordinirter Merkmahle eine Erkenntniß deutlich werden, und denn wächset sie extensiv durch die Hinzukunft jedes neuen Merkmahles. Ich nehme so viel neue Merkmahle zusammen, bis sie das ganze aggregat auszumachen scheinen, indem ich, so lang ich kann ein neues hinzu setze. Auf die Art verfährt man bey 35 definitionen. In einer gewißen Absicht können sie wohl Gränzen haben, nähmlich zu diesem oder jenem Zwecke. Sie wächset aber auch durch die Reihe der subordinirten Merkmahle, indem man diese zergliedert, und aus ihnen neue Merkmahle aushebet, die zwar in ihr

schon lagen, die man sich aber noch nicht klar vorstellet. Seine Erkenntniß durch coordination auszubreiten ist angenehmer, als subordination. Diese ist schwer, indem einer mit der Aufmerksamkeit an einem Begriff haften muß, deßen Merkmahle immer subtiler werden, 5 so lange bis sie zuletzt keiner Eintheilung mehr fähig sind. Dennoch hat diese Eintheilung Gränzen. / Dies ist die intensive Größe der **110** Deutlichkeit, die dem Verstande zwar mehr zu schafen macht, aber die Erkenntniß mehr erweitert, und ungemein richtig macht. Hier werden nicht Merkmahle zugesetzt, sondern ich decomponire nur den Begriff, 10 indem ich zum Merkmahl kein Merkmahl hinzu nehme, und also nichts hinzusetze, sondern theile Diese Art, die Reihen der Merkmahle zu prosequiren hat einen Fortgang, der begränzt ist, denn zuletzt komme ich auf solche Theilbegriffe, die irresolubel sind, und ich komme auf den Begriff vom Einfachen. Deutlich ist eine Erkenntniß, wenn die 15 Merkmahle selbst klar sind. Kann ich klare Merkmahle angeben: so kann ich mich über ein Ding expliciren. Kann ich keine Merkmahle angeben: so kann ich einem andern es nicht erklären, was er nicht versteht, sondern ich muß mich etwa mit Beyspielen behelfen. Die Größe der Deutlichkeit durch coordinirte Merkmahle ist die ausge-20 breitete Deutlichkeit (extensive). Die Größe / durch subordinirte **111** Merkmahle ist die tiefe (intensive) Deutlichkeit. — Dichter wollen alles in der Anschauung deutlich darstellen, und dieser Absicht wegen coordiniren sie Merkmahle in einer Sache, um die Deutlichkeit ausgebreitet zu machen. Der Dichter unterscheidet sich dadurch vom philo-25 sophen, daß dieser für den Verstand, jener für die Sinnlichkeit arbeitet. Zwar muß der Dichter auch in so weit logische Richtigkeit beobachten, daß er Einheit hat. Allein sein eigentlicher Zweck gehet doch auf Ergetzung der Sinnlichkeit. Das Lesen der Poesie hat also großen Nutzen, indem sie unserm Verstand das Vermögen einer ausge-30 breiteten Deutlichkeit verschaft, welche die leichteste und unterhaltendste Deutlichkeit unter allen ist, weil sie historisch erworben wird. Die tiefe Deutlichkeit ist eine Sache der philosophie, und es kommt darauf an, daß ich zu einem Merkmahle ein anderes heraus bekomme, / und das so lange fortsetze, bis sie microscopisch werden. Hierdurch **112** 35 wird die Erkenntniß nicht erweitert, sondern auf die Tiefe hinabgegangen. Sie wird vorzüglich in metaphysischen Untersuchungen gebraucht, wo ich immer nach dem Grunde von dem Grunde frage, ohne neue hinzu zu setzen. Sie ist die intensive Deutlichkeit, die unsere Erkenntniß zwar sehr trocken, aber gründlich macht. Denn wenn

wir immer beym Ganzen bleiben, und nie die Theile berühren: so schwimmen wir nur auf der Oberfläche, und haben superficielle Kenntniße. Die Merkmahle dienen entweder zum innnern oder zum äußern Erkenntnißgrunde. Eine Erkenntniß dient zum innern Gebrauch, in so fern sie dazu dient, das Mannigfaltige im Gegenstande zu sehen. Zum äußern Gebrauch dient sie, wenn man den Gegenstand von andern unterscheiden, oder seine Uebereinstimmung mit anderen sehen will. Zum / äußern Gebrauch können wenige Merkmahle leicht hinreichen, die doch zum innern von geringer Erheblichkeit sind. Die Merkmahle zum Behuf des innern Gebrauches sind von größerer Wichtigkeit. Denn wenn ich die Sache von innen kenne: so reichen diese Merkmahle gewiß zum äußern Gebrauch zu, ob dieser gleich zum innern Gebrauch nicht zureicht.

1.) Verneinende und bejahende Begriffe.

2.) Verneinende und bejahende Merkmahle von den Begriffen.

Wenn der Gegenstand selbst ein Mangel ist: so kann ich nur einen verneinenden Begriff haben. Z. E. Freyheit ist, daß der Wille nicht unter dem Zwange der Menschen steht. In der Logic, die von allem Inhalt abstrahirt, kann nur von verneinenden oder bejahenden Merkmahlen gehandelt werden, und die Art, die Begriffe deutlich zu machen, geschiehet eben durch Bejahung oder Verneinungen. / Durch die Verneinung habe ich den Begriff nicht erweitert, und kann hierdurch den Begriff nicht deutlicher einsehen. Der bejahende Begriff muß hinzu kommen, und tiefere Deutlichkeit verschaffen. Durch diese sehen wir die Erkenntniß ihrem Inhalte nach deutlicher und mit größter Klarheit ein. Ein verneinendes Merkmahl wird also nicht zur Vermehrung unsrer Einsicht gebraucht, sondern es dienet nur dazu, einen Begriff von andern Dingen auszuschließen, um Irthümer zu verhüten. Alle bejahende Merkmahle dienen dazu, eine Erkenntniß zu gründen und hervor zu bringen. — Der Verstand geht eigentlich darauf, die Vollkommenheit der Erkenntniß zu befördern. Aber es ist auch sein Verdienst, wenn nicht Irthümer mit hinein kommen. Verneinende Merkmahle sind hier conditio sine qua non. Denn da wir in Gefahr sind, auf Falschheit auszulaufen: so müssen sie dazu dienen, Irthümer abzuhalten, und sie sind mit das vortrefflichste Mittel, unsre Erkenntniß vollkommen zu machen. Alle verneinende / Merkmahle, die einen von Irthümern abhalten, in die kein Mensch gerathen ist, haben gar keinen Nutzen. Denn sie sind nur nützlich, wenn sie von

einem möglichen Irthum abhalten. Es gibt gewiße Wissenschaften, die festgesetzte negative Merkmahle enthalten. Es wäre zu wünschen, daß man um jede Wissenschaft einen Wall von negativen Merkmahlen ziehen könnte, ohne hie und da eine Pforte offen zu laßen, wo Irthü-
5 mer sich einschleichen können. Die Theologen fangen an mit der Vernunft über Dinge, die Gott in der Schöpfung sagt, zu speculiren, über das Verhältniß und Beschaffenheit dieser oder jener offenbarten Lehre zu fragen, welches die Quelle vieler Irthümer in der Theologie ist. Verneinende Merkmahle halten so die Irthümer ab. Unwissenheit
10 in Dingen ist ohne Schade. Irthümer aber vergrößern nicht nur nicht die Erkenntniß der Wahrheit, sondern verhindern sie. Es ist oben erwähnt worden, daß man in manchen Stücken unwissend sey, daß man auch / nicht immer nach dem Nutzen fragen kann, sondern **116** ohne Umgang auf alles Wissenswürdige, so viel man kann, los gehen
15 soll. Von Unwissenheit ist unterschieden das willkürliche ignoriren, wenn man von manchen Umständen nicht notiz nimmt, die zur Absicht des Dinges nichts beytragen. Was ausser unserm Zweck ist, dürfen wir nicht wissen. Bey Gesprächen und Sachen ignoriren, d. i. abstrahiren wir von manchen Sachen, die man wohl weiß, aber wegläßt, weil
20 sie nicht zum Zweck gehören. Es gehöret zum ignoriren daher viel Klugheit im Religionsvortrage. Man sollte die Irthümer des gemeinen Pöbels ignoriren, denn wenn man den Wust, der unter der Asche glimmet, aufrührt: so brennt er lichterloh auf. Nur muß, was man ignorirt, dem Hauptzweck nicht nachtheilig seyn. Aber Irthümer
25 selbst zu veranlaßen ist wahrer Betrug, d. i. das peccatum philosophicum der Jesuiten, die, wenn sie / eine gute Absicht hatten, auch bey **117** schlechten Handlungen gut zu handeln glaubten. Ignoriren ist also ganz etwas anders, als vorstellen, indem es die Sache so mit sich bringt. Die Wichtigkeit betrift die Beziehung auf den Gebrauch und
30 Zweck. Wichtig ist eine Erkentniß, wenn sie ein großer Grund zum Gebrauch ist, oder zu vielerley Zwecken dient. Die Wichtigkeit ist aber jederzeit relativ. Z. E. Für den Minister ist die politic eine Sache von großer Wichtigkeit, für einen andern ist sie unwichtig. Wenige setzen die Wichtigkeit in ernsthaften und wichtigen Dingen, sondern in
35 Nebensachen. Manche halten für unwichtig, über die wichtigsten Gegenstände der Religion und moralitaet zu sprechen, und handeln ehrlich entweder aus Sitten, oder aus Vorsatz, u. s. f. Einen von der Wichtigkeit einer Sache zu informiren, ist sehr schwer. Von der Wichtigkeit des Zweckes kann ich / wohl reden. Aber die Wichtigkeit **118**

der Mittel ist schwer. Z. E. einen Hofmann zu bilden, zu diesem Zweck kann ich französisch sprechen, Belesenheit etc. etc. recommandiren. Aber die Wichtigkeit der Mittel ignorire ich. Aber die Logic abstrahirt von der Wichtigkeit des Inhaltes, und redet von der relativen formalen Wichtigkeit. Logisch wichtig ist eine Erkenntniß, 5 wenn sie ein Grund von großen Folgen ist. Wenn ein Erkenntniß der Grund ist von vielen und zahlreichen Folgen, d. i. die Fruchtbarkeit der Erkenntniß. Z. E. was die cultur unserer Sitten ausmacht, ist unwichtig, doch eben so häufig, daß es nützlich und fruchtbar ist. Tugend ist mehr als conduite, und gehört daher zur Wichtigkeit. 10 Erkenntniße sind zureichend zum innern gebrauch, wenn aus diesen Merkmahlen alles verstanden werden kann, was dazu gehört; zu-119 reichend in äußerm / Gebrauch, wenn sie in der Vergleichung dazu dienen, zu sehen, wie Dinge mit andern übereinstimmen, oder sich unterscheiden, absolut ist kein Merkmahl zureichend, sondern immer 15 in dieser oder jener Absicht. Z. E. Merkmahle sind zureichend zur praxis, aber nicht zur speculation.

Nothwendige Merkmahle können vom Begriff eines Dinges gar nicht getrennet werden, sondern gehören ad eße. Zufällige sind nicht Bestandtheile des Dinges, sondern acceßoria. Z.E. Vernunft ist beym 20 Menschen nothwendig. Gelehrsamkeit ist zufällig. — Außerwesentlich sind Merkmahle, die nicht als constitutiva zur Sache gehören, wesentliche sind constitutiva der Sache. Die Ausdehnung ad essentiam corporis pertinens est. Die Bewegung ist außerwesentlich, und acceßio zum Begriff vom Körper. Also kann man alle praedicata in ad eßen- 25 tiam pertinentia et extraeßentialia eintheilen.

120 / Das Wesen ist der complexus notarum neceßarium interne sufficientium. In der Logic wird vom Wesen der Begriffe, nicht der Dinge geredet. Die nothwendigen Merkmahle eines Dinges werden unterschieden. Einige kommen dem Dinge ut rationata, als Folgen von 30 andern Merkmahlen eben deßelben Dinges zu, aliae notae conceptus alieni non nisi ut rationes competunt. Z. E. der Mensch hat eine Sprache, ist ein inneres Merkmahl, aber es kommt von andern Merkmahlen her, daß er nähmlich Vernunft, Zunge etc. etc. hat, daß er aber ein Thier ist, kann ich aus nichts anders urtheilen. Ideae conceptus 35 quia sunt rationes, minime derivatae sunt eßentiales, d. i. die im Begriffe nicht als Folgen, sondern als Grund liegen, die, die ad eßentiam ut rationata pertinent, sind attributa, diese müßen aus den 121 eßentiellen abgeleitet werden, / eßentia ipsa est complexus eßenti-

alium, die attribute gehören auch zum Wesen, aber als Folgen, und nicht als Bestandtheile des Wesens.

Extraeßentialia sind zweyfach, ein Mahl interna: modi, oder zufällige Beschaffenheit, 2.) externae relationes äußere Verhältniße. Alle relationen sind zufällig, hingegen können die innern bisweilen eßentialia seyn. Z. E. die Gelehrsamkeit ist extraeßentiel, bey Manchem aber ist sie doch eine innere Bestimmung, hingegen Herr oder Knecht zu seyn sind relationes Verhältnißbegriffe. Denn auf einer wüsten Insel ist man weder Herr, noch Knecht, die sämtliche äußere Merkmahle sind also außerhalb und innerhalb der Dinge.

Wir reden vom Wesen der Dinge nach dem Begriff, den wir von Dingen haben, nach dem logischen Begriff. Wir können aber auch nach dem Wesen des Dinges an / und vor sich selbst fragen. Dieses ist, was das Wesen ausmacht, und ihm nothwendig gehört, wenn es gleich in unserm Begriffe nicht darin enthalten ist, kurz, das erste Grundstücke eines Körpers.

Dies ist das real Wesen. Das andere ist das logische Wesen. Man klagt, uns sey das Wesen der Dinge unbekannt, nähmlich der Grund alles deßen, was Dingen eigentlich zukommt. Aber dennoch können wir das logische Wesen sehr leicht erkennen. Das logische Wesen bedeutet nichts weiter als den Inbegrif aller Merkmahle, die einen gewißen Begrif zuerst ausmachen. complexus omnium notarum conceptum aliquem primitive constituentium. complexus omnium notarum d. i. ein Begrif, der complet in Ansehung der Merkmahle ist, die zusammen genommen den Begrif ausmachen. Zum logischen Wesen / gehört also die totalitaet der Merkmahle. Sie sollen primitive Merkmahle seyn d. i. die nicht als Folgen, sondern als constitutiva zum Begriffe gehören. Z. E. wenn ich das logische Wesen der Körper wissen will: so finde ich viele Merkmahle. Unter diesen gehören einige zum Wesen, als Folgen, andere sind die Bestandtheile, die eßentialia eines Begriffes der complexus eßentiae heißt. Ausdehnung, Durchdringlichkeit, Figur sind primitiv, hingegen Theilbarkeit etc. etc. sind attribute. Es ist möglich, das logische Wesen von allen Dingen zu geben. Denn von allen Dingen, wovon wir reden, müssen wir doch Begriffe haben, und diese müssen wir doch erklären, um die eßentialia und rationata derselben auffinden zu können, und das was primitive und derivative zum Wesen gehört.

Das real wesen einzusehen reicht über den menschlichen Verstand. Von keinem einzigen / Dinge können wir einen completen Grund

angeben. Es gehört dazu eine allgemeine complete Erfahrung, und über einen Gegenstand alle mögliche Erfahrung anzustellen ist unmöglich; a priori und ohne alle Erfahrung können wir kein Ding der Natur erklären, weil der Verstand über das, was er nicht kennt, nicht speculiren kann. Das reale Wesen nennt man auch Natur. Wenn ich also Wesen und Natur unterscheide: so unterscheide ich das logische Wesen vom real Wesen. Wenn wir die Merkmahle unsers Begriffes abstrahiren: haben wir das logische Wesen. Untersuchen wir aber den innersten Grund eines Körpers: so werde ich seine Natur, d. i. sein real wesen erkennen.

Die Materie von deutlichen und klaren Erkenntnißen gehöret nicht für die Logic. Sie soll die Regeln des Verstandes lehren bey Vorstellungen, die in uns angetroffen werden. Wir / müssen uns also der Vorstellungen bewußt seyn, um die Regeln mit ihren Verbindungen zu kennen. Sind wir uns ihrer aber nicht bewußt: so können wir auch mit ihnen nicht so verfahren. Klarheit also, wo ich mir meiner Vorstellung bewußt bin, gehört für die Logic, dunkele Vorstellungen klar zu machen ist sie nicht vermögend. Daß wir also bey der Seele dunkele Vorstellungen annehmen, gehet die Logic nichts an, sondern wie Klarheit zur Deutlichkeit, und diese zur Ausführlichkeit gebracht werde, wie viele klare Vorstellungen allgemein gemacht, und verglichen werden sollen u. s. f. Von dunkelen Begriffen redet die psychologie. Man nennt Vorstellungen dunkel in Vergleichung mit solchen, die nicht den Grad der Klarheit haben, den man verlangt. Wenn eine Vorstellung von einigen aber nur wenigen Sachen das Ding unterscheidet, wenn die Sache eines, aber nicht aller Faßlichkeit angemeßen / ist. Es gibt also auch eine logische Dunkelheit, die aber von der psychischen unterschieden ist, deren man sich gar nicht bewußt ist. Die logische ist die comparative, diese die absolute Dunkelheit. Z. E. der Begriff vom instinct ist ein dunkeler Begriff. Man weiß wohl, er ist ein Antrieb zu handeln, aber das erschöpft nicht alles. — Comparative Dunkelheit kann man im Verhältniß haben. In einem Verhältniß, wo es zur Unterscheidung hinreichend ist, ist es klar, in einem andern, wo es nicht dazu hinreicht, dunkel. Z. E. wenn ein Erkenntniß im Verhältniß mit gewißen subjecten conscendirt: so kanns nicht anders seyn, daß es die Fähigkeit anderer transcendirt. Dies ist gar nicht zu vermeiden. Man muß dabey aber sehr aufmerksam seyn. Ein Lehrer kann sehr deutlich reden, wenn er gleich gar nichts versteht, indem er sich der Fassungskraft seiner Zuhörer accommodirt, ihre terminologien usurpirt,

und / ihnen deshalb deutlich dunkel ist. Relativ dunkel muß man 127
jederzeit reden, wenn man zu einer Klarheit aufsteigen will, die einiger
massen allgemein ist. Der Lehrer muß durch Dunkelheit die Leute zu
sich hinan ziehen, damit sie dadurch allgemein deutlich lernen, und
5 sich nicht zu ihnen ganz hinab lassen. Die Deutlichkeit ist relativ
in Ansehung des Menschen, sie muß dem speculativen Verstand,
und nicht dem gemeinen Menschenverstand accommodirt seyn. Unser
Gegenstand muß so beschaffen seyn, wie wir durch abstraction Begriffe fassen. Wenn mans nicht kann: muß mans bleiben lassen, und
10 nicht über die Dunkelheit klagen. Man muß studiren, was unserer
Fassungskraft angemessen ist, und absolute Wissenschaften nicht
tadelhaft finden, wenn gleich andere tiefer hinab gezogen werden
können. Bey der totalen und partialen Dunkelheit ist zu merken:
Ganz kann eine Erkenntniß nicht klar seyn, sed obscurae / quaedam 128
15 notae in conceptu claro universali notae singulares possunt esse
obscurae universalis autem clarae. Z. E. ein Lichtfunke erhellet nicht,
aber viele machen hell. So auch bey den Begriffen. Eine Vorstellung,
die im Ganzen klar, es aber in Absicht der Theile nicht ist, ist eine
undeutliche Vorstellung. Z. E. Blau und gelb macht grün, bey der
20 grünen Farbe sind wir uns aber dieser Theile, die darin liegen, nicht
immer bewußt, eben so bey den Begriffen. Z. E. der Begriff vom Recht.
Es soll das gerade und ohne Umschweif und List genommene bezeichnen, aber es ist doch nicht so, wie bey einer geraden Linie. Denn jeder
sieht seinen eigenen Vortheil, ohne auch Andern zu schaden. Kurz,
25 es gehört viel dazu alles Mannigfaltige eines Begriffes aus einander zu
setzen, und hernach wieder Theile von den Theilen entwickeln zu
können, und wir haben vielfache Begriffe, die wir / nur im Ganzen 129
erkennen können. Es ist ein Stück der philosophie, die tiefe Deutlichkeit der Theile von Theilen zu geben. Aber zuletzt kommt man immer
30 auf Theilbegriffe, die einfach sind, und uns nur klar werden können.
Z. E. Realitaet, Mathematischer Punct. Wenn wir einen Begriff selbst
willkürlich zusammen setzen: so kann er ganz deutlich werden. Denn
weil wir ihn selbst gemacht haben: so wissen wir auch, was wir hinein
gebracht haben, und sind uns der Theilvorstellungen bewußt. Wird er
35 uns aber gegeben: so können wir nicht immer deutlich einsehen.

Alle Klarheit kann entweder subjectiv oder objectiv verstanden
werden. Durch die objective wird das Object klar, sie ist die logische
größre Vollkommenheit, deren erster Grad ist, daß wir uns ihrer
bewußt sind, und deren zweyter Grad Klarheit in den Theilen, d. i.

130 Deutlichkeit ist. / Die Erkenntniß wächst subjectiv durch die Größe der logischen Klarheit, wenn die Vorstellungen im subject in Beziehung auf die übrige Erkenntniß mehr Aufmerksamkeit erregen, und die Gemüthskraft stärker beschäftigen. Wenn eine Vorstellung statt von andern im Gemüth verdunkelt zu werden, andere ver- 5 dunkelt: so ist dies diejenige Klarheit, die im Gemüth eine größere Veränderung des Zustandes erregt. Wir haben oft nöthig unsern Zustand durch eine Vorstellung zu afficiren, und des Gemüths Triebfedern anzuspannen. Diese subjectiv größre Klarheit heißt Lebhaftigkeit. Die Lebhaftigkeit der Erkenntniß gehört demnach zur ästhe- 10 tischen Erkenntniß und zur Sinnlichkeit. Hier muß man genau darauf merken, wie Lebhaftigkeit bey der Dunkelheit anzubringen sey. Ein 131 gewißer Grad Lebhaftigkeit kann allenthalben / unbeschadet der Dunkelheit gebraucht werden, Z. E. ein treffender Ausdruck. Ja sie ist gut, denn ohne alle Lebhaftigkeit würde keine Aufmerksamkeit 15 rege gemacht werden. — In der Predigt muß erst Deutlichkeit und richtige Auseinandersetzung vorkommen, und denn muß dem Vortrag auch Lebhaftigkeit gegeben werden, um die Aufmerksamkeit zu erregen, und die Seele zu commoviren. Diese Lebhaftigkeit hat ihre Grade. Der intensive Grad ist die Stärke der Erkenntniß. Der exten- 20 sive Grad kommt auf die Anschauung an, nicht aufs Gefühl, wo durch Beyspiele aus dem gemeinen Leben, und Fällen in concreto die Sache vor Augen gestellt wird. Je mehr wir Merkmahle herbey schafen, 132 um durch Anschauung die Sache von der / puren Idee los zu wickeln, desto mehr bringen wir extensive größere subjective Klarheit herein. 25 Dieses ist das Nothwendigste, daß dadurch die Begriffe unserm Verstande angemeßener und deutlicher werden. Denn der Verstand muß durch die Sinnlichkeit zweckmäßig dirigiren. — Die intensive Lebhaftigkeit beruht auf dem Gefühl, nicht auf der Anschauung, sondern auf der Stärke der Erkenntniß. Zum Gefühl gehöret, daß es die Schön- 30 heiten abmahlt, und Rührung, d. h. Gemüthsbewegung hervor bringt. Diese sind Erstaunen, Furcht, Bewunderung etc. Hierdurch werden wir in den unschicklichsten Zustand versetzt zu urtheilen. Wenn die 133 Anschauung schon da ist: so kann wohl Gefühl / hinzu kommen. Denn da sind wir schon überzeugt, und könnten nicht leicht durch betäuben- 35 des Gefühl die Anschauung verlieren. Alles, was man thut, muß aus principien geschehen. Sonst ists zweydeutig, so daß dieselbe Rührung mich heute zu guten, morgen zu schlechten Handlungen leitet. Gefühl erregt Thränen, aber nichts auf der Welt trocknet eher als

Thränen. Wenn das Urtheil tief in die Seele gedrungen ist: können wohl Empfindungen, aber als Nebenursachen, und gleichsam als Theile mit genommen werden. Aber die Majestät der Religion ist zu groß, als daß man auf der Kanzel mit Gefühlen spielen könnte. Sie müssen nicht die Nahrung, sondern die Begleiterin / der Seele seyn, daß, wenn unsere Seele durch Erkenntniß aufgehellt ist, eine moderate Rührung hervorkommt, und sie aufheitert. Nur muß diese Rührung die Anschauung nicht überschreyen. Dies ist die Lebhaftigkeit, die die aesthetic der Form nach hat. Bey der, die auf die Anschauung geht, muß nicht viel Rührung angebracht werden. Denn die wirkt auf den Verstand allein, der das nicht achtet. Um genau zu belehren, wie diese Anschauung und Empfindung verbunden werden müsse, wie man nähmlich aller Ueberzeugung Anschauung geben, und doch auch Empfindung hinzu lassen könne, lese man den Sulzer, und vorzüglich seine Theorie der schönen / Künste, oder seine Vorübungen. Man bemühe sich um Kenntniße in der Geschichte. Roußeau zeigt gleichfalls viel Verstand in seinen Schriften, läßt sich aber zu sehr durch seinen Enthusiasmus hinreissen, aber er hat doch so sehr viel gut gemeintes und Wahres, daß man es einem Jeden überlaßen muß, das von seinem enthusiastischen zu unterscheiden. Auch den Hume kann man in dieser Absicht nutzen.

Die größte logische Vollkommenheit nach der Klarheit ist die Deutlichkeit. In den Wolffischen Logiken wird immer nur die analytische Art der Deutlichkeit betrachtet. Es gibt aber eine weit ausgebreitetere Art, nähmlich die synthetische Erzeugung der Deutlichkeit. / Alle analytische Erzeugungen nähren die Erkenntniß nicht, sie lösen nur die Erkenntniß, die mir gegeben ist, auf, so daß ich nun beßer unterscheiden lerne, was schon vorher in der Erkenntniß enthalten war. Sie wächst also nicht dem Inhalte nach, sondern ich erkenne sie nur mit mehrerem Bewußtseyn. Mit dieser Art beschäftigt sich die philosophie vorzüglich z. B. durch die Moral nähre ich meine Erkenntniß nicht, sondern ich setze sie nur in ein beßeres Licht. Socrates sagte, er wäre die Hebamme seiner Zuhörer, d. i. er machte, daß sie über das, was sie schon wüßten, beßer nachdenken, und sich deßen beßer bewußt würden. Wenn wir immer wüßten, was wir wissen, nähmlich beym Gebrauch gewißer Worte und Begriffe die so subtil in der Anwendung sind: / so würden wir über den Schatz unserer Erkenntniß erstaunen. Z. B. Philosophen und Juristen haben den Begriff von Recht und Billigkeit noch nie entwickeln und auseinander

setzen können. Aber man darf einem nur einen Fall in conreto geben, so wird er bald sagen, in wie fern es recht, und in wie fern es billig ist. In meinem Begriffe von Billigkeit muß also doch etwas stecken, was von dem von Recht unterschieden ist, und dieses in Dunkel gehüllten Merkmahles bediene ich mich casu. Es ist eine der größten 5 Geschicklichkeiten eines Gelehrten, der nicht bloß schulgerecht ist, sondern auch popularitaet besitzt, daß er, wenn er mit Leuten redet, die ihre Begriffe gar nicht an den Tag bringen können, Alles aus ihnen 138 heraus heben kann, und ihnen das saget, was sie / denken. Dadurch befriediget z. B. der Prediger auf die angenehmste Weise seine 10 Zuhörer. Wenn einer sagen möchte, ich habe ja nicht so gelehrt — Ja, warst du dir deßen Alles ordentlich bewußt was du wußtest? — Diese Deutlichmachung des Begriffes geschiehet vorzüglich durch definitionen. Aber ist dieses vollbracht: so ist es auch nöthig seinen Begriff zu erweitern, und denn wächst die Deutlichkeit synthetisch, 15 indem neue Merkmahle hinzu kommen. Platonische oder Socratische Fragen sind von der Art, daß sie aus den Kenntnißen des Andern das heraus hohlen, was in ihnen liegt, indem man ihn zum Bewußtseyn deßen bringt, was er wirklich dachte. Sie sind demnach von Catechismus Fragen sehr unterschieden, wo nur nach dem gefragt wird, 20 139 was in dem Gedächtniße liegt. — Definitionen / haben den höchsten Grad analytischer Deutlichkeit, sie sind die Endabsicht aller unserer Begriffe.

Der gesunde Verstand hat das Besondre, daß er Speculationen so stark vorläuft, daß wir schon die Sachen immer ein gut Stück voraus 25 gebracht haben, ehe wir darüber zu speculiren anfangen, z. B. in den Begriffen von Glück, Billigkeit etc. Wenn Jemand von seinen Begriffen, die er gehabt hat, einen unrichtigen Gebrauch macht: so ist der Begriff nicht nur für chicanisch und tadelhaft zu halten, denn unsere Begriffe enthalten in sich immer viel Vernunft, aber wenn wir 30 sie nicht recht entwickeln: so können wir manchmahl vom rechten Weg abkommen. Einen deutlichen Begriff machen ist die synthetische Methode, einen Begriff deutlich machen, ist die analytische. 140 Wenn ein deutlicher Begriff gemacht werden soll: so muß / man erst Merkmahle anführen, z. B. ein gewißer Gegenstand hat Undurch- 35 dringlichkeit, Schwere etc. den will ich Körper nennen. Ich fingire mir demnach einen Begriff z. B. eine Republik ohne Strafen, wo ein Jeder um seines eigenen Beßten willen gut handelt. Eine solche fiction ist ein deutlicher Begriff, den ich selbst gemacht habe. Mathematische

Deutlichkeit ist ganz synthetisch. Der Mathematiker sagt, was auch alle Leute sich unter Zirkel vorgestellt haben, ich denke nur, daß er seyn soll, wo sich eine gerade Linie um einen festen Punct bewegt. Hier habe ich den Begriff vom Zirkel nicht deutlich gemacht, sondern 5 einen deutlichen Begriff gemacht. Einige sagen bey der Deutlichkeit der logischen Form nach, d. i. bey der analytischen schwinde die energie der Erkenntniß, und die aesthetische Vollkommen/heit ver- 141 liere ihr pondus dadurch, wenn ich einem immer deutlich zu erkennen gebe, was er verworren dachte. Bey der illusion z. B. bey der Schön- 10 heit kann das wahr seyn, aber wenn die Rede von der Wahrheit ist: so kann die Zergliederung der Erkenntniß in diesem Stücke nicht hinderlich, sondern beförderlich seyn. Die Zergliederung muß nur nicht so lange dauern, daß denen, die sie nicht gewahr sind, der Gegenstand selbst dadurch zuletzt aus dem Auge komme. Denn indem ich auf die 15 minutißima gehe, verlier ich oft die Vorstellung des Ganzen. Bey der analytischen Erkenntniß mache ich einen gegebenen Begriff deutlich. Die synthetische gibt mit der Deutlichkeit zugleich den Begriff. Der Mathematicus macht Begriffe mit der Deutlichkeit. Der philosoph macht Begriffe / deutlich. Indem jener der Mathematicus den Begriff 142 20 gibt, gibt er zugleich alle partial Merkmahle an, woraus er besteht. Hieraus erhellet: die Deutlichmachung der Objecte geschiehet synthetisch, die Deutlichmachung der Begriffe analytisch. Bey der synthetischen setze ich durch die Erfahrung zum Begriff eines Gegenstandes neue Merkmahle hinzu. Sie entspringt so, daß die Theile der Erkennt- 25 niß vor der ganzen Erkenntniß vorher gehen. In der analytischen geht das Ganze vor den Theilen vorher. Z. B. Tugend kann ich nicht synthetisch erklären. Denn ich soll sagen, was wir alle unter dem Begriffe von Tugend denken, nicht was ich nach meinem Eigensinn vielleicht darunter verstehe.

30 Begreiffen, d. i. durch Begriffe er/kennen nennt der autor con- 143 cipere. Dies ist aber nicht so recht gut. Denn wir haben für comprehendere d. i. durch die Anschauung per apprehensionem erkennen, im Deutschen keinen Ausdruck. Die Grade der Deutlichkeit sind

35 1.) der niedrigste Grad ist sich etwas vorstellen. Wenn ich das, was sich auf den Gegenstand bezieht, erkenne: so stell ich mir den Gegenstand vor.

2.) erkennen, percipere, heißt sich etwas in Vergleichung mit andern vorstellen, und seine identitaet oder Verschiedenheit davon einsehen.

Also mit Bewußtseyn etwas erkennen. Denn Thiere erkennen auch ihren Herrn aber sind sich deßen nicht bewußt.

3.) etwas verstehen, intelligere, etwas im Verstande, nicht bloß mit Bewußtseyn erkennen. Der Verstand ist das Vermögen der Begriffe. 144 / Mithin durch Begriffe etwas erkennen heißt etwas verstehen, 5 concipere.

4.) etwas einsehen, mit der Vernunft erkennen, nicht bloß verstehen, sondern nach solchen Begriffen, die der Bestimmung nach allgemein sind. Z. B. nicht bloß, was ein Haus sey, sondern auch die Nutzbarkeit, Einrichtung etc. des Hauses. — Wie Wenige sind, die 10 etwas einsehen, wenn sie es gleich verstehen. Z. B. der Pulver Fabrikant weiß, daß es eine treibende Kraft hat, daß es so und so entstanden ist. Zum Verstehen kommen sehr viele. Das macht, sie haben gewiße Regeln des Verstandes. Aber sie sehens nicht ein, non perspiciunt. 15

5.) Comprehendere, begreiffen, hinreichend einsehen, wie fern etwas 145 zu einer gewißen Absicht dient. / Begriff schlechthin heißt, wenn ich aus der Vernunft erkenne, daß es zu aller Absicht hinreichend ist. So können wir aber nichts erkennen. Der Mathematicus sieht die Eigenschaften des Dinges zu vieler Absicht ein, aber nicht die abso- 20 lute Hinreichung derselben. Indeßen relative kann man diese wohl haben. — Dies begreiffen ist etwas sehr delicates. Die Menschen müßen, was sie lernen, wirklich begreiffen, zum wenigsten in der Absicht, wozu es begreiflich ist. Z. B. Bey Religions Sachen, Geheimnißen der Natur, Moral. Denn wenn er sie zu seiner Absicht nicht hin- 25 reichend einsieht: so kann er keinen Gebrauch davon machen. Daher muß man nicht gleich von unbegreiflich reden, wenn gleich in speculativer Absicht etwas zu erkennen nicht möglich ist. Es gibt bey uns einen besondern Gebrauch der Vernunft, wo sie uns hinreichend 146 scheint, / etwas einzusehen, wenn die Sache einmahl da ist, so daß wir 30 uns überreden, wir hätten das durch unsere Vernunft auch einsehen können, aber wenn wir uns fragen, ob wir das wohl a priori auch hätten erkennen können: so scheints doch, als wenn wir es nicht gekonnt hätten. Hierher gehören alle Proben — in der Naturwissenschaft. Zu begreiffen, was ich a priori bestimmt habe, ist sie wohl hin- 35 reichend. Z. B. Mondsfinsterniß kann ich begreiffen, weil ich den Lauf des Mondes weiß. Aber würde ich wohl, wenn ich nicht wüßte, daß der Salpeter so eine treibende Kraft hätte, vorher wissen können, daß das Pulver so aufplatzen würde, wenn ich gleich das Pulver noch so gut

erklären, oder verfertigen könnte? Am Ende zeigt es sich, wenn man in die Sache hineingeht, daß wir nur von wenigen Dingen sagen können, wir sehen sie hinreichend ein. Den Begriff erklären können sehr viele. Aber vom / Begreiffen sind die Meisten sehr weit enfernt. — 147
5 Was in der Erfahrung liegt, hat man probirt, a priori zu demonstriren. Z. B. die Eigenschaft des Hebebaumes demonstrirt man sehr gut in der Mechanic. Aber diese Erkenntniße zeigen immer etwas Fehlerhaftes an sich, woraus erhellet, daß, wenn uns das nicht die Erfahrung gegeben hätte, wir nie darauf gekommen wären. Was ich also a priori
10 nicht bestimmen kann, das kann ich nicht begreiffen, oder völlig einsehen. Z. B. die Brechung des Lichtstrahles im Wasser kann man jetzt schon erklären, und es kann die Vernunft die Sachen in der Erfahrung recht begreiflich machen, aber daß wir uns schmeicheln, wir würden dergleichen a priori haben einsehen können, ist falsch.
15 Ein Begriff ist deutlich, deßen Merkmahle klar sind. Merkmahle sind subordinirt oder coordinirt. Die subordinirte machen / eine Reihe 148 aus, und wenn wir in der Reihe der subordinirten Merkmahle fortgehen: so ist das profunditas, Gründlichkeit. Wir fragen hier zuerst, welches ist das unmittelbare Merkmahl vom Körper? Ausdehnung.
20 Was ist Ausdehnung? etc. bis wir zuletzt auf Merkmahle kommen, die die Grundbegriffe ausmachen. Die Profunditaet ist ein Fortgang in der Reihe subordinirter Merkmahle, bis wir an ihre Gränzen kommen. In der coordination oder beym aggregat der Merkmahle eines Begriffes ist keine bestimmte Gränze, ausgenommen wenn der Begriff
25 analytisch werden soll. Z. E. Tugend ist eine Fertigkeit in gesetzmäßigen Handlungen, ferner Fertigkeit in Handlungen, die der Idee des höchsten Gutes angemeßen sind, ferner Beherrschung der Neigungen, und so immer weiter.

Der deutliche Begriff, der alle Merkmahle / enthält, die zusammen 149
30 genommen den ganzen Begriff ausmachen, ist ein ausführlicher Begriff, und diese Vollkommenheit, die alle zusammen genommenen Merkmahle enthält, heißt completudo. Wir erlangen folglich bey aller Erkenntniß eine Ausführlichkeit, daß nähmlich alle Merkmahle da sind, die den ganzen Begriff ausmachen. — Wenn einem deutlichen
35 Begriff kein Merkmahl fehlet: so kann doch eine Versäumniß beym Begriff vorgegangen seyn, daß nähmlich ein, oder mehrere Merkmahle zu viel sind, man will aber bey einer Erkenntniß, nach welcher mein Verstand in die gehörige Thätigkeit versetzt seyn soll, zwar alle, aber nicht zu viele Merkmahle haben. Es ist eine unnöthige Verschwendung

150 der Aufmerksamkeit des Verstandes. Diese Vollkommenheit / in so fern der Begriff nicht abundirt an Merkmahlen, ist praecision. Der Autor nennt das Bestimmte allein praecis, oder gleichsam beschnitten. Die Mathematic ist der praecision wegen am vortrefflichsten. — Die Vollkommenheit, die aus der vereinigten completudo und praecision 5 entstehet, ist die adaequate Vollkommenheit, quando adaequatur objecto, ist die Erkenntniß adaequat, wenn sie weder weniger, noch mehr enthält, als im object enthalten ist. Die praecision in einem Begriffe könnte man die logische eleganz nennen. Praecision ist eigentlich nur negative Vollkommenheit, indem ich das was bey einem Begriffe an 10
151 Merkmalen abundirt, wegnehme. / Wolff nennet eine Erkenntniß adaequat, so fern sie profunditaet und intensive Deutlichkeit hat, und so fern sie durch untergeordnete Merkmahle deutlich ist, deren Merkmahle wieder klar sind. Wir sagen, notae simul sumtae adaequant conceptus, und zwar richtige. Bey jenen ist schon das adaequat, wo Merkmahle 15 von Merkmahlen klar sind, da doch dies deswegen nicht hinreichend ist, weil ich wieder die Merkmahle von Merkmahlen deutlich machen kann. Die Wolffische Schule hat also hier einen schwankenden Begriff. Die praecision ist eine Vollkommenheit, unsere Erkenntniße zu schätzen, und gewiß zu werden, daß gerade nicht zu viel, nicht zu 20 wenig Merkmahle darin sind. Diese Genauigkeit dienet zur Gewähr-
152 leistung. Denn wer hier weniger sagt, / als er soll, wird dort mehr sagen, als er soll. Der Mangel an praecision beruhet auf tavtologien, daß ich ein Merkmahl zwey Mahl, oder auf verschiedene Art setze. Z. E. Gott ist ein Wesen, das allmächtig, unendlich etc. ist. Hier liegt 25 schon im Unendlichen die Allmacht. Es gibt Fälle, wo die praecision nicht füglich gesucht werden kann und wo sie Undeutlichkeit verursacht, ob sie gleich vor einen fähigen Kopf desto mehr Deutlichkeit verschafft. Z. B. Im Catechismus kann man wohl eine Sache zwey Mahl sagen. Denn von zwey Worten, die einerley bedeuten, ist oft eines 30 leichter, als das andere. — Der Inbegriff der Merkmahle, die in einem gegebenen Begriffe ausführlich und abgemeßen sind, sind dem Begriffe
153 angemeßen, / adaequat. Bey Kunstverständigen ist der Mangel der praecision ein großer Fehler. Wer aber Verzicht thut auf die Forderungen der Verständigen, und nur die Unverständigen lehren will, 35 kann etwas von praecision ablaßen. — Der autor handelt jetzt vom hellen Kopf. Viele können gründlich über Sachen nachdenken, aber ihnen nicht Helligkeit, d. i. popularitaet geben. Schulgerechte Vollkommenheit bestehet in der Einstimmung der Erkenntniß mit den

vorhin erwähnten Regeln, daß sie nähmlich dem Begriff adaequat sey. Dies ist die logische oder scholastische Vollkommenheit, die nähmlich durch die Regeln des Verstandes bestimmet ist. Die populäre ist die ästhetische Deutlichkeit, und ästhetisch deutlich wird etwas durch Beyspiele, indem es durch die / Anschauung dargestellet wird. Je mehr ich meine abstractions Begriffe mit Vorstellungen in concreto verbinden kann, desto populaerer wird meine Erkenntniß. Die popularitaet ist also, wo die Erkenntniß in abstracto mit der Erkenntniß in concreto, und also Verstand und Sinnlichkeit mit einander verbunden werden. Die scholastische Vollkommenheit ist aber immer die Hauptsache. Es gibt autorn, die sehr populär sind, wenn aber die logische Vollkommenheit fehlt, sind sie unzuverläßig, ob sie gleich einnehmen. — Was selbst dem gemeinsten Menschen verständlich ist, hat den größten Grad der Vollkommenheit, die aesthetisch ist. Was dem gemeinsten Manne klar ist, ist dem speculativen gewiß auch klar. Dieser höchste Grad der popularitaet muß in der Religion und Moral Statt finden. Dabey aber muß die logische Voll/kommenheit auf keine Weise verabsäumt werden. Denn sie ist die Grundlage, durch welche eine Erkenntniß als Erkenntniß Statt findet, und befugt ist, vom Verstand adoptirt zu werden. Zu manchem Zweck bedarf es nur einen gewißen Grad der logischen Vollkommenheit, und der niedrigste Grad der logischen ist der höchste Grad der popularitaet. Der Moralist muß ja nicht die Deutlichkeit der Begriffe verabsäumen, aber er muß auch Beyspiele zur Hand haben, und als ein guter Anthropolog die menschliche Natur vorstellen, und die Uebereinstimmung seiner Lehren mit derselben zeigen. — Wenn diese beyde Vollkommenheiten verbunden selbst vom gemeinsten Verstande begriffen werden können, / dieses ist der größte Grad der Helligkeit, der vielen Menschen unmöglich ist. Mancher kann die Regeln in abstracto wissen, hat aber nicht die Leichtigkeit des Witzes und Stärke der Einbildungskraft, um die tiefesten Beyspiele zum durchschauen Anderer zu wählen. Von der Gewißheit der Erkenntniß. Es gibt drey Grade des Fürwahrhaltens. Fürwahrhalten und Wahrheit sind subjectiv und objectiv unterschieden. Ist das Fürwahrhalten subjectiv unvollständig: so heißt es Ueberredung. Ein subjectiv vollständiges Fürwahrhalten aber ist Ueberzeugung, der Zustand des Gemüthes, wo ich einer Erkenntniß Beyfall gebe, die Fürwahrhaltung. Dieses ist das Phänomen der menschlichen Seele, worüber hier raisonnirt wird, und nicht, ob die Er/kenntniß objectiv wahr ist.

Die 3 Grade des Fürwahrhaltens sind meinen, glauben, wissen.

Meinen ist noch keine Ueberzeugung denn sonst müßte es doch wenigstens subjective hinreichend seyn, für mich in der Lage des Gemüthes, worin ich mich befinde. Beym Meinen ist unser Urtheil problematisch, d. h. ich mache nichts aus, sondern ich habe nur einen 5 Grad des Fürwahrhaltens, obgleich derselbe nicht zureichend ist. Meinen hat nichts schädliches, so bald ich mir nur der Unzulänglichkeit meines Fürwahrhaltens bewußt bin.

Meinen ist ein Fürwahrhalten aus einem Erkenntnißgrunde, der weder objectiv noch subjectiv hinreichend ist. Wenn ich etwas für 10 wahr halte, z. B. daß eine Durchfahrt durchs Eismeer sey, bin mir aber 158 bewußt, daß mein Er/kenntniß von der Sache noch schwankend, und in Absicht des objectes unzureichend ist: so ist es eine Meinung. Wo diese auch mir selber nicht satisfacirt, und ich nichts darauf wetten möchte: so ist sie auch subjectiv unzureichend. Locke sagt, der 15 Mensch ist ein Thier, das meint der Philosoph ein Mensch, der seine Meinung für wahr hält. Meinungen häufen den größten Theil unserer Erkenntniß an. Das erste bey einer Erkenntniß ist immer ein Wille, ein dunkles voraus sehen, das bey uns eine Fürwahrhaltung erzeuget. In manchen Wissenschaften ist gar nicht erlaubt zu meinen. Z. B. bey 20 Pflichten muß man nicht meinen, sondern wissen. Auf ein pures Meinen von einer Erkenntniß kann man etwas zu thun nicht wagen.

159 In speculationen kann man vielleicht etwas / meinen. In der Metaphysic wird von Meinungen geredet, so fern sie auf den Probierstein der Erfahrung gebracht werden können. Z. B. von den reinen Gei- 25 stern. Hier wird gezeigt, daß, weil hier der Meinung kein Ende seyn würde, nicht erlaubt ist zu meinen. Von Möglichkeiten muß man nicht meinen, die müssen gewiß seyn. Wenn man sagt, wie man nach dem Tode lebt. Kann ich hier meinen? Nein, ich muß wissen, oder glauben. Hier ist durch die Erfahrung, und leider a priori nichts auszumachen. 30 Was a priori kann bewiesen werden, das muß man nicht meinen, sondern wissen. Was überhaupt mit der Vernunft ausgemacht werden kann, muß ich entweder wissen, oder glauben. Meinen gilt hier nichts. — Wenn ich meinen sage, habe ich einen Anspruch auf das 160 Wissen zu machen. / Bey dem Meinen thue ich immer einen Schritt 35 zum Wissen. Denn es ist ein unzureichender Grund, wozu noch Complemente kommen müßen, um es vollkommen zu machen. Ich denke mir hier ein complementum ad totum ein Ergänzungsstück zum Ganzen. Wenn eine Erkenntniß von der Art ist, daß das Wissen für sie

unmöglich ist, so ist es auch das meinen. Z. E. Aus dem Bedürfniße meiner Vernunft sehe ich ein, daß die Menschen von einem vernünftigen Wesen erschaffen seyn müssen, denn die Menschen sind von ihren Aeltern u. s. w. geboren. Es muß doch aber einer der Erste
5 gewesen seyn, der von keinem Menschen geboren ist. Dies ist nur ein Glaube. Denn es sind hier subjective Gründe. Warum nehme ich das so an? Weil es meine Vernunft bedarf. Es ist kein Wissen hier mög/lich, 161 also auch kein Meinen. So ist es unmöglich, daß der Mensch die Fortdauer seiner Seele nach dem Tode a posteriori wissen kann. Es ist hier
10 wieder der Glaube, nähmlich da Alles in der Natur zweckmässig ist, der Mensch aber im Bedürfniß die speculative Vernunft hat, wodurch er von andern Thieren unterschieden. daß er nach der ersten Ursache. der Bewegung, nach der Sonne etc. fragt Hier kann er nicht mit der Vernunft die ersten Keime bis zu ihrer letzten Entwickelung ergründen.
15 Denn das Leben ist zu kurz, und im Alter hat die Vernunft auch nicht ihre rechte Stärke. Es muß also noch einen Ort geben, wo die menschliche Vernunft zu ihrer rechten Entwickelung gelangen kann. So geht der Glaube. —

Beym Glauben urtheilen wir aßertorisch / d. h. wir erklären uns für 162
20 die Wahrheit, wiewohl sie nur für uns allein subjectiv hinreichend ist, und wir nicht jeden Andern davon überzeugen können. Ich kann einen subjectiven Grund haben, etwas für wahr zu halten, doch so, daß dieser beständig ist, aber für mich nicht auf jede Zeit hinreichend. sondern nur auf die Lage, worin ich mich befinde, wird mein Fürwahr-
25 halten restringirt, denn ich kann zu beßern Einsichten kommen. Dieses ist also nur relativ. Es gibt doch aber auch einen Glauben, den man nicht theoretischen Glauben nennen kann, sondern dieses ist ein practischer Glaube, wobey ich mein Fürwahrhalten gar nicht verändern kann. Daher ist er völlig so groß, als Ueberzeugung, und die
30 / größte apodictische Gewißheit. Dieser practische Glaube ist der 163 moralische. Dieser ist, wenn ich bey meiner moralischen Gesinnung etwas annehme, was nothwendiger weise damit verknüpft wird, das ganz unveränderlich angesehen ist. Z. B. daß ein Gott sei, kann ich zwar aus der Zweckmässigkeit und Ordnung in der Welt einsehen.
35 Doch scheint auch Manches zweckwidrig. Hierzu sind dergleichen speculative Gründe nicht hinreichend, sondern allein die Moralitaet. Soll ich aber Jemand von meinem Glauben überzeugend machen: so wird voraus gesetzt, daß er eben solche moralische Gesinnungen habe. Der theoretische Glaube ist zwar nicht wandelbar, wenn er nicht

unterstützt wird vom moralischen Glauben. Denn ich kann zu beßerm
164 Einsehen kommen, und etwas widriges / in der Natur antreffen, und
denn hört mein Fürwahrhalten auf. — Vernunftsätze auf Glauben anzunehmen, geht nur auf eine einzige Art an nähmlich in der Mathematic, weil sich wegen der Evidenz nicht so leicht irren läßt, und man gleich 5
den Irthum einsieht. In philosophischen Wissenschaften aber ist es ungereimt, behauptete Sätze ohne Beweis anzunehmen. In der Geschichte kann ich auch ein Wissen haben, wenn es so beschaffen ist, daß es sich Jedermann mittheilen läßt. Z.B. daß London in England liegt, weil wir alle Posttage, und von so vielen übereinstimmenden 10
Leuten eben daßelbe hören.

Glauben ist ein subjectiv zureichendes, aber objective unzureichen-
165 des Fürwahrhalten. Subjectiv ist allemahl der Sinn. / Wissen ist ein mit Bewußtseyn objectives Fürwahrhalten. Wer etwas unternimmt, muß nach seiner Meinung etwas wagen. Dieser Glaube kann ein ganz 15
vernünftiger Glaube seyn, und ich kann subjective einen so hinreichenden Grund, etwas für wahr zu halten, haben, daß ich darnach meine Erkenntnißentschließung nehmen kann. Z. B. das Säen, Ausschiffen etc. gründet sich darauf. Man glaubt, das Korn würde aufgehen, der Ostwind werde dann, und dann der Westwind wehen. 20
Indeß kann man von allen diesen Sachen nicht gewiß seyn, und man hat nur subjective Gründe des Fürwahrhaltens. Wenn ich nun aber auf mein eigenes Conto manches fürwahrhalten kann, wenn es gleich objective nicht so gewiß wäre: so kann ich doch nie einen subjectiven
166 Grund des / Fürwahrhaltens in der Moral haben, sondern es muß stets 25
darin objective Wahrheit herrschen. Der Richter kann keinen zum Tode verdammen, ehe er ihn nach Jemandes Ausspruch verdient hat, und kein Gegentheil statt findet. Daß man einen etwa blutig gefunden, ist zwar subjectiv, aber nicht objectiv zum Fürwahrhalten hinreichend. Einer kann etwas nach einem sehr vernünftigen Grunde für 30
wahr halten, aber von eben dem Ding, das er für wahr hält, kann er auch nicht sagen, er wisse es. — Beym Wißen kommt es nicht auf den Grund des Fürwahrhaltens an. Denn wer etwas glaubt, hälts vielleicht mit mehrerer Anhänglichkeit für wahr, als der es weiß, sondern es
167 kommt auf die rechte Art des Fürwahrhaltens an. / Manche hangen 35
practischen Wahrheiten mit vielem Eifer an, wenn gleich nicht logische Wahrheit darin ist. — Die Wette ist ein Versuch, durch den man probirt, ob der Andere das, was er glaubt, auch mit festem Glauben für wahr halte und wisse. Wer nicht wetten will, hat Lust

etwas dreist zu behaupten, ohne daß es ihm etwas kosten soll. Oft will man nur einen Dukaten wetten. Zwey schrecken schon Manchen von der Wette ab. Wer Leib und Leben verwettet, ist völlig subjectiv überzeugt. Und dergleichen Fälle gibts. Z. B. Wer gewiße Vortheile des Lebens ziehen läßt, und heilig lebt, weil er weiß, er wird belohnet werden, der hat einen starken Glauben. Wer so stark glaubt, daß er sein / Leben dafür läßt, ist es so gut, als die größte Gewißheit. Aber man kann doch nicht sagen, er weiß das, sondern er glaubts nur. Z. E. Geheimniß der Religion. In der Mathematik findet kein Glauben Statt. Hier muß wissen seyn. Denn es wäre lächerlich, wenn Jemand sagte: ich glaube ein Triangel ist eine Figur, die aus 3 Seiten und 3 eingeschloßenen Winkeln besteht. Der Glaube an die Wahrheit ist nur practisch fest, und sein Grund ist nur subjectiv. Zum Wissen gelangt er durch seine Verstandes-Ueberzeugung beym gleichgültigsten Verstande, dadurch er geschickt wird, das, was er weiß, auch Andern deutlich und gewiß zu machen. Demnach ist das Wissen bey der allerfestesten Ueberzeugung zwar nicht nöthig. Aber dann allein / weiß man, wenn man jedem auch dem allergleichgültigsten Verstande eben die Gewißheit geben kann. Im kurzen können wir den Unterschied von einem Glauben und Wissen so faßen: *Meinen* ist ein subjectiv und objective unzureichendes Fürwahrhalten. *Glauben* ein subjectiv zureichendes, aber objectiv unzureichendes Fürwahrhalten. Also ist Glauben das Gegentheil von Meinen, *Wissen* ein so wohl objectiv als subjectiv hinreichendes Fürwahrhalten.

Wenn ein Fürwahrhalten bloß aufs subjective geht, ohne aufs object zu sehen, wobey auch ein Anderer überzeugt werden könnte: so sag ich, ich bin überredet. Von meinen subjectiven Gründen des Fürwahrhaltens kann ich keine Rechenschaft geben, sie gelten nur für mich, und für keinen Andern. Wenn ich sage, ich kann mich nicht von der Sache / überreden: so gilt das nur für mich, ich sehe wohl ein, daß ein Anderer, der die Sachen nicht so gut kennt und unterscheiden kann, sich wohl überreden möchte. — Jede Sprache hat Merkmahle der Aufrichtigkeit, von denen ein ehrlicher Mann gleich glaubt, daß die Sache im Herzen so gemeint sey. Das kann ich aber einem Andern nicht ausdrücken, wie das Wahrhafte im Ton und in den Worten mich afficire, und was mich zum Fürwahrhalten bewege, ich sage, ich bin davon überredet. — Wenn ich sage, ich bin überzeugt: so ist das auch noch ein subjectiver Grund. Denn er geht nur aufs subject. Aber es ist auch eine subjective Nothwendigkeit da, also muß doch

ein Grund im Object liegen. / Sonst könnte sich der Zustand auch wohl bey mir ändern. Es liegt etwas in meinem Fürwahrhalten, das mich glauben läßt, ich werde nie davon abgehen, ich glaube einen Grund im Object zu finden, wenn ich ihn gleich nicht deutlich machen kann. — Wer wird am leichtesten überredet? Kinder. Denn ihre Urtheile sind bloß subjectiv. Sie glauben, was sie wünschen. Ihre Erkenntniß sucht sich zu erweitern, und daher macht die Unerfahrenheit, daß sie annehmen, was ihnen gefällt, und nach dem was der Verstand bedarf, nicht einmahl forschen. Es können aber auch Leute überredet werden, die wovon praeoccupirt sind, d. i. eine Meinung hat beym Menschen Fuß gefaßt, und die andere findet den / Platz nun nicht mehr leer. Praeoccupirt sind Menschen sehr gewöhnlich. Denn die Urtheile unserer Jugend kommen zuerst, und daher finden spätere nicht mehr Platz. Denn der Verstand kann das nicht wieder ganz wegräumen, indem es schwer ist, von allen Eindrücken etwas zu erreichen, so wie im Jure der prior occupans immer der Glücklichste ist. Zur praeoccupation gehört praedilection, wenn man durch Liebe Jemandem zu sehr geneigt ist, wenn das, was unsere Patronen, Freunde etc. behauptet haben, mit in unsere Urtheile fließt, so daß wir diese Urtheile für objectiv halten. Wenn der Mensch einem solchen Urtheil Beyfall gibt: so weiß er nicht, was ihn eigentlich bestimmt, ob Verstand, Idee oder Sinnlichkeit. / Sinnlichkeit kann nur mit dem Verstande zusammen eine gemischte Wirkung ausüben. Könnten wir nur immer unterscheiden, was Sinnlichkeit und Verstand thun: so würde uns das Einfließen der Sinnlichkeit nicht schaden. Aber beruht das Urtheil auf praeoccupation: so sind diese Einflüße schwer zu bemerken. Beym Fürwahrhalten also ist es die schwerste Frage, woher es entstehe, wenn die Sinnlichkeit gleich viel wirkt: so ist die Sache darnach doch nicht zu verwerfen. Denn der Verstand hat auch seinen Antheil daran, und er kennt dem Objecte nach Gründe genug. Wenn aber unser Beyfall auch größten Theils objective Gründe hat: so müßen wir doch mißtrauisch seyn, vorzüglich / wenn Menschen über die Sache getrennt sind, und wir müssen denn untersuchen, welche von beyden Meinungen wohl subjective Gründe hat. Wie kann man nun Ueberzeugung und Ueberredung unterscheiden? Wir unterscheiden diese Beyde schon so gar durchs Gefühl. Man sagt, ich bin persuadirt, daß diese Geschichte nicht so zugegangen seyn kann, so weit ich nach dem Lauf der Dinge urtheilen kann, muß ich mich wider diese Geschichte erklären. Ueberzeugt bin ich, wenn die Sache so logisch vollkommen ist, daß ich sie

einem Andern mittheilen kann, wenn ich mir vorstelle, daß ich in allen Gefahren die Sache vor wahr halten würde, würde ich denn wanken, so würde ich nicht wirklich überzeugt / seyn. Aber wenn ich nichts zu wagen glaube, wenn ich gleich mein ganzes Intereße zum Pfande setze: so bin ich überzeugt.

Wenn wir also meinen: so ist das eine Erkenntniß, die nicht ein Mahl subjective Gründe hat, es ist der Anfang des Fürwahrhaltens. Glaube bedeutet schon ein subjectiv hinreichendes Fürwahrhalten, das objectiv nicht hinreichend zu seyn scheinet, aber doch allerley Gründe hat, die im Verstande bestimmt sind. Glauben setzt allemal Ueberzeugung voraus. Denn es ist doch darin etwas festes. Wenn einer sagt, ich glaube, das könnte geschehen: so meint er nur, und es ist das nur eine Verwechselung der Wörter. Denn er würde sich auch gern eines andern belehren laßen. Die Ursache des / Glaubens ist z. E. bey der Hoffnung einer andern Welt, wenn uns ein Anderer das Gegentheil, und die Unmöglichkeit davon nicht beweisen kann, und man dabey Grund im Verstand hat. Z. B. die ungleiche Austheilung des Guten und Bösen. Indeßen kann der subjective Grund, der sich auf moralitaet gründet, nicht zu dem objectiven Grund geschlagen werden. Der Glaube ist denn feste, der einen vernünftigen Menschen hinreißt, die Vortheile seines Lebens dem Glauben hintan zu setzen. Wen Pflicht und Hoffnung verbunden antreibt, allen Vortheilen zu entsagen, der glaubt und ist überzeugt. Dieses Fürwahrhalten weicht der allergrößten Gewißheit nicht in Ansehung der Wirkung aufs subject, und practische Ueberzeugung ist die höchst mögliche. / Diese practische Ueberzeugung kann auf gewiße Sätze fallen, und dann sind das moralisch gewiße Sätze. Diese sind der Grund aller moralitaet, und stimmen mit unserer größten Gewissenhaftigkeit überein, wenn wir ihnen nachleben, und also unsere Handlungen ihnen unterordnen. Von dem Glauben, daß die scheinbare disharmonie des Guten und Bösen aufhören werde, kann ein jeder einsehen, daß ihm ihn Niemand rauben wird, und deßhalb frag ich: hab ich Grund genug ihn anzunehmen ? Ja, einen practischen, aber nicht einen logischen. Er hängt aber mit der Vernunft so fest zusammen. Denn vorher könnte der größte Mathematicus nichts darthun, als wenn ich mir auch ums Leben den Glauben nicht rauben lassen wollte.

Wenn diese Ueberzeugung gleich nicht / zu speculativen, sondern nur zu practischen Ueberzeugungen dient. Z. B. der Begriff von Gott ist nicht zu speculationen gegeben, sondern zur practischen Ausübung.

Wenn man also gewiße Sätze, die die Menschen für eine Wissenschaft ausgeben, so weit herabstimmt, daß man ihnen wohl practische, aber nicht logische Ueberzeugungen gibt: so hat man ihnen nichts benommen, sondern man hat nur den Menschen den Eigendünkel benommen, daß sie durch speculative Gründe einsehen zu können glauben. Die practische Gründe erscheinen dadurch in einem helleren Lichte, indem die Menschen auf ihr Intereße zurück geführt werden. Sinnliche Gewißheit wird eingetheilt in / Gewißheit der Sinne, und empirische Gewißheit. Sinne allein machen noch keine Erfahrung, sondern die Erfahrung ist das Urtheil des Verstandes über die Verbindung unserer sinnlichen Vorstellungen. Die sinnliche Gewißheit ist demnach nichts anders, als die Gewißheit des erkannten Verhältnißes der Sinne. — Sinne und Verstand machen alle unsere Kenntniße aus. Die Sinne geben Erscheinung. Der Verstand verknüpft sie, und das macht Erfahrung, und Erfahrung ist also die erkannte Verknüpfung, oder Einheit der Erscheinungen. Die Menschen müssen also die Anschauungen objective verbinden, um von ihnen etwas sagen zu können. Es gibt Logiker, / die nur von der Gewißheit der Sinne reden, ob unsere sinnliche Vorstellungen an sich selber wahr sind, d. i. ob sie objecte haben, oder ob sie größten Theils nur ein gewißer Sinn sind, der dem object correspondirt. Z. B. Wir träumen. Das halten wir für eben so wahr, als wenn wir wachen, ob nun solche Vorstellungen dem objecte nach real, oder ideal sind, ob sie so sind, wie sie uns vorkommen, oder ob sie uns nur die Art geben, wie die Sinne afficirt werden, oder ob es nur Blendwerke unsrer Imagination sind, diese Frage gehöret nicht in die Logic, sondern in die Metaphysic, wo von dem Ursprunge des Scheines und der / Wahrhaftigkeit aus dem Sinn geredt wird. — Am Ende kommt es doch darauf hinaus, daß weder Wahrheit, noch Falschheit in den Sinnen sey, und daß Beyde nur im Gebrauch liegen, den unser Verstand von den sinnlichen Vorstellungen macht. Denn die Sinne urtheilen gar nicht, und deßhalb enthalten sie nicht Irthümer, nicht weil sie niemahls falsch urtheilen, sondern weil sie gar nicht urtheilen. — Es kann hier also nur die Frage seyn von der Gewißheit der empirischen Erkenntniß. Diese ist eine Erkenntniß der objecte durch den Verstand, so fern sie dem Verstande dargestellt werden. Alle empirische Gewißheit geht nur das Verhältniß sinnlicher Vorstellungen an, / wie gewiße Vorstellungen unter einander verglichen werden können. Diese sinnliche Gewißheit unterscheiden wir von der rationalen Erkenntniß. Diese kann deutlich zweyfach ausgedrückt werden.

1.) Eine Vernunft-Erkenntniß, wenn ihr Object ein bloßes object der Vernunft ist.

2.) Eine vernünftige Erkenntniß betrifft die Form, wie ich einen Gegenstand durch die Vernunft erkenne, ihr object mag empirisch 5 oder rational seyn.

Einige Erkenntniße sind bloß Gegenstände der Vernunft, z. B. Moral, dieses sind materielle rationale Erkenntniße. Von der Beschaffenheit der rationalen Erkenntniß dem Objecte nach handelt die Metaphysic. Die Logic / handelt von dem zweyten Stück, nähmlich 183 10 von der formalen. Unsere Erkenntniß kann Gegenstände der Erfahrung begreifen, und unsere Gewißheit kann doch entweder empirisch, oder rational seyn. Z. B. der Satz von der Potenz vermittelst des Hebels hat empirische Gewißheit, aber auch rationale. Denn wenn die Erfahrung uns auch von ihr nichts lehrte: so würde ich es schon durch 15 die Vernunft erkennen können. Daß gewiße Dinge ungleich sind, kann die Erfahrung sagen. Daß sie es aber nothwendig seyn müssen, lehrt die Vernunft. Sie erhöht also doch die Gewißheit, indem sie die Erkenntniß als nothwendig darstellt. — Manchmahl können wir keine rationale Gewißheit haben. Denn müssen wir uns / mit der empi- 184 20 rischen begnügen. Dieses ist vorzüglich in der Naturwissenschaft. Wovon wir aber rationale Gewißheit bekommen können, ist die Erkenntniß vorzüglicher. — Bey Sachen, worauf wir, wenn wir sie aus der Erfahrung nicht gelernt hätten, gar nicht gekommen seyn würden, ist die Erfahrungs-Gewißheit die beßte. Erkennen wir aber solche 25 Gründe, die nothwendig sind, und wodurch wir es auch voraus hätten sehen können: so hat die rationale Gewißheit den Vorzug. Alle unsere Erkenntniß ist entweder aus Begriffen, oder aus der Construction der Begriffe. Die erste heißt discursiv, die andere intuitiv, und also auch alle vernünftige Gewißheit discursiv / oder intuitiv. Die rationale 185 30 Gewißheit, so fern sie intuitiv ist, ist die mathematische Gewißheit, sofern sie discursiv ist, die philosophische Gewißheit. Die mathematische unterscheidet sich also von der philosophischen, sie sind beyde gewiß, werden beyde durch die Vernunft erkannt, aber die eine Gewißheit ist discursiv, die andere intuitiv.

35 Ein moralischer und ein mathematischer Satz sind beyde apodictisch gewiß, d. i. sie sind mit dem Bewußtseyn der Nothwendigkeit verbunden im Gegensatz der empirischen, die nur aßertorisch ist. Beyde können demnach complet überzeugen, wenn sie gleich durch discursiv und intuitiv unterschieden sind. Daher nennt man die mathematische

186 Gewißheit evident, augenscheinlich, / d. i. daß die Gegenstände nicht in abstracto durch Begriffe, sondern in einer einzelnen Anschauung dargestellt werden. Wenn aber die Frage ist von dem Grade der Gewißheit: so kann man nicht philosophische Sätze in mathematische verändern. Manche kommen den Intuitionen sehr nahe, sind aber doch 5 noch unterschieden. Wolff hat den Fehler begangen, daß er in der mathematic discursiv urtheilen will. Z. E. definition von der Aehnlichkeit der Triangel. Der Satz: thue recht, darf nicht construirt werden. Denn er ist schon klar. Im Gegentheil würde man durch keinen Begriff den Beweis $2 + 2 = 4$ heraus kriegen. Daher kann philosophische 10 187 und mathematische Gewißheit / gar nicht verwechselt werden. Unser autor redet nun von den modis judicii veritatis et falsitatis, oder von den modis des Fürwahrhaltens.

1.) Man sagt, eine Erkenntniß ist durchgängig angenommen, d. i. wenn sie bey allen Beyfall findet, ob sie gleich an sich selbst noch nicht 15 gewiß ist. Dieses ist also ein bloß äußeres Merkmahl, daraus noch nicht auf die Gewißheit zu schließen ist.

2.) Eine Erkenntniß ist ausgemacht, d. i. sie wird als eine allgemein erkannte Wahrheit angenommen.

3.) Eine Erkenntniß ist unläugbar, unstreitig, es ist unmöglich an 20 der Wahrheit der Erkenntniß zu zweifeln.

Ausgemacht ist eine Erkenntniß im doppelten Sinn. Einmahl, 188 / wenn sie objectiv gewiß ist, d. i. unstreitig, oder auch subjective, wenn man angenommen hat, daß eine Erkenntniß vor gewiß erkannt werde. In der Naturwissenschaft gibts viel ausgemachte, aber auch 25 eine Menge angenommener Sätze. Ungezweifelte Sätze nennet man nicht ausgemacht, weil nähmlich nicht mehr darüber gestritten werden kann. Z. B. mathematische Sätze. Wider manche physicalische Aufgaben laßen sich noch Einwürfe finden, wenn die Natur-Erkenntniß nur zufällig ist, darf man auch in seinem Urtheil nicht so apodictische 30 Nothwendigkeit behaupten. Eine Erkenntniß nennet man gründlich, wenn sie adaequat ist der Natur derselben Erkenntniß überhaupt.

189 / Gründliche Erkenntniße sind verschieden nach Verschiedenheit ihrer Natur. Ein moralischer Vortrag ist auf eine andere Art gründlich als ein physischer. Die Gründlichkeit ist nicht eine logische Voll- 35 kommenheit, oder Vollständigkeit der Gewißheit, sondern nur diejenige Vollkommenheit, die der Natur dieser Erkenntniß angemeßen ist. Einer kann ein sehr gründlicher Lehrer seiner Gemeinde seyn, wenn er in seiner Zuhörer Fassungskraft die Wahrheiten aptirt, und

eben dieser Vortrag könnte für doctores theologiae weniger gründlich seyn, wenn es ein Probestück seyn soll, wo auf diejenige principia gesehen würde, die bey einer Erkennt/niß ihrer Natur gemäß zum Grunde geleget werden. 190

5 Seichte Erkenntniße zeigen etwas anders an, als superficielle. Seichtigkeit zeigt einen Mangel der Tiefe der Erkenntniß an, daß man mit seiner Erkenntniß nicht auf die Höhe geht, sondern nahe am Ufer bleibt, und einer Erkenntniß nicht bis auf ihre erste Gründe nachgeht. Gewiße Erkenntniße schwimmen, wie die Stoppeln oben, sind aber 10 dem gemeinen Verstande faßlich, und dem Zweck angemeßen, das sind seichte Erkenntniße. Wenn man eine Erkenntniß, die über die Gränzen des gemeinen Verstandes hinaus gehen soll, haben / will, z. B. wenn man sich von pünktlichen Subtilitaeten, die in der Meta- 191 physic die Vernunft haben muß, belehren wollte: so würde das super- 15 ficiell seyn, wenn es nur dem gemeinen Verstande angemessen wäre. Wollte ich ihm nur bloß die ersten Begriffe der metaphysic: es ist ein Gott, eine unsterbliche Seele, beybringen: so würde ich ihm eine seichte, aber dem Zweck angemeßene Erkenntniß geben. Man nennt auch superficiell eine Erkenntniß, wenn einer die Titel der Bücher 20 weiß, ohne selbst etwas von der Wissenschaft zu verstehen.

Vom Beyfall und Zurückhalten des Beyfalls.

Wir können aus unsern Ausdrücken: ich nehme das an, / räume das 192 ein, oder ich halte meinen Beyfall zurück, sehen, daß in unserm Beyfall etwas seyn muß, das willkührlich sey, wo wir uns selbst bestimmen 25 müssen, ob wir die Erkenntniß vor wahr halten wollen, oder nicht. Wir wollen also untersuchen, wie fern unser Urtheil hier vom Willen abhängt. Der Verstand kann sich in keinem andern Grunde unserm Willen unterwerfen als in so fern er in Gebrauch gesetzt wird. Sonst beruht seine Ueberzeugung auf Gründen, nicht auf Entschließungen. 30 Weil nun der Wille eine große Ursache ist, wodurch gewiße Ueberzeugungen entstehen: so hat der Wille auf diesen Verstand indirecte einen Einfluß. Wenn wir uns durch den Verstand / gleich überzeugen 193 könnten von dem, was wir gerne wünschten: so würde sich ein jeder durch den Verstand so glückliche chimaeren machen, als er kann, 35 wenn nähmlich diese chimaeren, die der Wille hervor bringt, nicht der Widerlegung des Verstandes nachgeben müßten. — Gewiße Erkenntniße

niße sind so, daß, wenn wir gleich in den Bewegungsgründen nichts Fehlerhaftes finden, wir doch um der Aehnlichkeit dieser Erkenntniß mit andern willen, worin wir uns oft geirrt haben, ob wir gleich nichts Verdächtiges darin finden, mit unserm Urtheil mißtrauisch sind, das ist, suspensio judicii, der Vorsatz, ein vorläufiges Urtheil nicht zu 5 einem Bestimmenden werden zu laßen. Es sind hier wohl Gründe zum 194 Fürwahrhalten, / die gewißer sind, als die Gründe des Gegentheiles. Wir können Gründe haben, halten sie aber nicht für bestimmt, und so unterscheiden wir das vorläufige vom bestimmten Urtheil. Wir können diesen zurückgehaltenen Beyfall doppelt mittheilen. Suspensio judicii 10 indagatoria ist, wenn man die Gründe des bestimmten Urtheiles noch aufsuchen will. Das ist eigentlich ein Aufschub des Urtheiles, um in der Zeit noch darüber nachzuforschen, oder renunciatio judicii, indem wir unserm Urtheil entsagen, und alle Hoffnung aufgeben, etwas zu bestimmen. Der Scepticismus renuncirt alle Urtheile in Ansehung ver- 15 schiedener Dinge. Z. B. ob die Seele körperlich sey. Der Philosoph hält diese Sache noch nicht für entschieden, und suspendirt sein Urtheil.

195 / Seinen Beyfall zurück halten ist ein Vermögen einer geübten Urtheilskraft, und findet sich bey Anfängern und bey der Jugend nicht, sondern nur bey zunehmendem Alter. Denn unser Erkenntniß- 20 Vermögen ist so begierig sich auszubreiten, daß es mit größter Ungeduld, so bald sich ein Vorfall darbiethet, sich zu erweitern sucht. Dieser Hang das scheinbare vor wahr anzunehmen, ist bey jungen Gemüthern so groß, daß es ihnen sehr schwer fällt, ihr Urtheil zurück zu halten. Wenn sie aber sehen, wie man verleitet werden kann ein 25 Urtheil zu fällen, das man zurück nehmen muß, d. i. wenn sie gewitziget sind durch viele Erfahrung: so suspendiren sie mehr. — Es ist eine 196 schwere Handlung, sein Urtheil zurück zu halten, auch / für den, der eine starke Urtheilskraft hat, sich lange in dem Zustande zu erhalten. Denn der Mensch hat einen Hang jeden Augenblick einen von zwei 30 Sätzen für wahr anzunehmen. Sie ist beym Menschen fast niemahls so vollkommen, daß er ganz gleichgültig seyn sollte, und hält er es gleich zurück: so hat er doch immer mehr Neigung auf die eine, als auf die andere Seite. — Man hält sein Urtheil oft zurück, damit man in der Folge oft nicht nöthig habe, sein Urtheil zurück zu nehmen, je mehr 35 man Ansprüche macht auf die Ehre einer gegründeten Einsicht, in so fern man an seiner Reputation dabey verlieren möchte. Je größer die autoren sind, desto behutsamer sind sie in den Ausdrücken über 197 Sachen, die noch controvers sind, und tragen ihre Sätze / problema-

tisch, nicht aßertorisch vor Es ist dieses Zurückhalten immer eine Zurückhaltung davor, daß man ein Mißtrauen in seine noch so gegründete Urtheile setzt. — Von der Suspensio judicii ist unterschieden, wenn ich eine Sache gar nicht abhandele, indem die Entscheidung derselben 5 gar nicht zu meiner Absicht gehöret, so laße ich etwas in dubio. Dies ist judicium anceps, und ist kindisch, dahingegen suspensio judicii männlich ist, und bey einem Manne von Erfahrung Statt findet. — Dem judicium anceps ist das judicium praeceps entgegen gesetzt, welches noch ärger ist. Dieses ist etwas anders noch, als das suspen- 10 dirende. Wenn ich suspendire: habe ich nicht Gründe genug zu einem bestimmten Urtheile. Ich laße es in dubio, wenn / es meinem Zweck 198 gar nicht gemäß ist, ob es wahr, oder nicht wahr ist. Vorläufige Erkenntniße machen eine so große Wissenschaft aus, daß es ein sehr brauchbares Kapitel vor die Logik seyn könnte, wenn es nicht vor sie 15 zu tief wäre zu entscheiden, wie z. B. vorläufige zu bestimmten Urtheilen gemacht werden können. Es gehört dazu die genaueste Kenntniß der Gegenstände selbst. Daher kann die Logic von der Natur Nutzen, Gränzen, Requisiten und Bedingung der vorläufigen Erkenntniß nicht hinreichend reden. Das würde vielmehr ein organon der 20 philosophie werden, welches man gegenwärtig wohl noch nicht hat. — Jeder Mensch urtheilt vorläufig in dem, was er zuerst urtheilt, z. B. aus dem Gesicht. Das erste / Ansehen, Gebärde, Kleidung, die einer in 199 Gesellschaft hat, muß ihn beurtheilen, ob das gleich nicht hinreichend ist. Das vorläufige Urtheil hat aber gemeiniglich, und zwar, weil 25 es das erste ist, einen so starken Eindruck auf den Menschen, daß hernach die bestimmten Urtheile durch die stärkesten Gründe die vorläufigen nicht auslöschen können. Wir urtheilen vorläufig von einem Buch nach dem Titel. Vorläufige Urtheile können aber nach und nach eine größere Annäherung zu bestimmten Urtheilen haben. 30 Beym meditiren müssen erst vorläufige Urtheile kommen. Ich nehme dieses mit, und glaube, es schickt sich in den Zusammenhang. Hernach bey der ganzen Ueberschauung fallen vielleicht die bestimmten Urtheile ganz anders aus. / Unser Verstand merkt vorläufig etwas von 200 dem, was er erst selbst erfinden soll. Wir nehmen die Wahrheit an, und 35 haben eine Witterung von dem Schlüßel unserer Erkenntniß. Unser Verstand wird also durch sie dirigirt, indem sie uns die Mittel zu dem Zwecke der Erkenntniß zu gelangen geben.

Bestimmt ist das, was uns zureichend zum Beyfall ist. Ein vorläufiges Urtheil muß nicht vor bestimmt gehalten werden. Der Gegner

kann bey Widerlegung ein gutes vorläufiges Urtheil gefällt haben. Da muß man ihn durch Bescheidenheit dahin bringen, daß er sein Urtheil suspendirt.

Wenn wir uns nur bewußt sind, daß es ein vorläufiges Urtheil ist: 201 / so können wir immer urtheilen. Praevia judicia, d. i. vorläufige 5 Urtheile sind von großer Wichtigkeit, indem man dabey gewiße Maximen zur vorläufigen Untersuchung einer Sache hat. Bey jeder Sache muß man doch immer etwas vorher urtheilen. Z. B. Beym Metallsuchen in Bergwerken muß ich doch schon einen vorläufigen Grund haben, warum ich gerade in diesem Bergwerke grabe. Wir 10 müssen vorläufig urtheilen beym meditiren, wo wohl die Wahrheit seyn möchte. Die Logic, die die Maximen der vorläufigen Urtheile angeben möchte, wäre von großer Wichtigkeit, sie wäre wirklich eine 202 Hevristic neuer Wahrheiten, / die aber noch nicht erfunden ist. Man urtheilt vorläufig, wo man, ehe man bestimmt urtheilt, gewiße Gründe 15 hat, seine Untersuchung mehr auf das eine, als auf das andere object zu richten. Im Prospect der Gegenstände, in dem ich eine zukünftige Erkenntniß suche, urtheile ich etwas, damit ich hernach Versuche darüber anstellen kann. Vor aller Erfindung muß doch Untersuchung angestellt werden. Denn durch ein pures Glück findet man nichts ohne 20 Spüren, und ohne Anleitung. — So bald man etwas meditirt, macht man sich schon Plane, vor deren Ausführung ein gewißes halbirtes Urtheil über die Eigenschaften, die noch erfunden werden sollen, vorher läuft. Wenn das Alles durch Beyspiele von Erfindern illu- 203 strirt würde, wie sie durch Vor/läufige Urtheile auf dies und das 25 gerathen wären: so würde das Anleitung geben zur Entdeckung mehrerer Erkenntnißen zu gelangen. Der Richter im criminal-Recht könnte sich deßen als einer Sache von großer Wichtigkeit bedienen. Man nennt die vorläufigen Urtheile auch anticipationes, wo man sein bestimmtes Urtheil suspendirt. Man hat sich zu bestimmenden 30 Urtheilen noch nicht entschloßen. Man anticipirt also diese gewißer maßen. Epicur nannte anticipation die Begriffe unseres Verstandes, die er vor der Erfahrung voraus setzt. Von diesen vorläufigen Urtheilen sind gar sehr unterschieden die Vorurtheile, und sind gerade das 204 Gegentheil davon. Denn ohne oder statt vorläufig zu / urtheilen 35 bestimmt man. — Man muß unterscheiden untersuchen und überlegen. Manche Sätze können ohne Untersuchung angenommen werden z. B. Ob das ganze Größer sey, als seine Theile. Ob wir hier gleich nicht unterscheiden dürfen: so ist es doch nothwendig zu über-

legen, d. i. den Zusammenhang einer Erkenntniß mit unserer Erkenntnißkraft, aus der sie entspringen soll, aufzusuchen. Unser Erkenntnißvermögen ist mannigfaltig, und alle Kräfte deßelben sind im Spiel. Sie laufen alle durch einander, und jedes wirkt bey dem 5 objecte, das sich für dasselbe schickt, und wir suchen immer das gehörige Erkenntnißvermögen dazu auf, ohne daß uns das Mühe macht. Z. E. der Satz zwischen / zwey Puncten kann nur eine gerade 205 Linie Statt finden, wird dem Verstande zur Ueberlegung vorgelegt, und die Anschauung probirt, ob man hier nur die eine ziehen kann. 10 Dieses muß man stets thun, selbst bey Erkenntnißen, die nicht nöthig zu haben scheinen untersucht zu werden. Denn wenn ein Erkenntniß entspringt aus dem Einfluß einer Erkenntnißkraft, welche in Ansehung dieses Objectes gar keine Gültigkeit hat: so muß die Erkenntniß entweder weggewiesen, oder suspendirt werden. Ich muß sehen, 15 ob die Sinne, oder der Verstand, oder imagination hier im Spiele sind. Denn darauf beruhen ja alle Irthümer, wenn Sinnlichkeit in den Verstand einfließt. Wenn man dieses durch / den Verstand zu haben 206 glaubt, und die Sinnlichkeit einen geheimen Einfluß dabey gehabt hat: so entstehen die Irthümer. — Man pflegt zu sagen, aus Nichts wird 20 Nichts. Wir müssen doch einen Stoff haben, aus dem wir Erkenntniße machen. Diese Materie können wir nicht selbst hervor bringen. Also muß doch Alles aus der Erfahrung herkommen, und ist also doch nie etwas evident, als wenn es die Vernunft allein gemacht hatte. Wenn du dich durch Verstand allein überzeugen willst, woher willst du das neh- 25 men? — Diese angeführte Ueberzeugung ist selbst da nöthig, wo die Untersuchung unmöglich zu seyn scheint. Z. B. Bey mathematischen Sätzen. Wir nehmen manche Urtheile an ohne Ueberzeugung und ohne Aufmerksamkeit auf die Erkenntnißkraft, welche / auf das Urtheil 207 einen Einfluß hat, und daraus entstehen Vorurtheile. Vorurtheil ist 30 der Mechanism der Vernunft in Grundsätzen. Ein Vorurtheil ist ein principium zu urtheilen aus subjectiven Ursachen, die für objective Gründe angesehen werden. Subjective Ursachen liegen alle in der Sinnlichkeit. Objective Gründe liegen im Verstande. Demnach weil die Sinnlichkeit Einfluß hat, kann das Urtheil nicht wahr seyn. — 35 Ein Vorurtheil ist demnach ein principium des Urtheiles, Vernunft in Grundsätzen. Ich kann nicht sagen, das ist ein Vorurtheil, was z. B. dieser Mann von seinem Sohn sagt, daß er selbst wohl ein gutes Gemüth hätte, aber von Andern verführt würde, wenn der Sohn selbst gleich ein schlechter / Mensch ist, sondern es entspringt aus einem 208

Vorurtheil. Irrige Urtheile aus Vorurtheilen sind nicht selbst Vorurtheile, daher wirkliche Vorurtheile eine Quelle vieler falscher Urtheile im Grundsatz und principium derselben sind. Im angeführten Beyspiel ist der Satz aus einem principio genommen, und hat doch den effect von einem principium. Man muß bey einem Vorurtheil 5 immer überlegen, wo kommt das her? Z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, könnte man ein Vorurtheil nennen, weil es ein allgemeiner Satz, und also ein principium ist. Doch könnte man auch sagen, daß es aus ältern Vorurtheilen, die Kinder von ihren Aeltern haben,
209 entstanden sey. — Alle Vorurtheile sind principia / zum urtheilen. Aus 10 ihnen muß also ein Urtheil entstehen. Es hat einer einen Satz so und so vom Leibnitz behauptet gefunden. Nun hält er ihn vor gründlich, ob er gleich den Beweis gar nicht einsieht. Dieses ist kein Vorurtheil, sondern die Neigung aus einem Vorurtheil. Die Vorurtheile bekannter Verdienste geben große Vermuthungen, daß Alles, was z. B. von 15 Wolff, Leibnitz etc. gesagt wird, verdienstvoll seyn werde. — Das Vorurtheil ist ein principium zu urtheilen, nicht aus objectiven Gründen, wenn aber alle Gründe des Urtheiles nicht aus dem Object,
210 sondern Subject gezogen werden: so sind sie aus solchen Quellen / gezogen. Ich darf daher mir nur sagen: es kommt mir so vor und nicht, 20 der Gegenstand ist so. Alle Gründe müssen also eigentlich objectiv seyn. Die objectiven Gründe werden den subjectiven Ursachen entgegen gesetzt. Bey Gründen denke ich nur an etwas Allgemeines, und bey subjectiven Ursachen wirkt ein gewißer Zustand beym Menschen. — Gewohnheit macht, daß Sätze, denen wir schon lang angehangen 25 haben, uns leicht gar nothwendig werden, so daß wir zuletzt Grund zum urtheilen daraus machen, und so kann man principia der Urtheile
211 aus puren / Gewohnheiten machen. Z. B. es ist Gewohnheit vor Jemand eine abergläubische Hochachtung zu haben, weil nähmlich dieser immer vor Zeiten so gewesen ist, so entspringt daraus ein prin- 30 cipium zu urtheilen, d. i. ein Hang, der durch öftere Uebung uns zu eigen geworden ist. Hieraus erhellet, wie aus subjectiven Ursachen ein principium entstehe. — Man urtheilet kritisch von anderer Maximen, und hält seine eigene für gut. Hier ist das Vorurtheil suum cuique pulchrum, deßen subjective Ursache Eigenliebe ist In den Manieren 35 Anderer selbst ist es oft nichts unanständiges, wenn wir es dafür halten.

212 / Hier wird der Verstand nur irre geleitet, und hält das für objective Gründe, und das verursacht denn, daß wir urtheilen durch Ein-

mischung der Sinnlichkeit. Die Hauptquellen der Vorurtheile sind demnach subjective Ursachen, die fälschlich für objective Gründe gehalten werden. Sie dienen gleichsam statt principien, weil Vorurtheile principien seyn müssen. Die Hauptquellen der Vorurtheile 5 sind vorzüglich Nachahmung, Gewohnheit und Neigung.

Idee derselben ist ein Grund aus subjectiven Ursachen zu urtheilen und jedes gilt auch als ein principium zu urtheilen, d. i. es ist von allgemeinem Einfluß. / Also 213

1. Nachahmung. Der menschliche Verstand sucht sich zu er- 10 weitern, und bey der Unwissenheit, die bey Kindern und dem gemeinen Mann sich findet, erweitert er sich durch anderer Beyspiele, indem er Anderer Denken nachahmet. Die Nachahmung ist also ein Grund etwas vor wahr zu halten, was der Andere gesagt hat. Z. B. Was alle Menschen behaupten, muß wahr seyn. Hierher gehören 15 alle Sprichwörter.

2.) Gewohnheit ist die zweyte Quelle der Vorurtheile. Sie wirkt am stärksten bey Alten, so wie die / Nachahmung mehr bey Jungen 214 als bey Alten statt findet. Die jungen Leute haben noch nicht lange genug gelebet, um die Gewohnheit bey sich so wichtig werden zu 20 laßen. Wenn aber einer alt ist: so kann er nicht so leicht eine andere Gestalt annehmen. Ja die Gewohnheit wirkt bey alten Leuten so stark, daß man sie gar nicht davon abbringen kann, vorzüglich wenn sie noch dazu aus Nachahmung entstanden ist. Da ist der Mensch ganz incurabel. Denn die Nachahmung macht alles eigene Nach- 25 denken unmöglich. Sie macht, daß, wenn z. B. ein autor ein neues System einer Wissenschaft / vortragen wollte, er im Anfange viel 215 Schwierigkeiten hat. Denn es muß erst Zeit vorbey gehen, ehe eine solche Erkenntniß den Strom der Gewohnheiten aufhält, und ihn allmählich zum Stillstande bringt, und dann die entgegen gesetzte 30 Richtung gibt. Also Vorurtheile aus Gewohnheit können nur durch die Länge der Zeit aufgehoben werden.

3.) Neigung oder Abneigung. Praedilection oder Neigung ist, wenn man, ehe man eine Sache untersucht hat, schon zum voraus vortheilhaft dafür eingenommen ist.

35 Nachahmung ist dem freyen Gebrauch unserer Vernunft am / meisten zuwider, weil wir uns hier frühzeitig daran gewöhnen, 216 anstatt unsers eigenen uns fremder Urtheile zu bedienen. Man kann den freyen Gebrauch der Vernunft in den activen und in den paßiven Gebrauch eintheilen, und Urtheile der Nachahmung sind habitus eines

paßiven Gebrauches. Activ bediene ich mich meiner Vernunft, wenn ich etwas selbst aus den Naturgesetzen ableite. Es ist schädlich, der Jugend gewiße Männer als Meister vorzustellen, so daß sie ihre Sprache oder Ausdrücke nachbethen müßen. Denn daraus wird eine paßive Vernunft, und das ist doch contradictio in / adjecto. Denn alle Vernunft ist ihrer Natur nach ein selbst thätiges principium des Denkens, und selbst denn, wenn ich beym Denken die Erfahrung zum Grunde lege, macht sie doch allgemeine Regeln der Erfahrung. Der Gebrauch der Vernunft besteht also in Selbstthätigkeit, aber die Faulheit des Menschen macht, daß sie sich lieber paßive verhalten, als daß sie ihre Erkenntnißkraft so weit erheben sollten, sich ihrer eigenen Kräfte zu bedienen. Sie haben demnach bloß subjective und historische Erkenntniße, weil sie bloß nachbethen. Ein solches Verhalten ist ein fruchtbarer Boden zu wuchernden Vorurtheilen, und es behindert alle Verbeßerung und Fortschritte / in einer Sache, und doch ist es so allgemein verbreitet, weil es dem menschlichen Hang zur Gemächlichkeit so sehr angemeßen ist. Es ist daher nichts schädlicher, als wenn man die Schüler angewöhnet den Autor nachzumachen oder vielmehr nachzuäffen.

Ein Grundsatz der Nachahmung sind Sentenzen und Sprüchwörter. Sprüchwörter sind Ausdrücke, die aus dem gemeinen Leben und aus der Sprache des Pöbels genommen sind. Die erste Quelle der Sprüchwörter sind gemein hin Vorurtheile. Z. E. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, u. d. gl. Sentenzen sind Sinnsprüche, die Belesenheit anzeigen, und da sie also gewißer maßen / mit zur Gelehrsamkeit gehören: so bedienen sich diejenige derselben, die sich zieren, und ihre Gelehrsamkeit zeigen wollen. — Formel ist eine Regel, deren Ausdruck selbst zum Muster der Anwendung dient. Man hat nur dem Gedächtniß dadurch zu Hülfe zu kommen: So hat man Formeln in der Algebra, Grammatic, Jus etc. etc. Selbst der größte Gelehrte bedienet sich solcher Formeln, wenn er im Anfang über die Regeln nachgesonnen hat, so macht er sich, um bey der Anwendung hernach leichter zu verfahren, Formeln, damit er, wenn er die Formeln weiß, so gleich alle actus, die er zu beobachten hat, weiß. Sie sind / demnach von großer Wichtigkeit, aber bloße Nachahmung der Formeln bringt so gute Sachen nicht zuwege. — Ein Spruch ist ein Satz, deßen Ausdruck in Anzeige seines Sinnes eine gewiße Abgemeßenheit hat. Wenn also ein Ausdruck praegnant ist, und in diesem vollen Gehalte doch eine solche Abgemeßenheit des Ausdruckes herrscht, daß es scheint, man

könne nicht mit weniger Worten einen so viel befaßenden Vortrag vortragen, ist — das — ein Spruch. Sprüche dienen zum Gesetze. Daher nennt man Stellen der h. Schrift dicta. Dicta aus Philosophen kann man also nicht geben, so wie es die / Schüler des Pythagoras, die 221
5 acusmatici machten, indem sie sagten: αὐτός ἔφα.

Der Mechanism in Sachen des Verstandes kommt dem Verstande in einiger Rücksicht sehr zu Hülfe, wenn ich erst das selbst durchgedacht habe. Allein ohne Ueberzeugung dergleichen anzunehmen, ist auch ein fruchtbarer Quell zu Irthümern. Ein solcher mechanism herrscht in
10 Formeln, d. i. allgemeinen Sätzen in ganz praecis bestimmte Worte gekleidet. Von dieser Art sind

1.) die Sprüchwörter, formulae vulgares, die für den gemeinen Manns Verstand gelten. Diese aber ohne alle Prüfung annehmen, ist nicht rathsam.

15 2.) Sentenzen, Aesthetische / Formalien, Formeln der Vorschrift, worin eine Verhaltungsregel enthalten ist. Dergleichen findet man bey Dichtern, wie Horaz. 222

3.) Canones, Formeln der Wissenschaft. Dergleichen hat man in allen Wissenschaften, und sie dienen dazu, die Sache leichter vor-
20 tragen zu können.

4.) Dicta. Formeln des Glaubens in theologischen Sachen, wo die Worte selbst für heilig gehalten, und also ohne alle Umänderung angenommen werden.

Diese alle nun, haben sie erst bey mir Wurzel geschlagen, ohne reife
25 Ueberlegung, sind eine Wurzel unsäglicher Irthümer.

/ Sprüche müssen also immer von Jemand anders entlehnet werden. — Sentenz bedeutet wohl nicht immer dictum, aber hat dadurch eine Aehnlichkeit, daß es durch den Nachdruck der Gedanken sich empfiehlt. Eine Sentenz ist, wenn das Vernunftmäßige mit nach- 223
30 drücklichen Worten ausgedrückt sich dem sens commun empfiehlt. Ein Spruch ist, wenn etwas aus dem gemeinen Verstande geschöpft zu seyn scheint, und doch eine Abgemeßenheit mit denen dazu gehörigen Worten ausdrückt. Bons mots sind allgemeine Sätze, die mehr durch den Witz, als durch eine reiche Urtheilskraft empfohlen wer-
35 den. —

/ Eine Sentenz hat viel Vortheil. Denn sie dienet zur Grundlage, und ist unterhaltend vors Gemüth, indem bey wenigem Inhalt viel gedacht wird, und dieses wenige ist eines Jeden Vernunft angemessen. 224

Canones sind Lehrsprüche, die mehr auf den Inhalt des Ausdruckes sehen. Es sind allgemeine Sätze, die in Wissenschaften zur Grundlage dienen. Ein Canon kann auch durch sentenzen ausgedrückt werden, und dann gefällt er desto mehr. Sprüchwörter, Denksprüche sind die gebräuchlichsten Ausdrücke im populären Urtheile des Verstandes und der Vernunft. Es kann etwas ein / Ausdruck des gesunden Verstandes seyn, und ist doch nicht populär. Denn ist es wohl eine Sentenz, aber kein Sprüchwort. Sprüchwörter enthalten den currenten Witz des Volkes, aber doch auf eine concise Art ausgedrückt, so daß er sich von den gewöhnlichen Redensarten unterscheidet. Sie geben den gemeinen Verstand des Volkes zu erkennen, und haben immer etwas provinciales an sich. Denn sie sind gemeiniglich in national Bilder eingekleidet. Sie sind canones für den gemeinsten Pöbel. Denn sie sind die Regeln, die sich schon bey der ersten Einrichtung / einwurzelten, und also allgemein gelten. Daher findet man auch, daß sie bey Leuten von feiner Erziehung nicht Statt finden. Wenn aber einer einen Canon z. B. aus einem autor claßicus in der feinen Welt vorbringt: so wird das sehr gern angenommen. Vorurtheile werden dadurch sehr geprüft, wenn man die Weisheit auf Sentenzen und Sprüchwörter gründen will, weil man sich immer darnach umsieht, was Andere gesagt haben. Es entstehen daraus immer Partheylichkeiten für die Meinungen dieses / oder jenes berühmten Mannes und Philosophen. Das waren die Vorurtheile aus Nachahmung. Die Gewohnheit zeigt ihre Wirkung, wenn man einerley Denkart lange gehabt hat, und nun mit einem Mahl davon abgehen soll.

Der hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, der etwas neues in der Religion, Metaphysic etc. vortragen will. Aber die Zeit macht, daß ein Satz mit den Beweisgründen hernach so klar in die Augen fällt, daß Leute sich wundern müssen, wie sie ihn vorher nicht haben einsehen können. Die erste Beurtheilung einer / Sache, die neu ist, geschieht immer nach eben den Vorurtheilen, die man gerade aus dieser Sache ausrotten wollte. Wenn man wider ein Vorurtheil kämpft: vertheidigt es sich gleichsam selbst. Denn man kann von dem Hange an irgend einen Ausspruch nicht so bald abgebracht werden, und eben mit diesem Hange, und nicht mit der Vernunft hat man denn zu thun. Denn mit der Vernunft würde es leichter von statten gehen. Das dauert so lange, bis endlich die Neigung allgemeiner wird. Dann wird sie / auch von Allen angenommen. — Es fragt sich: ist es nöthig vor einen Lehrer und rathsam, Vorurtheile unangetastet zu laßen, oder sie

wohl gar zu begünstigen ? Damit sie nach und nach in den Gemüthern der Zuhörer tiefer wurzeln, ist es eben so viel, als wenn man fragt: ist es erlaubt, Leute in guter Absicht zu betrügen ? Die Absicht mag so gut seyn, als sie will, so ist das Mittel doch ärger, als die beßte Ab-
5 sicht, die man haben kann.

/ Unangetastet könnte man sie wohl lassen, weil man sich damit 230 begnügen kann, einen Irthum hingehen zu lassen, wenn man ihn nur nicht bestärkt, man würde den Menschen nur aus seiner alten Gewohnheit heraus bringen, und man könnte ihn doch nicht so bald
10 gewöhnen. — Aber es ist dennoch rathsam, alle Irthümer und Vorurtheile aufzudecken, wenn man vollkommen von der Richtigkeit seiner Einsicht überzeugt ist. Denn in der Folge sehen die Leute doch, daß man Recht hat. / Man muß also das Verfahren der Menschen 231 allerwärts untersuchen, und ihnen aufdecken, was sie aus Vorurtheilen
15 begehen. Der Nachtheil, den man anfänglich durch das Widerstreben leidet, wird reichlich ersetzt. Wir haben ja auch einen Beruf, die allgemeine Gebothe der Vernunft nicht zu cachiren, sondern zu promulgiren, und wenn wir schweigen, scheints gleichsam, als wenn wir die Leute vor nicht werth halten, das zu wißen. — Einige Menschen
20 haben eine Einsicht in gewiße Dinge nicht nöthig z. B. in speculativen Sachen, ohne die sie mit ihrem / Gewißen ganz weggehen können, und 232 die in ihre Handlungen nicht den geringsten Einfluß haben. Sind ihre Vorurtheile aber vom practischen Nachtheile: so trage du das vor, was du beßer weißt, als jene, und glaube, daß der Nachtheil, den du im
25 Anfange haben könntest, kleiner sey, als jener practische Vortheil der Andern. Jetzt kommen wir zu den positiven und negativen Vorurtheilen. Wir können sie aber Beyde auf einen Fuß nehmen. Denn beym negativen versteht man auch sehr bald das positive. Sie sind Vorurtheile des Ansehens, des Zutrauens auf / die Menge, auf Zeitalter eines 233
30 Volkes. In allen diesen Stücken können Vorurtheile herrschen, d. i. wo die Sinne dem Verstand vorlaufen. Daher der Verstand, der schon zuvor darauf bereitet ist, in seinem Urtheil eine propension zeigt, Achtung zu haben etwa vor der Gelehrsamkeit eines Mannes, oder umgekehrt ein größeres Zutrauen in den gemeinen Verstand zu setzen,
35 als in die Gelehrsamkeit. Von diesem Stücke wird unten noch besonders gehandelt werden. Es gründen sich diese Vorurtheile auf eine propension, anderer Meinung beyzustimmen. Alle Vorurtheile, / wo- 234 durch wir Andere nachahmen, indem wir unser Vorurtheil auf das Ansehen anderer Menschen gründen, kann man die knechtische Vor-

urtheile nennen. Doch gibt es auch ein eigenliebiges Vorurtheil, wenn man die Werke seines Geistes mit einer praedilection ansieht, und die Kinder seines Verstandes fehlerfrey findet.

Vorurtheile des Ansehens einer Person sind knechtische Vorurtheile. — In historischen Sachen ist das Ansehen anderer Personen 5 durchaus nothwendig, und macht das Fundament unserer Vorurtheile in vielen Fällen aus. Denn Dinge, die auf zwey Zeugnißen beruhen, kann ich aus mir selbst nicht herausbringen, weil mein eigener Verstandesgebrauch nicht hinreichend ist, die Wahrheit der Geschichte zu bestimmen, die auf Erfahrung beruht. Hier kann ich 10 235 ohne Vorurtheil auf die Nachricht Anderer bauen, / ja es ist in diesem Falle nothwendig, denn weil ich sie durch eigene Erfahrung nicht erlangen kann: so müssen sie von solchen Personen kommen, die bey uns in solchem Ansehen stehen, daß wir ihnen Glauben beymeßen. Diese Annehmung deßen, was ein Anderer sagt, ist nicht auf ein Vor- 15 urtheil gegründet, sondern es ist eine Bedingung, die unserm Verstande gültig genug ist ihm Beyfall zu geben. Wenn aber die Erkenntniß ihren Beweisgrund in nichts anders, als in der Vernunft hat, nicht aber ihn aus der Erfahrung nimmt: so kann das Zeugniß anderer nicht ein Grund des Verhaltens seyn, und eben dieses Urtheil, was 20 unserm Verstand vorläuft, und bey uns ohne alle Prüfung eine propension etwas vor wahr zu halten macht, ist das Vorurtheil des An- 236 sehens, wenn ich z. B. die Unsterblichkeit der Seele / darum glauben möchte, weil es Plato gesagt hat. Wahrheit, so fern sie auf Vernunft beruht, gilt anonymisch, d. i. man muß nicht fragen, wer das gesagt 25 hat, sondern was er gesagt hat. Es kommt hier nicht darauf an, zu welcher Familie die Erkenntniß gehört, und ob der, der sie sagte, von großen Verdiensten war, sondern auf das, was er sagte. — Man beklagt sich darüber, daß die Staats- und Religionssachen so viel anonymische Schriften zum Vorschein brächten, wodurch man Pfeile 30 wider die Sachen schmiedete. Freylich wenn der Mensch an sich boßhaft ist: so ist es noch ärger, wenn er anonymisch handelt, aber was die Sache selbst betrifft, so muß diese anonymisch gelten, der Mensch mag sich so schlecht, oder gut aufführen, als er will. Wenn ein edler und rechtschaffener Mann was schlechtes sagt: so ist es darum 35 nicht minder schlecht, weil er rechtschaffen ist. — Die Hochachtung 237 / einer Nazion für einen gewißen Mann ist deßhalb schädlich, weil sie den Menschen zur Faulheit bringt, sich nicht selbst in ihrer Erkenntniß fest zu setzen, sondern Andere darüber walten zu lassen. Locke sagt

davon, das Ansehen großer Männer dient zu disputen, oft ad verecundiam, wenn man Andere damit still machen will, weil es ein großer Mann gesagt hat. Dieser Hang zum Ansehen großer Männer entspringt aus Gewohnheit der Nachahmung deßen, was uns als gewiß vorgeschrieben ist, und aus Mangel der Einsicht, indem wir uns immer einen Gewährsmann aufsuchen, auf den wir uns verlassen müssen können, und der gleichsam *für uns* Verstand hat, und auf den wir uns immer berufen können. — Das Vorurtheil des Ansehens der Person verursacht darum etwas Besonderes in unsern Neigungen, weil es dazu dient, / unserer Eitelkeit indirecte zu schmeicheln. Denn so wie Unterthanen eines mächtigen despoten stolz sind, wenn sie gleich in den niedrigsten Ständen leben, weil nähmlich sie Alle gegen ihn nichts sind, und der eine morgen so groß werden kann, als der Andere heute ist, so auch wenn einer unter den Männern zu einem großen Gelehrten erhoben wird, so geschiehts oft nur zu der Absicht, damit der, der ihn preiset, allen andern Gelehrten gleich gehalten seyn will. Denn weil nach diesen Lobeserhebungen alle Andere gegen den großen Mann nichts sind, so ist der kleine Unterschied unter den andern nicht zu rechnen. Der Neid gegen andere Menschen also ists, daß einer einen einzigen Menschen groß macht. Die gepriesene Person beneiden wir nicht mehr, aber wir verstatten auch nicht, daß Andere sich ihr gleichstellen wollen. — Citationen gelehrter und / berühmter Männer können nicht als Beweisgründe angesehen werden. Denn die eigentliche Frage ist doch immer: wie viel Grund hat die Behauptung in der Vernunft, und nicht *wer* hat es gesagt? Dem ungeachtet aber führt die Neigung der Citationen anderer Autoren so ein gewißes Gewichte mit sich, unsern Beyfall gegen eine Sache zu verstärken, es ist folglich ein äußeres criterium der Wahrheit, d. i. die Einstimmung des allgemeinen Menschenverstandes ist ein Grund der Vermuthung, daß ich richtig geurtheilt haben werde. Es ist eine Art der Experience des Urtheiles an mehr, als einem Verstande. Hierbey arrivirts aber doch oft z. B. in der Metaphysic, daß Menschen alle einerley Blendwerk haben. Es gibt eine Wissenschaft, die das an sich hat, daß sie der citationen gar nicht entbehren kann, nähmlich das Jus. / Da sieht man, wie unsicher alle juristische Urtheile seyn müssen. Es könnte aber wirklich ein ursprüngliches Recht geführt werden, ohne zu citiren. Beobachtet nur immer den Nachtheil dieses oder jenes Gesetzes aus der Erfahrung. Denn die Vielheit der Fälle, die die jedesmahlige Richtung des Willens veranlassen kann, läßt sich nie in einem

Gesetze ganz bestimmt ausdrücken. Man muß daher andere Augen zu Hülfe nehmen, weil keiner so scharfsichtig ist, jeden Fall genau zu untersuchen. Habt ihr auf die verschiedene Ausgänge der Prozeße Acht gegeben: so werdet ihr im Stande seyn, mehr entscheiden zu können. — Citationen haben immer etwas Angenehmes, wo nähmlich ganze Stellen aus andern autoren angeführt sind. Es ist unstreitig das Unterhaltende, was veranlaßt, daß sie uns gefallen. / Doch zu Beweisgründen müssen sie dem ungeachtet nicht dienen, weil es nur ein äußeres criterium der Wahrheit ist.

Vorurtheil aus dem Ansehen der Menge ist ein Vorurtheil entweder des gesunden Verstandes, oder der Gelehrten, wozu der Pöbel hauptsächlich einen Hang hat, da nähmlich bey ihm das Urtheil der Menge gilt. Der Pöbel ist nicht im Stande, den Werth einer einzelnen Person zu schätzen, darum hält er sich an die Menge, aber NB nicht an eine jede Menge. — Schon durch Sprichwörter wird ein Vorurtheil der Menge angenommen, indem man voraussetzt, was alle Menschen sagen, muß doch wohl wahr seyn. Doch dieses ist nur ein historisches Urtheil. Aber in Religionssachen traut er, weil er sich selbst nicht getraut davon zu urtheilen, den Gelehrten, die uns als Vorbilder gleichsam in der Religion gelten. Dieses gilt bey allen geschriebenen Religionen. Hier glaubt ein jeder seinen Gelehrten, die diese Bücher studiren, und von solchen Religionen melden, den Mißionaren, daß es eben deßhalb schwer sey, dort proselyten zu machen. Hier gründet sich also das Vorurtheil auf eine Menge von Personen. Es ist aber dabey zu bemerken, / das, was ich aus Vorurtheil annehme, kann auch zufälliger Weise wahr seyn. Daß ich es aber als ein Vorurtheil annehme, das ist falsch und logisch verwerflich. Daher ist das Erkenntniß nicht tadelhaft, als wenn es falsch wäre, sondern weil ich es aus Vorurtheil angenommen habe. In Ansehung der Erkenntniße herrschen Vorurtheile des gemeinen Mannes für die Gelehrsamkeit. Aber auch der Gelehrte hat wieder ein Vorurtheil für den gemeinen Stand. Es ist leicht zu finden daß der größte Haufen stets ein günstiges Vorurtheil vor den Gelehrten hat, und hier hat er auch wohl guten Grund. Denn diese müssen der Erkenntniß nachspüren, und sie zu ihrem Hauptgeschäfte machen, ihm aber stoßen solche Sachen nur bey Gelegenheit auf. — Bey Gelehrten findet sich ein Vorurtheil vor den gemeinen Verstand, und ein Mißtrauen in den gelehrten Verstand. Es entsteht daßelbe bey dem wißbegierigen Gelehrten, wenn er sieht, daß ihm alle seine Bemühungen nicht genug thun wollen. Er glaubt, er habe nicht

den rechten / Weg genommen, und kehrt deshalb zum gemeinen 243
Verstande zurück, weil er hier den rechten Schlüßel einer ihm dunkeln
Erkenntniß zu finden glaubt. Dieses findet sich denn, wenn er den
Kreis der Wissenschaften ziemlich durchgelaufen ist, und vorzüglich
5 in solchen Wissenschaften, die er ohne Begriffe nicht sinnlich machen
könnte, z. B. Metaphysic, Recht. In der Naturwissenschaft hat er auf
keine Weise ein günstigers Vorurtheil vor den gemeinen, als vor den
gelehrten Verstand, weil er sieht, daß man hier durch experimente
weiter gelangen kann. Aber was die Urtheile vom Daseyn eines
10 höchsten Wesens, der Natur unserer Seele betrift, wenn da der
Gelehrte alle seine Kunst verschwendet hat, und sich doch kein
Genügen thut, und so viel Gebräuchliches bey sich und andern
Gelehrten findet: so glaubt er, es stecke irgend wo der Schlüßel, und
da sucht er ihn im gemeinen Verstande. Aber dieser Glaube ist sehr
15 trüglich. Denn wie werden diese ungeübten Augen mehr ausrichten,
als wenn sie cultivirt wären? und wie können solche Begriffe von
einer / andern Welt auf Begriffe gebracht werden? Gleichwohl gibts 244
gewiße Erkenntniße, die in concreto können dargestellt werden. Z. B.
alle moralische Fragen können in concreto gegeben werden. Hier
20 urtheilt der gemeine Verstandes Gebrauch richtiger, als der specula-
tivische Verstandesgebrauch, weil er die Sachen in der Erfahrung vor
sich hat. Man muß also hier beym speculativen Gebrauch den ge-
meinen Verstand oft zu Hülfe rufen wegen der besondern Sätze, die aus
puren speculativen zuletzt entspringen. Es gibt also gewisse Wissen-
25 schaften, wo die bloß speculative Vernunft ohne Bestimmung der
gesunden Vernunft nicht gesichert ist, und wo eine gewiße vorläufige
Meinung des speculativen Verstandes die Gewährleistung des gemeinen
Verstandes wahrscheinlich irre leiten muß. Z. B. der Satz der Juristen
damnum patitur dominus ist nach dem gemeinen Verstande unter-
30 sucht höchst unbillig. Daher nicht der Ge/lehrte in solchen Fällen zum 245
gemeinen Verstande seine Zuflucht nehmen kann. Aber dieses ist denn
kein Vorurtheil bey den Gelehrten, sondern nur eine Methode seine
Speculation auf die Probe zu stellen. Denn es gibt so viele Fälle in
practischen Wissenschaften, die man bey der Speculation unmöglich
35 alle übersehen kann, daher man Fälle in concreto dazu nehmen muß.

Den Vorurtheilen des Ansehens ist entgegen gesetzt der logische
egoismus, d. i. das Vorurtheil, nach welchem wir die Einstimmung
unseres Verstandes mit fremder Vernunft als ein criterium der Weis-
heit vor unmöglich halten. Es gibt Wissenschaften, in denen wir wirk-

lich, ohne den Fehler des egoismus zu begehen, uns oft auf unsre eigene Vernunft verlassen müssen, ohne unser Urtheil nach fremder Vernunft zu prüfen, und ohne dieses äußern criteriums zu bedürfen. Z. B. In der Mathematic ist die evidenz so groß, daß keiner ihr widerstehen kann, 246 wenn er nur den vorge/legten Beweisen folget. Aber sonst kann dieses 5 historische criterium der Beistimmung Anderer nicht ganz entbehrt werden. Denn ob es gleich nicht allein ein criterium ist: so ist es doch mit ein criterium. Denn in discursiven Vernunft-Erkenntnißen, wo wir Alles durch Begriffe darlegen, kann man die Einstimmung Anderer nie für entbehrlich halten aus der Ursache, weil die Fehler hierbey so 10 leicht sind, die bey einer intuitiven Vorstellung nicht möglich sind. Der Fehler, den ich beging, entstand aus einer illusion, die aus der Lage entstand, wie ich die Erkenntniß erkannte, daher kann ich das Urtheil Anderer nicht vor entbehrlich halten. Denn diese können das Meinige corrigiren, z. B. wenn ich in der Ferne etwas sehe, sage ich, 15 es ist ein Pferd, der andere, es ist ein Baum. Ich habe vielleicht nur den Gedanken vom Pferde vorher tief eingepräget, und durch diese illu-247 sion glaube ich in der Ferne ein Pferd zu sehen. / Der Egoismus ist demnach der Fehler, wo man glaubt, daß, wenn vom criterium der Wahrheit die Frage ist, man die Beurtheilung Anderer nicht bedarf. 20

Der logische egoismus ist entweder Indifferentism oder Gleichgültigkeit gegen Anderer Urtheile, indem ich anderer Urtheile zur Beurtheilung des meinigen für unnöthig halte, oder Eigendünkel und arroganz, da man sich nur allein anmaßt, vor allen Andern ein richtiges Urtheil von einer Sache zu fällen. 25

Die Vorsehung hat es aber gelenkt, daß wir unsere Urtheile der allgemeinen Menschenvernunft vortragen, und hat dazu den Trieb in uns gelegt. Viele glauben hier wohl, daß das nichts weiter, als die Triebfedern der Eitelkeit sind. Das könnte seyn, aber die Absicht der Vorsehung ist dennoch erreicht, und wir bemühen uns auch wirklich 30 beßer. Findet das nicht Statt, daß wir unsern Gedanken der allgemeinen Vernunft vorlegen, so haben wir Ursach, in die Gültigkeit 248 unserer Urtheile / Verdacht zu setzen, weil wir die weise Vorschrift der Natur nicht befolgen wollen, unsere Wahrheit an fremden Urtheilen zu probiren. Es ist demnach Unrecht, im Staate zu verbiethen, 35 daß Menschen Bücher schreiben, und etwa z. B. über Religionssachen urtheilen sollen. Denn da wird ihnen das einzige Mittel genommen, das ihnen die Natur gegeben, nähmlich ihr Urtheil an fremder Vernunft zu prüfen. Die Freyheit im Stillen zu denken geben die Leute, die so

despotisch tyrannisiren. Aber das ist nur das Schlimmste, daß sie das Niemand wehren können. Denken kann ich immer, was ich will. Aber was den logischen Egoismus betrift, so muß man doch auch einräumen, daß, da die menschliche Natur darauf gewiesen ist, dieses
5 äußere criterium zu gebrauchen, ich auch ein Recht habe, meinen Gedanken oeffentlich vorzutragen. Das Vorurtheil des Alterthumes ist eines der nachtheiligsten Vorurtheile. Es ist sehr natürlich, daß es vorzüglich ein Alter hat. Denn da er sich in eine neue Form nicht mehr schmieden kann: so defendirt er, so viel er kann, / das Alte, und ver- 249
10 theidiget sich gleichsam in seiner Besitzung. Junge Leute sind mehr vors Neue, weil sie sich noch muthig genug finden, sich neue Erkenntniße zu erwerben. — Doch gibt es auch etwas Allgemeines bey diesem Vorurtheile, es gibt eine gewiße Meinung, die dabey zum Grunde liegt, die Menschen glauben nähmlich durchgängig, daß alles mit der Zeit
15 schlechter werde, und daß alles in der Welt veralte. Das ist nun freylich gewißer maßen wahr. Aber unsere Lebenszeit ist viel zu kurz, um das Alles zu beobachten, wie es nach und nach veraltet. Eines ist in der Natur, das ist ganz unveränderlich, das ist die Species, wenn gleich jedes individuum veraltet. Auf solche Weise bildet man sich ein, daß
20 diese Species immer nach und nach degradirt werde, und daß die Menschen nach und nach nichts anders, als geschickte Ochsen werden würden, die alte deutsche Redlichkeit höre ganz auf. / Aber gewiß die 250
Menschen sind ehedem nicht größer, tugendhafter, verständiger gewesen, als jetzo, und ein Mann, der nicht durch schlechte Auffüh-
25 rung seinen Körper verdorben hat, wird noch einen eben so gesunden Sohn zeugen, als Adam. Die Anlagen sind dieselben, als ehemals. Deßhalb sind wir nicht im Stande in Abweichung davon vorzügliche und merkwürdige Sachen zu finden. Das Vorurtheil des Alterthumes steigt und fällt von Zeit zu Zeit. Jetzt scheint es wieder sehr anzu-
30 steigen. Ehedem stieg die Neuheit mehr. Genügt man sich bey dem Alten, um bloß eine historische Kenntniß der Alten mit seinen übrigen Kenntnißen zu verbinden: so ist es nützlich und gut. Wenn wir aber glauben, die Weisheit in ihnen zu finden: so irren wir gar sehr, und wir würden alle Wissenschaften zu Grunde richten, wenn wir in die
35 Gelehrsamkeit eines fremden Alters zurück gehen, und das, was die Alten als Kinder sammelten, zu unserm geübten Urtheil hinzu nehmen wollten. Unsern Geschmack können sie aber / wohl bilden. 251

Vorurtheile entspringen oft aus entgegen gesetzten Ursachen. Denn je nachdem ein Kopf gestimmt ist, geräth er in ein Vorurtheil aus einer

entgegen gesetzten Ursache. Das Vorurtheil zu Gunsten der Alten entspringt aus einem nachtheiligen Urtheile gegen das Alte, so wie das Vorurtheil zu Gunsten der Gelehrsamkeit des Frauenzimmers, weil man ein nachtheiliges Vorurtheil für die capricitaet dieses Geschlechtes hat. Wenn man von den Alten einen nachtheiligen Begriff hat, so kann 5 man sich doch eine vortheilhafte Vorstellung von den Alten machen, weil man die Bewunderung mit der Verwunderung verwechselt. Denn wenn man ein nachtheiliges Vorurtheil von einer Sache hat, und dabey doch etwas antrift, was unsere Erwartung übersteigt: so verwundert man sich. Die Bewunderung aber ist die angenehme Empfindung, 10 252 wenn wir etwas sehr groß finden. Z. E. Wir verwundern uns, / wenn ein Kind, von dem wir gar nicht die Meinung haben, schon so klug sprechen kann. Aber zuletzt kann diese Verwunderung auch in eine Bewunderung ausarten. Verwunderung ist der Zustand der Seele beym Anschauen des Neuen und Unerwarteten, Bewunderung des 15 Unerwarteten Guten z. B. wenn ein Frauenzimmer anfängt, wie ein Buch zu sprechen: so verwundert man sich, und glaubt, daß es klüger ist, als es wirklich ist. — Die Alten hatten die Vorurtheile in den Wissenschaften lange nicht, die wir haben. Man sollte also doch nicht vermuthen, daß sie die Kenntniße, wie wir, haben sollten. Daher 20 verwundern wir uns, wenn wir sehen, daß sie so, wie wir, gedacht haben. Dieses bringet die Verwunderung über einen Alten zuwege, weil er in dem Zeitalter, worin er lebte, schon so etwas Kluges sagte, und die Verwunderung artet zuletzt in eine Bewunderung aus, indem wir mehr Verdienste an ihm finden, als er wirklich hat. Z. B. wenn 25 253 einer eine / Stelle aus dem Plato anführt: so würde das gewiß schlecht gesagt seyn, wenn ein Neuer so sagen wollte: aber das ist doch viel, denken wir, daß der Mann schon damahls so viel ausmachen konnte, und da bewundern wir am Ende seinen Satz, und nicht den Mann mehr. Und hieraus entsteht eben das Vorurtheil. Denn es ist Unrecht, 30 daß wir statt den Mann, den wir wohl Ursache zu bewundern haben, den Satz bewundern.

Die zweyte Ursache der Vorurtheile zu Gunsten des Alterthumes ist, daß alle Kenntniße, die wir vom Alterthume haben, bey uns selbst Gelehrsamkeit sind. Obgleich die Wissenschaften der Alten, von denen 35 wir jetzt Nachrichten haben, sehr wenig, oder gar keine Gelehrsamkeit an sich haben. Schon die Kenntniß der Sprache der Alten ist Gelehrsamkeit, und erwirbt jederzeit Achtung. Demnach erwirbt schon die Kenntniß von den Verdiensten der Alten Achtung, und hier geschiehet

/ nun wieder durch eine illusion, daß sich die Einsichten selbst 254
Achtung erwerben, obgleich nur die Kenntniß des Mannes, der etwas
weiß, Achtung erfordert. Der Satz bringt ein reflectirtes favorables
Licht hervor, daß die Gelehrten der Alten auch den Satz eingesehen
5 haben. Denn Gelehrsamkeit verdienet Gunst, wenn gleich der Satz
nichts förderliches enthält. Denn es ist immer eine angenehme Sache
zu hören: das hat Cicero gesagt, weil es Belesenheit des autors in den
Alten anzeigt; indem ich nur mit Gunst den Vortrag annehme, nehme
ich den Satz mit Gunst an, wenn er auch nicht in die Gelehrsamkeit
10 gehört. Weil also der Satz in einem solchen vehiculo vorgetragen wird,
und der Satz dadurch ein Ansehen kriegt, weil er aus entferntem Ort
und Zeit an uns gekommen ist: so bringt das das Vorurtheil zuwege
zu glauben, daß er beßer gesagt sey, als in neuern Zeiten. Wir haben
Ursache uns günstige Urtheile / vom Alterthume zu machen, ohne 255
15 daß darunter ein Vorurtheil stecken darf. Dieser Grund reicht aber
nur zu einer gemäßigten Achtung. Aber wenn wir den Grund haben:
so verlassen wir oft die Schranken, und eignen ihnen eine ungemäßigte
Achtung zu. Die Zeit sichtet alle Sachen, was heute gerühmt wird,
wird morgen verachtet und verworffen. Was aber in einer langen Zeit
20 nicht abgekommen ist, da ist zu vermuthen, daß es einen innern
Werth habe. Die Schriften des Alterthumes sind so gesichtet worden,
weil sie sich nur dadurch erhalten haben, daß sie sich von anderen
Schriften unterscheiden. Daher hat man Ursache von diesen Schriften
günstig zu urtheilen. Aber dieses ist kein Beweis, daß die Schriften
25 des Alterthumes einen absoluten großen Werth haben, sondern sie
haben nur in Verhältniß einen großen Werth gegen die übrigen Schrift-
steller, und macht man diesen relativen zu einem absoluten Werth, / so 256
entsteht daraus denn ein Vorurtheil. Wenn wir denn die schlechten und
guten Bücher der Alten nehmen, und wollen daraus ein Urtheil von der
30 durchgängigen Kenntniß der Alten machen: wie erstaunlich wird das
Urtheil seyn? Wenn z. B. unsere Nachkommen den Plunder von
Büchern, da zu wünschen wäre, daß er gar nicht existirte, in die Hände
kriegten: so würden sie wohl nicht begreiffen können, wie zu einer
Zeit, da der rechte Lauf der Sonne entdeckt wurde, auch solcher Un-
35 sinn gedacht werden konnte. Blieben aber alle schlechten Bücher weg;
so würden sie uns alle vor Riesen im Urtheile halten. So ists bey den
Alten auch. Wenn wir die Meinung der Alten annehmen, und uns selbst
ihnen anvertrauen auf eine solche Art, daß wir uns selbst dabey
unsers eigenen Vernunftsgebrauches begeben: so ist das ein Vor-

urtheil, das hier entsteht. Das haben Vorurtheile an sich, daß sie den einzelnen Verstandesgebrauch ganz hindern.

/ Eine andere Ursache zu Gunsten des Alterthumes zu urtheilen, ist die Dankbarkeit. Wir sind ihre Schüler. Denn eine generation ist immer Lehrerin der folgenden. Die Dankbarkeit scheint zu erfordern, daß wir den Alten Ehre erweisen, und da glaubt man denn die, denen man Dank schuldig ist, über die maßen preisen zu müssen. Wir denken ja auch ein Mahl die Alten zu werden, und wie man den verachtet, der einen Greis verspottet, weil er ja selbst alt werden will, so wären auch wir zu verachten, wenn wir die Alten verspotten wollten, und damit das Unrecht gut werden soll, so wird immer die Hochpreisung der Alten über Alles getrieben. Denn man hält das für tugendhaft, seine Dankbarkeit auch zu übertreiben. Denn da hat man doch etwas gethan, was zu ihrer Ehre gereicht. Auch entstehen Urtheile zu Gunsten des Alterthumes aus Neid gegen die Zeitgenossen. Wenn ein Mensch die Alten immer studirt hat, der hat das Neue versäumt, / und darum bewundert er nur immer die Alten, weil er sich darauf nur versteht. Weil er nun die Neuern nicht übertreffen kann: so macht er es so: er rühmt immer die Alten. Die Verstorbene beneidet man nicht mehr, aber die noch Lebenden sind ein Gegenstand des Neides. Wenn einer also die Alten fleißig studirt hat: so preiset er sie hoch, um den Neuern nicht einen Vorzug über sich zu lassen. — Kein Wissen bläht mehr auf, als das philologische Wissen, und als das, was man polyhistorie nennt, welches Statt findet, wenn man eine Art von Allgemeinheit in Ansehung der Kenntniße der Alten hat, ob diese gleich nicht hinreichend, sondern historisch sind. Die Litterati finden das gleich Alles in den Alten, und gestatten es gar nicht, daß das Neuere sollten gefunden haben. Als die Magnetnadel erfunden war: fand sich gleich ein Wort im Terenz, das sie schon anzeigte. Das Welt System des Copernicus / sollte schon Philolaus gehabt haben. Die philosophie schlägt den ganzen Stolz darnieder, und bringt wohl eine Misologie dagegen zuwege, was Wissenschaft ist. Denn die entdeckt so sehr den Abgrund unserer Unwissenheit, daß wir uns hüten, weiter auf dem Wege fortzugehen. Aber alle philologie kann unsern Verstand nicht um einen Grad erweitern, sondern sie macht nur, daß wir die Verbindung und die Kenntniß des Zusammenhanges unserer Kenntniße mit den Alten nicht verlieren.

Das Vorurtheil der Neuigkeit. Das Neue selbst ist niemahls ein Vorurtheil. Die Alten haben etwas zum Grunde gelegt. Wir hoffen

aber, daß das Neue beßer seyn würde. Das erzeuget viel Eitelkeit, so wie das Vorurtheil des Alterthumes viel pedanterie erzeugt.

Das Vorurtheil aus einem angenommenen Lehrgebäude gehört nicht eigentlich zu den / allgemeinen Vorurtheilen. Ein Lehrgebäude ist 260
5 Einheit in einer Erkenntniß, das sich aus einem principio herleiten läßt. An das principium kriegen wir zuletzt eine gewiße praedilection, indem wir urtheilen, daß Alles, was in dem System vorkommt, eine große Achtung verdiene, und dieses macht, daß wir oft ein Auge zuthun, wenn Fehler in dem System vorkommen. Dieses ist eigentlich
10 nur ein privat Vorurtheil der Eigenliebe.

Das Vorurtheil des Mißtrauens in das Alterthum. Alle die negativen Vorurtheile sind aus den vorigen zu erkennen, denn es ist leicht zu erkennen, daß aus einer zu großen Liebe gegen mich selbst ein Mißtrauen in das Alterthum entstehe, u. s. f.

15 Vorurtheile sind eigentlich gar nicht für die Logic. Denn sie hat mit den objectiven Gründen des Verstandes, und nicht mit den subjectiven Ursachen deßelben zu thun. Die subjectiven Ursachen sind Erklärungen / der wirklichen Erscheinungen, wie es doch zugeht, daß 261 Menschen sich das eine so, das andere so nach ihrem Verstande bilden.
20 Es gehört also eigentlich für die anthropologie. Die Logic betrachtet nur die objectiven allgemeinen Gründe der Vernunft, ohne zu sehen, ob der Verstand corrumpirt sey, oder nicht. Vorurtheil ist eine bloße Gegebenheit. Alle explication der Gegebenheit gehört zur psychologie. Man kann es aber doch hier mit nehmen, weil es möglich seyn kann,
25 im Gebrauch der logischen Unterweisung, und man muß Acht haben auf die Ursachen, die uns ableiten können vom rechten Gebrauch derselben.

Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.

Es wird von allen, und so auch von unserm Autor der Fehler
30 begangen, daß anstatt, daß es heißen sollte: die Erkenntniß ist wahrscheinlich, vom object die Rede ist, in so fern ich das object für wahrscheinlich halte, obgleich mein Erkenntniß wahr und gewiß seyn kann. Mein Erkenntniß ist wahrscheinlich, wenn der / Fälle mehr sind, die die 262 Sache, als die das Gegentheil bestimmen. Wenn man das vor Augen
35 hat: so kann man wohl sagen, eine Erkenntniß ist wahrscheinlich, aber die Logic des Wahrscheinlichen ist keine reine Logic. Sie würde eine Wissenschaft seyn, die zum Gegenstande die objecte hätte, wozu die Ursachen an sich möglich sind, wo wir denn sehen, wie viel Ur-

sachen zur Wirkung, und wie viel zum Gegentheile da sind. So ist durch einen Grund zu vermuthen, daß das, wofür mehr Gründe sind, wahrscheinlich ist, wiewohl es nicht zureichend ist. Alle Wahrscheinlichkeit ist ein Bruch, dessen Nenner die Zahl aller möglichen Fälle ist, und deßen Zähler die Zahl der Treffer enthält. Z. B. wenn einer mit 2 Würffeln 8 werfen soll: so hat er 6 Treffer, und 36 mögliche Fälle. Der Bruch ist also $\frac{6}{36}$, wovon der Gegner 30 und er 6 Fälle hat. *Wahrscheinlichkeit* des objectes beruhet auf dem Verhältniß, welche Gründe eine Begebenheit zur völligen Gewißheit hat. / Man kann also die Wahrscheinlichkeit nicht recht einsehen, wenn man nicht weiß, was zur völligen Gewißheit gehört. Denn da man zur Wahrscheinlichkeit ein großes Maß haben muß, und das Maß bey jedem unzureichenden Grunde der zureichende Grund ist: so ist das Maß zur Wahrscheinlichkeit die Gewißheit. — Die Mathematic kann hier ein gewißes Maß angeben, wodurch sie die Größen vergleicht, weil Größen nichts enthalten, als das, was gleichartig ist. Aber in der philosophie geht das nicht an, weil hier die Gründe der möglichen Treffer alle ungleichartig sind. Wenn ich alle mögliche Fälle nehme, und sage: hierin müssen die Treffer auch enthalten seyn: so ist das Verhältniß der Gründe des Vorwahrhaltens ungleichartig. Z. B. Es sind viele Zeugniße vor einen Beklagten. 1.) die That war geschehen, da er nicht zu Hause war. Er war auch wirklich nicht zu Hause. Dieses ist res facti. 2.) ein Anderer hatte ihn gesehen zu der / Zeit. Hier ist die Glaubwürdigkeit des Andern der Grund. Die Gründe in der philosophie sind dennoch immer der qualitaet nach unterschieden, und können nicht numerirt, sondern ponderirt werden. Die Größe der Wahrscheinlichkeit kann oft in der philosophie nicht so bestimmt werden, weil die Gründe nicht gleichartig sind. Aber doch wird in der Erkenntniß hier nicht die Erkenntniß vor wahrscheinlich angesehen, sondern das Object. Die Erkenntniß an sich kann wahr seyn.

Was die Wahrscheinlichkeit der Erkenntniß betrift: so sind das Gründe des Vorwahrhaltens vor aller Untersuchung. Wenn ich in dem Erkenntniß keinen Widerspruch, sondern Zusammenhang mit den andern Dingen finde: so sag ich nicht: das object ist wahr. Die Wahrscheinlichkeit der Erkenntniß bedeutet nicht viel, sondern es kommt darauf an, ob das Object wahr sey? — Menschen denken oft, wenn sie etwas wahrscheinliches vorher sagen, sie haben einen rechten Triumph erhalten, / wenn sie gleich keine Gründe hatten, das vor wahr zu halten, es kam von ungefähr, obgleich das Urtheil ungegründet war,

die Erkenntniß war darum gar nicht wahrscheinlich, wenn sie gleich die Erkenntniß von einem wahrscheinlichen objecte war. Der wahrscheinlichen Erkenntniß müssen wir nicht immer folgen. Sie ist nur der Anfang des Anfanges der Prüfung, und kann uns darauf führen, über die Wahrheit weiter nachzuforschen. Zweifelhaft ist eine Erkenntniß, wenn Gründe vor, und wider dieselbe sind. Es kann dawider kein Zweifel gemacht werden, weil sie eben so wohl das Gegentheil behauptet. Dieses indifferente im Logischen ist eben das, was das indifferente im practischen, wo also der Verstand ganz indifferent in Ansehung der Erkenntniß ist. Bezweifelt ist die Erkenntniß, wenn man sich schon dafür declarirt hat, aber auf der andern Seite Gegengründe dawider gebracht werden. Zweifel bedeutet ein bloßes Hinderniß des Vorwahrhaltens / Es ist der Zustand des Gemüthes, wenn etwas ist, das uns am Beyfall hindert. Man kann ihn objectiv und subjectiv betrachten. Wenn der Zweifel objectiv deutlich ist: so ist er Einwurf. Ist er objectiv undeutlich und dunkel: so ist er Skrupel. Im gemeinen Redegebrauch wird dubitatio, subjectiver Zweifel, und dubium, objectiver Zweifel mit einander verwechselt. Man sagt: ich habe viel Zweifel dagegen, wenn das nicht objective Gründe sind: so könnte man wohl vor sich zweifeln. Aber man kann das dem Andern nicht als Gründe vortragen, um ihn zu bewegen, daß er auch zweifeln soll. Die Gründe des subjectiven Vorwahrhaltens sind in der Erziehung zu setzen, indem man seinen Kopf noch nicht recht daran gewöhnen kann, eine andere Meinung anzunehmen. — Man hat einen Skrupel wider eine Erkenntniß, wenn man das Hinderniß des Vorwahrhaltens nicht von sich nehmen kann. / Dieser Skrupel kann auch subjectiv seyn. Er ist das, was uns bey Erkenntnißen bange macht, daß wir nicht mit ganzer Seele der Erkenntniß beyfallen wollen, weil sich etwas in uns dem völligen Beyfall entgegen setzt. — Skrupel sind nicht zu verachten. Denn im Anfange sind alle unsere Erkenntniße dunkel, und so wird uns im Anfange freylich Manches scrupulös vorgetragen, weil es Gründe sind, die dem objecte widerstreiten. Wird ein Skrupel klar: so wird er ein Einwurf, und ehe er klar gemacht ist, muß also der Skrupel nicht verworfen werden. Es zeigt ein großes Talent an, wenn man einem Andern seine Skrupel klar machen kann. Einwürfe setzen voraus, daß Erkenntniße schon vor wahr genommen sind. Zweifel setzen das nicht voraus, sondern wir können da immer problematisch verfahren. — Einwürfe widerlegen noch nicht, sondern / sie sollen die Erkenntniß nur schwächen. Sie haben deshalb bey jedem

Vorwahrhalten den Nutzen, daß die Gewißheit der Erkenntniß zu größerer Vollkommenheit kommt. Daher kann eine Sache nicht mehr angegriffen werden, weil der Gegner alle Gründe des Gegentheiles aufgerichtet hat. Es bedürfen Gesetz und Religion folglich allerdings Einwürfe, weil sie dadurch zu größerer Gewißheit kommen. Zweifel 5 können beantwortet werden. Einwürfe werden widerlegt. Ein jeder Zweifel muß nicht nur beantwortet, denn alsdenn wird er nur bloß abgewiesen, sondern er muß auch aufgelöst werden, indem ich zeigen muß, wie er hat entstehen können. Geschieht das nicht: so ist das Hinderniß des Vorwahrhaltens noch nicht völlig gehoben, und der 10 Grund zu neuen Zweifeln bleibt da. Hieraus fließt, daß Widerlegung 269 der Einwürfe freundschaftlich geschehen müße, / so daß man anstatt den Andern bloß zurück zu treiben, auch forschen muß, wodurch ein sonst guter Verstand auf solche Einwürfe hätte können gebracht werden, d. i. durch welchen Schein die Einwürfe entstanden sind. 15 Finden wir denn Verwechselung: so müßen wir ihm diese erklären, und so nodum resolvere, non secare. Probabilitas ist Wahrscheinlichkeit, verisimilitudo, Scheinbarkeit. Eine Erkenntniß als Erkenntniß kann Scheinbarkeit heißen, die Sache aber, die ich vor wahr, oder wahrscheinlich halte, ist darum nicht verisimile, sondern probabel, oder 20 improbabel. Der Unterschied beruht darauf. Bey der Wahrscheinlichkeit vergleiche ich die Gründe des Vorwahrhaltens zur Gewißheit. Ist das Vorwahrhalten größer, als die Hälfte des zureichenden Grundes: 270 so ist die Erkenntniß wahrscheinlich. Ist es weniger, / als die Hälfte: so ist das Erkenntniß unwahrscheinlich. Denn wenn ich mehr, als die 25 Hälfte des Grundes habe: so habe ich mehr, als Gründe zum Gegentheil überhaupt möglich sind, und diese nothwendig auch mehr, als alle Gründe, die auf der andern Seite möglich sind. In der Mathematic kann man den zureichenden Grund des Vorwahrhaltens bey der Wahrscheinlichkeit mit Zahlen bestimmen, weil die Sachen gleichartig sind 30 in den Gründen der Möglichkeit, und wenn Sachen nur von gleicher Art sind: so dürfen sie nur zusammen gezählt werden, ob meine Gründe mehr, als die Hälfte ausmachen. Aber die Gründe der Wahrheit in philosophischen Erkenntnißen kann ich nur discursiv bestimmen. Denn dadurch, daß hier die Gründe nicht gleichartig sind, 35 geschiehts, daß ich nicht sagen kann: hier ist die Hälfte des zureichen-271 den Grundes. Denn man kann nicht anzeigen, / wie sich ein Grund zum zureichenden Grund verhält, weil zwischen ungleichartigen Dingen kein gleiches Verhältniß angegeben werden kann. Gesetze

und Exempel aus der Natur, ohne Zeugniße Anderer sind Gründe von der Art. Wo ist hier die Hälfte zu finden? Daher ist eine Logic der Wahrscheinlichkeit ein unmögliches Unternehmen. Ja wenn man darunter den Theil der Logic versteht, wo die Begriffe des Wahrschein-
5 lichen und Zweifelhaften etc. verständlich gemacht werden: so kann das füglich geschehen. Sollen aber Grade angegeben werden, um zu beurtheilen, ob es wahrscheinlich sey, oder nicht? so ist es deshalb unmöglich, weil man bey der Gewißheit nicht eher die Einsicht in die Gründe zur Gewißheit erlanget, als bis man wirklich zur Gewißheit
10 gelanget ist, und da in der philosophie die Gründe des Vorwahrhaltens ungleichartig sind: so können wir sie nur / ponderiren, d. i. 272 versuchen die Gründe an unserem Beyfalle zu messen. Wir können sie aber nicht meßen, sondern die Meßkunst der Wahrscheinlichkeit trifft auf die Mathematic. — Man hat in den gewöhnlichen Logiken immer
15 gewiße Regeln, nach denen der Verstand bey der Wahrscheinlichkeit gebraucht werden soll. Aber die Regeln sind noch dunkeler zu verstehen, als wenn man sich ihrer bedienen wollte. Sie helfen uns auch im Gebrauche nichts, sondern es gehört bloß Ueberlegung dazu. — Verstand ist das Vermögen der Regeln. Urtheilskraft ist das Vermögen zu
20 unterscheiden, ob eine Regel an dieser Stelle gebraucht werden soll, also das Vermögen unter eine Regel zu subsumiren. Diesem Vermögen kann ich nicht bloße Regeln geben, die darüber gesetzt werden. Bey der Untersuchung der Wahrscheinlichkeit also in der philosophie, wohin doch die Urtheilskraft sich auch erstreckt, / gibt es keine 273
25 Vorschriften der Wahrscheinlichkeit. Eine Mathematic der Wahrscheinlichkeit gibt es wohl, und diese wird auch ausgeübt. Z. B. bey Schulen im calculiren wird Anleitung gegeben von der beßten Art, die Wahrscheinlichkeit heraus zu bekommen, im Verhältniß der Fehler der andern Methoden. Z. B. ich rechne die Höhe eines Sterns 20 Mahl
30 aus. Das eine Mahl kommt heraus 10 Grade, 13 Minuten das andere Mahl 13 Grade, 11 Minuten etc. Alle diese facit rechne ich zusammen, und dividire damit 20 so habe ich die wahrscheinliche Höhe. So bestimmt die Mathematic gewiße Regeln, nach welchen das object wahrscheinlich erkannt werden kann. In der philosophie aber ist das
35 unmöglich. Exempel könnet ihr wohl geben, um darin eure Urtheilskraft zu üben. Aber Regeln werdet ihr nie angeben können, wie fern etwas wahrscheinlich sey, oder nicht. / Die probabilitaet geht auf 274 Sachen. Die Scheinbarkeit geht darauf, ob in der Erkenntniß mehr Gründe vor, als wider die Sachen sind. Denn wenn ich die Gründe des

Vorwahrhaltens mit dem zureichenden Grund vergleiche und keine Gründe des Gegentheiles habe: so kommt Scheinbarkeit heraus. Z. B. Einer führt an, das denkende Wesen, die Seele wird noch im Tode nicht aufhören weil sie im Leben vom Körper nicht abgehangen hat, und ich wendete ein etwa die Zufälligkeit der Zeugung: so frage ich: 5 ist es hier wahrscheinlich? Der Einwurf will nichts sagen, folglich ist die Erkenntniß scheinbar. Wenn bey einem Grunde etwas vor wahr zu halten kein Grund des Gegentheiles da ist: so ist die Erkenntniß scheinbar. Weiß ich einen Grund, der aber eben das sagt, was im 275 Gegentheile / steht: so ist es zweifelhaft. Wenn ich aber die Sache mit 10 dem zureichenden Grunde der Wahrheit vergleiche: so ist es wahrscheinlich. Denn alle Wahrscheinlichkeit besteht in der Annäherung der Vorwahrhaltung zur Gewißheit. Objective Zweifel sind der Grund, der eine Erkenntniß falsch macht. Subjectiver Zweifel ist der Zustand des Gemüthes, da wir eben so viele Gründe vor, als wider die Sachen 15 haben. Der Mensch ist im Zweifel subjectiv, hat Zweifel objectiv. Grundsätze des Zweifels sind 1.) der Grundsatz des Behauptens. Der dieser Maxime: es ist alle Erkenntniß in der Absicht zu behandeln, etwas dadurch zu behaupten, heißt der dogmatische Grundsatz. Dogmatisch ist eine Erkenntniß, wodurch alle gemeinte Dinge behauptet 20 276 werden. / Die Maxime, eine Erkenntniß in der Absicht zu behandeln, daß man die völlige Ungewißheit und Unmöglichkeit zur Gewißheit zu gelangen, einsieht, ist 2.) die sceptische Maxime, die Art zu philosophiren, wo man auf alle behauptende Erkenntniße Verzicht thut, und alle Gründe seines Urtheiles so ansieht, daß man ihnen 25 gleich starke Gegengründe entgegen setzt. Dogmatisch behandeln wir etwas, wenn wir mit völliger Gewißheit die Sache entscheiden, sceptisch, wenn wir die völlige Ungewißheit zu zeigen suchen. Beyde sind allgemein genommen fehlerhaft. Denn manche Erkenntniße sind unmöglich, da doch der dogmatismus sie gewiß zu machen sucht. 30 277 Z. B. Von der Veränderung / der Witterung. Aus der Aussicht in die allgemeine Beschaffenheit der Dinge kann man dogmatisch nicht ausmachen, ob es ein einfaches Wesen gebe. Hier müssen wir oft einen andern Weg einschlagen, um etwas auszumachen. Sceptisch zu verfahren vernichtet alle unsere Bemühung, und es ist ein antilogischer 35 Grundsatz, ein Versuch, Unwissenheit abzutreiben. Denn wenn ich die Erkenntniß dahin bringe, daß sie sich zuletzt vernichtet: so ist es so viel, als wenn wir alle Erkenntniße der Menschen vor nichts ansähen. Ungeachtet der Scepticismus so schädlich ist: so hindert das doch

nicht, daß die philosophische Methode etwas, das ungewiß ist zu tractiren, indem ich mich bemühe, die Ungewißheit auf den höchsten Grad zu / treiben, in der Hoffnung, durch dieses Verfahren zuletzt die Spuren der Wahrheit zu entdecken, gut sey. Es ist die suspension des Urtheiles, um zur Gewißheit zu gelangen. Diese methode also, wo wir nicht nur zweifeln an Allem, sondern auch die Ursache des Widerstreites des Verstandes mit sich selbst aufsuchen, um dadurch die Wahrheit zu erklären, ist die critische methode. Wir haben demnach eine dogmatische, sceptische und critische methode. —

Dogmatisch mit allen Erkenntnißen zu verfahren, d. i. entschiedene Gewißheit hoffen, ohne die Gründe des Gegentheiles in Erwägung zu ziehen, bringt einen unzulänglichen Schein hervor. Denn wenn / ich glaube, es lasse sich nichts mehr wider die Wahrheit aufsuchen: so höre ich gleich im Nachforschen auf. Aber die Sache hat denn auch wenig Fundament. Man kann wohl dogmatisch etwas versuchen, aber nicht dogmatisch verfahren. Man muß bey der dogmatischen methode auch sceptisch verfahren, d. i. wenn ich probire, ob nicht bey der Sache auch etwas angeführt werden kann, das ich auf die Seite eines Gegners setzte. Der scepticismus ist also, wo auf beyden Seiten dogmatisch behauptet wird. Dieses kann man bey sich selbst thun, aber welcher von Beyden kann nun mehr entscheiden? Nun kommt die critische methode, d. i. ich untersuche die Quellen der dogmatischen und sceptischen methode, / und denn fang ich an zu sehen, auf welchen Gründen eine Behauptung, und auf welchen ihr Gegentheil beruhe. Die critische ist also die Zwischenmethode, durch welche eine Erkenntniß zur Gewißheit gelangen kann. Sie beugt dem dogmatischen Schein vor, weil sie dem dogmatism den scepticism entgegen setzt, und indem sie dadurch die Gründe von Beyden erwogen hat, kann sie allein decidiren, wie viel Gründe ich zum Vorwahrhalten habe. Der Scepticismus ist eine Entsetzung aller Belehrung der Vernunft, und widerspricht sich selber. Er gibt Alles vor Schein aus, und doch unterscheidet er den Schein von der Wahrheit, weil er uns warnet, nichts vor Wahrheit anzunehmen, so muß er / doch ein Merkmahl haben, worin er Wahrheit erkennen kann, und da er den Grund angibt, warum man an alle dem zweifeln soll, so muß doch auch wohl das Gegentheil möglich seyn. Er kann also durch sich selbst widerlegt werden. Die Zweifler der alten Zeit waren sehr merkwürdig. Pyrrho ist der erste Zweifler. Er lebte zu den Zeiten des Socrates, und zweifelte an allen Sachen, welches er so ausdrückte: non liquet. Dieses ist der Pyrrho-

nische Zweifel. Aber es ist auch der academische Zweifel merkwürdig. Denn nach Platons Tode setzte Speusippus seine Schule fort, nach ihm Arkesilaos, die dritte Schule Carneades. Plato hatte des Socrates methode in seinen dialogen, er war aber gar kein Sceptiker, sondern er that das nur, um durch das lange suspendiren / die Wahrheit endlich zu eruiren. Speusippus blieb ihm getreu, und lehrte so dogmatisch als Plato. Aber Arkesilaos errichtete eine sceptische Schule. Das ist der academische scepticismus. Er sagte: es ist alles so ungewiß, daß es so gar ungewiß ist, ob das ungewiß ist, das nennete man ein rechtes Purgativ der Vernunft, daß er, indem er die Vernunft zu reinigen suchte, die Vernunft selbst mit abführte. Die dritte Schule des Carneades bestand aus entsetzlichen Sophisten und Dialectikern, was sie heute behaupteten, morgen verneinten. Hypothese, definirt der Autor, ist eine Meinung, und zwar der philosophen, da sie aus den Erscheinungen die Welt erklären. Aber Meinung erklärt er noch nicht hinlänglich.

/ Der Unterschied zwischen Meinung und Hypothese ist dieser. Meinung ist ein unvollständiges Vorwahrhalten aus unzureichenden Gründen, aus denen ich nichts ableite. Hypothese aber bedeutet das Urtheil von der Wahrheit aus Gründen, die zulänglich sind. Wenn etwas als Grund angenommen wird, daraus ich von gegebenen Folgen den hinreichenden Grund einsehen kann: so ist es hypothesis. Sie ist demnach das Vorwahrhalten einer Voraussetzung, nicht einer Erkenntniß, so fern sie selbst aus Gründen abgeleitet ist, sondern weil sie mittelbar gewiß ist. Unmittelbare gewiße Erkenntniße sind Erfahrung und axiomen. Axiom ist, wenn ich eine Erkenntniß vor gewiß annehme, weil sie aus der Natur der Sache a priori erkannt werden / kann. Erfahrungs-Erkenntniße werden aus dem Sinn geführt.

Mittelbar wird eine Erkenntniß gefolgert aus einer Andern, oder sie wird vor wahr gehalten aus einem Grund, und das ist die Hypothese. Wenn ich eine Erkenntniß darum für wahr halte, weil sie ein tüchtiger Grund zu andern Gründen ist: so ist es eine Hypothese. Ich nehme etwas an, und dann sehe ich, was vor andere Kenntniße sich daraus ableiten lassen. Ich nehme sie also an, nicht um des Grundes willen, woraus sie abgeleitet ist, sondern ich halte sie für wahr um der Gründe willen, die aus ihr abgeleitet werden können. Es ist also etwas umgekehrtes im Vergleich mit andern Erkenntnißen. Das Vorwahrhalten gründet sich darauf. Ich nehme die Erkenntniß / willkührlich als einen Grund an, aber durch die Annahme deßelben kann

ich Gründe angeben von andern Erkenntnißen, die gewiß wahr sind, und in so fern es also demnach mit der Wahrheit verknüpft ist, heißt es Hypothese. Alles Vorwahrhalten einer Hypothese gründet sich darauf, durch sie als einen Grund andere Erkenntniße als Folgen zu 5 erklären. Ich schließe also eigentlich aus der Wahrheit der Folgen auf den Grund, und schließe also die Wahrheit des Erkenntnißes eigentlich aus den Folgen. Z. B. ich sage: es ist ein central Feuer in der Erde vorhanden, weil die Feuer speyende Berge, Erdbeben und andere phaenomene das beweisen. Aus den Folgen auf den Grund zu schließen ist 10 auch ein criterium der Wahrheit. pag. 88 wenn nähmlich wahre Folgen daraus abge/leitet werden: so schließ ich auf die Wahrheit des Er- 236 kenntnißes. Ob es aber gleich mit ein criterium der Wahrheit ist: so ist es doch bey weitem nicht hinreichend, sondern nur denn ist die Erkenntniß wahr, wenn alle Folgen aus der Erkenntniß wahr sind. 15 Aber da wir unmöglich alle Folgen aus der Erkenntniß ableiten können: so gibt auch wirklich dieser Weg a posteriori einen unsichern Schluß, daß der Grund der wahre Grund sey. Aus einem falschen Grunde können einige wahre Folgen gezogen werden, weil doch zum Theil Wahrheit darin ist. Eine Hypothese bleibt also immer Hypothese, 20 d. i. wird keine völlige Gewißheit. Denn ich erkenne doch nur die Zulänglichkeit der Erkenntniß zu einigen Folgen, und nur die Zulänglichkeit der Erkenntniß / zu allen möglichen Folgen würde apo- 237 dictische Gewißheit machen. Die Ableitung vieler Folgen betrifft noch gar nicht die Gewißheit einer Erkenntniß. Denn andere Gründe 25 können eben die Erkenntniß nach sich ziehen. Es macht also wohl einen Grund der Wahrscheinlichkeit, aber nicht der Gewißheit. Einige Wissenschaften leiden gar keine Hypothesen. Z. B. die Mathematic. In der Naturwissenschaft aber sind sie unentbehrlich. Wenn sich doch aber so viele Folgen, als wir nur immer auffinden können, alle aus 30 einem angenommenen Grunde ableiten laßen: so wächst die Hypothese immer in der Wahrscheinlichkeit, und zwar so sehr, daß, obgleich sie nie apodictisch gewiß seyn kann, doch ein analogon der Gewißheit daraus wird, d. i. / man ergibt sich derselben, wie der völligen Gewiß- 238 heit. Z. B. bey der Hypothese des Copernicanischen Systems ist man 35 noch auf keine einzige Beobachtung gestossen, die daraus nicht abgeleitet werden könnte. Es ist hier also ein analogon der Gewißheit. Apodictisch gewiß aber ist es nicht. Aber es ist doch möglich, daß der Schöpfer eine andere Einrichtung der Planeten gemacht hat, wie das die Hypothese des Tycho de Brahe zeigt. Unsere Ueberzeugung aber

gründet sich darauf, daß so viel Erscheinungen auch gefunden werden, sich diese alle aus dem System des Copernicus ableiten lassen. Wir approximiren demnach der apodictischen Gewißheit, und sie ist comparative damit verbunden.

289 Eine Hypothese ist nicht eine vollständig / vor wahr gehaltene 5 Erkenntniß, aber einiges in der Erkenntniß muß völlig gewiß seyn, und zwar

1.) die Möglichkeit einer Voraussetzung muß völlig gewiß seyn, wenn ein angenommener Grund möglich ist: so bleibt die Sache dennoch noch ungewiß. Denn es kann auch ein anderer Grund Statt 10 finden, zu dem die Erkenntniß paßt. Aber die Möglichkeit selbst muß völlig gewiß in der Hypothese seyn. Z. B. ich wollte das commercium pnevmaticum annehmen, d. i. die Kraft, durch die der Mensch wohl auf andere Gemüther wirken kann. Diese Hypothese läßt sich gar nicht annehmen, sondern es ist eine pure Erdichtung. Denn die Mög- 15 lichkeit dieser Voraussetzung ist noch nicht ein Mahl gewiß. Wenn wir von der Möglichkeit gewißer Kräfte gar keine Kenntniß haben: so 290 müssen wir sie nicht / als Hypothesen zum Grunde legen. Der Gebrauch davon darf nur der Gewißheit approximiren, aber die Möglichkeit muß gewiß seyn. 20

2.) Die Consequenz muß völlig gewiß seyn, d. i. wenn ich etwas vor gewiß halte: so müßen die Folgen, die ich daraus schließe, völlig gewiß seyn. Sonst wird es für eine pure chimaere gehalten. — Z. B. wenn man bey einer Dieberey die Urheber kennen will: so macht man eine Hypothese, und da muß es 25

1.) möglich seyn, daß diese Leute es thun konnten. Wenn das ist: so muß

2.) auch die Vollziehung derer die gestohlen complet begriffen seyn, d. i. es muß sicher folgen, daß sie es haben thun können.

3.) Zur Hypothese wird die Einheit erfordert. Es ist nicht mehr, als 30 291 eine Voraussetzung nöthig, um eine / Vielheit von Folgen zu erklären. So bald wir viele Voraussetzungen machen, verliert alle Hypothese in ihrer Wahrscheinlichkeit. Bey der Einheit schließe ich: weil viele Folgen zu einem Grunde passen, desto wahrscheinlicher ist es, daß der Grund wahr, und der rechte sey. Wenn aber einige, aber nicht viele 35 Folgen sich aus der Hypothese ableiten lassen, und immer neue Hypothesen gemacht werden müssen, um sie zu unterstützen: so ist wenig Wahrscheinlichkeit da. — Hypothesis subsidiaria, eine hülfleistende Hypothese ist, wenn etwas angenommen wird, um einer Hypothese

zu Hülfe zu kommen, die sich ohne eine neue Hypothese nicht würde erhalten können. Dabey verliert eine Hypothese alle ihre Glaubwürdigkeit. —

/ Von dieser Art war die Erklärung des Tycho de Brahe, um das 292
5 Stillstehen der Planeten zu erklären. Er machte Cyclos, und um diese abweichende Cyclos zu erklären, nahm er Cyclos in den Cyclos an, und so immer weiter, und da sieht man, daß es ohne Ende fortgeht. In der philosophie erkläret sich das von der hypothese Gesagte alles deutlich, und es werden oft sehr wahre und richtige Folgen aus hypo-
10 thesen abgeleitet. Jeder Mensch, der experimente macht, macht zuerst hypothesen, indem er glaubt, daß dieser, oder jener Versuch solche Folgen haben werde. Er darf bey mißlungener Untersuchung nicht gleich den Muth sinken lassen, so wie der Alchymist noch immer an der hypothese Gold zu machen arbeitet.

15 / In der philosophie, vorzüglich in der Naturwissenschaft können 293
sie nicht entbehrt werden, indem wir das, was als die rechte Ursach der Dinge statt finden kann, auch dafür halten. Wir nehmen nach der Analogie der Dinge eine und alle andere Ursachen an. So ist z. B. eine hypothese, daß die Bergkristalle sich prismatisch bilden. Es gibt
20 aber Wissenschaften, wo gar keine hypothesen statt finden, und zwar in der metaphysic. Z. B. daß die Seele des Menschen auch ohne den Körper in der Welt wirken kann, wobey zugleich eingeräumt werden kann, daß sie nach dem Tode erscheinen kann, und auf die Seelen anderer Menschen wirken. Solche Hypothesen hinzu machen ist nicht
25 erlaubt, weil ich die Möglichkeit solcher Wirk/samkeit nicht beweisen 294
kann. Die Möglichkeit muß immer durch die Erfahrung gegeben werden. Wenigstens muß uns Aehnlichkeit mit dieser Kraft gezeiget werden, damit ich einige Ursache habe, den Satz anzunehmen. Ueberredung. Man könnte sagen, daß die Vorwahrhaltung aus
30 Gründen, von denen man selbst nicht weiß, ob sie subjectiv oder objectiv sind, eine Ueberredung sey. Wir sind von etwas eingenommen, und nennen es doch eine Ueberredung, weil wir von unserm Vorwahrhalten nicht Rechenschaft geben können, und nicht sagen können, ob die Ursache des Vorwahrhaltens in unserm Sinne liege, und
35 unsere Neigung betrifft, oder ob der Verstand es aus der Kenntniß des Objectes her hat. Wenn das nicht statt findet: so / sind wir uns bewußt, 295
daß es eine pure Ueberredung sey. Die Ueberredungen gehen oft vor der Ueberzeugung vorher. Das trifft aber selten bey dem ein, der viel eingesehen, und viel gelernet hat, um zur Gewißheit zu gelangen, weil

er sie gut von Ueberzeugungen unterscheiden kann. Ferner wer viel betrogen und gewitziget ist, ist nicht so leicht zu überreden. Indeß sind es manche Leute, die sich sehr mit Hoffnung speisen. Das ist aber nicht gut. Denn das Gemüthe muß auf Alles gefaßt seyn. Es zeigt eine seichte Denkungsart an wenn sich ein Mensch so leicht 5 überreden läßt, oder selbst wovon überredet. Dieses ist eine große Ursache davon, daß Menschen in der Religion keine Schwierigkeit 296 finden, diesen und jenen / Satz leicht anzunehmen. Sie überreden sich leicht, ob sie gleich keinen Grund davon angeben können. Mancher Mensch kann das nicht, sondern er muß etwas haben, das ihm genug 10 thut, und er gibt nicht gleich Gründe an, von denen er nicht weiß, ob sie subjectiv oder objectiv sind. Wir sehen also wohl, daß wir keinen Menschen tadeln müßen, weil er nicht so gleich der Sache Beyfall geben will. Denn alle Menschen sind darin sehr verschieden. Der eine kann sich leicht davon überreden, der andere wünscht auch hundert 15 Mahl daß die Sache so seyn möchte, und doch will sein Verstand nicht sogleich applaudiren, weil er nähmlich objective Gründe verlangt. — 297 Es gibt etwas, worauf der Beyfall beruht, der / eine Mischung von Neigung und Verstand ist. Dieses nun sucht mancher Mensch nicht gehörig auseinander zu setzen, so daß er untersuche, welches von 20 Beyden seinen Beyfall hervor bringt. — Viele Menschen nennen Ueberzeugung, was wirklich Ueberredung ist. Ueberredungen sind aber nicht immer falsch. Nur d i e s e r M e n s c h hat die Sache aus Ueberredung, nicht aus Ueberzeugung. Der Mensch kann einige Gründe vom Objecte durch den Verstand erkennen. Aber es kommen doch viele 25 subjective Gründe hinzu. Z. B. Vom Beyspiel berühmter Männer, die doch, wie man sagt, keine Narren waren, vom hohen Alterthum der Sachen, und anderes mehr. Dieses ins gesammt mischt sich also 298 zusammen, und bringt den effect hervor, der Ueber/redung heißt. Die Menschen können durch Ueberredung gewiße, aber auch unwichtige 30 Sachen annehmen. Es liegt denn gar nicht am Herzen, wenn einer gewiße Sachen gar nicht annehmen will, sondern am Kopf. Z.B. Aeltern persuadiren sich leicht, daß ihre Kinder unschuldig sind, und daß sie von Nachbarskindern verführt werden, woher entsteht dieser Hang? Sie bilden sich das aber ein, wenn gleich ein Fremder sieht, 35 daß der Junge selbst ein Taugenichts ist. Der Hang der Neigung ist so wichtig, daß sie mit subjectiven und wirklichen halbirten Gründen vorlieb nehmen. Ein anderer fordert taugliche Gründe, und läßt sich nicht so leicht abfertigen. Dieses wird uns billig machen,

wenn Andere das nicht gleich annehmen wollen, was uns so klar scheint; weil wir unsere Gründe doch nicht für die ersten principien der Gewohnheit ausgeben können.

Wissenschaft. Ein Inbegriff von Erkenntniß. / Wird eingetheilt 299
5 in aggregat und system. Aggregat ist eine gemeine Erkenntniß. System ist eine Wissenschaft. System beruht auf der Einheit der idee, wie nähmlich das Mannigfaltige einer Erkenntniß neben einander gerichtet ist. Es setzt also eine idee vom ganzen voraus, in dem die Wissenschaft enthalten ist. Beym aggregat denkt man auch auf das
10 Ganze zu kommen, indem man immer Theile hinzu thut. Beym aggregat gehen also die Theile vor dem Ganzen; beym system das Ganze vor den Theilen vorher. Dieser Unterschied ist sehr wichtig. Alle Metaphysic ist lauter aggregat und rhapsodie, weil wir die idee vom Ganzen noch nie gehabt haben, wie weit der Mensch über die Vernunft hinaus
15 gehe, und auf was für Mittel er das baue, was er sagt. Daher ist die Metaphysic eine feste rhapsodie. Der Metaphysiker stübert Alles / auf, 300 von dem, was er glaubet, daß es mit dem Ganzen in Verbindung stehe. Aber er hat noch keinen Begriff vom Ganzen, und das Ganze ist ihm unbekannt. —

20 Wissenschaften sind historische und Vernunftwissenschaften. Es ist nicht gut, daß der autor unter Wissenschaften bloß eine Vernunft-Erkenntniß versteht. Denn auch von historischen Sachen kann ein System gegeben werden, indem ich nähmlich eine idee voran schicke, wornach das Mannigfaltige in der Historie geordnet werden soll. Leider
25 aber sind die historici gemeiniglich rhapsodisten. Die idee könnte diese seyn. Die menschlichen Handlungen kommen aus der menschlichen Natur her, um die Bestimmung derselben complet zu erfüllen, wenn ich das mir zur idee mache, / wie sich die menschliche Natur in den ver- 301 schiedenen Zeitaltern entwickelt hat, und sich allmählig ihrer ganzen
30 Bestimmung, d. i. der Vollendung aller ihrer Zwecke nähert, die der Menschheit auf Erden vorgelegt sind, so bring ich ein system in den Kopf, nach dem ich die Historie ordnen kann. Die Gewißheit ist entweder

1.) empirische Gewißheit. Diese beruhet entweder auf eignen, oder auf fremden Erfahrungen, wenn ich ihres Zeugnißes halber die Sache
35 vor gewiß halte. Sie heißt auch die historische Gewißheit. Sie ist aber eben so gut empirisch, wie meine eigene Erfahrung. Denn oft muß ich meinen Beobachtungen nicht so sehr trauen, als Manches Andern, von dem ich weiß, daß er ein achtsamer Mann ist, und daß ich wohl Manches in der Sache übersehe.

302 / Die Gewißheit ist um so viel stärker. Denn ich attendire auf manche Sachen nicht so sehr, wie ein Anderer.

2.) Vernunftgewißheit ist jederzeit apodictische Gewißheit, d. i. daß etwas nicht so seyn kann, sondern nothwendig so seyn muß. Die empirische Gewißheit ist nie apodictisch. Die mathematische Gewißheit ist apodictisch intuitiv, die philosophische apodictisch discursiv. 5

Willkührliche Wahrheit. Es scheint wunderlich zu seyn, daß der Autor von willkührlicher Wahrheit redet. Denn darum, daß ich etwas sage, ist es ja noch nicht wahr, sondern die Wahrheit muß ja im Objecte liegen. Wir sagen also besser willkührliche Sätze. 10 Es sind solche Sätze, wo ich will, daß etwas so seyn soll, die also 303 wirklich auf meinem Willen be/ruhen. Es sind Gebothe meiner Vernunft, wo die Erkenntniß von der Willkührlichkeit meiner Erkenntniß abhängt. Ich befehle z. B. der Zirkel soll in 360 abgetheilet werden, man soll mit 9 Ziffern und der 0 zählen. Dieses sind willkühr- 15 liche Sätze. Denn man kann auch mit 4 Ziffern zählen, wie Leibnitz that. — Der Beweis wird eingetheilt in den acroamatischen Beweis, der discursiv ist, und in den mathematischen Beweis, der intuitiv ist. Der erste wird aus Begriffen, der andere aus der construction der Begriffe geführt. Von empirischen Beweisen reden wir hier gar nicht. 20 Man muß also nicht gleich mit der Gewißheit seiner Sätze triumphiren, denn kein Satz in der philosophie kann mathematische Gewißheit haben. Denn ich kann keinem z. B. eine ganze Welt in der 304 Anschauung darstellen. / Bey jedem Beweise kommt vor

1.) der Satz, der bewiesen werden soll. 25

2.) der Beweisgrund, und

3.) die Folge des Beweises, wie nähmlich die Erkenntniß aus dem Beweißgrunde folge. Der Beweisgrund heißt argument. Bisweilen wird auch der Schluß argument genannt. In der philosophie muß man immer den Beweisgrund untersuchen, ob er bey der Erkenntniß mög- 30 lich sey.

Solche Untersuchungen sind sehr wichtig, ob ein Beweisgrund hier oder da genommen werden kann, ob eine Erkenntniß sich auf die Erfahrung bezieht, oder ob wir ihr durch die Vernunft theilhaftig werden. Hierin, ob wir durch den Beweisgrund zu Folgen gelangen 35 werden, kommt es in der metaphysic an, die die Folgen selbst examinirt. Die Logik-Erkenntniße sind unerweislich, sagt der autor, die 305 auch ohne Be/willigung gewiß sind. Sonst bedeutet unerweislich auch eine Sache, die eines Beweises bedarf, aber keinen hat. Unerweislich

falsch ist eine Erkenntniß, deren Falschheit nicht bewiesen werden kann. Ein **indemonstrabler Satz** ist ein unmittelbar gewisser Satz. Was ohne allen Beweisgrund gewiß ist, ist unmittelbar gewiß. Wenn in einer Erkenntniß auch noch so viel mittelbar gewiß ist: so ist
5 doch eines immer unmittelbar gewiß. Also werden wir in allen Wissenschaften indemonstrable Sätze haben, die nicht nur den Beweis nicht nöthig haben wie der autor will, sondern in der philosophie ist ein jeder Satz indemonstrabel, so bald er unmittelbar gewiß ist. Der Beweis ist ein directer, d. i. ein positiver Beweis, oder er ist apagogisch, d. i.
10 negativ. Der directe zeigt, daß der Satz wahr sey, der apagogische, / daß das Gegentheil nicht wahr sey. Er refutirt bloß das Gegentheil. **306**
In der mathematic ist er sehr einleuchtend, aber in der philosophie muß man ihn sehr sparsam gebrauchen. Denn der apagogische thut nie so viel, als der directe Beweis. Dieser geht auch auf die Quellen
15 zurück, woraus ein Satz herkommet. Der apagogische aber zeigt mir nur einen Fehler, und daß ich auf eine Ungereimtheit stossen würde, wenn ich den Satz nicht annähme. Ich habe den Satz dadurch wohl bewiesen, aber nicht begriffen. Sie sind in der philosophie aber auch deswegen nicht zu nehmen, weil ich meinen Gegner oft widerlegen kann,
20 indem wir deshalb beyde falsch urtheilen. Wir haben Beyde Unrecht, und wenn ich den Andern widerlegt habe, kann er mich eben auch so / gut **307**
ohne allen Widerspruch apagogice widerlegen, und keiner kann seinen Satz dadurch beweisen.

Historischer Glaube. Den Glauben bezieht unser autor bloß auf
25 das Zeugniß. Wir unterscheiden aber **etwas glauben**, und **einem glauben**. Wir können **etwas glauben**, ohne daß es uns Jemand gesagt hat. Wir können einem glauben, wenn wir auf eines Zeugniß etwas angenommen haben. Beweise aus der Erfahrung können wohl darthun, daß die Sache sey, aber nicht die absolute Nothwendigkeit
30 der Sache. Denn die Erfahrung gibt nur etwas Zufälliges. Beweise a priori aber geben apodictische Gewißheit, sie mögen aus Begriffen, oder aus der construction der Begriffe kommen. / Wenn ich einen **308**
Gegenstand nicht aus bloßen Begriffen erkenne, sondern a priori in der Anschauung, die dem Begriff correspondirt: so construire ich
35 den Begriff, und das ist eine demonstration. Dieser Beweis hat bey sich evidenz, d. i. der Beweis ist anschaulich. Dieses ist der mathematische Beweis. Der philosophische Beweis ist nie intuitiv, sondern jederzeit discursiv, d. i. wird immer mit Worten geführt. Da der philosophische Beweis nicht in der Anschauung erkannt wird: so kann er auch nicht

demonstration heißen. Beyde Beweise sind apodictisch, aber mit dem Unterschiede, der eine in der Anschauung, der andere in puren
309 Begriffen. Daher müssen wir das Wort / demonstration nie von philosophischen Beweisen brauchen.

Es ist eingerißen, daß man von demonstration redet, bey apodic- 5 tischen Beweisen, die gar nichts intuitives an sich haben. Demonstration kommt her von monstrare vorzeigen, vor Augen legen. Daher kann es eigentlich wirklich nur gebraucht werden von Beweisen, wo der Gegenstand in der Anschauung dargestellt wird, und wo die Wahrheit nicht bloß discursiv, sondern auch intuitiv erkannt wird. Wir werden 10 also hier der philosophie Schranken setzen, und ihre Beweise nie demonstrationen nennen, so apodictisch sie auch immer seyn mögen. In der mathematic kommt man gar nicht fort, wenn man Alles aus
310 lauter Begriffen / beweisen will, sondern sie müssen nothwendig construirt werden. — Die Griechen sind die ersten, die demonstrationen 15 erfunden haben. Kein Volk hat gewußt, was demonstriren war, ehe es bey den Griechen aufgekommen war. Man sagt, die Griechen hätten ihre Weisheit von den Egyptern erlernt. Aber die Egypter sind Kinder gegen die Griechen. Sie hatten wohl mancherley Kenntniße, aber nicht Wissenschaften. Die Griechen klärten zuerst den menschlichen Ver- 20 stand auf. Mehrere Geschichten sind alle in den autoren angeführt, die auf die demonstration dieses, oder jenes Satzes geführt haben.
311 Hätten sie / sie nur von den Egyptern erlernt, so hätten sie sie gar nicht mehr demonstriren dürfen. Die Egypter hatten bloß empirische Feldmesser, die nach gewißen Regeln ohne Beweise gut messen konnten. 25 Kein Volk, als die, die es von den Griechen gelernt haben, weiß, was demonstrationen sind. Alle die, die es von ihnen nicht gelernt haben, haltens vor Umschweife, und doch sind demonstrationen der sichere Schritt, den die ausgebreitete Einsicht in die mathematic gemacht hat. Ohne dieses wären alle ihre Versuche trüglich, wie alle philosophische 30 Versuche, wobey die menschliche Vernunft sich oft hintergeht. Beym Glauben ist ein Unterschied zu machen zwischen etwas glauben und
312 einem andern glauben. Etwas glauben / bezieht sich bloß auf das Erkenntniß, und auf den Grund des Vorwahrhaltens. Eine Erkenntniß kann aus der Vernunft seyn, und der Grund des Vorwahrhaltens 35 ist, ob er gleich logisch unzureichend ist, doch practisch völlig zureichend, d. i. obgleich logisch vor dem puren Verstande der Grund des Vorwahrhaltens dieser Erkenntniß nicht völlig richtig ist: kann die Erkenntniß doch practisch vor wahr genommen werden. Dieses ist

der Vernunft-Glauben, der vom Wissen völlig unterschieden ist, und bedeutet logisch unzureichendes Vorwahrhalten, das aber practisch zureichend ist, und Beydes aus Gründen Z. B. in der Mathematic / wird anfänglich gesagt, der diameter verhalte sich zur peri- 313
5 pherie, wie 100 zu 314. Es wird erst hernach in der Trigonometrie bewiesen. Hier gründet sich also das Vorwahrhalten bloß darauf, daß berühmte Männer es erfunden haben, weil man aber schon weiß, daß in der mathematic sich so leicht kein Irthum verbergen kann: so hat er große Ursache, festiglich zu glauben, daß es wahr sey, aber er kann
10 doch nicht sagen, ich weiß es. — Andern Zeugnißen etwas glauben, wo die Erkenntniß ganz auf der Vernunft beruht, ist ein gänzlicher Mißbrauch der Vernunft, denn Anderer Zeugniße müssen nur auf der Erfahrung beruhen. Weil aber in der Mathematic nicht so leicht Irthümer bleiben können, die sich lange verbergen: so kann ich sicher-
15 lich mich darauf ver/lassen, daß der diameter zur peripherie sich, wie 314 100 : 314 verhält, ob ich es nur gleich glaube, und nicht sagen kann: ich weiß es. Wir können auch gewiße Vernunftsätze auf Glauben annehmen. Große Mathematiker nehmen Sätze in der Mathematic an, ohne etwa die demonstration durchgegangen zu seyn. In der philo-
20 sophie kann man das aber nicht thun, weil sich da die Irthümer so leicht verbergen. Der historische Glaube, wo wir etwas vor wahr halten, weil wir einem Andern glauben, kann Gewißheit werden. — Der Glaube ist also ein Vernunft-Glaube, und ein historischer Glaube. Der Vernunft-Glaube ist, der aus dem Grunde der Vernunft zwar nicht
25 logisch, aber practisch zu/reichend ist. Der historische Glaube ist, 315 wo ich bloß auf das Zeugniß eines Andern, auch allenfalls ohne Gründe etwas vor wahr halte. Ein Vernunftglaube ist, der nur angenommen wird, ob wir von der Sache gleich noch gar keine Gewißheit haben, aber er hat practische Gründe, z. E. daß die Seele unsterblich
30 ist, kann mich zu einer bessern Einrichtung meines Lebens antreiben. Dieser practische Grund kann niemahls zu einem Grund hinauf steigen, der wissen heißt. Denn wissen bedeutet, daß das Vorwahrhalten auch logisch hinreichend sey. Es kann aber ein so starkes Vorwahrhalten seyn, das eben so unerschütterlich ist, als die größte Gewißheit.
35 Wer aber / speculiren will, muß Erkenntniße haben, die auch nach 316 logischen Gründen hinreichend sind.

Der historische Glaube kann ein wirkliches Wissen seyn. Demnach muß der Glaube aus einem Zeugniß nicht vom Wissen unterschieden werden, obgleich der Vernunft-Glaube jederzeit vom Wissen

unterschieden werden muß. Daß der historische Glaube auch ein Wissen seyn kann, sehen wir daraus, wenn ich einen frage: wie heißt die Hauptstadt in Spanien? und er würde sagen, ich glaube Madrid: so würde ich sagen, das must du nicht glauben, sondern wissen. Wenn man sagen möchte, man kann es ja nicht wissen, wenn man 5 nicht selbst da gewesen ist: so ist zu antworten: wenn ich selbst da bin:
317 so kann ich es ja auch nicht anders erfahren, / als daß es mir die dortigen Einwohner sagen, und ich nehme es doch auf das Zeugniß Anderer also an. Auch hindert es gar nicht, daß Gewißheit darin seyn sollte, weil es ein Zeugniß ist. Denn wir können etwas eben so gut 10 auf das Zeugniß Anderer annehmen, als auf eigene Erfahrung. Denn bey unserer Erfahrung ist eben so viel trügliches, als bey Anderer Zeugnißen. Unser Denken bey der Vorwahrhaltung einer Erfahrung ist vielen Gefahren unterworffen. Zwar ist das Zeugniß Anderer, das wir annehmen, eben so vielen Gefahren unterworffen, als unsere eigene 15 Erfahrung Irthümern unterworffen ist. Aber wir können doch durch das Zeugniß Anderer eben so gut Gewißheit haben, als durch unsere
318 eigene Erfahrung. / Glauben ist also mit Wissen einerley. Wenn wir also Glauben dem Wissen contradistinguiren: so ist es nur ein practisches zureichendes Vorwahrhalten. Was wir durch die Vernunft 20 erkennen, können wir nicht immer wissen. Was wir durch den historischen Glauben erkennen, können wir wissen. — Worüber kann ich einen Zeugen befragen? Ich kann etwas alsdenn vor wahr halten, wenn der Andere untrügliche Vernunft hat, oder seine Erfahrung es ihm sagen heißt. ich kann etwas vor wahr halten vermittelst eines 25 Zeugen von untrüglicher Vernunft in Vernunftwahrheiten, oder um desjenigen willen, was er aus seinen eigenen Erfahrungen hat.
319 Da bey der Erfahrung nicht / so viel Irthümer, als bey den Speculationen anzutreffen sind: so ist es leichter zu glauben, was die Erfahrung angibt, als was der Andere aus der Vernunft erkannt hat, weil die 30 Vernunft nicht so untrüglich ist. Mathematic hat eine untrügliche Vernunft. Daher so bald ein Satz von ihr behauptet ist, ist er untrüglich. — Da aber der Begriff der Untrüglichkeit der Vernunft nur zur höchsten Vollkommenheit gehört: so können wir kein Zeugniß vor untrüglich wahr annehmen, als das göttliche Zeugniß selbst. Man 35 wirft hier ein: kann denn ein Mensch nicht göttliche Orakel bezeugen? Resp. er kann nichts anders bezeugen, als durch eine Erfahrung von
320 der inspiration, die er gehabt hat, und hierbey ist noch immer / möglich, daß der Mensch irren kann. Hier kann also subjective nicht

geglaubt werden, sondern alle Gründe müßen genau geprüfet werden. — Und so glaube ich beym Zeugniß eines Andern vieles, was er für seine eigene Erfahrung ausgibt, auch auf das Zeugniß Anderer. Z. B. wenn einer erzählt, was er gelesen hat: so bezeugt er seine eigene Erfahrung aus einem Buche. Hier verlasse ich mich also 1.) auf die Aussage eines Andern und 2.) auf die Erfahrung selbst, die der Andere gemacht hat.

Eine Wissenschaft, nähmlich die Rechtsgelehrsamkeit ist von der Art, daß, ob sie gleich ganz auf der Vernunft beruht, man sich doch hierin sehr der Zeugniße bedient. In der philosophie kommt es / nicht darauf an, welche Zeugniße, sondern welche Gründe man anführt, und die Sache verdient wohl nähere Untersuchung, daß, obgleich das Jus von der Art ist, daß es auf der Vernunft beruht, man doch dabey das Urtheil Anderer mit nimmt. Die Ursache ist vielleicht, weil das Jus auf Gesetzen beruht, und diese eine große Mannigfaltigkeit von Fällen enthalten, dazu eine besondere Bestimmung nöthig ist, wo Irthümer möglich sind, daß man etwas vor allgemein hält, was Ausnahme leidet. Wenn man nun ein Gesetz völlig gültig und brauchbar haben will: so glaubt man, andere werden nicht so leicht was übersehen haben. Deshalb heissen auch die Rechtsgelehrte Juris periti, ob es gleich eine Vernunft/Wissenschaft ist. Es ist aber eine klägliche Beschaffenheit, wenn es so zugeht. Denn wenn Menschen noch so geübt sind, auf alle Fälle Acht zu geben: so ist es doch möglich, daß sie noch welche übersehen haben. — Alle citationen, wenn sie Beweisgründe abgeben sollen, enthalten einen historischen Glauben, wenn ich auf das Zeugniß eines Andern etwas nicht vor wahr halten wollte: so würde ich ihn nicht citiren, d. i. zum Zeugen rufen. Ich kann wohl etwas erzählen, z. B. daß Plato dieses und das behauptet hat, und ich führe die Stelle an, aber da citire ich den Plato nicht. — Citation in Ansehung der Vernunftwissenschaft ist ein heterogeneum. / Beyde schicken sich nicht zusammen. Es ist folglich eine grosse Gebrechlichkeit, wenn man sich genöthiget sieht, historischen Glauben zu den Gründen der Vernunft hinzu zu fügen. — In allen empirischen Erkenntnißen ist der historische Glaube unentbehrlich. Was wir nicht wissen, oder selbst erfahren können, müßen wir durch Anderer Erfahrung erkennen, und seiner Natur nach paßt der historische Glaube bloß auf die Erfahrung Anderer. In Sachen, die die Vernunft betreffen, kann ich keinen zum Zeugen rufen, sondern bey dem, was Andere erfahren haben, diese declaration Anderer von ihrer Erfahrung, weshalb ich diese Sache vor wahr halte, / ist das Zeugniß, das den

historischen Glauben hervor bringt. Zur Glaubwürdigkeit eines Zeugen wird erfordert.

1.) Die Tüchtigkeit des Zeugen besteht darin, daß er hat können die Wahrheit sagen. Hierzu gehört

a. daß er eine genugsame Geschicklichkeit hat, Erfahrung anzu- 5 stellen. Es ist nicht so leicht in allen Fällen Erfahrung anzustellen, und es gehört Uebung dazu. Und es ist bey der Erfahrung viel Betrug der Sinne. Der gemeine Mann ist kein gehöriger Zeuge. Denn er kann nicht recht Erfahrungen anstellen. Denn wenn ihn Furcht überfällt: sieht er eines vor das andere, und übersieht Manches. 10

325 / b. daß er in den Umständen gewesen ist, worin er hat Erfahrungen anstellen können. Vornähmlich kann der gemeine Mann es nicht in allen innern Umständen. Z. B. er ist oft schläfrig, furchtsam, zerstreut, u. s. w.

c. daß er auch die Geschicklichkeit hat, seine Erfahrungen zu 15 declariren, daß man seinen Sinn wohl verstehen kann. Es ist dieses nicht so leicht. Mancher erzählt sehr pünktlich. Andere können nur einen leichten Schattenriß ihrer Erfahrung, und nicht von allen Umständen derselben Rechenschaft geben.

2.) Die Aufrichtigkeit des Zeugen, daß er hat wollen die Wahrheit 20 sagen. Der gemeine Mann ist zu roh dazu, einen großen Werth in die 326 Wahrheit zu setzen. / Ein Mund voll Lügen, wenn einem was daran gelegen ist, glaubt er, verschlage nicht viel. Uebel erzählen sie immer mit einer Vergrösserung, so daß Alles übertrieben ist, und in das Gräßliche fällt. Kurz, sie suchen Bewunderung zu erwecken. Hier muß 25 man sie durch die Drohung mit dem Eide aufmerksam machen. Dann fangen sie an zu stutzen, und werden sehr zweifelhaft. — Eben das gilt auch von den alten Zeiten. Kein einziger Geschichtschreiber der Alten schränkt sich so pünktlich auf die Wahrheiten ein, sondern sie trachten immer schön zu schreiben. Sie nehmen alle Gerüchte an, 30 327 ohne sie zu untersuchen. Z. B. Herodot hat viele alte Weiber/mährchen. Aber sie halten auch nicht viel vor wichtig, die Wahrheit zu sagen. Z. B. Livius sucht blühend zu schreiben, und läßt generale Reden halten, die nie gehalten sind. — Wir in unsern Zeiten sind schon mehr gezwungen, die Wahrheit zu reden, durch Umstände, vornähm- 35 lich die experimental physic, und daß man durch Beobachtungen und Versuche die Erscheinungen genau zu bestimmen sucht, um mit mehrerer Gewißheit die Gesetze der Natur zu durchschauen. Im Anfange des vorigen saeculi erst fieng man an einzusehen, daß es nöthig

sey, die Wahrheit ganz zu sagen, und ein Jeder mußte denn in seinen Nachrichten ganz genau seyn, und wenn einer nur ein bischen von der Wahrheit in / seinen Schriften abwich: so wurde er blamirt und verunehrt. Deßwegen pfleget man sich allerhand behutsamer Ausdrücke zu bedienen. Z. B. Jurin sagt immer, wie fern das wahr ist etc. Diese Genauigkeit im Berichte der Erfahrung ging hernach von der Naturwissenschaft in die Historie über. Denn man sah ein, es ist nothwendig, nicht im geringsten Punkte die Wahrheit zu verletzen. Jetzt haben wir Erleichterungen die Wahrheit zu erfahren. Die Druckerpreßen zeigen gleich, wo er in seiner Schrift gefehlt hat, ferner die Gazetten, es laßen sich jetzt nicht mehr wie in Rom Historchen erzählen. Denn da ehedem nach 3 Jahren einer aus einem Lande in das andere kam: / so ist jetzt durch die Einrichtung der Posten in wenig Tagen die Nachricht aus einem Orte in dem andern. Z. B. die alte Erzählungen vom Apollinius Tyanaeus und Alexander von Paphlagonien kamen nach Rom, indem sie unter Weges wuchsen. In Rom fanden sie Beyfall, und man glaubte ihnen, wie denn auch Philostratus davon schreibt. Jetzt aber ist durch die Post dem ungeheuern Steigen der Gerüchte abgeholfen. So aber ist es nicht in alten Zeiten gewesen, daß die Wahrheit so genau bestimmt wurde. Es gibt viel ehrliche Leute. Aber sie halten es oft nicht für nöthig so pünktlich zu seyn, wenn die Unwahrheit keinen Schaden hat, oder Ergetzlichkeit mit sich führt, oder sie glauben wohl gar, / daß es eine Nachricht von großem Nutzen sey. Dieses ist der so genannte pia fraus, wenn es nicht eine contradiction ist. — Aus diesem Allem erhellet, daß der historische Glaube erstaunliche Glaubwürdigkeit mit sich führe, weil der Zeuge so vielerley Eigenschaften haben muß, um die Wahrheit zu reden. — Jeder Mensch hat so sein verschiedenes Interesse, das man nicht immer beurtheilen kann. Mancher sucht bloß durch eine Erzählung die Sache zu embelliren u. s. w. Da wir also ohne solche critische Gründe in der Beurtheilung eines Zeugnisses einem Zeugen nicht glauben können: so beruht der historische Glaube in wichtigen Fällen auf solcher Bedenklichkeit, daß er sehr geprüft werden muß. Denn wie vielfältig ist der menschliche Willen disponirt? Es ist also beßer, / diesen Glauben, wenn er nicht die gehörigen Eigenschaften hat, gänzlich wegzulassen, wenn man nicht errathen kann, warum Menschen so, und nicht anders reden. Indeßen kann doch auf das Zeugniß anderer Menschen Gewißheit gegründet werden, wie Historie und Geographie darauf gegründet sind.

Der Ohrenzeuge bezeugt seine Erfahrung von dem Zeugniße eines Andern, von einer Sache. Der Augenzeuge bezeugt seine eigene Erfahrung von der Sache. Wer eine Nachricht erzählt, die er wo gelesen hat, ist ein Ohrenzeuge, der etwas vorträgt, was der Zuhörer nicht aus eigener Erfahrung erkennen konnte, ist ein Ohrenzeuge. Bey der gemeinen Sage, und Ueberlieferung oder Gerüchte / kann man den Zeugen nicht selbst bestimmen. Der Zeuge ist eine Menge von Personen, wo man glaubt, daß die Menge Glaubwürdigkeit haben werde. Eine Ueberlieferung ist, so fern der eine seine Zeugniße dem Andern mündlich übertragen hat. Ist also eine Reihe subordinirter Zeugniße.

Wenn der Begriff *unglaubig*, der auch in der Theologie vorkommt, einen Tadel bedeuten soll: so kann er nicht in der Schwierigkeit bestehen, einem Zeugniße Glauben beyzumeßen, denn das ist keine Schwierigkeit, sondern, so bald es ein Tadel ist, muß der Grund moralisch seyn. Das erste kann ihm zur Ehre gereichen, wenn er schwerglaubig, oder unglaubig ist. / Z. B. Bey einem allgemeinen Gerüchte, dieses kann ihm nicht zum moralischen Nachtheile gereichen. Bey allen Erzählungen ist es gut und rühmlich unglaubig zu seyn, und man muß daselbst, wenn es möglich ist, critisch verfahren. Der Glaube kann zweyfach in den theoretischen und practischen eingetheilet werden. Beym theoretischen kann man unglaubig seyn. Beym moralischen Glauben wird der unglaubig genannt, der kein moralisches Intereße hat, etwas vor wahr anzunehmen, indem er doch sieht, wie wichtig dieser, oder jener Satz sey. Den moralischen Glauben kann man also bey jedem Menschen voraus setzen, und der moralische Unglaube ist folglich sehr tadelhaft. / Man kann auch den, der den Beweis vom Daseyn Gottes nach der bloßen Vernunft verwirft, unglaubig nennen, und auch den, der nicht mehr an die Tugend glaubt, wenn er nichts aus einem moralischen Intereße thut, sondern alles aus Häucheley. Hier gibt der Mensch allen Vorsatz zur Tugend auf, weil er an keine glaubt.

Von der *practischen Erkenntniß*. Hierbey ist eine zweyfache Eintheilung zu bemerken, wodurch einer Zweydeutigkeit vorgebeuget wird, die durch die Worte veranlaßt werden kann. Practisch heißt eine Erkenntniß im Gegenverhältniß gegen die theoretische, und auch im Gegenverhältniß gegen die speculativen Erkenntniße. — Wenn ein Satz ein gebiethender Satz, ein / *imperativus* ist, und sagt, daß etwas geschehen *soll*: so ist er ein practischer Satz, er sagt, welche freye Handlungen in einer gewißen Absicht gut seyn würden. Ein im-

perativus ist also ein solcher Satz, der zu einer möglichen freyen Handlung antreibt, in so fern sie in gewißer Absicht gut und nothwendig wäre. Alle practische Sätze, wenn sie den theoretischen entgegen gesetzt sind, sind imperativi. Diese sind verschieden: in Wissen-
5 schaften, die nichts als Wissenschaft oder Geschicklichkeit sind, da nimmt man sich gewiße beliebige Absichten, wornach man voraus setzt, was geschehen soll. Z. B. in der Geometrie, wie ich sage, eine gerade Linie zu messen, nimm etc. theoretische Sätze hingegen sagen nicht, wie es geschehen soll, sondern wie die Sache ist. Z. B. / Eine 336
10 gerade Linie ist der kürzeste Weg etc. Diese lassen sich im Augenblick von den practischen unterscheiden, weil die practischen jederzeit imperativi sind, und sind von solchen Sätzen, die die Eigenschaften der Handlung bezeugen, gar leicht zu unterscheiden. — Die practischen Erkenntniße sind aber auch zweytens den speculativen ent-
15 gegen gesetzt. Erkenntniße können theoretisch seyn, und sind doch entweder practisch, oder speculativ. Denn ob sie gleich nicht sagen, was geschehen soll, weil sie theoretisch sind: so können doch practische Sätze aus ihnen abgeleitet werden, und sind in so fern den speculativen Sätzen entgegen gesetzt. Z. B. Es ist ein Gott, ist ein
20 theoretischer Satz, aber in potentia p r a c t i s c h, du mußt nur so handeln, als ob ein oberster Gesetzgeber deiner Handlungen sey. So sind Erkenntniße, ob sie zwar an sich theo/retisch sind, von andern 337 practischen Erkenntnißen nicht unterschieden, weil sie nähmlich in potentia practisch sind. — Speculative Sätze sind alle, aus denen
25 keine Regeln und imperativi für unsere Handlungen abfließen, in der natürlichen Theologie sind Sätze bloß speculativ. Z. B. ob die Allgegenwart Gottes einen Raum einnehme, oder bloß in einem Einfluß in die Geschöpfe bestehe. Dieses hat keinen Einfluß auf unsere Handlungen, und ist also eine bloße speculation. Aber ob der göttliche
30 Wille auch ein heiliger Wille sey, ist ein Satz von practischer Wichtigkeit, aus dem sich Regeln für unser Verhalten ableiten lassen. Theoretische Sätze sind demnach entweder speculative, oder objectiv practische Sätze, d. i. die practisch in potentia sind. Man könnte auch so sagen: Alle / Erkenntniß ist practisch oder theoretisch. Practisch 338
35 ist die, wo die Sätze des imperativi ausgedrückt werden, indem sie die Nothwendigkeit einer freyen Handlung anzeigen. Theoretische Erkenntniße enthalten die Erkenntniß eines Gegenstandes, was er ist, aber der Gebrauch derselben ist immer ein speculativer, oder ein practischer Gebrauch. Und dieser Unterschied ist nicht so wohl als

ein Unterschied der Erkenntniß, sondern des Gebrauches der Erkenntniß. Manche haben wir bloß zum speculativen Gebrauch, manche zum practischen Gebrauch, und zu Regeln unsers Verhaltens. Der Gebrauch der moralischen Sätze kann ein speculativer Gebrauch seyn. Die über die principien der Tugend vernünfteln, haben bloß einen speculativen Gebrauch derselben. / Die alten philosophen, die über das höchste Gut philosophirten, wandten das nie im practischen Gebrauch an. Nicht alle Erkenntniße lassen sich zum practischen Gebrauch anwenden. — Wer kann z. B. von der Mathematic oder Naturwissenschaft einen practischen Gebrauch machen? Wir suchen aber gern unsere Erkenntniße zum practischen Gebrauch anzuwenden. Denn durch den practischen Gebrauch bekommen unsere Erkenntniße immer mehr Wahrheit, und der letzte Zweck aller unserer Erkenntniße scheint doch darauf zu beruhen, daß sie eine Regel enthalten sollen, von dem, was zu unsern höchsten Zwecken mit zusammen stimmt, und wenn daraus keine Folgen auf unser Verhalten abfließen: so scheint ein Erkenntniß ohne Nutzen. Daher auch / alle Speculation auf das practische hinaus sieht, ob man es schon nicht gleich einsieht. Der die erste mathematische Figur zeichnete, dachte doch, daß ein Mahl ein Gebrauch davon gemacht werden könnte. Sonst würde das nur ein Geschäfte der langen Weile gewesen seyn. Aber gesetzt, wir wollten durch die mathematic bloß unsere Vernunft cultiviren: so wäre das so gut, als ein practischer Gebrauch. Denn die Vernunft kann unserm Verhalten Regeln vorschreiben, und das gehört doch zum practischen Gebrauch. Daher sich das Ansehen unserer Erkenntniß vorzüglich gründet auf den practischen Gebrauch. Denn in Erwartung des practischen Gebrauches cultiviren wir die Erkenntniß. Diesen Werth / der Erkenntniß können wir bisweilen als einen mittelbaren Werth betrachten, als ein Mittel zu andern Zwecken, oder als einen unmittelbaren Werth, und das heißt dann W ü r d e. Keine Sache auf der Welt hat eine Würde. Es ist der letzte Zweck, um deßwillen die Welt diese Einrichtung hat. Manches in der Vollkommenheit des Menschen hat einen mittelbaren Werth, z. B. manche Eigenschaften deßelben. Aber eines hat doch einen unmittelbaren Werth bey ihm, und das ist seine Würde. Die Mathematic hat manchen Nutzen, daß nach ihr Kalender gemacht werden können, oder Aecker ausgemessen etc. Das ist der mittelbare Nutzen, und der Marktpreis derselben. Aber darin ist sie vielen andern Mitteln nicht vorzuziehen, indem Alles, / was nur ein Mittel ist, ohne Werth ist. Aber schon Plato sagt, daß dieser mittelbare

Nutzen bey weitem nicht der höchste Zweck der mathematic sey. Denn die Sätze haben an sich selbst ihre innere Vortrefflichkeit, die bey weitem alle auszumessenden Aecker übersteigt. Longin sagt, das ist nicht erhaben, deßen Verachtung erhaben ist. Z. E. der Reichtum ist
5 nicht erhaben. Denn die Verachtung des Reichthumes ist erhaben. Also dadurch, daß die Mathematic den Acker und das Eigenthum des Menschen bestimmt, ist sie nicht erhaben, sie hat aber einen innern Werth, und es findet sich in der mathematic eine Herrlichkeit, und etwas, das unsere Vernunft erhebt, und wobey wir unsere Vernunft
10 in ihrer ganzen Stärke fühlen. / Durch die Gründlichkeit ihrer Beweise 343 und methode hat sie einen erhabenen Werth. Wenn wir nun aber dieses wieder recht erwägen: so sehen wir wohl, dieses ist doch noch nicht die rechte Würde, und daß nur das die wahre Würde ausmacht, wenn der Wille gut ist. Denn was würde alle Geschicklichkeit helfen, wenn
15 der Mensch sich derselben arglistig bedienen wollte? Der Wille sich dieser Geschicklichkeit zu bedienen ist sein wahrer Werth. Alle Erkenntniße, die zur Würde des Menschen mit beytragen, machen lange seinen höchsten Werth nicht aus, sondern dieser ist es: sich aller seiner Talente wohl zu bedienen. Die wahre Würde des Menschen
20 beruht also auf der Moralitaet. Daher heißt auch das practisch, was unsern Willen zu bessern dient, weshalb auch die philosophische Moral / practische philosophie heißt, weil in der Wissenschaft prac- 344 tische Sachen vorkommen. — Wenn Erkenntniße so beschaffen sind, daß aus ihnen nichts practisches zu ziehen ist, und daß daraus also gar
25 keine Handlungen fließen: so hat ein solches Erkenntniß einen bloß speculativen Gebrauch. —

Die ganze Lehre vom practischen Gebrauche, die der Autor abhandelt, gehört gar nicht in die Logic. Denn in die Logic gehört nichts, als die logische Form aller Erkenntniße, d. i. die Form des Denkens
30 ohne Absicht auf den Inhalt. Sie kann also nur Sätze enthalten, die demonstrirt werden können. Erfahrung von Sachen, wobey empirische Grundsätze müßen zum Grunde geleget werden, gehören, weil sie nicht demonstrirt werden können, / nicht in die Logic. Das prac- 345 tische Erkenntniß ist aber vom speculativen dem Inhalt nach unter-
35 schieden. Daher kann die Logic mit dem practischen zu thun haben. — Der Autor handelt von Begierden und Verabscheuung. In der Logic aber muß man denken, als habe man gar keinen Willen, es würde daraus eine practische Wissenschaft werden, wir haben daher die Wissenschaft des Denkens, und nicht des Wollens. —

Er redet ferner von lebendigen und todten Erkenntnißen, todte, d. i. die den Willen bewegen könnten, weil sie practisch sind, und doch nicht bewegen, und also bloß speculation sind. — Doch es fällt gleich in die Augen, daß das Alles nicht zur Logic gehört. Er redet von Gleichgültigkeit, wenn etwas indifferent ist etc. 5

346 / Von den Begriffen.

Bis dato haben wir von Erkenntniß überhaupt geredet, so fern die Erkenntniß deutlich oder klar, gewiß oder ungewiß ist. Wir haben von der Art der Beweise und des Vorwahrhaltens, vom Glauben und Wissen u.s.f. gehandelt. Jetzt theilt der Autor, welches gleich hätte im An- 10 fange geschehen sollen, die Erkenntniß in ihre Elemente. Logisch sind alle Anfänge im Denken so eingetheilt:

1.) Die Erkenntniß ist eine einfache Erkenntniß, ein Begriff.

2.) Die Erkenntniße verbunden werden ein Urtheil.

3.) Daß Urtheile verbunden werden, und Schlüße daraus ent- 15 stehen. Die Alten sagten: Quot sunt operationes mentis? Resp. tres. 347 apprehensio simplex, Judicium et Ratiocinium. / Was nun den Begriff betrift, so wollen wir bey dem anfangen, was in unsern Erkenntnißen das allereinfachste ist, nähmlich daß die Erkenntniß eine Vorstellung ist, repraesentatio. Eine Vorstellung mit Bewußtseyn 20 ist perceptio. Ich habe einen Wahn und denke, ich bin mir deßen bewußt. In so fern ich bey einer solchen Vorstellung auch Acht habe auf den Gegenstand: so ist es cognitio, Erkenntniß. Die Erkenntniß ist zweyfach, intuitus, Anschauung, conceptus, Begriff. Intuitus ist eine einzelne Vorstellung, repraesentatio singularis. 25

Wir beziehen bey der perception unsere Erkenntniße nicht auf einen Gegenstand. Durch Empfindung, Wohlbefinden, Schmerz — 348 erkennt man keinen Gegenstand. Es ist nur / eine Art von Vorstellungen. Aber sie wird nicht von einem besondern Objecte unterschieden. Ueberhaupt die Beziehung der Vorstellung aufs subject heißt 30 Empfindung, auf das Object, Erkenntniß. Die Logic beschäftigt sich bloß mit Erkenntniß, aber nicht mit Empfindung

Conceptus ist repraesentatio communis, die vielen Sachen gemein ist. Wer von der rothen Farbe zuerst eine Vorstellung haben wollte, mußte die rothe Farbe sehen. Als er aber bey der rothen Farbe 35 Zinnober, carmoisin und ponceau roth verglich: so wurde er inne, daß in der rothen Farbe etwas generales ist, das auch in andern Vorstel-

lungen von der rothen Farbe mit enthalten war, und dachte er sich unter roth das, / was vielen Gegenständen gemein war, und das war 349 ein Begriff. Ein Begriff ist also eine Vorstellung die vielen Dingen gemein ist. Beym intuitus betrachte ich einzelne Dinge. Z. E. die Sonne, Erde. Denke ich mir aber eine gewiße Gattung von Planeten: so ist es repraesentatio communis, d. i. conceptus. — Begriff unterscheidet sich von Anschauung dadurch daß alle Anschauung einzeln ist. Der, der den ersten Baum sieht, weiß nicht, was das ist, was er sieht. Wird er gewahr, daß diese Gegenstände etwas gemein haben, so läßt er darauf alles weg, was sie Verschiedenes haben, und nimmt das zusammen, was sie gemein haben, und so hat er repraesentationem communem, d. i. conceptum. Hieraus erhellet, daß man nicht sagen muß *conceptus communis*, / weil es eine tautologie wäre, weil ein 350 jeder conceptus auch communis ist. — Ein jeder conceptus ist *empiricus*, oder *purus*. Conceptus empiricus ist der, der durch die Vergleichung der Gegenstände der Erfahrung erzeugt ist. Repraesentatio empirica ist, die aus den Sinnen entspringt. Diese kann zum conceptus werden, wenn ich das nehme, was mehreren empirischen Vorstellungen gemein ist. Man sieht wohl beym Unterschiede des empiricus und purus kommt es auf den Ursprung des Begriffes an, und ist dieses also schon eine metaphysische Untersuchung. Denn die Logic fragt nicht darnach, wo Begriffe herkommen, sondern wie sie nach den Gesetzen des Verstandes können / geformet und geordnet werden. Daß also ein 351 Begriff ist, gehört zur Logic. Ob er aber unabhängig von der Erfahrung, oder aus der Erfahrung herkomme, gehört nicht vor sie. — Es sind viele conceptus empirici d. i. wir vergleichen oft Erfahrungen, und bilden daraus repraesentationem communem, und diese heißt denn empiricus conceptus. — Dem Empirico wird conceptus purus contradistinguirt. Purus ist der Begriff, der unabhängig von der Erfahrung im bloßen Verstande seinen Ursprung hat. Der Begriff z. B. von Ursache, Größe, Qualitaet etc. Ob es solche Begriffe gibt, ist eine Untersuchung, die in die metaphysic gehört, weil diese cognitio pura ist. — Unsere Moral hat viele conceptus. Der Begriff von *Tugend* / wird 352 in der Erfahrung nicht angetroffen, und wenn die Welt gleich nichts, als Laster zeigte: so würden wir doch einen Begriff von Tugend haben. — Dieser purus kann entweder aus dem Verstande entspringen, und zwar kann, wenn sein Grund bloß in dem Verstande ist, sein Gegenstand doch in concreto vorgestellt werden. Z. B. Ursach und Wirkung des Verstandes. Man kann die Dinge wohl im Verstande unter-

scheiden, empfinden, wovon bey Wirkung, Ursache etc. die Rede ist, aber der Begriff von causalitaet liegt bloß im Verstande. Nun fragt es sich: kann man den Gegenstand dieses seines Verstandes-Begriffes
353 in der Erfahrung antreffen? Resp. Ja. Dieses geschiehet durch / die Beyspiele. Ein Beyspiel der causalitaet ist: das Feuer zerstört das 5
Holz. —

Oder dieser conceptus purus ist so beschaffen, daß sein Gegenstand in keiner Erfahrung kann gegeben werden. Dann ist er ein Begriff nicht des Verstandes, sondern der bloßen Vernunft, d. i. man hat den Begriff nicht aus der Erfahrung zu verstehen, sondern ich gehe über 10 das, wohin mich die Erfahrung leitet. — conceptus purus heißt generaliter notio. Notio ist also schon mehr, als Begriff denn z. B. der Begriff von Möglichkeit kann nicht in der Erfahrung dargestellt werden. Eine notio, deren Gegenstand in der Erfahrung gegeben werden kann, heißt notio intellectualis. Wenn der Gegenstand in 15
354 keiner Erfahrung kann gegeben werden, / heißt es notio rationis, oder idea. Also ist eigentlich die notio, so fern sie in keiner Erfahrung gegeben werden kann, und auch keiner Erfahrung correspondirt, eine idea. Der Begriff des Ganzen kann in der Erfahrung gegeben werden, est notio intellectualis, wenn ich mir aber noch einen neuen Begriff 20 mache, z. B. den Begriff von einer Welt, die das unerzeugte Ganze, das alle Dinge einfaßt, seyn soll, und in dem alle Theile zusammen in Verbindung stehen, kann man ihn nicht in der Erfahrung geben. Was kann, wenn die Welt ewig ist, die ganze Ewigkeit derselben befassen? Der Begriff der Welt also ist bloß eine Idee. — Der Begriff vom Theile 25
355 ist conceptus purus intellectualis, / seu notio. Aber der Begriff eines Theiles, der nicht zusammen gesetzt ist, ist notio rationis, idea. So lange sich meine Vernunft etwas Theilbares vorstellt, so kann das immer noch getheilet werden. Aber meine Vernunft verlanget endlich den letzten Theil, der weiter nicht getheilet werden kann, d. i. einfach 30 ist. Dieser Begriff kann nicht in der Erfahrung gezeigt werden, ist also ein Begriff a priori, eine Idee. Der Begriff von Gott ist eine Idee. Denn die Erfahrung kann uns nicht lehren, ob alle mögliche Vollkommenheiten irgend wo beysammen seyn mögen. — Die ganze Moral beruht auf Ideen. Eine Tugend können wir unter den Menschen gar nicht antreffen. 35
356 / Aber doch muß meine Vernunft von der Tugend einen Begriff haben, wie sie in ihrer ganzen Vollkommenheit seyn muß. Wir können in der Erfahrung wohl Tugend wahrnehmen. Allein da muß noch viel hinzu kommen, sie ist also eine Idee. — Die Lehre von den Ideen ist sehr

wichtig, gehört aber eigentlich in die Metaphysic. Man hat sie bisher unrecht vorgetragen. Wenn man sie aber nicht recht unterscheidet: so können wir den Gebrauch unserer Erkenntniße nicht recht bestimmen. Die ordinairen autoren gebrauchen das Wort idee ganz unrecht.
5 Z. B. man redet von der idee der rothen Farbe, da diese doch nicht ein Mahl notio ist. Man redet von der / idee eines Triangels, da er doch nur 357 eine notio ist. In der Metaphysic wird gezeigt, daß rationes entweder intellectuel, oder sensitiv sind. Rationes intellectuales sind Nothwendigkeit, Ursache etc. die mit dem Nahmen categorien belegt
10 werden. Rationes sensitivae sind, wo ein Gegenstand der Sinne gegeben wird, den ich nicht in der empirischen Anschauung, sondern in der reinen Anschauung erkennen kann. Der Begriff vom Triangel ist also notio sensitiva. Die Ideen schließen alle unsere Kenntniße aus. Sie sind bloß aus der Vernunft geschöpft, fließen aber doch auf die
15 Erfahrung ein, als Regeln, nach denen man die mehresten Erfahrungen / anstellen kann. 358

Wie entspringen Begriffe? D. i. wie werden Vorstellungen zu Begriffen? Die Logic bekümmert sich nicht darum, wie data zu einer Erkenntniß beschaffen seyn müssen, sondern bloß um das, was der
20 Verstand dabey thut, gibt also Acht auf die Form, und nicht auf den Gegenstand. Wie kommt es also, daß repraesentatio singularis zur communis wird? Resp. per comparationem, separationem seu abstractionem. Ich vergleiche Dinge, und attendire auf das, was sie gemein haben, und abstrahire von allen übrigen Dingen: so ist dieses
25 ein conceptus, wodurch alle diese Dinge können gedacht werden.

/ Es ist in der Logic ein Mißbrauch, daß man den Ausdruck abstra- 359 hiren so behält, daß man sagt: aliquid abstrahere. Z. B. als wenn ich um den Begriff eines Baumes zu haben, den Begriff der Blätter und des Stammes besonders nehme, und von allem Unterschiede des Bau-
30 mes abstrahirte, und sagte: was Stamm und Blätter hat, ist ein Baum. Nein, ich abstrahire nicht die Blätter und den Stamm, sondern ich behalte sie bey, und separire sie von allem Uebrigen. Ich muß Acht haben auf das, was eine Erkenntniß gemein hat, und abstrahiren von dem, was sie Verschiedenes hat. z. B. von der Größe oder Klein-
35 heit des Baumes. Demnach muß das Wort nicht so / gebraucht werden, 360 daß es heißt aliquid abstrahere. Ich ignorire von den übrigen Dingen. Die abstraction setzt also nichts hinzu, sondern schneidet alles das ab, was nicht zum Begriff gehört, und merkt bloß, was er mit andern Vorstellungen gemein hat. Es gehört also zur Unterscheidung eines

Begriffes Comparatio. Ich muß attention haben auf die Uebereinstimmung und identitaet der Dinge, welches man Witz nennet, und zweytens abstractio. — Es ist also falsch ausgedrückt, wenn man von conceptibus abstractis redet, da abstractis so viel heißen soll als qui abstractus est a re. Dieses ist falsch, nam non abstrahimus a re, 5
361 sed separamus conceptum ab aliis rebus, con/ceptum abstrahimus a ceteris. Wir müssen von vielen Dingen abstrahiren, wenn ich nur pur beym rothen Scharlache die rothe Farbe denke: so abstrahire ich schon von vielen Farben, wenn ich mir beym Scharlach bloß ein ausgedehntes Wesen denke, so abstrahire ich schon von vielen 10 mehreren Dingen, denke ich mir bloß dabey, daß es ein Ding ist, so abstrahire ich von noch mehreren Dingen. Eigentlich aber sollten wir sagen Gebrauch des Begriffes ist abstract. Denn jeder Gebrauch des Begriffes ist entweder in abstracto, oder concreto. Ich erkenne
362 einen Begriff in concreto, wenn ich ihn auf das, was unter ihm / ent- 15 halten ist, anwende. Ich denke den Begriff in abstracto, wenn ich ihn überhaupt denke. Hieraus sieht man: Ein Erkenntniß ist abstract, nicht weil der Begriff in abstracto gedacht wird, ohne auf Gegenstände angewendet zu werden. Z. B. Man redet von der Erziehung, und handelt bloß von der frühen Bildung des Menschen, ohne eben von der 20 Anwendung auf die Kinderzucht zu sprechen. Hier wird der Begriff gar nicht in concreto, sondern bloß in abstracto vorgetragen.

Kurze Wiederhohlung des Vorigen.

Die Form eines Begriffes besteht in der Gemeingültigkeit. Repraesentatio, quae pluribus est communis. Das macht also den conceptus 25
363 / aus. — Conceptus communis kann ich nicht sagen, weil es eine tautologie seyn würde. Tautologie ist eine Enunciation, wenn ich den Begriff durch sich selbst deutlich mache. Denn wenn eine Vorstellung nicht repraesentatio communis ist: so ist sie gar kein Begriff. Da es also schon darin steckt: muß ich es nicht hinzu thun. — Aber der 30 Gebrauch eines conceptus kann singularis seyn. Denn was von vielen Dingen gilt, kann auch auf einen einzelnen Fall angewendet werden. Ich denke mir einen Menschen in individuo, d. i. ich gebrauche den Begriff des Menschen, um ein ens singulare zu haben. Ich kann mich eines Begriffes bedienen, in so fern er auf viele Gegenstände 35
364 / angewendet wird, denn wird der Begriff als repraesentatio communis gebraucht, d. i. in abstracto gebraucht, z. B. Haus. Wenn ich nun von

allen Häusern sage, sie müssen ein Dach haben: so ist es usus universalis. Es ist aber immer derselbe Begriff, und wird hier ganz allgemein gebraucht. Denn ein Dach zu haben gilt für alle Häuser. Der Gebrauch des Begriffes geht also allgemein auf alle. Aber ein besonderer Ge-
5 brauch geht nur auf viele. Z. B. einige Häuser müßen ein Thor haben. Oder ich gebrauche den Begriff nur für ein einzelnes Ding. Z. B. dieses Haus ist so oder so abgeputzt. Wir theilen also nicht die conceptus in universales, particulares und singulares / ein, sondern die Urtheile, 365 wie wir bald hören werden. Ich kann in meinem Urtheil das Ding mit
10 allen, einigen, und einem einzelnen Dinge vergleichen. Dieses dient dazu, unsere Ausdrücke genau zu bestimmen, und nicht von Allem in allgemeinen Begriffen zu reden. In der Art sind alle Begriffe allgemein, und können immer von andern Dingen in gewisser Art gelten. Z. B. Gewächse gilt für alle Gräser, aber auch für einige Körper. Der
15 Verstand hat das Vermögen der Begriffe, und man kann ihn auch so definiren. Wir haben oben gesagt, der Verstand ist das Vermögen der Regeln. Aber dieses ist einerley, denn wenn ich einen Begriff gebe, gebe ich immer ein Fundament von Regeln.

/ Begriffe entstehen per comparationem, reflexionem et abstrac- 366
20 tionem. In einem Bewußtseyn fasse ich viele Vorstellungen, in denen ich vergleiche, was nur eine Wiederhohlung des Andern ist. Aus der reflexion erkennt man also das, was viele Dinge gemein haben, hernach nimmt man die abstraction weg, worin sie nicht überein kommen, und denn bleibt repraesentatio communis übrig. Kein Begriff wird also
25 ohne Vergleichung, ohne Wahrnehmung einer Einstimmung und ohne abstraction. Könnte ich nicht abstrahiren: so würde ich keinen Begriff haben, weil mir da immer etwas Anders in den Sinn kommen würde, / als was der einzelnen Vorstellung gemein ist. Z. B. Wenn Jemanden 367 beym Ausdruck H a u s nur immer der K r u g, den er gesehen, in den
30 Sinn käme, der behielt immer einen intuitus. Man sieht wohl durch Weglassen und abstrahiren wird kein Begriff, aber es vollendet ihn, und macht, daß er kein singularis bleibt. Das p o s i t i v e beym Entstehen eines Begriffes ist compariren und reflectiren, das n e g a t i v e abstrahiren. Manchem Menschen wird es schwer zu abstrahiren, wenn
35 er gleich compariren und reflectiren kann. Daher hat man seine liebe Noth, wenn man mit solchen Menschen zu thun hat. Die Gewohnheit hat sie schon dahin gebracht, daß es ihnen große Mühe macht, das wegzulassen, was nicht zum Begriff gehört. Daß die meiste Menschen so schlechte Grundsätze haben, kommt daher, weil sie so pöbel/haft 368

denken, und nicht das Anständige, Geziemende etc. von einem Begriffe der Tugend abstrahiren können.

Abstracter Begriff ist nur im Gebrauch abstract. er ist minder abstract, wenn ich in concreto rede, was ich in abstracto gesagt habe. Z. B. Körper ist eine Ausdehnung, die eine Figur hat. Nun gebe ich Exempel, d. i. ich nehme alle Dinge, die ich beym Begriff weggelassen habe. Der Begriff wird in abstracto gebraucht, wenn ich alle Unterschiede weglaße, die dem Dinge gemein sind. Der Begriff entspringt folglich zwar immer durch abstrahiren, aber der Begriff selbst ist nicht abstract, sondern sein Gebrauch. Der Gebrauch des Begriffes in concreto hat seine Grade, bis endlich der Begriff maxime in concreto wird, und nur einem individuo zukommt. Eben so kann ich auch in der abstraction / immer weiter hinaus gehen. Z. B. Mensch, Thiere, lebend Wesen etc.

Ein jeder Begriff enthält mehr mögliche Begriffe unter sich, und enthält das, was verschiedenen Vorstellungen mehrer Dinge gemein ist. Wenn also ein Begriff etwas enthält, was mehreren Dingen gemein ist: so ist er selbst in andern möglichen Begriffen enthalten, er ist ein Theil von ihnen, enthält aber nur das, was sie gemein haben, und läßt weg, was in ihnen verschieden ist. Ein jeder allgemeiner Begriff ist also in den Begriffen enthalten, woraus er abstrahirt ist. Z. B. der Begriff *Metall* kommt dem Golde, Kupfer etc. zu.

Umgekehrt sind diese Dinge *unter ihm* enthalten, und dieses macht eben die Brauchbarkeit eines Begriffes aus. Bey der Anschauung habe ich keine andere Brauchbarkeit, als nur einen einzigen / Gegenstand. Nun enthält immer der Grund die Folgen unter sich. Demnach ist jeder allgemeine Begriff ein Erkenntnißgrund von vielen Dingen, und ausgerüstet mit einem Begriff habe ich einen Erkenntnißgrund vieler Dinge. Der Begriff selbst aber ist auch in den Dingen enthalten. Denn er macht nur einen Theil ihrer Vernunft aus.

Man nennt einen Begriff einen *höhern* Begriff, so fern er andere unter sich enthält, und jeder Begriff ist folglich eine höhere Vorstellung anderer, weil er immer viele unter sich enthält. Ein *niedriger* Begriff ist ein solcher Begriff, der unter andern enthalten ist. Z. E. der Mensch, der ist ein Thier. Der Begriff des Thieres kommt allen Menschen zu, und auch noch mehreren Dingen, folglich ist Mensch ein *niedrigerer* Begriff, / als Thier. — Alle conceptus stehen so in relation gegen einander, daß ein conceptus immer respective gegen den andern superior und inferior ist, so fern einer unter dem

andern enthalten ist, und hieraus wird endlich eine Reihe subordinirter Begriffe. Der Conceptus infimus läßt sich nicht bestimmen. Denn so bald ich einen Begriff habe, den ich auf individua anwende, so wäre es doch noch möglich, daß unter den individuis, ob ich gleich keinen Unterschied mehr mache, doch noch kleinere Unterschiede statt finden. In dieser gradation nun ist doch immer einer wieder höher, als der andere, bis ich zum höchsten komme. Die niedrigste Erkenntniß ist die Anschauung, weil sie immer auf etwas eigenes geht. / Den conceptum summum kann ich angeben, weil es doch einen Begriff geben muß, in dem ich Alles weglassen kann. Denn wenn ich einen höhern Begriff machen will: muß ich immer abstrahiren. Kann ich aber nicht abstrahiren: so läßt sich kein höherer Begriff mehr machen, z. B. von Etwas. — Den conceptum superiorem nennen wir in Ansehung dieses inferioris ein genus. Wenn wir also viele mit einander vergleichen: so können wir einen jeden Begriff in Ansehung des inferioris das genus, in Ansehung seines superioris Species nennen. Genus und species machen folglich an sich selbst keinen Unterschied in den Begriffen, sondern nur in der Relation der Begriffe. Gelehrter ist ein genus in Ansehung der philosophen, aber Gelehrter ist eine / species in Ansehung des Menschen. Nun können wir uns eine Reihe von generibus und speciebus denken, unter denen doch einige genera superiora werden seyn müßen, bis wir endlich auf ein genus summum, nähmlich Etwas, Gegenstand kommen.

Jede species ist zugleich ein genus in Ansehung der unter ihr enthaltenen species. Species infima ist nur comparativ infima, und im Gebrauch die Letzte. Möglich muß es noch immer seyn, eine andere species zu finden, wodurch diese denn wieder zum genus werden würde. Aber unmittelbar auf die individua angewandt kann eine species species infima heißen. — Wir können hier den Umfang und den Inhalt eines Begriffes in Erwägung ziehen. Sphaera ist der Umfang eines / Begriffes, und geht auf die Menge der Dinge, die unter dem Begriff enthalten sind. Nach dem Inhalt betrachten wir den Begriff, wenn wir auf die Menge der Vorstellungen sehen, die in dem Begriffe selber enthalten sind. Je größer der Umfang eines Begriffes ist, desto kleiner ist sein Inhalt, d. i. desto weniger enthält er in sich. Z. B. der Begriff Mensch hat einen großen Umfang, aber der Begriff Neger enthält noch mehr, nähmlich auch den Begriff der schwarzen Farbe hat folglich mehr Inhalt. Je höher nun ein Begriff ist, desto mehr muß man vom Mannigfaltigen abstrahiren, und desto mehr schwindet der Inhalt.

Er ist ein desto höherer Begriff, / in je mehreren Dingen er enthalten ist, und je mehr er das enthält, was mehreren Dingen zukommt. Da ich nun beym höchsten Begriffe so viel weglaßen muß, daß mir nur das übrig bleibt, was *allen* Dingen gemein ist: so enthält dieser eben darum das Allerwenigste in sich. Aus dem höchsten Begriffe werden folglich die Niedrigsten bestimmt werden, und dies begreift sogleich die richtige determination aller Dinge. Ein durchgängig bestimmter Begriff ist der Niedrigste *unter* allen. Denn er ist nicht mehreren Dingen gemein. Ein höherer Begriff, der multimode indeterminirt ist, und der höchste Begriff ist der, der in allen Dingen indeterminirt ist. Die logische sphaera wächst immer, wie ein Goldblatt sich streckt, wenn es an der Dicke verliert, und / eben deswegen wird es dem Menschen so schwer in die Höhe zu gehen, und Sachen ohne Inhalt zu denken. Je mehr die Begriffe hingegen der Erfahrung näher kommen, desto voller oder concreter ist die Vorstellung. Es fragt sich, was besser sey, eine sehr concrete oder sehr abstracte Vorstellung, daß man sich da individuis, oder generi summo nähert? Resp.: das eine ist so gut, wie das andere. Es ist schön, wenn unsere Vorstellungen eine große sphaere haben. Denn da ist ein Begriff allerwärts gültig für das, was unter ihm enthalten ist, folglich beruht die Allgemeinheit der Erkenntniß immer auf der Sphaere. Aber dem ungeachtet verliert der Begriff doch am Inhalt, und dieser Mangel ist unvermeidlich, und in Ansehung / des Menschenverstandes bedauernswürdig. Ein jeder niedriger Begriff wird auch angustior, ein jeder, der eine höhere sphaeram hat, latior genannt Das genus ist also immer conceptus latior, species conceptus angustior. Wenn zwey Begriffe neben einander stehen, und einerley sphaeram haben: so werden sie conceptus reciproci genannt. Das Kapitel von den *definitionen* ist in der Logic das allerwichtigste. Denn es ist immer die größte Forderung, die man an einen philosophen thun kann, daß er seinen Begriff definiren soll. Alle logische Vollkommenheit unserer Erkenntniß bestand darin, daß unser Begriff deutlich war. Die zweyte Vollkommenheit war, daß er auch zu gleicher Zeit complet war, daß die Deutlichkeit nähmlich nicht / bloß auf einigen klaren Merkmahlen beruhete, sondern auf so vielen als zusammen genommen den ganzen Begriff ausmachen. Wenn nun der Begriff ausführlich ist: so fehlet freylich kein Merkmahl. Aber obgleich keines fehlet: so könnte doch vielleicht eines überflüßig seyn, indem ein Merkmahl schon im andern enthalten seyn könnte. Dieß ist eine Unvollkommenheit im Begriff, wenn wir

Merkmahle unnöthiger Weise multipliziren, und durch tautologien ein Merkmahl zu vielen Merkmahlen machen. Demnach gehöret zur logischen Vollkommenheit des Begriffes auch, daß der Begriff abgemessen sey, d. i. daß der Begriff nicht mehr Merkmahle enthalte,
5 als / nöthig sind, den Begriff auszumachen. Abgemessen, praecisus ist 379
wohl kein gut lateinischer Ausdruck. Indessen determinatus, welches der autor abgemessen nennt, heißt gar nichts. Denn indeterminatus ist ein Begriff, der zu wenig enthält, folglich determinatus wäre ein Begriff, wo immer mehr hinzu gesetzt wird, und der folglich nicht aus-
10 führlich ist. Aber praecidere wird bey Gewächsen vom Beschneiden gebraucht, und so ist es auch mit unsern Begriffen, die wir gleich in Ansehung der überflüßigen Merkmahle beschneiden. Wenn wir completudo und praecision zusammen nehmen: können wir einen Begriff adaequat nennen. Er ist dem Gegenstande angemeßen, wenn die
15 Merkmahle nicht mehr, oder weniger / enthalten, als gerade der Be- 380
griff ausmacht. Damit der Begriff nicht so klein sey, muß er complet, damit er auch nicht so groß sey, praecis seyn. Eine definition ist also ein conceptus distinctus adaequatus. Wolff aber nimmt das Wort adaequat ganz anders, und nennt einen Begriff adaequat, wo ich
20 nicht bloß klare Merkmahle habe, sondern die Merkmahle selber deutlich erkenne. Dieses sind aber intensive Grade der Deutlichkeit, von denen hier nicht geredet wird. Sind nun die Merkmahle klar: so ist es schon eine definition hinten her. Kann ich auch die Merkmahle definiren: so ist dieses denn eine definition der Teile der definition.
25 Wenn schon bey ihm der Begriff adaequat heißt, deßen Merkmahle bloß deutlich / sind: so ist er ja schon am Ende. Allein man kann ja 381
noch Merkmahle von Merkmahlen deutlich machen. Bey uns aber vollendet der Ausdruck, adaequat, oder conceptus adaequatus die Definition und paßt auf den Gegenstand. Unsere definition sagt folglich
30 eben so viel, als definitio est conceptus distinctus completus praecisus.

Eintheilung aller definitionen.

Die definition hat eine gewiße Vollkommenheit, über die nichts gehen kann. Man könnte einwerffen: gebt ihr in der definition nicht Merkmahle von Merkmahlen? Resp. Man kann auch die Merkmahle
35 der Merkmahle definiren, und daraus eine neue definition machen. Da sie also die größte Vollkommenheit eines Begriffes ausmachen: so müssen wir alle requi/sita derselben genau kennen, und sehen, in 382

wie fern es angeht, welche zu machen, wie weit wir damit langen. Alle unsere Begriffe sind entweder *gegebene*, oder *gemachte* Begriffe. Ein Begriff ist gegeben, so fern er nicht aus meiner Willkühr entspringt. Er kann aber entweder a priori bloß im Verstande gegeben seyn, oder a posteriori durch die Erfahrung. Ich habe viele Begriffe, die mir durch die Natur meines Verstandes gegeben sind, und die ich nicht erdichtet habe. Z. B. der Begriff von Ursache, Zeit etc. Eben so werden uns viele Begriffe durch die Erfahrung gegeben. Z. B. daß das Wasser ein flüßiger Körper ist.

Den conceptibus datis werden contradistinguirt die conceptus factitii, / die gemachte Begriffe, die gleichfalls entweder a priori, oder a posteriori gemacht werden. A priori ist ein Begriff gemacht, wenn er, ohne daß die Gegenstände durch die Erfahrung gegeben sind, durch pures Nachdenken gemacht ist. Z. B. ich stelle mir ein 1000 Eck vor, ohne es je gesehen zu haben. Ein solcher Begriff heißt auch conceptus fictitius, ein gedichteter Begriff. Beßer dünkt mich ein ausgedachter Begriff. Ich kann auch einen Begriff a posteriori machen, so daß der Gegenstand mir in der Erfahrung gegeben wird. Z. B. ich habe ein Stück Metall, das ist immer a posteriori gegeben, nicht gemacht. Will ich aber einen deutlichen Begriff davon haben: so muß ich das Metall nach allen Eigenschaften probiren, / und auf solche Weise find ich sie durch verschiedene Erfahrungen, die nicht im Begriffe liegen, die Natur des Metalles ist also ein gemachter Begriff a posteriori.

A posteriori einen Begriff machen heißt also der gegebenen Erfahrung weiter nachspüren, und so einen adaequaten Begriff herausziehen. — Das wäre also nichts mehr, als den Begriff erweitern. —

Alle unsere Begriffe, sofern sie uns gegeben werden, es sey a priori oder a posteriori, können nur per analysin definirt werden, durch die Zergliederung. Denn weil er gegeben ist: so kann ich ihn nicht anders deutlich machen, als daß ich die Merkmahle, die in ihm liegen, klar mache, und das ist eben denn analysis. Ist diese analysis complet: so wird daraus / eine complete Deutlichkeit. Sind der Merkmahle hernach nicht so viel: so ist sie praecis, und so entsteht eine definition.

Wenn aber Begriffe nicht gegeben, sondern gemacht sind, so daß wir nicht bloß die Deutlichkeit des Begriffes hervor bringen sollen, sondern den Begriff selbst machen sollen: so werden wir nur per synthesin eine definition zu Stande bringen. Z. B. wenn ich mir einen Geist vorstellen will: so muß ich mir den Begriff machen. Ich sage:

ich will mir ein denkendes Wesen vorstellen, das mit keinem Körper verbunden ist. Hier habe ich durch die definition den Begriff allererst gemacht. Gemachte Begriffe sind also nicht anders möglich zu definiren, als per synthesin. Die ganze Mathematic definirt per / synthe- 386
5 sin, sie definirt nicht gegebene, sondern gemachte Begriffe. Ich will mir eine Figur denken, sagt der mathematicus, die so und so aussehen, und so und so heißen soll. Man kann auch einen Begriff a priori factitium haben, deßen materialien zwar die Erfahrung gegeben, der Begriff indeßen selbst ist gemacht worden. Z. B. Man denke sich eine
10 unüberwindliche Vestung, dergleichen es doch gar nicht gibt. Die Materialien als Graben, Stein — liegen in der Erfahrung. Der Begriff selbst ist factitius. So verhält es sich mit dem, der ein neues Instrument erfindet.

A posteriori gibt es aber auch factitios conceptus. Wenn ich eine
15 Erfahrung definiren will dadurch, daß ich das, was nicht in meinem Begriff enthalten ist, / durch die Erfahrung erkläre: so muß dieses 387 auch per synthesin geschehen. Ich will mir einen erweiterteren Begriff verschaffen, als ich hatte, dardurch kriege ich zuletzt einen Begriff, der aus Merkmahlen besteht, die ich per Synthesin aus der Erfahrung
20 zusammen las. — Es ist also eine allgemeine Regel, alle gegebene Begriffe können nur analytisch, alle gemachte Begriffe, sie seyen durch den Verstand, oder die Erfahrung gemacht, synthetisch definirt werden. Wenn kann ich sagen, daß ein Begriff in der analysi definirt werde? Wenn alle seine Merkmahle complet und praecis sind. Wenn
25 können wir gewiß überzeugt seyn, daß unsere analysis complet sey? Resp. Wir können es niemahls seyn, weil es nur durch Proben geschehen kann, bey denen / wir noch immer vieles übersehen können, 388 folglich alle analytische definitionen sind mit einer Unsicherheit verbunden. Wenn ein Begriff ein Erfahrungsbegriff ist: so ist es noch
30 weniger merklich zu wissen, daß ich richtig analysirt habe. Durch die analysis hat man nie apodictische Gewißheit. Alle analytische definitionen kennen wir so, daß man von ihnen kein sicheres criterium angeben kann.

Synthetische definitionen, so fern sie einen gedichteten Gegenstand
35 haben, können niemahls irren, weil ich nach meiner Willkühr sage, ich will mir das denken. — Synthetische definitionen aus der Erfahrung gezogener Begriffe sind ganz und gar unmöglich. Wir können keinen Gegenstand in der Erfahrung / complet machen, und alle die 389 Merkmahle, die den Begriff ausmachen, angeben. Denn die experimen-

tal physic entdeckt von Zeit zu Zeit noch immer neue Eigenschaften der Körper.

Analytisch mache ich einen gegebenen Begriff deutlich, indem ich den Begriff bloß exponire, per synthesin aber mache ich mir einen deutlichen Begriff. Wenn wir einen Begriff analytisch definiren sollen: 5 so ist er uns nur gegeben, und wir sollen ihn nur complet und praecis machen. — Ist diese analysis nur incomplet: so ist das wohl keine definition, aber es ist doch schon ein Grad der Deutlichkeit, die weiter fortgesetzt werden, und sich immer mehr der completudini nähern **390** kann. Ehe ein Begriff complet wird, / muß er doch vorher nothwendig 10 incomplet seyn, und zweytens ist es ja auch nicht immer möglich, zu completen Begriffen zu gelangen. Sollte wohl ein deutlicher Begriff stattfinden, der noch nicht complet ist? Ich kann allerdings auch eine complete analysis gebrauchen, weil ich doch auch einige klare Merkmahle schon habe. Daher ist es bey einem jeden Begriffe nicht immer 15 möglich, daß ich ihn definirt habe, und es ist nicht nothwendig, daß man, um von einem Gegenstande zu reden, ihn per analysin definirt habe. Denn wo ich nicht Alles sagen kann, muß ich nur so viel sagen, als ich mit Wahrheit sagen kann. Die definitionen sind folglich nicht **391** so / nothwendig, als man glaubt, und es ist dieses deshalb anzumerken, 20 weil die definition in den meisten Fällen äußerst schwer ist, und die analytische Vollendung nicht immer erwartet werden kann. Daß man aber sicher sey, daß man bey der completen analysis genug erkenne, erhellet daraus, weil die incomplete analysis doch schon ein Theil der definition ist, und folglich doch nur wahr und richtig ist. Z. B. wenn 25 ich sage, Tugend ist eine Fertigkeit in moralisch guten Handlungen, und ich lasse dabey weg, daß sie auch eine Herrschaft über unsere Neigungen ist: so frage ich: läßt sich aus dem ersten incompleten Begriffe gar nichts schließen? contraire. Aus dem ersten haben die **392** meisten philosophen alle ihre Moral / gefolgert. Aus jedem Merkmahle 30 eines Dinges kann ich Folgen ziehen, erkenne ich nur einige Merkmahle im Dinge, so lassen sich einige Folgen ziehen, erkenne ich aber alles, so lassen sich alle Folgen ziehen. Zuerst also mit der definition anzufangen, wie doch in den meisten philosophien geschieht, und sich nicht eher auf etwas einzulassen, als biß man die definition voran hat, 35 heißt wirklich alle Untersuchung unmöglich machen. Denn ich muß ja erst vom Unvollkommenen anfangen. Die Bemühung der philosophen ist freylich durch definitionen zur größten Vollkommenheit zu gelan- **393** gen. Indeßen müssen wir / nicht sagen, daß das, wovon keine defini-

tion gegeben worden, gar keine Abhandlung verdiene. Denn von vielen Dingen können wir keinen completen Begriff geben. Z. B. die Juristen haben noch nie eine definition von Billigkeit geben können.

Begriffe, die unabhängig von der Erfahrung a priori gegeben sind, können analytisch definirt werden. Denn hier betrift der Begriff einen Gegenstand, den ich nur durch den Verstand erkennen soll, folglich so viel ich davon sagen soll, muß in meinem Verstande sein, weil wir aus unserm Verstande nicht heraus gehen, und anderwärts suchen können. So hat es die ganze Metaphysic und Moral mit der analytischen definition zu thun. Aber obgleich diese beyde Wissenschaften die wahren objecte der analyti/schen definitionen sind: so ist doch offenbar, daß die definitionen nicht immer unumgänglich nothwendig sind, sondern bey der analytischen definition muß man nie damit anfangen, zu sagen, dies oder das soll eine definition seyn. Denn es erfordert einen Beweis, ob alle analysis complet sey, ich muß erstlich zeigen, daß die Merkmahle im Begriff liegen, und dann zeigen, daß sie zusammen genommen den Begriff ausmachen.

Es wäre sehr vortrefflich, und würde unsern Erkenntnißen einen großen Werth geben, wenn wir in der philosophie alle solche dem Dinge angemessene Begriffe hätten, die dabey auch nicht die präcision überschritten, denn das ist die Erlangung unserer Wissenschaften. Allein da wir solches zu leisten nicht im Stande sind: so müssen wir uns mit so vielen / klaren Merkmahlen eines Begriffes behelfen, als wir in unserer Vernunft auffinden können. Solche incomplete Begriffe, die auch in der physic statt finden, nennen wir descriptionen.

Gerade zu sagen zu wollen, daß dieses allein den Begriff ausmache, ist zu dictatorisch. Denn wir müssen erst sagen, wie wir zur analysi gekommen sind. Es ist also ganz falsch, was Wolff in seiner philosophie versucht, und jede seiner definitionen ist auch deshalb in der philosophie falsch. Der Begriff ist gemeiniglich incomplet analysirt, ob man gleich nicht läugnen kann, daß er ziemlich klare Merkmahle angibt, und dem ganzen Begriff oft sehr nahe kommt, und es lassen sich seine definitionen in der philosophie und dem Naturrechte dem ungeachtet sehr / wohl gebrauchen, indem sie viel Scharfsinn zeigen. Er hatte das Voranschicken der definition in der mathematic gelernt, wo das freylich recht gut ist, weil diese synthetische definitionen hat. Man findet das selbst in Gesellschaften. Man spricht z. B. vom Rechte, und der Eine sagt: definirt mir das Recht. Er will, daß ich die ganze Tiefe des Begriffes soll ergründet haben, an statt daß man

über das, was man weiß, und doch auch im Begriffe liegt, raisonniren könnte.

Daher kommt es auch, daß solche definitionen immer $\frac{99}{100}$ falsch sind, und Baumeisters definirte philosophie wimmelt von Irthümern. — Von mathematischen definitionen ist keine einzige falsch, weil die 5 Begriffe willkührlich gemacht sind, alle analytische aber sind gegebene 397 Begriffe. / Können Erfahrungsbegriffe analytisch definirt werden? Wenn der Naturforscher z. B. Waßer definirt als einen solchen flüßigen Körper ohne Geschmack und Farbe: so sieht man wohl, wie schwankend die definition ist. Wer sonst nicht Wasser kennt, wird es dadurch 10 nicht kennen lernen. Es ist aber gar nicht nöthig, Erfahrungsbegriffe per analysin zu definiren. Denn wozu brauche ich eine solche definition? Denn wenn ich das Wort Wasser sage; so versteht mich der Andere. Aber um es ihn kennen zu lehren, dazu ist die definition ganz untauglich. Denn in dem Begriff Wasser liegt so sehr wenig, daß ich 15 gleich aus dem Begriff heraus gehe, und durch die Erfahrung neue Merkmahle sammeln muß, das heißt aber synthetisch, und nicht ana-398 lytisch, durch die Exposition einen / Begriff definiren. Analytisch läßt sich der empirische Begriff wohl definiren nach dem, was darin liegt. Aber das sucht man nie, weil nur so wenig darin liegt. Syn- 20 thetisch läßt er sich aber auch nicht definiren, weil wir nicht alle mögliche Merkmahle kennen können, die die Erfahrung von einem Gegenstande lehren kann, folglich Erfahrungsbegriffe können niemahls definirt werden.

Das resultat von allem Gesagten ist also: unsere Begriffe sind ent- 25 weder gegeben, oder gemacht. Die gegebene sind entweder empirische, oder Verstandesbegriffe. Der gegebene Erfahrungsbegriff kann weder per synthesin, noch per analysin recht erklärt werden, weil im erstern 399 Falle ich ihn bloß durch neue / Merkmahle erklären kann, im letztern Falle zu wenig in ihm liegt, um ihn von andern unterscheiden zu kön- 30 nen. Bey Verstandes- und zwar gegebenen Begriffen ist ebenfalls keine rechte analytische Erklärung möglich, welches aber nicht an der Sache, sondern an uns liegt, indem es schwer ist die Merkmahle eines Begriffes praecis anzugeben. Die willkürlichen Begriffe können so wohl a priori, als a posteriori, aber nur synthetisch gemacht werden. Synthetisch 35 können nur conceptus arbitrarii (factitii) definirt werden, die per synthesin arbitrariam gemacht sind, wohin alle mathematische Begriffe gehören. Ja, was noch mehr ist, beym conceptu arbitrario muß man immer mit der definition vorangehen, weil dadurch eben der Begriff

hervor gebracht wird, und / weil ich eben dadurch declarire, was ich **400**
durch einen solchen Begriff sagen will, den ich willkürlich gemacht
habe, folglich ohne definition wäre ein solcher Begriff nichts.

Die nominal definition ist derjenige deutliche Begriff, der
5 zureicht zur Unterscheidung einer Sache von andern. Real definition ist derjenige deutliche Begriff, der zureicht, um Alles, was der
Sache zukommt, davon zu erkennen und abzusondern, sie reicht folglich innerlich zu, die Sache zu erklären, und das zu verstehen, was
der Sache zukommt.

10 Sie ist eßentiell, und enthält den Begriff vom Wesen der Sache.
Die nominal definition hingegen ist nur äußerlich zureichend, in
der Vergleichung mit andern, um ihre identitaet oder Unterscheidung
mit andern einzusehen. Sie bedeutet fast nichts mehr, als / was der **401**
Ausdruck nominal definition sagt, eine gewiße Bezeugung der
15 Benennung der Sache, um den Nahmen der Sache deutlich zu machen,
die Sache selbst aber dadurch nicht besser einzusehen. Sie begreift
nicht das Wesen der Sache in sich, sondern nur eine Vergleichung
einiger Merkmahle des Unterschiedes mit andern. Sie kann daher auch
nur bloß comparative Gültigkeit haben. Z. B. wenn ich sage: der
20 Mensch ist ein Thier, das Vermögen zu sprechen hat. Hier kann ich ihn
von allen Thieren (doch aber noch nicht vom Staar) unterscheiden.
Indessen ist der Begriff in Vergleichung mit andern Thieren schon
zureichend. —

Wie kann ich wissen, daß mein Begriff zureichend ist, die Sache
25 von allen Möglichen zu unterscheiden? Resp. Nur diejenigen Merkmahle können absolut hinreichen, / die zusammen genommen das **402**
ganze Wesen der Sache ausmachen, denn das ganze Wesen der Sache
kann nicht — zwey Dingen gemein seyn. Und dieses ist denn die real
definition. Die nominal definitionen sind nur in tantum gültig, so weit
30 ich Gebrauch davon mache. Die Real definitionen sind also die eigentlichen definitionen. Wenn Wolff sagt, auch das Entstehen des Begriffes
könne aus der Real definition begriffen werden: so ist dieses falsch.
Denn das Entstehen muß hernach aus der real definition geschlossen
werden. Denn sie macht das Urtheil möglich, wie es wohl entstanden
35 seyn könnte. Seine Beyspiele setzen das, was wir gesagt haben, sehr
wohl ins Licht — wie er z. B. zur real definition angibt: ein Zirkel
ist eine krumme Linie, die sich um einen festen Punkt herum bewegt,
und deren Theile gleich weit / vom Mittelpunkt entfernt sind, so ist **403**
das erste überflüßig, weil es aus dem letzten geschlossen werden kann.

Das Entstehen ist nur eine Folgerung aus der real definition. Das sagt ja Wolff auch bloß. Sonst hat die real definition mit dem Entstehen nichts zu thun, sondern nur mit der innern Möglichkeit der Sache. — Wenn ich eine Sache nach einem attributo proprio kenne, so kann ich sie durch ein solches attributum proprium auch definiren. Z. B. der Mensch ist ein Thier, das urtheilt. Weil das Urtheil ein attributum proprium eines Menschen ist: so muß es nothwendig aus dem ganzen Wesen des Menschen herfließen. Wenn es nur aus einem Theile des Wesens flöße: so könnten mehrere Dinge, die verschiedenen Wesens sind, diesem Theile nach mit dem Wesen doch überein kommen. Die defi/nition gilt also wirklich für das ganze Wesen. Denn sie kann nicht anders, als vom ganzen Wesen verstanden werden. — Durch die real definition läßt sich die Sache jederzeit, und von allen übrigen unterscheiden. Es ist sehr schwer Beyde zu unterscheiden, und oft sieht man für real definition an, was nur nominal definition war. Bey synthetischen Gegenständen sind die definitionen immer real. Denn der Gegenstand wird nur durch diese eine definition a priori gegeben, und dadurch ist es möglich ihn zu denken, aber von gegebenen analytischen Gegenständen reale definitionen zu machen ist sehr schwer. Ich kann nicht ein Mahl wissen, ob meine nominal definition zureichend ist, weil ich niemahls die Merkmahle finden kann, die Sache von allen möglichen Andern zu unterscheiden, weil ich sie nicht mit allen / möglichen vergleichen kann, sondern nur denn, wenn ich weiß, daß meine Merkmahle den ganzen Begriff exhauriren, d. i. wenn ich eine real definition geben kann, ist gewiß auch eine nominal definition zureichend. So ist es mit allen definitionen in der Naturwissenschaft bewandt —. In der Moral, Metaphysic etc. hingegen müßen lauter real definitionen vorkommen, weil dieses doch das Ziel ist, wohin wir Alle unsere analysis, einen completen Begriff zu Stande zu bringen, richten müßen. Definition ist eigentlich ein Inbegriff, eine recension oder exposition von Merkmahlen, so fern sie die Materialien zu einem möglichen Begriff enthalten. Das Beschreiben ist keine bestimmte Regel. Man kann so weit, wie man will, umständlich seyn, oder sich kurz fassen. Wir können viel damit ausrichten, / indem wir Sachen dadurch zuvor kenntlich machen. Dennoch gehen vor den definitionen solcher Begriffe, die empirisch sind, immer Beschreibungen vorher, ja da wir empirische Begriffe nicht definiren können: so sind sie nur einer Beschreibung fähig. Begriffe a priori hingegen, wenn sie per synthesin gemacht sind, z. B. in der mathematic müssen immer

definirt werden. Ein gegebener Vernunftbegriff darf aber nicht immer definirt werden, sondern man nimmt denn oft mit einem incompleten Begriffe Vorlieb. Beschreibungen aber in Vernunftbegriffen sind gar nicht paßend. So gibt z. B. Lavater, der durch die Lebhaftigkeit seiner phantasie mehr excursionen gibt, als daß er die Sachen erschöpfte, wenn er die Liebe beschreibt, sehr / viele Wirckungen der Liebe an. Aber aus alle dem kann man praecis den Begriff nicht heraus bekommen, was Liebe ist. Vor speculative Wissenschaften schicken sich descriptionen gar nicht, sondern nur in praxi, wo ich mit meinem Begriff ein lebhaftes Bild verbinden kann.

Die Deutlichkeit ist das Allerwichtigste in der definition. Denn folgt die completudo. Die praecision aber ist nicht so wichtig, als die completudo. Diese praecision ist in manchen Fällen schwer, weil wir unvermerkt ein Merkmahl zwey Mahl nehmen, weil wir Sachen für verschieden halten, die verschiedene Nahmen haben. Z. B. ein Körper ist ein ausgedehntes theilbares Wesen. Die Ausdehnung liegt hier schon in der Theilbarkeit. Bey descriptionen nimmt man dieses Ganze / gar nicht genau, weil man da nur den Satz zu einer möglichen definition sucht, die man vielleicht gar nicht machen will. So kann ich im Katechismus viele Beschreibungen von Gott nach seinen Eigenschaften geben, ob ich gleich am Ende sehe, daß der praecise Begriff von Gott ein Wesen aller Wesen ist. Selbst in der definition kommt nichts darauf an, wenn an der praecision etwas mangelt, und in der definition zu viel ist. Es kann das gar nicht schaden, ausgenommen daß man wider den Canon verstößt: quod fieri potest per pauca etc. Praecision ist nur ein Gesetz der Sparsamkeit, und erleichtert das Bewußtseyn der completudo. Wie beurtheilen wir eine vorkommende definition? Resp. Wir fragen:

1.) Ob die definition als *ein Satz wahr* / sey, ob wirklich dem Dinge das zukomme, was in der definition von ihm gesagt wird? Z. B. Grund ist das, woraus ich erkenne, warum etwas sey, ist ein wahrer Satz.

2.) Der Begriff muß deutlich seyn. Wenn gleich etwas als ein Satz wahr ist: so ist es darum noch nicht als Begriff deutlich. So wird mir obiges Beyspiel durch die definition gar nicht deutlich. Denn *warum* heißt so viel, als *durch welchen Grund*. Folglich hätte ich gesagt: ein Grund ist das, woraus ich erkenne, durch welchen Grund etwas wahr ist. Dieses ist also idem per idem. Das ist ein Hauptfehler, der sehr gewöhnlich ist, und die meisten Erklärungen in discursen sind von der Art.

3.) Wenn der Begriff nur als ein Satz wahr ist, und auch deutlich ist:
410 so kann ich fragen, ob der deutliche Begriff / auch complet sey? Ob die Merkmahle zusammen genommen den ganzen Begriff ausmachen? Dieses ist sehr schwer. Denn wie können wir wissen, daß unserm Begriffe nichts mehr fehle, und daß wir nichts ausgelaßen 5 haben? Wir bemerken zwar nicht, daß uns noch etwas fehlt. Aber das ist kein hinreichender Grund, den Begriff complet zu nennen. Denn wie oft bemerken wir etwas nicht, das wir hinten her doch noch finden?

4.) Der ausführliche Begriff muß auch bestimmt seyn. Dieses läßt sich noch thun, und wenn es nicht da ist: so ist es kein großer Fehler. 10 Die praecision ist die reduction der definition ad minimos terminos, so wie $\frac{12}{24}$ zu $\frac{1}{2}$ reducirt werden kann, so muß ich auch den Begriff prae-
411 cidiren können. / Es ist sehr schön, wenn wir es können, und alle unsere definitionen in sententieusen Sätzen auszudrücken wissen. Dieses ist die Eleganz einer Erkenntniß. 15

Demnach kann eine falsche definition wahre Sätze enthalten, und eben deshalb möglich seyn, ob sie gleich für keinen der Sache angemessenen Begriff kann gehalten werden. Nur muß ich sie nicht umkehren. Sonst entsteht ein Fehler, indem das eine Merkmahl nicht die ganze Sache erschöpft. 20

Wodurch wird ein Begriff deutlich gemacht? Durch klare Merkmahle. Sind aber diese Merkmahle tavtologisch, d. h. ist eines in dem
412 andern enthalten: so wird der Begriff nicht im mindesten / deutlich, ob es gleich bisweilen so scheint, weil die tavtologie darin versteckt ist, worauf man bey Untersuchung der definition sehr zu sehen hat. 25

Wie werden also definitionen gefunden? Es versteht sich von selbst, daß dieses nur die analytische definition angehe. Denn bey der synthesi eines willkürlichen Begriffes, wo ich einen Begriff mache, darf die definition nicht gefunden werden, weil ich deutlich heraus sage, was ich im Verstande erfunden habe. Solche definitionen des Mathe- 30 matikers sind eigentlich nur declarationen seiner Willensmeinung, und
413 mathematische defini/tionen bedürfen folglich gar keine Regel. Denn er darf es nur einem Jeden deutlich sagen, was vor einen Begriff er etabliren und festsetzen will. Doch versehen die mathematici bisweilen ihren Begriff, und zwar in alten Zeiten seltener, als in neueren. Eucli- 35 des hat es nie gethan. Aber Wolff bringt alle philosophie in die mathematic. Wenn er den Begriff von der Aehnlichkeit gibt: so analysirt er den Begriff. Aber hier kann große Gefahr seyn, daß er seine analysis nicht complet gemacht habe. Alles aber, was der mathematicus sagt,

muß ungezweifelt gewiß seyn. Er hätte daher sagen sollen, eine ähnliche Figur, die ich mir denken will, / ist etc. Hier muß folglich immer 414 synthetisch definirt werden.

Die Regeln bey der analytischen definition sind folgende: suche 5 wahre Merkmahle. Du willst analysiren, daher attendire auf die Merkmahle, und suche wahre, die wirklich dem Dinge zukommen. Man könnte diejenigen Sätze, die durch die analysis eines Begriffes gefunden werden, durch die ich mir der Merkmahle des Begriffes bewußt werde, elementar Sätze nennen, weil sie die elemente zur definition 10 darlegen. Denn ob zwar noch keine definition daraus wird: so sind es doch die Vorstellungen dazu etc. Z. B. wenn ich sage: Tugend ist eine Fertigkeit, eine Freyheit im Handeln etc. / so suche ich mir hier durch 415 die analysis ein Merkmahl nach dem andern, um dadurch zur definition zu gelangen.

15 Nun analysiren wir den Begriff, und suchen so viel elementar Sätze als wir können. Denn aber müßen wir auch sehen, ob nicht in diesem oder jenem Merkmahl schon ein anderes liegt, und da muß man sich dann hüten, daß man in der definition nie ein Merkmahl zwey Mahl setzt. — Wenn ich nun wahre Sätze gesucht, und dabei gesehen habe, 20 daß diese Merkmahle verschiedene Merkmahle sind: so sammle ich sie alle wieder, und vergleiche sie mit dem ganzen Begriff, und setze sie also wieder / zusammen. Hier steckt nun eben die ganze Schwierigkeit, 416 nähmlich das Zergliedern läßt sich noch wohl leisten, aber das zu wissen, ob die Merkmahle complet da sind, ist äußerst schwer, und wir 25 haben Ursache, großes Mißtrauen darin zu setzen. Da wir also nicht stets behaupten können, daß unsere analysis complet gewesen sey: so müssen wir mit Furcht und Zittern unsere definition attendiren. Und da die Sache so schwierig ist: so würde ich sagen: ich werde zum Versuch definiren, ich werde eine definition feststellen, gleichsam 30 wie einen Versuch, ich will mich nicht auf sie, als auf etwas fehlerfreyes verlaßen, und will dieselbe / ansehen, als wenn sie nicht eine 417 definition wäre. Hier kann ich denn behaupten, ist sie gleich keine definition: so muß sie doch 1.) ein wahrer Satz, 2.) ein deutlicher Begriff seyn, wenn er gleich kein complet deutlicher Begriff ist.

35 Dieser praesumtiven definition werde ich mich nützlich bedienen können. Denn ich werde immer sagen können: cui competit definitum, ei competit definitio. Z. B. wer tugendhaft ist, hat einen festen Vorsatz zu handeln. Diese definitio kommt immer dem definito des Tugendhaften zu. Aber nicht umgekehrt werde ich sagen können: cui competit

418 definitio, illi competit definitum. Ich kann nicht umgekehrt / sagen: wer einen festen Vorsatz zu handeln hat, ist tugendhaft, und ich nenne ihn doch nicht tugendhaft. Ich sehe also wohl, daß ich von einer praesumtiven definition mir jeden directen Begriff machen kann, nur umkehren werde ich sie nicht können, weil ich nicht alles genannt, 5 und nicht alle Merkmahle complet erkannt habe. Ich kann z. B. sagen: der Mensch ist ein vernünftiges Thier, aber nicht jedes vernünftige Thier ist ein Mensch. Denn in der definition fehlt was. — Glaube ich nun endlich, ich habe alle Merkmahle complet zusammen, und setze sie denn zusammen: so habe ich auf nichts weiter zu sehen, als daß 10 meine definition praecis sey. Dieses letzte ist gut und nett, macht 419 aber kein wesentliches requisitum / der definition aus, so daß auch ohne praecision solche Begriffe ihre hinlängliche Brauchbarkeit haben. — Wenn ich das erste Stück, nähmlich bloß wahre Sätze in der definition gesucht habe: so definire ich obscurum per aeque ob- 15 scurum, und man könnte das tavtologische Sätze nennen. — Mit definitionen, wenn sie sonst nur wahre Sätze sind, kann man viel ausrichten, wenn es gleich nicht ein ausführlicher Begriff ist. Allein wer reciprociren will, muß einen completen Begriff haben.

Allgemeine Regeln der definition. 20

1.) Es soll nicht *durch einen Zirkel* definirt werden. Durch einen Zirkel erklären heißt, durch ein solches Merkmahl definiren, das den 420 Begriff / als definitum voraussetzt. Z. B. wenn ich den Grund definire durch eine Ursache, warum etwas ist: so ist mein Merkmahl *warum*, d. i. *aus welchem Grunde* ein solches Merkmahl, das schon den 25 Begriff vom Grund bedeutet. Dieser circulus vitiosus kommt sehr häufig vor. Man nimmt ein Merkmahl, und ohne weiter zu examiniren, ob der Begriff vor sich selbst unabhängig vom Begriff definitive klar ist, erklärt man idem per idem.

2.) *definitio nec sit latior, nec angustior suo definito*. Ich 30 verlange einen Inbegriff von Merkmahlen, die zusammen genommen den ganzen Inbegriff darstellen. Daher sucht man nicht mehr, nicht 421 weniger, / als nöthig sind, damit definitio und definitum reciprocabel sind, d. i. daß eines in die Stelle des andern gesetzt werden kann. Z. B. wenn ich sage: ein Körper ist ein undurchdringliches Wesen, welches 35 schwer ist, so ist die definitio angustior definito. Denn durch das Merkmahl der Schwere ist der Begriff vom Körper zu eingeschränkt und enge. Denn er geht nur auf die Körper, die wir kennen, folglich wenn die definition gar zu viel Bestimmung hat: wird sie angustior

definito. Je unbestimmter aber ein Begriff ist, desto größer ist seine sphaera, et latior est definitio definito. Z. B. wenn ich sage: Figur, so geht das auf / viele Dinge. Sage ich: eine dreyeckige Figur: so 422 schränkt sich das schon mehr ein etc. Latior definito ist der Begriff, 5 der durch die definition nicht genug bestimmt ist, hingegen angustior, wenn er durch so viel Bestimmung zu sehr eingeengt wird.

Von der logischen Eintheilung.

Hierbey können wir uns ganz kurz faßen. Ein allgemeiner Begriff hat eine sphaeram, und hat niedrigere Begriffe unter sich. Diese 10 Niedrigern untersuchen wir, in so fern die niedrigen Begriffe von einander sich unterscheiden. Die Eintheilung ist also die complete Vorstellung, so fern sie nach ihrem Unterschiede, darin sie zusammen genommen, / der sphaera des ganzen Begriffes gleich sind, betrachtet 423 werden. Z. B. alle Wesen auf der Erde sind organisirte und nicht 15 organisirte. Die organisirten sind Gewächse oder Thiere. Die logische Eintheilung ist also nichts anders, als die Theilung der sphaera eines Begriffes. Dieses Eintheilen ist etwas anders, als das Theilen eines Begriffes. Beym Eintheilen unterscheide ich das Mannigfaltige unter dem Begriffe, d. i. die sphaeram. Beym Theilen analysire ich den Be- 20 griff. Den Begriff selbst zergliedere ich nicht, sondern nur die sphaeram theile ich ein, die niedrigen Begriffe, so fern sie unter dem Allgemeinen enthalten sind.

Je größer die sphaera eines Begriffes ist, desto weniger enthält er / unter sich. Er enthält aber desto mehr in sich, je weniger er unter 424 25 sich hat. Wir theilen also bey einer jeden Eintheilung eines Begriffes diesen Begriff in seine Theile ein, ohne den Begriff zu theilen, d. i. man theilt die Menge der Dinge ein, die unter dem allgemeinen Begriff enthalten sind. Und dieses wird fortgesetzt werden können, es werden um so mehrere Glieder der Eintheilung da seyn, eine je 30 größere sphaeram der Begriff hat, und je kleiner seine sphaera ist, desto weniger Glieder der Eintheilung werden da seyn. Da also ein jeder Begriff, je weniger Theile er hat, eine desto größere sphaeram hat: so folgt, daß ein Begriff desto mehr kann eingetheilet werden, je weniger Theile er hat. / Z. B. Wir stellen uns viele Dinge unter dem 425 35 Begriffe der Thiere vor. Es sind Thiere, die sich auf dem Lande, in der Luft, und im Wasser bewegen, und deren Aller Merkmahl die Bewegung ist. Wir haben hier nicht den Begriff des Thieres getheilet,

d. i. analysirt. Denn da würden wir haben sagen müssen: Thier ist eine Materie, die da lebt etc. Nein, wir theilen den Begriff ein. Wir sehen nur, wie viel Arten unter dem Begriff enthalten sind. Bey jeder Eintheilung stellen wir uns vor, erstlich, daß eine Menge verschiedener Dinge ganz die sphaeram des Begriffes ausfülle, d. i. der sphaera des Begriffes gleich sind, daß folglich kein Begriff als Theil fehlet. Zweytens, daß diese verschiedene Begriffe, die alle in der sphaera des Begriffes enthalten seyn sollen, / unter einander verschieden sind, daß also ein Theil der sphaera nicht in andern enthalten ist. Wir sagen also nach unserm gebrauchten Beyspiele: alle Thiere nach der Bewegung eingetheilt, sind solche, die sich *entweder* auf der Erde, oder in der Luft, oder im Wasser bewegen können. Dieses *entweder, oder* drückt aus, daß sie verschieden, und eine Art der andern entgegen gesetzt sey. Durch das Wort *alle* aber drückt man aus, daß die Merkmahle den Begriff zusammen ausmachen. —

Wir haben also bey jeder Eintheilung eine sphaeram und membra dividentia. Diese Letztere müssen einander opponirt seyn, und müssen auch zusammen genommen / die ganze sphaeram des conceptus ausfüllen. Z. B. wenn ich sage: alle Menschen sind entweder tugendhaft, oder lasterhaft: so geht das nicht an. Denn es gibt Menschen, die gar keinen Charakter haben, als z. B. ein Wilder. Es kommen in der Logic viele Regeln vor, von denen es gut ist sie anzuzeigen, damit man beweise, man verstehe alle Verstandeshandlungen, die bey seinen operationen vorkommen. Aber diese Regeln sind von der Art, daß man sich dieser Regeln als Vorschriften sehr gut überheben kann, weil sie ein Jeder schon von selbst beobachtet, und hernach auch in abstracto wohl vortragen kann. So ist z.B. diese Regel bey der Eintheilung: / der eingetheilte Begriff muß nicht weiter, oder enger seyn, als alle Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung zusammen genommen werden können, das heißt, es muß kein Glied bey der Eintheilung fehlen. Denn wenn ein Glied fehlt: so hätte der Begriff eine größere sphaeram, weil ich nicht alle Glieder her numerirt hätte, d. i. er wäre weiter. Sag ich aber mehr Glieder, als wirklich sind: so hat der eingetheilte Begriff eine kleinere sphaeram. Hier sieht man, wie schwer eine Regel des Verstandes in abstracto gegeben werden kann. In concreto aber denkt sie ein Jeder, ohne sich deßen bewußt zu seyn. Daher muß man in solchen Fällen nicht an die Regeln in abstracto / denken, sondern an die Exempel in concreto, die man vor sich hat. — Die Glieder der Eintheilung müssen einander auch entgegen gesetzt seyn.

Denn sonst würde ich nicht entweder, oder sagen können. Wir sehen Alles hieraus, was schon in den prolegomenis pag. 14 erinnert ist. Der gemeine und gesunde Verstand ist der Regeln sehr wohl kundig. Er erkennt aber nur in concreto. Der speculative Verstand hin-
5 gegen kann sie auch in abstracto beweisen. — In der mathematic sind solche Regeln recht gut. Sie ist aber auch eine Wissenschaft, die sich ohne abstraction gar nicht denken läßt. Ein eingetheilter Begriff muß keinem Gliede der Eintheilung widersprechen. Z. E. / wenn ich sage: 430 alle Triangel sind rund und viereckig. In der Eintheilung sollen die
10 Glieder unter dem Begriff enthalten seyn, d. i. der Begriff der Eintheilung muß in ihnen enthalten seyn, welches hier nicht statt findet, weil weder runde noch viereckige Triangel unter dem Begriffe vom Triangel enthalten sind.

Man muß unterscheiden Eintheilung, Untereintheilung und
15 Nebeneintheilung. Eintheilung ist überhaupt Vorstellung der mannigfaltigen Begriffe, die einander entgegen gesetzt werden, und die ganze sphaeram des Begriffes ausfüllen. Diese kann nun fortgesetzt werden. / Ich kann einen Begriff in einem respectu, und wieder in 431 einem andern respectu eintheilen. Alle sind dem Character nach
20 tugendhaft, und lasterhaft, dem Geschlechte nach Männer und Frauen, dem Alter nach Junge und Alte, der Kenntniß nach Gelehrte und Ungelehrte etc. Dieses ist codivision, wo ich jedes Mahl nur einen gegebenen conceptum eintheile. Ich kann den Begriff aber auch untereintheilen. Denn theile ich die Glieder der Eintheilung ein. Eine jede
25 subdivision ist also eine Eintheilung eines membri dividentis. Z. B. Menschen sind Gelehrte oder Ungelehrte. Gelehrte sind Vernunft-Gelehrte, Erfahrungs-Gelehrte. Die Vernunft-Gelehrte sind philosophen, oder Mathematiker etc. / Für den, der species infimas an- 432 nimmt, werden die subdivisiones zuletzt ein Ende haben. Da wir aber
30 eben gezeigt haben pag. 373 daß nach der Natur der Sache jede species noch immer species inferiores enthalten kann: so werden wir nie auf solche Begriffe kommen, deren unterenthaltene Begriffe nicht sollten wieder eingetheilt werden können. Es muß also die subdivision ins Unendliche fortgehen, obgleich freylich manche subdivision compara-
35 tive für uns ein Ende hat.

Die Codivision geht auch ins Unendliche. Z. B. den Triangel kann ich in Ansehung seiner laterum in gleichseitige, ungleichseitige, in Ansehung seiner Winkel in rechtwinklichte und schiefwinklichte eintheilen. / Mehr laßen sich hier wohl nicht angeben. Aber in Ansehung 433

der Dinge der Natur lassen sich unzählig viel codivisionen geben.

Quaeritur. Wie geht eigentlich alle Eintheilung fort? Ist die Eintheilung durch unsern reinen Verstand immer eine reine Theilung nur in zwey Theile, und denn in Untertheilungen, d. i. ist sie immer eine 5 dichotomie, so daß alle übrigen Eintheilungen nur subdivisionen sind, oder kann ich gleich anfänglich einen Begriff in mehr, als zwey Theile theilen? Resp. Es ist offenbar, daß jede unmittelbare Eintheilung eine dichotomie ist. Wenn wir in mehrere Theile eintheilen: so ist es polytomie, welches jedes Mahl eine subdivision ist. Z. B. Wenn ich einen 10 434 Apfel in / viele Stücke theilen will: so muß ich ihn doch zuerst in zwey Stücke eintheilen. Diese mögen der Größe nach verschieden seyn, oder nicht. Hernach kann ich ihn in mehrere Theile theilen. Aber das sind denn schon subdivisionen. Jede unmittelbare Eintheilung ist folglich eine dichotomie. Die dichotomie wird gleich zu Stande gebracht durch 15 das pure Wort: nicht. Z. B. die Triangel sind entweder gleichseitig oder nicht gleichseitig. Die gleichseitige sind entweder aequicrura oder scalena. Die Mathematiker, wenn sie die Triangel in aequilatera, aequicrura und scalena eintheilen, haben folglich die subdivision unter die unmittelbare Eintheilung gebracht und falsch eingetheilt. Da 20 435 dieses aber so weitläufig ist, weil man / bey vielen subdivisionen zuletzt den conceptum divisum aus dem Gesichte verliert: so wird es nicht immer beobachtet.

Von den Urtheilen.

Urtheil ist generaliter die Vorstellung der Einheit in einem Verhältniße vieler Erkenntniße. Ein Urtheil ist die Vorstellung der Art, 25 wie die Begriffe allgemein objectiv zu einem Bewußtsein gehören. Wenn man sich zwey Vorstellungen denkt, wie sie als Erkenntniße zusammen verbunden sind, und zusammen Eine Erkenntniß ausmachen: so ist es ein Urtheil. In jedem Urtheil ist also ein gewißes Verhältniß verschiedener Vorstellungen, so fern sie zu einer Er- 30 kenntniß gehören. Z. B. ich sage: der Mensch ist nicht unsterblich. 436 Bey dieser Er/kenntniß denk ich den Begriff des Sterblich seyn durch den Begriff vom Menschen, und dadurch geschieht es, daß diese Erkenntniß, die die Einheit zweyer verschiedener Vorstellungen ausmacht, ein Urtheil wird. 35

Zu jedem Urtheil gehört Materie und Form. Die Materie sind die Erkenntniße generaliter, und die Begriffe, die Form muß die Ver-

bindung und Einheit der Vorstellung ausmachen. Wenn ich z. B. sage: Gott ist gerecht, das Böse wird bestraft, und der Andere fragte: sind dieses rhapsodien, die du vorbringst? so würde ich sagen: nein! weil Gott gerecht ist, so straft er das Böse, welches denn die Form aus-
5 macht, wodurch die Erkenntniß zur Einheit gebracht wurde. / Alle 437 Verstandeshandlungen, die in einem Urtheile vorkommen, reduciren sich auf 4 und darnach werden alle Urtheile betrachtet.

Nähmlich zuerst ihrer qualitaet nach werden sie in bejahende, verneinende, und unendliche Urtheile eingetheilet. Wenn gleich die
10 Logici sagen, daß die unendliche als bejahende Urtheile gebraucht werden können: so ist das ein Satz, der in einer besondren Anmerkung kann vorgetragen werden. Im Grunde aber ist es der Form nach etwas anders, und im Anfang muß man so eintheilen, wie der Unterschied der Handlung unsers Verstandes ist. Wie viel aber darunter gedacht
15 werde, gehört in eine Anmerkung.

2.) der quantitaet nach werden unsere Urtheile in allgemeine, / besondere und einzelne Urtheile eingetheilet, und wenn gleich die 438 Logici zeigen, daß einzelne Urtheile, was die Materie betrift, so viel sind, als allgemeine Urtheile: so ist doch ein einzelnes Urtheil von den
20 allgemeinen unterschieden, und dieses muß anfänglich unterschieden werden, ob man gleich hernach sagen kann, daß die einzelnen zu den allgemeinen gehören. Die actus des Verstandes sind offenbar verschieden, ob man gleich sieht, daß der eine Gebrauch des Verstandes eben so viel gilt, als der andere.

25 3.) der Relation nach werden die Urtheile in categorische, hypothetische und disjunctive Urtheile getheilet.

4.) der Modalitaet nach in problematische, aßertorische und apodictische Urtheile. / Jede dieser 4 functionen gibt also eine besondere 439 Art von Urtheilen ab.

30 Die qualitaet ist die Relation der Begriffe, in so fern sie in relation der Einheit mit einander stehen, nach derselben werden sie eingetheilt in bejahende Urtheile, wenn ich einen Begriff mit dem andern positiv verbinde, in negative, wenn ich einen Begriff von dem andern trenne, in unendliche, wenn ich einen Begriff durch den andern einschränke.
35 Z. B. die Menschen sind sterblich, hier bejahe ich die Sterblichkeit vom Menschen, oder ich denke mir die Menschen, wie sie unter dem Begriffe der Sterblichkeit stehen. Kein Mensch ist sterblich, hier verneine ich die Sterblichkeit von dem Menschen. Wenn ich mir den Menschen denke, denke ich mir ihn, wie er von alle dem unterschieden ist, was

440 sterblich ist als z. E. / Anima non est mortalis, ist ein verneinender Satz. Hingegen anima est non mortalis, ist ein unendlicher Satz. — Alle bejahende Sätze zeigen ihre Bejahung durch die copula est, welche copula das Verhältniß zweyer Begriffe anzeigt. Wenn die copula est simpliciter besteht, bedeutet sie die Verknüpfung zweyer — 5 wenn die copula est mit dem non afficirt ist: so bedeutet sie opposition der beyden Begriffe, und zeigt an, daß der eine Begriff nicht zum andern gehört, oder nicht in der sphaera des andern enthalten sey. Z. B. anima non est mortalis, hier stelle ich mir vor, daß die Sterblichkeit die Seele nicht mit in sich schließt. Sage ich aber: anima est non 10
441 mortalis: / so sage ich nicht bloß, daß die Seele nichts sterbliches enthalte, sondern daß sie auch in der sphaera alles deßen, was nicht sterblich ist, enthalten sey. Es ist also hierbey etwas besonders gesagt, daß ich einen Begriff nähmlich nicht bloß von der sphaera eines andern Begriffes ausschließe, sondern auch den Begriff unter der ganzen 15 übrigen sphaera denke, die nicht unter dem Begriffe, der ausgeschlossen ist, gehört. Ich sage eigentlich nicht: est immortalis, sondern ich sage: unter allen Begriffen überhaupt, die außerhalb dem Begriff der Sterblichkeit gedacht werden mögen, kann die Seele gezählt werden. Und dieses macht eigentlich die unendlichen Urtheile aus. — 20

442 / Bejahung und Verneinung sind demnach qualitaeten im Urtheil. Ein verneinendes Urtheil ist nicht ein jedes Urtheil, das negativ ist, sondern ein solches verneinendes Urtheil, wo die negation die copula afficirt. Ein solches Urtheil aber, wo sie nicht die copula afficirt, sondern das praedicat, wie bey einem unendlichen Urtheil geschieht, und die copula 25 also ohne alle negation ist, ist demnach ein bejahendes Urtheil, folglich sind alle unendliche Urtheile bejahend, weil die negation nur das praedicat afficirt. Obgleich aber jedes unendliche Urtheil die Natur des Bejahenden hat: so ist doch immer eine Verneinung da, zwar nicht des Urtheiles, d. i. des Verhältnißes der Begriffe, sondern des praedicats. 30
443 / Das Verhältniß ist zwar daßelbe, wie bey einem bejahenden Urtheil, aber die negation ist doch immer da, und folglich sind sie vom bejahenden unterschieden. Diese Sache scheint in der Logic eine subtilitaet zu seyn. Aber in der Metaphysic wird es von Wichtigkeit, sie hier nicht übergangen zu haben. Denn da ist der Unterschied zwischen 35 realitaet, negation und limitation größer. Bey den limitationen denk ich etwas positives, aber nicht bloß, sondern auch negatives, und es ist etwas eingeschränktes positives. — Sie heissen judicia infinita, weil sie unbegränzt sind. Sie sagen nur immer, was nicht ist, und solcher prae-

dicate / kann ich unzählige machen, denn die sphaera der praedicate, die mit non afficirt vom subjecte können gesagt werden, ist unendlich.

Das Princip von allen möglichen praedicatis contrarie oppositis muß aus der Sache kommen. Dieses ist das princip der durchgängigen Bestimmung. Diese durchgängige Bestimmung eines Dinges aber ist unmöglich, weil eine unendliche Erkenntniß dazu gehöret, alle die praedicate aufzusuchen, die einem Dinge zukommen, und ich kann daher ins Unendliche fortgehen, und doch das Ding nicht durchgängig bestimmen. Z. B. die Seele ist körperlich, nicht körperlich. Die Seele ist sterblich, nicht sterblich. / Im logischen Gebrauche können sie hier vor bejahende gelten.

Denn jedes Ding ist durch Bestimmung von andern unterschieden. Alle andere Dinge mit non afficirt können davon gesagt werden. Z. B. das Merkmahl des Steines ist die Härte. Nun kann ich immer fortgehen bis ins Unendliche, und sagen: ein Stein ist nicht Metall, nicht Holz etc. Sag ich dadurch aber etwas Neues? Denn was hilft es, daß ich weiß, daß alles Übrige ausser dem Begriff nicht Stein ist? Die sphaera dieses alles Übrigen ist unendlich, und deshalb nennt man diese judicia infinita. Die quantitaet der Urtheile unterscheidet sie so, daß allgemeine, besondere und einzelne Urtheile sind. Z. B. Alle Menschen sind sterblich, einige Menschen sind sterblich. Caesar / ist sterblich. Hier habe ich judicium universale, particulare und singulare. Bey jedem judicio singulari gilt das praedicat vom Subject ohne Ausnahme, wenn ich sage: Caesar ist sterblich, so kann dabey keine Ausnahme statt finden, weil der Begriff Caesar ein einzelner Begriff ist, der nicht eine Menge unter sich faßt, sondern nur ein einzelnes Ding ist, folglich gilt er eben so ohne Ausnahme, als das judicium universale, weil er nähmlich gar keine Sphaeram hat, aus welcher etwas ausgenommen werden könnte. Das Universale gilt ohne Ausnahme, weil die sphaera Alles befaßt, und folglich ist singulare judicium im Gebrauche dem Universali gleich. Es ist aber doch ein Unterschied da, auf den man sehen muß, wiewohl im formalen Gebrauche Beyde zugleich gehen können.

Die Logici haben einen Gebrauch, durch gewiße vocales die Sache deutlich zu / machen in folgenden Versen:

Asserit A Negat E sed universaliter ambo.
Asserit I Negat O sed particulariter ambo.

d. i. universaliter affirmans ist der vocalis A. Z. B. Alle Menschen sind sterblich. judicium universaliter negans soll durch E bedeutet werden.

Z. E. Kein Mensch ist sterblich. Particulariter affirmans ist I. Z.B. einige Menschen sind gelehrt, particulariter negans ist O. Z.B. einige Menschen sind nicht gelehrt. Dieses gebraucht man hernach in der syllogistic, wo unverständliche Wörter z. B. celarent, barocco, die nichts bedeuten, gebraucht werden, um durch die 3 Vocales des Wortes die qualitaet des Satzes zu zeigen. — So hat man auch einige Schul-Sprichwörter, die man sich merken muß. Man fragt: quae, qualis, quanta est propositio? quae propositio bezieht sich auf die / Relation, ob es categorische, hypothetische oder disjunctive Urtheile sind? qualis propositio, ob sie bejahend, oder verneinend sind? quanta propositio, ob sie allgemeine, oder besondere Sätze sind? Hieraus ist die qualitaet und quantitaet der Urtheile entstanden.

Der autor handelt hier noch von der Bedingung der Urtheile. Diese ist die Bestimmung des Subjectes in einem categorischen Urtheile, welche den Grund der Wahrheit enthält. Z. E. wenn ich sage: ein Mensch ist sträflich, so sehe ich, daß ohne Bedingung dieses dem Begriffe des Menschen gar nicht zukommt. Sage ich aber: ein Mensch, der lasterhaft ist, ist sträflich: so ist das Lasterhaft seyn die Bestimmung des Subjectes. Eigentlich gehört das nicht in die Logic, weil die Logic / sich gar nicht mit dem Inhalte beschäftiget. — Zergliederung des Urtheiles besteht in der Beurtheilung eines Urtheiles, nach den 3 modis judicandi. Diese verlangte man in Schulen vorzeiten, wenn man fragte: quae, qualis, quanta?

Nach der *relation* der Urtheile sind alle Urtheile *categorisch*, oder *hypothetisch* oder *disjunctiv*. Die Materie aller categorischen Sätze besteht aus einem Begriffe, in dem der Begriff des subjectes dem Begriffe des praedicats angehört. Z. B. der Mensch ist sterblich, das subject, Mensch, gehört dem Begriffe des praedicates, sterblich seyn an. — Bey hypothetischen Urtheilen besteht die Materie zum Begriff aus zwey Urtheilen. Z. B. wenn Gott gerecht ist: so wird das Böse bestraft. Ich will durch eine / propositionem hypotheticam so viel sagen, daß, wenn das eine angenommen wird, das andere auch angenommen werden muß. Ein Urtheil gilt unter der Bedingung des andern. — Die propositiones disjunctivae sind ihrer Materie nach zwey, oder mehrere Urtheile, die immer in der opposition betrachtet werden, und von denen ich mir vorstelle, daß alle diese Urtheile, wenn sie zusammen genommen werden, Alles ausmachen, was von dem Urtheile gesagt werden kann. Wenn eines derselben wahr ist: so sind alle falsch. Sind alle falsch außer einem: so muß das eine wahr seyn.

Denn weil Alles gedacht ist, was gedacht werden kann und alle übrige falsch sind: so muß doch dieses eine wahr seyn. Die Materie der disjunctiven Urtheile / sind also verschiedene Urtheile, die aber in 451 opposition betrachtet werden, so daß alle Urtheile zusammen genom-5 men, das ganze Urtheil ausmachen. Man sieht wohl, daß sie bloß eine logische Eintheilung ausmachen. Denn wenn ich z. B. sage: alle Triangel sind entweder gleichschenklicht, oder gleichseitig, oder gleichwinklich: so ist der Triangel in so viele Glieder getheilet, als er eigentlich werden kann.

10 Die Form bey den Urtheilen der Relation ist, daß entweder das Verhältniß eines subjectes mit dem praedicat, oder eines Grundes mit der Folge, oder das Verhältniß zweyer, oder mehrerer Urtheile, so fern sie disjunctive die sphaeram eines Begriffes erfüllen, erwogen wird. — Die categorischen Urtheile / machen die basin aller Übrigen aus. Hier 452 15 wird das Verhältniß des subjectes mit dem praedicat angezeigt. Das hypothetische ist aus zwey problematischen zusammen gesetzt; das disjunctive aber aus zwey, oder mehreren Urtheilen. Im hypothetischen Urtheile betrachte ich die Verbindung zweyer Urtheile, als Grund und Folge. Im disjunctiven sind alle categorischen Urtheile 20 Glieder der Eintheilung, doch ist zu merken, daß die Urtheile bey den hypothetischen und disjunctiven Urtheilen sich nicht wieder in categorische verwandeln lassen. — Die materie eines categorischen Urtheiles besteht aus zwey Begriffen, die Form in der relation, in der der eine das subject, der andere das praedicat / angeht. Z. B. Alle 453 25 Menschen sind sterblich. — Im hypothetischen Urtheile besteht die Materie aus zwey Urtheilen. Z. B. wenn die Seele körperlich ist: so ist keine Hoffnung von der Nothwendigkeit eines andern Lebens. Das wenn drückt das Verhältniß aus. Wenn ein Urtheil so gedacht würde, ohne zu sagen, was wahr, und nicht wahr ist: so ist das ein proble-30 matisches Urtheil, welches angenommen wird, um zu sehen, ob das andere folgen wird, wenn ich dieses annehme. Es wird bloß seiner Möglichkeit nach gedacht. Ich sehe nur, ob das Urtheil möglich ist, wenn gleich die Sache selbst nicht möglich ist, da die Menschen ja auf allerhand sonderbare Sätze gekommen sind und sie behauptet haben.

35 / Dieses ist also ein solches Urtheil, das ich der modalitaet nach nicht 454 als wahr ansehe, und wird problematisch genannt. Ich sage: es ist kein anderes Leben, ich will immer dieses bloß denken, um zu sehen, wie der Satz, den ich denke, mit dem andern in Verbindung stehen würde. Also die Materie der hypothetischen Urtheile besteht aus zwey

Sätzen. Nun sage ich: es mag mit den Sätzen beschaffen seyn, wie es will, so ist doch so viel gewiß, wenn ich annehme, die Seele sey körperlich, so kann man unmöglich sagen, daß sie unsterblich sey. In allen hypothetischen Urtheilen sind zwey Urtheile, die problematisch, nicht
455 aßertorisch gedacht werden, und das Verhält/niß eines Begriffes als 5
Grund zur Folge ausmachen. — Man sagt sonst in Schulen, sagt es der autor, per thesin, d. i. aßertorisch oder per hypothesin, d. i. problematisch. Per thesin heißt etwas categorisch sagen, per hypothesin etwas problematisch sagen, wo aber die Sätze in so fern doch categorisch sind, als das Verhältniß und der nexus des Grundes mit der 10
Folge angezeiget wird. Bey allen hypothetischen Urtheilen sind zwey problematische Urtheile. Die Form derselben besteht in der consequenz, nach welcher das eine Urtheil die Folge des andern ist. Der Grund im hypothetischen Urtheile heißt das antecedens, die Folge
456 heißt das consequens, folglich besteht die materie / der hypothe- 15
tischen Urtheile aus dem antecedente und consequente, hingegen die Form ist die consequentia, d. i. was wir aus dem andern folgern.

Gut ist es, wenn wir für unsere Begriffe immer ganz eigenthümliche Worte haben können, und uns nicht mit Umschreibungen behelfen dürfen. So sind Urtheil und Satz dem Redegebrauch nach wirklich 20
unterschieden. Wenn aber die Logici sagen: ein Urtheil ist ein Satz in Worte eingekleidet: so heißt das nichts, und diese definition taugt gar nichts. Denn wie werden sie Urtheile denken können ohne Wörter? Wir sagen also lieber: ein Urtheil betrachtet das Verhältniß zweyer
457 Begriffe, so fern / es problematisch ist, hingegen durch Sätze verstehen 25
wir ein aßertorisches Urtheil. Im Urtheile probire ich meinen Satz: ich urtheile vorher, ehe ich behaupte. Beym Satz aber setze ich, und aßerire ich etwas, und eben in der aßertion besteht der Satz, Daher behaupten wir: die consequenz der hypothetischen Urtheile wird Satz genannt, weil diese Folgerung gewiß, und folglich eine position ist. 30

Einige meinen, man könne ganz wohl hypothetische in categorische Sätze verwandeln. Man kann es thun. Aber da ist nicht mehr dieselbe Behauptung. Das heißt den hypothetischen Satz aufheben, und in seine Stelle einen andern setzen. Es scheinet wohl einerley zu seyn,
458 / wenn ich sage: Alle Menschen sind sterblich, oder wenn etwas ein 35
Mensch ist, so ist es sterblich. Es ist aber verschieden. Denn bey dem zweyten Urtheile ist es problematisch, ob etwas sterblich sey. Das sterblich seyn wird nicht categorisch behauptet, sondern gilt nur denn, wenn das Mensch seyn gilt. Folglich ist es mit categorischen

Sätzen ganz etwas anders, als mit hypothetischen. Im hypothetischen Satze wird noch gar nicht behauptet, daß etwas sey, sondern daß es denn sey, wenn etwas, nähmlich der Grund angenommen wird.

Bey categorischen Sätzen aber ist keine ausgemachte Bedingung.
5 Es sind also wesentlich voneinander unterschiedene Urtheile. Bey allen hypothetischen Urtheilen habe ich / zwey modos, einen modum 459 ponentem et tollentem. Der modus ponens heißt, wenn das antecedens wahr ist: so ist auch das consequens wahr. Der modus tollens heißt, wenn das consequens falsch ist: so ist auch das antecedens falsch.
10 Dieses kommt nachher in der syllogistic vor.

Das disjunctive Urtheil enthält das Verhältniß verschiedener Urtheile, insofern sie als membra dividentia der sphaera einer cognitioni divisae gleich sind. Z. B. Alle Triangel sind den Winkeln nach entweder rechtwinklicht, oder spitzwinklicht, oder stumpfwinklicht. —
15 Ich stelle mir die verschiedene Glieder vor, wie sie einander opponirt sind, und / wie sie zusammen genommen die ganze sphaeram einer 460 cognitio divisa ausmachen. Es ist das in der That nichts anders, als eine logische division, es braucht in der division aber nicht ein conceptus divisus zu seyn, sondern es kann auch eine cognitio divisa
20 seyn. Z. B. wenn das nicht die beßte Welt ist: so hat Gott keine beßere schaffen können oder wollen. Das ist die Eintheilung der sphaera der Erkenntniß, die mir gegeben ist. Dieses sind problematische Urtheile, von denen aber das aßertorisch gesagt wird, daß sie zusammen vollständig genommen die sphaera des Begriffes ausmachen.

25 / Was die Modalitaet der Urtheile betrifft, so haben die Alten die 461 Eintheilung nicht so genau genommen als wir, sondern jeden Verbindungsbegriff nannten sie Modalitaet. Z. B. die Welt ist nothwendiger Weise da. Hier war bey ihnen das Wort: nothwendiger Weise, die modalitaet. Aber kann die Logic wohl urtheilen, ob ein
30 Ding nothwendig sey oder nicht? Nein, denn sie hat nichts mit den Dingen und ihrer Nothwendigkeit zu thun. Daher kann sie nur fragen, ob ein Urtheil mit einer Nothwendigkeit ausgedrückt sey, oder nicht? Ich frage nur nach der Nothwendigkeit, die im Urtheil anzutreffen ist. Ist die Möglichkeit aus der Form be/stimmt; so ist es ein proble- 462
35 matisches Urtheil. Ist sie wirklich da: so ist es ein aßertorisches. Und ist sie gar mit der Nothwendigkeit verbunden: so ist es ein apodictisches Urtheil. Ein aßertorisches Urtheil kann bloß zufällig wahr, oder apodictisch wahr sein. Das zufällige Wahre sind empirische Sätze. Denn die Erfahrung zeigt mir nur, wie es ist, nicht aber daß es so seyn

muß. Apodictische Sätze aber sind Sätze a priori, wo ich zugleich die Nothwendigkeit derselben erkenne. Judicia exponibilia. Z. B. wenn ich sage: wenn wenige Menschen gelehrt sind: so kann ich 463 / daraus herleiten: 1.) einige Menschen sind gelehrt. Denn wenige sind doch einige. 2.) Viele Menschen sind nicht gelehrt, denn wenige ist das 5 Gegentheil von vielen. Diese zwey Sätze werden in einen Satz eingeschlossen, der eine Bejahung und Verneinung enthält, doch aber mit der Form der Bejahung ausgedrückt wird. Das sind exponible Urtheile.

Es kann etwas nicht logisches, sondern etwas aesthetisches das Urtheil angehen. Ein Urtheil ist 1.) etwas logisches, das den Verstand 10 angeht. 2.) etwas sinnliches, das die Sinnen angeht. Z. E. wenn ich sage: der Werth der Tugend ist der größte: so ist das logisch, aber der 464 Werth der Tugend über/steigt Alles zur Verwunderung, oder wenn ich ein O oder Ach! hinzu setze: so sind diese Zusätze etwas ästhetisches im Urtheile. Es würde sehr lächerlich aussehen, wenn einer in die 15 Mathematic aesthetic hinein bringen wollte. Eben so würde der nicht pur logisch, sondern auch aesthetisch schreiben, der in die philosophie Spöttereyen hinein bringen wollte. Dieses muß man wohl von einander unterscheiden und nicht vermengen. Denn der Eindruck des aesthetischen macht einen oft blind in Ansehung des Logischen. Wenn von 20 der Wahrheit der Sache die Rede ist, so muß Alles fortgelassen werden, 465 was affecten rege machen kann. / Man überläßt das denjenigen, die Beyfall durch schön geputzte Ausdrücke erschleichen, und nicht durch Gründe erwerben wollen.

Practische Urtheile enthalten ein Sollen, die Nothwendigkeit, 25 warum etwas geschieht zu irgend einer Absicht. Theoretische Urtheile enthalten ein Seyn, oder Nichtseyn, ich sage, ob sie in einer gewißen Absicht sind, oder nicht. Erweislich, demonstrabel ist ein Urtheil, das eines Beweises fähig ist. Ein Unerweisliches Urtheil ist, das keines Beweises fähig ist. Es muß doch unter allen Urtheilen 30 einige geben, die keines Beweises fähig sind, und unmittelbar gewiß sind, d. i. unerweisliche Sätze sind. Die aber noch eines Beweises 466 bedürfen, / sind erweislich. — So viele Sätze es immer geben mag, die mittelbar gewiß sind, so muß es doch zuletzt einige geben, die unmittelbar gewiß sind. Z. B. zwischen zwey Puncten kann ich nur eine gerade 35 Linie ziehen. —

Leere Urtheile. Unter denen, die unmittelbar gewiß sind, beruhen einige auf der identitaet, z. B. ein jeder Körper ist ausgedehnt. Wenn ich den Begriff vom Körper entwickele: so finde ich, daß ich

den Begriff der Ausdehnung darin denke. Hier ist also eine identitaet vom Körper und Ausdehnung. Denn die undurchdringliche Ausdehnung ist ein Theil des Begriffes vom Körper und liegt / in ihm. — 467
Wenn die identitaet explicata ist: so ist ein solcher analytischer 5 Satz, der auf der identitaet beruht, ein tavtologischer Satz. Z. E. der Mensch ist ein Mensch. Wenn ich aber sage: der Mensch ist ein vernünftiges Wesen: so ist der Begriff implicite einerley. Ein jeder Satz, der implicite identisch ist, ist erweislich. Denn er kann seinen Theilen nach entwickelt werden. Wenn aber ein Satz explicite iden-10 tisch ist: so ist er ganz indemonstrabel. Ein solcher Satz kann ein leerer Satz genannt werden, z. B. ein jeder Körper ist / körperlich. 468 Hingegen Sätze, die implicite identisch sind, sind nicht leere Sätze. Denn es wird doch dadurch ein Merkmahl, das verborgen lag, klar gemacht. Z. E. Alle Körper sind ausgedehnt. Hier darf ich nur per 15 analysin die identitaet deutlich machen, so sehe ich, daß sie nicht tavtologisch, sondern mittelbar darin liegt. — Es ist aber sehr falsch, und eines so großen Mannes unwürdig, wenn der autor sagt, zuletzt beruhen alle unsere Vernunfterkenntniße auf leeren Sätzen. Denn da würden sie wohl auf nichts beruhen. Nein, sie beruhen auf Sätzen, die 20 wahr, aber implicite / identisch sind, und ein großer Theil beruht auf 469 der analysis, nach welcher ich das Verhältniß zwischen subject und praedicat einsehe. Man nennt Sätze leer, die Sinn leer sind, aber auch solche, die fruchtleer und ohne Nutzen sind. Die identisch tavtologische Sätze sind nicht sinnleer, sondern fruchtleer. Alle Urtheile 25 dienen nur, deutliche Begriffe von den Sachen zu geben. Z. B. Jeder Mensch ist ein vernünftiges Wesen. Dieses ist ein deutlicher Begriff vom Menschen. Hier habe ich ein Merkmahl des Begriffes klar gemacht, d. i. ich habe ihn durch sein praedicat deutlich gemacht, ich habe geurtheilet. / Folglich können wir keine klare Merkmahle haben, als durch 470 30 ein categorisches Urtheil, und die Urtheile dienen folglich zu deutlichen Begriffen zu gelangen. Leer aber ist ein Urtheil, das keinen deutlichen Begriff hervor bringt. Es ist nicht sinnleer, sondern logisch leer. Durch sie wird kein Nutzen erreicht, weil sie keinen deutlichen Begriff geben, und die Verstandeszwecke nicht erfüllen. Battologie 35 hat aehnlichkeit mit tautologie, ist der unnütze Gebrauch vieler Wörter, wo der Begriff mit vielen Worten ⟨*bricht ab*⟩

/ Ein System also Verbindung gewißer Erk. d. ihrer Natur nach 471 nothwendig auf einanderfolgen. Erforderniße: 1) Definit, 2) principia acroamatica nur durch Worte nicht durch Anschauung.

3) postulaten. Hier weiß ich wie zu Werk zu gehen. 4) theoremata Beweise fähig und bedürftig, was kann muß bewiesen werden. 5) problemata praktische Sätze die erweislich, die müssen es auch. Problem 3 Stücke 1) Quaestio, 2) Resolutio, 3) Demonstratio (ist oft nicht nöthig). 6) Scholion Erläuterung oder Anwendung. Lemma ist episodisch z. B. in Moral Gott. Lemmata nöthig. Glieder des Systems verschieden benannt in Hauptabsicht Definit. axiomata theoremata problem principia minus principalia corollaria. Unterschied zwischen theoremata und corrol.? Scholia zum intereßiren und verschönern erweitern nur brauchbarkeit. Qualitates occultae z. B. woher Zeugungskraft der Thiere? Durch eine belebende Kraft. Diese woher etc. tautologisch. So Sympathie Antipathie etc. Vermuthung viel lieber zu lehren als keinen Grund, fordert aber weitere Untersuchung daher schädlich. So fehlten Kanzelredner und Moralisten.

Von den Verstandes-Schlüssen

Schluß aus Urtheil anders. mittelbar wo noch Begriffe die nicht im Urtheile liegen z. B. alle Körper theilbar, weil zusammengesetzt; aber alle Körper theilbar folglich auch einige consequentia immediata weil der Materie nach eins, nur Form verschieden, z. B. alle Menschen sterblich folglich einige Dinge sterbliche Menschen oder kein Mensch unsterblich Hier conclusum und judicium concludens eines. Auch Verstandesschluß vom ratiocinio zu unterscheiden wo judicium Vernunft brauche weil materialiter unterschieden z. B. alle Menschen sterblich folglich auch Cajus.

Judicia immediata sind 1) per judicia aequipollentia einige Menschen sind tugendhaft folglich sind nicht alle Menschen tugendhaft; nichts ist ohne Grund und alles hat seinen Grund sind Substitutionen. 2) Subalternata auch nur Form nach verschieden z. B. alle Menschen sind sterblich folglich einige Quantität unterschieden. 3) per judicia opposita einige Menschen sind gelehrt einige nicht Qualität verschieden; einige Menschen nicht sterblich, alle Menschen sterblich Quantität und Qualität sind a) contradictoria wenn eins allgemein bejahet oder verneinet und das andere partikulär verneinet oder bejahet d. i. die eigentliche Opposition wo die Bejahung des einen das andere aufhebt affirmando unum negat alterum und umgekehrt. (So Beweise apagogisch indirecte nur sehe man ob wirklich contradictoria opposita, in Metaphysik stößt man immer bei Gegen-

theil auf Ungereimtheiten). / Manche beweisen weil gegentheil auf 472
Ungereimtheit führt und triumphiren aber opponent kan oft das
nämliche. b) Subcontrarie opposita einige Menschen sind gelehrt,
einige nicht Beide vielleicht wahr. Qualität verschieden, Quantität eins.
5 Hier kan nicht indirecte geschlossen werden. Hier können beide wahr
nicht beide falsch seyn also richtig der Schluß wenn das eine falsch ist
das andere wahr nicht umgekehrt. c) contrarie opposita beide allgemein nur Qualität verschieden: alle Menschen gelehrt kein Mensch
gelehrt, beide können falsch nicht wahr seyn sind das Gegentheil
10 vom vorigen.

4) per conversionem judiciorum alle Menschen sterblich folglich
einige sterbliche Menschen. Quantitat muß verloren gehen, denn heißts
conversio per accidens bleibt Quantitat heißts simpliciter talis z. B.
kein Mensch ist ohne Feinde etc. allgemein bejahende nur per accidens
15 convertiren aber 2 verneinende auch stricte talis — alle Partikulare
bejahend oder verneinend lassen sich simpliciter umkehren einige
Menschen sind gelehrt etc.

5) consequentia immediata per contrapositionem wo Qualität
auch geandert alle Menschen sind sterblich einiges Sterbliche ist nicht
20 Mensch. Alle Bejahende lassen sich contraponiren alle M. sind sterblich, nichts was nicht sterblich ist, ist ein Mensch. Also bei immediatis
betrift Veränderung nur Form b ist quoad qualitatem c quoad relationem — contraoppositio zeigt bloß Modalität der Urtheile die Nothwendigkeit eines bejahenden Urtheils Z. B. alle Menschen sind sterb-
25 lich wenn wahr nothwendig was nicht sterblich ist nicht Mensch.

Von den Vernunft-Schlüssen

Hier ist nota intermedia Cajus sterblich weil Mensch daraus Consequentia mediata Vernunftschluß ist die Wahrheit eines Urtheils
durch die Subsumtion seiner Bedingung unter ein ander Urtheil.
30 Nothig 1) Regel major (maxima) 2) minor ist die Subsumtio der
Erkenntniß unter der Bedingung der Regul, das Pradikat der Subsumtion kommt der Regel zu (Subsumiren d. h. erkennen, daß etwas
unter die Bedingung einer Regel gehört) 3) Pradikat der Regel von der
Subsumtion. 2 Prämissa. Materie Prämissen, Form Conklusion
35 (Materie eines categorischen 2 Begriffe, eines hypothetischen und
disjunktiven, Vernunftsschlüsse aus 2 Urtheilen). Eintheilung ist
Quantität denn major immer allgemein, Qualität thut hier nichts,

nicht in Problematisch, aßertorisch und apodictisch denn Conclusio ist immer apodiktisch. Eintheilung 1) categorisch, 2) hypothetisch (wo major Verhältniß des Grundes zur Folge ausdrückt) 3) disjunctiv, wo major die Glieder der Eintheilung ausdrückt. Grund der Eintheilung relatio majoris — autor aber nennt nur categorische ordentliche Schlüsse aber ⟨*bricht ab*⟩

VIII

Logikauszüge Schlapp

Aus der Logik Hintz 943
Aus der Logik Hoffmann 944

Logik Hintz

/ „Ehe Regeln von der Beredtsamkeit und Dichtkunst waren, so wurden diese beiden Wissenschaften schon getrieben; die Regeln sind nur dadurch entstanden, dass man sie aus vielen Fällen abstrahiert hat. In Sachen des Genies und des Geschmacks haben die Regeln noch nichts hervorgebracht." 104 Schl

Zur ästhetischen Vollkommenheit gehört: Neuigkeit, Leichtigkeit und Lebhaftigkeit. Sie ist insinuierend, während die logische gebietet. Die gründliche Schreibart richtet sich nach dem Objekt, die galante nach dem Subjekt.

Beim Schönen „haben wir vor uns selbst sehr wenig Vergnügen, und es gefällt uns nur deswegen so sehr, weil es vielen gefällt." Die Gegenstände des Geschmacks sind entweder Objekte oder Kenntnisse. Gesicht und Gehör sind allein des Gefühls der Schönheit fähig. Der Geschmack hat dadurch etwas Edles, „dass er sich andern mitteilet." „Man pflegt zu sagen, über den / Geschmack soll man nicht streiten." 105 Schl Viele thun es aber doch und können sich nicht darüber vereinigen, weil jeder den andern nur auf seinen eigenen Geschmack reduzieren will. Die Regel des Geschmacks folgt aus dem Wohlgefallen, nicht umgekehrt. „Man muss nicht Genie und Geschmack mit einander verwechseln." „Geschmack ist die Fähigkeit des Genies, indem er sich andern accommodiert." „Die hardiesse ist die Mutter der Entdeckungen .... Die Deutschen sind ordentlich, behutsam, haben Urteilskraft und Geschmack, aber wenig Genie. Sie sind überhaupt methodisch." Das Vorurteil des Misstrauens ist bei denen, die viel in Wissenschaften versiert sind. Dies ist aber ein grosses Hindernis, ja selbst ein Mangel des Genies."

Die Regeln des Geschmacks können nicht dogmatisch vorgetragen werden. Die Ästhetik streitet wider den Geschmack „weil sie mit diesem Namen belegt ist, welches sich gar nicht für die Geschmackslehre schickt, welche blos ein Gegenstand der Unterhaltung ist."

Anschauung, die das Spiel der Vorstellungen erleichtert, ist die grösste Geschmacksregel. Dazu „bedient man sich der Exempel, der Ähnlichkeit, der Geschichte, Erzählungen und Fabeln". „Wenn die

ästhetische Schönheit nicht mit der logischen Vollkommenheit zusammenstimmt, so mag sie auch noch so lieb sein durch ihre ästhetische Methode, sie bleibt aber gleichwohl nur ein Blendwerk und ein Irrweg, der uns von der Wahrheit abführt. Der Verstand blos adelt die Bestrebungen nach Schönheit, und alle Schönheit bekommt dadurch 5 ihren Wert, wenn sie die Verstandeserkenntnis klarer und deutlicher macht. Wenn die ästhetische Schönheit nicht mit der Wahrheit und Tugend zusammenstimmt, dann hat sie gar keinen Wert."

Die Vollkommenheit der Erkenntnis wird unterschieden 1. der Art nach: in logische und ästhetische; 2. der Quantität nach: je mehr 10 106 Mannigfaltigkeit, desto ausgebreiteter, je mehr ein / gewisser Grund Schl da ist, desto höherer Grad der Erkenntnis; 3. der Qualität nach: d. h. als Materie oder als Form .... Die ästhetische materielle Vollkommenheit besteht im Gefühl der Lust und Unlust, die formelle aber in der Lebhaftigkeit der Anschauung. Hier sind die einzelnen Sinne 15 verschieden. Der Geschmack hat mehr Empfindung als Anschauung, das Gesicht umgekehrt. Gefühle und Empfindungen sind blind und betrüglich. Sie sind vorübergehend. ,,Die Anschauung lässt sich, so oft man will, wiederholen."

,,Von den Schriften, wo die Schönheit der Gründlichkeit vorgezogen 20 ist, sind des Rousseau seine", hingegen ist es umgekehrt bei Hume. Die scholastische oder schulgerechte Methode wird der populären gegenübergestellt. Das Schulgerechte wird oft mit Unrecht getadelt. Es kann pedantisch sein, aber man kann etwas dabei auch ,,dem allgemeinen Geschmack und Begriff accommodieren." Man muss 25 suchen das Schulgerechte populär zu machen. ,,Das ist ein grosses Talent."

Lebhaftigkeit der Erkenntnis bezieht sich auf die Anschauung, Stärke bezieht sich aufs Gefühl.

,,Je mehr eine Erkenntnis den Zustand verändert, das Subjekt affi- 30 ziert und unsere Vorstellungskraft belebt, desto grösser ist ihre ästhetische Vollkommenheit."

Logik Hoffmann

221 / Die ästhetische Vollkommenheit ist also nicht allgemein für alle Schl Wesen. Da aber die Gegenstände dem Verstande nicht nur durch 35 Begriffe, sondern auch durch Anschauung dargestellt werden, so muss

es auch allgemeine und notwendige Gesetze der Sinnlichkeit geben. Hierin liegt der Begriff des Schönen. Zwar ist der Grund des sinnlichen Wohlgefallens subjektiv, aber subjektiv in Absicht der gesammten Menschheit, z. E. Musik, Symmetrie etc. Was aber mit den 5 Gesetzen des Verstandes übereinstimmt, „gilt nicht blos für die Menschen, sondern für alle denkenden Wesen."

/ „Die logische Vollkommenheit ist die conditio sine qua non und die Basis alles Denkens, denn die ästhetische kann vor sich nicht bestehen, sondern ist nur die Ausschmückung der schon richtigen logischen." 10 Man kann zwar von der logischen etwas nachlassen, aber man darf sie nicht verstümmeln. Man kann etwas von der Wahrheit ignorieren, ohne es im geringsten an der logischen Vollkommenheit fehlen zu lassen. „Am mehrsten wird unter die ästhetische Vollkommenheit gerechnet die Poesie: in dieser ist die logische Vollkommenheit dem 15 Grade nach geringer, als die der Ästhetik und jede ästhetische nimmt der logischen jederzeit einen Platz. Allein das Bedürfnis der menschlichen Natur erfordert es, dass Sinnlichkeit und Verstand zu Paaren gehen, und der grösste Gelehrte kann sich nicht von aller Sinnlichkeit losmachen." Daraus entsteht die Popularität oder die Condescendenz 20 des Verstandes, worin er von der schulgerechten Erkenntnis etwas ablässt um fasslicher zu werden. [222 Schl]

/ Unsere Anschauung wird bereichert durch Geschichte, d. i. aus Fällen, wo das, was der Begriff in abstracto sagt, in concreto vorgetragen wird. Ferner durch Beobachtung aus dem gemeinen Leben, 25 wozu in Spaldings Predigten gute Anleitung gegeben wird, wenn sie nur nicht von Empfindungen überschrieen werden. — Vor Kurzem ward viel von Empfindung gesprochen, wer aber viel von Gefühl spricht, kann nicht denken. Aber fühlen kann ein jeder. [223 Schl]

Die populäre Methode will nicht die Wissenschaften, sondern das 30 populäre Interesse befördern. Der Vortrag kann populär sein, aber die Methode scholastisch. „Man dürfte nur von Grundsätzen, Definitionen anfangen, so wie Gottsched, der doch so leicht ist, dass ihn auch Frauenzimmer lesen und verstehen können." Die Franzosen treiben die Popularität am weitesten, sie fangen beim Interessanten an. 35 Die scholastische Methode fängt bei den ersten Elementen an. Populäre und scholastische Methode unterscheiden sich also der Art nach, nicht nur dem Vortrage nach; denn dies ist Naturgabe.

/ Mathematik kann das Geschmackvolle nur spät bekommen, weil Alles überzeugend vorgetragen wird. [225 Schl]

Logische Vollkommenheit geht auf den Verstand und ist Erkenntnis der Gegenstände durch denselben; ästhetische geht auf's Gefühl und 226 Schl auf den Zustand des Subjekts, wie es vom / Gegenstande affiziert wird; praktische Vollkommenheit geht auf unsere Begierden, wodurch die Thätigkeit gewirkt wird. 5

227 Schl / Geht eine Erkenntnis zu Gemütsbewegungen über, so geht die Wahrheit nur auf mein Subjekt: Ästhetische Wahrheit.

Bei der ästhetischen Vollkommenheit kann man sich denken: 1. subjektive Wahrheit, wie es unsern Sinnen vorkommt und zu sein 228 Schl scheint, z. B. die Sonne taucht sich ins / Wasser, sagt der Poet; würde 10 er sagen, die Erde dreht sich um ihre Achse, so wäre er ein Logiker und kein Poet; 2. subjektive Deutlichkeit in der Anschauung, wenn ich durch Beispiele die Regeln des Begriffs festsetze (Schilderung). 3. Ästhetische Allgemeinheit, d. i. Popularität, dass ein Erkenntnis dem sensu communi angemessen sei. 4. Notwendigkeit und Gewissheit, 15 dass ein Erkenntnis den Sinnen nach notwendig sei, d. i. dass die Erfahrung und aller Menschen Sinne es bestätigen.

„Mannigfaltigkeit und Einheit machen jede Vollkommenheit aus. Unsere Erkenntniskraft strebt nach beiden, da ohne Einheit und Verknüpfung die Erkenntnis nicht vermehrt werden kann.“ Bei der 20 ästhetischen Vollkommenheit muss z. B. der Maler die Mannigfaltigkeit der Figuren so gruppieren, dass eine Einheit heraus kommt, wenn sein Gemälde gefallen soll. Wahrheit ist der vorzüglichste Grund der Einheit und das notwendigste und vorzüglichste Stück. Ohne Wahrheit findet gar kein Erkenntnis statt; in der logischen Erkenntnis ist 25 sie die grösste positive Bedingung, in der ästhetischen ist sie die conditio sine qua non und die vornehmste negative Bedingung, indem sie da nicht der Hauptzweck ist, welcher in Annehmlichkeit und Übereinstimmung der Gesetze der Sinnlichkeit besteht. Horat.: Suaviter in modo geht auf die ästhetische Vollkommenheit; fortiter in re auf die 30 logische; weil aber kein Wohlgefallen entstehen kann, wo nicht der Verstand dazu kommt, und Irrtümer aufdeckt, so können mit der 229 Schl / Ästhetik keine Widersprüche bestehen. Kein Mensch kann demnach in Dingen des Geschmacks fortkommen, wenn er nicht logische Vollkommenheit zum Grunde gelegt hat.“ „Das meiste der Geschmacks- 35 künstler in Deutschland ist äusserst nebelhaft, wenn man Produkte fremder Völker liest, die nicht blos schöne Wissenschaften studiert haben. Wahre ästhetische Vollkommenheit findet man im Spectateur, Sulzer, Wieland, denen man's anmerkt dass sie den Kopf voller Ideen

haben, und alle Maximen besitzen, das Gemüt zu überreden, und sich der Gemächlichkeit des Geschmacks zu accommodieren. Gewisse Bücher haben nichts anziehendes, ob sie gleich sehr gründlich sind, weil nemlich ihre Verfasser nicht daran dachten, ihrem Vortrag einen 5 Schwung zu geben und ihn zu beleben."

Eine Wissenschaft enthält allgemeine Regeln, die vor der Ausübung vorher gehen. Demnach giebt es keine schöne Wissenschaften. „Das Schöne muss mehr aus dem Effekt auf die Sinnlichkeit, als aus dem Verstande beurteilt werden .... Schönheit ist Übereinstimmung mit 10 der Sinnlichkeit, der Verstand allein aber das Vermögen der Regeln. Der Geschmack kann also nicht auf Gesetze gebracht werden, denn ein Gesetz dient nicht blos / zur Beurteilung, sondern auch zur Befolgung. 230 Schl Die Regeln des Geschmacks sind empirisch, aber diese machen nicht unser Urteil wahr, sondern sie dienen nur dazu, unser Urteil, wenn 15 es durch viele Übungen cultiviert ist, unter gewisse Begriffe zu bringen. Geschmack lässt sich demnach auf keine Weise als Wissenschaft traktieren. Es giebt dahero auch keine schöne Wissenschaften. Schöne Künste sind Künste, die nicht nach logischen Regeln, sondern empirischen Versuchen entstehen, denn / der Effekt allein entscheidet 231 Schl 20 die Regeln der Sinnlichkeit, die keine Regeln des Verstandes erkennt, weswegen man auch nicht Regeln des Geschmacks haben kann. Ästhetik kann also kein Kanon sein, sondern die Versuche der schönen Künste gehen jederzeit voran, und dann folgen die Regeln, die aber nur dazu dienen, die Kunst zu kritisieren. Man muss sich also mit den 25 Mustern der Schönheit bekannt machen, um sich Geschmack dadurch zu erwerben, denn im Geschmack ist der Mensch modenmässig und zur Geselligkeit geneigt. Geschmack hat man, wenn das, was einem gefällt, allen gefällt, und so hat die gesellschaftliche Neigung mit vieler Bemühung den Geschmack hervorgebracht und ihn modifiziert. 30 Nun haben die Alten die Kritik vieler Säcula ausgestanden, und bleiben doch noch in ihrem Ansehn, und wer sie liest, auf den lassen sie Eindrücke zurück — nur muss er sie nicht nachahmen wollen —, der erwirbt sich den Geschmack."

Geschmack ist eine Wirkung der Urteilskraft. Er kommt später als 35 Gedächtnis und Verstand, denn man muss schon Material haben, um wählen zu können.

/ Dichter wollen alles in Anschauung deutlich darstellen und in die- 232 Schl ser Absicht coordinieren sie Merkmale in einer Sache, um die Deutlichkeit ausgebreitet zu machen. Der Dichter arbeitet für die Sinnlichkeit,

der Philosoph für den Verstand. Doch muss der Dichter auch logische Richtigkeit beobachten durch Einheit. ,,Die Lesung der Poesien hat also grossen Nutzen, indem sie unserm Verstande das Vermögen einer ausgebreiteten Deutlichkeit verschafft, welche die leichteste und unterhaltendste Deutlichkeit ist, weil sie historisch erworben wird.“ 5

Wir können uns beschäftigen per otium und per negotium. Geschmack ist ein Spiel und in sofern zu billigen. ,,Wenn das Spiel aber ein Geschäft wird, so ist es lächerlich“, z. E. wenn man in der Rede dem Witz nachhängt, so wird aus dem Spiel ein Geschäft. Das Gesuchte und der Zwang missfällt im höchsten Grade. Besser ist der natürliche 10 Verstand in seiner Einfalt.

Kant unterscheidet den logischen, ästhetischen und praktischen Horizont.

Den Horizont der allgemeinen menschlichen Erkenntnis zu bestimmen ist nicht immer möglich. ,,In der Metaphysik kann man in 15 manchen Stücken die Grenzen der menschlichen Erkenntnis absehn“. in den Naturwissenschaften aber geht das wegen des Umfangs derselben nicht an, ob wohl es später vielleicht möglich sein wird. Bei dem ästhetischen Horizont kommt es darauf an, wie er sich zum logischen verhält. Der logische verlangt Deutlichkeit, Wahrheit und 20 Gewißheit, ,,welches aber nicht so genau angetroffen werden muss, wenn es allgemein nützlich werden soll.“ Man muss mehr auf das Logische sehen, wenigstens muss das Verhältnis des Logischen und 233 Ästhetischen / genau bestimmt werden.

Schl ,,Die meisten Bücher sind dort *(bei den Franzosen)* dem Geschmack 25 des schönen Geschlechts accommodiert, daher sind diese dort auch Richterinnen wissenschaftlicher Gegenstände.“ Im Umgange müssen sie den Ton angeben, ,,aber ganze Wissenschaften ihretwegen zu durchwässern, verursacht Seichtigkeit“, und das Scholastische verliert dabei seinen Gehalt. Die Deutschen verunglücken, wenn sie durch 30 Galanterie den Franzosen gleichkommen wollen. Freilich ist es verführerisch, wenn uns das ganze Publikum zujauchzt. Man schätzt das höher, als den Tadel gelehrter Männer.

,,Madame Geoffrin war eine grosse Mäcenatin von Gelehrten.“ Sie war selbst eben kein grosses Genie, doch munterte sie die verdienten 35 Gelehrten auf und sagte, ,,man müsse von jedem Menschen en gros urteilen, weil er sonst viel verlieren müsste, wenn man ihn en détail beurteilte. Aber en gros urteilen kann jeder, z. E. das Buch gefällt mir sehr, es ist schön; aber was in dem Buche? en gros zu tadeln und

zu rühmen ist leicht. Unsere neueren sogenannten Genies lernen Wissenschaften en gros, und daher sind alle ihre Urteile und Erkenntnisse en gros und nie en détail. Hieraus entsteht das Superfizielle der Erkenntnis, / weswegen sie niemals genau werden kann". „Den Alten 234 Schl
5 war der Begriff der Galanterie gänzlich unbekannt .... Überhaupt findet man bei ihnen nicht die mindeste Delicatesse, anderer zu schonen."

„Ein Teil der Philologie heisst Humaniora, ein Humanist ist der, der die Schönheit traktiert, und im Studio / der Alten seinen Geist 235 Schl
10 cultiviert, um dessen Wildheit zu vertreiben. Dadurch entspringt jene Urbanität, die wir in den Alten gewahr werden, und in dieser Absicht, dass sie die Rusticität vertreibt, ist die historische Erkenntnis von Wichtigkeit."

Die objektive Klarheit ist logisch, sie macht das Objekt klar und
15 wir sind uns ihrer bewusst. Klarheit in den Teilen ist Deutlichkeit. Subjektive Klarheit tritt ein, wenn die Vorstellung im Subjekt im Vergleich mit der übrigen Erkenntnis / mehr Aufmerksamkeit erregt 236 Schl und die Gemütskräfte stärker beschäftigt.

„Wenn eine Vorstellung, statt von andern im Gemüt verdunkelt zu
20 werden, genugsam ist, um andere zu verdunkeln, so ist das die Klarheit, die im Gemüt eine grosse Veränderung des Zustandes bewirkt. Wir haben oft nötig, unseren Zustand durch eine Vorstellung zu affizieren, und des Gemüts Triebfedern anzuspannen. Diese subjektiv grössere Klarheit heisst Lebhaftigkeit." Die lebhafte Erkenntnis ist
25 sinnlich und ästhetisch. Es kommt darauf an, wie Lebhaftigkeit und Deutlichkeit verbunden werden. Ein gewisser Grad von Lebhaftigkeit kann überall unbeschadet der Deutlichkeit stattfinden, z. B. ein treffender Ausdruck. Ohne Lebhaftigkeit würde keine Aufmerksamkeit erregt. „In der Predigt muss erst Deutlichkeit und ruhige Auseinander-
30 setzung vorkommen, und dann muss noch Lebhaftigkeit im Vortrage gebraucht werden, um die Aufmerksamkeit zu erregen und die Seele zu commovieren." Die intensive Lebhaftigkeit besteht in der Stärke der Erkenntnis, sie beruht nicht auf der Anschauung, sondern auf dem Gefühl. Zum Gefühl gehört, dass die Schönheiten, abgemalt, Rührun-
35 gen und Gemütsbewegungen hervorbringen; dies sind Erstaunung, Furcht, Bewunderung". Dadurch kommen wir „in den unschicklichsten Zustand zu urteilen". Gefühl kann zur Anschauung hinzukommen, aber darf / sie nicht betäuben. Wir müssen aus Prinzipien 237 Schl handeln. Rührung kann heute zu guten, morgen zu schlimmen Hand-

lungen führen. ,,Gefühl erregt Thränen, aber nichts in der Welt trocknet eher als Thränen.“ ,,Empfindungen können als Nebensachen und gleichsam als Spiel mitgenommen werden.“ ,,Aber die Würde der Religion ist zu gross, als dass man auf der Kanzel mit Gefühlen spielen sollte. Sie müssen nicht die Nahrung, sondern die Begleiterinnen der 5 Seele sein, dass, wenn unsere Seele durch Erkenntnisse aufgehellt ist, eine moderate Rührung hinzukommt und sie aufheitert, nur muss diese Rührung nicht die Anschauung überschreiten.“ Bei dem extensiven Grad der Lebhaftigkeit kommt es auf die Anschauung und nicht aufs Gefühl an. Hier werden ,,durch Beispiele aus dem gemeinen 10 Leben und durch Fälle in concreto die Sachen vor Augen gestellt.“ Je mehr Merkmale wir herbeischaffen und dadurch die Sache ,,von der puren Idee losreissen“, desto grösser ist die extensive Lebhaftigkeit. ,,Das ist das notwendigste, dass dadurch die Begriffe dem Verstande angemessener und deutlicher werden, denn der Verstand muss 15 die Sinnlichkeit zweckmässig dirigieren.“ ,,Um genau zu lernen, wie Empfindung und Anschauung zu verbinden sind .... lese man den Sulzer und vorzüglich seine Theorie der schönen Künste, oder seine 238 Schl Vor/übungen, man bemühe sich um Kenntnisse in der Geschichte. Rousseau zeigt gleichfalls viel Verstand in seinen Schriften, lässt sich 20 aber zu sehr durch seinen Enthusiasmus hinreissen; aber er hat auch sehr viel gut gemeintes und wahres, dass man es einem jeden überlassen muss, dies von jenem enthusiastischen zu unterscheiden. Auch den Hume kann man in dieser Absicht nützen.“

239 Schl ,,Das Vorurteil des Altertums ist eins der / nachteiligsten Vorurteile.“ 25 Alte Leute können sich an Neues schwer gewöhnen und hängen am Besitz. Junge Leute haben noch den Mut, neue Kenntnisse sich zu erwerben. Dass alles veralte, ist gewissermaßen wahr, doch ist unser Leben zu kurz, es zu beobachten. Manche sagen, die Menschen würden mit der Zeit zu ,,geschickten Affen“ entarten. ,,Die alte deutsche 30 Redlichkeit höre ganz auf (worunter man gemeiniglich einen Mann versteht, der brav grob sein kann, der doch bisweilen dabei betrügerisch genug ist), doch sind die Menschen früher nicht grösser, tugendhafter und verständiger gewesen. Ein gesunder Mann wird noch einen ebenso gesunden Sohn zeugen als Adam.“ Unser Nachdenken kann zu 35 dem, was die Alten lehrten, immer noch etwas hinzuthun, ,,weil wir jetzt ebenso wahr denken können“. Unsere Anlagen sind dieselben. Wir sind im Stande, ,,vorzügliche und merkwürdige Sachen zu finden“. ,,Das Vorurteil des Altertums steigt und fällt von Zeit zu Zeit; jetzt

scheint es wieder sehr anzusteigen; ehedem stieg die Neuheit mehr." Behufs historischer Kenntnisse sind die Alten nützlich und gut. „Wenn wir aber die Weisheit in ihnen zu finden glauben, so irren wir gar sehr, und wir würden alle Wissenschaften zu Grunde richten, 5 wenn wir in die Gelehrsamkeit eines fremden Zeitalters zurückgehen und das, was die Alten als Kinder sammelten, zu unserm geübteren Urteil hinzunehmen wollten." Unsern Geschmack können sie aber wohl bilden.

Das Vorurteil für die Alten entspringt oft aus der entgegengesetzten 10 Ursache, wie das Urteil zu Gunsten der Gelehrsamkeit des Frauenzimmers, weil man ein nachteiliges Urteil für die Capacität dieses Geschlechts hat. Wenn man etwas in einer Sache antrifft, was unsere Erwartung übersteigt, so verwundert man sich. „Aber zuletzt kann diese Verwunderung in Bewun/derung ausarten, z. E. wenn ein 240 Schl 15 Frauenzimmer anfängt wie ein Buch zu sprechen, so verwundert man sich und glaubt, dass es klüger ist, als es wirklich ist." So geht es auch mit den Alten, „z. E. wenn einer eine Stelle im Plato anführt, so würde das gewiss schlecht gesagt sein, wenn ein Neuerer so sagen wollte, aber das ist doch viel, denken wir, dass der Mann damals so viel aus-20 machen konnte, und da bewundern wir am Ende seinen Satz und nicht den Mann mehr."

Kenntnis der Alten bedeutet Gelehrsamkeit, die schon zu alten Sprachen nötig ist. Gelehrsamkeit erwirbt Achtung und Gunst. Durch eine Illusion wird die Achtung und Gunst auf die Alten selbst 25 übertragen. Ein Satz „bringt ein reflectiertes, favorables Licht hervor", wenn die Alten ihn auch eingesehen haben, obgleich er selbst nichts sonderliches enthält, „denn es ist immer eine angenehme Sache zu hören, dass Cicero es gesagt, weil es Belesenheit des Autors in den Alten zeigt". Der Satz kriegt dadurch ein Ansehen, „weil er in einem 30 solchen vehiculo vorgetragen wird" und „aus entfernten Zeiten und Orten auf uns gekommen ist."

Doch haben wir auch Grund, von den Alten günstig zu urteilen. Das berechtigt uns aber nur zu einer „gemässigten Achtung". Die Zeit richtet alles. Was im Lauf der Zeit nicht verworfen wird, mag 35 wohl einen inneren Wert haben. Das ist aber nur ein relativer und kein absoluter Wert. „Wenn z. E. unsere Nachkommen den Plunder der Bücher (der zu wünschen wäre, dass er gar nicht existierte) in die Hände kriegten, so würden sie wohl nicht begreifen können, wie zu einer Zeit, da der rechte Lauf der Sonne entdeckt wurde, auch solcher

Unsinn gedacht werden konnte; blieben alle schlechten Bücher aber weg, so würden sie uns alle vor Riesen im Urteil halten. So ist's bei den Alten auch." Wir dürfen uns ihnen nicht anvertrauen, um uns unseres eigenen Vernunftgebrauchs zu begeben.

Dankbarkeit ist eine weitere Ursache des Vorurteils des Altertums. 5
241 Schl Wir sind die Schüler der Alten. Doch sollte man / sie „nicht über die Maßen preisen". „Wir denken auch einmal die Alten zu werden."

Eine weitere Ursache ist der Neid gegen die Zeitgenossen. „Wenn einer die Neueren nicht übertreffen kann, so ... rühmt er immer die Alten." Die Toten beneidet man nicht mehr. „Kein Wissen 10 bläht mehr auf, als das philologische Wissen ... was man Polyhistorie nennt, welches stattfindet, wenn man eine Allgemeinheit in Ansehung der Kenntnisse der Alten hat, ob diese gleich nicht hinreichend, sondern historisch ist. Diese Litterati finden das alles gleich in den Alten und gestatten es gar nicht, dass das Neuere sollten gefunden haben. 15 Als die Magnetnadel erfunden war, fand man gleich ein Wort im Terenz, das sie schon anzeigte. Das Weltsystem des Copernicus sollte schon Philolaus gehabt haben. Die Philosophie schlägt den ganzen Stolz darnieder, und bringt wohl eine Misologie dagegen zuwege, was Wissenschaft ist, denn sie entdeckt so sehr den Abgrund unserer 20 Unwissenheit, dass wir uns hüten, weiter auf dem Wege fortzugehen. Aber alle Philologie kann unsern Verstand nicht um einen Grad erweitern, sondern sie macht nur, dass wir die Verbindung und die Kenntnis des Zusammenhanges unserer Erkenntnis mit den Alten nicht verlieren." 25

Das Vorurteil der Neuigkeit ... erzeugt viel Eitelkeit, sowie das Vorurteil des Altertums viel Pedanterie erzeugt.

Anhang

Abkürzungen

römische Ziffern ohne weitere Angaben bedeuten die Bandzahlen der Akademieausgabe von Kants Gesammelten Schriften

D	Definition
E	Erläuterung zu
H	Handschrift
L Bl	Loses Blatt (Lose Blätter)
Opg	Originalpaginierung
Refl	Reflexion
v. a.	verbessert aus
v. i.	verbessert in
Ad	Adickes
Enz	Immanuel Kant, Vorlesungen über Enzyklopädie und Logik Band I Vorlesungen über Philosophische Enzyklopädie, Berlin 1961 (Anhang Physikvorlesung); ed. G. Lehmann
v. Glasenapp	H. v. Glasenapp, Kant und die Religionen des Ostens, Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr. V, Kitzingen-Main 1954
I	H.D.Irmscher, Immanuel Kant. Aus den Vorlesungen der Jahre 1762 bis 1764. Auf Grund der Nachschriften Johann Gottfried Herders, Köln 1964
Justi	C. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen, 3. Aufl., Bd. 1—3, Leipzig 1923
K	Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants. Nach den neu aufgefundenen Kollegheften des Grafen Heinrich zu Dohna Wundlacken, hrsg. von A. Kowalewski, München und Leipzig 1924
Meier	G. F. Meier (wenn nichts anderes angegeben, ist der Auszug aus der Vernunftlehre 1752 gemeint, der in XVI abgedruckt ist)
Schl	O. Schlapp, Kants Lehre vom Genie und die Entstehung der „Kritik der Urteilskraft", Göttingen 1901
Starke	Fr. Chr. Starke, Immanuel Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie, Leipzig 1831
Warda	A. Warda, Immanuel Kants Bücher, Berlin 1922
Zedler	J. H. Zedler, Großes vollständiges Universal Lexikon, Leipzig und Halle 1735ff.

Einleitung

Herausgeber: Gerhard Lehmann

Anläßlich seiner Magisterpromotion hielt Kant am 12. Juni 1755 eine lateinische Rede über den *leichtern und gründlichern Vortrag der Philosophie*[1], die uns nicht erhalten geblieben ist. Wäre sie es, so wäre sie das erste Dokument zur Geschichte von Kants Vorlesungen.

Diese selbst begannen im Wintersemester 1755 mit der Logikvorlesung; Borowski hat von der ersten Vorlesungsstunde einen sehr anschaulichen Bericht gegeben[2]. Vorlesungen über Mathematik und (wahrscheinlich) Physik schlossen sich an[3].

Was den Inhalt jener lateinischen Rede betrifft, so können wir ihn wohl rekonstruieren. Kommt doch Kant in den erhaltenen Logikvorlesungen, im Anschluß an Meiers dritten Hauptteil: *von dem gelehrten Vortrage*, öfter auf den Vortrag der Philosophie zu sprechen. Und finden sich doch auch in den Programmschriften, die er, gleich anderen Nichtordinarien, in seiner Magisterzeit als Einladungsschriften verfaßte (1756, 1757, 1758, 1759, 1762—63, 1765—66), gelegentlich Hinweise auf seine Lehrmethode, z. B. in der Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen in dem Winterhalbenjahre von 1765—66, in der er ausführt, wie wichtig es sei, der munteren und unbeständigen Jugend zuerst etwas darzubieten, was durch seine Leichtigkeit faßlich ist (II 309), und in der Physischen Geographie eine große Mannigfaltigkeit angenehmer und belehrender Kenntnisse von leichter Faßlichkeit auszubreiten (II 313). Nur so lasse sich dem Übel begegnen, daß die Jugend vernünfteln lernt, ohne genugsame historische Kenntnisse, welche die Stelle der Erfahrenheit vertreten können, zu besitzen (II 312).

Es ist klar, daß die Vorlesungen für Kant von großer Bedeutung waren. Hat er doch von 1755 bis 1796 auf dem Katheder gestanden und für seine Vorlesungen mehr Zeit und Kraft aufgewandt als für seine Druckschriften (zu welchen er eben einen Teil der Vorlesungsinhalte benutzte). Und besteht doch der Handschriftliche Nachlaß (XIV—XXIII), vom opus postumum und einigem anderen abgesehen, wesentlich aus Vorlesungsnotizen — sei es in Form von Reflexionen in den Kompendien, die er benutzte, sei es in Form von Losen Blättern, die er

---

[1] Siehe L. E. Borowski, *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's*, Königsberg 1804, S. 32: *Es war, ich erinnere mich's noch lebhaft, bei dem Promotionsakt ein seltener Zusammenfluß von hiesigen angesehenen und gelehrten Männern und bei der lateinischen Rede, die Kant nach der Promotion hielt, legte das ganze Auditorium durch ausgezeichnete Stille und Aufmerksamkeit die Achtung an den Tag, mit der es den angehenden Magister aufnahm.* In einer Anmerkung dazu heißt es: *Die Abschrift dieser Rede liegt hier vor mir. Kant spricht darin vom leichtern und gründlichern Vortrage der Philosophie.*

[2] Ebd., S. 185f.

[3] Dazu E. Arnoldt, *Gesammelte Schriften* V, Berlin 1909, S. 177.

einlegte bzw. im freien Vortrag[4] verwandte. Auch sind es recht eigentlich die Vorlesungen, von denen seine unmittelbare Wirkung ausging; man braucht da nur an Herders berühmte Worte[5] zu erinnern.

So ist es kein Zufall, daß Kant bald das Bedürfnis verspürte, Vorlesungsnachschriften zu erlangen, teils zum Gebrauche anderer, teils auch wohl zum eigenen Gebrauche. Zuerst ist es Minister v. Zedlitz, der sich (am 21. II. 1778) an Kant wendet und ihn um eine Abschrift der Physischen Geographie bittet (X 222f.): zwar studiere er schon ein Manuskript (von Philippi[6]), aber *es ist etwas undeutlich u. manchmal auch unrichtig geschrieben*, auch scheine der Nachschreiber *bey manchen Stellen so sehr auf Ihren Vortrag Acht gehabt zu haben, daß er bey vielen würklich wichtigen Gegenständen nur eben so viel angemerkt hat, daß Sie solche erklärt haben, wie aber* — *das war eben der Vorteil des nahe sitzenden Zuhörers, den ich nicht habe. Indeßen wächst durch das was ich entziffre der heißeste Wunsch auch das übrige zu wißen.* Einen Druck des Kollegiums wolle er Kant nicht zumuten, *aber die Bitte, dächt ich, könten Sie mir nicht versagen, daß Sie mir zu einer Abschrift eines sorgfältiger nachgeschriebenen Vortrags behülflich wären* (vgl. auch den Brief vom 28. II. 1778, X 224f., mit ähnlichen Klagen und dem gleichen Wunsch). Ein solches Exemplar aufzutreiben, scheint aber Kant nicht gelungen zu sein, denn Zedlitz meint am 1. VIII. 1778 (X 235), er stünde sich selbst im Licht, wenn er nicht *den Verzug der Uebersendung Ihrer phis. Geogr. auf alle Weise genehmigen wollte.*

Der nächste Vorstoß kommt von Herz. Dieser benötigt für seine Berliner Vorlesungen Logik- und Metaphysik-Nachschriften (X 241). In den Besitz der Logik scheint er selbst gelangt zu sein: *Ich besitze einige sehr vollkommene Heften Ihrer logischen Vorlesungen, u. diesen habe ich den Beyfall zu danken* . . . Aber ein Metaphysikkolleg besitzt er nicht. *Es wird nunmehr lediglich von Ihnen abhängen, ob ich mich in der Metaphisick werde erhalten können.* Er habe auch nicht einmal unvollständige Abschriften, *u. gleichwohl wird mir das ganze Geschäfft ohne diese fast unmöglich werden. Von Grund auf, . . ., allein zu bauen, dazu habe ich weder Kräfte, noch Zeit* . . . (X 244).

Mit der Antwort auf diesen Brief übersendet Kant ihm eine Nachschrift der Enzyklopädievorlesung — die einzige, die er aufgetrieben habe, ohne daß es ihm möglich war, sie durchzusehen oder was daran zu änderen (15. XII. 1778, X 245). Er gibt auch an, daß ihm Herr Kraus versprochen habe, eine, vielleicht auch zwey Abschriften des Metaph : Collegii auf seiner Reise (nach Berlin) aufzutreiben und Ihnen abzugeben. Von einem Manuskript, was Ihnen HE. Kraus einhändigen wird — der ihm das wohl in einem nicht erhaltenen Briefe (X 246) mitgeteilt hat — ist auch im nächsten Schreiben an Herz (Januar 1779, X 247[7]) die Rede, verbunden mit Klagen über die Beschaffenheit der „armseligen

[4] Über Kants Vortrag siehe Reinhold Bernhard Jachmann, *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, Königsberg 1804, S. 27f.: *Seine Vorträge waren ganz frei* . . .

[5] In den *Briefen zur Beförderung der Humanität*, 29. Brief.

[6] Vgl. weiter unten S. 987.

[7] In welchem wieder das Thema der Promotionsrede angeschnitten wird: Seit einiger Zeit sinne ich, in gewissen müssigen Zeiten, auf die Grundsätze der Popularität in Wissenschaften überhaupt . . . . vornehmlich in der Philosophie

Papiere“: Wie gerne wünschete ich, daß ich mit etwas besserem dienen könnte als das Manuscript ist, was Ihnen HE. Kraus einhändigen wird... Hätte ich dergleichen im Winter voriges Jahres voraus sehen können, so würde darüber bey meinen Auditoren einige Anstalt getroffen haben. Er fügt hinzu: sollten die Papiere ihm nichts weiter nutzen, so werde HE. Toußaint der sich itzt in Berlin aufhält, solche von Ihnen ausbitten, um sie kurz vor Ostern zurück zu bringen (ebd.).

Im Februar des Jahres (X 248f.) heißt es dagegen, er habe auf ausdrückliches Verlangen von Herz das sehr kümmerlich abgefaßte Manuscript auf die Post gegeben und mit der nächsten Post wird hoffentlich noch ein anderes, vielleicht etwas ausführlicheres nachfolgen, um, soviel als sich thun läßt, Ihrer Absicht beforderlich zu seyn. Da ein dazwischen liegender Brief von Herz nicht erhalten ist, läßt sich nicht sagen, ob es sich um die von Kraus versprochenen oder um neue armselige Papiere handelt. Wichtig ist auch nur, daß es Kant selber für richtig hielt, von Abschriften seiner Vorlesungen öffentlich Gebrauch machen zu lassen, und daß er für die Beschaffung dieser Abschriften Sorge trug. Besonderen Wert legt er darauf, Herz die Prolegomena der Metaph. u. die Ontologie nach seinem neuen Vortrage verschaffen zu können in welchem die Natur dieses Wissens oder Vernünftelns weit besser wie sonst aus einander gesetzt ist und manches eingeflossen an dessen Bekanntmachung ich ietzt arbeite (15. XII. 1778, X 246). Das heißt doch wohl, daß Kant die damaligen Metaphysik-Vorlesungen zu den Dokumenten der Entstehungsgeschichte der Kritik d. r. V. rechnet[8]!

Natürlich ist er sich — das geht aus dem Bisherigen hervor — über ihre äußere Beschaffenheit nicht im Unklaren. Es habe viel Schwierigkeit, geeignete Nachschriften zu erhalten. Dieienige von meinen Zuhöreren die am meisten Fahigkeit besitzen alles wohl zu fassen sind gerade die so am wenigsten ausführlich u. dictatenmäßig nachschreiben sondern sich nur Hauptpuncte notiren welchen sie hernach nachdenken. Die so im Nachschreiben weitläuftig sind haben selten Urtheilskraft das wichtige vom unwichtigen zu unterscheiden und häufen eine Menge misverstandenes Zeug unter das was sie etwa richtig auffassen möchten. Uberdem habe ich mit meinen Auditoren fast gar keine Privatbekantschaft und es ist mir schweer auch nur die aufzufinden die hierinn etwas taugliches geleistet haben möchten (X 242). Oder wie es in einem Brief zuvor heißt (X 241): alles, was auf den Fleiß und die Geschiklichkeit meiner Zuhörer ankömmt, ist ieberzeit mißlich, weil es ein Glück ist, in einem gewissen Zeitlaufe aufmerksame und fähige Zuhörer zu haben und weil auch die, so man vor kurzem gehabt hat, sich verstieben und nicht leicht wieder aufzufinden seyn. Wobei hinzuzufügen ist, daß Kant das Mitschreiben ohne Diktat nicht liebte[9].

Gegen die Benutzung seiner Logik- und Metaphysikvorlesungen durch Herz hatte also Kant nichts einzuwenden, ja er förderte sie. Anders scheint es sich

---

und ich glaube nicht allein aus diesem Gesichtpunkt eine andere Auswahl, sondern auch eine ganz andere Ordnung bestimmen zu können, als sie die schulgerechte Methode, die doch immer das Fundament bleibt, erfodert...

[8] So ähnlich drückt es Kant auch in der, gleich zu erwähnenden, Erklärung über Hippel aus: vgl. XII 361 u. XIII 538f.

[9] Vgl. Borowski, a. a. O., S. 187.

mit der Benutzung seiner Logikvorlesungen durch Kiesewetter zu verhalten, der ebenfalls in Berlin Vorlesungen hielt. Kiesewetter hatte 1791 einen später öfter aufgelegten Grundriß einer reinen Logik bei Kants Verleger Lagarde erscheinen lassen. Das nahm ihm Kant offenbar recht übel. *Ich erzählte Ihnen*, schreibt Kiesewetter am 3. VII. 1791 entschuldigend an Kant, *daß ich in Berlin Vorlesungen über Logik zu halten gesonnen sei und daß ich zu diesem Behuf in der Folge einige Bogen drucken laßen wollte; fragte Sie eben damals, was für ein Lehrbuch Sie wohl unterdessen für das Beste hielten, und Sie gaben mir (dies steht alles noch lebhaft in meinem Gedächtniß) zur Antwort, daß Sie . . . Logik nach Mayer läsen, daß Sie aber mit diesem Lehrbuch nicht zufrieden wären* (XI 267). Er (Kant) habe sich mit ihm in Königsberg unterhalten und seine *Vorstellungen berichtigt*; z. B. hinsichtlich der Einteilung der Begriffe nach der Kategorientafel, der Schlüsse (in Verstandesschlüsse, Schlüsse der Urteilskraft und der Vernunft), ja er habe ihm *Materialien zu einer Einleitung in die Logik* diktiert (XI 267). Wie könne er über den Druck der Hefte *böse sein*, da *das Ganze ja meine Arbeit* ist (XI 268). Das scheint ihm Kant nicht abgenommen zu haben — es ist auch nach Kiesewetters eigenem Geständnis unzutreffend. Kiesewetter habe (schreibt Kant an Lagarde 2. VIII. 1791) ohne seine Einwilligung eine Logik in Lagardes Verlag herausgegeben (XI 275), und das heißt doch offenbar, seine, Kants, Logik, wie er sie in seinen Vorlesungen vortrug. Der bisher so rege Briefwechsel zwischen ihm und Kiesewetter wird unterbrochen, und erst nach zwei Jahren (15. VI. 1793) kommt es wieder zu einem Briefe Kiesewetters an Kant (XI 436)[10].

Wieder anders liegt der Fall mit der Benutzung Kantischer Vorlesungen durch Th. G. Hippel (1741—1796), dem skurrilen ostpreußischen Romanschreiber, der zunächst Bürgermeister und dann Stadtpräsident von Königsberg war (seit 1780 außerdem Hofhalsrichter), Verfasser des *Mannes nach der Uhr* (1765), der Schrift *Über die Ehe* (1774) und vor allem der *Lebensläufe nach aufsteigender Linie* (1778—1781). Er ließ seine Werke anonym erscheinen; seine Autorschaft war natürlich bekannt. Seiner Darstellung der Person Kants, die nicht immer sehr schmeichelhaft war, fügte er eine Menge Kantischer Aussprüche — aus den Vorlesungen über Logik, Enzyklopädie, Anthropologie etc. — hinzu, so im 2. Teil der *Lebensläufe* (1779) ganze Passagen aus der Enzyklopädie; A. Riehl findet bei ihm sogar einen vollständigen *Abriß der Grundgedanken des kritischen Hauptwerkes mit Beziehung zugleich auf Kants Moralphilosophie*.[11]

---

[10] Wobei nicht anzunehmen ist, daß Briefe aus der Zwischenzeit verlorengegangen sind; denn Kiesewetter bedankt sich für die Übersendung von Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft und fügt hinzu: dieses Geschenk sei ihm ein Beweis dafür, *daß Sie mir Ihre Freundschaft nicht entzogen haben; ein Gedanke, der mich bisher sehr betrübt hat . . .* (XI 436).

[11] A. Riehl, Der philosophische Kritizismus I³, Leipzig 1924, S. 371. Ein Vergleich der v. Hippelschen Formulierungen mit den Kantischen Vorlagen bei F. Chr. Starke 1838 (s. XIII 542). Zum Allgemeinen ferner W. Kuhrke, Kant und seine Umgebung, Königsberg 1924, S. 56—64, sowie die Einleitung von E. Jenisch zum *Mann nach der Uhr* (Halle 1928).

Als nun nach Hippels Tode im *Allgemeinen litterärischen Anzeiger* (1796 Nr. XXX) eine — ironisch gemeinte? — öffentliche Aufforderung erschien, Kant möchte sich darüber erklären, ob er der Verfasser der Schriften *Über die Ehe, Lebensläufe in aufsteigender Linie* etc. sei, gab Kant eine solche Erklärung wegen der von Hippel'schen Autorschaft (6. XII. 1796), die er sich sehr genau überlegt hatte (vgl. die von Warda 1904 veröffentlichten Vorarbeiten XIII 537ff.) und in der er auf die Frage, wie es komme, daß in den v. Hippelschen Werken so manche Stellen buchstäblich mit denen übereinkommen, die viel später in meinen auf die Kritik der reinen Vernunft folgenden Schriften als meine eigenen Gedanken noch zu seiner Lebenszeit vorgetragen werden können (XII 361), die Antwort gibt: sie seien nach und nach fragmentarisch in die Hefte meiner Zuhörer geflossen, mit Hinsicht, von meiner Seite, auf ein System, was ich in meinem Kopfe trug, aber nur allererst in dem Zeitraume von 1770 bis 1780 zu Stande bringen konnte (ebd.).

Diese Hefte, die Bruchstücke aus seinen Vorlesungen über Logik, Moral, Naturrecht, besonders aber Anthropologie enthielten und sehr mangelhaft nachgeschrieben seien, fielen in des sel. Mannes Hände und wurden in der Folge von ihm gesucht, weil sie manches Populäre enthielten, was der aufgeweckte Mann in seine launigten Schriften mischen konnte (XII 361). Und nun die gewiß sehr weitherzige Entschuldigung, es könne, was in Vorlesungen als öffentlich zu Kauf gestellte Waare feil steht, von einem jeden benutzt werden, ohne sich deshalb nach dem Fabrikanten erkundigen zu dürfen ... (ebd.). Daß diese Begründung für Kant durchaus nicht immer maßgebend war, wird sich sogleich zeigen.

In der Erklärung wegen der von Hippel'schen Autorschaft werden die Vorlesungen — ähnlich wie in dem Brief an Herz — auf das spätere System (der Kritik der reinen Vernunft) bezogen. Hätte Kant nun aber das Interesse an Veröffentlichungen seiner Vorlesungen nur auf die vorkritische Zeit beschränken wollen, so hätte er ihnen nach Erscheinen der Kritik bzw. der drei Kritiken einen Wert nicht mehr zuschreiben können. Daß er es dennoch tat, geht aus seinen späteren Bemühungen hervor, Ausgaben der Vorlesungen zu veranstalten.

Am Schlusse des Vorworts der von Kant selbst herausgegebenen (im Mskpt. erhaltenen) Anthropologie (1798) heißt es: In meinem anfänglich frei übernommenen, späterhin mir als Lehramt aufgetragenen Geschäfte der reinen Philosophie habe ich einige dreißig Jahre hindurch zwei auf Weltkenntniß abzweckende Vorlesungen, nämlich (im Winter-) Anthropologie und (im Sommerhalbenjahre) physische Geographie gehalten, welchen als populären Vorträgen beizuwohnen, auch andere Stände gerathen fanden; von deren ersterer dies das gegenwärtige Handbuch ist, von der zweiten aber ein solches aus meiner zum Text gebrauchten, wohl keinem Anderen als mir leserlichen Handschrift zu liefern mir jetzt für mein Alter kaum noch möglich sein dürfte (VII 122).

Scheint es danach also, daß Kant nicht beabsichtigte, weitere Vorlesungen zu veröffentlichen, so muß er diese Absicht bald geändert haben. Denn er beauftragt nunmehr den Königsberger Orientalisten Fr. Th. Rink und den Dorpater Philosophieprofessor G. B. Jäsche mit der Edition weiterer Vor-

lesungen — Rink veröffentlichte die Physische Geographie (1802)[12] und die Pädagogik (1803), Jäsche die Logik (1800).

Diese drei Ausgaben sind Bearbeitungen; Rink benutzte für die Physische Geographie Kants Diktattext und Teile von Abschriften, brachte aber den Diktattext nicht vollständig und änderte die Texte sachlich und stilistisch[13]; selbst die kleine Pädagogik hat Rink mit — allerdings gekennzeichneten — *beiläufigen Anmerkungen* (IX 439) versehen. Das *Machwerk ... das Jäsche unter dem Namen von Kants Logik herausgegeben hat* (Adickes)[14], enthält den mißglückten Versuch, eine Vorlesungsabschrift mit handschriftlichen Bemerkungen Kants aus seinem Kompendium zu verbinden.

Die Absicht, mit Kants Namen ein Geschäft zu machen, ist für Rink und Vollmer jedenfalls nicht zweifelhaft. Im übrigen hat Rink auch kein Hehl daraus gemacht, daß er sich durch seine Aufgabe überfordert fühlte: *Da ich ruhig, zufrieden und thätig in meinem ohnedies nicht engen Wirkungskreise leben kann, warum soll ich mich unberufenen Anforderungen blosstellen und unzeitigen Urtheilen preisgeben? Besser, ich widme die Augenblicke meiner Muße jenen Studien, in denen ich mit dem Beifalle der Kenner mir einige Verdienste erworben zu haben und noch erwerben zu können glauben darf* (IX 440).

Wie Rink in *Mancherley zur Geschichte der metakritischen Invasion* (1800) schreibt (XIII 527), seien er und Jäsche durch Kants Güte *in den Stand gesetzt..., die allmählige Erscheinung seiner Metaphysik, ... seiner Logik, natürlichen Theologie, physischen Geographie, und andrer interessanter Schriften, mit Gewißheit zu versprechen.* Kant habe, so heißt es in seinem ursprünglichen Verlagsangebot an Vollmer, ihm und Jäsche *seine sämtlichen handschriftlichen Werke zur künftigen Herausgabe übergeben* und *geschenkt* (ebd.). Jäsche selbst äußert am Schluß der Vorrede zur Logik (IX 10): er werde die *Kantische Metaphysik, wozu ich die Handschrift auch bereits in den Händen habe, sobald es die Muße*

---

[12] Worin ihm der Verleger Vollmer, an den sich Rink zuerst wegen eines Verlages einer eigenen Bearbeitung gewendet hatte, zuvorgekommen war (1801—1805 in 4 Bänden, Bd. 1 und 2 in 2. Auflage bis 1817); es kam darauf zu einem erbitterten Streit zwischen beiden, in den auch Kant mit einer öffentlichen Erklärung eingriff (29. V. 1801, XII 372; das ganze Material nach den Akten XIII 526—532).

[13] Das Vollmersche Werk ist eine Kompilation; was wirklich von Kant herrührt, *ist ertränkt in einer Unmasse von Notizen und Anzeigen aus anderen Werken* (Adickes, *Untersuchungen über Kants Physische Geographie*, Tübingen 1911, S. 12).

[14] E. Adickes, Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung über physische Geographie. Tübingen 1913, S. 48, Anm. 2. Schon früh muß gegen diese Art der „Bearbeitung" Einspruch erhoben worden sein, denn in der Vorrede zur Physischen Geographie bemerkt Rink (IX 154), *daß man die Schriften unsers Lehrers lieber in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zu erhalten wünsche ...* — Zur sachlichen Beurteilung Jäsches siehe B. Erdmann, *Reflexionen Kants* I 1 Leipzig 1882, S. 26, H. Spitzer, Kantstudien VII 1902, S. 475—76, J. Sonderling, *Die Beziehungen der Kant-Jäscheschen Logik zu G. F. Meiers „Auszug aus der Vernunftlehre"* Diss. Tübingen 1904; Kl. Reich, *Die Vollständigkeit der Kantischen Urteilstafel*, Berlin, 1932, S. 21.

mir verstattet, nach derselben Manier bearbeiten und herausgeben . . . Die übrigen *Manuskripte*, die Rink von Kant erhalten hat, sind von ihm im Februar 1803 Jäsche übergeben worden[15]. Bei der unpräzisen Ausdrucksweise beider wissen wir nicht, welche *interessanten Schriften* (natürlich außer der Schrift über die Fortschritte der Metaphysik, die Rink 1804 herausbrachte) gemeint sind, bzw. auf welche *Handschriften* sich die Ankündigungen beziehen.

Eine Ausgabe der Metaphysikvorlesungen, zu der ihn Kant autorisiert hatte, war *bereits mit dem festgesetzten Ladenpreise von 2 Rthl. und mit der Jahreszahl 1802 in dem Bücherlexicon von Heinsius . . . angekündigt*[16], aber Jäsche hat sie, obwohl er noch bis 1842 lebte, nicht in Angriff genommen. Dafür erschien nun 1817 eine Edition der Theologia naturalis und 1821 auch eine solche der Metaphysik, beide von dem Leipziger Kameralisten und Historiker Karl Heinrich Ludwig Pölitz (1772—1838)[17]. Von diesen Ausgaben ist aber nur die 2. Auflage der Religionslehre (1830) namentlich bezeichnet; die Vorlesungen über Metaphysik seien *zum Drucke befördert von dem Herausgeber der Kantischen Vorlesungen über die philosophische Religionslehre*, der sich damals noch nicht enthüllt hatte. Über die Herkunft seiner Materialien berichtet Pölitz 1830, er habe sie aus dem Rinkschen Nachlaß erworben (Rink war 1811 in Danzig gestorben; er kann also nicht alle *Manuscripte* Jäsche übergeben haben): während 1821 (in der Vorrede zu den Vorlesungen über Metaphysik) nur von dem *Nachlasse eines vormaligen Collegen Kants* die Rede ist, und es unklar bleibt, ob auch die beiden Manuskripte, die Pölitz für die Metaphysik benutzte, die gleiche Herkunft haben[18], bzw. ob es sich hier um die zum Druck bestimmte *Metaphysik* Jäsches handelt.

Ein Jahr nach dem Erscheinen der 2. Auflage von Kants Vorlesungen über die philosophische Religionslehre erschien unter dem Autornamen F. Chr. Starke eine Veröffentlichung von Nachschriften zur Anthropologie *Menschenkunde* und *Menschenkenntnis*[19], von denen die erste nach Adickes eine Bearbeitung der Anthropologie Puttlich ist (1784). Beide erschienen in der *Expedition des europäischen Aufsehers*, und dieser *Aufseher* war eine von Bergk und Heinichen herausgegebene Zeitung, wobei der vielgeschäftige J. A. Bergk (er schrieb über

---

[15] Brief Rinks an Villers, in: Vaihinger, *Briefe aus dem Kantkreise*, Königsberg 1880, S. 13 (Sonderdruck aus der *Altpreußischen Monatsschrift* XVII 3—4).

[16] Siehe die Vorrede von Pölitz' Ausgabe der Metaphysik, Erfurt 1921, S. III.

[17] Zu Pölitz vgl. P. Pohle, *System der Staats- und Nationalerziehung bei Karl Heinrich Ludwig Pölitz und ihre philosophischen Grundlagen*, Diss. Bonn 1936 (mit bibliographischen Angaben). S. 13—32 unterscheidet er vier Entwicklungsphasen bei P.: Kritizismus, Popularphilosophie, Skeptizismus, „neutrale" Philosophie. Als Schüler Platners war jedoch P. niemals reiner Kantianer. — Seine Autobiographie im Katalog der *Bibliotheca Poeliziana* (Leipzig 1839). Näheres in der Einleitung zu Bd. XXVIII (Metaphysikvorlesungen).

[18] Über die zur Metaphysik gehörende Logik (Logik Pölitz) s. weiter unten S. 979f.

[19] *Immanuel Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie. Nach handschriftlichen Vorlesungen.* Leipzig 1831, 2. Auflage 1838. — *Immanuel Kant's Anweisung zur Menschen- und Weltkenntniß Nach dessen Vorlesungen im Winterhalbjahre 1790—1791* Leipzig 1831, 2. Aufl. 1838.

Politik, Strafrecht, Pädagogik und über die Vorteile des Frühaufstehens) es vorzog, seinen Kantpublikationen den Namen Starke voranzusetzen. Als solcher gab er auch zur Physischen Geographie Vorlesungsmaterialien in einer Sammlung von Kants *vorzüglichen Kleinen Schriften und Aufsätzen* heraus.

Scheinen Kants Vorlesungen hier wiederum als wohlfeile Verdienstquelle zu dienen, so ist doch zu bedenken, daß Kants eigene Anthropologie auf eine sehr späte Zeit (1795/6) zurückgeht, mithin eine gute Ergänzung in den früheren Vorlesungen findet. So gehört Starkes Menschenkunde neben Pölitz' Metaphysik und Religionsphilosophie zu den wichtigsten Vorlesungseditionen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Nun aber setzt, mit dem Beginn der großen Gesamtausgaben von Kants Werken (Rosenkranz-Schubert, Hartenstein I, beide ab 1838, Hartenstein II ab 1867) eine Vorlesungsfeindliche Strömung ein. Im ersten Bande der Ausgabe von Rosenkranz wird die Ausschließung von Vollmer, Pölitz und Starke folgendermaßen begründet: *Wir leugnen den Werth dieser Schriften nicht; insbesondere scheinen uns die Vorlesungen über die Metaphysik ein sehr getreues Bild von Kant's Kathedervortrag zu geben. Allein im Wesentlichen enthalten diese Schriften doch nichts, was nicht schon in den übrigen vorkäme, oder sie verrathen sichtbare Spuren fremden Eigenthums, das bei mangelhafter Auffassung der gehörten Vorträge und zur vermeintlichen Vervollständigung durch spätere Interpolationen beigemischt ist. Die größere Masse von Thatsachen, welche die Vollmer'sche Geographie von der Rink'schen unterscheidet; die mildere Form, in welcher die philosophische Religionslehre die Hauptgedanken der Religion innerhalb der Grenzen der reinen* (!) *Vernunft darstellt, das häufige Zurückgehen auf Definitionen der Wolf'schen Schule und die naive Belebtheit des Tones, wodurch die Vorlesungen über die Metaphysik von der Kritik der reinen Vernunft abweichen; die zutraulichere Popularität und das Hinzukommen noch mancher, im Durchschnitt wohl bekannter Beispiele und Regeln, welche die Menschenkunde von der Anthropologie unterscheidet; — dies Alles scheint uns nicht hinzureichen, um die besondere Aufnahme dieser Vorlesungshefte in eine Gesamtausgabe zu rechtfertigen. Sie würde dadurch ohne Noth angeschwellt werden und zugleich dem Herausgeber die Verantwortlichkeit aufbürden, gegen den entschieden ausgesprochenen Willen Kant's gehandelt zu haben*[20]. Gleichsam als Illustration zu diesem Urteil gibt er dann in seiner *Geschichte der Kant'schen Philosophie* (Bd. XII der Ausgabe) anläßlich der Besprechung von Kants Vorlesungen eine Probe aus Pölitz' Metaphysik, über die er sich auch in allgemeinen Urteilen ergeht[21].

Noch schärfer als bei Rosenkranz heißt es (1867) bei Hartenstein, die erwähnten Vorlesungspublikationen *können sämtlich so wenig auf Authentie*

---

[20] *Immanuel Kant's Sämmtliche Werke.* Hrsg. von Karl Rosenkranz und Friedr. Wilh. Schubert, I. Bd. Leipzig 1838, S. X—XI.

[21] Siehe Rosenkranz, *Geschichte der Kant'schen Philosophie*, Leipzig 1840, S. 148: die Frische des Vortrags, des mündlichen Denkens, habe ihm *oft die treffendsten Wendungen und Vergleichungen entlockt.* Er spricht freilich auch von dem *Deutschlateinischen Kathederjargon* (ebd.) und davon, daß Kant *auf der Wolff'schen Basis . . . unvermerkt ein ganz anderes Gebäude* aufführt, so daß *Grundriß und Giebel gar nicht zusammenstimmen.* (ebd.)

Anspruch machen, daß sie hier ebenso, wie in den früheren zwei Gesamtausgaben der Werke Kants unberücksichtigt bleiben dürfen[22].

Wollte man solche abwertenden Urteile, nicht nur über die Vorlesungspublikationen, sondern — wie bei Rosenkranz — auch über die Vorlesungstätigkeit Kants selbst, zureichend begründen, so war es erforderlich, auf Einzelheiten einzugehen. Das versuchte — nachdem sich schon in den 80er Jahren B. Erdmann im Zusammenhang mit seiner Ausgabe der *Reflexionen* Kants um Datierungen der Handschriften bemüht hatte — der in Königsberg lebende Kantforscher E. Arnoldt (1828—1905) in einer als *Anhang* zu seiner Schrift über die äußere Entstehung und die Abfassungszeit der Kritik der reinen Vernunft (1892—1893) erschienenen Arbeit[23], deren bleibender Gehalt das *Verzeichnis aller* von Kant *gehaltenen oder auch nur angekündigten Kollegia* ist. Er vergleicht darin die ihm zugänglichen Metaphysikvorlesungen Pölitz, v. Korff (später als K_1 bezeichnet) und zwei weitere, die er *im Winter 1794* (später als K_2 bezeichnet) und *im Semester 1794/5* nennt, mit den entsprechenden Formulierungen der Kritik der reinen Vernunft bzw. mit der in Kants Druckschriften entwickelten kritischen Philosophie, und kommt da zu mitunter starken Divergenzen.

Damit haben wir es hier nicht zu tun, sondern mit den daraus entwickelten *Eigentümlichkeiten* nicht nur der Nachschriften, sondern auch der Kollegien selbst[24], die ihre Benutzung für die Kantinterpretation benachteiligen sollen, und die nach Arnoldt auch für andere Vorlesungsnachschriften (als die zur Metaphysik) gelten. So sei Kant z. B., indem er *ein seinem System nicht konformes Lehrbuch benutzte,* zu Akkomodationen genötigt, aus denen manche *Unzuträglichkeit* erwuchs. Seine Definitionen seien zwar *äußerst präzis und treffend*, aber *nicht an jeder Stelle des Vortrages* — und die nachträglich beigebrachten *Verbesserungen* den Hörern *nicht immer merklich*. Sein Ideenreichtum *verleitete ihn gelegentlich zum Aufwerfen, und seine intellektuelle Versatilität zum Verfolgen transzendenter Gedanken.*

Wenn — meint Arnoldt sagen zu können — Kant sein beabsichtigtes *System der Metaphysik* veröffentlicht hätte, würde es sich *bedeutend von dem System der Metaphysik abheben, welches irgend eine — auch die beste — der noch vorhandenen Nachschriften seines metaphysischen Kollegs aufweist. Daher sind alle diese Nachschriften zur Eruierung von Kants metaphysischen Ansichten nur mit Vorsicht zu gebrauchen*[25].

Jedenfalls ist es *durchaus unkritisch, das, was bei Pölitz oder in irgend einer andern Nachschrift steht, sobald nicht ein Versehen des Nachschreibers offenbar vorliegt, ohne weiteres als strikte Ansicht Kants hinzunehmen und gleich barer*

[22] Immanuel Kants Sämtliche Werke, in chronologischer Reihenfolge, hrsg. von G. Hartenstein, I. Bd. Leipzig 1867, S. III.

[23] Zuerst in der Altpreußischen Monatsschrift, dann in der von O. Schöndörffer veranstalteten Ausgabe seiner *Gesammelten Schriften*, Bd. V, Berlin 1909 — das Verzeichnis der Vorlesungen ebd., S. 173—343.

[24] Vgl. S. 101, wo es ausdrücklich heißt: *Die drei Beispiele ungenauer Begriffsbedienung, die ich den Nachschriften von Kants metaphysischem Vortrage entnehme, aber dem Vortrage selbst glaube zuschreiben zu müssen . . .*

[25] Arnoldt, a. a. O., S. 36f.

Münze weiter zu geben, wie wenn sie Kant selbst als seine eigene Ansicht gestempelt hätte[26]. Kant hat eben seine Vorträge den Kompendien, also z. B. dem *Baumgarten'sche Lehrbuche* entsprechend gemodelt: er *tadelte nicht nur, sondern bildete um, erfüllte nicht allein die alten Teile mit neuem Inhalt, sondern fügte auch neue Teile mit neuem Inhalt in die überkommenen ein . . .*[27].

Nahezu um die gleiche Zeit behandelte auch M. Heinze (1835—1909) die von Arnoldt untersuchten Metaphysik-Vorlesungen, denen er noch das Hamburger Manuskript hinzufügte, so daß er im Ganzen fünf Vorlagen hatte, die er nach den Fundstätten: Hamburg, Königsberg, Leipzig als H, K_1, K_2, L_1, L_2 bezeichnete. Wenn diese Arbeit[28], auf deren Sachprobleme wir hier ebensowenig einzugehen haben wie bei Arnoldt, für die Geschichte der Vorlesungen Kants eine ungleich größere Bedeutung hat, so deshalb, weil sie zu einer positiveren Würdigung gelangt und mit vielen kritischen Vorbehalten von Rosenkranz bis Arnoldt aufräumt, also gleichsam eine neue Epoche einleitet.

Es gibt nach Heinze *keine stichhaltigen Gründe dagegen, daß wir in den Heften von Kant wirklich Vorgetragenes, nur mit unwesentlichen Modificationen, besitzen*[29]. Wenn manches *recht dogmatisch* klingt, weil Kant die kritische Restriktion nicht beifügt, so neige er eben *auch innerlich diesen dogmatischen Sätzen zu*[30]. Kant gibt sich im mündlichen Vortrag *unmittelbarer* als in seinen Schriften — wir lernen ihn *aus den Vorlesungen in seiner innersten Arbeit, in seinem Drange nach etwas Positivem, aber auch in seinem Schwanken besser kennen als aus seinen von ihm selbst herausgegebenen Werken*[31]. Seine ganze Persönlichkeit tritt deutlicher hervor. Und wenn sich dabei manche Widersprüche zur kritischen Philosophie ergeben, so könne *uns dies doch nicht mehr befremden, als wenn wir in seinen kritischen Ausführungen nicht selten schwer oder auch gar nicht miteinander zu Vereinigendes finden*[32]. Wenn man auch bezweifeln könne, daß alles, was Kant im Vortrag gegeben hat, niedergeschrieben ist, so lasse sich doch sagen — wie Heinze gegen Rosenkranz geltend macht — daß *Unkantisches, d. h. solches, uas von Kant nicht vorgetragen sein kann,* in den Vorlesungen kaum zu entdecken sein wird[33].

Als sich Wilhelm Dilthey mit dem Plan einer neuen *monumentalen Kantausgabe* beschäftigte[34], hat ihn sicherlich die Arbeit Heinzes zu dem

[26] Ebd., S. 41.

[27] Ebd., S. 100. In seiner schon herangezogenen Arbeit, die allerdings einer etwas späteren Zeit entstammt, sagt J. Sonderling a. a. O., S. 6—7: Kant führte *in Lehrtätigkeit und Schriftstellerei gewissermaßen ein Doppelleben.*

[28] Max Heinze, *Vorlesungen Kants über Metaphysik aus drei Semestern*, Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Bd. XIV/VI Leipzig 1894.

[29] Ebd., S. 656.

[30] Ebd., S. 658.

[31] Ebd., S. 658.

[32] Ebd., S. 658.

[33] Ebd., S. 563.

[34] Zum Folgenden vgl. Paul Menzer, Die *Kant-Ausgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften*, Kant-Studien Bd. 49, H. 4 (1957/58), S. 337—350; Heinz Heimsoeth, *Zur Akademieausgabe von Kants Gesammelten Schriften*

Entschluß bewogen, auch die Vorlesungen Kants aufzunehmen. Heinze, so schreibt er im Juni 1895 an den Grafen Yorck von Wartenburg, *macht und leitet also die Edition der Vorlesungen, Kants Logik, Anthropologie, physische Geographie werden eine ganz andere Figur machen als bisher*[35]. Daß sich dies nicht nur auf die zu Kants Lebzeiten veröffentlichten Vorlesungen bezieht, sondern auch auf die später veröffentlichten bzw. unveröffentlichten, zeigt Diltheys Vorwort zum ersten Bande der Akademieausgabe von *Kant's gesammelten Schriften,* das im Juli 1902 unterzeichnet wurde (schon 1900 waren die ersten Briefbände erschienen).

Von den geplanten vier Abteilungen der Akademieausgabe soll die letzte *aus den Nachschriften der Vorlesungen das Wissenswürdige* enthalten. Zwar liegen hier gewisse *Bedenken am Tage,* die gegen eine *Benutzung dieser Quellen* sprechen: *nirgend kann ein solches Heft als eine authentische Urkunde über das von Kant gesprochene Wort angesehen werden.* Es kann auch *niemals geschlossen werden, daß der im Fluß der Entwicklung begriffene Denker in seinen Vorlesungen seinen erreichten Standpunkt ganz zum Ausdruck gebracht habe.*

Trotzdem kann man auf die Nachschriften nicht verzichten. Die von der Kantkommission durchgeführte Enquete *hat eine ständig zunehmende Zahl* von Heften *zum Vorschein gebracht,* und durch die Verbindung dieser Hefte untereinander *mit den gedruckten Vorlesungen und den Handschriften wird ihre kritische Verwertung möglich.* Immer klarer hat sich die Bedeutung dieser *Quellen* herausgestellt: *Sie dienen der Aufgabe, durch das in den Vorlesungen Erhaltene die Druckschriften Kants zum Zusammenhang seines Systems zu ergänzen ... Zugleich bietet diese Abtheilung eine wesentliche Bereicherung des Materials für die Entwicklungsgeschichte Kants.* Kant gibt sich unbefangener als in den Druckschriften, er geht auf Schriftsteller ein, die er in seinen Schriften nicht erwähnt; auch geben die Vorlesungen *ein anschauliches Bild von Kants Lehrtätigkeit, seinem Vortrage und der pädagogischen Seite seiner Einwirkung auf den Kreis seiner Zuhörer* . . . (I, S. XIIIf.).[36]

Für die Vorlesungen als 4. Abteilung der Akademieausgabe wird dann (S. XVII) an Stelle des (1909) verstorbenen Max Heinze Paul Menzer als Leiter genannt[37]; als Mitarbeiter: Bruno Bauch, Paul Gedan, Paul Menzer, Rudolf Stammler. Ursprünglich sollten für Enzyklopädie, Logik, Metaphysik Heinze, für die Ethik Menzer, für die Religionsphilosophie Heinze, für die Anthropologie Külpe, für die Physische Geographie Schöne als Herausgeber zeichnen.

---

ebd., S. 351—363; Gerhard Lehmann, *Zur Geschichte der Kantausgabe* 1896—1954, in: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946 bis 1956, Berlin 1956, S. 422—434.

[35] *Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Yorck von Wartenburg* 1877—1897, Halle 1923, S. 186. Zur Aufnahme der Verhandlungen ebd., S. 181. Siehe auch *Archiv für Geschichte der Philosophie* Bd. II, 3. Heft (1889), S. 356—361 (Über Kants Nachlaß).

[36] Es folgen noch Bemerkungen über die Logik, physische Geographie und Anthropologie, *wie Kant, Rink und Jäsche sie publicirt haben* (S. XV), auf die wir anläßlich von Bd. IX zurückkommen (s. weiter unten S. 969).

[37] Menzer bemerkt indessen (a. a. O., S. 346), daß Dilthey ihm die Leitung der Abteilung Vorlesungen schon vor Heinzes Tode übertragen hatte.

Das geht aus einem Protokoll vom 6. III. 1897 hervor. Es ist in mehrfacher Hinsicht lehrreich, weil es zeigt, wie man damals der Schwierigkeiten Herr zu werden hoffte. Am Nachmittag dieses Tages waren unter Diltheys Vorsitz Adickes, Heinze, Reicke und Schmidt zusammengekommen; Protokollführer war Menzer[38]. Man besprach zunächst die Physik-Vorlesung, die Heinze an den Schluß des Ganzen zu stellen vorschlug, dann die Vorlesungen über Religionsphilosophie, wobei Dilthey gegen Pölitz' Edition Bedenken vorbrachte. Diese suchte Heinze zu beseitigen. Man kam dann auf die *Frage der zu beobachtenden Reihenfolge des Abdrucks* der Vorlesungsnachschriften, und Dilthey meinte, es entspräche Kants Intentionen, unmittelbar nach der Enzyklopädie Physische Geographie und Anthropologie zu bringen.

Dann ergibt sich die Frage der *Auswahl des aus den Nachschriften Abzudruckenden.* Und hier kommt es zu dem klassischen Vorschlag Heinzes: man solle jeweils das beste Heft herausgeben, die anderen Hefte nur zum Vergleich heranziehen und nach ihren *wesentlichen Abweichungen* registrieren. Auf Diltheys Frage, ob es nicht möglich sei, mit Hilfe aller Hefte *chronologische Reihen* herzustellen, gibt Heinze zu bedenken, daß das zu unübersichtlich werden und kein Bild einer ganzen Vorlesung geben würde. Hierzu schlägt Reicke vor, sich so aus der Affäre zu ziehen, daß man jeweils das letzte Heft abdruckt. Wogegen Heinze hinsichtlich der Vorlesungen über Metaphysik, Physische Geographie und Anthropologie Einspruch erhebt — es aber doch für die *Mehrzahl der Fälle* gelten lassen möchte.

Man erörtert dann Textverbesserungen, Lesarten, Anmerkungen: nach Heinze sollte man Schreib- oder Hörfehler ohne Bedenken verbessern, und zwar ohne Anmerkung; überhaupt sollten unter dem Text keine Anmerkungen stehen; die Einleitungen sollten Hinweise auf den Handschriftlichen Nachlaß enthalten, nicht aber sollen umgekehrt Stellen des Handschriftlichen Nachlasses durch Vorlesungsstellen belegt werden. Es ergeben sich schließlich noch Kontroversen über die Heranziehung der Vollmerschen Ausgabe der Physischen Geographie. —

Noch vor Unterzeichnung des Diltheyschen Vorworts in Bd. I der Akademieausgabe hatte das Interesse an einer baldigen Veröffentlichung der Vorlesungen neuen Auftrieb erhalten durch eine Arbeit von O. Schlapp über *Kants Lehre vom Genie und die „Kritik der Urteilskraft“* (1901), die aus einer Dissertation bei Windelband hervorgegangen war[39]. In ihr wurde eine Reihe von Vorlesungsabschriften zur Logik, Anthropologie und Metaphysik benutzt, ohne erst ihre offizielle Edition abzuwarten. Dieser Vorgriff des Verfassers, der allerdings durch Windelbands Autorität gedeckt war, veranlaßte Menzer zu einer Re-

---

[38] Menzer übergab mir das Protokoll bei meinem letzten Besuch in Halle (am 18. XII. 1956).

[39] O. Schlapp, *Die Anfänge von Kants Kritik des Geschmacks und des Genies* 1764 bis 1775, I. Diss. Straßburg, Göttingen 1899. Diese Dissertation enthält S. 1—114, also die ersten beiden Abschnitte des späteren Werkes. — Schlapp hatte zunächst neuere Philologie in Straßburg gehört und war dann in Edinburgh Lehrer der deutschen Sprache bzw. Universitätsdozent. Als solcher hat er von neuem in Straßburg studiert und promoviert.

zension des Buches (1905)[40], die schärfer ausfiel als sachlich berechtigt war, und mit dem lapidaren Satz schließt: Das Buch ist *seiner Aufgabe nicht gewachsen.*

Freilich! Da aber Menzer betont, Schlapp habe das Material, wenn auch nicht seine Bearbeitung und geistige Durchführung gegeben[41], er habe sich ein Verdienst erworben *durch die Sorgfalt, mit welcher er die einzelnen Hefte zu datieren versucht hat*[42], da er noch ein halbes Jahrhundert später[43] auf Schlappsche Datierungen zurückgreift, und da die Arbeit Schlapps, wenn sie auch eine Menge Irrtümer enthält, doch viele Stellen geklärt und viele Beziehungen Kants zur zeitgenössischen Literatur aufgedeckt hat — wir müssen sie, nach dem Verlust mehrerer Handschriften, aus denen Schlapp Teile abgedruckt hatte, ebenfalls verwenden und verweisen auf unsere späteren Ausführungen[44] —, so wird man dem Verfasser dieser, auf über 450 Seiten angeschwollenen Dissertation den Respekt nicht versagen können und gegen das harte Urteil Menzers Revision einlegen.

Alles in allem: die Zeit um die Jahrhundertwende ist der Edition der Vorlesungen günstiger denn je. Wenn Dilthey nach dem Abschluß der Sitzungen über die Kantausgabe an Yorck von Wartenburg schreibt[45]: *Ich darf mit Befriedigung darauf zurücksehen. Aus über ganz Deutschland, hoffnungslos, wie es schien, zerstreuten Fetzen Kantischer Handschriften wird ein Bild der menschlichen und wissenschaftlichen Entwicklung und Art Kants entstehen, welches dem wilden Hypothesenmachen des letzten Menschenalters ein Ende macht und den Blick in die Entwicklung eines philosophischen Genies doch in höherem Grade ermöglicht, als es der Nachlaß von Leibniz thut* . . . (7. III. 1897), so ist der Gegenstand dieser Freude zwar nur ein Plan, aber doch ein solcher, dessen Verwirklichung nahe bevorzustehen schien.

Doch bald sollten die ersten Wolken heraufziehen.

Erich Adickes, seit 1896 mit der Bearbeitung des handschriftlichen Nachlasses beauftragt — damals war er noch Oberlehrer in Bremen —, hatte in mühevoller Kleinarbeit 1911 den ersten Band (Bd. XIV der Gesamtausgabe) mit Reflexionen zur Mathematik, Physik, Physischen Geographie herausgegeben, und hier von den (beiden) Physiknachschriften reichlichen Gebrauch gemacht. Nicht so von den Ausgaben der Physischen Geographie. Hierzu hatte er vielmehr im gleichen Jahr zwei Untersuchungen vorgelegt, deren eine sich mit den Quellen der Rinkschen Ausgabe, insbesondere mit dem Diktattext Kants, sowie mit der vergleichenden Analyse aller ihm zugänglich gewordenen Vorlesungsnachschriften beschäftigte[46], während die andere — ein Vorläufer seiner späteren Arbeit über Kant als Naturforscher (1924f.) — die Entwicklung von Kants Ansichten über Kosmogonie und Geographie zum Gegenstand hatte[47]. Zwei

---

[40] P. Menzer, in: Kantstudien X 1905, S. 185—190.
[41] Ebd., S. 187.
[42] Ebd., S. 189.
[43] nämlich in seiner Akademieabhandlung über *Kants Ästhetik in ihrer Entwicklung*, Berlin 1952.
[44] Vgl. weiter unten S. 983f.
[45] A. a. O., S. 232.
[46] E. Adickes, *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, Tübingen 1911.
[47] E. Adickes, *Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde*, Tübingen 1911.

Jahre später (1913) hatte er ein neu aufgefundenes Kollegheft, die *Vorlesungen über die Physische Geographie* von A. C. W. Werner (mit der Jahreszahl 1793) beschrieben und ausgewertet[48], wodurch die Ergebnisse der ersten Arbeit noch fester begründet wurden.

Obgleich die Hefte zur Physischen Geographie mit denen der anderen Vorlesungsgebiete nicht ohne weiteres verglichen werden können, weil Kant die Physische Geographie ohne Kompendium gelesen hat, ergeben sich doch eine Reihe von allgemeinen Ergebnissen, Gesichtspunkten, Forderungen für die Edition, die denn auch von Adickes mit Nachdruck hervorgehoben wurden. Sie sind zum Teil aus der Geschichte der früheren Editionsversuche bekannt. Aber nicht alle.

Adickes faßt sie zusammen[49]: die Kollegheft müssen *einigermaßen sicher* datiert werden, wobei in Rechnung zu setzen ist, daß die auf den Titel- oder Vorsatzblättern oder am Schluß angegebenen Daten nicht zuverlässig sind; die vorliegenden Hefte sind fast alle *Abschriften oder Kompilationen*, von ungebildeten Berufsschreibern hergestellt und verkauft[50], wobei beim Abschreiben und Kompilieren *manche willkürliche Änderung vorgenommen ist*, so daß *man im allgemeinen nicht erwarten darf, in den Heften Kants eigene Worte vorzufinden.* Das Abschreiben und Kompilieren Kantischer Kollegnachschriften sei in Königsberg *ein blühender Industriezweig gewesen*[51]. Wo zwischen zwei Heften *weitgehende wörtliche Übereinstimmungen* bestehen, muß man eine gemeinsame Grundlage annehmen[52]. Daraus folgt praktisch, daß man nicht etwa, wie Schlapp es tut, die Hefte *als Einheiten betrachten und benützen darf, sondern sie vielmehr zunächst in ihre Bestandteile zerlegen muß, um aus letzteren dann die zugrunde liegenden wahren Einheiten zu erschließen und diese nach Möglichkeit chronologisch zu ordnen*[53].

Ganz recht. Doch kann ein Versuch in dieser Richtung nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß die vorliegenden Hefte keine Einheit haben; und wenn Adickes die zu vergleichenden Hefte alle vor Augen hatte — für den heutigen Herausgeber gilt das ja nicht. Es kommt hinzu, daß Adickes selbst z. B. die Logikhefte, wo er von ihnen Gebrauch macht, als „Einheiten" benutzt (in den Erläuterungen zu Bd. XVI). Dies und manches andere wäre gegen sein — auch bei der Behandlung der Reflexionen und Losen Blätter zur Geltung kommendes analytisches Verfahren[54] — einzuwenden.

Damals war entscheidend, daß sein Stöhnen darüber, *wie kompliziert die Verhältnisse sind*[55], verhängnisvolle Wirkungen haben mußte.

---

48 E. Adickes, *Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung über Physische Geographie*, Tübingen 1913, S. 3

49 In: *Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde*, Tübingen 1911.

50 Das von Arnoldt/Heinze durchgesehene Metaphysikheft K_1 (C. C. v. Korff) kostete z. B. 3 Rthl.

51 Adickes, *Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung über Physische Geographie*, S. 8.

52 *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, S. 43f.

53 Ebd., S. 44, vgl. auch XV, S. VI.

54 Vgl. XXIII 510f.

55 Adickes, *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, S. 44.

Als sich die Herausgeber der Cassirerschen Ausgabe von Kants Werken (zuerst 1912—1918) unter dem Eindruck von Adickes' Untersuchungen über Rinks Physische Geographie entschlossen, die *Physische Geographie* nicht aufzunehmen[56] — eine ganz naheliegende Konsequenz —, schreibt Adickes empört, die Marburger hätten sich sehr mit Unrecht auf ihn berufen: *Ich halte eine Neuausgabe auch dieser geographischen Ansichten und Studien Kants für unbedingt wünschenswert*[57]. Er betont dann aber gleich wieder: *Auf wahre Wissenschaftlichkeit kann eine Neuausgabe nur dann Anspruch machen, wenn sie von Rinks Text zurückgeht auf den echt Kantischen Text, d. h. den von ihm selbst niedergeschriebenen resp. als richtige Wiedergabe seines Kollegs anerkannten.*[58]

Damit hatte er der Akademieausgabe eine Norm gegeben, die dem Plan Diltheys (der 1911 gestorben war) nicht entsprach, und die sich zunächst auf Bd. IX hätte auswirken müssen. In ihm sollten ja Logik, Physische Geographie und Pädagogik, die zu Kants Lebzeiten erschienen waren, in der überlieferten Fassung gebracht werden. *So erscheinen hier* — schrieb Dilthey I, S. XV — *einmal in der Abtheilung der Werke die Handbücher über Logik, physische Geographie und Anthropologie, wie Kant, Rink und Jäsche sie publicirt haben, und dann in der Abtheilung der Vorlesungen das Wissenswürdige aus den Nachschriften. Es war dies unvermeidlich. Die drei Handbücher sind auf Grundlagen von Manuscripten Kants entstanden . . . So durfte der Text dieser Handbücher weder angetastet noch ergänzt werden.*

Außer Adickes gab es aber auch niemanden, der die Physische Geographie im Sinne der *Untersuchungen* neu hätte bearbeiten können. P. Gedan, der sein Manuskript 1910 beendet hatte, schreibt 1923, als der Band endlich erschien: Eine *Neuausgabe der physischen Geographie Kants, die imstande wäre, die von Adickes auf breitester Grundlage geführten Untersuchungen nach den von ihm ins Auge gefaßten Richtlinien in erschöpfender Detailarbeit zu Ende zu führen, erscheint leider unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen unmöglich . . .* (IX 509) — ein Geständnis seiner eigenen Unzulänglichkeit.

Inzwischen hatte B. Erdmann den Vorsitz der Kant-Kommission übernommen. Nach den Sitzungsberichten 1913, 1914, 1916[59] bleibt die Frage der Vorlesungsedition offen; 1920 heißt es, daß *von der ursprünglich geplanten Herausgabe der Vorlesungen* Abstand genommen worden ist, und 1921 wird diese Entscheidung damit begründet, daß *die ursprünglich geplante vierte Abteilung . . . deren Redaktion Herr Menzer übernommen hatte,* nach dem vorliegenden *unzulänglichen und spröden Material nicht zur Ausführung gekommen* ist. Sie habe von der Gesamtausgabe ausgeschlossen werden müssen, *da eine kritisch-gesicherte Redaktion dieser Hefte aussichtslos erschien.* P. Menzer

---

[56] Bd. VIII der Cassirerausgabe enthält die Fortschritte der Metaphysik, die Vorlesungen über Pädagogik, und die Vorlesungen über Logik; Bd. I (Vorkritische Schriften I) besitzt kein Vorwort und keine Einleitung: nur *Vorbemerke* ohne Hinweis auf die Textauswahl.

[57] Adickes, *Ein neu aufgefundenes Kollegheft*, S. 48.

[58] Ebd., S. 49.

[59] Siehe Menzer, Kantstudien a. a. O., S. 346f.

führt diese Entscheidung, die er für eine Fehlentscheidung hält, auf Erdmanns eigene unkritische Datierungen zurück[60]. Entscheidend erscheint mir doch, daß Adickes den Preis zu hoch getrieben hatte, und niemand ihn zahlen wollte.

Damit stagniert die Vorlesungsfrage. Noch 1928 führt H. Maier, damals Vorsitzender der Kantkommission, dem Verleger als Gründe dafür, die Vorlesungen nicht zu bringen, an: erstens wisse man nicht, wie weit Kant in diesen Vorlesungen seine eigenen oder aber fremde Lehren vorgetragen habe, und zweitens seien sie, im Gegensatz zu den in Bd. IX veröffentlichten Handbüchern, niemals von Kant zur Ausgabe autorisiert worden[61] — Gründe, an denen er, wenn er sich je mit ihnen identifizierte, jedenfalls nicht festgehalten hat, denn er hat später in einem Briefe an den Verlag zum Ausdruck gebracht, die Vorlesungsfrage wäre auch noch offen, nur könne er sie, angesichts der Schwierigkeiten mit den laufenden Bänden, z. Zt. nicht vor der Klasse zur Sprache bringen.

In Wirklichkeit hat das Kantjubiläum gezeigt, daß das Vorlesungsmaterial gar nicht so *unzulänglich und spröde* war, wie Erdmann gemeint hatte. Es waren nämlich außerhalb der Akademieausgabe im Jahre 1924 zwei Publikationen vorgelegt worden, deren eine sich auf Kants Ethik bezog, während die andere — aus der Hinterlassenschaft des Grafen Heinrich zu Dohna-Wundlacken — sogenannte *philosophische Hauptvorlesungen*: Anthropologie, Logik, Metaphysik, enthielt[62]. Diese zweite Publikation hatte A. Kowalewski (Königsberg) besorgt[63]. Die Logik und Metaphysik — für die Anthropologie hegte er *gewisse Befürchtungen, da ein Abschnitt... eine abnorme Anschwellung zeigt, die auf kompilatorische Infektion hindeutet*[64] — scheint Kowalewski auf eine unmittelbare Nachschrift des Grafen (der damals kaum 15 Jahre alt war) zurückzuführen. Ist das auch sehr unwahrscheinlich[65], so macht doch der Brouillonähnliche Charakter des Textes (Logik mit Jahresangabe 1792, Metaphysik mit der Angabe 1792—3) die Nähe einer unmittelbaren Nachschrift spürbar.

Die von Adickes hervorgehobenen Textunregelmäßigkeiten möchte Kowalewski rechtfertigen: man wollte *von den Geistesschätzen der Kantischen Lehrtätigkeit möglichst viel einheimsen*, und daher *suchte der einzelne seine eigenen dürftigen Aufzeichnungen durch Anleihen bei fremden Heften sowie durch Ausarbeitungen zu erweitern und zu ergänzen.* Wo wäre man auch hingekommen, wenn man *aus intellektueller Gewissenhaftigkeit jede fälschende Umgestaltung*

---

[60] Ebd., S. 347. Nach M. Küenburg, Ethische Grundfragen aus der jüngst veröffentlichten Ethikvorlesung Kants, Innsbruck 1925, S. 1, soll Menzer sich in der Zeitschrift *Der Vorhof* (2, 1924) über die Ausschließung der 4. Abteilung dahin geäußert haben, daß *der Wert derartiger Kollegnachschriften zu verschieden und im allgemeinen zu gering sei.*

[61] Nach einer Aktennotiz des Verlages vom 11. XII. 1928.

[62] Über den Titel kann man streiten, *Hauptvorlesungen* sind doch wohl Logik, Metaphysik, Moral, während Anthropologie und Physische Geographie die beiden *Bildungsvorlesungen* darstellen.

[63] A. Kowalewski, *Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants*, München und Leipzig 1924.

[64] Ebd., S. 53.

[65] Siehe weiter unten, S. 981 f.

in der Herstellung von Kollegheften vermieden hätte? Zu ganz mageren Niederschriften, die kaum zur Aufbewahrung gereizt hätten. Aber heißt das nicht, daß Kants Vorlesungen, die sich immerhin über ein Semester erstreckten und noch ein Repetitorium einschlossen, selbst recht *mager* gewesen sind? *Einerseits* — so formuliert er mit Vaihinger[66] — *begeht man einen Fehler, wenn man ein mit unlauteren Hilfsmitteln künstlich hergestelltes Kantkollegheft so behandelt, als ob damit eine wirkliche Vorlesung des Meisters gemeint sei, andererseits aber schafft man durch solche fehlerhafte Behandlungsweise dem Kantstudium ein unentbehrliches, fruchtbares Organ.* Eine selten schöne List der Weltgeschichte!

Trotz solcher und ähnlicher Verirrungen sind Kowalewskis Texte, auf deren etwas verzwickte äußere Behandlung noch einzugehen ist[67], von nicht geringem Nutzen.

Gehören sie einer späteren Zeit an, so haben die Vorlesungen über Ethik, die Menzer im gleichen Jahre herausgab[68], den Vorteil, die Handschriften zu berücksichtigen, die sich, wie er schließt, auf Vorlesungen der Jahre 1775—1780 beziehen[69], also für die Entwicklung der kritischen Ethik von Wert sind: eine *Praktische Philosophie* (Brauer) mit der Jahresangabe 1780, eine *Philosophische Moral* von Kutzner mit der Jahreszahl 1781, und eine *Philosophische Moral* (Mrongovius), die sogar das Datum 11. II. 1782 trägt. Diese Handschriften sind Abschriften mit mancherlei Abweichungen voneinander; Menzer legt die erste (Brauer) zugrunde. Er gibt aber keinen Variantenapparat und modernisiert Sprache und Orthographie.

Dagegen sorgte er für eine Edition der Pölitzschen Religionsphilosophie (in der Ausgabe 1817) mit Varianten zweier Handschriften (eine von Volckmann, die andere aus der Danziger Stadtbibliothek, vermutlich aus Rinks Nachlaß), die 1937 von seinem Schüler K. Beyer bearbeitet wurde[70]. Die Danziger Handschrift, die Adickes als auf das Kolleg selbst zurückgehend, also als Nachschrift auffaßte, deutet Beyer so, daß sie *eine schnelle, getreue Abschrift einer Nachschrift ist*[71]. Als Zeitpunkt des Kollegs gibt er — mit Adickes — das Wintersemester 1793/4 an. Die Arbeit enthält außer einer Fülle von Einzelheiten zu den Texten auch systematische Ausführungen über Kants Religionsphilosophie[72].

---

66 Kowalewski, a. a. O. S. 45. In seiner *Philosophie des Als Ob* hat sich übrigens Vaihinger auch selbst mit den Nachschriften aus Kants Vorlesungen beschäftigt, allerdings nur mit den von Pölitz herausgegebenen (2. Aufl. 1913, S. 711ff.).

67 Vgl. weiter unten, S. 982 und im Text S. 688.

68 *Eine Vorlesung Kants über Ethik*, hrsg. im Auftrage der Kantgesellschaft von Paul Menzer, Berlin 1924.

69 Ebd., S. 326.

70 K. Beyer, *Kants Vorlesungen über die Philosophische Religionslehre*, Halle 1937. — Die Danziger Abschrift enthält auf der Innenseite des Heftumschlags einen „Teil einer Abhandlung über Pferd und Esel", S. XI.

71 Ebd., S. 231.

72 Eine Neuausgabe der Vorlesungen über Metaphysik von Pölitz brachte K. H. Schmidt, Roßwein 1924. Sie ist aber ein bloßer Wiederabdruck.

Nachdem H. v. Glasenapp im Gedenkjahr 1954 eine bedeutsame Ergänzung zur Physischen Geographie[73], nämlich die bei Rink fehlende Behandlung Indiens, Tibets, Chinas, Japans und der Philippinen, gegeben, und gezeigt hatte, wie sich gerade auch Kants geographische Arbeit lichtvoll behandeln läßt[74], schien es an der Zeit, den Beschluß Erdmanns über die Einstellung der Abteilung *Vorlesungen* rückgängig zu machen.

Die Aufgabe der Vorlesungsabteilung durch Benno Erdmann konnte für mich die Gründe, die Dilthey zu ihrer Aufnahme angegeben hatte, nicht widerlegen. Außerdem hat das Interesse an Kants Vorlesungen in letzter Zeit zugenommen. Eine kritische Ausgabe ist deshalb notwendig.[75] Diese Auffassung brachte P. Menzer 1955 in einem Antrag an die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die den Bd. XXIII der *Gesammelten Schriften* Kants herausgegeben hatte, zur Geltung. Die Klasse beschloß zunächst, feststellen zu lassen, was an Handschriften verfügbar ist, um am 5. XII. 1957 (mit Nachbestätigung vom 22. V. 1958) weiter zu beschließen, daß eine Auswahl aus den wichtigsten Vorlesungsnachschriften veröffentlicht werden soll. Aber nicht im Rahmen der Akademieausgabe, sondern außerhalb derselben. Am 21. Mai 1960 starb Paul Menzer im Alter von 87 Jahren. Und es schien, als ob sein Wunsch nach einer kritischen Ausgabe von Kants Vorlesungen unerfüllt bleiben sollte.

Indessen hatte eine Teilausgabe der Vorlesungen (Philosophische Enzyklopädie und Berliner Physik)[76] gezeigt, daß sich eine „Auswahl" aus dem noch vorhandenen Material sachlich nicht rechtfertigen läßt, daß mithin der Anschluß an die Akademieausgabe, insbesondere an den Handschriftlichen Nachlaß, gefunden werden mußte. Daß dies schließlich doch gelang, ist das Verdienst von J. Ebbinghaus, der in Verbindung mit G. Martin (Bonn) und Kl. Reich (Marburg) am 1. III. 1962 Antrag bei der Göttinger Akademie stellte, sie möge die Herausgabe der Abteilung IV übernehmen. In einer Vereinbarung vom 13. X. 1963 wurde diese Herausgabe dann in der vorliegenden Form zwischen den Akademien Göttingen und Berlin geregelt.

Nach diesem Überblick über die geschichtlichen Zusammenhänge können allgemeine Angaben über die ganze Ausgabe der Vorlesungen um so kürzer gefaßt werden, als sie, entsprechend variiert, in den Einleitungen zu den einzelnen Bänden wiederkehren. Durch die Geschichte der Kantischen Vorlesungen, ihrer Editionsversuche, und der dabei zutage getretenen Schwierigkeiten, erledigt sich zudem das meiste von dem, was an der „Vorlesungsfrage" zu diskutieren wäre. Eigentlich ist alles schon dagewesen, — fast alle Argumente für und wider sind gebraucht worden.

Insbesondere ergab sich das Interesse Kants an den Nachschriften seiner Vorlesungen, die Bedeutung, die er ihnen für die Zeit vor 1781 zuschreibt, die Bemühung, sie herauszugeben bzw. herausgeben zu lassen, wobei wir wissen,

[73] H. v. Glasenapp, *Kant und die Religionen des Ostens*, Beiheft V zum Jahrbuch der Albertus Universität, Kitzingen/Main 1954.

[74] Da die Arbeit 1944 abgeschlossen wurde, konnten in ihr noch eine Reihe der in Verlust geratenen Königsberger Handschriften verwendet werden.

[75] Menzer, *Kantstudien*, a. a. O., S. 349.

[76] Berlin 1961.

daß der Auftrag an Jäsche sich nicht nur auf die Logik, sondern auch auf die Metaphysik erstreckte. Aus dem Streit mit Kiesewetter, der Erklärung nach v. Hippels Tode und dem Streit zwischen Vollmer und Rink, in dem er gezwungen wurde, Stellung zu nehmen, ergab sich ferner das Interesse, welches das Publikum an seinen Vorlesungen nahm. Es hielt unvermindert an, als Kant gestorben war und kam den Veröffentlichungen von Pölitz und Starke zugute. Wenn in einer Zeit, in der schärfere Maßstäbe angelegt wurden, die Vorlesungen als apokryph galten — wobei man aber, sehr zu Unrecht, die Handbücher von Jäsche und Rink ausnahm —, zeigte sich doch nicht lange danach, daß eine intensivere Beschäftigung mit den Vorlesungen ihren Wert als „Quellen" nur erhöhen konnte. Kein Geringerer als B. Erdmann sprach 1883 von den Vorlesungen über Metaphysik als *unbeachtet gebliebener Quelle zur Entwicklungsgeschichte Kant's*[77]. Und wenn er sich dabei auch in der Datierung irrte, so brachten die Untersuchungen von Arnoldt und Heinze bald solches Licht, daß — wie wir sahen — auch Dilthey die Vorlesungen als *Quellen* bezeichnet, deren kritische Verwertung in Verbindung mit den *gedruckten Vorlesungen und den Handschriften* möglich werde (I, S. XIV). Wobei er sich über den Wert der *Handbücher* (d. i. der gedruckten Vorlesungen) eben so wenig im Klaren sein konnte wie über den (von Adickes bearbeiteten) Handschriftlichen Nachlaß als solchen. Also auch nicht darüber, welche Schwierigkeiten nun wieder aus einer geschärfteren philologischen Analyse entstehen sollten.

Und hier nun ist einzusetzen, um zu sagen, welche Aufgaben einer Edition der Vorlesungen heute gestellt sind bzw. nicht mehr gestellt werden können.

Durch Verluste im letzten Kriege[78] ist der Bestand an Handschriften sehr viel geringer geworden als zu Lebzeiten von Adickes. Naturgemäß wurden die in Königsberg zusammengezogenen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek (seit 1918; vorher Kgl. und Universitätsbibliothek) besonders betroffen. Trotz mehrfacher Versuche ist es bis jetzt nicht gelungen, etwas über den definitiven Verlust dieser und an anderen Orten (Riga, Danzig, Stettin etc.) befindlicher Handschriften, die ja wahrscheinlich verlagert waren, zu erfahren. Es kann also immer noch das eine oder andere Stück auftauchen. Aber darauf zu warten, hieße die Fertigstellung der Bände, für die genug Material vorliegt, auf unbestimmte Zeit hinausschieben.

Auch von den übrigen Handschriften ist manche nicht mehr vorhanden (z. B. die Hamburger Metaphysik, die bei einem Fliegerangriff vernichtet wurde). Ein von P. Menzer — wohl für Dilthey — angefertigtes Verzeichnis umfaßt 84 Nummern, von denen 32 verfügbar sind. Andererseits ist manches hinzugekommen (z. B. die Wiener Logik) oder verfügbar geworden (z. B. die Anthropologie Messina, die früher der Ausgabe nicht zugänglich war).

---

[77] Benno Erdmann, in: *Philosophische Monatshefte* Bd. XIX, S. 129—144.

[78] Darüber Näheres in den einzelnen Bänden. Hier sei nur als Beispiel auf die Erinnerungen der Gräfin Dönhoff (*Namen, die keiner mehr nennt*, Düsseldorf 1962) hingewiesen: S. 101 erwähnt sie unter den Kollegheften ihrer Vorfahren eine *Vorlesung des Herrn Professor Im. Kant über die physische Geographie*; diese Handschrift ist im Januar 1945, als Schloß Friedrichstein von den Russen in Brand gesteckt wurde, vernichtet worden (S. 170).

Die starke Reduktion der Zahl der Handschriften hat zur Folge, daß Untersuchungen, wie sie Adickes für die Physische Geographie durchführte, heute kaum möglich sind. Selbst wenn sie es wären, scheint es erforderlich, sie von der Edition zu trennen. Diese hat begreiflicherweise alle Anomalien der Handschriften, alle Zusätze (verschiedener Hand), anzugeben. Sie hat aber nicht die Ergebnisse von Stammbaumforschungen in der Weise einzubeziehen, daß sie die rekonstruierte ursprüngliche Nachschrift wiederzugeben sucht (abgesehen vom Diktattext der Physischen Geographie): dies würde doch immer voraussetzen, daß das Material auch in seiner überlieferten Form einzusehen und zu vergleichen ist. Es scheint deshalb zweckmäßig, die erhaltenen Handschriften zunächst zu veröffentlichen, wie sie sind, wobei natürlich eindeutig übereinstimmende Abschriften einer Nachschrift nicht nacheinander gebracht werden, sondern — wie das auch Menzer fordert — ein Heft zu Grunde gelegt wird. Was die andere Forderung Menzers betrifft, *daß die Kompendien, nach denen Kant las, dauernd herangezogen und mit den Reflexionen verglichen werden*[79], so besteht an der Verschränkung von Reflexionen, Kompendien, Vorlesungen ja kein Zweifel, und Adickes hat zum Glück im Handschriftlichen Nachlaß sowohl die Kompendien abgedruckt als auch einschlägige Stellen der Vorlesungen herangezogen. Auf diese wird in den *Erläuterungen* hinzuweisen sein. Was die Reflexionen selbst betrifft, so wird man wohl sagen können, daß sie vielfach „Standpunktindizien" sind und sich ohne die Vorlesungen nicht interpretieren lassen[80].

Hier besteht zweifellos ein Problem. Aber auch bei den schlechten Handschriften — und das sind die meisten — wird eine Lösung erleichtert, wenn man sie nur gehörig von Lesefehlern, Mißverständnissen und Regelwidrigkeiten aller Art befreit. Wenig würde es helfen, an den Texten herumzustudieren, wo nur der Vergleich mit anderen Abschriften Aufklärung schaffen kann. Dann vermitteln sie, wie ja auch Rosenkranz zugeben mußte, ein so plastisches, lebendiges Bild von Kants Vortrag und den Inhalten, die er seinen Hörern mitzugeben für richtig fand, daß auch eine Gesamtcharakteristik Kants ohne die Vorlesungen nicht möglich ist.

Die erhaltenen Nachschriften (Abschriften), ob gedruckt oder ungedruckt, werden hier auf fünf Bände verteilt: Logik, Physische Geographie, Anthropologie, Praktische Philosophie (Philosophia practica und Ethica), Metaphysik einschließlich Theologia naturalis. Enzyklopädie und Physik — beide fragmentarisch — werden, wie auch das nicht ganz gesicherte Fragment der Mathematikvorlesung bei Herder, in einem Zusatzband gebracht. Man kann auch eine

---

[79] Menzer, Kantstudien, a. a. O., S. 350.

[80] Meine Auffassung: der handschriftliche Nachlaß (also die Reflexionen) enthalte *alle Voraussetzungen für die Vorlesungsnachschriften, indem er Kants Aufzeichnungen für seine Vorlesungen in den Kompendien genau wiedergibt* (a. a. O., S. 428), möchte ich heute dahin revidieren, daß zwar die Aufzeichnungen gegeben sind, aber nicht die Zusammenhänge, in die sie Kant während der Vorlesung stellte, und daß Kant, weil er frei sprach, vieles brachte, was er sich überhaupt nicht notiert hatte. — Sehr charakteristisch sind in dieser Hinsicht die von Adickes als *Kollegentwürfe* bezeichneten Losen Blätter zur Anthropologie in Bd. XV, 2. Hälfte.

andere Einteilung treffen: Arnoldt und Dilthey[81] haben sich sehr darum bemüht. Arnoldt unterscheidet von den *Prinzipal-Kollegien* Logik, Metaphysik, Moral, physische Geographie, Anthropologie, die Vorlesungen *niederen Ranges* Enzyklopädie, Naturrecht, Pädagogik, natürliche Theologie, und gibt als letzte Gruppe die Vorlesungen über Physik, Mathematik, mechanische Wissenschaften und Mineralogie an[82]. Heinze wollte seinerzeit[83] in Enzyklopädie, Logik, Metaphysik, Ethik, Religionsphilosophie, Anthropologie, Physische Geographie einteilen. Man könnte auch von der Einteilung der Reflexionen bzw. des Handschriftlichen Nachlasses ausgehen, wo die Physische Geographie, die zur Naturwissenschaft gerechnet wird (im Gegensatz zur Anthropologie, die aber doch ursprünglich zur Physischen Geographie, ja schon zur Kosmogonie — man denke an die Charakteristik der Planetenbewohner in der „Naturgeschichte" — gehört), mit Mathematik und Physik an der Spitze steht.

Schwierig, ja unlösbar würde die Frage, wenn man sie (wie es Arnoldt[84] und Dilthey tun) auf Grund von Kants eigenem System entscheiden wollte. A. Riehl sagt freilich: der faktische Beweis dafür, daß *Kant sich niemals völlig der Wolffischen Systemphilosophie entfremdete,* läge darin, daß ‚*Kant den Kathedervortrag des eigenen Systems mit leichter Verschiebung in die Fächer der Philosophie Wolffs verteilen konnte, wie es die Vorlesungen über die Metaphysik . . . lehren*[85].

Die Lösung solcher Fragen kann nicht Sache einer Vorlesungsedition sein. Auch zeigt sich, daß Kant in den Vorlesungen nicht immer an einer systematischen Einteilung festhält, sondern häufig dasselbe Problem unter verschiedenen Vorlesungstiteln behandelt.

Dieser Band enthält außer dem Logikfragment von Herder sechs Abschriften, von denen eine, die Logik Dohna-Wundlacken, aus Kowalewskis *Hauptvorlesungen* übernommen ist, da das Manuskript nicht zugänglich war. Die Abschriften sind bis auf eine (Logik Busolt) in der Literatur schon behandelt, zum mindesten erwähnt oder im Auszuge angeführt. Nicht erhalten sind die Logiken Grünheyd, Hintz, Hoffmann (aus Königsberg) sowie die Logik Bauch (aus Breslau); sie lagen Adickes vor, der sie in Bd. XVI berücksichtigte. Eine Logik mit der Jahreszahl 1793, ebenfalls aus Königsberg, ist nicht mehr nachweisbar, und eine Logik Gerber, die 1927 der Akademie vorlag, aber von dieser aus Sparsamkeit nicht angekauft wurde, ist ohne Spur verschwunden.

Dennoch sind die hier vereinigten Handschriften reichhaltig genug, um ein ausreichendes Bild von Kants Logikvorlesungen der 60er, 70er, 80er und 90er Jahre[86] zu geben. Auch variieren sie in der Textbehandlung so weit, daß man

---

[81] Vgl. die Auseinandersetzung zwischen Dilthey und Adickes, in: *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin* (1956), S. 429ff.: *Vier Briefe Wilhelm Diltheys an Erich Adickes* (Winter 1904—1905).

[82] Arnoldt, a. a. O., S. 4—6.

[83] In der Sitzung vom 6. III. 1897.

[84] Für Arnoldt siehe besonders a. a. O., S. 72ff.

[85] A. Riehl, a. a. O., I^3, S. 208.

[86] Kant las über Logik zuerst im Wintersemester 1755/6, zuletzt im Sommersemester 1796; für 1797 ist das Kolleg bloß angekündigt. Vgl. Arnoldt, a. a. O., S. 331f.

sehen kann, wie die verschiedenen Schreiber sich ihrer Vorlagen annahmen — von den Mammutabschriften der Blombergschen und der Wiener Logik bis zu den kleinen Bearbeitungen Busolt und Dohna. Die einzige Handschrift, von der wir wissen, daß sie unmittelbar aus Kants Kolleg stammt, ist das aus vier, eng mit Bleistiftnotizen beschriebenen Seiten bestehende Logikfragment von Herder. Dieser hat bekanntlich[87] im Jahre 1762 zuerst bei Kant gehört und wohl im folgenden Wintersemester am Logikkolleg teilgenommen. Das Fragment ist also datierbar, aber sachlich von geringem Wert. Herder hat anscheinend die Logik nicht ausgearbeitet, wie z. B. die Moralphilosophie, die Metaphysik und auch die — von Menzer 1911 benutzte[88], nur noch in Bruchstücken erhaltene — Physische Geographie. Die Nachschriften und Ausarbeitungen Kantischer Vorlesungen durch Herder sind soeben in einer Edition von D. Irmscher-Köln erschienen[89]; es wurden die Originale benutzt und wie die anderen Handschriften behandelt; in allen Einzelheiten (Lesarten, Manuskriptbeschreibung etc.) wurde die genannte Ausgabe verglichen. —

Von großer Bedeutung sind dagegen die Manuskripte mit den Namen Blomberg und Philippi. Beide sind zuerst von Schlapp untersucht und in längeren Auszügen veröffentlicht[90].

Was zunächst die Blombergsche Logik betrifft, so besteht sie aus zwei, als Deposita im Literaturarchiv des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin befindlichen Quartbänden (Pappbände ohne Rückenschild) von 1030 Seiten, die aber nur bis 1015 gezählt und nicht korrekt paginiert sind. Das Papier ist gerippt, die Tinte durchgehend von tieferem Braun. Von allen Handschriften hält sie die Paragraphen Meiers am meisten fest; und zeigt eben dadurch, daß in der zugrundeliegenden Nachschrift mehrere Teile des Kollegs unberücksichtigt geblieben sind, z. B. ein Teil der Syllogistik §§ 375—391 u. a. Der große Umfang erklärt sich weniger aus der eingehenden Behandlung und der Größe der Buchstaben als aus der Vorliebe des Schreibers für bombastische Wiederholungen, Pleonasmen und andere Stilschönheiten; die Abschnitte über die Vorurteile und auch über den Skeptizismus sind von unerträglicher Breite.

Auf der Titelseite, deren unteres Viertel abgeschnitten ist, sind der Titel selbst: *Collegium des Herren Profeßors Kant über Meyers-Auszug aus der Vernunfft-Lehre nachgeschrieben von* und der Name: *H. U. v. Blomberg* nicht von derselben Hand. Hofrat Diederichs, der um die Jahrhundertwende Eigentümer des Manuskripts war, hat auf dem Vorsatzblatt außer seinem eigenen Namen und Adresse (rechte Seite) über den früheren Eigentümer bemerkt (linke Seite): *Hermann Ulrich Freiherr von Blomberg geb. 1745 10. März 1745 zu Zohden in Kurland, studierte zu Königsberg (immatrikuliert 17 April 1761 vgl. Mitteilungen*

[87] Siehe *Herders Leben* I 1820, S. 59.

[88] P. Menzer, *Kants Lehre von der Entwicklung in Natur und Geschichte*, Berlin 1911.

[89] *Immanuel Kant, Aus den Vorlesungen der Jahre 1762 bis 1764 auf Grund der Nachschriften Johann Gottfried Herders hrsg. von Hans Dietrich Irmscher*, Köln 1964, Kölner Universitätsverlag. Ein inzwischen neu gefundenes Blatt zu Herders Logiknachschrift folgt als Nachtrag.

[90] Schlapp, a. a. O., S. 49—60 (Blomberg), 61—103 (Philippi).

aus der livländischen Geschichte XVI S. 438 Nr. 1438[91]*) 1780—1807 Landrat des Piltenschen Kreises, 1804—1807 Präsident des Piltenschen Landratcollegiums in Hasenpoth † 20 März 1813 Erbherr auf Sergemiden in Kurland.* Wie Schlapp (der sich noch mit Diederichs in Verbindung gesetzt hatte) schreibt[92], hat v. Blomberg spätestens 1764 die Universität verlassen. Wenn Schlapps Vermutung, die Handschrift stamme aus dem Jahre 1771, richtig ist — wir werden sogleich darauf eingehen —, kann v. Blomberg nicht der Nachschreiber sein. *Blomberg hat sich also ein Heft . . . erst lange nach seiner Universitätszeit anfertigen lassen; trotzdem bezeichnet er es als „nachgeschrieben"*[93]. (Das hat er freilich nicht getan, wie aus dem Titel hervorgeht, sondern er hat nur seinen Namen eingesetzt.)

Zur Datierung zieht Schlapp folgende Stellen[94] heran: Formeys *Abrégé de l'histoire de la philosophie* (1770), gleich eingangs im Hinblick auf Bacons Leben, und hernach noch zweimal erwähnt, Gesners *Isagoge (Primae lineae isagoges in eruditionem universalem* 1774*)*, ein Selbstzitat Kants aus der Inauguraldissertation § 25 (1770), zwei von Kant genannte Werke, die er nicht feststellen konnte, und mehrere Anspielungen, die aber bloße Vermutungen bzw. Phantasien sind. So glaubt er z. B. aus einer Stelle *den kaum verklungenen Kanonendonner, das Glockengeläute und den Siegesjubel des siebenjährigen Krieges* herauszuhören[95], oder er sagt von einer anderen, Kant habe *virtuell* auf Rousseaus *Émile* Bezug genommen.

Das Selbstzitat Kants ist dagegen von entscheidender Bedeutung. (Ein ähnlicher Hinweis auf die Inauguraldissertation auch bei Philippi, S. 453). Daß Kant wörtlich zitierte, ist kaum anzunehmen. Interessant ist dagegen, daß es bei Blomberg heißt: *vid. Dict. Metaph. wo diese Disputation beygebunden ist.* Der Schreiber hat also auch eine Metaphysiknachschrift bearbeitet und ihr die ganze Inauguraldissertation *beygebunden.* Woraus sich vielleicht folgern läßt, daß auch der Einband der beiden Blomberg-Bände mitgekauft wurde.

---

[91] In den Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, XVI. Bd., Riga 1896, findet sich auf S. 337—514 ein Artikel: *Kur-, Liv- und Estländer auf der Universität Königsberg i. Pr. Th. II. 1711—1800. Auf Grundlage der aus der Original-Matrikel von A. Seraphim gemachten Auszüge bearbeitet von Dr. med. G. Otto.* Darin heißt es S. 438, Nr. 1438: *Hermannus Ulricus de Blomberg Eques Curon. Sohn des Erbherrn auf Perbohnen und Klein Drogen Friedrich Gerhard v. B., geb. zu Zohden 10. März 1745,* war *1764—74 Assessor bei den Hauptmannsgerichten zu Grobin und Durben, 1780—1807 Piltenscher Landrath, inzwischen zur Zeit der Statthalterschaftsverfassung 1796 Kreisrichter zu Hasenpoth, auch 1804—7 Präses des Piltenschen Landrathcollegiums. Er besaß 1773—82 Limbuschen und Zunzen und † 20. März 1813. (Tab. geneal. — Klopmann, Mscr. III 513, IV 1019 und Güterchron. II 67, 68. — Watson Adressb. S. 37. — Schwartz, Bibl. S. 272 bis 276. — Schriftst. Lex. I 188. — Winkelmann 3965, 3973—3976, 9405.)*

[92] Schlapp, a. a. O., S. 25.

[93] Adickes, *Untersuchungen,* S. 40.

[94] Schlapp, a. a. O., S. 25ff.

[95] Ebd., S. 26.

Die zwei, von Schlapp nicht festgestellten Werke sind die *Prüfung der Secte, die an allem zweifelt*, eine Verdeutschung von Formey, *Le Triomphe de l'histoire de l'évidence. Avec un discours préliminaire de Mr. de Haller*, 1756 (die deutsche Ausgabe ist von 1757), und: Beaumelle[96], *Mes Pensées* (anonym 1750), deutsch 1753[97]. Bei Gesners Isagoge verweist Adickes auf die von Niclas in zwei Bänden 1774—1775 herausgebrachte Ausgabe[98], die sicherlich auch z. B. in der Wiener Logik (S. 815_3) gemeint ist, wenn von den *Schriften-Vorlesungen* Geßners die Rede ist. Dann wäre die Vermutung, daß die Logik Blomberg aus dem Jahre 1771 stammt, hinfällig. Es könnte aber wohl sein, daß Kant nicht diese Ausgabe *(Mit des Verf. lateinischen Vorlesungen darüber)*, sondern die von Gesner selbst (in 2 Auflagen Göttingen 1756 und 1760) herausgegebenen *Primae lineae Isagoges in eruditionem universalem*, also ohne die Vorlesungen, gemeint hat.

Was die Logik Philippi betrifft, die um die Jahrhundertwende im Besitz eines Herrn v. Arnim, dann Eigentum von Kl. Reich in seiner Rostocker Zeit war und von diesem der Universitätsbibliothek Rostock überlassen wurde (Signatur: Mss. var. 33[61]), so scheint es sich hier nicht um das Elaborat eines Abschreibers, sondern um die Ausarbeitung eines Studenten zu handeln; denn das Titelblatt: *Vorlesungen des Herrn Profeßoris Kant über die Logic. Philippi Koenigsberg im May 1772.* zeigt Überschrift und Namen von gleicher Hand, und die Schrift weist ein höheres Niveau auf. Das Manuskript enthält allerdings eine Reihe von Zusätzen (Randzusätze, gelegentlich auch Zusätze zwischen den Absätzen), aus denen hervorgeht, daß der Text mehrfach im Kolleg benutzt worden ist. Wenn man nur an die ursprüngliche Niederschrift denkt, kann man Schlapps Bemerkung, an der Richtigkeit des Datums zu zweifeln sei keine Ursache, zustimmen[99]. Bei Philippi scheint es sich um den, im Brief des Freiherrn v. Zedlitz genannten[100], W. A. F. Philippi zu handeln, der am 6. IV. 1770 (25. III. 1771 ? XIII 87) immatrikuliert wurde. Aber er hat die Logik nicht in der Form mitgeschrieben wie die Physische Geographie; dafür ist die Handschrift zu sauber und gleichmäßig.

Zur Datierung benutzt Schlapp eine Bemerkung über J. Georg Jacobi (den Bruder des Philosophen), der 1771 *Über die Wahrheit* geschrieben hat[101]. Es ist ferner die Rede davon, daß Basedow an einem *Elementarbuche über die Erziehung der Jugend* arbeitet, was jedenfalls vor 1774 gewesen sein muß[102]. Der Hinweis auf Dr. Monatessa in Padua ist noch nicht geklärt. Daß der Satz: Crusius sei so eigensinnig, dasjenige, was er in der Jugend geschrieben, nicht verbessern zu wollen, auf den noch lebenden Crusius (1712—1775) deutet, dürfte wohl richtig sein.

---

[96] Im Text fälschlich: Moubelle.

[97] Vgl. XVI 810, Anm. zu Zeile 7.

[98] Vgl. XVI 39, Anm. zu 21 und XVI 50, Anm. zu 9.

[99] Schlapp, a. a. O., S. 18/19.

[100] Siehe oben, S. 956. Unter Philippis Namen ist auch eine Anthropologienachschrift erhalten.

[101] Auch in der Philosophischen Enzyklopädie findet sich ein Hinweis auf J. G. Jacobis Wahrheitsschrift.

[102] Schlapp, a. a. O., S. 19.

Daß sonach die Logik Philippi früher ist als die Blombergsche Abschrift, trifft zwar auf die beiden H e f t e zu, nicht aber für die Hauptvorlage Blombergs. Hier scheint Schlapps Eindruck[103] wohl zu stimmen.

Die nach Pölitz benannte Logik, die dem von Heinze mit L_2 bezeichneten Vorlesungsbande angehört, welchem Pölitz nur die Ontologie zum Druck entnommen hat, wird zuerst in der Vorrede der Vorlesungen über die Metaphysik 1821 erwähnt: *Das zweite Manuscript ist (zugleich mit der Logik, die aber wegen Jäsche's Herausgabe derselben nicht mit abgedruckt ward,) im Jahre 1788 nachgeschrieben, und von einer zweiten Hand im Jahre 1789 oder 1790, auf dem breiten Rande desselben, theilweise berichtigt, mehr aber noch erweitert und ergänzt worden* . . (S. V). Heinze bemerkt dazu[104], die Logik sei sorgfältiger und gleichmäßiger geschrieben als die Metaphysik, sie nehme 136 S. ein, von denen freilich im Mskr. einige fehlen, nämlich 9—18. (Das ist nur insofern richtig als die Paginierung fehlerhaft ist; der Text geht kontinuierlich weiter).[105] Die von Pölitz erwähnten Berichtigungen und Ergänzungen müßten in der Ontologie *zahlreicher und reichhaltiger* gewesen sein als in den anderen Disziplinen der Metaphysik; auch in der Logik seien sie nur spärlich. Schließlich wendet er sich Pölitz' Datierung zu.

Es sei unbezweifelbar, daß die Nachschrift L_2 aus späterer Zeit herrühre als die Nachschrift, die für L_1 vorgelegen habe[106], *und ich würde meinerseits nach dem Inhalt kein Bedenken tragen, L_2 in die Semester 1790 und 1790/91 zu verlegen . . . Über eine Wahrscheinlichkeit kommt man bei der genaueren Ansetzung der Zeit für L_2 nicht hinaus*[107].

Wie verhält es sich nun mit der Jahreszahl auf dem Vorsatzblatt? Hier steht: *Logik und Metaphysik von Kant. Ein Collegium anno 1789 nachgeschrieben* Die Jahreszahl ist verbessert, wohl aus 1798[108]. Es gibt noch einen Datierungshinweis in dem Schlußschnörkel auf der letzten Seite der Logik. Die hier hineingeschriebene Ziffer glaubt Heinze *mit Sicherheit als 1790 zu lesen (soviel ich wenigstens sehen kann)* — was jedoch sehr zweifelhaft ist; lesbar sind nur die Ziffern 1 und 7, die beiden folgenden sind durch die Tinte des Schnörkels völlig verdeckt. Jedenfalls ist Pölitz' Erklärung, das zweite Manuskript (L_2) sei 1788 nachgeschrieben, damit nicht entwertet.

Die Handschrift, die sich damals in der Bibliotheca Poelitiana der Leipziger Stadtbibliothek befand, ist von Heinze dann Schlapp überlassen worden, der in seinem Buche einen Auszug veranstaltete. Er schließt sich im wesentlichen Heinze an und verweist zur Datierung auf einen durchstrichenen Passus,

---

[103] *Im Ganzen macht die Vorlesung den Eindruck eines frühen Collegs* . . . Schlapp, S. 26.

[104] Heinze, a. a. O., S. 503.

[105] Siehe unsere Ausgabe, S. 507 f.

[106] Heinze, a. a. O., S. 505—6.

[107] Ebd., S. 506.

[108] Heinze formuliert es so: an 1798 sei nicht zu denken, weil Kant nur bis 1797 dozierte. *So muß also diese Jahreszahl irrig sein, was auch ein späterer Leser des Heftes bemerkt hat, so daß er 1798 mit dunklerer Tinte in 1789 verändert hat. Von Pölitz selbst ist diese Correctur kaum vorgenommen worden.* (ebd., S. 504)

in welchem es zum Schluß heißt: *vid. Noeßelt Anweisung zur Bildung. 1. Theil* (dieses Buch: Noesselt, Anleitung zur Bildung junger Theologen, erschien 1786).

Noch einmal bezieht sich dann Heinze in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Jäsches Logik (IX 503f.) auf die Logik Pölitz, von der er jetzt bemerkt, sie stamme *wahrscheinlich aus dem Jahre 1790.* Die von Jäsche benutzte Nachschrift, meint er — ohne Begründung — werde dem Leipziger Hefte *am ähnlichsten* gewesen sein.

Die Pölitzsche Logik war ursprünglich nicht eingeplant; sie galt, wie auch die anderen Vorlesungsabschriften der Bibliotheca Poelitiana, als durch den Fliegerangriff 1943 vernichtet (es sollen damals 95% der Bestände der Stadtbibliothek zerstört worden sein). Durch einen glücklichen Zufall gelang es Prof. Martin, den Nachweis zu führen, daß nach dem letzten Kriege noch Photokopien der Handschrift L_2 hergestellt worden sind. Diese verdanken wir Herrn Dr. Vladimir Satura aus Rom (sie stammen aus den Jahren 1956 oder 1957; danach wurde das Original in der Leipziger Universitätsbibliothek wieder aufgefunden; Signatur Rep. VI, 42^c).

Ist die Handschrift der Logik Pölitz zwar die eines Schreibers, aber sauber und ohne große Fehler, so dürfte mit der Logik Busolt ein Tiefstand erreicht sein, dem höchstens noch die Wiener Logik nahekommt. Es gibt hier kaum einen Satz ohne schwere Fehler, Verschreibungen, Sinnlosigkeiten; und dazu enthält gerade dieses Heft den meisten lateinischen Text. — Durchdringt man diese Emballage, so stößt man wohl auf eine sehr viel bessere ursprüngliche Nachschrift.

Das Manuskript, das zu den Marburger Beständen der früheren Preußischen Staatsbibliothek gehört (Ms. Germ. quart 1294), befindet sich in lädiertem Pappband von Schulheftformat mit aufgeklebtem leeren Etikett; das Papier — mit Wasserzeichen (Name des Herstellers und Emblem) sowie Wasserlinien — hat links und rechts angekniffte Ränder; die Handschrift ist (gleichmäßig durchgehend) dunkelbraun, die Paginierung in Bleistift, wohl neueren Ursprungs.

Mit Busolt hat die Abschrift nur insofern etwas zu tun, als er sie kaufte und das Titelblatt anfertigte: *Die Logik oder Vernunftlehre von Herrn Profeßor Kant. Königsberg den 8ten Sept. 1790. G. C. W. Busolt.* Dieses Titelblatt ist nicht von der Hand des Schreibers, sondern ganz sicher von der des Besitzers. Es gibt auch eine Abschrift der Physischen Geographie mit dem Namen Busolt. Von deren Titelblatt gilt das gleiche[109].

Der Besitzer: Gotthilf Christoph Wilhelm Busolt ist, wie Adickes feststellen lassen konnte[110], ein Theologiestudent aus Buchholz bei Landsberg, am 23. Sept. 1788 an der Königsberger Universität immatrikuliert. Die Vermutung liegt nahe, daß der in Kants Briefwechsel auftretende, 1783 als Pfarrer in Buchholz gestorbene, Gotthilf Friedrich Busolt sein Vater ist. Vielleicht ist auch der

[109] Siehe Adickes, *Untersuchungen*, S. 124: *Dieser Titel dürfte von dem Besitzer G. C. W. Busolt, dessen Name (mit dem Zusatz: „Posse:") rechts unten mit derselben Tinte und Schrift verzeichnet ist, selbst herrühren, während der Text der Vorlesung von einer andern Hand geschrieben ist.*

[110] Adickes, ebd., Anm. 2. Über eine in XIII öfter angeführte Frau Busolt-Dresden (Besitzerin von Kant-Schriftstücken) konnte nichts ermittelt werden.

bekannte Historiker und Philosoph Georg Busolt (1850—1920, in Koppuren bei Insterburg geboren) mit ihm verwandt.

Außer mehreren Hinweisen auf den Mathematiker und Forschungsreisenden Condamine (Lacondamine), 1701—1774, finden sich in der Handschrift keine besonderen Angaben, und auch daraus läßt sich nichts entnehmen[111]. Man wird vorläufig nur sagen können, daß das Manuskript vor 1790 abgeschrieben ist. —

Die Logik Dohna-Wundlacken, von Kowalewski 1924 zusammen mit der Anthropologie und Metaphysik unter dem Titel: *Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants* veröffentlicht, lag uns nur in diesem Druck vor. Wir haben sie daher in Kowalewskis Fassung wiedergegeben und begnügen uns hier damit, seine wichtigsten Angaben zu wiederholen.

Ein glücklicher Fund habe es ihm ermöglicht, diese *Hauptvorlesungen*, die geradezu einen *vollständigen philosophischen Kursus repräsentieren*, zu veröffentlichen. Für diesen *Kursus* gibt er die Jahreszahlen 1791—1793 an, für die Logik speziell das Jahr 1792. Graf Heinrich Ludwig Adolph Dohna (1777—1843) kam als 14jähriger Student unter Obhut seiner Mutter nach Königsberg und hörte im ersten Semester (1791—2) Anthropologie, im zweiten (1792) Physische Geographie und Logik, im dritten (1792—3) Metaphysik bei Kant. Auch an dem Examinatorium Logices Meier (Repetitorium) 1792 scheint er teilgenommen zu haben.

Das Logikheft, 137 Seiten, trägt den Titel: *Logik nach den Vorlesungen des Herrn Prof. Kant im Sommerhalbenjahre 1792* („in geringerer Zierschrift") ohne Namen des Kollegschreibers. Es enthält — im Gegensatz zu den anderen hier veröffentlichten Heften — Stundendatierungen, die ziemlich ungenau und unregelmäßig sind. Wie Kowalewski bemerkt, befinden sich in dem Manuskript Randnotizen in hellerer und dunklerer Tinte; ein *Anhang* bringt *zu vier genau bezeichneten Stellen Ergänzungen* und *füllt* $1^3/_4$ Seiten *ziemlich dicht aus.*

Man könnte aus den Stundendatierungen schließen, daß es sich um eine wirkliche Ausarbeitung des im Kolleg Gehörten handelt, wenn diese Datierungen nicht insgesamt Randnotizen wären und wenn nicht Zusätze in verschiedener Tinte bestünden. Daß der Graf — nachdem er im ersten Semester schon bei Poerschke Logik gehört hatte — mehrmals Kants Logikkolleg mitgemacht hat, ist ja nicht gut möglich. Es wäre vielleicht denkbar, daß er sich im Repetitorium besondere Zusätze gemacht hat. Wahrscheinlich ist doch aber, daß das Manuskript schon vorher geschrieben und benutzt worden ist — dann ist natürlich das Jahr 1792 für die Nachschrift ausgeschlossen. Leider gibt Kowalewski über den Unterschied der Schriften in dem Logikheft nichts an, insbesondere auch nichts darüber, ob die sämtlichen Vorlesungsnachschriften des Grafen die gleiche Handschrift zeigen, und ob das eben diejenige Dohnas ist. (Vergleichsmaterial an Briefen hatte er!).

Zudem hätte Kowalewski, wenn er der Identität der Handschrift bzw. des Schreibers sicher gewesen wäre, nicht besonders zu fragen brauchen, wie es *nun aber mit der Datierung des Heftes* stehe[112]. Der Hinweis Kants auf die Kritik

---

[111] C. tritt öfter in der Physischen Geographie, und auch auf einem dazugehörigen Losen Blatt (XIV 548) auf.

[112] Kowaleski, a. a. O., S. 383ff.

der reinen Vernunft (S. 783f.) zeige offenbar, daß es sich um *ein weit zurückliegendes Erlebnis* handele. Andere Daten bringt er nicht, macht dagegen den Versuch, die Reflexionen (in Adickes' Datierung) zum Vergleich heranzuziehen: mit dem Zusatz (S. 762_{31}ff.) bei Dohna, Urteil sei die Vorstellung der Einheit gegebener Begriffe, sofern einer dem andern untergeordnet oder von demselben ausgeschlossen ist, vergleicht er Refl. 3060 (XVI 635), die nach Adickes von Jäsche benutzt ist. Entstammt diese Reflexion wirklich der Zeit nach 1790 (ω), so folgt doch nicht daraus, daß Kant sie nicht ebensogut zu früherer Zeit hätte schreiben können.

Anders verhält es sich mit der Refl. 3398 (XVI 813): 1. Sich selbst verstehen, was man will. 2. Seine Gedanken nicht allein zergliedern, sondern zusammen zu halten: System. Sie bezieht er auf die Schlußbemerkung in der Handschrift (u. Ausg. S. 783f.): es käme (beim Meditieren) hauptsächlich auf die beiden Stücke an: 1. genau zu wissen, was man eigentlich will, 2. worauf es dabei ankommt. Obzwar bei Dohna der Hinweis auf den Systembegriff fehlt, „paßt" die Reflexion einigermaßen. Aber Adickes ist sich der Jahresangabe so wenig sicher, daß er zur Auswahl stellt: ω (ab 1790), φ—χ (gegen 1778). Der triumphierende Ausruf: diese Reflexion scheine ja die *Exemplificatio ad hominem, die Kant beim Schluß des logischen Kursus . . . vorbrachte, direkt zu datieren*[113], ist also nicht ganz angebracht. Seine Behauptung, wir hätten es mit einer *Nachschrift* aus dem Anfang der neunziger Jahre zu tun, mag zutreffen — bewiesen ist sie nicht. Den einzigen sicheren Weg: den über die Handschrift des Grafen führenden, hat Kowalewski nicht eingeschlagen.

Die Reproduktion des Textes hat er sich und seinen Lesern sehr erschwert. Er durchsetzt den Text mit einer Fülle von problematischen Klammern und Zeichen; besonders beschwerlich ist die Kennzeichnung seiner Konjekturen bzw. Nichtkonjekturen[114]. —

Die letzte nach dem Manuskript bearbeitete Logikvorlesung, die (von uns so genannte) Wiener Logik, trägt (in brauner Handschrift) den Titel: *Kant's Vorlesungen über Logik geschrieben von einer Gesellschaft Zuhörern.* Eine Angabe des Besitzers findet sich nicht, dagegen steht unter dem Titel (in blauschwarzer Handschrift): *N* 1137. Auf dem ersten Blatt des geschriebenen Textes und zwar auf der Mitte des rechten Randes befindet sich der Stempel: *K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien.* Die in festem Einband mit Lederrücken befindliche Handschrift (jetzige Signatur: Ms. II 859) umfaßt 472 Seiten in brauner Tinte und ist durchgehend paginiert; die letzten beiden Seiten sind als Brouillon in anderer, sehr viel intelligenterer Schrift geschrieben; sie bilden eine Art notdürftiger Ergänzung des fragmentarischen Textes (und bringen noch einiges über Verstandes- und Vernunftschlüsse). Das Papier zeigt als Wasserzeichen Adler und Reichsapfel mit Kreuz.

In Bd. 18 der Kantstudien (1913) hat W. Jerusalem die Handschrift in einem kürzeren Aufsatze bekanntgemacht[115]. Zur Überlieferung gibt er an, daß das Manuskript aus dem Nachlaß eines Dr. Franz Th. Müller von der Wiener

---

[113] Ebd., S. 384.

[114] Vgl. dazu S. 688 unserer Ausgabe.

[115] W. Jerusalem, *Ein Kollegienheft von Kants Vorlesungen über Logik*, Kantstudien 1913, S. 538—542.

Handelskammer (1854—1905) stammt, dessen Schwester *bis vor kurzem* Eigentümerin war. Bei einem Makulaturhändler habe Müller wahrscheinlich die Handschrift gekauft. Inzwischen sei sie durch seine, Jerusalems, Vermittlung für die Wiener Universitätsbibliothek erworben worden[116]. Die früheren Schicksale der Handschrift bleiben ebenso unklar wie der, auf eine Kollektivarbeit hinweisende Titel. Vermuten kann man zwar, daß das Manuskript auf die Zeit von Lazarus Bendavid (1762—1832)[117] zurückgeht. Aber eben nur vermuten.

In seinem Aufsatze gibt Jerusalem naheliegende Vergleiche mit der Logik Jäsche, und erörtert einige Sinnentstellungen, an denen die Handschrift überreich ist. Er versucht sodann *herauszubringen, aus welchem Jahre das Heft stammt*[118]. Dazu verweist er auf eine Stelle über Publikationsfreiheit (*Es ist demnach Unrecht, im Staate zu verbiethen, daß Menschen Bücher schreiben, und etwa z. B. über Religionssachen urtheilen sollen* ...[119]), die den Gedanken nahelege, daß Kant *dabei sein eigenes Erlebnis mit seinem Buche „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" im Auge hat. Da nun das tadelnde Reskript des Königs an Kant vom 12. Oktober 1794 datiert ist, da ferner Kant im Sommer 1796 zum letzten Mal über Logik gelesen hat, so wären für die Datierung bereits ziemlich enge Grenzen gegeben* ...[120].

Nimmt man dies an, so findet es eine Bestätigung durch eine merkwürdige Stelle, die Jerusalem übersehen hat (u. A., S. $817_{25ff.}$): *Es ist im gemeinen Leben die Anmerkung gemacht, daß es sehr nützlich sey, daß ein Mensch nicht das Ganze einer Sache mache ... Z. B. Bey Verfertigung einer Nadel concurriren mehr denn 4 bis 10 Menschen. Diese Vertheilung macht alles vollkommen, und alles leicht.* Daß es sich hier um die berühmte Stelle von der Arbeitsteilung aus Buch I, Kapitel 1 der *Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations* handelt, ist wohl nicht zweifelhaft. Bei Adam Smith ist von 10 Personen die Rede, die täglich über 48000 Nadeln herstellen konnten. Der *Reichtum der Nationen*, 1776 erschienen, wurde 1794—1796 in drei Bänden von Dörrien und Garve deutsch herausgegeben. Da Kant englische Arbeiten in Übersetzung las und sich auch in der Rechtslehre (1797) auf den Wealth of Nations bezieht[121], so ist wohl an der Richtigkeit der Datierung Jerusalems kein Zweifel. —

Als Nachtrag bringen wir zwei Logikauszüge Schlapps — nämlich diejenigen, für die wir die Handschriften nicht mehr besitzen. Schlapp hat in seinem Buche Vorlesungsabschriften über Logik, Anthropologie und Metaphysik verwertet, und zwar in der Weise, daß er *Auszüge* gibt: Zitate mit verbindendem Text. Leider berücksichtigt er nur die auf ästhetische Fragen gerichteten Stellen. Und leider gibt er die den Zitaten entsprechenden Seiten der Originale nicht an. Folgt

---

[116] Ebd., S. 541.

[117] Bendavid — der *eigentliche Lehrer der Wiener* in der Kantischen Philosophie, ihr *Mendelssohn* (Rosenkranz). Er mußte allerdings schon 1797 Wien verlassen.

[118] Jerusalem, a. a. O., S. 541.

[119] Unsere Ausgabe, S. 874_{35-37}.

[120] Jerusalem, a. a. O., S. 541/2.

[121] Einmal direkt VI 289 (Geld) und einmal indirekt VI 325 (Landtaxe). Vgl. E zu 289_{12} und H. Oncken, *Adam Smith und Immanuel Kant* I, Leipzig 1877, S. 265.

jenes aus seinem Thema, so ist dieses eine nicht gerade erfreuliche Eigentümlichkeit, zu der noch anderes kommt: das Zitieren in unregelmäßiger Reihenfolge, so daß es eines Divinationsvermögens bedarf, um die Stellen der Handschriften zu finden, und die Verknüpfung verschiedener Handschriften, wobei das nur in einer Befindliche eckig eingeklammert wird. An Logikvorlesungen finden Berücksichtigung: Blomberg (S. 49—60), Philippi (S. 61—103), Hintz (S. 103—106), sowie (vergleichend) Hoffmann, Pölitz, Jäsche (S. 216—241). Wir geben nur die Auszüge aus Hintz und Hoffmann — Abweichungen und Konjekturen der anderen, von uns im Ganzen gebrachten Vorlesungen wurden in den Textänderungen berücksichtigt[122]. Die Logik Hintz trägt den Titel: *Vorlesungen über die Logik oder Vernunftlehre im Sommerhalben Jahr 1775 von Herrn Professor Immanuel Kant, nachgeschrieben von G. W. Hintz. B. d. R. B.*[123].

Ausführlicher ist er bei der Logik Hoffmann, die die Überschrift trägt: *Immanuel Kants Professor der Logic und Metaphysic Vorlesungen über die Vernunft-Lehre. Königsberg, 9. Juli 1782. Carl Christoph Hoffmann, D. R. G. B.*[124]. Hier nämlich untersucht und kritisiert er die Behauptung B. Erdmanns (1880), Hoffmann sei die Vorlage für Jäsches Logik gewesen[125]. Zur Datierung heißt es, Kant habe wahrscheinlich im Sommersemester 1780 *die uns von Hoffmann abschriftlich erhaltene Logik gelesen.*

Das alles ist ohne Kenntnis der Manuskripte nicht zu entscheiden. Wir wenden uns daher gleich dem letzten Punkt zu: dem Verzeichnis der Paragraphen von Meiers *Auszug aus der Vernunftlehre* mit Angabe ihrer Stellen in den von uns gebrachten Logikvorlesungen. Meiers *Auszug* (1752), das Kompendium, nach welchem Kant las — und zwar seit seiner ersten Logikstunde, in anderen Kollegien hat er den *Autor* gewechselt —, ist in XVI unter dem Text abgedruckt, so daß man die Paragraphen jederzeit finden kann. Wir haben zum Vergleich die Abschriften von Blomberg, Philippi, Busolt, Dohna und der Wiener Logik herangezogen; die Logik Herder gibt zwar auch Paragraphen Meiers an, ist aber zu fragmentarisch; die Logik Jäsche (Bd. IX) wurde nicht aufgenommen, weil Adickes in Bd. XVI das Nötige aus ihr bringt.

---

[122] Da die Logiken Hintz und Hoffmann auch von Adickes benutzt wurden (vgl. XVI, S. VIII), konnten wir in den Erläuterungen von dessen Textzitaten Gebrauch machen, wie auch von denen der Logiken Bauch und Grünheyd, die Schlapp nicht vorlagen.

[123] Schlapp, a. a. O., S. 19.

[124] Der Rechts Gelehrsamkeit Beflissener. Der Sinn der Bezeichnung: *B. d. R. B.* ist uns nicht klargeworden. Vielleicht hieß es im Original B. d. R. G. (Beflissener der Rechts Gelehrsamkeit)?

[125] Siehe B. Erdmann, Rezension Steckelmacher (*Die formale Logik Kants in ihren Beziehungen zur transcendentalen 1879*), in: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 20, 19. Mai 1880. — Hier findet sich (S. 617) der sehr anfechtbare Satz: die Logikvorlesung *war nun offenbar in den letzten fünfzehn Jahren von Kants akademischer Thätigkeit so statarisch geworden, als eine mehr als fünfzig Mal, fast nur nach einem und demselben Leitfaden gehaltene Vorlesung über einen im Hintergrunde der literarischen Interessen stehenden Gegenstand bei Kant nur irgend werden konnte.*

Dieses Verzeichnis kann in gewissem Sinne als Wegweiser dienen: es ist leicht zu erkennen, wo Überschneidungen vorliegen, wo Abschriften aufgebläht sind, wo Kant einen anderen Gang nimmt als Meier, dessen *Trivialitäten*[126] er geflissentlich übersieht, wo die Nachschreiber nicht folgen konnten, wo die Nachschriften überhaupt abgebrochen werden usw. Stimmen die Datierungen einigermaßen, so läßt sich auch erkennen, wie sich Kants Behandlung seines Stoffes im Laufe der Jahre verändert.

Allerdings greifen hier Schwierigkeiten ein, die die Eindeutigkeit beeinträchtigen: Meiers Paragraphen werden — abgesehen von Blomberg — in den Handschriften relativ selten angegeben, und dann mitunter mit falschen Ziffern; häufig heißt es nur: der Autor sagt ..., und meist müssen die Paragraphen aus Kants Text rekonstruiert werden. Das ist nicht ganz einfach, weil Kant in anderer Reihenfolge vorgeht als Meier, mitunter auch andere Begriffe verwendet und oft mit einem kurzen Hinweis längere Ausführungen des *Autors* anzeigt, ohne sie eigentlich zu behandeln.

Was er behandelt, sind im allgemeinen nur die Paragraphen mit Fettdruck (innerhalb des Textes), d. h. die Paragraphen Meiers, die einen erwähnenswerten Inhalt haben; er läßt die psychologisch-charakterologischen Partien besonders in der späteren Zeit ganz weg, d. h. er bringt eine Menge Paragraphen auch thematisch gar nicht. Kompliziert wird es, wenn er mehrere Paragraphen Meiers zusammenfaßt, aber sie in anderem Sinne als der *Autor* behandelt. In solchem Fall haben wir — es ist ein Notbehelf — die Paragraphen bei den betreffenden Abschreibern in Akkoladen gesetzt. Zweifelhaft ist ferner, ob es einen Sinn hat, ein vom Nachschreiber notiertes bloßes Stichwort als Erwähnung bzw. Behandlung eines Meierschen Paragraphen zu betrachten. Doch gibt es hier keine Sicherheit, und man kann vielleicht sagen, daß etwas besser ist als nichts.

Was nun Orthographie, Interpunktion und das ganze Exterieur der Handschriften betrifft, so hat man — immer vorausgesetzt, daß an die Schrift der Abschreiber nicht derselbe Maßstab angelegt zu werden braucht, wie an die Schrift Kants[127]; Herders Nachschrift bildet natürlich eine Ausnahme — die Wahl, entweder zu modernisieren oder konservativ zu verfahren. Menzer läßt die Erwägung *entscheidend sein, daß die Hefte ja nicht unmittelbar auf Kant zurückgehen, sondern von Studenten oder Schreibern herrühren, die keineswegs immer über die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse verfügten, um ein im Sinne der damaligen Zeit einwandfreies Deutsch schreiben zu können. Deshalb wurden alle veralteten Formen der Sprache beseitigt, ohne daß der Sprachschatz irgendwie angegriffen worden*

[126] Dazu K. Rosenkranz, *Geschichte der Kant'schen Philosophie*, a. a. O., S. 54f.: *Wenn am Schlusse des Buchs* (sc. des *Auszugs aus der Vernunftlehre*; Rosenkranz spricht nur von der *Vernunftlehre* des gleichen Jahres, meint aber nicht diese) *vom Charakter des Gelehrten weitläufig gehandelt und die Technik des Studirens dahin auseinandergesetzt wird, daß man alle Tage wenigstens etwas meditiren, daß man ein Buch mit Aufmerksamkeit lesen, einen Vortrag mit Aufmerksamkeit hören, als Anfänger keine schlechten Bücher lesen, sich anständig aufführen müsse, so scheint es uns abgeschmackt, solche Trivialitäten ganz ernsthaft in Capiteln und Paragraphen vorzubringen ...*

[127] Also — mit wenigen Ausnahmen — keine Angabe von Durchstreichungen, g- und s-Zusätzen, Verdopplungsstrichen etc.

wäre. Ebenso wurde die zur Zeit geltende Orthographie eingeführt[128]. Kowalewski wendet die neue Rechtschreibung an, will aber trotzdem *die alten Sprachformen konservativ* behandeln, *so daß ein gewisser antiquarischer Reiz bleibt*[129]. v. Glasenapp hat *die Orthographie und die Sprachform der Handschriften dem heutigen Usus angepaßt* ...[130].

Das ist die eine Möglichkeit. Die andere ist Adickes' Verfahren, die Handschriften in ihrer eigenen Orthographie mit (fast) allen Schreib- oder Lesefehlern[131] und eingebauten Warnzeichen (*sic!*) zu bringen. Wir haben uns diesem konservativen Verfahren angeschlossen, alle offenbaren Schreib- (Hör-, Lese-)fehler korrigiert, aber nicht stillschweigend, auch nicht in Klammern, sondern als ausdrücklich so bezeichnete Textänderungen; wir haben vor allem, Heinzes Forderung entsprechend, für einen glatten Text gesorgt. Manche Abschreiber (z. B. die der Logik Blomberg und der Logik Busolt) füllen unleserliche oder unverständliche Stellen ihrer Vorlagen mit leerem Stroh aus; andere (z. B. derjenige der Wiener Logik) lassen Lücken: diese wurden nach Möglichkeit von uns „geheilt", jene nach ihrem mutmaßlichen Sinn verbessert, wobei sich oft die unglaublichsten Textänderungen ergaben. So heißt es z. B. in der Logik Busolt, anläßlich der Geschichte der Logik: *Bocke Leibeigener haben auch nicht viel in die Logick verursacht* (S. 11 des Originals); d. i. *Locke u. Leibniz haben auch sehr viel in der Logik verursacht* (wobei man über das „*sehr viel*" im Zweifel sein kann). Die besser geschriebenen Manuskripte (z. B. die Logik Philippi und die Logik Pölitz) haben öfter mehrfache Zusätze, die gekennzeichnet und nach den Schriften unterschieden werden mußten: wo es sich um kleine, dem Haupttext durch Zeichen eingeordnete Zusätze handelt, wurden runde Klammern verwendet, sonst Spatien, immer mit Angabe in den „Textänderungen".

Stimmte die Paginierung der Schreiber nicht, so wurde sie entweder durch a-Seiten oder, im entgegengesetzten Fall, durch Zusammenziehung korrigiert (z. B. Blomberg 936—939, wo im O. auf 936 gleich 940 folgt). Die Angabe der Meierschen Paragraphen ist oft unrichtig, mitunter werden zwei Paragraphen durch et verknüpft, die in Wirklichkeit die dazwischen liegenden Paragraphen einschließen. Alle diese Anomalien generell anzugeben, ist kaum möglich und auch nicht erforderlich: man sieht es aus den „Textänderungen", auf die man bei der Benutzung der Handschriften ebenso zurückgreifen muß wie auf Bd. XVI (mit den Stellen bei Jäsche und den Stichworten im Kompendium). Der Text sollte fließend lesbar sein; d. h. Fremdworte wurden verbessert, fehlende Interpunktion an den Satzenden wurde durch etwas größeren Zwischenraum als sonst zwischen zwei Sätzen ersetzt; Abkürzungen wurden aufgelöst etc.

Die Manuskripte sind der Schrift nach sehr verschieden. Die Schreiber haben fast alle ihre eigene Rechtschreibung und Interpunktion: *ck* statt *k*, *ff* statt *f*, *s* statt *ß*, *ß* statt *s*, *l* statt *ll* (z. B. *alwo* statt *allwo*), *ll* statt *l* (z. B. *die-*

---

[128] Menzer, *Eine Vorlesung Kants über Ethik*, a. a. O., S. 335. Auch Beyer verfährt im gleichen Sinne.

[129] Kowalewski, a. a. O., S. 51.

[130] v. Glasenapp, a. a. O., S. XI.

[131] Allerdings ergänzt Adickes die Interpunktion, wie er es ja bei Kantischen Texten selbst auch macht.

weill statt *dieweil*), *u* statt *ü* usw. (Blomberg), *th* statt *ht* (z. B. *sieth* statt *sieht*), *zz* statt *tz*, *ck* statt *k* (häufig ist das *c* so in das *k* hineingemalt, daß der Unterschied nicht kenntlich ist) (Busolt). Die Abkürzungen zeigen zwar oft die Nähe der Urschrift an, z. B. am Schluß der Wiener Logik oder in der Logik Herder, in der fast jedes Wort abgekürzt ist, dienen aber auch vielfach nur der Bequemlichkeit des Schreibers. An Schnörkeln jeder Art ist in den Abschriften kein Mangel, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Textes. Kustoden finden sich bei Blomberg, Pölitz, Busolt; Unterstreichungen sind häufig unregelmäßig, aus Flüchtigkeit nicht bis zum Wortende durchgeführt, in parallelen Fällen nur einmal vorgenommen. Das alles auseinanderzusetzen, wäre ebenso mühselig wie überflüssig. Es sollte — vielleicht darf das zuletzt noch einmal gesagt werden — kein Text wie eine besondere Handschrift Kants betrachtet werden (was er ja auch nicht ist), sondern immer nur die Mehrheit, die einzelnen Texte zusammen ins Auge gefaßt und interpretiert werden: was bei einer Abschrift falsch ist, muß sich durch die anderen korrigieren lassen. Schon deshalb war es ganz verkehrt, die „beste" Handschrift als Paradigma vorzuschlagen; es gibt keine „beste", sie sind alle schlecht — aber in verschiedenen Hinsichten. Und auch dieses noch einmal, was auch für die Erläuterungen gilt: die Texte sollten für die Forschung präpariert werden, es sollte nicht an ihnen selbst schon Stammbaumforschung oder gar Kantexegese getrieben werden.

Die Unterlagen (Handschriften, Mikrofilme, Photogramme) für die Herstellung dieses Bandes verdanken wir folgenden Bibliotheken und Archiven: Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Tübinger Depot der Staatsbibliothek (Logik Herder); Literatur-Archiv des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Logik Blomberg); Universitätsbibliothek Rostock (Logik Philippi); Universitätsbibliothek der Karl-Marx-Universität Leipzig (Logik Pölitz); Staatsbibliothek in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Ehemalige Westdeutsche Bibliothek) Marburg (Lahn), jetzt Westberlin (Logik Busolt); Österreichische Nationalbibliothek Wien (Wiener Logik). Wo Veröffentlichungsgenehmigungen erforderlich waren, wurden sie auf den Innenseiten der Titelblätter der betreffenden Stücke angegeben.

Die Möglichkeit, die Vorlesungsabteilung im Rahmen der Akademieausgabe von *Kant's gesammelten Schriften* zu veröffentlichen, wurde durch ein Abkommen zwischen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen geschaffen. Demzufolge ist die Akademie zu Göttingen Herausgeberin der IV. Abteilung (*Vorlesungen*). — Bei der Herausgabe des vorliegenden ersten Bandes wurde der Unterzeichnete von den Herren Prof. Dr. J. Ebbinghaus (Marburg) und Prof. Dr. K. Reich (Marburg) mit Rat und Tat unterstützt; Fragen von allgemeiner Bedeutung für die Vorlesungsedition wurden auf Grund gemeinsamer Beratung entschieden.

Es bleibt noch übrig, den anderen an der Ausgabe maßgebend oder helfend Beteiligten zu danken: vornehmlich Herrn Prof. Dr. Martin (Bonn), sodann den Herren Prof. Dr. R. Kassel (Berlin) für die Eruierung lateinischer Zitate, Prof. Dr. G. Patzig (Göttingen) und Pfarrer Dr. H. Thomas (Berlin) für Hilfe bei der

Entzifferung unklarer Textstellen, Prof. Dr. O. Neuendorff (Berlin) und Dr. F. Laubisch (Berlin) für praktische Unterstützung am Literaturarchiv der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, sowie der Bibliotheksrätin Frl. Dr. J. Stolzenberg von der Staatsbibliothek Marburg (jetzt in Westberlin) und Herrn Dr. Wenzel (Berlin) vom Verlage Walter de Gruyter. — Herr Studienassessor B. Tuschling (Marburg) hatte die Freundlichkeit, den Umbruch mitzulesen.

Meinen persönlichen Mitarbeiterinnen Frl. Dr. St. Wenzel (Berlin) und Frau stud. phil. B. Loer (Berlin) danke ich für ihre wertvolle Hilfe bei der technischen Bearbeitung der Manuskripte ganz besonders.

Die photomechanische Vervielfältigung der Handschriften wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell ermöglicht.

Erläuterungen

Logik Herder

3_{10-11} Das ist die logica—Regeln.] I. verweist auf XVI 7, Refl 1569: Denominatio. Logica, Philosophia rationalis, Vernunftlehre sind identisch in ihrer Wortbedeutung. Philosophia instrumentalis heißt sie darum, weil sie gleichsam das instrument ist, andere Wißenschaften zu tractiren; so wie ein Lineal ein instrument ist, gerade linien zu ziehen, ... Vgl. auch 27_{31-33} (Logik Blomberg).

5_{1-2} Alle Logiken haben Schaden gethan Kästner,] Eine dem Sinn dieses Satzes genau entsprechende Stelle war nicht zu ermitteln (so auch I); in den *gesammelten Poetischen und Prosaischen Schönwissenschaftlichen Werken* (I—IV, Berlin 1841) fanden sich zwar ähnlich klingende Stellen (z. B. in den Epigrammen: *Der Seidenwurm und die Spinne* — *Die Eulen*, Teil 2, S. 35, bzw. Teil 3, S. 26ff.), aber aus späterer Zeit. Herrn Studienassessor B. Tuschling gelang es, in der Vorrede zur 1. Auflage der *Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie und Perspective*, Göttingen 1758, den Satz aufzuspüren: *Ich wollte also, daß die Lehrer der Logik, die von der Conversion so viele Regeln geben, uns an diesem Exempel* (eines geometrischen Satzes) *den Nutzen ihrer hochgepriesenen Kunst zeigten; sie würden mir und vielleicht einigen anderen Leuten den Wahn benehmen, als seyen diese Regeln, wie der größte Theil ihrer übrigen Weißheit, völlig unbrauchbar, weil man dadurch nichts findet, das nicht ein natürlicher Verstand, den die Geometrie geübt, ohne sie heraus brächte* (zitiert aus der 2. Aufl., 1764).

5_{5-6} Tschirnhausen abstrahierte die Regeln aus der Mathematik.] Vgl. weiter unten E zu 613_{18-19} (Logik Busolt).

5_{15} Thelematologie des Krusius] Chr. A. Crusius, *Anweisung, vernünftig zu leben*, Leipzig 1744 (I.).

6_{3} Sulzer] Vgl. J. G. Sulzer, *Vermischte philosophische Schriften I. Theil*, herausgegeben von Reich, Leipzig 1773, S. 5, 9, 19.

Logik Blomberg

19_{10-12} in einem Land-Striche von Bauren finden sich Lang nicht so viele Irrthümeren, alß in einem Bezirk von gelahrten,] Ähnlich 22_{38}—23_{1}: *Eine Academie der Wissenschaften zu Paris hecket 1000mahl mehrer Irrthümer aus, als ein Dorf voller Bauren.* Vgl. auch noch Logik Dohna-Wundlacken: *Daher in einer Akademie der Wissenschaften mehr Irrtümer als in einem Dorf voll Bauern, weil dort mehr geurteilt wird ...* (S. 720_{5-7})

23_{27} Die Chineser haben Complimenten Bücher] Siehe hierzu den Diktattext der Physischen Geographie: *Niemand in China schimpft oder flucht. Alles was ein Gast, wenn er sich meldet wenn er den Besuch abstattet, für Gebärden und Reden führen soll, was der Wirt dabei sagt oder tut: das alles ist in öffentlichen herausgegebenen Komplimentierbüchern vorgeschrieben, und es muß nicht ein Wort davon abgehen. Man weiß, wie man höflich etwas abschlagen soll und wenn es Zeit ist, sich zu bequemen. Niemand muß sein Haupt beim Grüßen entblößen, dieses wird für eine Unhöflichkeit gehalten.* (v. Glasenapp S. 85. Vgl. auch S. 101: *Statt eines Religions-Katechismus haben sie einen Komplimenten-Katechismus, der in den Schulen traktiert wird.*)

27_{11} Borellus hat ein Buch von der Regulmäßigen Bewegung geschrieben.] Zu Alfonso Borelli, De motu animalium (1680) siehe E zu 311_{32}f. (Logik Philippi).

27_{35} Aristoteles hat schon einige festgesezet;] Zu Kants häufigen, meist stereotypen, abwertenden Urteilen über Aristoteles siehe Jacob Brucker, *Erste Anfangsgründe der Philosophischen Geschichte als ein Auszug seiner größeren Werke.* Zweyte Ausgabe. Ulm 1751, S. 103. Hier wird gefragt, was von der Aristotelischen Philosophie zu halten sei, und geantwortet: *I. Daß sie von Aristoteles mit Fleiß dunckel und in vielen unverständlich abgefaßt worden. II. Daß er von allen Philosophis vor ihm abgehen wollen. III. Daß er unrichtige, nichts oder doch nichts gewisses bedeutende Grundsätze ausgeführt. IV. Daß er durch zu viele mathematische Begriffe sich noch dunckler gemacht. V. Daß daher das Lehrgebäude überhaupt nicht viel gründliches in sich habe, aber doch nicht alles zu verwerffen seye.*

28_{10-11} Formeys Hist. der Philosophie] Über Formeys *Histoire abrégée de la philosophie* 1760 s. XVI 57 Anmerkung.

28_{11} Gentzkenii Historia Philosophica] F. Gentzkenius, *Historia philosophiae*, Hamburg 1724. Über Friedrich Gentzke (1679—1757) siehe M. Wundt, *Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung*, Tübingen 1945, S. 116f. Vgl. auch Feldmann, *Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft* 49. Bd. (1936) S. 178.

30_{9-10} Man pflegt auch sonst zu sagen: Philosophia est Scientia, quae circa rerum rationis versatur.] Hierzu XVI 52_{13-14} Refl 1632 (β^1): Wir wollen also lieber die definition beybehalten, in welcher es heißt: Philosophia est scientia, quae circa rationes rerum versatur. Ad, der auf die Stelle bei Blomberg in E zu 52_{13}f. hinweist, gibt eine Reihe von Definitionen Wolffs und Baumeisters an und sagt: *Wörtlich habe ich die fragliche Definition nirgends gefunden. Kant dürfte bei ihr an Chr. Wolff und seine Schule gedacht haben.*

31_{32-33} Zoroaster. — bekanndt,] Siehe auch E zu 325_{4-6} (Logik Philippi). Zur damaligen Zoroasterliteratur XVI E zu 56_{19-20}. Hier werden auch die Stellen bei Blomberg und Philippi angeführt.

32_{14-15} Hipparener, Babylonier, Orchenier, Marsyper etc.] Lies: Sipparer, Orchoër, Borsipper, d. i. die in Sippar, Orchoë (= Uruk), Borsippa (= Barsip) hei-

mischen chaldäischen Gelehrtenschulen (Sekten). Sippar liegt in der Nähe von Bagdad, Borsippa bei Babylon, Uruk am unteren Lauf des Euphrat. (Vgl. Brucker, Historia critica philosophiae etc., editio secunda, Tom. I, 1767, S. 114).

32_{19} Belus] Belos ist die griechische Form von Baal, dazu a. a. O., pg. 127—129. In Bruckers *Anfangsgründen* (2. Ausgabe, Ulm 1751) ist von Belos als dem *zweiten Stifter der chaldäischen Weißheit* die Rede.

32_{20} Berosus,] babylonischer Priester des Baal, zur Zeit Alexanders des Großen, der über babylonische Geschichte schrieb (Chaldaica). Davon sind Bruchstücke erhalten. Siehe Bruckers Historia critica pg. 129, 131.

32_{20} Marmaridius] Vgl. ebd. pg. 130

32_{20} Zabratus, und Teucrus] Ebd. pg. 131

32_{35-36} Der Urheber — Zoroaster.] Vgl. E zu 325_{4-6} (Logik Philippi).

33_{19-21} Unter den Chineseren merken wir 3 große Philosophen: den Confucius, Keilau und Janzu, die sie unter einem 3köpfigen Götzen Bilde anbeteten.] Über eine vermeintliche Trinität bei den Chinesen heißt es im Diktattext zur Physischen Geographie (v. Glasenapp, S. 89): *Sie sollen in der Gottheit drei Personen statuieren, und die zweite habe das Gesetz gegeben und für das menschliche Geschlecht ihr Blut vergossen.* — Aus der, bei v. Glasenapp angegebenen *Allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande oder Sammlungen aller Reisebeschreibungen*, Leipzig 1747—1774, hat Herr Studienassessor B. Tuschling folgende Stellen ausgezogen. Band VI, 1750, p. 382: *der berufene Götze, mit Namen San-pan, der als ein Bild der Dreyeinigkeit vorgestellt worden ist* . . . Ferner Bd. VI, p. 349: von den vier Hauptreligionen in China ist die zweite *von dem Lau-Kyun, einem Weltweisen eingeführet worden und scheint eine Verderbung des natürlichen Gesetzes zu seyn, welches Confucius nachgehends wieder hergestellet hat. Die dritte ist die des Betrügers Fo . . . Die vierte wird Ju-Kyau genennet. Sie scheint die Ausputzung der ersten zu seyn* . . . Ob sich die Namen Keilau und Janzu durch Kontamination der Angaben über die zweite und vierte Religion ergeben haben? — Zu Janzu vgl. R. Wilhelms Einleitung zu Laotse, Jena 1915, S. XI, Hinweis auf den „Epikuräer" Yang Dschu.

33_{30} Sadducäer, die von Antigonus Sochaeus entsprang.] Bei Brucker, *Erste Anfangsgründe*, werden die Sadducäer in dem Abschnitt: Von der Philosophie der Jüden (S. 245—283) auf S. 251—253 behandelt, und als Schüler des Antigonus Sochaeus auf S. 251 Sadok und Baithes genannt. Der Ursprung der Sadducäer, d. i. der Familie des Zadok, ist vermutlich der wegen seiner Parteinahme für Salomo von diesem zum Oberpriester eingesetzte Zadok. — Zur Genealogie der Sadducäer siehe Wetzer/Welte, *Kirchen-Lexikon*, 9. Bd, Freiburg 1852, S. 563ff.; *Jüdisches Lexikon* IV_2 Berlin 1930, Sp. 36f. und Sp. 1527f.

33_{34} Zadok, und Boethos] Zadoq und Boethos sind Schüler des um 200 v. Chr. lebenden jüdischen Schriftgelehrten Antigonus aus Socho; vgl. *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* I Tübingen 1927, Spalte 378.

33_{37} die Karäer, Karaiten] Die Karäer (Karaiten Karaim), auf Anan ben David zurückgehende jüdische Sekte (8. Jahrh. n. Chr.), verbreitete sich besonders im Islam, und verwarf die rabbinische Interpretation des Pentateuch sowie den Talmud. Bei Brucker, *Erste Anfangsgründe*, S. 253—254. Siehe *Encyclopaedia Judaica*, Bd IX, Berlin 1932, Sp. 923—954.

34_{7-8} Schule des Hillel] Rabbi Hillel, „der Alte", der ca. 10 n. Chr. starb, begründete eine Gesetzesschule (Beth Hillel) und stellte 7 Interpretationsregeln für die Vereinbarkeit von Schrift und Tradition auf. Über ihn und Rabbi Schamai (Chamai) heißt es in Bruckers *Ersten Anfangsgründen* S. 261: sie *waren aber nichts weniger als Philosophi.*

34_{15} die Secte der Therapeuten.] Die Sekte der Therapeuten soll in der Nähe Alexandriens gelebt haben, — Brucker behandelt sie (*Erste Anfangsgründe* S. 260—261) als ägyptische Secte. Zeugnis ihrer Existenz ist Philos Schrift de vita beata, deren Echtheit aber bestritten ist. Für Kants Zeiten siehe noch J. G. Zimmermann, *Über die Einsamkeit* I. Theil 1785, S. 124ff.

34_{24} Der berühmte Rabbiner Moses Maimonides] Maimonides tritt in Kants Reflexionen öfter auf. Siehe XVI 56_{13-16} Von den Juden glaubt man, daß sie nach der Babylonischen Gefangenschaft angefangen haben zu philosophiren, wiewohl man keine Überbleibsel von ihnen hat, ausgenomen Maimonides, welcher bey den Saracenen gelernet seculo XIII. Ihre geheime Philosophie war die Cabbala. (Refl 1635). Auch XVI 263_{13} (Refl 2187) wird er genannt; dazu E von Ad, der als Quellen Kants Bayles *Dictionnaire* und Leibniz' *Théodicée* nennt (S. 264). In den Reflexionen zur Anthropologie ist von Maimonides im Zusammenhang mit dem Aberglauben (d. h. Maimonides' Bekämpfung des Aberglaubens, der Astrologie) die Rede, XV 714_9 (und Anmerkung dazu), sowie XV 828_{27} von seiner Geistesart. Bei Herder tritt er als Moses Arabicus unter dem Stichwort Chymie auf (I 56).

34_{28-29} Moses Maimonides gab ihr eine Philosophische Wendung, und machte 13 Glaubens-Artikul daraus, die er Wurtzeln benanndte.] Gemeint sind die 13 Glaubenslehren, die Maimonides im Mischnakommentar als Iqqarim (Prinzipien) aufstellte: Es gibt einen Gott (1), er ist einzig (2), unkörperlich (3), ewig (4); er darf allein angebetet werden (5); es gibt eine Prophetie (6); Moses ist der größte aller Propheten (7), die durch ihn gegebene Thora ist göttlichen Ursprungs (8) und von ewiger Geltung (9); Gott kennt alle Taten des Menschen (10), belohnt und bestraft sie (11), schickt den messianischen Erlöser (12) und läßt die Toten auferstehen (13). Siehe J. Guttmann, *Die Philosophie des Judentums*, München 1933, S. 202; vgl. auch die Einleitung von A. Weiß zu Maimonides' *Führer der Unschlüssigen*, Bd. I, Leipzig 1923, S. LXXI.

34_{38-39} Formeys Historie der Philosophie] Siehe oben Anmerkung zu 28_{10-11}.

35_{31} seine Tochter Cleobolina] Sie war nach Diogenes Laertios 1, 89 Dichterin von Rätselversen und Hexametern. Vgl. Bruckers Historia Critica Philosophiae, T. I, Lipsiae 1742, pg. 449.

36_{2-3} Doch da Lucretius, wie bekanndt, zuweilen unsinnig gewesen ist,] Lukrez soll durch einen Liebestrank wahnsinnig geworden sein und sich selbst umgebracht haben.

37_{27-28} Hierüber entstand nun zwischen ihm und denen Lehreren der Sorbonne ein großer Streit,] *Denn weil Ramus und seine Anhänger quisquis, quamquam und dergleichen Wörter, da das q vor dem u stehet, aussprachen, wie es sich gehörte, wollten die Sorbonnisten haben, sie sollten kiskis und kamkam aussprechen* ... J. H. Zedlers *Grosses vollständiges Universal Lexicon*, Bd 30, Leipzig und Halle 1741, Sp. 781.

38_{7} Bernoulli hat zwar eine geschrieben,] Zur Logik der Wahrscheinlichkeit siehe IX 82 (Logik Jäsche): Man hat viel von einer Logik der Wahrscheinlichkeit (logica probabilium) geredet. Allein diese ist nicht möglich ... Der Name Bernoulli tritt weder hier noch in den Refl von Bd XVI auf. Vielleicht ist Jac. Bernoulli, Ars coniecturandi, Basel 1713, gemeint. — Über die auf die Glücks-Fälle applicirete Mathematic siehe S. $879_{28ff.}$ (Wiener Logik).

43_{3-4} Mond Einwohner] Vgl. E zu 219_{4-7}.

48_{21} Reisen des Ulysses,] Vgl. weiter unten E zu 344_{30-32} (Logik Philippi).

51_{7} (Nulla dies sine Linea Apelles.)] Die Einfügung des bekannten Satzes an dieser Stelle erklärt sich aus Starke, S. 170: *Die Bildhauerkunst setzt die Mahlerey voraus; man muß vorher zeichnen können, und die Griechen ... müssen auch gewiß groß in der Zeichenkunst gewesen seyn. Daher sagt Apelles:* nulla dies sine linea. *Einige erklären dieß so: kein Tag ohne einen Strich, welches wahrhaftig wenig genug ist, Andere sagen, er habe so subtile Linien ziehen können, daß er in der einen feinsten Linie* (Text: *Linien*) *noch eine andere habe ziehen können; aber sie bedachten nicht, daß wenn er schon die feinste gezogen hatte, er für eine noch feinere kein Auge haben konnte. Nein,* Linea, *bedeutet den Umriß, den Contour, wo man mit einer Linie einen ganzen Umriß macht. Apelles verlangt also, ein guter Mahler müsse an jedem Tage einen solchen Umriß machen* ...

52_{17} Ein Schweizerischer Poet sagt,] Weder in H. v. Hallers *Versuch Schweizerischer Gedichte* noch in Lavaters *Schweizerliedern* war dieses Bild aufzufinden.

54_{30} Hübner,] Zu Johann Hübner († 1758) siehe E zu I 433_{19}. Es ist aus dem Text nicht ersichtlich, ob es sich um ihn oder um seinen Vater Johann Hübner (1668—1731), ebenfalls Geograph, handelt. Wahrscheinlich das letztere. Vgl. E zu 399_{16} (Logik Philippi).

55_{33} die sogenanndte Namen Geographie] Siehe die Ausführungen weiter unten S. 61_{14-21}.

56_{16-18} Dahero wird am Milton getadelet, daß er den Tod und die Sünde gleichsam als Persohnen vorgestellet, weil solches ihrer Beschaffenheit nicht gemäs ist.] Milton personifiziert den Tod als Sohn der Sünde im Verlorenen Paradies, Buch II, Vers 789f., 803f. (Before mine eyes in opposition sits Grim Death my son and foe ...) oder im X. Buch, Vers 230 (Within the gates of hell sat Sin and

Death ...) sowie an anderen Stellen. — Vgl. VII 241 30—31 (Anthropologie): Selbst die Darstellung des Bösen oder Häßlichen (z. B. der Gestalt des personificirten Todes bei Milton) kann und muß schön sein ...

56_{21-22} daß Milton die Engel im verlohrenen Paradeyß streitend vorstellet,] Schl möchte diese Stelle auf das wiedergewonnene Paradies beziehen (S. 58). Das ist irreführend. Von einer Schlacht der Engel spricht Milton schon im 1. Buch des *Paradise Lost* (Vers 36ff.: Abfall der Engel; Vers 128ff.; Vers 272ff. usw.), — im *Paradise Regained* dagegen nicht. Siehe ferner XV 137, Refl 348, sowie die etwas humoristisch klingende Bemerkung Kants Starke 159 *In der Welt der Geister giebt die Poesie vielen Stoff, so daß Milton in seinem verlorenen Paradiese Eines der herrlichsten Gedichte geliefert hat, weil man von solchen Sachen nichts weiß ...*

Kants Vorliebe für Milton entspricht übrigens durchaus der seines Autors Meier. Dieser schreibt in einem Briefe an Bodmer (27. VI. 1746): *Ich schätze den Milton so hoch, daß ich ihn lieber lese als die Odyssee ...* Ich *nehme in meinem Collegio aesthetico meine besten Exempel aus dem Milton, und ich sehe mit Vergnügen auf den Gesichtern meiner Zuhörer die Spuren der Entzückung, wenn ich ihnen ein Stück aus dem Milton vorlese.* (Bei E. Bergmann, *Die Begründung der deutschen Ästhetik durch A. G. Baumgarten und G. F. Meier*, Leipzig 1911, S. 248). — Bekannt ist die Verhöhnung Miltons in Voltaires Candide (25). Weniger bekannt, daß Kästner in Bezug auf den Anfang von Buch VI spottet: *Adam, der keine Kleider kannte, wußte ohne Zweifel nichts von Waffen, Schlachtordnungen u. dgl. Ist es also nicht die größte Ungereimtheit, daß Milton ihm die Schlacht der Engel erzählen läßt, da die ganze Erzählung dem Adam unverständlicher seyn mußte, als die Beschreibung der Schlacht bey Minden einem fünfjährigen göttingischen Mädchen wäre, denn das hatte doch französische Soldaten gesehen.* (*Abraham Gotthelf Kästner's gesammelte Poetische und Prosaische Schönwissenschaftliche Werke. 4. Theil.* Berlin 1841, S. 134).

65_{3-5} Machiavell z. E. hatte eine große gelehrte Erkenntniß eine gantze Armee in Schlacht-Ordnung zu stellen, als man ihm aber wircklich einmahl auftrug eine Armee zu commandiren, ...] In Bayles *historisch-kritischem Wörterbuch*, übersetzt von Gottsched (III. Theil 1743, S. 246), findet sich diese Anekdote in etwas anderer Form: *Machiavell hat sieben Bücher von der Kriegskunst herausgegeben, welche ihn in des Herzogs von Urbino Gemüthe für einen Menschen gelten ließen, der sehr geschickt wäre, ein Kriegsheer in Schlachtordnung zu stellen; allein er ist so klug gewesen daß er sich niemals erkühnt hat, die Probe mit seiner Theorie zu machen, auch nicht mit einer einzigen Schwadrone.*

70_{8-9} Untersuchung des Urins] Vgl. XVI 175 Refl 1964: Die Kenntniß der Insecten scheinet manchen Verächtlich. Item des Unflaths, dem Medico Urinschauen. (β^1). In der Anmerkung dazu wird, außer der obigen Stelle aus Blomberg, auch G. F. Meiers *Vernunftlehre* 1752, S. 107 über den gleichen Gegenstand angeführt.

70_{31-34} Rousseau sagt gantz recht — ein vollkommenes Kind aus ihnen bilden solten.] Gemeint ist wohl Vorrede *Émile* I: *Ils cherchent toujours l'homme dans l'enfant, sans penser à ce qu'il est avant que d'être homme.* Vgl. auch S. 380_{11}

(Logik Philippi) sowie I. 178 (Praktische Philosophie Herder) *Man muß ein Kind nicht als Jüngling erziehen, sondern als Kind, da ich die Natur nicht ändern kann;..* Vgl. auch XVI 651_{1-3} Refl 3085

74_4 Gesneri Isagoge] s. Einleitung S. 978. Kant besaß die Auflage von 1760 (Warda 266).

74_8 Hippokrates sagt weise:] Vgl. XVI 203 Refl 2030, XVI 227 Refl 2085, sowie XV 233_{16}f. — in der Anmerkung dazu wird der Aphorismus des Hippokrates angeführt.

77_{13-16} Von der Metaphysica kan ich ihm sagen — wird ihm alle Beschreibung nichts helfen.] Dieser Satz wird von Ad als E zu Refl 2091 (β^1): Exempel an der Metaphysik (XVI 229) benutzt und auf Meiers *Vernunftlehre* (1752), S. 115f. verwiesen. Vgl. auch Meiers *Auszug* § 183, 7. Regel: *Man muß keine gar zu große Neigung zu Meinungen haben, und deren nicht gar zu viele erfinden* (XVI 464_{33}f.).

78_{25} Electricitaet] s. XVI 230 E zu Refl 2092

78_{32}ff. Die Ausdrücke von denen Monaden] Ähnlich heißt es in der Metaphysik Herder zu § 230: *Da aber ihretwegen ein großer Streit entstanden ist, daß das Wort Monade jetzt fast auf den Bierbanken und Gaßenliedern gehört wird: so enthält man sich schon allmählich* (1762—63). Vgl. XVI 230 E zu Refl 2093

78_{38}—79_3 So hat z. E. Voltaire den Gedancken des Maupertuis lächerlich gemacht — seiner Zeit war.] Weder in Voltaires *Histoire du Docteur Akakia* noch in den Streitschriften zwischen König und Maupertuis (Hamburg 1753) ließ sich die angegebene Stelle auffinden. — Auf den Gedanken von Maupertuis verweist — wie Herr Studienassessor B. Tuschling (Marburg) ermittelte — M. L. Dufrenoy, *Maupertuis et le progrès scientifique*, in: *Studies on Voltaire and the 18th Century*, ed. by Theodore Besterman, Vol. XXV Genêve 1963, p. 519ff.; p. 577ff. handelt Dufrenoy über Maupertuis' „*Lettre sur le progrès des sciences*", erschienen 1752 zusammen mit M.s Briefen, im selben Jahr wiederabgedruckt in den „*Oeuvres antérieures de M.*", Dresden 1752. p. 580 heißt es über diese Schrift: *Aux yeux de Maupertuis, L'Egypte est particulièrement ‚digne de notre curiosité'. On ne peut cependant manquer de s'étonner des lacunes que présentait à cet égard la documentation du président de l'Académie de Berlin. On est surpris de trouver en 1752, c'est-à-dire dix-sept ans après la parution de la DESCRIPTION DE L'EGYPTE (1735) de Benoît de Maillet, sous la plume d'un savant averti, les remarques suivantes: ‚Ce n'est pas sans raison qu'on a compté parmi les merveilles du monde ces masses prodigieuses de Terre et de Pierres, dont l'usage pourtant paroît si frivole, ou du moins nous est resté si inconnu. Les Egyptiens au lieu de vouloir instruire les autres Peuples semblent n'avoir jamais pensé qu'à les étonner: il n'est cependant gueres vraisamblable que ces Pyramides enormes n'ayent été destinées qu'a renfermer un Cadavre; elles cachent peut-être les monumens les plus singuliers de l'histoire et des sciences de l'Egypte. On raconte qu'un Caliphe curieux fit tant travailler pour en ouvrir une, qu'on parvint à y découvrir une petite route qui conduit à une salle, dans laquelle on voit encor un Coffre de Marbre ou une espece de Cercueil: mais quelle partie, ce qu'on a découvert occupe-t-il d'un tel Edifice? n'est-il pas fort probable que bien*

d'autres choses y sont renfermées? L'usage de la poudre rendroit aujourd'hui facile le boulversement total d'une de ces Pyramides, et le Grand Seigneur les abandonneroit sans peine à la moindre curiosité d'un Roy de France. Oeuvres p. 338. Etwas weiter unten (p. 581) heißt es dann: Maupertuis „*estime d'ailleurs qu'au lieu d'éléver des pyramides les Egyptiens eussent beaucoup mieux employé des millions d'hommes ‚à creuser dans la Terre des Cavités dont la profondeur répondît à ce qu'ils avoient de Gigantesque dans leur ouvrages.' ‚Nous ne connoissons rien de la Terre intérieure', poursuit-il, ‚nos plus profondes mines entament à peine sa prémiere écorce. Si l'on pouvoit parvenir au Noyau, il est à croire qu'un trouveroit des matieres fort différentes de celles que nous connoissons, et des phénomènes bien singuliers' (p. 339).*

79_{28-30} daß er endlich Bleyerne Sohlen hat tragen müßen, — würfe.] Zu dieser, wenn man so sagen darf, Anekdote, die sich nach Ad auch in der Logik Hoffmann findet, vgl. XVI 767 Refl 3305. Sie wird von Philetas erzählt.

80_{34}—81_1 So ist es schon immer gegangen, keiner der alten Römischen Juristen z. E. hat eigentlich sagen können, was recht, und nicht recht sey] Vgl. weiter unten 758_{12}ff. (Logik Dohna-Wundlacken), S. 841_{21}ff. (Wiener Logik), die umfangreiche Reflexion 3345 (XVI 789—792) sowie die ihr folgenden. Ad deutet selbst an, daß sie an falscher Stelle stehen. In Wirklichkeit gehören sie zu Bd XXIII *(Vorarbeiten und Nachträge).* Siehe auch III 479 (Anm.): Noch suchen die Juristen eine Definition zu ihrem Begriffe vom Recht., VI 229f.: Was ist Recht?, und die L Bl E 18 (XXIII 255ff.), E 29, E 73 usw.

82_{7-9} Er sagt z. E.: es ist etwas wahr, weil es niemand anders als für wahr ansehen, und halten kann.] Vgl. II 294_1f., 295_{24}ff.

82_{32-33} Dasjenige, was Crusius von der Wahrscheinlichkeit in seinen Schriften sagt,] besonders in seiner Logik *(Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntnis* 1747*).*

86_{12-13} Concordia — dilabuntur] Sallust, De bello Jugurthino 10_6: Nam concordia parvae res crescunt, discordia maxumae dilabuntur.

89_{33-34} daß es in der Erde ein Central Feuer gebe.] Zu Kants Auffassung vom Erdkern IX 259, XIV 611ff., ferner E. Adickes, *Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde*, Tübingen 1911, S. 98ff., 106; E. Adickes, *Kant als Naturforscher* Bd II Berlin 1925, S. 353ff. — Siehe auch weiter unten S. 887_7ff. (Wiener Logik).

90_{18} Central-Feuer] E zu 89_{33-34}

94_{32-33} dencken sich in ihrem Verstande allein ein Gosen,] Vgl. hierzu *Johann Lockens Anleitung des menschlichen Verstandes zur Erkänntniß der Wahrheit nebst desselben Abhandlung von den Wunderwerken.*, übersetzt von G. D. Kypke, Königsberg 1755, S. 10: *Es ist wahr, sie zirkeln sich selber in der Welt der Erkäntniß ein kleines Gosen ab, wo das Licht scheinet und wo, wie sie denken, der Tag sie beglücket; das übrige aber von dieser weitläuftigen Ausdehnung geben sie*

der Nacht und Finsterniß Preiß und enthalten sich also demselben in die Nähe zu kommen. — Das Bild taucht 142_{16} noch einmal auf.

112_{31-33} man hat aber auch schon ein Metall ausfindig gemachet, die Platina genanndt, welches von weißer Farbe ist, aber dieselbe schwere mit dem Gold an sich hat.] Platin, im 28. Bande von Zedlers *Universal Lexikon* (1741, Buchstabe P) noch nicht aufgeführt, wurde 1752 von Scheffer zuerst für ein besonderes Metall gehalten, vorher hielt man es für Silber (plata spanisch = Silber) bzw. für eine Mischung von Gold und Eisen, wie aus einer Stelle in Gehlers *Physikalischem Wörterbuch* (XIV 536 Anm. zu Refl 82) hervorgeht. Wenn hier auf das Jahr 1782 (v. Sickingen) als der ersten Darstellung des Platins verwiesen wird, so gilt jetzt allgemein die Darstellung Wollastons (1802) als maßgebend. — Vgl. IX $366_{14ff.}$: Die Platina bel Pinto in Brasilien ist ein weißes, aber sehr schwerflüssiges Gold.

118_{13-14} daß das waßer — 14 mahl leichter, als das Quecksilber sey,] Siehe Zedler Bd 13, Sp. 1351: *Nach Ausrechnung einiger Mathematicorum wiegt ein gevierter Schuh Mercurii neun hundert und sieben und viertzig Pfund, da hingegen ein solcher Schuh Wassers nur zwey und sechszig Pfund wieget* ... (Das spezifische Gewicht von Quecksilber beträgt 13,6).

124_{19-21} Dahero hat sich Locke bemühet anzuzeigen, daß niemand — eine richtige Definition vom Menschen anzugeben im Stande seyn konne.] Siehe Lockes Essay concerning Human Understanding, Book III Chap. 6 § 26; in der — von Kant benutzten — lateinischen Ausgabe (Lipsiae 1741) pg. 609f.

132_{29-30} Wir wollen anjezt die grade der Vorstellungen aller Erkenntniße kürzlich anzeigen.] Vgl. S. 135 und $136_{10ff.}$

$135_{1ff.}$ Der 1te Grad ...] Zu den hier sowie kurz zuvor angegebenen Reflexionsstufen: vorstellen, kennen, verstehen, einsehen, begreifen (wir haben nach 132f. korrigiert, siehe Textänderungen), vgl. XVI 342f. Refl. 2394 (vorstellen, wissen = mit Bewußtsein vorstellen, kennen, verstehen, einsehen, begreifen) sowie ebd. E zu 342_{21}, in der es heißt, daß auch in der Logik Hintz, Grünheyd, und in der Breslauer Logik 5 Stufen angegeben werden (ebenfalls in der Wiener Logik, s. weiter unten S. 845f.). In der 3. Fassung der Reflexionsstufen, die Blomberg gleich danach ($136_{10ff.}$) gibt, werden dagegen, wie bei Kant selbst, vorstellen, wissen, kennen, verstehen, einsehen, begreifen, also 6 Stufen, unterschieden. Diese haben auch Philippi S. 418f. und Pölitz S. 541f. Dagegen finden sich IX 64—65 (Logik Jäsche) 7 Stufen: vorstellen, wahrnehmen, kennen, erkennen, verstehen, einsehen, begreifen. Damit stimmt Kiesewetter, der ja — siehe Einleitung — unmittelbar auf Kant zurückgeht, überein, wenn er in seinem *Grundriß einer allgemeinen Logik* (I 3. Aufl., Berlin 1802, S. 435f.) 7 Stufen unterscheidet: Vorstellen (repraesentare), Wahrnehmen (percipere), Kennen (noscere), Erkennen (cognoscere), Verstehen (intelligere), Einsehen (perspicere), Begreifen (comprehendere). — Vgl. im übrigen Locke, Book IV, Ch. II: Of the degrees of our Knowledge.

142_{16} Gosen,] siehe E zu 94_{32-33}.

$149_{35\,f.}$ so apodictisch die Platonischen Lehrsätze in der Geometrie sind,] Vielleicht wollte sich Kant hier auf Platons Menon beziehen, und der Nachschreiber hat es nicht richtig wiedergegeben.

180_{6-7} Horaz sagt: „unsere Nachkommenschaft wird noch ärgere Bruth hervorbringen, als wir sind.“] Horaz Oden, Liber III. 6. 46—48:

aetas parentum peior avis tulit
nos nequiores, mox daturos
progeniem vitiosiorem.

Das Zitat findet sich auch VI 19 als Anmerkung zu dem Satz: Aber dieses Glück lassen sie bald wie einen Traum verschwinden und nun den Verfall ins Böse (das Moralische, mit welchem das Physische immer zu gleichen Paaren ging) zum Ärgern mit accelerirtem Falle eilen (Zeile 11—14).

181_{4} Die Entdeckung der Pandecten aber zu Neapel] Vgl. Logik Philippi E zu 331_{11-12}.

185_{15-16} wenn Beaumelle ein Buch heraus giebt mit dem Titel: Mes Pensées] Zu La Beaumelles (1726—1773) anonym erschienenen (in der neuen Auflage von 1761) 497 staatsphilosophische Reflexionen umfassendem Buche vgl. E zu XVI 810_{7}; Kant hat sich zu Meiers *Auszug* § 435 den Namen Beaumelle notiert. (*Wer da denkt, der denkt entweder nach einer Lehrart, oder nach keiner).* Es ist das ein Beispiel dafür, daß erst die Vorlesung ein von Kant angegebenes Stichwort verdeutlicht. Aus 185_{13} scheint hervorzugehen, daß Kant eine der späteren Auflagen, vielleicht sogar die von 1768, vor Augen hatte. — La Beaumelle ist durch seinen Streit mit Voltaire während seines Berliner Aufenthaltes (1751/2) und durch sein Verhältnis zu Maupertuis bekannt. Vgl. D. Fr. Strauß, *Voltaire*, Leipzig 1870, 6. Vortrag, sowie — ausführlicher — G. Brandes, *Voltaire* II, Berlin 1923, S. 137ff.

186_{4-5} Vor einiger Zeit erhob sich ein Streit, unter einigen Französischen Gelahrten,] Vgl. hierzu E zu 553_{24-25} (Logik Pölitz).

190_{27-28} Vorurtheil der Einheit] XVI 416 findet sich in der Refl 2558 — von Ad willkürlich zusammengefaßt — die Notiz: Das Vorurtheil der Einheit. (nach Ad 1760—1769, ein allerdings sehr großer Zeitraum).

196_{17} Die Wahrscheinlichkeit ist ein Bruch,] Vgl. dazu weiter unten S. $433_{5ff.}$ (Logik Philippi).

204_{34-36} „Der jenige Verfaßer, und Autor verdienet ohne Zweifel den größten Danck, welcher das in seinen Schriften lehret, was etwa über hunderet Jahre gelten wird,“ sagt Terrasson.] In L'Abbé Terrasson, *La Philosophie applicable à tous les objets de l'esprit et de la raison*, Paris 1754, heißt es pg. 138: *Il ne faut point d'Esprit pour suivre l'opinion qui est actuellement la plus commune. Mais il en faut beaucoup pour être dès aujourd'hui d'un sentiment dont tout le Monde ne sera que dans trente ans. L'opposé de cela, ou la stupidité parfaite, est de tenir aux vieilles Erreurs dans un Siècle de lumière.* Ob Kant diese Stelle vor Augen

hatte, und er selbst, oder erst der Nachschreiber sie im obigen Sinne veränderte, läßt sich nicht sagen.

214_{28-29} Pyrrho] Vgl. Diogenes Laertios IX 102

216_{14} so z.E. gab es einen Scepticer,] Vgl. XVI 457 Refl 2660 (β^1): Pherecydes hatte seine Speiskammer voll Speisen und Getränke. Er merkte, daß alle tage was fehlte. Er versiegelte die Stube. sein Knecht nahm ihm das Siegel weg und siegelte es auf. Er klagte es seinem freunde. Dieser lachte über ihn. Der Knecht machte es zu grob — — Ad bemerkt hierzu (S. 456_{15}ff.), der angeführte Philosoph hieße Lakydes (nach Diogenes Laertios IV 59 und Eusebius Praeparatio XIV 7). Dadurch, daß er diese Korrektur — wohl versehentlich — auf den Blombergschen Text selbst bezieht, entsteht der Anschein, als fände sich auch hier der Name Pherecydes.

217_{15-17} welche unter dem Titel: Philosophische Untersuchungen, vor der Gelahrten Welt erscheinen, und auch sonst vermischte Schriften genanndt werden,] Humes *Vermischte Schriften* erschienen, in der Übersetzung von A. H. Pistorius, 1754—1756 (4 Teile) in Hamburg. Die Betitelung der Teile war nicht gleichförmig; vgl. XX 496 und Warda S. 50.

217_{36} Cardanus in seinem Buche de vanitate Scientiarum] Gemeint ist wohl Agrippa von Nettesheim, De incertitudine et vanitate scientiarum declamatio invectiva (Köln 1527).

217_{38} Voltaire] Über Kants Stellung zu Voltaire — der in den Reflexionen zur Logik nicht auftritt — siehe Enz E zu 36_{20} (S. 81).

218_{10-12} die Schrift, welche Haller unter dem Titulo: Prüfung der Secte, die an allem zweifelet,] Es handelt sich um Formey, Le Triomphe de l'évidence. Avec un discours préliminaire de Mr. de Haller, Berlin 1756. — Deutsch (anonym): *Prüfung der Secte, die an allem zweifelt, mit einer Vorrede des Herrn von Haller*, Göttingen 1757.

219_{4-7} Wolff hat eine gantz vernünftige Meynung, — Atmosphera habe.] Von den zahlreichen Stellen über Mondeinwohner: S. 196_{36}, 199_{10}, 200_{37}f., 219_{5}, 243_{20}ff., 373_{20}, siehe besonders S. 420_{23}f. (Logik Philippi): Es ist wahr, daß im Monde Einwohner sind d.i. wir haben Gründe dies zu behaupten, aber es ist nicht gewiß ... sowie S. 633_{14-16} (Logik Busolt): Im Beurtheilen der Dinge der Natur z. E. ob im Mond Einwohner sind, kann ein unvermeidlicher Irrthum seyn ... In *Vernünftige Gedanken von den Würkungen der Natur* (3. Aufl. Halle 1734) beschließt Wolff das Kapitel *Von dem Mond* (§§ 132—140) mit den Worten: *so ersehen wir daraus, daß er mit unserer Erde völlig übereinkommet* (S. 213). Von Mondbewohnern ist hier zwar nicht die Rede, folgt aber aus allen Indizien Wolffs, der sich zudem (*Vernünfftige Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge*, Frankfurt und Leipzig 1737, S. 127, § 79) aus teleologischen Gründen der Meinung Keplers von der Bewohntheit der Planeten anschließt. Siehe ferner XVI 451, E zu Refl 2653.

224_{2} wer das Gewitter erklären will,] Über Kants Erklärung des Gewitters siehe die Berliner Physikvorlesung (Enz 109f., E 127).

238_{15} Experimentalgeometrie] Herr Professor Dr. Kl. Reich (Marburg) verweist auf Andreae Ridigeri *De Sensu veri et falsi libri IV*, editio altera, Lips. 1722, lib. II, cap. IV *De Ratiocinatione sensuali seu mathematica.* — Vgl. auch H. Schepers, *Andreas Rüdigers Methodologie und ihre Voraussetzungen*, Köln 1959 (Kantstudien, Ergänzungsheft 78) S. 117ff.

243_{15} das Sprichwort entstanden ist: graeca Fide mercari.] Dazu XVI 499_{2-3} Refl 2754: Treu im Versprechen und Glauben, im erwarten. Unglauben im Handeln: graeca fide., sowie die Anmerkung von Ad. Ferner weiter unten S. $449_{19f.}$ (Logik Philippi).

246_{14-15} Nach der Bekannten Regel der Billigkeit:] VI 238 heißt es, die Qualität des Menschen ... als eines unbescholtenen Menschen (iusti), weil er vor allem rechtlichen Act keinem Unrecht gethan hat ... liege im Princip der angebornen Freiheit Die Billigkeit tritt dagegen VI 234f. neben dem Notrecht als Rechtsbeurteilung bzw. als zweideutiges Recht auf. Vgl. weiter unten S. 917_{2-3} (Wiener Logik): *die Juristen haben noch nie eine definition von Billigkeit geben können.* sowie die längeren Ausführungen in der Philosophia practica (Marburg) Opg 104 — 105 und 106—107: *Jus in sensu proprio est vel jus late dictum, vel jus stricte dictum. Jus late dictum ist das Recht der Billigkeit, jus stricte dictum, ist das strenge Recht, so fern es die Befugniß hat andere zu zwingen. Also ein freyes Recht und ein Zwangs-Recht Die Ethic wird dem Jure stricto entgegengesetzt, und nicht dem Jure überhaupt ... Viel Gesezze sind nur Gesezze der Billigkeit. Das Jus aequitatis ist aber wenig cultiviert, welches zu wünschen wär, zwar nicht darum, damit sie in Gerichtshöfen darnach urtheilen sollten, denn da müßen sie nur valide urtheilen. Das Jus aequitatis ist aber kein Äußeres Recht, sondern gilt nur coram foro conscientiae.*

248_{6} Pontoppidan] Zu E. Pontoppidans *Beschreibung von Norwegen* siehe IX 542 E zu 344_{33}. Vgl. auch Starke, S. 146f.: *So hat Pontoppidan Viele seiner Nachrichten ... mit der Aussage einiger Landleute und Lootsen bestätigt, die sie beschworen haben. Aber diese Leute sind von der Art, daß, wenn sie jemanden etwas erzählen gehört haben, sie sich so vertieft haben, daß sie nicht wissen, ob sie selbst der Sache beigewohnt, oder ob sie es von einem Andern gehört haben, oder sie berufen sich darauf, daß es jene gesehen haben, und diese Leute lügen, wegen ihres untreuen Gedächtnisses.*

248_{8} und den er Crac nennet,] Der Krake (octopus vulgaris) — IX 344-345 als größtes Thier in der Welt beschrieben — ist kein Fisch, sondern gehört zu den Cephalopoden.

263_{22-23} Reduction der Brüche] Siehe weiter unten S. 409_{1} (Logik Philippi) und Wiener Logik S. 922_{11-13}. Das Gleichheitszeichen vor $\frac{4}{12}$ bezieht sich offenbar nur auf $\frac{1}{3}$.

$266_{16f.}$ angustior, — Latior,] vgl. die entsprechenden Definitionen $459_{13ff.}$ (Logik Philippi) und $575_{31ff.}$ (Logik Pölitz).

267_{30} man sagt nemlich:] Hier ist Wolffs Definition des Zirkels gemeint; vgl. auch S. 269_{1-2}, $272_{32ff.}$ und E zu 573_{24-25} (Logik Pölitz).

$279_{16ff.}$ ich habe in meiner lezten Disputation de mundi sensibilis atque intelligibilis forma et Principiis] Siehe II 412_{22}—413_1 sowie unsere Einleitung S. 977 und S. 453 (Logik Philippi).

$300_{11ff.}$ man muß ... Morgens, und Abends Bücher der Speculation, des Mittags historische Bücher lesen.] Mit diesem Ratschlag vergleiche auch S. $495_{9ff.}$ (Logik Philippi) und S. $685_{19ff.}$ (Logik Busolt). Kant hat später von der Abendlektüre philosophischer Werke abgeraten und dafür Reisebeschreibungen empfohlen.

300_{19} Grammatick für den Verstand] Vgl. $693_{13ff.}$ (Logik Dohna). Siehe auch Enz 39_{17-19}: *Was die Grammatik in Ansehung der Sprache ist, das ist sie* (die Logik) *in Ansehung des Gebrauchs des Verstandes.* Sowie ebenda S. 55_{29-32}: *Da die Form der Sprache und die Form des Denkens einander parallel und ähnlich ist, weil wir doch in Worten denken und unsere Gedanken anderen durch die Sprache mitteilen, so gibt es auch eine Grammatik des Denkens.* — Um die gleiche Zeit gebraucht Kant auch den terminus transzendentale Grammatik für die Zergliederung der transzendentalen Begriffe (s. Pölitz, *Kant's Vorlesungen über die Metaphysik*, Erfurt 1821, S. 78, zwar in der Ontologie L_2 enthalten, aber aus L_1 von Pölitz übernommen; vgl. M. Heinze, *Vorlesungen Kants über Metaphysik*, 1894, S. 565). Ferner $XVI_{25f.}$ (Refl 1580) u. ö., sowie Arnoldt, a.a.O. 94f.

Logik Philippi

311_{32-33} Borellus der de motu animalium et infantium geschrieben,] Giovanni Alfonso Borelli (1608—1679, Prof. in Pisa), dessen Hauptwerk posthum erschien (Rom 1680f.), z. T. deutsch in Ostwalds Klassikern der exakten Wissenschaften, Leipzig 1927, Nr. 221, gehört zur Schule der (italienischen) Iatrophysiker (= mechaniker), die auf Santoro Santorio (1561—1636) zurückgeht und eine Reihe namhafter Vertreter aufweist (als Schüler Borellis z. B. Bellini, Baglivi u. a.). Zu ihm siehe die Refl 1562 (XVI 4_{12} u. Anm.), 1572 (XVI $11_{5ff.}$): Wir können ohne regeln gehen lernen, und, wie Borellus gewiesen, so steckt doch eine große Kunst im Gehen. (β^1) Vgl. Logik Blomberg S. 27 sowie XX 505, E zu 390_4. Siehe auch Justi, Winckelmann I, 3. Aufl., Leipzig 1923, S. 106ff.

319_6 Defin. Philosophia est scientia rationalis de rerum qualitatibus.] Diese Definition — zu der die Kritik der reinen Vernunft B 742f. zu vergleichen ist — und die korrespondierende Definition der Mathematik wird gemeinhin von dem neuzeitlichen genus Peripateticum (für die der Mathematik siehe etwa Reusch, Systema Logicum § 76 pg. 43), vor allem aber von Kant selber zur Zeit der Dissertation von 1770 verwendet, siehe diese § 12, vgl. auch § 28 sowie die Refl 1650, 1653 (Reich). — Siehe ferner weiter unten S. 614_{22} (Logik Busolt).

320_{37} ille Gryphis iungere equis.] Virgil, eclog. 8, 27, siehe XXII 824.

321_{14-17} Pascal konnte in seiner zarten Kindheit schon alle geometrische Figuren machen und da man ihm die Bücher nahm, machte er sie aus seinem Kopfe nach.] Diese Angabe findet sich in der, den Pascalausgaben häufig vorangesetzten Biographie von Pascals Schwester Gilberte Périer (1670): *Mon*

père était homme savant dans les mathématiques, ... il ne voulut point que mon frère en eût aucune connaissance, de peur que cela ne le rendit négligent pour la langue latine. et les autres [sciences], dans lesquelles il voulait le perfectionner. Par cette raison il avait serré tous les livres qui en traitent ... mais cette précaution n'empéchait pas que la curiosité de cet enfant ne fût excitée ... et étant seul dans une salle ou il avait accoutumé de se divertir, il prenait du charbon et faisait des figures sur des carreaux, cherchant des moyens de faire, par exemple, un cercle parfaitement rond, un triangle dont les côtés et les angles fussent égaux, et autres choses semblables ...

324_{23-24} Confucius schrieb 550 Jahr vor Christi Geburth zuerst eine Moral.] Confucius lebte von 551 v. Chr. bis 478 v. Chr. Zum Shuking — hier wohl gemeint — siehe v. Glasenapp S. 103 den (späteren) Satz: *Der Shuking enthält Vorschriften ... die Regeln sind aber alle sehr abgeschmackt und eingeschränkt.* Oder — am gleichen Ort — *ein Begriff von Tugend und Sittlichkeit ist den Chinesen nie in den Kopf gekommen.* Über die Bedingtheit dieser Urteile ebd. S. 96.

325_{4-6} Ihr bekanntester Philosoph ist Zoroaster, bey den Persern Zerdust, welcher vielleicht derselbe ist, obgleich eben so viele Zoroasters als Herkuleße sind.] Siehe S. 31_{32} (Logik Blomberg). Zu Kants Formulierung vgl. *Baylens Historisches und Critisches Wörterbuch nach der Ausgabe von 1740 ins Deutsche übersetzt von Johann Christoph Gottscheden Vierter und letzter Theil*, Leipzig 1744, S. 566: *Es giebt wenig Leute, welche nicht glauben, daß es verschiedene Zoroaster, eben wie verschiedene Jupiter und Herkules gegeben habe.* — In der 2. Ausgabe von Bruckers *Auszug* (Ulm 1751) wird im I. Teile, II. Buch, 2. Kapitel (*Von der Philosophie der Chaldäer*) gesagt, *das ist wohl richtig, daß der Chaldäische Zoroaster von dem Persischen unterschieden ist* ... (S. 17), und Belo als der *zweite Stifter der Chaldäischen Weißheit* bezeichnet (S. 18). Man dürfe Zoroaster oder Zerduscht mit dem Chaldäischen nicht verwechseln (S. 20). — Vgl. auch XXII 792, E zu XXI 4_{12}. In der Metaphysik Pölitz (1821, S. 9) heißt es lakonisch: *Beim Zoroaster ist, nach dem Zendavesta, nicht die geringste Spur von Philosophie.* Ebenso IX 27_{28-29}. Siehe ferner Gesners Isagoge (Niclas) tom. II Leipzig 1775, pg. 13f. (hier schon unter Anführung Perrons).

325_{7} Hormisdas] Bei Brucker, Historia Critica Philosophiae T. I (1742) pg. 171f. als Oromasdes, so auch I. 85 (Metaphysik Herder).

325_{7-8} Leibnitz glaubt,] Leibniz behandelt in der *Theodizee* I B §§ 138f. sehr ausführlich die *Hermanni* = (*Herminonen*= bzw. *Germanen*=)frage. Er kennt dabei die 3 Bedeutungen: *Oromazes*, *Oromasdes* und *Hormisdas* für das gute Prinzip des Zoroaster. C. J. Gerhardt, *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, Bd 6, Berlin 1885, S. 191—194.

325_{13} Perron] Anquetil-Duperron (1731—1805), französischer Orientalist, hielt sich längere Zeit in Indien auf und veranlaßte hier eine neupersische Übersetzung der Avestatexte, die er nach Paris brachte. Seine Ausgabe erschien 1771 in 2 Bänden: Zoroaster Zend-Avesta, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce législateur etc., traduit en français sur l'Original Zend, avec des

Remarques, et accompagné de plusieurs Traités. Eine deutsche Übersetzung von J. F. Kleuker erschien 1776—1777 bei Hartknoch in Riga (*Zend-Avesta, Zoroasters lebendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen dieses Gesetzgebers von Gott, Welt, Natur, Menschen, ingleichen die Ceremonien des heiligen Dienstes der Parsen etc. aufbehalten sind.*) — Vielleicht darf man an dieser Stelle auf Jachmanns Bemerkung über Kants *genaue Kenntnis der Religionsurkunden der Christen, Juden und anderer Völker* hinweisen (*Kant geschildert in Briefen an einen Freund,* 5. Brief, Königsberg 1804, S. 42).

326_{35}—327_{1} Socrates nante die ersten Philodoxen, die andern aber Philosophen.] Vgl. XVI 64_{5} Refl 1645 (nach 1775 ?), so wie weiter unten 383_{17-20} (Def).

331_{11-12} Sie lebten aber wieder auf nachdem zu Amalfi, zu Neapel die Pandecten gefunden worden.] Während in der Logik Blomberg 181_{4} summarisch auf Neapel als Entdeckungsort der Pandekten hingewiesen wird, heißt es hier: Amalfi, zu Neapel. Auch bei dieser Angabe stützt sich Kant auf Zedler, bei dem es (Bd 26, 1740, Sp. 520) heißt: *Pandecten (Florentinische) ... ist das berühmte Manuscript von den Digestis Justiniani, welches ietzo zu Florentz wegen seines Alters und Fürtrefflichkeit als besonderer Schatz verwahrt wird. Es hat anfänglich zu Amalfi, einer Stadt unweit Salerno gelegen, allwo es auch die Pisaner, als sie diese Stadt ... 1173 plünderten, gefunden, und nach Pisa gebracht; ...*

331_{31} geschnitzelt worden] *Ob man das geschnitzelt statt gemeisselt auf Rechnung Kants zu setzen habe, scheint uns doch zweifelhaft* (Schl S. 63, Anm. 3).

331_{31} Herkul] Siehe Textänderungen. Nach Schl S. 64, Anm. 1 hat sich der Nachschreiber verhört. *Kant selbst dürfte die Verwechselung* (Merkur statt Herkul) *kaum passiert sein ...*

332_{21} Samarcand] Die Universität Samarcand ist von Tamerlan gestiftet (so Zedler Bd 33, Sp. 1626). — Tamerlan (Timur) lebte von 1336—1405 und machte S. zur Hauptstadt.

336_{20} Euclides aus Megara] Über Euclides den Megarenser s. 777_{21} (Logik Dohna).

337_{24} Petrus Ramus] Siehe dazu die ausführliche Darstellung der Logica Rami bei Darjes, Via ad Veritatem, Jena 1755: Meditationes in Logicas Veterum, Cap. VIII. Über den ‚Krieg' gegen die Aristoteliker siehe Zedler Bd 30, 1741, Sp. 780: Bei der Erteilung der Magisterwürde mußte P. Ramus einen Satz einen ganzen Tag lang gegen alle Einwürfe behaupten. *Dieser war: daß alles, was Aristoteles sagte, falsch wäre ... Man sahe ihn recht als einen Ketzer in der Philosophie an, und verklagte ihn aufs hefftigste bey dem Könige, sonderlich da er seine institutiones dialecticas et animadversiones aristotelicas herausgegeben* — Siehe E zu 509_{20} (Logik Pölitz).

339_{28} Heluetius hat angefangen dieses zu thun.] Vermutlich bezieht sich Kant dabei auf Helvétius, De l'esprit, Préface pg. *2, Paris 1758: *L'on n'a, jusqu'à présent, considéré l'esprit que sous quelques-unes de ses faces. Les grands*

écrivains n'ont jeté qu'un coup d'oeil rapide sur cette matière; et c'est ce qui m'enhardit à la traiter, und weiter auf den *Discours premier: De l'espritt en lui même,* auf den er auch anderwärts Bezug nimmt, vgl. VII 150, XX 85. — Auf Helvétius bezieht sich Kant in seinen Vorlesungen sehr häufig. So heißt es z. B. in der Praktischen Philosophie Powalski: Das Buch des Helvetius de l'esprit ist angenehm zu lesen, es enthält aber nur die Lehre der Geschicklichkeit. Die Lehre der Geschicklichkeit läßt die Zwecke undeterminiret. Es ist dieselbe so zu sagen die Philosophie der Spitzbuben — (Opg 8_{4-7}).

344_{30-32} Ein Gelehrter folgte dem Homer in allen in der Odyßee beschriebenen Reisen der Carte nach, und fand darinn die größte Richtigkeit und Genauigkeit.] Dieser Gelehrte ist vermutlich Robert Wood, dessen Essay on the original genius of Homer (1769) im Jahre 1773 unter dem Titel *Robert Woods Versuch über das Originalgenie des Homers* deutsch (von Michaelis) erschien. Siehe die vorangesetzte Rezension von Heyne S. 12ff. und aus der Arbeit selbst S. 61—86 *Von Homers Reisen und zuerst von seiner Schiffahrt.* Auch die folgenden Abschnitte *Von den Winden im Homer* (S. 86—95), *Von Homers Geographie* (S. 96 bis 145), mußten für Kant von Interesse gewesen sein. (Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Prof. Dr. Patzig – Göttingen) — Zu Woods Essay vgl. G. Finsler, *Homer in der Neuzeit,* Leipzig 1912, S. 368ff.

350_1 Winkelmann zeiget,] Vgl. damit die ähnliche Formulierung in der Anthropologie Dohna-Wundlacken (Kowalewski 1924, S. 202): *Begriff der Schönheit. Winckelmann sagt, daß ein Unterschied sei zwischen Reiz und Schönheit ... So ist der Körperbau des weiblichen Geschlechts ohne Zweifel nicht so regelmäßig, als der des männlichen, hat also auch, im strengen Sinn genommen, nicht soviel Schönheit. Aber die Schönheit des weiblichen Körperbaus besteht darin, daß er sehr reizend ist.* Ferner ebd., S. 343: *Und eben diese Alten, die Griechen und Römer, wenn sie eine schöne Figur darstellen wollten, wählten stets die männliche Gestalt, indem sie dieser den ganzen Ausdruck von Kraft des Körpers und Geistes beilegen konnten.* Ähnlich heißt es in der, ein Jahr später datierten, Anthropologie Hiltmann: *Winckelmann sagt die Schönheit bey dem Menschen, und das Urtheil darüber sind wollüstig; denn beym Frauenzimmer fordern sie auch noch Reitz, dies gehört aber nicht zur wahren Schönheit. Die wahre Schönheit ist daher wie die Alten sagten Männlich.* (Opg 97). Von Winckelmanns eigenen Äußerungen findet sich die wohl deutlichste in einem Briefe an P. Usteri (27. VI. 1767): *Über die Schönheit beider Geschlechter wäre beßer zu reden als zu schreiben: Mich deucht aber, mein Satz solte in allen Ländern statt finden können. Denn der Beweis kann von den Thieren anheben, unter welchen, ohne Widerspruch, das Männliche schöner als das Weibliche ist; und in Absicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr schöne junge Leute als schöne Weiber sind, und ich habe niemahls so hohe Schönheiten in dem schwachen Geschlechte als in dem unsrigen gesehen. Was hat denn das Weib schönes, was wir nicht auch haben ? denn eine schöne Brust ist von kurzer Dauer, und die Natur hat dieses Theil nicht zur Schönheit, sondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieser Absicht kann es nicht schön bleiben. Die Schönheit ist so gar den Männern noch im Alter eigen ....* (*Winckelmanns Briefe an seine Züricher Freunde,* hrsg. von H. Blümner, Freiburg i. Br. und Tübingen 1882, S. 178f.). — Vielleicht bezieht sich Kant auf Winckelmanns *Abhandlung von der*

Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben (1763), in der es heißt: . . . *so habe ich bemerket, daß diejenigen, welche nur allein auf Schönheiten des weiblichen Geschlechts aufmerksam sind und durch Schönheiten in unserem Geschlechte wenig oder gar nicht gerühret werden, die Empfindung des Schönen in der Kunst nicht leicht eingeboren, allgemein und lebhaft haben. Es wird dasselbe bei diesen in der Kunst der Griechen mangelhaft bleiben, da die größten Schönheiten derselben mehr von unserm als von dem andern Geschlechte sind.* (Winckelmann, *Kleine Schriften und Briefe*, Erster Band, Leipzig 1925, S. 178f.) Vgl. XV 280f. E zu Refl 640. Zum Text siehe auch Schl 80, Anm. 1, wo besonders der früheren Fehlurteile über Kants Verhältnis zu Winckelmann gedacht wird, sowie Justi 3. Band, S. 360ff.

351_{26} Cavaliere Servente] Vgl. VII 368 E zu 307_7: Cicisbeo Cavaliere Servente. Gegenstück hierzu, d. h. Begleiter unverheirateter Frauen, ist der Protettore.

353_{25} vid. Eulerum p. 16.] Vgl. Eulers *Briefe an eine Prinzessin*, 2. Aufl. Leipzig 1773, S. 14 u. S. 16—20. S. 18 heißt es *Es geben auch in der That die Tonkünstler der Quinte die zweyte Stelle unter den Consonanzen* . . . Die Originalausgabe, nach der Kant wahrscheinlich zitiert, war uns nicht zugänglich. In der Ausgabe von 1842 *(Lettres de l'Euler à une princesse d'Allemagne sur divers suje's de Physique et de Philosophie)* siehe pg. 17—18 (lettre V) und 21—25 (lettre VI) des ersten Teiles.

353_{36-37} Als man einen Irokesen den man in ganz Paris herumgeführet, frug] Dieses Beispiel V $204_{32f.}$ (Kritik der Urteilskraft).

354_{1-2} Als Homer und eine Menge Volks einem Dichter zuhörten und die Tischglocke gezogen wurde, lief alles davon;] Vgl. Anthropologie Parow Opg 49f.: weil doch alles zuletzt, die Menschen mögen machen was sie wollen, aufs Eßen und Geschmack hinaus läuft. So sagt Homer: Wenn die Tisch Glocke gezogen wird: so läuft alles davon, und wenn er auch nur sein Gedicht, welches ungemein schön war, nur halb gelesen hatte. Der Geschmack macht doch dem Menschen das größte Vergnügen, denn durch ihn kommt wirklich etwas in den Körper des Menschen hinein . . .

358_{29-30} Voltaire in seinem Carl dem Zwölften.] Voltaires Histoire de Charles XII erschien 1730. Siehe auch weiter unten S. 367_{17}.

369_{38} vid. Thomas Abbt.] Nichts ermittelt. (Auch nicht Schl).

370_6 Lohenstein, Voiture] Daniel Kaspar von Lohenstein (1635—1683) gehört zur zweiten Schlesischen Dichterschule; Vincentz Voiture (1598—1648), Mitglied der Académie française, *Oeuvres diverses*, Paris 1649, *Nouvelles oeuvres*, Paris 1658, nach Voltaire der erste, der in Frankreich das war, was man einen Schöngeist nennt (siehe das Verzeichnis der französischen Schriftsteller am Ende des 2. Bandes von Voltaires *Siècle de Louis XIV*, 1751).

372_{38} vid. Eulerum] Vielleicht ist dies ein Hinweis auf Eulers 1744 erschienene Arbeit: Theoria motuum planetarum et cometarum.

377_{18-19} Nur dem Namen nach ist ein Nabopolassar etc. etc. bekannt.] Nabopolassar, babylonischer König (625—605 v. Chr.), gründete das Neubabylonische Reich.

378_{20-21} Milton scheint den Limbum vanitatis (den Rand der Eitelkeit) betreten zu haben.] Siehe Miltons Paradise Lost, B. III, 495—497: Into a limbo large and broad, since call'd The Paradise of Fools, to few unknown Long after, now unpeopled, and untrod.

380_{11} Rousseau behauptet das letztere] Siehe S. 70_{31-34} (Logik Blomberg).

385_{1} Cicerons esse videatur,] Siehe Tacitus, dial. de oratoribus 23_{1}: Nolo irridere . . . illud tertio quoque sensu in omnibus orationibus pro sententia positum esse videatur.

386_{11-12} vid. Jacobi in seinen vermischten Schriften.] Es handelt sich hier, wie auch Enz 45_{38-39} *(Ein gewisser Jacobi hat die Frage aufgeworfen, ein allgemeines criterium der Wahrheit zu geben.)* um den Dichter Johann Georg Jacobi (1740 — 1814), der 1771 *Über die Wahrheit* schrieb, aufgenommen in die *Sämmtlichen Werke* (1—3) Halberstadt 1773. — Ein Brief von ihm an Kant X 150f. — In Jacobis Aufsatz (3. Teil der Sämmtlichen Werke, S. 33—44) heißt es, daß *die Wahrheit unter den Menschen ein ziemlich leerer Name sey.* (33) *Wir müssen uns nicht vermessen, an Einem Orte die ganze Wahrheit aufzuspüren.* (35) *Überall kann man etwas wahres entdecken* (35); *keine noch so ungereimte Sammlung von Gesetzen* finde sich, *in welcher die Wahrheit nicht einige Blätter gezeichnet zu haben scheint* (40). An den Systemen der Philosophie will er vorübergehen (41f.). — Auch unter den Zweiflern selbst sei Wahrheit; sie warnen nur vor Abwegen (41). Von einem Wahrheitskriterium ist in dem sehr unproblematischen Aufsatz nicht die Rede.

394_{27} Der Mond ist $59\frac{1}{2}$ Erddiameter von der Erde entfernet.] Nach heutiger Messung 384 700 km, d. i. 60,31 Erddiameter.

398_{5} Hanau Professor in Danzig] Michael Christoph Hanow, Rektor in Danzig, (1695—1773), Wolffianer, hat den 2. Band von Wolfs *Oeconomica* nach dessen Tode verfaßt (1755 erschienen). Hauptwerk *Philosophiae civilis sive politicae* pars 1—4, Lips. 1756—1759. Vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie* X, 524f.

399_{16} Hübners Geographie] Wohl die *Vollständige Geographie* (1730) von Johann H. Hübner (3 Bände). Vgl. oben S. 54_{30} (Logik Blomberg). — Hübners *Geographische Fragen* wurden von A. H. Francke (*Öffentliches Zeugniß von dem Wercke Gottes*, Halle 1702, S. 281) dem Geographieunterricht zu Grunde gelegt. Möglich, daß auch Kant durch sie in die Geographie eingeführt worden ist.

399_{23-24} Maupertuis, ein Autor, sagt es sey eine Raserey Systemata zu suchen.] Vgl. Oeuvres de Maupertuis. Nouvelle Edition corrigée et augmentée. Tome second. Lyon 1768 (Lettres. VII Sur les systêmes 257—261): *Les systêmes sont de vrais malheurs pour le progrès des Sciences: un Auteur systématique ne voit plus la Nature, ne voit que son ouvrage propre. Tout ce qui n'est pas absolument contraire à son systême le confirme: les phénomènes qui lui sont les plus opposés ne sont que quelques exceptions.* (pg. 257) Pg. 260 verweist M. auf Condillacs *Traité des systêmes.*

400_{30-32} Der Maler Michel Angelo und Raphael geben die Knochen wellenförmig an mit sanfften Biegungen; da doch die Knochen spitzig seyn müssen.] In der *Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst und Beantwortung des Sendschreibens über diese Gedanken* (1756) geht Winckelmann auch auf das *Urtheil* ein, *daß gewisse Theile des Körpers eckigter, als es bey den Alten geschehen, zu zeichnen sind.* (S. 117). — Vgl. Justi, 1. Band, S. 465.

401_{9-10} So hat Hogarth bemerkt, daß Apollo in Rom deßwegen solche Bewunderung erregt, weil er lange Beine hat.] Dazu Starke 171: *Den Apollo im Vatican hält man für die schönste Figur, und doch sind die Beine bei ihm weit länger als die Proportion des Menschen ist,...* Hogarth, The Analysis of Beauty, London 1753. Auch diese Stelle bei Schl (S. 102, Anm. 2). Über das Verhältnis Winckelmanns zu Hogarth s. Justi, 3. Bd, S. 190, 192, 195f., 228.

409_{1} Dann reducire ich den Begrif gleichsam ad minores terminos wie einen Bruch.] Vgl. S. 263_{22-23} (Logik Blomberg) und S. 922_{11-13} (Wiener Logik).

409_{31} Von den dunkeln Vorstellungen hat Sulzer geschrieben.] Siehe *Johann George Sulzers vermischte Philosophische Schriften. Aus den Jahrbüchern der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gesammelt.* Leipzig 1773 (Erster Teil), S. 107—121. (in: *Erklärung eines psychologischen paradoxen Satzes*: *Daß der Mensch zuweilen nicht nur ohne Antrieb und ohne sichtbare Gründe sondern selbst gegen dringende Antriebe und überzeugende Gründe handelt und urtheilet.* (1759)).

415_{1-2} Toussaint in seinem Buche les moeurs] François Vincent Toussaint, *Les Moeurs*, Amsterdam 1748, 1755, 1760 (deutsch 1757). Siehe auch *Eclaircissement sur les moeurs, par l'auteur des „Moeurs"*, Amsterdam 1762, ferner: *Réflexions critiques sur le livre intitulé: „les Moeurs"* par l'abbé J. Richard, Paris 1748.

418_{1} daß der ♀ vir. die Metalle auflöset,] Das Zeichen ♀ bedeutet den Planeten Merkur, nach welchem das Quecksilber (Mercurius) benannt ist, vir. ist entweder verschrieben für vivum (sc. argentum vivum) oder Abkürzung für vir. (virgineus), d. i. Mercurius virgineus (siehe Zedler Bd 20, Spalte 985). Im ersten Fall hätte der Schreiber beide Bezeichnungen zusammengezogen. — Kant behandelt das Quecksilber IX 367 im Abschnitt *Mineralreich* des 2. Teils der Physischen Geographie.

418_{11-12} So wie Augustinus da er gefragt wurde was die Zeit ist, sagte: das was ich und du wol wissen.] Vgl. II 283_{33-34} (1764), wo Kant dieselbe Stelle aus *Confessiones* Lib. XI, cap. XIV, ungenau zitiert. Siehe E zu 283_{33} (II 495). — Das gleiche Zitat bei Locke, 2. Buch, 14. Kap., § 2, lat. Ausgabe 1741, S. 210.

422_{32} Monatessa] siehe 424_{3}.

423_{4-5} Democrit sagt, die Wahrheit sey ein tiefer Brunnen.] Gemeint ist wohl Fragment 117 (Diels): ἐν βυθῶι γὰρ ἡ ἀλήθεια

424_{3} Ein Professor in Padua] Nichts ermittelt. Identisch mit 422_{32}? Vgl. auch Schl S. 19.

429_{7-8} Die Menge der Citationen aus den Alten wie bei Morhoff ist ein Resultat von diesem Vorurtheil.] Über D. G. Morhof siehe Refl 1761 (XVI 105 und Anm. zu 105_5). Vgl. auch E. Feldmann, *Die Geschichte der Philosophie in Kants Vorlesungen*, Phil. Jahrbuch der Görresgesellschaft, 49. Bd, Fulda 1936, S. 175.

433_5 Von der Wahrscheinlichkeit] Vgl. $879_{28ff.}$ (Wiener Logik)

440_{6-7} Aus dem per hypothesin angenommenen Aether lassen sich viel Phänomena erklären.] Zum Aetherbegriff bei Kant siehe jetzt die Berliner Physikvorlesung: Enz 101ff. und die dazu gehörigen Anmerkungen 121ff.

444_{2-3} Locke nennt die erstern propositiones coexistentiae welches von vielen nicht verstanden wurde.] Über die propositiones coexistentiae siehe Locke, Buch IV, Kap. VII. § 5 (S. 822 der lateinischen Ausgabe). Vgl. auch S. 467_{11} (Logik Philippi), sowie XVIII 78 Refl 5066: *ich habe im Locke die stelle* de iudiciis coexistentiae *erst nachher verstanden.* — Zum Verhältnis proposition und judgement und den Urteilen ,,aus dem Gebiete der Coexistenz" bei Locke siehe E. Martinak, *Die Logik John Locke's*, Halle 1894, S. 52 und S. 92.

447_{36} In s'Gravesandes Logik] Es wäre nicht unmöglich, daß die bei Philippi genannte Logik s'Gravesandes identisch ist mit einem Abschnitt aus s'Gravesandes Introductio ad philosophiam Newtonianem (1. Aufl. 1720), in dem Newtons Regulae philosophandi aus seinen Prinzipien wiedergegeben und erweitert werden. (Reich).

449_{19} Daher graeca fide mercari] Siehe oben S. 243_{15} (Logik Blomberg).

453_{19-20} Herr Professor Kant nennt sie in seiner Disputation absondernde abstrahirende Begriffe.] In der Inauguraldissertation Kants heißt es § 6 (II 394): Hinc conceptus intellectualis abstrahit ab omni sensitivo, non abstrahitur a sensitivis, et forsitan rectius diceretur abstrahens quam abstractus.

454_{18} Euler hat das durch Figuren sinnlich zu machen gesucht.] In: Lettres à une princesse d'Allemagne sur quelques sujets de physique et de philosophie, Vol. II (1768), deutsch 1769. Vgl. M. W. Drobisch, *Neue Darstellung der Logik*, 3. Aufl. 1863, S. 96, wo auch der Vorgänger Eulers gedacht wird. — In der Logik Jäsche wird bei der Quantität der Urteile von dieser Versinnlichung Gebrauch gemacht IX 103, desgleichen XVI 715ff. Vgl. die Anmerkung hierzu XVI 715f. Eine wahrscheinlich auf ältere Vorbilder zurückgehende Veranschaulichung Kants XVI 726f., 729.

455_{25} Die logischen Vollkommenheiten] Vgl. XVI 598—599 Refl 2980 und die dazu gehörige Anmerkung.

$458_{5ff.}$ machen also einen adaequaten Begrif aus, und nicht wie beym Wolff,] Siehe Wolff, Philosophia rationalis sive Logica (2. Aufl. 1732, pg. 161ff.) § 95: Notio distincta in notiones dictinctas notarum, quae eam ingrediuntur, a cognoscente resolubilis dicitur adaequata; in casu opposito inadaequata.

467_{11} Locke theilt die Urtheile ein] Vgl. Locke, Lib. IV, Cap. II, § 1ff., lat. Ausgabe pg. 725ff.: De Cognitionis nostrae gradibus.

468_{29-31} Das erste principium des Crusius da er das Criterium der Wahrheit in die Natur der menschlichen Vernunfft setzt] Vgl. hierzu II 295_{24-32} Was aber die oberste Regel aller Gewißheit, die dieser berühmte Mann aller Erkenntniß und also auch der metaphysischen vorzusetzen gedenkt, anlangt: was ich nicht anders als wahr denken kann, das ist wahr u. s. w., so ist leicht einzusehen, daß dieser Satz niemals ein Grund der Wahrheit von irgend einem Erkentnisse sein könne. Denn wenn man gesteht, daß kein anderer Grund der Wahrheit könne angegeben werden, als weil man es unmöglich anders als für wahr halten könne, so giebt man zu verstehen, daß gar kein Grund der Wahrheit weiter angeblich sei, und daß die Erkenntniß unerweislich sei. (1764)

475_{6} daß nur noch 10 modi vtiles übrig bleiben.] Vgl. Refl 3256 (XVI 740) und die ausführliche Anmerkung von Ad XVI 739f.

478_{16} Zitteral] Über den Zitteraal (Gymnotus electricus) bzw. Zitterfisch (Raia Torpedo) siehe die Berliner Physikvorlesung Enz 108_{28} und die E dazu 126.

479_{29-30} der Crusianische Saz:] Chr. A. Crusii *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten, wiefern sie den zufälligen entgegen gesetzet werden*, 3. Aufl., Leipzig 1766, § 48: *Und die beyden Hauptaxiomata aus dem Begriffe der Existenz sind eben diese, daß alles was ist, irgendwo seyn, oder sich in irgend einem Raume mittelbar oder unmittelbar befinden müsse; und ferner, daß alles, was ist, irgend einmal oder zu irgendeiner Zeit ist.* (S. 85). Ähnlich auch § 46, S. 81. Siehe auch Enz 63_{26-29}: *Crusius sagt, alles ist irgend wo und irgend wann. Wie täuschend ist dieser Satz. Die Erfahrung lehrt es mich nicht, da habe ich gar keine Anschauung, er ist also a priori, da kann ich aber fragen, wer hat Dich das gelehrt? Wie kamst Du dazu, diesen Satz zu wissen?* Sowie die E dazu S. 91f.

482_{21} Daries] Über J. G. D. Darjes (1714—1791) siehe E zu I 390_{17}, XVI 766. Über tabellarische Methode Refl 3368 (XVI 800), wo von Kant Disposition vermerkt wird.

488_{1-2} Segner hat über die Arithmetik und Geometrie geschrieben,] Über die mathematischen Arbeiten J. Andreas v. Segners (1704—1777) s. XIV 55 E zu 55_{8}.

488_{20-21} Basedow arbeitet an einem Elementarbuche von der Erziehung der Jugend.] Basedow arbeitete an einem Elementarbuche seit 1769. Die drei ersten Teile desselben kamen 1770 heraus. Seit 1771 bereitete er sein Elementarwerk, eine erweiterte Form des Elementarbuchs, vor. Dasselbe erschien 1774. (Schl, S. 19). Nach Arnoldt hat Kant im Wintersemester 1776/77 über Basedows *Methodenbuch* Pädagogik gelesen (Arnoldt, *Gesammelte Schriften* Bd IV, Berlin 1908, S. 187). Vgl. auch IX 569.

491_{12-13} Es giebt verschiedene Arten sowol der Geographie] Vgl. II 312f., IX 164f.

491_{20} Alexander Ross] Alexander Roß, *Les religions du monde*, Amsterdam 1668.

492_{3-5} Der gelehrte Hume hat gefunden, daß bey den Römern schon 6 pro Cent die Interessen gewesen, und in Polen schon bis 10 pro Cent.] In Humes *Ver-*

mischten Schriften über die Handlung, die Manufacturen und die andern Quellen des Reichthums und der Macht eines Staats. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1766, heißt es von den Zinsen, sie fielen in Rom nach der Eroberung von Egypten, von sechs zu vier pro Cent, wie wir aus dem Dion sehen (S. 95). Sowie (S. 97): *Wir finden auch, daß in Rom, schon zur Zeit des Tiberius, die Zinsen wieder bis zu sechs pro Cent gestiegen ... Zu Trajans Zeiten trug das Geld ... sechs pro Cent, und auf gemeine Hypotheken in Bithynien zwölf pro Cent.* — Auch in den englischen Ausgaben, in welchen die Zinsenfrage in den Essays XVII und XXVI (Populousness of Ancient Nations — Of Interest) zur Sprache kommt, findet sich kein Hinweis auf Polen.

492_5 Hamberger] Georg Christoph Hamberger (1726—1773), schrieb *Zuverläßige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, vom Anfange der Welt bis 1500, 4 Theile,* Lemgo 1756—1764. Siehe auch XIII 202 und 631.

492_6 Winkelmann] Johann Joachim Winckelmann (1717—1768). Gemeint ist wohl Winckelmanns *Geschichte der Kunst des Altertums,* Dresden 1764, vielleicht aber auch seine Dresden 1761 erschienene Schrift *Anmerkungen über die Baukunst der Alten.* Über die große Resonanz, welche schon diese kleinere Arbeit Winckelmanns in Deutschland fand, siehe Justi, *Winckelmann und seine Zeitgenossen,* 3. Aufl., II. Bd, Leipzig 1923, S. 407f.

495_{27} Avtodidaktus] Vgl. Enz. 55_{7-8} *Autodidachie ist nur eine Nothilfe.*

Logik Pölitz

503_{23-24} Logik — Verstandes.] Vgl. XVI 44_{14-18} Refl 1628 Logic. Sie ist die propaedevtic aller Wissenschaften und Critik des Gesunden Verstandes. Sie ist aber nicht auf empirischen (psychologischen) Principien gegründet; sonst konte sie nicht nothwendige Regeln vor jeden Verstand enthalten. Siehe ferner XVI 49_{13} Refl 1629 Die Logik ist propaedevtic aller Wissenschaften. Aber Theil der Philosophie. Beidemal ψ ohne nähere Angabe.

503_{26-27} Eintheilung der Logic in die natürliche und künstliche] Vgl. Refl 1571 XVI 8_{20-28}: Man theilt gemeiniglich die Logik in naturalem und artificialem ... Die erstere ist eine bloße Ausübung der regeln richtig zu denken, ohne diese Regeln selber zu kennen. Man hat nur einen obscuren Begriff von den Regeln, nach welchen die Begriffe geordnet und verbunden werden sollen. Es ist leicht zu beweisen, daß, der nach solchen Regeln handelt, keine Wißenschaft derselben hat. per definitionem scientiae. Also kan es auch keine natürliche Logick genant werden. Es giebt also keine eigentliche Logick, als nur in dem gelehrten Erkenntniße.

506_{10} Home nennt sie daher beßer Kritik.] Henry Home, Lord Cames (1696 bis 1782) veröffentlichte 1762 Elements of criticism, die zuerst 1763 deutsch (von Meinhard, der sich aber erst in den späteren Auflagen als Übersetzer nannte) erschienen; vgl. XVI 27. Eine Rezension der „Grundsätze der Kritik", die am 5. März 1764 in den *Königsberger gelehrten und politischen Zeitungen* herauskam, wird von Schl im Auszuge S. 43—46 gebracht, unter Hinweis auf eine vermeintliche Kantische Urheberschaft (*Wir sind überzeugt, daß die Recen-*

sion direkt oder indirekt von Kant herrührt, S. 44). Hier heißt es: *Herr Home nennt diese Wissenschaft, wovon er die Grundsätze vorträgt, die Kritik. Man würde sich genauer ausdrücken, wenn man sie die Kritik des Gefühles nennete, so wie die eigentlich genannte Logik eine Kritik des Verstandes ist* (S. 44—45).

509_{20} bis der Reformator Ramus kam,] Pierre de la Ramée (1515—1572) wurde — als Calvinist — in der Bartholomäusnacht auf Betreiben eines aristotelischen Gegners ermordet. Siehe auch E zu 37_{27-28} (Logik Blomberg) und E zu 337_{24} (Logik Philippi).

509_{37} das Buch deßen Verfasser unbekannt ist recherches de la vérité.] Malebranches *De la recherche de la vérité ou l'on traite de la nature, de l'esprit de l'homme et de l'usage qu'il doit faire pour éviter l'erreur dans les sciences* erschien 1674 anonym in Paris.

522_{35-37} Das historische Wißen ohne bestimte Gränzen ist Polyhistorie, das ohne bestimmte Gränzen ausgedehnte vernünftige Wißen heißt Polymathie.] Vgl. Enz $31_{14ff.}$ und E 77 f. Siehe auch weiter unten Logik Busolt S. 625_{23-24}, sowie S. 818_{5-8} (Wiener Logik).

539_{18} Der 1ste Grad ist] Vgl. S. $135_{1ff.}$ (Logik Blomberg).

$547_{14ff.}$ Von den Vorurteilen.] Siehe dazu besonders Enz 49ff. und 86f.

551_{25} Z. E. der juristische Saz: casum sentit dominus] VI 300 (Rechtslehre § 38) übersetzt Kant: Der Schade fällt auf den Anleiher. XVI 793 (Refl 3347) heißt es: Principia constitutiva ... welche Vorschreiben, was recht ist, aber nicht genetica, welche den Grund der Rechtmäßigkeit darlegen. e. g. casum sentit dominus bey dem, was verliehen worden. Auch ist die letzte Erkentnis zweifelhaft. In der Anthropologie Brauer heißt es Opg 96: *Eine Regel z. B. Casum sentit dominus, wird der gesunde Verstand nicht verstehen, er muß einen Fall haben, den allgemeinen* (ergänze: Satz) *kann der blos gesunde Verstand nicht erkennen. Man sieht aus diesem allen leicht, daß der gesunde Verstand empirisch ist.* Vgl. auch $612_{7ff.}$ (Logik Busolt) sowie die analoge Fassung 873_{29} (Wiener Logik).

553_{24-25} da sich der berühmte Fontenelle auf die Seite der Neuern schlug.] Siehe de Fontenelle, *Digression sur les Anciens et les Modernes, Oeuvres,* Paris 1766, Nouvelle Edition, Tome Quatrième, pg. 169—198. Hier heißt es pg. 195: *Les meilleurs Ouvrages de Sophocle, d'Euripide, d'Aristophane, ne tiendront guère devant Cinna, Horace, Ariane, le Misanthrop, et un grand nombre d'autres Tragédies et Comédies du bon temps* ... — Der Streit zwischen den Verteidigern des Alten und Neuen auch bei Blomberg (S. 186_{4-5}). Dazu Schl 53, Anmerkung 1, der auf Gellerts akademische Vorlesung (1767) über die *Ursachen des Vorzugs der Alten vor den Neuern* hinweist. Vgl. auch *Lockens Anleitung des menschlichen Verstandes* (Kypke) Königsberg 1755, § 53: *Daß man weder die alten den neueren, noch die neueren den alten schlechthin vorzuziehen habe* (S. 87ff.). — Siehe auch Justi, Bd I, S. 157—162.

$554_{26ff.}$ Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.] Siehe hierzu E zu $879_{28ff.}$ (Wiener Logik).

560_{12} Der Autor redt noch von Kunst.] Die Reflexionen Kants über Kunst (= τέχνη): 2701 Sterndeutkunst, 2703 technisch, 2704 systematische Geschicklichkeit ist Kunst., 2705 können aus Nachahmung, 2706 Geschicklichkeit ohne Kunst, 2707 Geschicklichkeit in der Ausführung einer Idee, 2709 Kunst . . . als ein Gantzes, beziehen sich bei Kant auf § 185, in welchem aber das Wort oder der Begriff Kunst nicht vorkommt. (Vgl. XVI 476ff.).

573_{24-25} Wolf definirt sie als eine solche die das Entstehn erklärt, das ist aber falsch,] Siehe *Auszug aus den Anfangs-Gründen aller Mathematischen Wissenschaften, zu bequemerem Gebrauch der Anfänger auf Begehren verfertiget von Christian Wolffen*, 2. Aufl. Halle 1724, § 4: *Die Erklärungen der Sachen sind ein klarer und deutlicher Begriff von der Art und Weise wie die Sache möglich ist: Als wenn in der Geometrie gesaget wird, ein Circul werde beschrieben, wenn eine gerade Linie sich um einen festen Punct beweget.* § 8: *Der klare Begriff ist deutlich, wenn ich einem sagen kann, aus was für Merkmahlen ich die vorkommende Sache erkenne, als wenn ich sage, ein Circul sey eine Figur, die in eine in sich selbst lauffende krumme Linie eingeschlossen, deren jeder Punct von dem Mittelpuncte desselben gleich weit weg ist.* (S. 2, S. 3.) Kant besaß den *Auszug* in der Ausgabe Frankfurt-Leipzig 1749 (Warda 218). — Vgl. auch S. $757_{36ff.}$ (Logik Dohna): Der Mathematiker kann nie irren, nur in der Präzision fehlen. Z. B. Wolff in der Definition des Zirkels, welche man kürzer fassen kann, als er es tat. Deswegen hat er nicht geirrt, sondern nur in der Präzision gefehlt.

574_{33-34} die Reduction einer Definition ad minimos terminos.] Über Reduction der Brüche bzw. Begriffe siehe oben Logik Blomberg E zu S. $263_{22f.}$, Logik Philippi S. 409_{1} sowie weiter unten Wiener Logik S. 922_{11}.

579_{7} Der Autor redt gleich vom Subject und Praedicat,] Meier § 304: *Ein Urtheil hat entweder nur Ein Subject und Ein Prädicat, oder mehrere.* (XVI 651).

581_{35} battologie] Siehe E zu S. 937_{34-35} (Wiener Logik).

591_{11} unter denen sind doch nur 10 vtiles.] Siehe E zu S. 475_{6} (Logik Philippi) und weiter unten S. 677_{13-14} (Logik Busolt), sowie Refl 3256 (XVI 740f.): modi possibiles 64 . . . modi 10: utiles.

599_{24} vid. pag. 28.] Vgl. S. 519_{35}—520_{1}: *Der schöne Geist Redner und Poet sind nicht Philosophen nicht Mathematiker nicht Gelehrte sondern Künstler, denn das Schöne kann nicht gelehrt werden.* (Opg 28 Schluß).

Logik Busolt

610_{28-30} wie z. E. Bako von Verulam ein Organon scientiarum geschrieben, wo er unter anderm Anweisungen giebt, wie die Physik zu einem hohen Grade könne gebracht werden.] In der Logik Jäsche (IX 32_{2-5}) heißt es: Der erste und größte Naturforscher der neuern Zeit war Baco von Verulam. Er betrat bei seinen Untersuchungen den Weg der Erfahrung und machte auf die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der Beobachtungen und Versuche zur Entdeckung der Wahrheit aufmerksam. — Im Text ist natürlich das Novum Organon gemeint,

der zweite Teil der Instauratio magna, das 1620 erschien und im 2. Buch die Baconische Physik, insbesondere seine Lehre von der Wärme enthält. Man könnte kaum annehmen, daß Kant so unkritisch von Bacon sprach, wenn es nicht auch in der Anthropologie VII 223_{21-23} hieße, B. gab ein glänzendes Beispiel an seinem Organon von der Methode, wie durch Experimente die verborgene Beschaffenheit der Naturdinge könne aufgedeckt werden.

611_{16-17} was ein Poet sagt: malo convivis quam coquis placere, fercula mea.] Martial epigr. IX 81 (Anm. zu XVI 209_{21} Refl 2040): „Non nimium curo: nam coenae fercula nostrae Malim convivis, quam placuisse cocis."

612_{7-8} die Regel aus dem Naturrecht: Casum sentit dominus] Vgl. S. 551_{25} (Logik Pölitz).

613_{18-19} Von Tschirnhausen schreibt Medicinam mentis et corporis mathematice illustratur,] E.W. von Tschirnhaus (1651—1708) veröffentlichte 1687 anonym: *Medicina mentis, sive Tentamen genuinae Logicae, in qua disseritur de Methodo detegendi incognitas veritates.* (Amsterdam) Die zweite Auflage erschien ebenfalls anonym in Leipzig 1965 mit dem veränderten Titel: *Medicina mentis, sive artis inveniendi praecepta generalia.* Die kurze *Medicina corporis seu Cogitationes ad modum probabiles de conservanda sanitate* war, gleichfalls anonym in Amsterdam 1686 erschienen (Deutsch von T. selbst „bearbeitet" 1688 als *Die Curiöse Medicin* etc.). Über die geläufige, aber falsche Zusammenziehung der beiden Titel siehe *Ehrenfried Walther von Tschirnhaus Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia. Erstmalig vollständig ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Johannes Haussleitner*, Leipzig 1963 (Acta Historica Leopoldina Nr. 1 1963), S. 12. Ein fotomechanischer Nachdruck der 2. Auflage der *Medicina mentis* erfolgte kürzlich (1964) mit einer Einleitung von Wilhelm Risse. — Die erste deutsche Teilübertragung der — ursprünglich deutsch geschriebenen — *Medizin des Geistes* (anstelle von: Philosophie) bei Fülleborn, *Beyträge zur Geschichte der Philosophie, 5. Stück*, 1795, S. 32—107: *Über Tschirnhausens Verdienst um die Philosophie.* — Kant erwähnt v. Tschirnhaus schon in der Logik Herder (5_5) bzw. noch früher Refl 1635 (XVI 58_{14}); in Refl 1629 (XVI 50) findet sich dagegen nur der (verkürzte) Doppeltitel, vgl. E zu 50_9. Kants Interesse an v. Tschirnhaus dürfte sich nicht nur auf seine mathematische „Illustration", sondern auch auf die didaktisch-pädagogischen Reflexionen des zweiten Teils erstreckt haben. Vgl. jetzt E. Winter (Hrsg.), *E. W. von Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 1960.

615_{5-7} daher fehlt Wolff, wenn er in seinem Auszuge aller Mathematischen Wißenschaften von der Ähnlichkeit nur eine durchaus speculatiuische Definition giebt.] Vgl. Chr. Wolff, a. a. O., 2. Aufl., S. 59 (*3. Erklärung*): *Die Ähnlichkeit ist die Übereinstimmung dessen, wodurch die Dinge von einander durch den Verstand unterschieden werden.*

622_{16-17} deswegen Haller in seinen schwyzerischen Gedichten getadelt wird.] So auch Starke 158f.: *wenn die Poesie blos Natur mahlt, so will sie nicht gefallen . . . Haller hat bei der Beschreibung der Alpen schon mehr geleistet* (als Brockes), *doch sagen selbst die größten Bewunderer dieses Mannes, daß seine Beschreibungen*

nicht poetisch sind ... A. v. Haller, *Versuch Schweizerischer Gedichte*, Göttingen 1751 (7. Aufl.). Darin *die Alpen*. Bekanntlich setzt sich Lessing im 18. Kap. des *Laokoon* (1766) mit v. Hallers Naturbeschreibung auseinander. Vielleicht hatte Kant ihn bei der obigen Stelle im Sinn. Über Kants Verhältnis zu Lessing und zum *Laokoon* vgl. Arnoldt, a. a. O. Bd IV S. 229f.

622_{20-21} Z. E. Milton die Kugel und den Abfall derselben prächtig beschrieben hat.] Vgl. XVI 106 Refl 1765 und E zu XVI 106_{14-16}. Siehe auch Milton, Paradise Lost, Book VII, v. 240—242 (Erschaffung der Erde).

623_{3-4} Congruentia cognitionis cum terminis perfectionis humanae.] Siehe Logik Dohna-Wundlacken S. 711_{11-14}: der Horizont ist die Kongruenz der Grenzen irgendeiner Erkenntnis mit den Grenzen der menschlichen Vollkommenheit, sowie Refl 1975 (XVI $180_{10ff.}$) und IX 41_{21-23}: Unter dem absoluten und allgemeinen Horizont ist die Congruenz der Grenzen der menschlichen Erkenntnisse mit den Grenzen der gesammten menschlichen Vollkommenheit überhaupt zu verstehen. Zum allgemeinen Horizont siehe auch Kiesewetter, *Grundriß einer allgemeinen Logik* 2. Aufl., 2. Theil, Berlin 1806, § 17ff.

625_{1-2} Condamine der berühmte Französische Naturalist] Siehe Einleitung S. 981_{3-4} — C. wird auch S. 644_{23} zusammen mit Rousseau erwähnt. Eine Quelle für Kants Physische Geographie ist seine *Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique méridionale* etc. (1749) (bei Adickes, *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, Tübingen 1911, S. 288). Über Peru und des Lacondamine Bericht siehe IX 429 und E zu 429_6 (S. 549).

625_{20-22} Man könnte sie einen Cyklopen nennen weil ihr ein Auge, nemlich die kritische Philosophie fehlt.] Unschärfer bei Jäsche IX $45_{28f.}$: der ein Auge fehlt, das Auge der Philosophie. Siehe ferner E zu S. 818_{32-33} (Wiener Logik).

633_{14-16} Im Beurtheilen — Mond Einwohner sind,] Vgl. E zu 219_{4-7}.

637_1 Profunditas] Vgl. IX $63_{9ff.}$ (Logik Jäsche): hier wird die intensiv adäquate Erkenntniß (Profundität) der extensiv adäquaten (Präzision) gegenübergestellt.

642_{13-14} Fontenelle hat eine Schrift herausgegeben] Über Fontenelles *Digression sur les Anciens et les Modernes* siehe oben S. 553_{24-25} (Logik Pölitz).

643_4 Kenntniß der Alten von der Magnetischen Kraft,] Siehe hierzu Zedler Bd. 19, Halle und Leipzig 1739, Sp. 382: *Welche Kraft schon den Alten bekannt gewesen, deren Entdeckung nach dem Plinius lib. XXXVI c. 16 einem Vieh-Hirten, oder wie Isiodorus lib. XVI c. 4 Origin. saget einem Priester der Göttin Isis, so Magnes geheißen, und auf dem Berge Ida wegen der Nägel an seinen Pantoffeln und Stecken ein Anziehen vermercket, zugeschrieben wird.* Sp. 391 verweist darauf, daß *auch schon die Tsineser die Fähigkeit des Magneten, den Nord-Stern zu zeigen, 2000 Jahr vor Christi Geburt gewust ... haben.* — Siehe weiter unten S. 878_{28-29} (Wiener Logik). Von Interesse ist in diesem Zusammenhang ein Brief Biesters vom 8. Nov. 1785 (X 416ff.), in welchem eine — nicht erhaltene — Anfrage Kants über den Stein Sophronister beantwortet wird. Biester hatte sich

deswegen bei Gedike erkundigt, der ihm schrieb (X 418f.), *daß es zu Theben wirklich einen solchen Stein gegeben haben müsse, und daß es vielleicht ein Magnet gewesen sei.* Die von Biester besorgte Abschrift der Stelle von Winkelmann (X 416_{22}), in welcher Herkules mit dem Sophronister beschrieben wird, ist erhalten (s. XIII 153—154) und gehört zur Beschreibung der Gemmensammlung des Barons von Stosch (1760) — ein weiteres Zeichen von Kants Winckelmann-kenntniß.

644_{23} Condamine,] Siehe oben S. 625_{1-2}.

658_{26-27} Die von Wolff gegebene Nominal und real Definizion wird hier getadelt.] In Wolffs *Auszug* a. a. O. heißt es § 2: *Die Erklärungen (Definitiones) sind deutliche Begriffe, dadurch die Sachen von einander unterschieden werden und daraus man das übrige herleitet, was man von ihnen erkennet. Es sind aber dieselben zweyerlei: Entweder Erklärungen der Wörter (definitiones nominales), oder Erklärungen der Sachen (definitiones reales).* (S. 1f.). In § 4 wird über die Realdefinitionen gesagt: *Die Erklärungen der Sachen sind ein klarer und deutlicher Begriff von der Art und Weise wie die Sache möglich ist: Als wenn in der Geometrie gesagt wird, ein Circul werde beschrieben, wenn eine gerade Linie sich umb einen festen Punct beweget.* Vgl. ferner Chr. Wolff, *Vernünfftige Gedanken von den Kräfften des menschlichen Verstandes,* 3. Aufl., Halle 1722, Cap. 1, § 41 (S. 47): *Unterschied der Erklärungen: Wort und Sacherklärungen. wenn ich sage die Vernunft sey eine Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheiten, so erkläre ich das Wort Vernunfft: Wenn ich aber zeige, wie dergleichen Einsicht durch die Kräffte der Seele möglich ist, so erkläre ich die Sache.* Siehe dazu *Philosophia rationalis sive Logica, 3.* Aufl. 1740, Francofurti et Lipsiae. Caput IV: *De Definitionibus* § 152ff.

663_{7-8} Eben diese Definizion des Verstandes stimmt mit der Definizion, die Wolff gegeben hat, überein,] Siehe Chr. Wolff, *Psychologia Empirica,* Verona 1736, Editio novissima emendatior, pg. 122, § 275: *Facultas res distincte repraesentandi dicitur Intellectus. Psychologica rationalis,* Verona 1737, Ed. novissima emendatior, pg. 173, § 387.

669_{30-31} Eiusmodi est idiosyncrasia Lamberti] Zu dieser Stelle siehe Anthropologie Dohna-Wundlacken Opg. 12. Hier heißt es anläßlich des „*Spiels der dunklen Vorstellungen*“: *Tritt man vom Geländer des Schloßturms zurück, so ist's Vorstellung des Falls, Schwindel. [Lambert] wenn er sprach und hörte, kehrte das Gesicht nach der andern Seite. (Das Kunstwort, was diese Sache anzeigt, heißt Idiosynkrasie.)*

669_{35-37} die Krusianische Philosophie beruhet auf einem Grundsaz der nichts anders als Qualitas occulta ist, nehmlich was ich nicht anders als Wahr befinde, das ist wahr.] Vgl. oben S. 468_{29-30} (Logik Philippi). Siehe auch, als Beispiel für zahlreiche andere Stellen, Metaphysik Volckmann (1784/85): *Crusius behauptet auch conceptus connatos, läßt aber das mystische des Plato weg . . . denn er redet von der Vernunft, als einem Criterio des Wahren und falschen, als wenn in unsrem Verstande geschrieben sey, was wahr oder falsch sey.* (Opg. 20).

674_{31-33} Kein Mensch — unvernünftiges Thier.] Dasselbe Beispiel Refl 3243 (XVI 730).

675_{3-5} Einige — Menschen.] So Refl 3245 (XVI 731). Beidemal nach Ad β^1.

677_{13-14} so daß nur 10 übrig bleiben.] Siehe S. 591_{11} (Logik Pölitz), sowie E zu 475_6 (Logik Philippi).

677_{29} a.) Modum ponentem. — antecedentis] Vgl. Refl 3261 (XVI 745), nach Ad ebenfalls β^1.

679_{25} Laudana.] Hier im Sinne von Opiaten schlechthin. Siehe etwa Lessing an Eschenburg, Muncker II 1907, S. 263: *Ein guter Vorrath vom Laudano litterarischer und theologischer Zerstreuungen* ... (14. oder 13. Januar 1778). Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Herrn Prof. Dr. Patzig/Göttingen.

684_2 So schreibt Hume] Es handelt sich natürlich um den Unterschied zwischen Humes Hauptwerk *Treatise on human nature* (1739—40) und seinem populären Auszug daraus *Enquiry concerning human understanding* (1748). Da der Traktat erst 1790ff. von Kants Schüler L. H. Jakob übersetzt wurde (vgl. XI 170), ist nicht anzunehmen, daß Kant das Hauptwerk Humes benutzt hat. — Dagegen K. Groos, Kantstudien V (1900), S. 177—181, der die Möglichkeit von Kants Kenntnis des Humeschen Hauptwerkes *nicht für vollständig ausgeschlossen* hält (S. 181). — Die Kausalitätstheorie, die Hume im *Treatise* entwickelte, hat Kant sicherlich aus der deutschen Übersetzung von Beatties *Essay on the Nature and Immutability of Truth* (1770), die 1772 erschien, kennengelernt (Kl. Reich).

685_{10-11} Lambert brauchte Lexica, und suchte Synonyma, analogien etc. etc. auf,] Siehe etwa den — von Kant VIII 3-4 angezeigten — 1. Band des Lambertschen Briefwechsels (Berlin 1781), in welchem Lambert in einem Briefe an Holland (27. V. 1765) schreibt: *Es war mir sehr lieb, daß Ihnen, mein Herr, meine Gedanken über die Euclidische Methode gefallen ... Allerdings giebt sie im eigentlichen Verstande genetische Definitionen, und verweißt die bisher üblichen Nominaldefinitionen in die Lexica, um so viel eher, da man längst schon gewohnt war, die Ontologie für nichts besseres als ein philosophisches Lexicon anzusehen. Wolf machte einen Lehrsatz daraus daß sie es nicht sey. Seine Definitionen sind zwar in einigen Fällen besser als die scholastischen, sie gehören aber noch immer in ein Lexicon.*

685_{19-20} Des Morgens muß man die Materialien zu einem System in Ordnung bringen] Vgl. S. 300_{11}ff. (Logik Blomberg) und die Anmerkung dazu.

686_{20} Penes vsum est et ius et norma loquendi] Horaz, ars poetica 71-72: usus, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi.

Logik Dohna-Wundlacken

700_{1-2} Diese Einteilung machte Hrabanus Maurus (zur Zeit Karls des Großen) zum Behuf der Theologie.] Hrabanus (Rhabanus) Maurus (776—856), Schüler Alkuins, Erzbischof von Mainz, gilt als Primus praeceptor Germaniae; Werke 1627 in 6 Bänden.

701_{16} Reusch, Systema logicae] Siehe S. 796_{31-32} (Wiener Logik). Auch S. 776_1 wird auf Reuschs Logik verwiesen, sowie IX 21_{11} (Logik Jäsche).

701_{16} Corvinus] Siehe Chr. Jo. Ant. Coruini Institutiones philosophiae rationalis, Jenae 1742.

712_{20} Quaerit delirus et non respondet Homerus.] Vgl. VIII 393_{15-16} (E VIII 512). Siehe auch S. 815_{6-7} (Wiener Logik).

714_{33-34} (Magliabecchi, ein berühmter Buchführer zu Florenz, hatte ein horrendes Gedächtnis).] Vgl. E zu VII 184_{20} (Anthropologie) sowie Anthropologie Dohna Opg 51: *M. wußte sogar ein Buch, welches er einmal gelesen hatte, auswendig.* — A. Magliabecchi (1633—1714), Bibliothekar in Florenz, hinterließ eine große Bibliothek, die den Grundstein der Biblioteca Nazionale bildete.

716_6 magister pedanius] Vgl. XVI 216_{23-24} Refl 2061: Magister pedaneus: das Formale der Schulmethode ausser der Schule.

716_{33} D. umbraticus] Vgl. XVI 217_{18} Refl 2063; Petronius Satirae 2 (Ad).

717_{28-29} Sie sind sogenannte bureaux d'esprit, wie z. b. die Madame Geoffrin, die deswegen berühmt war.] Zu Madame Geoffrin siehe weiter unten S. 829_{36} (Wiener Logik). Vgl. Starke 134: *Madame Geoffroy, eine Dame, von der die Franzosen sagten, daß sie ein* Bureau d'esprit *bei sich hätte, sagte in ihren Witzwörtern, man müsse einen Menschen nur* en gros *und nicht* en detail *betrachten* — . Bureau d'esprit heute veraltete Wendung für Verein von Schöngeistern. Siehe auch $948_{34ff.}$ (Logik Hoffmann).

732_{34-35} (z. B. von männlichem umd weiblichem Licht)] Diese Idee, die uns sehr gefällt, ist von Milton, *Paradise Lost* VIII 148—152. Vgl. XXII 808, E zu XXI 349_{15}.

733_{10-11} Mondbewohner] Vgl. E zu S. 219_{4-7} (Logik Blomberg).

737_6 judicium praevium] Hierzu Refl 535 XV 233_{1-19}: Von der Methode Vorläufig zu urtheilen.

739_{12} So bewundert Mercier die Deutschen,] Louis Sébastian Mercier (1740 bis 1814), Mitglied des Konvents und des Nationalinstituts, Dramatiker und Schriftsteller, bekannt durch seine Darstellungen des Pariser Lebens, übersetzte 1802 Schillers Jungfrau von Orléans. 1791 erschienen von ihm deutsch 2 Bände *Erscheinungen und Träume.*

746_{20} Gurken im Honigtopf.] Nichts ermittelt.

746_{20-21} Conring will die Isis gefunden haben.] Zu diesem Beispiel siehe Hermannus Conring (1606—1681), *De Hermetica Aegyptiorum vetere et nova Paracelsiorum medicina*, Helmstedt 1648 pg. 7f. und 115f. — Isis als „Erfinderin" der Medizin. (Ermittelt von Herrn Studienassessor Tuschling-Marburg).

749_{13-14} Priestley und Price haben darüber einen langen Streit gehabt.] Wohl nach Dtr. Henr. Hegewisch, *Auszug aus des Doktor Priestley's Abhandlung von*

der philosophischen Notwendigkeit und aus seinen mit dem Doktor Price über diese Lehre gewechselten Schriften. An den Herausgeber des Deutschen Magazins. Vol. VI. September 1793, S. 1086—1105. Vol. VII. Januar 1794, S. 99—144 (Adickes, *Bibliography of Writings by and on Kant*, VIII, in: *The Philosophical Review* III, 4, Juli 1894, S. 435). — Über Price siehe jetzt: G. Tonelli, *Deux Sources Britanniques oubliées de la morale Kantienne*, in der *Festschrift für Koyré*, 2 Bde., 1964.

$750_{17ff.}$ Testis auritus.] Vgl. 246ff, 450, 900, sowie XVI 506. Danach ist der Text von *K* (siehe S. 1072) wiederherzustellen.

755_{15-16} Ilex in Spanien, die herrlichen Eicheln, die wie Kastanien schmecken] Was Kant hier vor Augen hatte, ist nicht deutlich. Ilex Aquifolium ist Stechpalme (Stecheiche), ein Strauch, dessen Rinde Viscin enthält — Quercus Ilex eine Eiche mit Galläpfeln, die aber nicht eßbar sind. Die echten Kastanien (Maronen) gehören wie die Eicheln zu den Fagineen; vielleicht hat der Nachschreiber verschiedene Angaben Kants zusammengezogen.

777_{23} Daries, Logik.] J. G. Darjes (1714—1791), *Via ad veritatem commoda auditoribus methodo demonstrata*, Jenae 1755, deutsch 1776. — Über die Trugschlüsse der Megariker ebd. pg. 269ff.

783_{17-18} Autodidactos — wie Lambert],] Siehe hierzu die bekannte Unterhaltung zwischen Lambert und Friedrich dem Großen: *König: „Welche Wissenschaft haben Sie besonders studiert?" Lambert: „Alle, Sire!" — „Sie sind also auch ein guter Mathematiker?" — „Jawohl, Sire!" — „Wer hat Sie in Mathematik unterrichtet?" — „Ich selbst." — „Dann sind Sie also ein zweiter Pascal?" — „Jawohl, Sire."*

Wiener Logik

796_{21} Petrus Ramus] Vgl. E zu 337_{24}.

796_{31-32} Nach ihnen haben Reusch und Knutzen Logiken geschrieben. Reusch ist Jenaischer Philosoph.] J. P. Reusch (1691—1758), Systema logicum (1734); M. Knutzen (1713—1751), Elementa philosophiae rationalis seu logicae cum generalis tum specialioris mathematica methodo demonstrata (1747).

803_{13-14} Theophrastus und Demetrius Phaleraeus haben keine Bücher geschrieben,] Gleichlautend Metaphysik Pölitz (1821, S. 13f.): *Aus der Schule des Aristoteles findet man keine großen Nachfolger, außer dem Theophrastus und Demetrius Phalereus: aber man hat keine Schriften von ihnen, und man sieht auch nicht aus den Alten, daß sie die Philosophie des Aristoteles erweitert haben.* — Von Theophrast sind mehrere Schriften und Fragmente, von Demetrius von Phaleron Fragmente erhalten. Zu Demetrios siehe auch VII 276_{18} (Anthropologie).

808_{38} Spaldings Predigten] Vgl. L. E. Borowski, *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants*, 1804, S. 173: *Von Spaldings Predigten hatte er einmal zufällig Notiz genommen und in den Vorlesungen hernach gerühmt, daß sie viel Menschenkenntnis enthielten.* — Menzer (*Eine Vorlesung Kants über Ethik*, Berlin 1924, S. 3) bringt aus der Praktischen Philosophie Brauer den Satz: *die Kanzelreden ... sind sehr leer, wenn der Redner nicht zugleich auf die Weisheit sieht; hierin ist Spalding allen vorzuziehen.* und bemerkt dazu (S. 332), Kant denke

wohl an Spaldings Schrift *Über die Nutzbarkeit des Predigtamts und deren Beförderung*, (1772 u. ö.). — Johann Joachim Spalding (1714—1804) war Prediger an der Nikolaikirche in Berlin.

813_{36-37} Die Engländer nennen das einen Bull.] Vgl. E zu XV 116, mit Beispielen aus Starke, dem Danziger und dem Reichelschen Anthropologieheft. Kant denkt (Refl 298) an einen Widerspruch . . in Begriffen: in Kleidung, schlechte Wäsche.

815_{6-7} quaerit delirus, quod non respondet Homerus.] Vgl. S. 712_{20} (Logik Dohna).

817_{29} Bey Verfertigung einer Nadel] Siehe die Einleitung, oben S. 983. In der Rechtslehre VI 289 gibt Kant ein — umgeformtes (E zu VI 289) — Zitat aus dem Reichtum der Nationen (Geldbegriff) unter Nennung von Adam Smith, desgleichen bezieht er sich in der Anthropologie auf ihn (vgl. E zu VII 209_{27-29}).

818_{27-28} das Vielwissen, wovon Paulus sagt, daß es aufbläset.] 1. Kor. 8, 1 *Das Wissen bläst auf, aber die Liebe bessert.*

818_{32-33} Eine Gelehrsamkeit ohne Philosophie] Vgl. S. 522_{35-37} (Logik Pölitz), S. 625_{20-22} (Logik Busolt), VII 227_{1-4}: Es giebt aber auch gigantische Gelehrsamkeit, die doch oft cyklopisch ist, der nämlich ein Auge fehlt: nämlich das der wahren Philosophie, um diese Menge des historischen Wissens, die Fracht von hundert Kameelen, durch die Vernunft zweckmäßig zu benutzen.

819_{27-28} So laßen sich die Gelehrten in Sina die Nägel an den Händen wachsen,] Siehe v. Glasenapp S. 84 (Diktattext): *Die Gelehrten schneiden sich die Nägel an ihrer linken Hand niemals ab zum Zeichen ihrer Profession.*

821_{23-24} Horaz Carmina lib. II, Ode 16. ad Grosphum,] Die beiden letzten Strophen lauten:

Te greges centum Siculaeque circum-
mugiunt vaccae, tibi tollit hinnitum
apta quadrigis equa, te bis Afro
murice tinctae
vestiunt lanae: mihi parva rura et
spiritum Graiae tenuem Camenae
Parca non mendax dedit et malignum
spernere volgus.

822_{32-34} So hat Lavater aus Schlüßen in die Ewigkeit vieles behauptet, und von der Beschaffenheit des künftigen Lebens geredet,] Vgl. Metaphysik Pölitz, S. 41 *So sind ganze Bücher der Pneumatologie — z. B. Lavaters Aussichten in die Ewigkeit, wo vieles von der Gemeinschaft der Geister geredet wird — nichts anders, als entia rationis ratiocinantis.* Oder, etwas freundlicher, Anthropologie Parow (Opg 61): *Des Lavaters Aussichten in die Ewigkeit sind gut zu lesen, allein er gesteht selbst, daß er beym Schlafen gehen, gleichsam den Körper als von der Seele getrennt bemerkt habe; welches auch schon eine ziemliche Schwärmerey ist.* Vgl. auch XV E zu 664_{9}, XV E zu 952_{23}. — J. C. Lavater, *Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Dr. Zimmermann* (4 Bde), erschienen 1768.

823_{29-30} Ein allgemein hinreichendes criterium der Wahrheit kann nicht gefordert werden.] Vgl. Enz 45f. sowie weiter oben S. $386_{4ff.}$, 525_{30-31}, $627_{32ff.}$

829_{36} Madame Geoffrin] Marie Thérèse Geoffrin (1699—1777) ist besonders durch ihre Unterstützung der Encyclopädie berühmt geworden. Voltaire feiert sie im 10. Kapitel der Prinzessin von Babylon (anonym 1768). Ihr Briefwechsel wurde von Morellet herausgegeben. Siehe auch 717_{28}.

841_{21-23} Begriff vom Recht. Es soll das gerade und ohne Umschweif und List genommene bezeichnen,] Vgl. XXIII 255f.: Das Wort (sc. Recht, rectum) sagt soviel als Gerade welches dem Krummen oder dem Schiefen entgegengesetzt ist ... in der That ist in der Rechtsbeurtheilung etwas Analogisches mit der Mathematik ...

843_{14-15} Sulzer, und vorzüglich seine Theorie der schönen Künste, oder seine Vorübungen.] Johann Georg Sulzer, *Allgemeine Theorie der Schönen Künste — nach alphabetischer Ordnung*, Leipzig 1771—1774. Sulzers *Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens* erschienen Berlin 1768. Auf beide Bücher verweist auch die Logik Hoffmann, S. 950_{18-19}.

$845_{33ff.}$ Grade der Deutlichkeit] Siehe oben S. $135_{1ff.}$ (Logik Blomberg).

$850_{15f.}$ Locke — meint] Lies: Brockes sagt, so ist der Mensch ... ein Thier das meynet (XII 439, XIII 581).

$861_{6ff.}$ judicium anceps — praeceps] Siehe XVI 397_{8-9} Refl 2506 sowie XV 233.

870_{39}—871_{3} Locke sagt davon, das Ansehen großer Männer dient zu disputen, oft ad verecundiam, wenn man Andere damit still machen will, weil es ein großer Mann gesagt hat.] Locke hat sich öfter gegen das Vorurteil der großen Männer ausgesprochen, z. B. *De intellectu humano*, lib. I, cap.IV, § 23 (Dum aliorum sententiae fluctuant in cerebris nostris, etiamsi verae fortasse sint, haudquaquam nos sapientiores reddunt) mit der anschließenden Stelle über Aristoteles; oder *Anleitung des menschlichen Verstandes* (Kypke, S. 97, § 58): das Urteil großer Männer kann *in die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Meinungen keinen Einfluß haben* ... — eine der obigen Formulierung genau entsprechende Stelle wurde nicht ermittelt.

873_{29} damnum patitur dominus] den Schaden hat der Herr siehe E zu S. 551_{25} (Logik Pölitz).

878_{28-29} Als die Magnetnadel erfunden war: fand sich gleich ein Wort im Terenz, das sie schon anzeigte.] Siehe E zu S. 643_{4} (Logik Busolt). Wörtlich die gleiche Formulierung in der Logik Hoffmann S. 952_{16-17}.

878_{29-30} Das Welt System des Copernicus sollte schon Philolaus gehabt haben.] Vgl. Refl 516 (XV 224): Einfall des Philolaus, (es werden hier von Kant Einfälle und Einsichten gegenübergestellt). Ad verweist auf die Logik Hoffmann mit der gleichen Formulierung. (S. weiter unten S. 952_{17-18}). Siehe ferner Refl 5064

(XVIII 77) Eben so als wenn philolaus sagte, die Erde bewegt sich, und copernick es bewieß.

$879_{28ff.}$ Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.] XVI 441 findet sich die Nummer (2624) einer von Ad nicht abgedruckten Refl. Es sollte an ihrer Stelle ein, von Prof. Reuter aus Altona in einem Lesebuch (*Lebensbilder*, 4. Bd, 2. Aufl. 1839, S. 271, ohne Namensangabe) aufgespürtes, von Vaihinger in den *Kant-Studien* 1902 (7. Band) veröffentlichtes wiederaufgefundenes Loses Blatt von Kant gebracht werden. Daß es sich hier nicht um ein Loses Blatt handelt, geht aus dem von Vaihinger mit vielen Bemerkungen versehenen Text ohne weiteres hervor: *Man nehme eine Klassenlotterie an von 60000 Losen; der Hauptgewinn sei 50000 Thlr. Diesen Hauptgewinn oder das grosse Los zu gewinnen, ist für den unmöglich, welcher kein Los genommen hat; der Unmöglichkeit stehet stets die Gewissheit gerade entgegen, und diese hat der, welcher alle 60000 Lose genommen hätte; innerhalb dieser Grenzen und der Nummern von 1 bis 59999 liegt nun ganz klar die Möglichkeit. Diese Möglichkeit ist unwahrscheinlich von 1 bis zu 29999 Losen, wird aber durch zwei, noch hinzugenommene, nämlich bei 30001 Losen, zur Wahrscheinlichkeit. Bei einem genommenen Lose ist die Unwahrscheinlichkeit, bei 59999 Losen aber die Wahrscheinlichkeit am grössten; jene grenzt an die Unmöglichkeit, diese an die Gewissheit. Wären nun aber bei der Ziehung nur noch zwei Nummern im Glücksrade, die deinige und die eines andern, und du willst wissen, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit du für dich hast, dann muß die Anwendung eines andern Begriffes stattfinden, nämlich der Begriff von dem, was wir Glück nennen. Hast du, wenn andere lose Streiche verübten, die Zeche bezahlen müssen; ist dir die Butterschnitte in der Regel auf die geschmierte Seite in den Sand gefallen; hast du gewöhnlich den rechten Stiefel an den linken Fuss gezogen; sind dir andere zuvorgekommen; hast du gestolpert, wenn du ein recht schönes Kompliment machen, oder dich gar blamiert, wenn du glänzen wolltest; o weh! du hast das, was man Unglück nennt. Sind aber vor und hinter dir Ziegel vom Dache gefallen, ohne dich zu treffen; hast du das Goldstück gefunden, wonach zehn andere umsonst suchten; bist du immer vor Thorschluss noch heraus- und hereingekommen; hat man dich im Examen gerade nach dem gefragt, was du erst gestern oder heute durchstudiert hattest; hast du Schanzen und Redouten erobert mit heiler Haut oder bist gar Stabsoffizier geworden, ohne je das fatale Pulver gerochen zu haben: o du Beneidenswerter! Du hast Glück, und das grosse Los trifft keine andere Nummer, als die deinige!* Vaihinger bemerkt in einer Nachschrift, das angebliche Lose Blatt könne wohl zu einer Logikvorlesung gehören, wobei er sich auf Reicke beruft. Das wäre wohl möglich, aber nur für die ersten vier Sätze *(Man nehme — Gewißheit.)*. Eine gewisse Klarheit hat K. Müller-Leisnig (*Kant-Studien* 1913, 18. Bd, S. 304—306) in die Angelegenheit gebracht. Er weist nach, daß der Verfasser des Elaborats Carl Weisflog (1770—1828) ist, und daß sich der ursprüngliche Text im 4. Bändchen der *Phantasiestücke und Historien* (2. Aufl. Dresden und Leipzig 1839) unter der Überschrift: *Hobelspäne* findet. Der Text lautet hier: *Man nehme an, daß eine Klassenlotterie aus sechzigtausend Loosen bestehe, und der Hauptgewinn etwa ein Gewinn von fünfzigtausend Thalern sei, so ist bei dem, welcher gar kein Loos genommen, die Unmöglichkeit, diesen Hauptgewinn zu erhalten. Dieser Unmöglichkeit steht die Gewissheit entgegen, und die hat der, welcher alle sechzigtausend*

Loose genommen hätte. Innerhalb dieser Gränzen und innerhalb der Nummern, Eins und Sechzigtausend, liegt also die Möglichkeit. Diese Möglichkeit ist Unwahrscheinlichkeit von eins bis neun und zwanzigtausend neunhundert neun und neunzig. Der, welcher dreissigtausend hätte, würde gleiche Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, wenn er aber dreißigtausend und ein Loos nähme, die Wahrscheinlichkeit, das grosse Loos zu treffen, für sich haben. Bei nur einem Loose ist die Unwahrscheinlichkeit, bei neun und fünfzigtausend, neunhundert, neun und neunzig die Wahrscheinlichkeit am grössten, jene gränzt unmittelbar an die Unmöglichkeit, diese eben so an die Gewissheit. — Weisflog behauptet in Ausführungen *über den berühmten Kant* (*Phantasiestücke* 1839, S. 189—199), einst habe dieser *im Motherbyschen Hause in seinem und anderer Studenten Beisein die Begriffe unmöglich, möglich, unwahrscheinlich, wahrscheinlich, gewiß an der Klassenlotterie veranschaulicht.* — Vielleicht verhält es sich so. Zum Sachlichen vgl. Refl 2605 (XVI 437), Refl 2609 (XVI 438), Refl 2613 (XVI 439), ferner S. $38_{3ff.}$ (Logik Blomberg), S. $742_{5ff.}$ (Logik Dohna-Wundlacken).

882_{17-18} Probabilitas ist Wahrscheinlichkeit, verisimilitudo, Scheinbarkeit.] Siehe dazu Refl 2591 (XVI 432), Refl 2601 (XVI 435f.), vor allem Refl 2603 (XVI 436f.): Der subiective Grund des Vorwahrhaltens, der größer ist als der des Gegentheils, ist die Scheinbarkeit (verisimilitudo), der obiective etc. etc. ist probabilitas. Dieses kan man nur wissen, wenn man das Verhaltnis der Gründe zum Zureichenden erkennt.

887_{7} central Feuer in der Erde] Siehe E zu 89_{33-34} (Logik Blomberg).

892_{16-17} Denn man kann auch mit 4 Ziffern zählen, wie Leibnitz that.] Vgl. V 254 (Kritik der Urtheilskraft) Denn in der Verstandesschätzung der Größen (der Arithmetik) kommt man eben so weit, ob man die Zusammenfassung der Einheiten bis zur Zahl 10 (in der Dekadik) oder nur bis 4 (in der Tetraktik) treibt. Wahrscheinlich handelt es sich aber um einen Schreibfehler, und es ist 2 Ziffern statt 4 Ziffern zu lesen. Dann würde sich Kant hier — wie auch anderwärts, z. B. I S. 25f. *(Einführung in die Mathematik)*, XXI 411 (op. post., Oktaventwurf), v. Glasenapp S. 102, u. ö. — auf Leibniz' dyadisches, nur mit 1 und 0 zählendes System, das schon bei J. Caramuel (Mathesis biceps 1670) auftritt, beziehen.

895_{15-16} daß der diameter zur peripherie sich, wie 100: 314 verhält,] Das Verhältnis des Kreisdurchmessers zur Peripherie, das 1770 durch Lambert als irrational erkannt wurde, wird ebenso grob S. 388_{34} (Logik Philippi) angegeben.

899_{5} Jurin] Über den Arzt J. Jurin (1684—1750), der wohl hier gemeint sein dürfte, siehe I 525.

899_{17-18} wie denn auch Philostratus davon schreibt.] Siehe E zu II $357_{24ff.}$ (Träume eines Geistersehers).

903_{3-4} Longin sagt, das ist nicht erhaben, deßen Verachtung erhaben ist.] In De Sublimitate (Περὶ ὕψους) heißt es Sect. VII: Sciendum ergo est, ... quem ad modum nec in vita communi quidquam magnum sit, cuius contemtus magnitudinem animi prae se ferat, velut diuitiae, honores, gloria imperia, et

quaecumque alia multum externi splendoris habent, ita ne sapienti quidem in magnis bonis ea numeranda videri, quorum contemtus non mediocre bonum sit. (Nach der Ausgabe von B. Weiske, Leipzig 1809, S. 21). Die fragmentarische Schrift vom Erhabenen wurde damals noch dem Neuplatoniker Longinos (ca 213—273 n. Chr.) zugeschrieben. Über Longins vita et scriptis hat Kants Schulfreund David Ruhnken (1723—1798) eine Dissertation verfaßt. (1776).

917_{2-3} die Juristen haben noch nie eine definition von Billigkeit geben können.] Vgl. S. 246_{14-15} (Logik Blomberg).

918_{4} Baumeisters definirte philosophie] Friedrich Christian Baumeister (1709 bis 1785), Rektor in Görlitz, schrieb (anonym) die erste Wolff-Biographie (Vita Fata et Scripta Chr. Wolfii 1739). Seine Metaphysik (Institutiones metaphysicae 1738) wurde von Kant vorübergehend den Vorlesungen über Metaphysik zugrunde gelegt. Vgl. II 10_{2-7}.

919_{31-32} Wenn Wolff sagt, auch das Entstehen des Begriffes könne aus der Real definition begriffen werden: so ist dieses falsch.] Vgl. S. 573_{24-25} (Logik Pölitz), S. 658_{26-27} (Logik Busolt).

921_{4-7} So gibt z. B. Lavater,— sehr viele Wirckungen der Liebe an.] Gemeint sind wohl Lavaters Predigten über die Liebe 1771, 1774. Siehe Johann Caspar Lavaters *Sämtliche Kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763—1783*, 1. Band Winthertur 1784, *Von der Liebe Gottes* S. 219—244, *Liebe, die Seele aller unserer Handlungen* S. 245—270, und: *Noch eine Predigt von der Liebe* S. 271—290, *Gott die Liebe* S. 291—322.

922_{11} Die praecision ist die reduction der definition ad minimos terminos,] Siehe besonders S. 409_{1} (Logik Philippi).

922_{36-38} Wolff bringt alle philosophie in die mathematic. Wenn er den Begriff von der Aehnlichkeit gibt: so analysirt er den Begriff.] Siehe dazu Wolffs *Auszug aus den Anfangs-Gründen aller Mathematischen Wissenschaften* etc. 2. Aufl. Halle 1724, S. 59, *3. Erklärung: Die Ähnlichkeit ist die Übereinstimmung dessen, wodurch die Dinge von einander durch den Verstand unterschieden werden.*

928_{18-19} Die Mathematiker — eintheilen,] Vgl. XVI 617 Refl 3017: Man muß in Triangel theilen, die entweder einige oder alle gleiche Seiten oder gar keine haben.

937_{17} wenn der autor sagt,] Vgl. Meier § 314: *und es giebt also, ausser den leeren, keine unerweisliche Urtheile* .. sowie Refl 3130 (XVI 672).

937_{34-35} Battologie hat aehnlichkeit mit tautologie,] Siehe Zedler, Bd 3 (1733), Sp. 700: *Battologia, dieses heisset ein ungereimter Mischmasch derer Praepositionum eines Periodi unter einander, hat seinen Ursprung von Batto, einen schlechten Poeten, und entstehet aus oftmaliger Wiederholung derer Praepositionum, und aus der Zusammenkunft gantz verschiedener Worte.* — Vgl. XVI 672_{18} Refl 3131 Die Grenße der analysis ist die tautologie (battologie). Vgl. auch S. 581_{35} (Logik Pölitz).

Logik Hoffmann

945_{25} Spaldings Predigten] Siehe E zu 808_{38}.

948_{34} Madame Geoffrin] Vgl. E zu 717_{28-29} und E zu 829_{36}.

950_{18} Sulzer] Siehe E zu 843_{14-15}.

952_{16-17} Wort im Terenz,] So auch 878_{28-29}.

952_{18} Philolaus] Siehe E zu 878_{29-30}

Textänderungen und Lesarten

Logik Herder

3_5 Bewustseyn] *dahinter durchnullt* oder mit Bewustseyn aus Absicht mit || 3_6 Erfahrung *? mit I* || 3_9 da *v. a.* daher || mußten *?* müßen *?* (*so I*)] *H:* musten || 3_{12} seyn. *zweifelhaft* || Menschen *erst* die Menschen *?* und Menschen *?* || 3_{14} schreibt, auch] *I* schreibt. Auch || 3_{15} Nicht ohne] *I* Das nicht ohne || 3_{16} §. 3 *in Schüssel* || 3_{18-19} so wie es — gibt.] *I* so wie Gelehrte von Profeßion ohne Gelehrsamkeit || 3_{25} Verborgenheit] *I schlägt vor* Verbergung || verdarb,] *I erg.* Er verdarb, || 3_{26} Ausdrücken] *I* Ausdrücken erhielt*?* einhielt*?* || 3_{28} Zufall*?* Fall*? davor durchstrichenes Wort* || 3_{29} Abdera] *H:* Abdera, *dahinter durchstrichen* sein *? I ergänzt* sein Schüler || 3_{30} Sittlichkeit] *I* Sittenlehre *?* || 3_{32} es überwindet *?*] *I* blos überwinden *erg.* kann. || 3_{33} es *?*] *I erg.* das Vergnügen || 3_{34} Sokrates *?* || entstand — Cyniker.] *H:* entstand d. Cyniker.

4_1 Principium der *?*] *I* Principium: Die *H:* das *?* || 4_3 einen *?* || 4_5 ausgenommen die *? (abgekürzt)* || 4_7 sein. Das] *H:* sein. man müste das || 4_{13} von grostem] *H:* den grosten *I ergänzt* haben den grösten Schaden getan || 4_{15} Die — nicht] *H:* die stoischen nicht *erg. I* || 4_{20} da entstanden die] entstanden *erg. I* || 4_{24} Banne.] *H:* Bande. || 4_{27} wären wir *? mit I* || 4_{29} Ansehns! daß sie] *I* Ansehns, so daß sie || 4_{34} Wolfianer — weil] *H:* Wolfianer etc. weil *I* Wolfianer bleiben, weil || 4_{35} müßen *?* wißen *?*] *I* wißen alles, || 4_{36-37} hatten, — Irrthum.] *H:* hatten, doch behaupteten *I ergänzt* hatten, doch behaupteten sie ihren dogmatischen Standpunkt. || 4_{38} den edlen Stolz *?*] *I erg.* den edlen Stolz nicht verachten,

5_2 denn — haben.] *H:* denn man selbst bei Logiken eine Logik haben muß. || 5_{5-6} Tschirnhausen — Mathematik.] *H:* Tschirnhausen aus der Mathematik abstrahierte die Regeln. || 5_{8-9} aus — Philosophie.] *I erg.* sie aus der gelehrten Erkenntnis zu entwickeln, gehört nach der Philosophie. || 5_{10-11} Wahrscheinlichkeit *bricht ab* || 5_{12-13} Willens — theoretisch] *H:* Willens: bisher *hinter* bisher *zwei Striche, vielleicht Anfang von* blos *?* gerichtet *mit I* || 5_{17} gefordert 1) *fehlt in H* || 5_{18} *Hinter* verworren ist *ein durch Zeichen verbundener Zusatz, von dem nur der Schluß zu lesen ist:* rein gar zu sehr verflochten ist *?* || 5_{19} Geister] *I erg.:* sind wir *(überfl.)* || 5_{21} Praktisch,] *I erg.:* kennen aber *(überfl.)* || 5_{23} Erkenntnisse] *H:* Erkenntnis || 5_{26} die Logik *?* das Logische *?* || 5_{29} Ein Mann, mit Frau] *I erg.:* Ein Mann kann mit Frau nicht verglichen werden || 5_{26} Leidenschaften werden blos] *H:* Leidenschaften blos *mit I* || 5_{26-27} Leidenschaften — bestritten *2 Zeilen tiefer, durch Zeichen + mit dem Text verbunden* || 5_{36} Erkenntnisses.] *I* Erkennens. || Historische Erkenntnis muß] *H:* Historische muß *mit J* || 5_{38} **38.** (*statt* **39.**) *in Schüssel*

6_2 Es *? ? mit I* || 6_6 Mit — machen und] *I* Desto weniger kann einer etwas machen, je weniger materiale Erkenntnis er besitzt, und || 6_7 *vor* Man *durchstrichen:* Es ist also *?* || 6_{11} beibringt) *dahinter zwei durchstrichene Worte* ||

6_{13} Exempel — von] *H:* Exempel Alten von *mit I* || 6_{14} *hinter* wir *durchstrichenes Wort* || ermangeln] *H:* mangeln *mit I* || 6_{22}Horizonts] *I* Herzens || 6_{32} der anderen Verstandes Fähigkeiten] *I v. i.* der Verstandes Fähigkeiten anderer || 6_{33-34} Fähigkeiten *die 3 Worte dahinter unleserlich, mit I*

Logik Blomberg

16_1 in die] *H:* in der (*Überschrift nicht unterstrichen*) || 16_{11} zeiget] *H:* zeuget || 16_{31} vor den] *H:* vor dem || 16_{32-33} noch der] *H:* weder der

17_9 fängt man seine] *H:* fängt seine || 17_{11-12} Urtheilen zu gebrauchen.] *H:* Urtheilen an. || 17_{26} deren] *H:* derer || 17_{35} Dieses] *H:* Dieser || 17_{39} besondere] *H:* besonderen

18_{12-13} des gemeinen Verstandes,] *H:* der Gelahrtsamkeit gemeinen Verstandes, || 18_{26} Die] *H:* die *?* || 18_{29} Objective] *H:* Objectiven *Endsilbe verbessert* || 18_{35-38} weil sie der] *H :* weil es der *?* || 18_{36} also] *H:* als || 18_{39} wollen.] *H:* vollen.

19_5 die jedem] *H:* die in dem || 19_{15} aus Erfahrung *am Rande hinzugesetzt* || 19_{32} gepfropfet] *H:* gepropfet

20_1 einen] *H: Sigel für* den *?* || 20_3 die der] *H:* die dem || 20_{4-5} aber aus] *H:* aber nicht aus || 20_8 Rationalen Gelahrtsamkeit.] *H:* Rational Gelahrtsamkeit. || Materie] *H:* Materien || 20_{14-15} eine andere] *H :* eines anderen || 20_{15-16} a priori ... a posteriori] *lies* a posteriori ... a priori || 20_{26} bewegt] *H:* betragt || 20_{36} unserer] *H:* unser || 20_{38} nachahmen, um] *H:* nachahmen, und || 20_{38-39} gebrauchen, als] *H:* gebrauchen suchen, als

21_1 Uebung bringt] *H:* Uebung. bringt || uns zu der] *lies* uns dazu, die || 21_8 tüchtig ihn] *H:* tüchtig in || 21_{11} Gebrauch] *H:* Brauch || 21_{15} in Concreto] *H:* in Concreto || 21_{19} könne. in] *H: erst* könne. die || 21_{26} denn die] *H:* dan die || 21_{27-28} es sind zwar distinctae aber] *H Lücke zwischen* zwar *und* aber || 21_{28} oppositae.] *H:* opposita. || 21_{29} loben.] *H:* leben. || 21_{30} jemandem] *H:* jemanden

22_5 in allen] *H:* in allem || 22_8 ihn] *sc.* den Menschen || Der gesunde Verstand] *H:* Der gesunde Vernunft || 22_{22} in der Praxi] *H:* in dem Praxi || 22_{31} das die Natur] *H:* das sich die Natur || dem Genie] *H:* das Genie || 22_{34} untüchtig] *H:* untichtig || 22_{36} chimärische] *H:* chymerisches || 22_{39} aus, als] *H:* als

23_1 voller] *H:* vol der || sind anschaulich] sind a: Anschaulich || 23_{16} der Kräfte] *lies* die Kräfte || 23_{30} Bewußtseyn] *H:* Bewußt zu seyn || 23_{32} Wißenschaft.] *H:* Wißenschaft

24_2 Hier ist der] *H:* Hier der || Verstand der] *H:* Verstand ist der || 24_{13} überhaupt enthält, heißt] *H:* überhaupt, heißt || 24_{14} einzelne] *H:* einzele || 24_{22} Disciplin,] *H:* Disciplim || 24_{24} Doctrin] *H:* Doctrine || 24_{26} ihr] *H:* ihrer || 24_{28} deren] *H:* derer

25_3 vor sich] *H:* von sich || 25_7 wir je] *H:* wir ja || 25_{10-13} *die Ziffern am Rande links daneben* || 25_{18} sie loben] *H:* sie loben, sie Loben || 25_{28} Psychologia] *H:* Psichologiam || 25_{29} 25_{30} 25_{33} Subjective] *H:* Subjection = || 25_{34} Reguln unseres Verstandes und Vernunft-Gebrauchs] *H erst* Reguln des Gebrauchs

26_4 derselben] *H:* desselben || 26_5 objective] *H:* objectiven || 26_{19} Vernunft, so ist sie] *H:* Vernunft. sie ist also || 26_{23} aber nicht als] *H:* oder als ein || 26_{24} Organon, sie] *H:* Organon, das ist sie aber nicht,

27_{11} Borellus] *H:* Burellus || 27_{37} vergessen,] *H:* vergessen; || 27_{38} seine wahre] *H:* eine wahre

28_{10} *Anfangsklammer vor* siehe *fehlt, dafür Punkt* || 28_{11} Gentzkenii *verbessert* || 28_{13} nicht auf] *H:* nicht aus || 28_{15} Es wäre] *H:* Es war || eine] *H:* einen || 28_{23} errichten] *H:* verrichten || 28_{26} einem] *H:* einen || 28_{27} Krücken] *H:* Kricken

29_{2-4} H mittelbahr *statt* unmittelbahr *und* unmittelbahr *statt* mittelbahr || 29_{15} Beschäftigung ist, da] *H:* Beschäftigung, da || 29_{16} Nebenwerkzeug] *H:* Nebenwerckzeig || 29_{18-19} ist, daß einem] *H:* ist, einem || 29_{33} quotiens] *H:* quoties || 29_{35} untersucht] *H:* sucht,

30_{3-4} man darf aber . . . denken,] *H:* man aber . . . denken darf || 30_{22} trennen,] *H:* lernenn, || 30_{32} 30_{35} 30_{37} Zeugniß] *H:* Zeigniß

31_{2} Pythagoras] *H:* Pytagorae- || 31_{12} Verdauung *? (2. Silbe verschrieben)* || 31_{16} eintheilen] *H:* ertheilen || 31_{28} durch die Sinne nicht fallen könnten,] *lies* nicht in die Sinne fallen konnten *?* || 31_{30} Historie] *H:* Historien || 31_{32} Persern] *H:* Persohnen *(mit Ad)*

32_{1} ausgearbeiteten] *H:* ausbearbeten || 32_{7} unmöglich es jezt] *H:* unmöglich jezt || 32_{11} verbannet.] *H:* verbrennet. || 32_{14-15} Hipparener] *H:* Hyparener || 32_{15} Babylonier,] *H:* Babilonier, || Borsippener] *H:* Marsyper || $32_{16.35}$ Urheber] *H:* Urhöber || 32_{16} des] *H:* der || 32_{20} Berosus] *H:* Berosius || 32_{20} Zabratus.] *H:* Zabrates. || Teucrus] *H:* Teuknes || 32_{35} war] *H:* ware || 32_{37-38} Zendavesta] *H:* Zendaust || 32_{38} Orakel] *H:* Oracul

33_{15} Rechtschaffenheit] *H:* Rechtbeschaffenheit || 33_{21-22} Seele Wanderung,] *H:* Seele. Wanderung, || 33_{34} dereinstiger] *H:* einiger || Zadok,] *H:* Zadock, || Boethos] *H:* Büoclos || 33_{37} Karäer, Karaiten] *H:* Caräer, Caraiten || 33_{39} Chamai] *H:* Chamäei

34_{1} Pharisäer *nicht unterstrichen* || 34_{1-2} hebräischen] *H:* Ebraeischen || 34_{2} peruschim *Wortbild wie* Tanz || 34_{4} Wissenschaft,] *H:* Wissenschaften, || 34_{8} Hillel] *H:* Hallet || 34_{9} Sekte] *H:* Sect || Essäer *H nicht unsterstrichen* || 34_{9-10} jüdischen] *H:* indischen || 34_{11} Kambyses'] *H:* Cambysis || 34_{15} Therapeuten] *H:* Theraziten || 34_{17} wir die Rabbinen:] *H:* wir, die Rabbinen; || 34_{18} Urheber] *H:* Urhöber || 34_{20} Happlijah, Ha-Bahir, und Sohar.] *H:* Happelijah, Habbahir, und Sophar. || Akiba] *H:* Acibasa || 34_{21} Sohar] *H:* Sochai || 34_{24} Cuzzeri.] *H:* Cosri. || 34_{26} Positiven] *H:* Positiven = || 34_{27} jene] *H:* jenen || 34_{28} Maimonides] *H:* Mnemonides || 34_{32-33} Zoroasters,] *H:* Zoasters, || 34_{38} Historie] *H:* Historien

35_{1} Fehlerhafte] *H:* Fehlhafte || 35_{7} Alten] *H:* Alte || 35_{10} thaten.] *H:* hatten. || 35_{13} Verstandes und des] *H:* Verstandes des || 35_{14} das größte.] *H:* der größte. || 35_{17} Thales *in H nicht unterstrichen* || 35_{23} sichtbahr] *H:* richtbahr || 35_{27} Priene] *H:* Briene || 35_{34} Korinther] *H:* Corinter

36_{4} Sätze] *H:* Gesetze || 36_{10} anfing.] *H:* anfingen. || 36_{16} anderem:] *H:* anderen || 36_{21} Zeno *nicht unterstrichen* || 36_{23} sonderen folgten denen] *H:* sonderen denen || 36_{26} mangelte es an] *H:* mangelte an || 36_{26-27} Erfahrungs-Kenntnißen] *H:* Erfahrungs-Kenntniße || 36_{34} Philosophi] *H:* Philosophici || 36_{35} Misologen oder vernunfthassende,] *H:* Misologen vernunfthabende

37_{6-7} welcher leztere] *H:* welcher lezter || 37_{24} Ramus eine] *H:* Ronis ein || 37_{28} so daß] *H:* so das

38_{7} Bernoulli] *H:* Berulli || 38_{11} Beyspiele, und hat bey] *H:* Beyspiele, bey || 38_{17} Ton] *H:* Thon || 38_{18} Ellipsis] *H:* Ecclipsis || 38_{18} Reguln] *H:* Regul ||

38_{19} sind,] *H:* sind. || 38_{30} Erkenntniß, die] *H:* Erkenntniß, diese die || 38_{32} *neben* § 8. *steht* 9 *(falsch)*

39_{5} Daher er *?* Dahero *?* || 39_{13} z. E. *?* || 39_{11} fehlen,] *H:* fehlen kann, || 39_{13-14} kann man in] *H:* kann in

40_{6} Vorstellungen] *H:* Vorstellung || 40_{13} eine] *H:* einer || 40_{18} Der Gegenstand — Object, *erste Fassung* Der Gegenstand, oder das Object || 40_{23} dem Formalen] *H:* den Formalen || 40_{26} Form, der] *H:* Form, der der || 40_{29} ihren Gegenstand] *H:* ihren Verstand (*am Rande, wahrscheinlich von Schl verbessert*)

41_{12} einen] *H:* 1 || 41_{14} partial Vorstellungen von] *H:* partial von || 41_{17} einzelnen] *H:* einzele || 41_{20} mir] *H:* nun *?* nur *?* || der *erst* keiner || 41_{36-37} ungeachtet ich mir] *H:* ungeachtet mir || 41_{37} Theil-Vorstellungen] *H:* Theile Vorstellungen || bewust] *H erst* unbewußt

42_{8} das Totale.] *H:* das Totale eben zusammen genommen das Totale ausmachend. *Ergänze* eben weil sie zusammengenommen das Totale ausmachen *?* || 42_{11} auch nur eine Totale] *H:* auch eine Totale || 42_{11-12} Vorstellung verworren] *H:* Vorstellung nur verworren

43_{5} dieses] *H:* dieser || 43_{21} zu dem *erst* von dem || 43_{30} bestehen in] *H:* bestehen mit

44_{1} Empfindung] *H:* Erfindung || $44_{10\ u.\ 11}$ durch *fehlt im Text* (*beidemal*) || 44_{17} Aesthetische,] *H nicht unterstrichen* || 44_{32-33} gewiß sind, und] *H:* gewiß, und || 44_{36} verschiedenen] *H:* verschiedene

45_{2} aesthetischen *fehlt in H, dafür Lücke* || 45_{5} zu seyn.] *H:* seyn. || 45_{6-7} *lies* jemand das rechte Maß, die Aesthetick ...... Logischen zu verbinden ... *?*] *H vor* verbinden *durchstrichen* es zu || 45_{8} gehöret viele] *H:* gehörte vieles || 45_{11-12} Erkenntniß] *H:* Erkenntniß, || 45_{14} wenn es] *H:* wenn darum es || 45_{17} eine] *H:* ein || 45_{18} Gesezen] *H:* Geseze || 45_{28} gefällt,] *H:* gefällt.

46_{2} studiret] *H:* gestudiret || 46_{3} verdiente, nemlich daß] *H:* verdiente. nemlich das || 46_{4} so wohl] *H:* so gar wohl || 46_{10} und es] *H:* und ob es || 46_{11} dasselbe mit] *H:* dasselbe nicht mit || 46_{15-16} in abstracto a priori] *Schl* in abstracto und a priori || 46_{31} toten] *H:* toden || 46_{32} unveränderlich] *H:* nie (nun *?* nur *?*) verwunderlich || 46_{35} Polirt,] *H:* Polit,

47_{2} geschehen] *H:* gesehen *(mit Schl)* || 47_{17} enthält] *H:* hält

48_{16} einzelne] *H:* einzeln einzele *?* || 48_{21} Ulysses] *H:* Ulißis || 48_{25} haben, ist nur] *H:* haben, nur || 48_{27} verminderet] *H:* verwunderet

49_{3} Aesthetica *? verkleckst*

50_{4} man nun] *H:* man uns || $50_{4ff.}$ *Lies:* Bey der Philosophischen Erkenntniß sucht man nun aus den Beschaffenheiten der Dinge ihren Zusammenhang ... *?* *Oder* hat man nun *statt* sucht man nun ... *?* || 50_{26} Qualität] *H:* Quantität || 50_{32} man eine] *H:* man ein || 50_{35-36} mit der Natur der Menschen beschaffen] *H:* mit der Natur der Menschen beschaffen. selbst, was die Natur des Menschen betrifft.

51_{6} genäht würden] *H:* geneht wurden || 51_{10} die nur] *H:* die nur nur || 51_{13} verlohrenen Paradieses] *H:* verlohrnen Paradeise || 51_{19} gemahlt] *H:* gemacht || 51_{21-22} *Lies:* nur in Gegensätzen*?*

52_{9} Ciceroni] *H:* Tschithosoni || 52_{19} unverunreinigt] *H:* unverreiningt || 52_{22} läuft, so] *H:* laufe, aber klar sey, so || 52_{24} Aesthetischen *lies* Logischen*?*

53_{7} keinen] *H:* keinem || 53_{8} Naivität] H: Nativitaet || lehren] *H:* lernen || 53_{9} ich ihn schreiben] *H:* ich schreiben || lehre. *H:* lerne. || 53_{19} Character]

H: Caracteur || 53_{20} zu exerciren] *H:* Exerciret || 53_{25-26} Jurisprudence und Medicin] *H:* Jurisprudence Medicin. || 53_{29} erforscht] *H:* forscht || 53_{30} der] *H:* des || 53_{33-34} könne man weit] *H:* könne weit

54_{1-2} und sich nicht] *H:* und nicht || 54_{4} Gedächtniß zu] *H:* Gedächtniß nicht zu || 54_{20} zu gleich zu beobachten *erst* zu erhalten || 54_{21} wircklich der wahre *erst* wircklich ein wahrer || Stein der gelehrten *lies* Stein der Weisen *?* || 54_{23} Historische Erkenntniß ist,] *H:* Historische ist, || 54_{24} Materialen] *H:* Materielien || 54_{31-32} verschieden, es] *H:* verschieden. es

55_{10} bestürmt] *H:* bestirmt || Seele, der] *H:* Seele. Der || 55_{13-14} schmeichelnden Verzierungen] *H:* Schmeichele Verzierungen || 55_{16} Die] *H:* Diese || 55_{24-25} denselben] *H:* derselben || 55_{25} gelernet,] *H:* gelernet. || 55_{31} Geographie Fortschritte gethan.] *H:* Geographie gethan || 55_{37} *u.* 56_{1} Extensive] *H:* Excessive

56_{21} wahr, daß] *H:* wahr. daß || 56_{26} Wolf] *H:* Fuchse || 56_{27} anklage des] *H:* anklage, des

57_{10} von einer Sache] *H:* von einer von einer Sache || 57_{15} *Anführungszeichen fehlt hinter* Erkenntniß || 57_{16} mehrerem] *H:* mehreren || 57_{26} Gewißheit] *H:* Gewißheit. || 57_{32} zeige] *H:* zeige zeige

58_{6-7} unserer Erkenntniß eigentlich] *H:* unserere eigentlich || 58_{7} sind:] *H:* sind || 58_{17} Stücke:] *H:* Stücke: als || 58_{24} Gewißheit] H: Deutlichkeit || 58_{26} Caractères] *H:* Caracteurs || 58_{29-30} Gewißheit und ... Weitläufigkeit *nicht unterstrichen* || 58_{36} Geschmack,] *H:* Geschmack. || 58_{37} eine jede] *H:* ein jede

59_{7-8} vollkommen machen sollen.] *H:* machen sollen vollkommen. || 59_{8} unserer *H:* unsere || 59_{21} der Zuhörer ihre] *H:* die Zuhörer ihre || 59_{22} und] *H:* nur || 59_{24} practischen *lies* Theoretischen *?* || 59_{33} beiderseitigen] *H:* beiderseits

60_{3} Das Meinen] *H:* Das Mengen || 60_{23} logische,] *H:* logisch, || 60_{29} erforderlich,] *H:* beforderlich, || 60_{30} nemlich für das] *H:* nemlich das, || 60_{35} überreden,] *H:* überwenden, || 60_{36-37} weil er nicht im Stande ist, sie ihm zu beweisen.] *H:* weill er sie nicht im Stande ist ihm zu beweisen.

61_{16} verbosus] *H:* verbotenus || 61_{33} werden,] *H:* werden.

62_{2} es das doch] *H:* das es doch || 62_{17} anderem] *H:* anderen || 62_{24} glücklich] *H:* glicklich || 62_{25} in eine] *H:* in ein || 62_{26} Unglück] *H:* Unglick || 62_{29} um es anderen] *H:* um anderen || 62_{30} sind, zu] *H:* sind, es zu || 62_{38} Charakter] *H:* Caracteur

63_{1} man es] *H:* man ihm || 63_{2} es selbst] *H:* er selbst || 63_{18} Frägt es] *H:* Frägt er || 63_{19} ist,] *H:* ist. || 63_{25} muß] *H:* müß *(*müsse*) ?* || 63_{28} Regul, so wird man] *H:* Regul, man wird || 63_{33} reale] *H:* real

64_{4} reale] *H:* real || 64_{5} sich auch] *H:* sich eben auch || 64_{10} Gegentheil, hingegen] *H:* Gegentheil. Hingegen || 64_{11-12} reale Gegentheil] *H:* real Gegentheil || 64_{16} Die Fehler] *H:* Fehler || 64_{20} etwas] *H:* etwa || 64_{29} Heterogenea] *H:* Heterogenia || 64_{31} Lebhaft,] *H:* Erbhaft || 64_{31-32} Durch die — Erkenntniß *lies* Unter der — Erkenntniß *?*

65_{3} Machiavell] *H:* Malachiavell || 65_{5} einmahl] *H:* einsmahl || 65_{13} Rousseau] *H:* Raßeau || 65_{18} en régard] *H:* in Rigard || 65_{20} schad-,] *H:* schad, || 65_{26-27} glücklich ausgerottet] *H:* glicklich ausgerothet || 65_{30} mußten.] *H:* müßen. || 65_{35} Man] *H:* Mann

66_{4} Verlust!] *H:* Verlust? || 66_{14} jemandem] H: jemandem || 66_{20} ist, *lies* sind, || 66_{32} Unwissenheit.] *H:* nothwendigkeit.

67_{29} mehr zu wißen] *H:* mehr wißen || 67_{30} es] *H: ?* || wenig zu wißen.] *H:* wenig wißen. || 67_{35} etwas geht über] *H:* etwas über || 67_{37} Viel mehr] *H:* vielmehr || dem] *H:* den *beidemal*

68_4 nicht auf] *H:* nicht über || 68_9 meinem] *H:* meinen || 68_{20} des Zeitalters] *H:* der Zeit alters || 68_{23} Superficielle] *H:* Superficciele || allen gelahrt] *H:* allen gelahrten || 68_{32} grobe] *H:* grob || 68_{38} aber ist er] *H:* aber ist

69_8 einer Wissenschaft] *H:* einer anderen Wissenschaft || 69_9 herbey,] *H:* hinzu herbey, || 69_{14} haben, das] *H:* haben, daß || 69_{29} uns schwer *lies* uns zu schwer*?* || 69_{33} eingenommen, ia] *H:* eingenommen. ia || 69_{36} § 46] *H:* § 61

70_5 sich also sehr darauf legen] *H:* sich also sehr legen || 70_{10} Unterscheidung] *H:* Unterschendung || 70_{31} Rousseau] *H:* Rouseau || 70_{34} Kind] *H:* Bild

71_{15} einzele *?* einzeln *?* || 71_{17} jeden eine Erläuterung] *H:* jeden Erläuterung || 71_{20} daß es eine] *H:* daß eine || 71_{21} schließen] *H:* schlüssen || es] *H:* er || 71_{26-27} und kann dahero auch] *H:* und dahero auch || 71_{29} wichtigere] *H:* wichtigerer || 71_{30} hätte] *H:* hatte || 71_{36-37} nichts weiß, dazu wird eine] *H:* nichts weiß, dazu wird er erst, und eine (und *durchstrichen?*)

72_3 heißt] *H:* heiße || 72_{27} nicht so fruchtbahr] *H:* nicht so viel fruchtbahr || kann,] *H:* können,

73_1 wäre] *H:* hat || 73_7 magere] *H:* Mageren || 73_{9-10} in gleichem Grade — Staat] *H:* in gleichem Grade mit dem der Verachtung würdig ist der großen Staat || 73_{23} Neigung] *H:* Meinung

74_4 Gesneri] *H:* Jesneri || 74_8 Ars] *H:* Hora || 74_{11} verbracht] *H:* vollbracht || 74_{15} daß mit] *H:* daß sie mit *lies* daß durch sie mit *?* || 74_{22} unser] *H:* unsere || 74_{25} vor unsere] *H:* vor unserige || 74_{26} also so] *H:* also sehr || 74_{29} Vielleicht werden mit] *H:* Vielleicht mit || 74_{31} vorgegangen *lies* vergangen ? || 74_{36} Einsichten sind zum Brod-Verdienste] *H:* Einsichten zum Brod-Verdienste sind

75_{13} gelerneten] *H:* gelehrent || 75_{17} ziemlich im] *H:* ziemlich um || 75_{21} muß er nicht] *H:* muß sie nicht || 75_{29} wenn er] *H:* wenn man

77_1 Folgen] *H:* Folge || 77_3 des Gewißens] *H:* eines Gewißens || einzelne] *H:* einzele || 77_{15} Wenn er aber] *H:* wer aber || 77_{16} fühllos ist, wird] *H:* fühllos, wird *(mit Ad)* || 77_{20} erkennet,] *H:* erkennet. || 77_{27} Phänomenon, die] *H:* Phänomenon. Die || 77_{29} bemercken? Dadurch,] *H:* bemercken dadurch, || 77_{34} daß diejenige, die da] *H:* dasjenige, die da *erst* was

78_3 Grentzen,] *H:* Grentze || 78_{17} an einer] *H:* an einen || 78_{18} Untersuchung] *H:* Untersuchungen || 78_{27} damit *sc.* mit der Mathematik *?* damals *? ?*

79_3 war.] *H:* ware. || 79_4 mag indeßen] mag sich in deßen || 79_{12-13} Fuchs die Trauben als] *H:* Fuchs als unreif || erhaschen] *H:* verhaschen || 79_{24} ansehnlich] *H:* unansehnlich || 79_{38} Bleyerne] *H:* Bleyernen

80_7 wäre es] *H:* ware es || 80_{30} sollte,] *H:* sollte.

81_1 (quid sit jus)] *H:* quid sit jus. || 81_4 können,] *H:* können. || 81_6 müssen.] *H:* können. || 81_9 dieselbe] *H:* dieselben || Einverständnis *? verbessert* || 81_{18} idem, nichts,] *H:* idem. nichts, || 81_{20} schloßen,] *H:* beschloßen, || 81_{26} Polypen] H: Polypum

82_3 sezt ihm] *H:* sezt ihnen || 82_4 schäzet sie *(*Begriff und Sache *?* schäzet ihn*) ?* || 82_{12} Wenn man nun] *H:* Wenn man sich nun || 82_{13} fragen laßen will,] *H:* fragen will laßen, || 82_{37} folgt denn] *H:* folgt den

83_{10} entscheidet] *H:* entscheidt || 83_{20} Viele] *H:* Vieles || 83_{21} Urtheile] *H:* Urtheilen || 83_{24} komt es denn,] *H:* komt es doch denn; (doch *durchstrichen ?)* || 83_{26} Gedankenlosigkeit] *H:* Gedencklosigkeit || 83_{28} viele] *H:* nicht viele || uns entschließen dürfen.] *H:* und entschlüßen därfen. || $83_{35f.}$ und verhindert] *H:* unverhindert

84_4 Begriffe] *H:* Begriffe, || 84_{5-6} aber kommen blos] *H:* aber kommen aber blos || 84_{16} Gefühl. Lächerlich] *H:* Gefühl lächerlich || 84_{33} und vermengen die] *H:* und vermengen sich die || 84_{34} *Komma vor* dazwischen

85_{1-2} ohne ein] *H:* ohne eine || 85_{10} einander] *H:* ein jeder || 85_{15} Suppliren] *H:* Suppliciren || 85_{17-18} verwunderen ist, da] *H:* verwunderen, da || 85_{19} müßige *? lies* mäßige *?* || 85_{23-24} Irrthum. Es] *H:* Irrthum, Es || 85_{24} Es müßte sonst] *H:* Es müße wie sonst || 85_{28} belehren als] *H:* belehren, selbst

86_5 Bizarr] *H:* Bizard || 86_{11} Es gilt] *H:* Es gibt || 86_{13} Discordia] *H:* Discordine || 86_{20} ein] *H:* in || 86_{38} müßen,] *H:* muß,

87_8 nicht Hilfe] *H:* nicht zu Hilfe || 87_{15} Wie wir] *H:* Da wir || 87_{20} vor uns das] *H:* vor uns den || 87_{24} immerfort,] *H:* immerhin. *(?)* || 87_{28-29} Fehler des] *H:* Fehler eines || 87_{35} wolle, wenn] *H:* wolle. wenn

88_7 unterschieden] *H:* unterscheiden || 88_{11-12} ich ein] *H:* ich ihr ein || 88_{14} noch] *H:* weder || 88_{17} ist, oder] *H:* ist. oder || 88_{21} theilbar] *H:* theilhaft || 88_{27} haben,] *H:* haben.

89_8 dennoch *lies* demnach *?* || 89_{31} vor alle] *H:* vor allen || 89_{36} denn] *H:* den || 89_{37} können] *H:* kömmen

90_8 glückliches] *H:* glickliches || 90_{28} wichtige *lies* richtige *?* || 90_{29} § 98: bis 99:] *H:* § 98: bis 100: || 90_{35} überzeuget] *H:* überzeiget

91_{11} die Sinne Vorstellen] *H:* die Vorstellen || 91_{12} gebohrne] *H:* gebohren || 91_{32-33} erregen, und auf solche Art seinen Willen,] *H:* erregen, und sie auf seinen Willen. solche Art *durchstrichen*

92_1 ofters nicht] *H:* nicht ofters || 92_2 glücklicher] *H:* glicklicher || 92_{35} Aesthetickern] *H:* Aestheticken || ist es] *H:* hat es

93_{18} unüberwindliche] *H:* überwindliche || 93_{24} den man denselben] *H:* dem man derselben || 93_{28-29} oder entweder] *H:* oder ganz falsch, der wieder im Gegentheil entweder || 93_{29} zum Theil wahr] *H:* zum Theil war || 93_{31} obgleich sie öfters] *H:* obgleich sehr öfters

94_{4-5} so besonders diese Bemerkung auch] *H:* so besonders auch diese Bemerkung auch || 94_{16} nicht] *H:* nichts || 94_{18} überzeugt] *H:* überzeigt || 94_{27} beyzutragen,] *H:* beyzutragen. || 94_{30} als ein] *H:* als ein ein || 94_{33} alles *lies* alle *?*

95_2 wahr sind] *H:* falsch sind || 95_4 auch als eine] *H:* auch eine || 95_9 scheuen,] *H:* scheuen. || 95_{25} irgend eine] *H:* irgend ein || 95_{28} zu finden] *H:* zufrieden || 95_{28-29} übereinstimmenden] *H:* übereinstimmungen

96_{6-7} eine Falschheit — Systems.] *H:* eine Falschheit, da sie gesezt, geht auch nicht auf das weesentliche des Systems. || 96_{19-20} nicht mehr — anzeige, als] *H:* nicht mehr wahres anzeige, von einer Erkenntniß, als || 96_{23} subtil, zu] *H:* subtil, wozu zu || 96_{29} kann man sich] *H:* kann sich || 96_{37} es selbsten noch] *H:* es selbsten es noch

97_5 können,] *H:* können. || 97_{12} ohngeachtet] *H:* ohngeacht || 97_{14} muß, aber] *H:* muß. aber || 97_{22} richtig. Die] *H:* richtig, Die || 97_{27-28} gewiß ist, — Ver-

nunft.] *H:* gewiß ist, ist der Vernunft. *Lücke zwischen* ist *und* der Vernunft *Text verdorben* || 97_{34} materialer *erst* Formaler

98_{7} seyn, die] *H:* seyn. Die || Schärfe,] *H:* gesetze, || 98_{10} müßen.] *H:* muß. || 98_{28} ohnerweißlich,] *H:* ohnerweißlich. || 98_{31} auch wahr.] *H:* auch falsch. || 98_{35} falsch ist] *H:* falsch sind || 98_{37} als auf] *H:* als auch auf

99_{1} *Vor dem Absatz* Überhaupt ... *noch einmal durchstrichen* Man wird also || 99_{2} ad absurdum] *H:* ob adsurdum || da man] *H:* die man || 99_{11} §: 104:] *H:* §: 14: || 99_{12} von den] *H:* von der || 99_{15} übereinstimmet,] *H:* übereinstimmet. || 99_{18} zwischen] *H:* unter || 99_{23} auf den] *H:* auf dem || 99_{33} billig] *H:* billich || $99_{35,37}$ einzelne] *H:* einzele

100_{24} muß nur] *H:* muß nur muß nur || 100_{27-28} *H:* Weil aber diese Fähigkeit ... zu formiren, so vorzüglich ist, || 100_{29} eine jede] *H:* ein jede || 100_{33} §. 106] *H:* §. 6

101_{19} sehr selten sind,] *H:* sehr seltsam, || 101_{23-25} Irrthumes. — Antwort:] *H:* Entspringt — Vernunft? *fehlt, dafür Lücke.* || 101_{30} Die andere Frage] *In H links daneben zwei senkrechte Striche mit Komma*

102_{11-12} würden wir würcklich] *H:* würden würcklich || 102_{21} wenig gutes] *H:* wenig zu gutes || 102_{27} vermengen eine] *In H nach* vermengen *Absatz und Spatium* Eine *statt* eine || 102_{29} aus *lies* mit || 102_{34} Gesetzen der Natur] *H:* Gesetzen, der Natur

103_{9} **276a**] *H:* **272** || 103_{10} Verstandes,] *H:* Verstandes. || 103_{11-12} hinzugesellet,] *H:* hinzugesellet. || 103_{18} **276b**] *H:* **273** || 103_{28} **276c**] *H:* **274** || 103_{33} Art] *H:* Arte || 103_{39} die erstere.] *H:* der erstere.

104_{26} Vorsatzes,] *H:* Vorsatzes. || 104_{33} und Fällen] *H:* und Fall

105_{1-2} zum Irrthum] *H:* zum entscheiden || 105_{2} ein gewißer] *H:* mein gewißer || 105_{12} von mittlerem] *H:* vom mittleren || 105_{16} erträglich] *H:* erträglicher || 105_{26-27} allen den gründen] *H:* alle die gründe || 105_{31-32} einander ungereimt nennen,] *H:* einen der ungereimten nennen, || 105_{35} sey, wie] *H:* sey. wie

106_{1} glauben? aber] *H:* glauben. aber || 106_{17} Merckmahle] *H:* Merckmahle.

107_{27} an *?* von *? Wortbild* orn || 107_{36-37} wo vor nicht] *H:* vor wo nicht

108_{15} Unmittelbahres *lies* mittelbahres || 108_{16} Verweslichkeit] *H:* Verwesenheit || 108_{22} ein] *H:* eine || 108_{27} gestellter Merckmahle] *H:* gestellten Merckmahlen || 108_{30} darzustellen.] *H:* darstellen.

109_{5-6} Nota summa. *nicht gesperrt* || 109_{14} werde] *H:* werden || 109_{27-28} entgegen — wird.] *H:* entgegen, sie wird trocken, *neue Zeile:* Die Erkenntniß, je mehr in ihr abstrahirt.

110_{12} *Schlußklammer fehlt* || 110_{22} vermeiden. Z. E. die Thiere] *H:* vermeiden. Die Thiere || 110_{22-23} Seele. bejahende] *H:* Seele, bejahende || 110_{34} vor] *H:* von *?*

111_{6} irren, weil] *H:* irren. weill || 111_{8} mögen, diese] *H:* mögen. diese || 111_{9} von Gott seyn] *H:* von Gott unmöglich seyn || 111_{18} Stein. Es] *H:* Stein; Es

112_{3} *lies* wichtig *statt* richtig || 112_{20} unterscheiden,] *H:* entscheiden, || 112_{33} Farbe ist, aber] *H:* Farbe, aber

113_{1} **306**] *H:* **206** *diese falsche Paginierung bis* **207**, *dann wieder* **308** || 113_{28} dennoch] *H:* demnach

114_{8} 2: incomplette.] *H:* B: 2: incomplette. || 114_{23} Frage an, ob] *H:* Frage an. Ob || 114_{26-27} unterscheiden,] *H:* unterscheiden.

115_{3} Essentia.] *H:* Essentiae.*?* || 115_{5} zukommet.] *H:* zu komet. || 115_{6} sunt] *H erst* Sunt a priori || 115_{8} Derivativae *nicht unterstrichen* || 115_{9} leztere] *H:* lezteren || 115_{14} *hinter* nöthig *Spatium (Lücke?)* || 115_{25} desselben. Das] *H:* desselben, das || 115_{36} constitutiva] *H:* constituitiva

116_{15} hier dencke] *H:* nur *? lies* mir *?* || 116_{17} verbinde, das] *H:* verbinde das || 116_{18-19} vor sich allein] *H:* vor sich gelaßen allein || 116_{19} Also] *H:* Als || 116_{20} eines *lies* eine || 116_{21} Trägheit, || *H:* Trägeheit, || 116_{22} bewegen nicht im] *H:* bewegen im *lies:* ihren Ort nicht allein zu veränderen, oder vor sich zu bewegen im Stande ist *?* || 116_{25} derselben] *H:* desselben

117_{7} unsere] *H:* unserer || 117_{24} reale,] *H:* real, || 117_{34} aufklären.] *Wortbild wie* ausstören

118_{7} Grund derselben] *H:* Grund von derselben || 118_{12} zeugen] *H:* zeigen || 118_{15} Wesen vom] *H:* Wesen, vom || 118_{19} können, und] *H:* können. und || 118_{24} kennen] *H:* können || 118_{32} gehandelet, ohne] *H:* gehandelet. ohne

119_{8-9} Leichter zu machen] *H:* Leichter machen || 119_{9} Auge erblicke ich] *H:* Auge ich || 119_{11} Tubum] *H:* Tambem || 119_{12} einzelne Sterne] *H:* einzeln Stern || 119_{14} Sterne] *H:* Stern || 119_{21} oder sie ist] *H:* oder sie sind || 119_{22} klar, unter] *H:* klar, und unter || 119_{24} unmöglich, denn] *H:* unmöglich, dan

120_{6} imperspicua] *H:* inperspicua || 120_{7} vor den] *H:* vor dem || 120_{22} **344**] *H:* **244** || 120_{30} angewandten] *H:* angewohnten || 120_{31} **345**] *H:* **245**

121_{23} hievon] *H:* hievor || 121_{27} Vortrag,] *H:* Vertrag,

122_{18} sonderen weil es gemeinhin] *H:* sonderen weil man gemeinhin || schwierig] *H:* schwärig || 122_{25} auch mit] *H:* auch, mit

123_{14} beschäftiget sich damit] *H:* beschäftiget damit || 123_{25} unterscheiden.] *H:* entscheiden. || 123_{29} Completudinem] *H:* Completudine || 123_{31} erstere] *H:* ersterne || 123_{32} externa vermittelst der] *H:* externa durch vermittelst der Vernunft der || 123_{35} muß durch die] *H:* muß der

124_{2} sonderen diese] *H:* sonderen dieses || die erstere] *H:* die ersteren || 124_{4} kann also] *H:* kann ja ja als || 124_{5} innere] *H:* inneren || 124_{8} von der äußeren] *H:* von äußeren || 124_{17} der dazu] *H:* die dazu || 124_{26} bis] *H:* blos

125_{16} gewiße Bestimmungen beyleget,] *H:* gewiße beyleget, || 125_{27} wenn die Sache,] *H:* wenn sie die Sache, || 125_{28} Bestimmungen mehr zusammen] *H:* Bestimmungen wahr sammen || 125_{32} jener alten] *H:* jeder alten || 125_{34} exemplares] *H:* Exemplata || 125_{34-35} anzusehen] *H:* einzusehen

126_{1} immer nur] *H:* niemahl nur || 126_{3} herumgehen] *H:* herunter gehen || 126_{4} ist gantz] *H:* ist nur mir *? dahinter noch 3 unleserliche Buchstaben* || 126_{8} derselben] *H:* desselben || 126_{11} derselben sind] *H:* sind derselbe || 126_{15} schwindet] *H Wortbild wie* schwancket || 126_{16} hinwiederum] *H:* hindwiederum || 126_{25} des] *H:* der || 126_{26} durch eine Menge] *H:* durch Menge || 126_{29} anmuthige] *H:* anmüthige || 126_{36} Der Philosoph] *H:* Die Philosophie || 126_{37} vorstellet, hebt] *H:* vorstellet, erhebt

127_{16} Deutlichkeit] *H:* Dunckelheit || 127_{19} ausgebreitete] *H:* ausgearbeitete || 127_{27} uns eine] *H:* aus einer || 127_{36} eingesehen] *H:* einzusehen

128_{1} schwancket] *H:* wancket || 128_{24} Falle] *H:* Fallen || 128_{26} Phintias] *H:* Pythias || Allgemeine] *H:* alle Gemeine

129_4 ja warum] *H:* so warum || 129_{14} die nach ihren] *H:* die ihren || 129_{26} befördere, ja] *H:* befördere. ja || 129_{33} Regel] *H:* Regeln || 129_{34} Vortrages:] *H:* Vortrages,

130_1 sinnliche *in H nicht unterstrichen* || 130_{30} wohl quoad] *H:* wohl quod

131_2 das] *H:* daß || 131_8 und wir haben] *H:* und haben || 131_{21} ausspricht,] *H:* ausstreicht, || 131_{27} *Lücke zwischen* finden. *und* Die || 131_{28} Deutlichmachung] *H:* Deutlichkeitmachung

132_{2-3} gewesen zu seyn.] *H:* gewesen seyn. || 132_{13} durch die die Merckmahlen] *H:* durch Merckmahlen || 132_{19} einsahe a priori.] *H:* einsahe, a priori || 132_{19} lerne *lies* lege *?* || 132_{21} hinzu a posteriori] *H:* hinzu. a posteriori *hinter* hinzu *durchstrichen* z. E. || 132_{22} jenes aber] *H:* dieses aber || 132_{27} Hebamme] *H:* Hebame || 132_{33} Bewustseyn *nur* Bewust *unterstrichen*

133_{31} Einsehen. *lies* begreifen. *?*

134_2 ein.] *H:* ein, *darunter Spatium 2 Zeilen* || 134_6 Sache von allen] *H:* Sache allen || 134_7 bekanndt] *H: v. a.* erkanndt *?* || 134_{10-12} allemahl auch — ist es auch] *H:* allemahl auch äußerlich zureichendt. und ein Begrif, der nicht innerlich zureichender Begrif ist allemahl auch äußerlich zureichendt. und ein Begrif, der nicht innerlich zu reichend ist, ist auch nicht äußerlich zu reichend, und der es nicht äußerlich ist, ist es auch || 134_{17} vom] *H:* von

135_{1-9} Der 1te Grad — Der 4te Grad] *H:* Der 2te Grad ist etwas wißen — vorstellen. Der Dritte grad ist etwas kennen. d. i. sich etwas mit Bewust seyn vorstellen. Der 3te Grad (3te v. a. 4te) ist etwas kennen. D. i. — können. Der 4te Grad ist etwas verstehen d. i. — erkennen. der 5te Grad endlich — erkennen. || 135_{10-12} Merckmahle — auf.] *H:* Merckmahle, ich schlüße also erkenne ich es durch mittelbahre, ich schlüße also dabey, und suche dabey Notam notae, ein Merckmahl vom Merckmahl auf. || 135_{21} Aber um einzusehen] *H:* Aber einzusehen || 135_{25} Der fünfte,] *H:* Der Sechste, || 135_{30} Absolute begreife] *H:* Etwas absolute Begreifen || 135_{32} niemahls] *H:* niemahl || 135_{35} in Absicht der] *H:* in Absicht in der

136_1 Dieses] *H:* Diese || 136_4 den *?* an *?* in *?* || 136_4 den Einsichten *v. a.* Absichten || 136_5 Vollkommenheit nach unterschieden] *H:* Vollkommenheit unterschieden || 136_8 concipere,] *H:* concipere. || 136_{24-25} begreift, et] *H:* begreift, und das, was andere nicht begreifen werden, man sehr wohl begreife, et || 136_{24} davor hält,] *H:* davon halt, || 136_{25} begreife,] *H:* begreifen || 136_{31} findet nicht] *H:* befindet sich nicht || 136_{34} derselbigen statt.] *H:* derselbigen.

137_9 mehr] *H:* mehrer || 137_{18} Undeutlichkeit] *H:* Deutlichkeit || 137_{27} vollständig oder] *H:* vollständig oder

138_{9-10} würde der dritte Grad] *H:* würde in der dritten Grad || 138_{19} *keine Schlußklammer* || 138_{22} *Spatium hinter* liegt: || 138_{35} Sufficiens] *H:* Sufficientia

139_6 einem] *H:* einer || 139_{7-8} einer christlichen Täuschung] *H:* ein Christl: täuschend. || 139_{10} Begriff gantz] *H:* Begriff nicht gantz || 139_{12} statt finden.] *H:* statt findet. || 139_{16} heißet die] *H:* heißet das || *Punkt vor* die Abgemessenheit || 139_{20} abundat] *H:* absurdat || 139_{25} abundanten] *H:* abudanten || 139_{25} *Punkt vor* d. i.

140_3 auszumeßenden] *H:* anzumeßenden || viel, noch] *H:* viel, weder || 140_4 von der] *H:* von dem || 140_{12} so viel wie möglich] *H:* so viel möglich || 140_{13} noch

weit eher,] *H:* noch weiter eher, || 140_{19} ist, daß] *H:* ist. daß || 140_{26} Folge] *H:* Ursache || 140_{35} überzeugung] *H:* überzeigung

141_{28} enthalten.] *H:* enthalten als um || 141_{37} kann ich nicht] *H:* kann man nicht

142_{3} mittelbahr durch Hinaufsteigung.] *H:* mittelbahr Hinaufsteigung. || 142_{26} § 155] *H:* § 115 || 142_{28} *Spatium zwischen* Urtheile. *und* Das || 142_{30} Urtheile verneinet] *H:* Urtheile bejahet

143_{14} wahre nicht falsch] *H:* wahre falsch || 143_{20} Vorwahrhaltung,] *H:* Vorwahrhaltheit, || 143_{21} unzureichend] *H:* zu reichend || 143_{34} nimmt] *H:* nehmt

144_{6-7} Erkenntniß. Wo] *H:* Erkenntniß. wo || 144_{8} findet, da] *H:* findet. Da || 144_{9} *Spatium zwischen* vorhanden *und* Man || 144_{11} und des] *H:* und der || 144_{28-29} verworfen] *H:* verworren || 144_{33} desselben.] *H:* derselben. || 144_{36} Gantzen zureichenden] *H:* Gantzen, zu reichenden

145_{2} Mannigfaltige] *H:* Mannigfältige || 145_{8} richtigeres und Treffenderes] *H:* richtiges und Treffendes || 145_{13} alle diese *sc.* Urtheile || 145_{18} *Spatium zwischen* Subjective. *und* Jener || 145_{23} unmöglich als wahr] *H:* mehr unmöglich, als wahr || und vorgestellet] *H:* und sich vorgestellet || 145_{29} gesagt] *H:* gehabt || 145_{34} Unwahrscheinlichkeit *erste Silbe nicht unterstrichen* || 145_{36} Wahrscheinlichkeit *nicht unterstrichen*

146_{3} Überzeugung] *H:* Überzeigung || 146_{11} *Anführungszeichen erst vor* entspringt || 146_{13} *kein Anführungszeichen am Schluß* || 146_{19} das, dem] *H:* das, denn || 146_{24} sämmtliche] *H:* sammentliche || 146_{26} Erde] *H:* Erden || 146_{38-39} subjectiven] *H:* Subjecten

147_{16} besteht,] *H:* an sich hat, || 147_{17} ein anderer,] *H:* einander || 147_{19} macht, sich derselben] *H:* macht, derselben || 147_{20} wende.] *H:* werde.

148_{3} sind,] *H:* sind. || 148_{8} haben] *H:* halten || 148_{25} subjektiv. *?*] *H:* opponirt. || 148_{27-28} vorwahrhalten.] *H:* vorwahrhältniß

149_{3} apodictische Gewisheit von] *H:* apodictische Gewisheit nicht seyn kann von 149_{9} vorwahrhaltens] *H:* vorwahrverhaltens || 149_{20} *Spatium zwischen diesem und dem nächsten Absatz. Darin das Wort* nihil: *rechts und links durch Striche abgetrennt* || 149_{21-22} Vernünftig,] *H:* Vernünftig || 149_{30} Glücks und Unglücks] *H:* Glicks, und Unglicks, || 149_{32} ihr] *H:* ihm || 149_{33} Demonstrationen, die] *H:* Demonstrationen. die

150_{3} dessen] *H:* des || 150_{8-9} unerschütterlicher] *H:* unerschüttlicher || 150_{9} Gewise art *erst* Gewißheit || 150_{13} Subjektiv *H nicht unterstrichen* || 150_{17} Gewißheit, die] *H:* Gewißheit. die || 150_{20-21} Beistimmung] *H:* Bestimmung || 150_{21} anderer] *H:* auf derer || zu unseren] *H:* in unsere || 150_{28} mitzutheilen,] *H:* mitzutheilen

151_{10-11} ihre — gemeinschaftlich] *H:* ihrer Vernunft sich gemeinschaftlich || 151_{11} und sich ihrer zu] *H:* und zu

152_{5} erweißliche] *H:* unerweißliche || 152_{6} *Spatium hinter* entspringt. || 152_{11} logische und] *H:* logische. und || 152_{19} könnte, weil] *H:* könnte. weil

153_{7} synthetisch,] *H:* aesthetisch *Sinn* Das Eigenthümliche der Mathematischen Erkenntnis ist ... ihr synthetisch verfährt ... *?* || 153_{13} Begriffen durch,] *H:* Begriffen, durch || 153_{36} ihrer aller vollkommen] *H:* ihrer vollkommen aller

154_{3} analogien.] *H:* analogyen. || 154_{14} bloße] *H:* bloßen || 154_{18} Erkenntniß,

wenn] *H:* Erkenntniß, als wenn || 154_{28} Geschichten] *H:* Gesichten || 154_{35} und ihren Erkenntnißen beschäftigen,] *H:* und ihrer Erkenntniße beschäftiget, 155_{27} sie zu verwerfen.] *H:* sie verwerfen. || 155_{33} Zurückhaltung *H nicht unterstrichen* || 155_{36} Dritte *H nicht unterstrichen*

156_{19} Humeurs] *H:* Houmeurs || 156_{30} unsere freye Willkühr] *H:* unser freyer Willkühr || 156_{35} unserer] *H:* unseren

157_{5} er wird, gesetzt] *H:* er wird dieselbe, gesezt || 157_{12} geben, etwas] *H:* geben, und etwas || anzunehmen, oder] *H:* anzunehmen. oder || 157_{15} Glückseeligkeit] *H:* Glickseeligkeit || 157_{18} was uns] *H:* was aus || 157_{26} Glückseeligen] *H:* Glickseeligen || 157_{30} ihn *lies* ihm || 157_{33} ungestörtem,] *H:* ungestörter, || 157_{37} Glückseligkeiten] *H:* Glickseligkeiten || Alten] *H:* Alter.

158_{6} zureichenden] *H:* zureichender || 158_{10} ob er] *H:* aber || 158_{16} von] *H:* vor || 158_{17} mittelbahr, mediate] *H:* unmittelbahr, immediate || 158_{36} Wohlseyns] *H:* wohlseyn || 158_{38} betrachten, die] *H:* betrachten. Die

159_{1} erwegen, die] *H:* erwegen. Die *H zwischen* erwegen. *und* Die *Absatz* || 159_{9} Suspensioni] *H:* Suspensione || 159_{12} dogmatisch, wenn] *H:* dogmatisch. wenn || 159_{22-23} gerade zu zu bejahen] *H:* gerade zu bejahen || *in H folgen hier durchstrichen noch einmal die Absätze* || 158_{22}ff. Wenn der Beyfall nicht ... Freylich ist es ... Wir geben einer || 158_{34-36}f. Wenn etwas für — abhänget *(dahinter noch durchstrichen* nicht gantz*). Vor der ersten Zeile der Durchstreichung am Rande rechts die Bemerkung* ad pag. 498 flge. continuatio, *so daß also die Seite 497 in H wegfällt* || 159_{25} einsiehet,] *H:* einsiehet. || 159_{26} und] *H:* um || 159_{28-29} Unentschieden] *H:* Unentscheiden

160_{7} welche im] *H:* welche in || 160_{17} können, abweist.] *H:* können. || 160_{36} Beyfalls, nemlich] *H:* Beyfalls. nemlich

161_{8} mittelbahr] *H:* unmittelbahr || 161_{13} Fällen unentbehrlich.] *H:* Fällen allemahl unentbehrlich. || 161_{26} diesen Gründen] *H:* diesen Gründe || 161_{35} noch ehe man es erst gelesen hat] *H:* noch eher man es oft gelesen hat

162_{11} nicht erreichen *?*] *H:* erreichen || 162_{21} unmöglich, und] *H:* unmöglich. und || 162_{30} demnach *?* dennoch *?* || 162_{38} zu ihnen, und] *H:* zu, und

163_{1} *H:* **112** statt **512** || 163_{4} entgegen,] *H:* entgen. || 163_{6} nur schwer] *H:* schwer nur || 163_{7} blindlings] *H:* blendlings || 163_{11} scheinbahre,] *H:* scheinbahr blos, || 163_{12} halten, ansehen] *H:* halten, und ansehen || 163_{18} sich nicht so] *H:* sich so || 163_{19} leicht übereilen] *H:* leicht nicht übereilen, || 163_{20} fortgerißen] *H:* fortreißen || 163_{35} was sie sich] *H:* was sich || 163_{38-39} besten, *?* Ersten, *? ?*

164_{1} näheren] *H:* nähren || 164_{17} unserem] *H:* unseren || 164_{22} vor der] *H:* von der || 164_{25} laßen, so] *H:* laßen. so || 164_{31} gelangen, ist] *H:* gelangen. Es ist

165_{3} Ein — nicht haben] *H nicht unterstrichen* || 165_{8} diese] *H:* jene || 165_{9} zu bedecken,] *H:* zu decken, || 165_{23} ebenfalls eine] *H:* ebenfalls ist eine || 165_{27} man ihn] *H:* man ihm || 165_{28} überzeugen, sonderen] *H:* überzeugen. sonderen || Langsam] *H:* Langsamm || 165_{29} an dasselbe] *H:* an derselben || 165_{34-35} können, daß] *H:* können. daß || 165_{35} laße *?* ließe *?*

166_{2} Gewohnheit] *H:* Gewißheit || 166_{6} das als gewiß und ungezweifelt an,] *H:* das, als gewiß ist, und ungezweifelt ist, an, || 166_{20-21} sonderen man nimt] *H:* sonderen nimt *?* || 166_{23} falsche] *H:* Falschheit || 166_{27} Kinder] *H:* Künder || 166_{34} nicht anders] *H:* nichts anderes

167_{14} Gründe zu finden, durch] *H:* Gründe auszufinden zu können, durch ||

167_{15} darthun *lies* widerlegen ? || 167_{16} und der Vernunft] *H:* und Vernunft || 167_{26} dürfen] *H:* darfen || 167_{27} Untersuchen *nur* 2. *Hälfte des Wortes unterstrichen* || 167_{32} ja man kann] *H:* ja kann

168_{10} selbst, sich] *H:* selbst, und sich || 168_{15} daher, andere] *H:* daher. andere || 168_{16} und gesetzen] *H:* und gesetzen und gesetzen || 168_{18} eben daraus wieder] *H:* eben daraus eben darüber wieder || 168_{19} *anstatt* S. **533** *ist* **524** *geschrieben* || 168_{26} angenommen — der] *H:* erst angenommen ist, der || 168_{27} falsch ist.] *H:* falsch. || 168_{34} revanchiren,] *H:* revangiren, || 168_{37} revanchiret,] *H:* revangiret, || 168_{39} geschehen, sonderen] *H:* geschehen. sonderen || Müntze] *H:* Mütze

169_{2} rächen.] *H:* rechen. || 169_{7} gehet es auch] *H:* gehet auch || 169_{18} und sich dadurch] *H:* und dadurch || 169_{33-34} Vor-Urtheile bei ihnen am ersten,] *H:* Vor-Urtheile am ersten, || 169_{34} faßen, Menschen welche] *H:* faßen, welche

170_{2} demselben das Vorurtheil] *H:* demselben Vorurtheil || 170_{3} dämpfen, sondern gar] *H:* dämpfen, oder gar || 170_{16} nicht gantz schädliches] *H:* gantz nicht schädliches || 170_{16-17} in gewißer Hinsicht nützliches,] *H:* in gewißer nützliches, || 170_{20} jemandem] *H:* jemanden || 170_{27-28} materialiter richtig seyn] *H:* materialiter seyn || 170_{32} man wagen würde] *H:* man würde sich wagen || 170_{33} wollen, sie] *H:* wollen, würden sie || 170_{34} denselben] *H:* dieselben || 170_{36} betäuben würden.] *H:* würden betäuben.

171_{3} verhält es sich] *H:* verhält sich || 171_{4} einen] *H:* einem || 171_{8} hat, schädlich] *H:* hat, so so schädlich *lies* nützlich ? || 171_{19} Sprichwörteren.] *H:* Sprichwörteren macht.

172_{12-13} unverbeßerliche] *H:* unverbeßerlicher || 172_{26} im Dencken,] *H:* in Dencken, || 172_{27} Sentiments; modisch] *H:* Sentiments modisch || zu seyn in Kleideren] *H:* zu seyn, im Kleideren || 172_{32} Form] *H:* Form zu

173_{4} weil man dabey] *H:* weil dabey || 173_{6-7} hat, den] *H:* hat. denn || 173_{18} in den] *H:* in dem || 173_{30} habe. Dieses] *H:* haben. Dieses || 173_{32} eigenen] *H:* eigenem || 173_{34} gerühret] *H:* gerihret

174_{6} Muster ? Fürsten?? || 174_{9} des zu] *H:* zu || 174_{14} Beurtheilung] *H:* Beuhrteilung || 174_{15} fleißige *lies* flüchtige ? || 174_{18} erduldet] *H:* erduldtet || 174_{25} mißtrauischer] *H:* Mißtrauiger

175_{9} Vortrag] *H:* Vortrage || 175_{20} nachtheilig] *H:* nachthelig || 175_{35} *hinter* sind *ergänze etwa:* und Beyfall gefunden haben || 175_{39}—176_{1} nach näherer] *H:* noch nähere

176_{14} die sie] *H:* diese || 176_{34-35} sehr der Gemächlichkeit] *H:* sehr Gemächlichkeit

177_{2} sich dadurch] *H:* sich also dadurch || 177_{15} andere fest] *H:* andere fast || 177_{24} diesem] *H:* diesen || 177_{33} dürfen] *H:* därfen

178_{12} Zeuge] *H:* Zeige || 178_{27} begierig, es eben] *H:* begierig, eben

179_{4} wenn er also] *H:* wenn wir also || ist, *erst* sind, || 179_{23} veraltet] *H:* veralte || 179_{34} *Schlußanführungszeichen hinter* pfleget ? *fehlt in H* || 179_{36} Temperaments] *H:* Temperements

180_{2} *H Schlußanführungszeichen hinter dem Gedankenstrich* || 180_{3} Alter von] *H:* Alter der || 180_{4} Einer] *H:* Einerley || 180_{14-15} Fortpflanzung, und Fortpflanzungs-kraft] *H:* Vortpflantzung, und Vortpflantzungs-kraft || 180_{15} möglich,] *H:* möglich. || 180_{18} müssen.] *H:* muß. || 180_{28} fließt] *H:* fleußt

$181_{4\,ff.}$ *H Absatz erst hinter* Tiefsinn. || 181_{5} Saeculo] *H:* Saculo || 181_{17} sey, wie] *H:* sey. wie || 181_{38-39} erwerbe, weil] *H:* erwerbe. weil

182_{4} derselben,] *H:* derselben auf, || 182_{5} im Stande zu erkennen,] *H:* im Stande dieselbe zu erkennen, || 182_{9} versprechen uns] *H:* versprechen, || 182_{23} die Alten Poeten] *H:* die Alten etc. Poeten || 182_{25} gegen das] *H:* gegen dem

183_{5} davon] *H:* davor || 183_{9} der freyen Regierungs-Form, wie] *H:* der Regierungs-Form, Freyheit, wie || 183_{10} dieser freye,] *H:* dieser dieser freye || 183_{17} unnachahmliche] *H:* und nachahmliche || 183_{26} zu tage die] *H:* zu tage (wenn es einige gibt) die || 183_{31} regieren, und] *H:* regieren; und || 183_{36} *H Schlußklammer fehlt*

184_{31-32} ist, und] *H:* ist. und || 184_{32} hat, so] *H:* hat. so || 184_{32-33} hat sie kein] *H:* hat es kein || 184_{36} inkliniert *?*] *H:* importiert

185_{15} Beaumelle] *H:* Moubelle *so fälschlich auch Schl* || 185_{20} antreibt, originirt] *H:* antreibt aber originirt

186_{2} profitiret] *H:* profittiret || eher] *H:* ehe || 186_{17} excoliret,] *H:* exculiret, || weil es jedermann] *H:* weil jedermann || 186_{18} und er auch] *H:* und auch || 186_{28} Triebfedern] *H:* Triebfeder || 186_{29} kann, und] *H:* kann. und Urtheilen] *H:* Urtheile || 186_{31} Zwar kann der Mensch] *H:* Zwar kann man der Mensch man *durchstrichen ?*

187_{3} verfolgt *Sinn* verurtheilt *?* || 187_{4} als er] *H:* als es er *v. a.* es *?* || 187_{13} lernen] *H:* lehren || sehr beschwerlich] *H:* sehr schwerlich || 187_{17} Vorurtheile] *H:* Vorurtheil || 187_{23} cosmologicus] *H:* vasmologicus || 187_{24} außer mir] *H:* außer sich || gebe, vel] *H:* gebe. und vel || 187_{29} consultiren] *H:* consuliren

188_{28} **619a**] *H:* **619** || 188_{39} erster Größe] *H:* ersterer Größe

189_{8-9} Vorurtheil *erst* Urtheil || 189_{9} wieder *nicht unterstrichen* || 189_{22} kein] *H:* keine || 189_{28} Sprichwort ist:] *H:* Sprichwort: || osorem] *H:* orsorem || 189_{29} wunderen] *H:* bewunderen || 189_{33} erhoben] *H:* erhaben || 189_{39} Einheit] *H:* Wahrheit

190_{3} viel wie möglich] *H:* viel möglich || 190_{7} daß sie] *H:* da sie || 190_{16} sie zu] *H:* es zu || 190_{18} *Schlußklammer fehlt in H* || 190_{28} Einheit] *H:* Einsamkeit || 190_{37} einzige wahre] *H:* wahre einzige || 191_{4} und daß das] *H:* und das || 191_{6} ist, so] *H:* ist. so || 191_{10} welche *?* welcher *?* || 191_{29} denn diesen] *H:* denn dieser || kann man mit Recht] *H:* kann mit Recht || in gutem] *H:* in guten guten *v. a. ?* || 191_{33} recht,] *H:* Recht.

192_{4} überhaupt, oder] *H:* überhaupt, aber || 192_{11-12} Zweifel-Sucht, der] *H:* Zweifel-Sucht. der || 192_{25} **636**] *H:* **136** || 192_{28} rechnet,] *H:* rechnen || 192_{32} Young] *H:* Jung || Gleim] *H:* Glein || 192_{37} Buch, Gedicht etc. so] *H:* Buch etc. Gedicht, so

193_{4} Die Mode *Absatz zweifelhaft* || 193_{4-5} es ist auf eine] *H:* es ist eine || 193_{12} im] *H:* ein || 193_{16} keinen] *H:* seinen

194_{5} Vorurtheilen] *H:* Vorurtheile || $194_{9,10}$ *H* zureichenden *statt* unzureichenden || 194_{12-13} Wenn aber endlich mehr] *H:* Wenn aber endlich aber mehr || 194_{20} *Spatium zwischen* sind. *und* Bey || 194_{21-22} unzureichenden] *H:* unzureichende

195_{4} allen] *H:* allem || 195_{22} doch ein] *H:* doch zum Grund ein || 195_{24} Heben *?* Haben *? ?* || ob es gleich] *H:* ob er gleich || 195_{27} Elemente *erst* Urtheile || 195_{29} doch bey allen] *H:* doch allen || 195_{33} Witterung] *H:* Umwitterung || 195_{34-35} ge-

het es z. E. mit denen Welt Entdeckungen.] *H:* gehet es mit denen Welt Entdeckungen z. E. || 195_{38} entdecket, und] *H:* entdecket. und || 195_{39} unzureichender] *H:* zu reichender

196_2 Grad), die] *H:* Grad). Die || 196_{11} allem] *H:* alles || 196_{13} ist zu] *H:* ist mehr ist zu || 196_{18} Nenner ist, die] *H:* Nenner, die || 196_{22} z. E. in] *H:* z. E. ist in || 196_{22-23} Spielen, Lotterien] *H:* Spielen. Lotterien || 196_{24} Augmenten *?*] *H:* Augen || 196_{38} war also] *H:* wahr also

197_2 ein und dasselbe.] *H:* ein und aber dasselbe.

198_{19-20} aber wird wiederum] *H:* aber wiederum || 198_{25} Erkenntniß] *H:* Kenntniß || 198_{34} verdrießt] *H:* verdreußt || *Spatium hinter* ungewiß. || 198_{36-37} gegentheil einer Sache und] *H:* gegentheil, und || 198_{37} dasselbe rechtschaffen] *H:* dasselbe einer Sache rechtschaffen

199_2 incommodiren] *H:* incommoditiren || 199_3 Sache zu] *H:* Sache noch zu || 199_{17} Gott, so] *H:* Gott. so || 199_{31} Man] *H:* Mann || 199_{32} *Spatium hinter* habe. || 199_{38} *H* **506** *anstatt* **666**

200_9 wahrscheinliche Erkenntniß] *H:* wahrscheinliche Sache Erkenntniß || 200_{10} als wenn sie] *H:* als wenig sie || 200_{25} jemandem] *H:* jemanden || 200_{35} fast alle] *H:* fast viele

201_2 auf ein] *H:* auf einen *lies* auf mein *?* || 201_6 wahrscheinlich sind, so] *H:* wahrscheinlich, so || 201_{12} Schwierigkeit,] *H:* Schwürigkeit. || 201_{17} mit derselben] *H:* mit demselben || 201_{18} Dieses Subjective Hinderniß] *H:* Diese Subjectiv Hinderniß || 201_{22} sagen] *H:* fragen || 201_{23} *Spatium hinter* schwer. || 201_{24} am] *H:* aus || 201_{26} **672 a**] *H:* **672** || 201_{30} Verhaltnißen, und] *H:* Verhaltnißen. und || 201_{32} entschieden] *H:* entscheiden || 201_{38} welcher] *H:* welche

202_{12} müße, der] *H:* müße. der || 202_{18} Gründen,] *H:* Gründen. || 202_{31} Wiederlegung,] *H:* Wiederlegung.

203_1 Einwurf] *H:* Entwurf || 203_5 er] *H:* es || 203_6 Zustand der Unentschiedenheit ist] *H:* Zustand der Speculation ist der Speculation *wohl durchstrichen* || 203_{28} kein] *H:* keine || 203_{29} Res judicatae] *H:* Res judicata

204_5 als daß] *H:* als das || 204_8 gewechslet] *H:* verwechßlet || 204_{15} nicht so] *H:* nichts als || 204_{16} philosophische Form] *H:* Philosophie Form || 204_{29} Vernunft-Feindtschaft,] *H:* Vernunft-Freundtschaft, || 204_{36} wird,"] *H:* wird. || 204_{36-37} Die welt — jener] *H:* Die welt bewegt alsdenn noch immerhin den Verfaßer durch seine Vorurtheile, welcher jene

205_1 **685/6**] *H:* **685** || 205_4 Erforschen. Mit] *H:* Erforschen mit || 205_{12} Ungewisheit Einer] *H:* Ungewisheit der *(*des *?)* Einer, || 205_{15} entziehen] *H:* entstehen || 205_{20} Redegebrauch] *H:* Reden Gebrauch || 205_{38} können, gantz] *H:* können, sich gantz

206_2 Urtheil nicht statt] *H:* Urtheil statt || 206_{18} **691a**] *H:* **691** || 206_{23} Verstand sehr] *H:* Verstand dadurch sehr || 206_{25} behauptet,] H: behaupten, || umzusehen, ohne etwas] *H:* umzusehen, etwas || 206_{30} *Spatium hinter* werden || 206_{38} dürfen.] *H:* därfen.

207_7 gutes erkennen *?*] *H:* wir erkennen gutes *zuerst* gutes erkennen || 207_{24} einen,] *H:* ein, || 207_{25} gleichsam als ein] *H:* gleichsam ein || 207_{33} vor ihm] *H:* von ihm || 207_{36} Hang] *H:* Anhang

208_2 das] *H:* daß || 208_3 rief *?* || 208_4 unermüdende] *H:* ermüdete || 208_{14} ist, dieser] *H:* ist. Dieser || 208_{17} Nachforschung] *H:* unterforschung || 208_{19} *Komma*

statt Schlußklammer || 208_{25} die schicklichste, und die beste] *H:* der schicklichste, und der Beste

209_{3-6} *Anführungszeichen auch an den Enden der Zeilen* || 209_{5} Contradictio] *H:* Conditio || 209_{26-27} also Fernerhin] *H:* also nur Fernerhin

210_{2} Sache erweget, und] *H:* Sache und || 210_{2-3} Beklagten anhöret,] *H:* Beklagten erweget, und anhöret || 210_{17} Frieden; wenigstens] *H:* Frieden wenigstens || 210_{23} allgemeiner Vorsatz] *H:* allgemeiner Zweifel Vorsatz

211_{5} *Komma vor* als || 211_{6} sich auf] *H:* auf sich || 211_{7-8} umzuwerfen sich Bemühet] *H:* umzuwerfen Bemühet || 211_{9-10} urtheilen, und] *H:* urtheilen. und || 211_{11} ein] *H:* einen || 211_{12} anders, als] *H:* anders bedeutet, als || als ein solcher] *H:* als einen solcher || 211_{17} Sceptische gerade] *H:* Sceptische noch eben nicht gerade || 211_{19} entscheidet, da] *H:* entscheidet. da || 211_{19} eher] *H:* weiter weither ? || 211_{26} abweisens] *H:* unverwesens || 211_{31} allemahl] *H:* allesmahl || 211_{36} damit gar nicht zu] *H:* damit gar nicht damit zu || 211_{37} Laßen] *H:* Laßet

212_{2} recurriren können.] *H:* recurriren kann. || 212_{11} auf, biß] *H:* auf. biß || 212_{21} Scepticer, so] *H:* Scepticer. so || 212_{30} vor seine] *H:* vor seiner || 212_{31} zeugte] *H:* zeigte || *keine Schlußanführungszeichen*

213_{5} **719**] *H:* **718** || 213_{7} Scepticer] *H:* Dogmaticer || 213_{9} Diese .. jene] *H:* Jene .. diese || 213_{10} im] *H:* in || 213_{17} führte] *H:* führten || 213_{20} *Spatium hinter* nachforschten. || 213_{24} jedem] *H:* jeden || 213_{25} positive zu entscheiden,] *H:* positive entscheiden, || Blindlings zu behaupten] *H:* Blindlings behaupten || 213_{30} denn an] *H:* denn seine oft wanckelende Sätze mit dem grösten Pomp der Wörter an || 213_{38} in sie] *H:* sie in

214_{2} *Spatium hinter* grundfalsch. || 214_{20} entspringet] *H:* entspringete || 214_{21} als aus] *H:* als auch || **724a**] *H:* **724** || 214_{23} gelangen, der] *H:* gelangen. der || 214_{30} so wie] *H:* so viel wie || Epicuro weit] *H:* Epicuro wircklich weit || 214_{31} aufredet,] *H:* aufberedet,

215_{6} Diallele: in der Übereinstimmung einer] *H:* Dialele, oder in der Bestimmung einer || 215_{14} *Absatz vor* Die rechte *statt vor* oder || 215_{16} physicus, der physische,] *H:* physicus. der physische. || 215_{17} man die gewisheit] *H:* man gewisheit || 215_{21} über] *H:* aber || 215_{23} so würde er doch] *H:* doch so würde er || 215_{24} nimmer mehr] *H:* nimmehr mehr || 215_{27-28} immerhin ein obwohl sehr kleines, Spatium] *H:* immerhin, obwohl ein sehr kleines, noch ein Spatium || 215_{35} man alle] *H:* man vor alle *(mit Ad)*

216_{2} denselben] *H:* derselben || 216_{3} zu nehmendem] *H:* zu nehmenden || 216_{4} wurde] *H:* würden || 216_{5} offentlich auffiel,] *H:* offentlich auskam, || 216_{7} der Historische,] *H:* der Historische. || 216_{10} Fabelhaft zu seyn glaubet.] *H:* Fabelhaft seyn müßen, glaubet. || 216_{16} seinen Freund] *H:* seinem Freinde || 216_{33-34} Recht zu verlangen geglaubt haben,] *H:* Recht zu verlangen zu haben geglaubt haben, || 216_{35} *Spatium hinter* sollte. || 216_{36} unterschied,] *H:* unterscheid.

217_{9} an, an der] *H:* an, der || 217_{10} zweifelen, und] *H:* zweifelen an, und || geradezu zu] *H:* gerade zu || 217_{13} Hume] *H:* Hube || 217_{14} eine etwas] *H:* in etwas || 217_{20} Hume] *H:* Hube || 217_{21} vorurtheils freye] *H:* Vorurtheil freye || 217_{24} nimt er auch die] *H:* nimt er die auch die || 217_{36} Cardanus] *H:* Cor-

danus *(s. Erläuterungen)* || 217_{39} schädlich, als] *H:* schädlicher, als || er nützlich] *H:* er ja nützlich

218_6 Voltaire vor den] *H:* Volontaire von dem || 218_7 vor den] *H:* vor dem || 218_{13} Hume] *H:* Hube || 218_{16} Meinung] *H:* Neigung || 218_{16-17} *Spatium hinter* überhaupt. || 218_{19} Meinung] *H:* Neigung || 218_{24} man] *H:* mann || 218_{28-29} sondern nur eine] *H:* oder eine || 218_{30} Meynung *erst* Neigung || eigentlich] *H:* eigentlicher

219_3 angewandt,] *H:* angewanndt, || 219_7 der Mond] *H:* der Monde || 219_8 falsch] *H:* wahr || 219_9 wahr] *H:* falsch

220_{15} alles unter — subsumiren,] *H:* alles Subsumiren annehmen, || 220_{30} in] *H:* an

221_3 einen ein,] *H:* einen eine, || 221_6 *Spatium hinter* Hypothese. || 221_9 *Anführungsstriche hinter* Himmels || 221_{12} a priori,] *H:* a priori. || 221_{22-23} ich nehme nemlich] *H:* ich nemlich || 221_{29} praecise *nicht unterstrichen* || 221_{36} Einigem] *H:* Einigen

222_4 eine Theorie] *H:* ein Theorie || 222_{14} System, das] *H:* System. das || 222_{17} gefunden] *H:* erfunden

223_3 Folge die] *H:* Folge der || 223_6 licite *verschrieben* || 223_{9-10} *Spatium hinter* erdichten. || 223_{19} Folgen] *H:* Folgungen || 223_{26} Zulänglichkeit der] *H:* Zulänglichkeit zu der || 223_{27} hat, noch] *H:* hat; noch || 223_{28} verdienet.] *H:* verdienen. || 223_{31} her,] *H:* her. || 223_{36} Fictiones] *H:* Factionis *(?)* || 223_{39} *Spatium hinter* können.

224_{14} und an ihr festhalten] *H:* und halten || 224_{21} diese,] *H:* dieser, || 224_{22} jene] *H:* jener || 224_{23} hundertste] *H:* hunderste || 224_{24} man diese eine, ob] *H:* man um dieser einen willen dieselbe, ob || 224_{32} Vorstellungen. Derjenige] *H:* Vorstellungen derjenigen

225_1 wahre] *H:* wahren || 225_2 derjenige,] *H:* derjener, || 225_3 finden] *H:* erfinden || 225_8 anmercken:] *H:* anmercken. || 225_{13} Man] *H:* Mann || nicht zu offenhertzig] *H:* nicht offenhertzig || 225_{31} Anschauung, die] *H:* Anschauung, d. i.

226_9 *Spatium hinter* seyn. || 226_{13} machen.] *H:* machen zu können. || 226_{19} Probation] *H nicht unterstrichen* || 226_{20} intuitiv] *H nur erste Silbe unterstrichen* || 226_{21} in] *H:* je || 226_{35} Gewisheit] *H:* Ungewisheit || *Spatium hinter* hält. || 226_{36} Manier] *H:* Maniere

227_{17} werden, welcher] *H:* werden, welche || 227_{20-21} ist daher mehrentheils sehr Leicht ,] *H:* ist daher sehr Leicht mehrentheils, || 227_{21} überreden, von] *H:* überreden, und von

228_{10} Ratzeln *lies* Rätseln || 228_{11} das ist keine Wißenschaft sonderen eine Kunst.] *H:* das ist keine Kunst sonderen eine Wißenschaft. || 228_{30} antrifft,] *H:* anbetrifft, || 228_{35} allmählich] *H:* allmöglich

229_{13} unterscheiden] *H:* entscheiden || 229_{20} größen] *H:* großen || 229_{30} und endlich *mit unterstrichen* || 229_{37} zur] *H:* zum

230_2 wenn auch] *H:* wie doch || 230_8 positio.] *H:* positiv. || 230_{10} niemals] *H:* niemal || 230_{12} Hypothese.] *H:* Hypotheser. || 230_{23} Willkührlichen] *H:* Willkührlich || 230_{36} Beweis-thum] *H:* Beweiß-Thuen

231_2 anzutreffen,] *H:* anzutrefen. || 231_{10} Form die Consequenz.] *H:* Form der Consequenz. || 231_{18} dahero noch keine demonstrationes] *H:* dahero demonstra-

tiones || 231_{21} sind nicht rational.] *H:* sind rational. || $231_{26f.}$ vorwahrgehalten] *H:* vorwahrhalten

232_{1} Axiomata, und] *H:* Axiomata. und || 232_{15} gehören] *H:* gehöret || 232_{20} *Spatium hinter* werden. || 232_{21} denn die] *H:* den die || 232_{24} *Spatium hinter* Liegen.

233_{12} uns noch] *H:* noch uns || 233_{28} und ein] *H:* und um ein ? || 233_{29} vorgegangenen] *H:* vorgegangen || 233_{30} Frappante an] *H:* Frappante nicht an || 233_{35} die Genesin,] *H:* der Genesin, || 233_{38}–234_{1} erhält man ... durch den] *H:* Braucht man ... auf den

234_{2} Erkenntniß] *H:* Erkenntniße || 234_{3} ihrem] *H:* ihren || 234_{11} daß etwas] *H:* das ist etwas || 234_{13} nicht vor mich allein,] *H:* nicht allein vor mich allein || 234_{16} das wort] *H:* sich des wortes || 234_{17} spahrsam] *H:* gespahrsam || 234_{22} ihr] *H:* ihm? ihn ? || 234_{32} aber nicht] *H:* nicht aber

235_{9} *Spatium hinter* wird. || 235_{14} also eigentlich keine] *H:* also keine || auch] *H:* eigentlich, auch || 235_{25} Erkenntnißen. *erst* Bücheren || 235_{26} erträglicher] *H:* erträglichere || 235_{28} incorrigible] *H:* incorrigle

236_{13-14} beide einerley, *v. a.* beiderley, || 236_{14} Form, die] *H:* Form, der || 236_{15} reflectirte] *H:* reflectirend

237_{12} Beweis-Grund unmittelbahr] *H:* Beweis-Grund entweder unmittelbahr || Empfindung] *H:* Erfahrung || 237_{13} Empfindung] *H:* Erfahrung || 237_{16-17} unterscheiden lernen.] *H:* unterscheiden zu können lernen. || 237_{18} daß] *H:* das || 237_{19} weiß,] *H:* weißt, || 237_{23} *Spatium hinter* Urtheil, || 237_{25} Ursachen] *H:* Ursache || 237_{26} vermengen.] *H:* vermenget.

238_{19} kann mich] *H:* kann mir || 238_{28} Bastard] *H:* Bastardo || würde.] *H:* wurde || 238_{36} Man kann vielen] *H:* Man vielen

239_{1} angiebt] *H:* anjezt || 239_{6} gemeingültige *halb unterstrichen* || 239_{10} reflexive] *H:* reflexe || 239_{19} in Concreto.] *H nicht unterstrichen* || 239_{27} er ist] *H:* erst || 239_{31} Je mehreren] *H:* In mehreren || 239_{33} enthält er] *H:* hält er

240_{2} der Mensch den Mann] *H:* der Mensch der Mann || 240_{11} mehr hat. *Lies* mehr ist ? || 240_{13} beiden] *H: Wortbild wie* einen || 240_{15} geht, die] *H:* geht. Die || 240_{33} Vernunft-Beweiße ist.] *H:* Vernunft-Beweiße sind. *Spatium hinter* sind

241_{8} beide] *H:* beede || 241_{12} zu gar] *H:* gar zu || 241_{20} Evidenz besitzen, wenn] *H:* ihre Evidenz wenn || 241_{24-25} beßer als 1000] *H:* beßer 1000 || 241_{25} Subordiniret *lies* Coordiniret ? || 241_{29} wird,] *H:* werden, || 241_{34} wie vorher,] *H:* wie vor,

242_{9} würde, und] *H:* wurde. und || 242_{13} caractère] *H:* caracteur || 242_{15} angekommen,] *H:* angekommen. || schlechthin,] *H:* schlecht ihn, || 242_{17} Zeugen] *H:* Zeuge || 242_{20} erforderet, damit] *H:* erforderet. damit || *Spatium hinter* halte. || 242_{24} hat. Das] *H:* hat. Der || 242_{32} im Stiche ? in Ruhe ? ? || 242_{36-37} Diesen Glauben kann aber ein jeder selbst der Ruchloseste haben.] *H:* Diesen Glauben aber wie jeder selbst der Ruchloseste seyn. || 242_{38} würden] *H:* wurden || 242_{39} in Ansehung] *H:* in Absicht

243_{2} in Ansehung] *H:* in Absehung || 243_{5} würden] *H:* wurden || 243_{16} Der] *H:* Die || 243_{23} *Punkte i. O.* || 243_{37} gar nicht von] *H:* gar von || 234_{39} erhält,] *H:* hält,

244_{8} aber,] *H:* aber. || 244_{18} pragmatische Grundsatz dem] *H:* pragmatische dem || 244_{26} denselben] *H:* demselben || 244_{28} *Spatium hinter* Zeugniße. ||

244_{32} *Spatium hinter* Erfahrungen.

245_{10} unserer] *H:* unser || 245_{15} erfahren, was] *H:* erfahren, || 245_{16} Meilen] *H:* Meile || 245_{21-22} vorbrächte, wenn] *H:* vorbrächte. wenn || 245_{27} denn] *H:* den

246_{4} es] *H:* etwas || 246_{5} oder anders] *H:* ander anders || sey, da] *H:* sey. da || 246_{20} oder Lügen] *H:* oder die Lügen || 246_{23} Kenntniß] *H:* Kenntniße || 246_{27} Augen Zeugen] *H:* Augen Zeuges || mit einer] *H:* einer mit || 246_{31} *Spatium hinter* haben. || 246_{35} Glaubwürdigkeit dessen, der] *H:* Glaubwürdigkeit, der

247_{6} seinen] *H:* seinem || 247_{9} Sache aussagen] *H:* Sache zu gleicher Zeit aussagen || 247_{13} Gerüchte] *H:* Gerichte || 247_{14} Überlieferung,] *H:* Überlieferung. || 247_{15} in der Reihe] *H:* in dem Reihe || 247_{18} nicht] *H:* nichts || 247_{23-24} gar — sind] *H:* gar falsch, und offenbahr sind

248_{6} Pontoppidan] *H:* Pandoppedan || 248_{8} Crac] *H:* Craa || 248_{9} bezeuget] *H:* bezeiget || 248_{15} seine] *H:* seiner || 248_{21} kann, bey] *H:* kann. bey || 248_{28} beschwören könnten] *H:* beschweren konnten

249_{4} angezeiget] *H:* angezeuget || 249_{5} Er] *H:* Es || 249_{10} Welt. Die] *H:* Welt. Der || 249_{18} Gründe anderer nicht] *H:* Gründe anderer des anderen nicht || 249_{20} Kenntniß] *H:* Kenntniße || 249_{25} Zeugen] *H:* Zeuges || 249_{29} schädlich, jener] *H:* schädlich. jener

250_{2-3} Cognitionis [*H:* Cognitiones || 250_{2-3} nehmen, und] *H:* nehmen. und || 250_{9} consultiren.] *H:* consuliren. || 250_{15} § 216—248] *H:* § 216. 248 || 250_{16} enthält] *H:* hält

251_{5} hergeleitet] *H:* geleitet || 251_{7} seyn,] *H:* seyn. || 251_{9} Wesens] *H:* Wesen || 251_{25} Empfindung *nur die ersten vier Buchstaben unterstrichen*

252_{3} gemeinen] *H:* gemeiner *?* || 252_{4} gelahrten] *H:* ungelahrten || 252_{5} resultat von] *H:* resultat ist von || 252_{20} *Spatium hinter* gehen || 252_{29} facti,] *H:* factitii, || Ficti.] *H:* Fictitii. || 252_{30} gegeben, und] *H:* gegeben. oder

253_{17-18} Der erste Ursprung unserer Erkenntniß] *H:* Der erste Ursprung unserer Ersten Erkenntniß || 253_{22} Vernunft, und] *H:* Vernunft Begrife, und || 253_{23} *Spatium hinter* Erfahrungs-Begrifen. || 253_{37} hingegen ist ein] *H:* hingegen ein

254_{11} Erdichtung] *H:* Erfahrung || 254_{12} den] *H:* dem || 254_{13} nun *?* nur *?* || 254_{15} willen *?* wollen *?* || 254_{16} ist er das] *H:* ist er der || 254_{27} *Spatium hinter* unterscheiden. || 254_{30} Unrecht] *H:* recht || 254_{37} herleiten *v. a.* geleiten *?*

255_{6} seyn kann, kann] *H:* seyn kann, || 255_{34-35} dem Begrife] *H:* dem abgesonderten Begrife

256_{3} sonderen werden rational] *H:* sonderen rational

257_{9} ist. *Zwei Zeilen Spatium* || 257_{17} conceptus *abgekürzt.* || 257_{22} *Spatium hinter* sey. || 257_{23} enthält] *H:* halt || 257_{24} Thiere,] *H:* Thieren, || 257_{35} als eine] *H:* als ein || 257_{36} Nota Communis] *H:* Nota Communi || 257_{37} mir also viele] *H:* also mir viele

258_{18} wenig *?* wenige *?* weniger *?* || 258_{20} enthält] *H:* hält || 258_{23} *Spatium hinter* schätzen. || 258_{28} enthalten] *H:* halten

259_{23} Genus, aber] *H:* Genus. aber || 259_{23-24} denen — ist] *H:* die er unter sich enthält || 259_{24} eine] *H:* ein || ungelährte *lies* Gelehrte*?* || 259_{29} aber auch]

H: auch aber || 259_{34} Eine] *H:* Ein || infima, in] *H:* infima. in || unter ihr keine] *H:* unter keine || 259_{36} quae] *H:* quo

260_{6} er *sc.* Begriff || 260_{8} als auch] *H:* und auch || 260_{10} *Spatium hinter* geschehen. || 260_{12} dadurch] *H:* Durch || 260_{22} *Spatium zwischen* erkennen. *und* Die || 260_{37} demselben] *H:* denselben

261_{17} allgemeinste] *H:* allergemeinste || 261_{20} sonderen nur von] *H:* sonderen von || 261_{25} nicht sehr] *H:* einmahl sehr

262_{7} nicht Abstrahirt] *H:* nicht in Abstrahirt || 262_{8} *Spatium hinter* hervorgebracht. || 262_{14} meinem *?* einem *?* || 262_{24} *Spatium hinter* ist. || 262_{30} haben] *H:* hat || 262_{31} sind die Hypothesen] *H:* sind die Fictiones. Die Hypothetische Hypothesen || 262_{36} nur *durchstrichen ?*

263_{11} suchen müßen,] *H:* suchen, müßen, || 263_{25} praecisen] *H nicht unterstrichen.* || 263_{28} können wir viele] *H:* können viele *lies* können uns viele *?* || 263_{32} er erfüllt nicht das,] *H:* es erfüllt nicht jemand das, || 263_{37-38} Tavtologie] *H:* Tovtologie

264_{16} *Spatium hinter* stehen. || ohne welches] *H:* ohne welchem || 264_{18} adaequans. Die] *H:* adaequans, und ein solcher Begrif est conceptus rem adaequans. Die || 264_{24} hiezu *durchstrichen* || 264_{28} ausgedehnte] *H:* ausgethente || 264_{39} daß einer immer dem] *H:* daß immer aus dem

265_{3} mercken:] *H:* bemercken. || quoad objectum] *H nicht unterstrichen* || 265_{13} hieraus] *H:* hieraus hieraus || 265_{14} Canon: ne] *H:* Canon ne || 265_{15} was *erst* daß || 265_{22} Regul: ne] *H:* Regul. ne || 265_{23} *Spatium hinter* definiren. || 265_{26} sind. von dem] *H:* sind, von der || 265_{37} sind des *lies* zur Erkenntnis der Diversität des || 265_{39} Latior, noch] *H:* Latior, weder

266_{1} Erkenntniß-Grund] *H:* Erkenntniß-Grunde || 266_{8} Einerleyheit] *H:* Einerley || 266_{10} Distinction] *H:* Definition || 266_{14} zu viel *?* viel *?*] *H:* viel *v. a.* zugleich || 266_{16} angustior] *H nicht unterstrichen* || 266_{19} latior,] *H:* angustior. || 266_{20} angustior.] *H:* latior. || 266_{24} nun aber] nun *zweifelhaft* || Identitaet] *H:* Diversitaet || || 266_{29} haben, machen] *H:* haben. machen || 266_{33} Dinge] *H:* Dingen || 266_{39} inanis. *Spatium 1 Zeile*

267_{3} oder — Ausdruck: *ebenfalls unterstrichen* || 267_{5-6} als wenn] *H:* als wan || 267_{9} um] *H:* nun || 267_{13} einen] *H:* ein || 267_{14} dieser] *H:* diesen || angegebene] *H:* ausgegebene || 267_{19} kein so] *H:* so kein || 267_{19-20} noch statt finden.] *H:* noch seine Gestalt finden. || 267_{26} egal *lies* eng *?* || 267_{31} einzelne] *H:* einzelen || 267_{38-39} ist. Seine] *H:* ist, Seine || 267_{39} zu meinem] *H:* zu einem

268_{5} **934a**] *H:* **932** || 268_{6} nominales] *H:* nominelle || 268_{7} solche, die] *H:* solche, das || 268_{17} **934b**] *H:* **933** || 268_{18} ähnlichen *? abgekürzt* || 268_{24} lieget,] *H:* ankommt (*Ct.*) || 268_{28} **934c**] *H:* **934** || ich nenne und diese] *H:* ich und diese || 268_{31} Dinge,] *H:* Dingen || 268_{32} Definitiones] *H:* Definitio || 268_{33} definitiones,] *H:* definitiones.

269_{1} ein grober] *H:* ihr grober || 269_{3} gar nicht, was] *H:* gar nicht, waß || 269_{8} thut] *H:* tuth || Eingrif] *H:* Einbegrif || 269_{11} Begrife. *Spatium 1 Zeile* || 269_{12} **936—939**] *H:* **936** || 269_{14} definitiones. *1 Zeile Spatium* || 269_{15} definitiones] *H:* definitions || 269_{21} wolte.] *H:* solte. || 269_{28} er] *H:* es || 269_{30} Erfinder] *H:* Erfänder || 269_{33} anderen] andere *?* andrer *?* || 269_{33} definitiones willkührlicher] *H:* definitiones um willkührliche || 269_{39} wenn uns] *H:* wenn nur 270_{1-2} deutlich machen.] *H:* undeutlich machen. || 270_{4} mercken:] *H:* mercken. ||

270_{18} beschaffen?] *H kein Fragezeichen* || mercken:] *H:* bemercken: || 270_{25} eine nominale,] *H:* ein nominale, || 270_{34} Höchstens] *H:* höchsten || es nur daß] *H:* es uns das || 270_{35} wären.] *H:* waren || 270_{39} Begrif, den] *H:* Begrif, denn

271_{3} gegeben ist, und] *H:* gegeben, und || 271_{13} kann. *Spatium 1 Zeile* || 271_{22} niemals] *H:* niemal || 271_{30} curieux] *H:* courjeux || 271_{33} auf die] *H:* auf den || Vernunft *v. a.* Verstand || 271_{37} könnte,] *H:* könnten,

272_{12} nunmehro kann alle Deutlichkeit der definitionen nur] *H:* nunmehro alle Deutlichkeit der definitionen kann nur || 272_{16} sind alle — Urtheile.] *H:* daß alle — zugleich Urtheile sind. || 272_{20} beweisen, wo blos] *H:* Beweisen, nur blos || 272_{21} öfter *?* oft *?* || überflüßig ist z. E.] *H:* überflüßig z. E. || 272_{22} uncörperlich, so] *H:* uncörperlich so || bedarf ich nicht der gantzen] *H:* bedarf ich nicht der nicht der gantzen || 272_{26} muß man in der] *H:* muß man sich in der || 272_{28} verhindert] *H:* verhindert *?* verbaut *? ?* verhält *? ?* || 272_{29-30} Begrif analysiren,] *H:* Begrif noch analysiren || 272_{37} *Spatium hinter* erkennet.

273_{13} entweder, oder sagen] *H:* entweder, oder ja sagen || 273_{29} Urtheile,] *H:* Urtheil, || 273_{32} klares *nicht unterstrichen* || 273_{33} Wir können] *H:* Können wir || 273_{35} einander] *H:* einand

274_{5-6} hinzukommet, heißet] *H:* hinzukommet. heißet || 274_{11} Ein Urtheil aber] *H:* Ein aber || 274_{13-14} zeichen, — copula] *H:* zeichen, um welches alles dieses Verhältniß oder die Form angezeiget ist copula || 274_{30} angesehen,] *H:* anzusehen, || 274_{38} diese Copula] *H:* diese Copia || 274_{39} zweier Begrife] *H:* 2 Begrife

275_{7} Urtheile, alle] *H:* Urtheile alle || 275_{10} Wahrheit enthalten.] *H:* Wahrheit halten. || 275_{18} bestimt ist, ist auch] *H:* bestimt ist auch || 275_{18} niemals ein] *H:* niemal kein || 275_{22} alsdenn,] *H:* sodenn, || 275_{23-24} und zwar ist es] *H:* und so zwar ist es || 275_{33} einzele *?*] *H:* einzeln *?* || 275_{35} dieses mercken:] *H:* dieses zu mercken: || 275_{37} denn] *H:* dann

276_{5} allgemein bejahend] *H:* allgemein bejahend || 276_{8} es ist diese] *H:* es diese diese || 276_{9} Celarent), und] *H:* Celarent) aus, und || 276_{12} davor] *H:* davon || 276_{18} zweier Begrife] *H:* 2 Begrife || 276_{21} was, — daraus] *H:* wie es so würcklich wäre, was daraus || 276_{22} Denn man kann durch das] *H:* Denn kan durch das || 276_{23} Urtheile] *H:* Urtheil || eine] *H:* ein || 276_{24-25} zu machen lernen.] *H:* zu machen. || 276_{29} zweier Urtheile] *H:* 2 Urtheile || 276_{32} zweier Urtheile] *H:* 2 Urtheile || 276_{32} Disjunctives] *H:* Disjunctions || 276_{33-34} zweier Urtheile] *H:* 2 Urtheile

277_{1} Folgen. in] *H:* Folgen statt. in || 277_{3} denselben] *H:* demselben || 277_{5} denselben] *H:* demselben || 277_{6} zweierley] *H:* 2erley || zweier] *H:* 2,, || 277_{8} bey zwei,] *H:* bey 2, || 277_{10} zwei Begrifen,] *H:* 2 Begrifen || 277_{11} stehen. Es heißt] *H:* stehen. heißt || 277_{12} propositio *nicht mit unterstrichen* || 277_{18} enumerirt *doppelt* || 277_{19} per inductionem] *H:* per introductionem || 277_{20} Induction] *H:* Introduction || 277_{21} disjunctives] *H:* disjunctions || nichts mehr] *H:* mehr nichts || 277_{29} Fragen:] *H:* Fragen *?* || 277_{30} zielt] *H:* gieng *?* || 277_{31} verneinend] *H:* beneinend

278_{2} dem] *H:* denem || 278_{10} **965a**] *H:* **965** || 278_{11} ausdrücket, wie] *H:* ausdrücket. wie || 278_{17} ob wir auch gleich noch] *H:* ob wir auch gleich auch noch || 278_{23} Gründe] *H:* Gründen || einen,] *H:* eines,

279_{6} antwortet,] *H:* beantwortet, || 279_{14} curieux,] *H:* courjeux, || 279_{19} rich-

tige,] *H:* richtig, || 279_{22} untrügliche Merckmal] *H:* untrüglichen Merckmales || angeführet:] *H:* angeführet. || 279_{24} Temporis:] *H:* Temporis, || 279_{25} enuntiandum] *H:* enuncianda || 279_{35} anschauenden] *H:* Anschauen

280_{1} einzelne *?* einzele *?* || 280_{9} theoretisch,] *H:* theorisch, || 280_{12} Beide] *H:* Beede || 280_{27} das sie im Anfang annehmen] *H:* daß sie es im Anfang annehmen || 280_{29} die einem] *H:* in einen || 280_{31} § 341—346] *H:* §. **346** || 280_{33} Vernunft-,] *H:* Vernunft, || 280_{37} immediata, oder] *H:* immediata, und ein bloßer Verstandes Schluß oder

281_{1} medium Terminum] *H:* medio Termino || 281_{2} Schluß. wir wollen] *H:* Schluß. wenn ein Urtheil aus dem anderen per medio Termino geschloßen wird, so ist alsdenn die consequens immediate, oder ein Verstands-Urtheil. wir wollen || 281_{3} mittelbahre *lies* unmittelbahre || 281_{17} conversio *lies* contrapositio || 281_{29} eine] *H:* einige

282_{1} 2] *H:* 3 || 282_{17} mittelbahr *nur zur Hälfte unterstrichen* || 282_{18} Termini.] *H:* Terminii. || 282_{22} einen Vernunft-,] *H:* einen Vernunft, || 282_{31} Wenn zwei] *H:* Wenn 2 || der eine] *H:* das eines || 282_{32} wird in diesen] *H:* wird diesen || 282_{35} oder der] *H:* oder die

283_{7} Ein adaequater Schluß bestehet] *H:* Ein adaequater bestehet || 283_{14} mediata, vel] *H:* vel *?* oder *?* (*abgekürzt ?*) || 283_{15} Sache. in] *H:* Sache. zu || 283_{27} wird 1. der Terminus] *H:* wird 1 Terminus || 283_{28} major *in H nicht unterstrichen* || 283_{29} minori,] *H:* minore, || 283_{30} oder dem] *H:* und dem || 283_{32} erforderet nur die Synthetische Art] *H:* erforderet nur die Forderung (*verbessert*), und die Synthetische Art.

284_{9} der richtigen] *H:* die richtige || 284_{11} Schluß *nicht mit unterstrichen* || 284_{23} seyn:] *H:* seyn. || 284_{27} halten. Allein] *H:* halten. alle || 284_{29} Das] *H:* 1: Das || Logickern] *H:* Logicker || 284_{32} *statt* 392 *muß wohl* § 367 *gelesen werden, da die Unterscheidung von ordentlichen und außerordentlichen Vernunftschlüssen bei M in diesem § behandelt wird. Die bedingten Vernunftschlüsse werden bei M allerdings in § 392 behandelt* || 284_{33} Verhältniß zweier Urtheile] *H:* Verhältniß 2 urtheile || 284_{34} zweier Begrife,] *H:* 2 Begrife *Schlußklammer fehlt*

285_{1} ratiocinium] *H:* Judicium || 285_{5} Disjunctiver *nicht gesperrt* || 285_{7-8} hervor bringen.] *H:* hervor bringen könne. || 285_{19} das Beweißthum] *H:* der Beweißthum || 285_{23} es ist in] *H:* es in || 285_{30} nemlich einen] *H:* nemlich ein

286_{1} disjunctive] *H:* bedingte || 286_{5} der major propositio] *H:* der conclusion || 286_{7} eines Disjunctiven] *H:* eines Disjuncti des || auf der] *H:* auf die || 286_{11} § 397] *H:* § 394 || 286_{13} in demselben] *H:* in derselben || 286_{14-15} als — disjunctiven *fehlt in H* || 286_{19} überzeugen.] *H:* überzeigen. || 286_{23} nahmen es auch] *H:* nahmen auch || 286_{25} § 398] *H:* § 397 || 286_{32} aber das] *H:* aber den || 286_{37} dencket. und] *H:* dencket. Es *?*

287_{17} derselben *sc.* Art || 287_{18} Erkenntniße] *H:* Hinderniße || 287_{34} 405] *H:* 403

288_{4} des] *H:* vom || 288_{7} *statt* 407 *wohl* 409 *zu lesen, also* 406—409 || 288_{17} § 406 *unterstrichen* || 288_{29} unrechtmäßigen *H nicht unterstrichen* || 288_{30} an:] *H:* an. || 288_{33} solcher] *H:* falscher || 288_{34} finden, und] *H:* finden. und

289_{2} Würckliche Auslassung — der einen] *H:* Würckliche Ausnahme — der noch einen || 289_{3} von] *H:* Vom || 289_{5} bitten, und] *H:* bitten. und || 289_{22} wenig beweißt,] *H:* wenig zu beweißt,

290_{15} ist eine] *H:* ist ein || 290_{24} von der Historie *zu streichen ?* || 290_{27} aparte Methode] *H:* apparte mode || 290_{30} aparte] *H:* apparte || 290_{31} eine] *H:* ein || 290_{33-34} als wenn sie auch] *H:* als wenns *(?)* auch || 290_{34} eine mittelmäßige] *H:* eines mittelmäßigen || 290_{37} blos der] *H:* blos dem

291_{25} am] *H:* zum || 291_{32} § 427] *H:* § 424 || 291_{34} machen ist zwischen] *H:* machen zwischen || 291_{36} Vernünftigen] *H:* Verständigen || derselben] *H:* demselben

292_{14} unnatürliche] *H:* natürliche || 292_{23} Antworten] *H:* Antwort || 292_{27} § 432] *H:* § 433 || 292_{30} lezte ... erste.] *H zuerst umgekehrt*

293_{5} Doctrin *nicht unterstrichen* || 293_{14} in historischen] *H:* in der historischen || 293_{19} sich an Erkenntniße] *H:* sich Erkenntniße

294_{11} (déceptif)] *H:* (deceptrix) || und es ist] *H:* und est ist || 294_{16} süchtig *?*

295_{5} et 75] *H:* et 74 || 295_{6} Füglichkeit] *H:* Fieglichkeit || 295_{12} in dem Masse] *H:* in der Masse *Wortbild wie* Maase

296_{4} hat kommen können.] *H:* hat können kommen, || 296_{13} für jedermann ist, aber] *H:* für jedermann, aber || doch dienet jemand zum] *H:* doch die jemand dienet zum || 296_{16} zu halten,] *H:* zu helfen, || 296_{17} finden.] *H:* erfinden.

297_{12} *Von hier ab keine Seitenzählung mehr* || 297_{14} privat Historie] *H:* privat Kirche || 297_{16} eine Moral Geschichte] *H:* ein Moral Geschlecht || 297_{15-16} die Moral des] *H:* die Art des || 297_{17} die moralischen data betrachtet] *H:* in moralischen Dinge. *dahinter Spatium* || 297_{19} soll] *H:* sollen || 297_{37} daß sie ein] *H:* daß man ein

298_{3} hierauf] *H:* hieraus || 298_{10} was wir] *H:* was wieder || 298_{16} geschöpft] *H:* geschöpf || 298_{19} caractère] *H:* caracteur || 298_{20} Zu denen] *H:* in denen

299_{5} nicht,] *H:* ist || 299_{5-6} den meisten im] *H:* dem oft im *?* || 299_{6} kein] *H:* keine || 299_{30} rein passiv,] *H:* ein passiv, || 299_{32} vor dem] *H:* für den || 299_{33} denn der] *H:* den der

300_{1} § 541] *H:* § 542 || 300_{5} Mit denen] *H:* Von denen || 300_{7} enthalten.] *H:* halten. || 300_{27} vorzuziehen.] *H:* vorzuziegen. || 300_{33} Würdigkeit der] *H:* Würdigkeit kann der

301_{6} man sich selbst] *H:* man sie selbst || 301_{13} für die] *H:* for die

Logik Philippi

311_{18} merken:] *H:* merken

312_{3-15} Also — Verstand. *am l. Rande, in anderer Handschrift*

313_{26-31} Die Psychologie — müßen. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: + verbunden* || 313_{38-39} Sie — hätten. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: ∸ verbunden*

314_{11} *Anführungszeichen vor* Was || 314_{19} Einfälle zu haben.] *H:* Einfälle haben. || 314_{27-34} Logica naturalis — Verstandes. *am r. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, in zwei Absätzen (*314_{27-32}: Logica naturalis — ankömmt. *und* 314_{33-34}: Logica artificialis. — Verstandes.*) die durch 2 Zeilen Spatium getrennt sind.*

316_{2} beim Subjecte *lies* des Subjectes *?* || 316_{3} Natur seyen.] *H:* Natur sey || 316_{33} Critic *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen:* × *und Wiederholung des Wortes:* Critic *in zwei Zeilen* || 316_{33-34} Critic —

Verstandes. *Die Worte:* des gemeinen Verstandes. *auch im Text, daher doppelt.* || 316_{37-39} Denn — können. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: + mit dem Haupttext verbunden*

317_5 denen] *H:* den || 317_8 ἀισθάνομαι] *H:* ἀισθάνω || 317_{9-13} Darum heißt — ankömmt. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen:* 1 *mit dem Text verbunden* || 317_{25} Arzeney darauf hinausläufft] *H:* Arzeney hinausläufft || 317_{38}—318_1 (—) *ohne Klammern am r. Rande in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: + mit dem Text verbunden*

318_2 seyen] *H:* sey || 318_{8-9} (—) *ohne Klammern daneben am r. Rande, durch Zeichen: + mit dem Text verbunden, in anderer Handschrift* || 318_{17-19} und der — Leibniz. *in anderer Handschrift zwischen diesem und dem nächsten Absatz im Text* || 318_{31-38} In der — lehrt. *am l. Rande neben dem Vorigen, in anderer Handschrift*

319_{19} derselben.] *H:* desselben. || 319_{26} Klage *lies* Plage *?* || 319_{36} in concreto] *H:* a concreto

320_1 qualitate.] *H:* qualitat. || 320_6 identisch,] *H:* identisch. || 320_{6-10} Der Gegenstand — cognoscendi. *am l. Rande neben dem ersten Absatz des Textes, in anderer Handschrift, durch Zeichen: + verbunden* || 320_9 Jene] *H:* Jenes || 320_{21} auf das] *H:* auf die || 320_{30} fortkommen.] *H:* fortkommen können. || 320_{32-33} *in anderer Handschrift, l. daneben am Rande ohne Klammern, durch Zeichen: + verbunden* || 320_{23} Mathematik] *H:* Mathemat.

321_{4-6} Jene — soll. *in anderer Handschrift zwischen diesem und dem nächsten Absatz des Textes geschrieben. Keine Klammern* || 321_{8-10} (—) *r. neben dem Vorigen am Rande, in anderer Handschrift, ohne Klammern* || 321_{10} Wissen] *H:* Wesen || 321_{36} *Kein Komma vor und nach* Originalgeister || 321_{37} geschrieben, haben] *H:* geschrieben haben,

322_{21} Philosophie als] *H:* Philosophie, als || 322_{21-24} Wenn — hätten? *am l. Rande daneben, in anderer Handschrift* || 322_{33} vor dem] *H:* vor den || die reine] *H:* die keine || 322_{35-36} Durch — werden. *r. daneben am Rande, in anderer Handschrift*

323_{14-18} Alle — voraus *am r. Rande neben dem Vorigen, in anderer, sehr verblaßter Handschrift* || 323_{17} *zwischen* Vollkommenheit *und* demnach *ein unleserliches Wort* || 323_{18} *zwischen* einen *und* Staat *unleserliche Stelle*: empirischen *?* || 323_{19} philosophiae.] *H:* philosophie. || 323_{28} Wissenschafften. *daneben, durch Zeichen + mit dem Text verbunden (r. Rand) folgender Zusatz:* Die ersten Personen die sich in solchen Umständen befanden, waren die Priester, diese waren also auch die ersten Gelehrten folglich auch Philosophen. Die Theologie, die nothwendig das erste Intereße der Völker seyn muß, war also ihre erste Wisenschaft, die in der That, in weiter nichts als in einer Theogonie, Cosmogonie und Pneumatologie bestand, und die sie entweder durch Traditionen erhalten hatten, oder in gewißen Bildern (Hieroglyphen) aufbehalten hatten. || 323_{36} Wissenschafft] *H:* Wissenschafften *erste Fassung* aller Wissenschafften

324_{1-9} Außer — nachhingen. *l. neben dem Vorigen, in anderer Handschrift, durch Zeichen + verbunden* || 324_{23-24} vor — Geburth *am Rande l. daneben, in anderer Handschrift, durch Zeichen + verbunden* || 324_{24-28} Sie enthält — Religionssystems. *am l. Rande, in anderer Handschrift, durch Zeichen* o *verbunden* || 324_{32-33} Wo die — gelangen. *in anderer Handschrift l. Rand, durch Zeichen +*

verbunden || 324_{35} demselben kömmt.] *H:* denselben ankömmt. || 324_{37-38} Bey — Vollkommenheit. *in anderer Handschrift l. Rand, durch Zeichen + verbunden, darüber noch die Bemerkung:* und man kann dieses Volk nicht anders als einen Staat von Lauter Dichtern betrachten, die sich zwar in einem sehr polierten Zustand befinden, aber nicht menschlich und gesittet sind.

325_{1-2} Von — gekommen. *Zusatz am Rande der nächsten Seite* (17) *in anderer Handschrift. Nach Spatium* (*1 Zeile*) || 325_{3-14} Bey — ist. *ebenfalls als Randzusatz* (17) || 325_{18-19} Engelland — Analogie. *r. Rand oben, neben dem Vorigen, durch Zeichen + verbunden, in anderer Handschrift und ohne Klammern* || 325_{37} wenn sie etwas] *H:* wenn etwas

326_{10-17} *Zusatz am r. Rand neben dem Vorigen, in anderer Handschrift* || 326_{17} Benares] *H:* Benhareb || 326_{18-20} (—) *Zusatz am r. Rande ohne Klammern, durch Zeichen + verbunden, in anderer Handschrift* || 326_{22-23} unter — Weise. *schließt an in anderer Handschrift* || 326_{24}—327_{4} *Das Folgende zunächst Randzusatz (l. Rand); die 3 Absätze durch Spatien getrennt* || 326_{27} zwo *?* zwei *?* || 326_{29} Weltweisen,] *H:* Weltweisen. || 326_{31} Republiken *?* Republik *?*

327_{32-34} Die Gegenstände — Phaenomena. *Zusatz am l. Rand in anderer Handschrift* || 327_{35}–328_{11} *Zusätze am r. Rand der folgenden Seite* (19), *davon nur der zweite* Die Dogmatiker — erkannt wird. *in anderer Handschrift* || 327_{37} *Spatium 1 Zeile*

328_{18} Erkenntniße] *H:* Erkenntnise || 328_{23} erbettelte] *H:* verbettelte || 328_{25} nicht Gegenstand] *H:* nicht zum Gegenstand || 328_{26} ist, problematisch] *H:* ist, nicht problematisch

329_{4} Substratum] *H:* Substrata || 329_{25-27} *H eckige Klammern*

330_{5-6} er machte — sensu. *Zusatz in dem Spatium zwischen* Sinnlichkeit *und* Sokrates, *in anderer Handschrift, ohne Verbindungszeichen* || 330_{15} deßen — war. *Zusatz r. daneben, in anderer Handschrift, Verbindungszeichen + hinter* Pyrrho || bescheidene] *H:* bescheidende || 330_{22-24} Denn sie — Academici. *Zusatz in anderer Handschrift r. neben dem Vorigen* || 330_{36} So geht es — einigen.] *Sinn:* So geht es ihm (sc. Rousseau selbst) — einigen

331_{9-10} Nach — auf. *Zusatz am l. Rand, in anderer Handschrift, durch Zeichen + verbunden, ohne Klammern* || 331_{11} Amalfi,] *H:* Amalphi, || 331_{12-13} Diesen — danken. *Zusatz in anderer Handschrift zwischen diesem und dem nächsten Absatz* || 331_{23} in ihr *Sinn* in der Christenheit *?*] *H:* mit ihr || 331_{31} Herkul] *H:* Merkur (*mit Schl*) || 331_{32} sollte,] *H:* sollen,

332_{3} wird wie Hans] *H:* wird ein Hans || 332_{4} Montaigne] *H:* Montagne || 323_{6-22} *Zusatz r. Rand in anderer Handschrift, der sich auf dem l. Rand der folgenden Seite fortsetzt* || 332_{28} — 333_{5} *Zusätze am r. Rande oben, in anderer Handschrift*

333_{5} Zeiten *?* Zeit *?* || 333_{13} abgeschlossen] *H:* eingeschlossen || 333_{17} durffte n] *H:* dürffte n || 333_{19} mußten] *H:* müßen || 333_{35} das Hinderniß] *H:* die Hinderniß

334_{1} entgegen. Er der] *Schl* entgegen, der || 334_{5-12} Die Neuern — abgesondert. *zwei Zusätze am r. Rand, in anderer Handschrift und durch ca. 8 Zeilen Spatium getrennt* || 334_{16} wie vormals *lies* wie vormals || 334_{33-34} Unterdessen — vortreflich. *Zusatz r. Ecke unten in anderer Handschrift, durch Zeichen: + mit dem Text verbunden*

335_{4-6} Zu — Luftpumpe. *Zusatz l. Ecke oben in anderer Handschrift* || 335_{4-5} ge-

bracht, gehören] *H:* gebracht gehören || 335_{33}—336_{18} Die Logic — bewahren. *r. Rand in anderer Handschrift*

336_{11} sey, die alle] *H:* sey, alle || 336_{13} das] *H:* daß

337_{1} *zu* Aristotel *am r. Rande Zusatz in anderer Handschrift:* entwarf zuerst eine systematische Logic, die viel Scharfsinnigkeit enthält, aber das unbrauchbarste Stück seiner Werke ist. || 337_{5} Die Akademiker] *H:* Akademiker || 337_{27} Tyrannei] *H:* Tyrannen

338_{35-36} ein Werk. — Verdienste hat. *Zusatz in anderer Handschrift r. neben dem Vorigen am Rande*

339_{12-13} oder — Vernunft. *Zusatz im Text in anderer Handschrift* || 339_{14-15} von denen] *H:* von den (*beidemal*) || 339_{23} spüren dem] *H:* spüren das || 339_{33-34} dieser auf wirkliche Gegenstände] *H:* dieser wirklichen Gegenstände (wirklichen *abgekürzt)* || 339_{34} Logik sich auf] *H:* Logik auf

340_{28}—341_{3} Gewiße Dinge — mächtigste. *Zusätze am l. Rande in anderer (neuer) Handschrift* || 340_{32} deren] *H:* die

341_{3} *Komma vor* der || 341_{4} § 12] *H:* § 11 || 341_{10} Obiectum. *Zusatz in fremder Hand, im Text* || 341_{11} modus cognoscendi. *Zusatz im Text daneben in fremder Schrift*

342_{1} aller.] *H:* alle. || 342_{6} jener *lies* jeder *?* || 342_{18-34} Deutliche — gesagt. *Zusatz am rechten Rande in anderer Handschrift, durch Zeichen im Text + darauf verwiesen, setzt sich auf dem l. Rand der nächsten Seite fort* || 342_{25} ein Begrif] *H:* im Begrif || 342_{33} anstatt] *H:* anstatt, || 342_{34} gesagt *?* (*unleserlich*)

343_{28} Ein Kind — historisch. *Zusatz am l. Rande, in gleicher Handschrift* || 343_{34-36} In allen — Geschmak. *Zusatz l. und unterer Rand, in anderer Handschrift* || 343_{34} sollen] *H:* soll

344_{4} Vernunfftерkenntniß] *H:* Vernunffterkenntniße || 344_{5} auf dasjenige] *H:* auf das Sehen || 344_{10-17} Die — groß wird. *Zusätze am r. Rand, 2. Hälfte, in anderer Handschrift* || 344_{13} Erkenntniß mit] *H:* Erkenntniß, mit || 344_{14} das Subject] *H:* dem Subjecte *aus der ersten Fassung:* mit dem Subiecte

345_{4} für] *H:* auf || 345_{6} in] *H:* unter || 345_{28} nichts] *H:* nicht *(beidemal)*

346_{1} *neben dieser Zeile am r. Rande das Wort* Subiect || 346_{10} nur] *H:* nicht *(sollte in* nur *verbessert werden)* || 346_{22} und heißt] *Schl* und wir nennen es *(falsch)*

347_{18} u. 347_{19-20} und heißt] *Schl* dann heißt *falsch* || 347_{29-38} Derjenige — Urtheile. *Zusätze in anderer Hand am r. Rande* || 347_{35} und mißtrauen unsern] *H:* er mißtraut sein

348_{10-11} zufälliger weise das] *Schl ergänzt:* und auf Grund vieler Erfahrungen das *(überflüssig)* || 348_{28} Verhältniße] *H:* Verhältniß || 348_{29} und zusammengenommen] *H:* und die zusammengenommen || 348_{30-32} So — bekommt. *Zusatz in gleicher Schrift am l. Rande neben dem Vorigen*

349_{4-10} Der Geschmak — Vorschrift. *am l. Rande in anderer Handschrift* || 349_{21} schwaches *?*] *H:* schweres || 349_{33} daß ein Garten] *H:* daß ich einen Garten

350_{14-15} falsch gesagt haben.] *H:* falsch haben. || 350_{35} Tscherkessinnen] *H:* Zirkaßinnen || 350_{36} müssen als Objecte] *H:* müssen Objecten

352_{19-20} sinnlich empfunden] *H:* Sinnlichkeit empfunden || 352_{20} desselben vom Geschmack] *H:* desselben Geschmack || 352_{29} unten sehen] *H:* sehen unten

353_{13} Harmonie und Klarheit] *Schl* Harmonie, Klarheit *(falsch)* || 353_{19} dem] *H:* den || 353_{25} Quinte] *H Wortbild wie* Quelle
354_{16} jemandem] *H:* jemanden || 354_{33-34} sind, sind entweder] *H:* sind entweder
356_4 stumpfen Geschmack] *Schl* stumpfen Verstand *(falsch)* || 356_{13} anzutreffen ist und] *H:* anzutreffen und || 356_{25} mit Gesetzen] *Schl* mit den Gesetzen
357_{34} hätte] *H:* hatte
358_{10} sahen *?* sehen *?*
359_{30-37} Die — Geschmak. *Zusatz am l. Rand in anderer Handschrift* || 359_{31} Fruchtbarkeit *?*
360_{32} So sind alle] *H:* So fallen alle || 360_{34-35} auszubreiten] *Schl* auszuarbeiten *(falsch)*
361_{12-13} In der Moral sucht man] *H:* In der Moral sieht man || 361_{15} durch] *in H abgekürzt* || 361_{31}—362_6 Die ästhetische — wollen. *Zusatz am r. Rand, in anderer Handschrift* || 361_{31} ist der] *H:* ist öfters der || 361_{32} die] *Schl erläutert:* deren Fehlen
362_{24-25} Geschicklichkeit — Producte. *Zusatz am l. Rand, in anderer Handschrift*
363_{25} man mittelbar] *H:* man unmittelbar || 363_{34-37} Die Vollkommenheit — falsche. *Zusatz in anderer Handschrift am r. Rande oben*
365_{19} schadet] *H:* schaden
367_{31} Einkleidung] *H:* Einleitung *(mit Schl)*
368_{31} solle.] *H:* sollen.
369_1 nun *?* nur *?* || 369_{25} deren] *H:* der || 369_{29} Erkenntniße] *H:* Erkenntniß || 369_{34} stimmet,] *H:* gestimmet, || 369_{35} anpaßen] *H:* paßen || 369_{37} verhüten; das] *H:* verhüten. Das || 369_{38} Abbt.] *H:* Abt.
370_{13} man nur nach] *H:* man nach || 370_{25} und die Gründe desselben zufällig.] *H:* und die Gründe desselben. *Schl vermutet, daß hinter* accidentaler *etwas ausgefallen ist*
371_{10-11} von selbst] *H:* von sich selbst || 371_{11} seyn scheint. Die] *H:* seyn. Die || 371_{32-33} Laßt sie] *H:* Laß sie
372_3 wird, vorzustellen, geschweige] *H:* wird, geschweige
373_{19} Unwissenheit dessen,] *H:* Unwissenheit, dessen || 373_{22-23} begierigsten und häufigsten] *H:* begierigsten und dürftigsten
374_{13} angemessen sind.] *H:* angemessen ist. || 374_{23-24} Die — gemäß. *Zusatz am l. Rande, neben dem Vorigen, in anderer Handschrift*
375_3 teleologisch.] *H:* tereologisch. || 375_{8-12} Es giebt — humana. *Zusätze am r. Rand, neben dem Vorigen, in anderer Handschrift* || 375_{16} unterscheiden.] *H:* unterschieden.
376_3 aber den eines] *H:* aber eines || 376_{17} so wie aller] *H:* so aller || 376_{27} positives] *H:* positiv
377_{1-2} Logisch — Zwecke. *Zusätze am l. Rande, in anderer Handschrift, durch 4 Zeilen Spatium getrennt* || 377_1 Horizont durchs] *H:* Horizont, durchs || 377_3 Der praktische Horizont] *H:* Der Horizont praktisch || 377_{15-16} möglich genau zu] *H:* möglich zu
378_{9-12} Je mehr — gefaßt werden. *Zusatz am l. Rande in anderer Handschrift* || 378_9 werden,] *H:* wird, || 378_{11} reichen *?*
379_7 Wie — daß] *H:* Wo wußte — daß || 379_{21} *Striche i. Original* || 379_{22-23} Erkenntnisse es erlauben] *H:* Erkenntnisse erlauben

380_3 Neue Einsichten] *H:* Einsichten || 380_{32-33} sollten sie eben] *H:* sollten eben || 380_{34} Einfangen des] *H:* Anfragen des || 380_{36} in die Denkungsart — Seele.] *H:* in der Denkungsart und in der Seele.
381_5 darin *?* darum *??* || 381_8 gehört] *H:* hört
383_9 § 54] *H:* § 53 || 383_{16} § 53] *H:* §. 54.
384_6 analytisch nach] *H:* analytisch wenn wir nach || 384_{13} auf der Menge] *H:* auf die Menge || 384_{15} auf dem] *H:* auf den || 384_{26} § 65] *H:* §. 64 || 384_{28} weil er die] *H:* weil man die || 384_{34-35} um die] *H:* um der
385_4 statt, bey denen] *H:* statt, denen || 385_9 sie möge passen] *H:* sie mögen passen || 385_{30} ereignen] *H:* einigen
$386_{5ff.}$ *durch großen Klecks z. T. unlesbar* || 386_9 man ein Urtheil] *H:* man Urtheil
388_6 Merkmale der Wahrheit haben] *H:* Merkmale haben der Wahrheit || $388_{14f.}$ Der Mathematiker verfährt nach der] *H:* In der Mathematik verfährt man nach dem || 388_{28} muß sie] *H:* muß er || 388_{31-33} Sollte — entdecken. *Zusatz am l. Rande in gleicher Handschrift* || 388_{36} Geometrie] *H:* Trigonometrie || 388_{38} cognoscibile.] *H* cognoscible. || 388_{39} erkennt man a posteriori.] *H:* erkennt a posteriori.
389_{18} kann sie daher] *H:* kann es daher
390_{33} sollen mich] *H:* soll mich
391_{10} formale] *H:* materiale || 391_{12} materiale *lies* formale
392_{21} wiederspricht, *?*] *H:* wiederspricht. || 392_{25} annehmen.] *H:* einnehmen. || 392_{26} Grundsätzen der Erfahrung] *H:* Grundsätzen oder der Erfahrung
393_6 austreiben.] *H:* auftreiben. || 393_{10} vollkommen] *H:* vollkommener || 393_{14} gegenteiliger] *H:* gegenseitiger
394_{31} Wenn ich die] *H:* Wenn die
396_9 das Wachsthum] *H:* der Wachsthum || 396_{18} falsch geurtheilt. Daher] *H:* falsch. Daher
397_7 ganz unrecht] *H:* ganz falsch || 397_{27} daseyn als] *H:* daseyn; als
398_{20-21} *Eckige Klammern i. O.*
399_{10} focht] *H:* fochte || 399_{29-30} in den] *H:* in dem
400_{23-24} Nach — ist. *Zusatz am r. Rande daneben, in gleicher Handschrift* || 400_{26-27} sie giebt] *H:* es giebt || 400_{30} Michel Angelo] *H:* Michael Angelo
401_2 es ist] *H:* er ist || 401_5 Mustern] *H:* Muster || antea] *H:* ante || 401_{27} widerstreiten *v. a.* widersprechen
402_{22} gravitatis] *H:* grauium || 402_{23} gefunden.] *H:* erfunden. || 402_{29} nach der] *H:* nach den || 402_{32-33} Bergesspitzen] *H:* Bergespitzen
403_{9-10} *Eckige Klammern i. O.* || 403_{10} betrachten, alle] *H:* betrachten. Alle || 403_{25-26} hergenommen] *H:* hergegeben || 403_{36}—404_5 Der Verstand — gerechnet. *Zusatz am l. Rand der vorigen Seite, in anderer Handschrift*
404_{6-9} Es — Irrthum. *Zusatz am r. Rand in 2 Absätzen, durch Spatium (1 Zeile) voneinander getrennt; andere Handschrift* || 404_{11} ohne über sie] *H:* ohne sie || 404_{17} Wahrheit] *H:* Mehrheit || 404_{18} man über die] *H:* man die
405_{9-11} Alle Criteria — ist. *Zusatz neben dem Vorigen am l. Rande, in anderer Handschrift* || 405_{10} warum etwas] *H:* warum, etwas || 405_{22} den Tag, an dem wenn man alle gleich] *H:* den Tag wenn man alle sogleich || 405_{31} Beim — dumm,] *H:* Der Mittelverstand ist der wenn man weniger hat heißt man dumm, ||

405_{35} wenn es arg unter dem Mittelmaaß ist.] *H:* wenn es unter dem Mittelmaaß arg ist. || 405_{36-37} kennen. Nicht jeder] *H:* kennen. Jeder
406_{13} den Menschen] *H:* den; Mensch
407_{1-2} Wir können — haben. *Zusatz am l. Rande daneben in gleicher Schrift* ||
407_8 sind:] *H:* sind || 407_{17} coordinirt] *H:* coordinat
408_{32-34} Bey — erkennen. *Zusatz am r. Rande daneben, in gleicher Handschrift*
409_5 Reihe subordinirter Elemente ist] *H:* Reihe subord. ist || 409_{31} Von — geschrieben. *am l. Rande der vorigen Seite in gleicher Handschrift* || 409_{32}—410_7 Nicht — synthesin. *Zusätze in gleicher Handschrift am l. und r. Rande der vorigen und dieser Seite*
410_{28} § 131] *H:* § 130
411_{11} Zulänglichkeit] *H:* Zulänglichkeit, || 411_{20-24} Wenn ich — vergeblich. *Zusatz am l. Rande neben dem Vorigen, in gleicher Handschrift*
412_{15} completudo] *H:* complet || 412_{23} Wir fangen von] *H:* Wir fragen von ||
412_{29-30} daß meinen] *H:* daß mein
413_{15} Merkmale ist] *H:* Merkmale sind || 413_{23-26} Lebhaftigkeit — lebhaft. *Zusatz Mitte des l. Randes, in anderer Handschrift*
414_7 gilt *?* gibt *?*
415_3 ausgebreitetste] *H:* ausgebreiteste || 415_9 durch zufällige] *H:* durch gefällige *(mit Schl)* || 415_{16-17} vom Körper] *H:* von Körper || 415_{36} jene.] *H:* jenen.
416_{39} man sie durch] *H:* man durch
417_{23-24} (Wolff — deutlich.) *Zusatz am r. Rande in anderer Handschrift ohne Klammern*
418_1 vir] *H:* vin || 418_{14} sie erdachte sie] *H:* er erdachte sie || $418_{25-26, 33, 35, 37-38}$ *die Worte* Repraesentare. Noße. Intelligere. Per rationem aliquid cosgnoscere. *scheinen später (obzwar in gleicher Handschrift) hinzugesetzt*
419_2 die See diese durch] *H:* die See durch || 419_{14-25} Licht — bey. *Zusätze in gleicher Handschrift am l. und r. Rand* || 419_{19} Gottes, den] *H:* Gottes, der ||
419_{33} *Neben der Überschrift am r. Rande in anderer Handschrift, schwer leserlich* Die Gewißheit ist die subjective Nothwendigkeit; in der qualitaet derselben, aber nicht der Erzeugung nach. *(?)* || 419_{35} der Erkenntniß reden.] *H:* der Erkenntniß.
420_{10} sind nur darin] *H:* sind mir darin || 420_{14-22} Wenn meine — Sinnlichkeit. *Zusatz am r. Rande, in gleicher Handschrift*
421_{20} nicht für würdig hält, es zu] *H:* nicht würdig hält zu || 421_{28} müsste] *H:* müssen
422_{13} überzeugt] *H:* überzeugend || 422_{19} vorsagen *?* versagen *?* || 422_{33} Lehrgebäudes] *Schl* Systems *(falsch)* || 422_{35} was es in] *H:* was in
423_{17-27} Beyfall — abbringe. *Zusatz am l. und r. Rande in gleicher Handschrift*
424_{19-20} überlegt wird, wird untersucht.] *H:* überlegt wird untersucht.
425_3 einzelne] *H:* einzele
426_5 umarbeiten, vornehmlich wenn] *H:* umarbeitet, voraus wenn || 426_{30} andren] *H:* andre || 426_{32} an, nach] *H:* an; nach
427_3 Es — des *durch Striche angedeutet* || 427_7 der das Jahrhundert] *H:* den Jahrhundert || 427_{14} seine] *H:* seinen

428_{6} soll] *H:* sollen || 428_{7} diese] *H:* dieser || 428_{8} vergleichen nicht nur] *H:* vergleichen nur || 428_{22} ist das der] *H:* ist der || 428_{23-38} Man findet — Haufen. *Zusatz in gleicher Handschrift am r. Rand dieser und l. Rand der nächsten Seite* || 428_{33} vor] *H:* für

429_{7-8} aus den Alten] *H:* bey den Alten || 429_{25-27} Unter — Geschmaks. *Zusatz in gleicher Handschrift l. neben dem Vorigen am Rande*

430_{6-18} Das Vorurtheil — werde. *Zusatz am r. Rande in anderer Handschrift* || 430_{23} sind da] *Schl* sind die *(falsch)* || 430_{37} daran.] *mit Schl*

431_{35} Zeiten haben die] *H:* Zeiten die || 431_{36} scheint uns] *H:* ist uns || 431_{37} zu halten *lies* zu erwarten *?*

432_{3-27} Weil Nachahmung — separiren. *Zusätze am r. Rand dieser und l. Rand der nächsten Seite, in gleicher Handschrift* || 432_{12} mit dem Frauenzimmer] *H:* mit Frauenzimmer || 432_{20} Neuigkeit ?] *H:* Neuigkeit. || 432_{24} Kind nach] *H:* Kind nicht nach || meines Verstandes] *H:* meines sondern seines Verstandes || 432_{26} ehe sein] *H:* ehe ihr

433_{18-23} Die subjektive — anwenden. *2. Randzusatz auf der folgenden Seite, von der gleichen Hand. Einordnung zweifelhaft*

434_{24-27} In vielen — genannt. *Zusätze am l. Rand in anderer Handschrift* || 434_{28-32} Skrupel — haben. *Zusatz in gleicher Handschrift, erst am l. Rande unten, dann r. Rand oben*

435_{3} verdienen] *H:* verdient || 435_{23} erkenne *lies* anerkenne *?* || 435_{27-31} Die Argumente — Diallele. *Zusatz in gleicher Handschrift am r. Rande* || 435_{32-35} Die Unbegründlichkeit — Scrupel. *Zusatz unter dem Vorigen, in anderer Handschrift*

436_{7} hinreicht etwas] *H:* hinreicht in etwas *lies:* um etwas *?* || 436_{32} dieses letztere] *H:* diese letztern

437_{1-7} Der 2te Grad — Gewißheit. *Zusatz am l. Rand in gleicher Handschrift* || 437_{8} Gewißheit — subjectiv. *Zusatz am l. Rand in anderer Handschrift, durch Spatium ca. 4 Zeilen vom Folgenden getrennt; lies:* nicht nur *?* || 437_{9-13} Wenn die — wahrscheinlich. *Zusätze am l. Rand in Textschrift, durch längeren Zwischenraum voneinander getrennt* || 437_{28-29} an Objecten] *H:* in Objecte

438_{7-11} Moralische — Philosophie. *Zusatz in gleicher Handschrift am r. Rand* || 438_{33-34} Einsicht dazu ehe] *H:* Einsicht ehe || 438_{35} Objekts sind:] *H:* Objekts ist:

439_{4-11} Das Verhältniß — sehen. *Zusätze am l. Rand, in anderer Handschrift* || 439_{6} Auf dem] *H:* Auf das

440_{28} Vollkommenheit zu der] *H:* Vollkommenheit der

441_{3-4} *Der Sinn dieses Satzes ist nicht klar* || 441_{6-7} Die Mathematik — nach. *Zusatz in gleicher Handschrift daneben am l. Rande* || 441_{31} Die völlige *durch Striche angedeutet*

442_{18-27} Der Beweis — stecken. *Zusätze gleicher Hand am l. Rand oben*

444_{32}—445_{2} Eigentlich — Beweiß. *Zusatz in derselben Handschrift r. Rand unten*

445_{3-7} Unsre — geben. *Zusätze am l. Rande, in anderer Handschrift* || 445_{7} in *?* ein *?* || 445_{8} Jeder — werden. *Fortsetzung der vorigen Zusätze am r. Rand oben*

446_{23} jenen] *H:* jenem || 446_{30} bedeuten:] *H:* bedeuten;

447_{13-21} Die Erfahrung — Mathematik. *Zusatz r. Rand in Texthandschrift* || 447_{21} da sind] *H vor* da *unleserliche Abkürzung* || 447_{36} In s'Gravesandes] *H:* In Gravesands

448_{1-2} Die — illustriren. *Zusatz in gleicher Handschrift am l. Rand neben dem Vorigen* || 448_{24} als ein Glaube *durch Striche abgekürzt* || $448_{25,\ 28}$ jemandem] *H:* jemanden

450_{14} Leute von Stande] *H:* Leute, von Stande

451_{20} einzele ? einzeln ?

453_{9} § 259] *H:* §. 255 || 453_{34} *Punkte i. O.*

454_{31-32} Der Conceptus — angustior. *Zusatz in anderer Hand r. neben dem Vorigen*

455_{12-21} Einen jeden — Dingen. *Zusätze in Texthandschrift am r. Rand*

456_{1-4} Die Materie — sey. *Zusatz am l. Rand oben in gleicher Handschrift* || 456_{3} Praecision,] *H:* Praecision; || 456_{26-36} Viele — zukömmt. *Zusätze am l. Rand dieser und am r. Rand der folgenden Seite in anderer Handschrift* || 456_{34} Sonst heißt es] *H:* Sonst heißt er

457_{24} zusammengesetzt ist:] *H:* zusammengesetzt || $457_{26,\ 27,\ 28}$ aus der *dreimal durch Striche angedeutet* || 457_{34-36} Da mache — deutlich. *r. neben dem Vorigen am Rande in gleicher Handschrift*

458_{5-7} Die Completudo — seyn. *r. Rand neben dem Vorigen, in anderer Handschrift* || 458_{16-31} Die 4 Handlungen — lernen. *Randzusätze in Texthandschrift, erst r., dann l. Rand*

459_{16} viele ... wenig *lies* wenig ... viele ? || 459_{26-27} seine sind beständig.] *H:* seine beständig. || 459_{30-32} Kein — machen. *Zusatz l. am Rande daneben in anderer Handschrift* || 459_{33} § 280] *H:* § 266

460_{11} allein erkläret] *H:* allen erkläret || 460_{12-24} *Zusätze in anderer Handschrift, zuerst r. Rand, dann l. Rand der folgenden Seite* || 460_{25} § 284] *H:* § 277 || 460_{28} alle *lies* alles ?

461_{30} Bey diesem] *H:* Bey dieser

462_{1-3} Subject — communis. *Zusatz in gleicher Handschrift l. neben dem Vorigen am Rande* || 462_{4-21} Durch außerordentliche — Begrifs. *Zusätze am l. Rand dieser und am r. Rand der folgenden Seite, andere Handschrift* || 462_{8} viel ? eins ? || 462_{14} *nach* wenn ich *zwei unleserliche Worte:* mich subjectiv ? || 462_{17} Urteile — allgemeine,] *H:* Urteile, entweder, allgemein

463_{12} ausser ihr betrachtet] *H:* ausser betrachtet || 463_{28} nicht darin] *H:* nicht daran

464_{2} in welchen] *H:* in welche || 464_{15} *An Stelle der Punkte kleine senkrechte Strichelchen* || 464_{24-26} Dafern — seyn. *Zusatz in gleicher Handschrift am l. Rande daneben* || 464_{27} Disiunctionen] *H:* Disiunction || 464_{36} Judicia *durch 2 Striche angedeutet*

465_{5} ist,] *H:* ist; || 465_{23} bleibt] *H:* bleiben || 465_{24} in seine] *H:* in seinen

466_{11} aufweist.] *H:* aufwickelt || 466_{14} § 314] *H:* § 315 || 466_{30} principia materialia gründen] *H:* principia materialia ändern || 466_{36} Sie sind] *H:* So sind

467_{1} § 315] *H:* § 314 || 467_{22-23} Unmittelbare — rund. *Zusatz am r. Rande, in gleicher Handschrift, neben dem Vorigen* || 467_{22} sind so ? sind es ? || 467_{29} Beweisen] *H:* Beweisung

468_{30} in die Natur] *H:* in der Natur

469_{7-8} per iudicia *in* 2. und 3. *durch Striche angedeutet* || 469_{9} per conuersionem] *H:* per iudicia conuersionem || 469_{13-14} Nicht — tugendhafft. *Zusatz am r. Rande daneben, in gleicher Handschrift*

470_{12-22} Urtheile — falsch seyn. *Zusätze in Texthandschrift erst auf dem r. Rande unten, dann auf dem l. Rand oben neben dem Vorigen* || 470_{31} das sie] *H:* die er
471_{24-32} Erstes Urtheil — B. *Zusatz in anderer Handschrift r. am Rande*
473_{1} daß Urtheile] *H:* dessen Urtheile || 473_{3} § 363] *H:* § 368. || 473_{33-34} *Neben diesem und den zwei nächsten Absätzen am r. Rande die Erläuterung:*

1.	3.
C—B	C—B
A—C	C—A
2.	4.
B—C	B—C
A—C	C—B, *wohl in gleicher Handschrift*

474_{22-26} Die Regel — wird. *Zusatz am l. Rande neben dem Vorigen in gleicher Handschrift*
475_{9} Denn die die Begriffe nicht aus einander sezzen,] *H:* Denn die anstatt Begriffe auseinander zu sezzen, || 475_{11} sezt, haben] *H:* gesezt haben || 475_{36} eine von] *H:* einer von
476_{14} *lies* Propositionibus || 476_{20} 2 Urtheile] *H:* 2 Urtheilen || im] *H:* ein || 476_{31-37} Es geht nicht — wahr seyn. *Zusatz am l. Rand daneben, in gleicher Handschrift* || 476_{33} nicht aus dem ersten] *H:* nicht erst aus dem
478_{24-27} Die Analogie — durch Analogie. *Zusatz am r. Rande der vorigen Seite in gleicher Handschrift* || 478_{28-35} Die theoretische — gegeben haben. *Zusätze am l. Rande in anderer Handschrift*
479_{4} Alten] *H:* alten || 479_{22} Vernunfftschluß] *H:* Vernunfft || 479_{27} § 411] *H:* § 410 || 479_{30} Saz:] *H:* Saz
480_{1-2} Eine Hypothese — Theil deßelben. *am r. Rande neben § 411 in anderer Handschrift*
481_{1} § 421] *H:* § 412 || 481_{27} der Subordination ist *durch Striche angedeutet*
482_{3-4} synthetisch hat philosophiren] *H:* synthetisch philosophiren || 482_{20} Einsicht dazu, nicht] *H:* Einsicht nicht
483_{8} § 432] *H:* § 433 || 483_{32} ist die] *H:* ist der || 483_{34} Dokimastik] *H:* Donimastik
484_{2} sich an Erkenntnisse] *H:* sich Erkenntnisse
485_{14-17} Ein terminus — gar nicht. *Zusatz l. daneben am Rande in gleicher Handschrift* || 485_{16} sie aber] *H:* aber sie
486_{6} niemals ist beachtet] *H:* niemals ist gebraucht (beachtet *bei M)* || 486_{23} terminus] *H:* termina
487_{20} jener] *H:* jene || 487_{24} zuwider laufen.] *H:* zuwider läuft. || 487_{35} § 477] *H:* § 474
488_{10} Coadscendenz] *H:* Condescendenz
489_{14-15} geantwortet werden aber] *H:* geantwortet aber || 489_{15} worden] *H:* werden || 489_{18} ist wiedersinnig,] *H:* ist wiedersinns, || 489_{29} ein Wort-] *H:* ein Wort || 489_{32} jedermann ist, aber] *H:* jedermann, aber || 489_{36} finden] *H:* erfinden
490_{13} wenn man nicht] *H:* wenn nicht || 490_{17} den Opponenten] *H:* dem Opponenten
491_{3} durch Verstand gefasset] *H:* durch den gefasset || 491_{4} Erkenntniße] *H:* Erkenntniß

492_3 seyn dürfte.] *H:* seyn dürfe. || 492_{10} soll den] *H:* sollen den
493_{17} Zu den] *H:* In den || 493_{18} faßlichste *v. a.* häßlichste
494_3 und sie es] *H:* und es || 494_{5-6} schönen Künsten] *H:* schönen Wissenschaften || 494_{29} vor dem] *H:* für den || 494_{33} § 541] *H:* § 542
496_8 Variation der] *H:* Variationen der || 496_{13-14} vorschreiben und] *H:* vorschreiben. und || 496_{26} ist, wenn] *H:* läßt, wenn || 496_{28} vor den] *H:* für die

Logik Pölitz

k *innerhalb eines Wortes fast stets so verschnörkelt, daß es wie* ck *aussieht. Wurde im Text als* k *gelassen.*

502_3 Menschheit *?* Menschen *?* || 502_7 finden wir *?* || 502_9 in einem solchen Grade *r. am Rande in anderer Handschrift* || 502_{15} selbst *? (abgegriffen)* || 502_{24} bedient.] *H:* bedient — || 502_{27} Quelle] *H:* Quellen || 502_{33} aber die, ohne] *H:* aber ohne
503_7 Materie und Form. — *auf besonderer Zeile, durch 1 Zeile Spatium getrennt* || 503_{14} Bedeutung] *H:* Bedeutungen *?* || 503_{20} enthält] *H:* enthielt || 503_{31}—504_1 Verstand ist — werden. *Zusatz am r. Rand, durch Zeichen* × *verbunden, in gleicher Handschrift*
504_1 gefordert *?* || 504_8 die er dann] *H:* die er denn || 504_{20} müßte] *H:* müße || 504_{21} betrachtet] *H:* betracht || 504_{24} Erfahrung,] *H:* Erfahrung.
505_1 heranträgt,] *H:* anträgt, || 505_{10-14} Die Logik — werden. *Zusatz l. Rand in fremder Handschrift* || 505_{28}—506_{19} *Die Ziffern* 1.)—5.) *ohne Klammern, und unterstrichen; nicht im Text, sondern an den Rändern* || 505_{29} muß sie es auch] *H:* muß sie auch
506_{10} Home] *H:* Hume || 506_{21-22} (Unser Autor — habe.) *Zusatz am r. Rande, in gleicher Handschrift ohne Klammern* || 506_{33-35} (Die Dialektiker — herkommt.) *rechts daneben am Rande, in anderer Handschrift ohne Klammern*
507_{15} ist es aber] *H:* ist aber || 507_{16-17} ist sie noch] *H:* ist noch || 507_{22-23} wobei aber ein Unterschied zum Schein ist.] *H:* welches aber ein Unterschied zwischen Schein ist. || 507_{23} Wahrscheinlichkeit — Wahrheit. *Zusatz am linken Rande daneben in anderer Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 507_{30} betrachtet] *H:* betracht
508_1 Gegenständen] *H:* Gegenstände || 508_{14-15} (Die Logik — concreto.) *r. daneben in gleicher Handschrift ohne Klammern und ohne Beziehungszeichen* || 508_{17-18} (Die Logik — abstracto) *am r. Rande in gleicher Schrift ohne Klammern* || 508_{18} Der speculative Verstand ist] *H:* Der speculative ist || 508_{25} in] *H:* inn
509_{22} eigentliche] *H:* eigentlich || 509_{24} die algemeine] *H:* die die algemeine || 509_{35} David Hume] *H:* Daniel Hume
510_7 sich die Vorstellung] *H:* sich Vorstellung || 510_{17} mehreren] *H:* mehresten || 510_{17-21} Vorstellung — Erkenntniß *r. am Rande in gleicher Handschrift neben dem Vorigen, durch Zeichen mit dem Text verbunden; da z. T. abgerieben, sind einzelne Worte schwer lesbar*
511_5 Im Begriffe] *H:* In Begriffen || 511_{15-16} Verwirrung, sondern] *H:* Verwirrung. sondern || 511_{16} Erkenntnißen] *H:* Erkenntniße || 511_{24-29} Eine —

erfordert. *am l. Rande oben, ohne Verweisungszeichen, in anderer Handschrift*
512_7 meinem] *H:* meinen || 512_{11} von den historischen.] *H:* von der historische. ||
512_{15} Erkenntniße vernünftig,] *H:* Erk., vernünftig, || 512_{23} wird,] *H:* werden, ||
512_{29} Ein] *H:* Eine || 512_{32} Vollkommenheit] *H:* Unvollkommenheit *(mit Schl)*
513_6 sie nach] *H:* er nach
514_{32} Empfindungen] *H:* Empfindung
515_{11} bringt.] *H:* bringen.
516_4 Regel] *H:* Regeln *(mit Schl)* || 516_{12} gezogen] *Schl v. i.* angezogen *(überflüssig)* || 516_{17} logische] *H:* logisch
517_5 daß sie mit] *H:* daß es, es mit || 517_6 sie nicht] *H:* es nicht || 517_{8-12} Perfectio — neceßitate. *l. Rand neben dem Vorigen in gleicher Schrift ohne Verweisungszeichen* || 517_{22} ein] *H:* eine || 517_{32} *Punkt hinter* denken
518_6 ausmachen, Mannigfaltigkeit] *H:* ausmachen. Mannigfaltigkeit
519_{13} Der Philosoph] *H:* Philosoph || 519_{17} Gelehrsamkeit. Der] *H:* Gelehrsamkeit der || 519_{19-30} Gelehrsamkeit — heißen. *am l. Rand neben dem Vorigen in anderer Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 519_{30} Encyclopädie *? (abgerieben)*
520_{21-22} die — betreffen] *H:* die — betrifft || 520_{35}—521_5 alles — vorbringen. *rechts oben am Rande in gleicher Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 520_{35} Erkennen *? (abgekürzt)* || 520_{36} *hinter* die *2 unleserliche Worte* || 520_{38} ist] *H:* sind
521_4 formalien *?* formalis *?* formali *?* || 521_{25} métier] *H:* metier || 521_{36} dann] *H:* denn
522_2 über meinem] *H:* über meinen || 522_{10} Objecten] *H:* Objecte || 522_{19} bleiben dürfen.] *H:* bleiben. || 522_{21} jemandem] *H:* jemanden || 522_{32} Unwißenheit ist ein] *H:* Unwißenheit ein ein
523_{24} ist ein] *H:* ist eine || 523_{27} métier] *H:* metier
524_5 jemandem] *H:* jemanden || 524_{13} der Größe] *H:* der Größen || 524_{18} nach den Folgen seyn.] *H:* nach den Folgen. || 524_{27-41} Z. E. — sind *Zusatz am rechten Rand unten und am oberen linken Rand der nächsten Seite, durch Zeichen* × *mit dem Text verbunden. Von uns als Anmerkung gesetzt* || 524_{27} eher *?* || 524_{28} Braatpfanne *? (verstümmelt)* || intensive *?* extensive *?* || die] *H ? Erste Fassung:* Die Wärme ist einerley || 524_{33} *hinter* weil *unleserliches Wort (abgerieben)*
525_{24} *Fragezeichen nicht zu erkennen* || 525_{36} falsch. Vom] *H:* falsch — vom || Folge. Wenn] *H:* Folge, wenn
526_2 wahr. Ist] *H:* wahr — ist || 526_{34} hielt.] *H:* hielte.
527_{19} falsch den] *H:* falsch zu sagen: den
528_{4-5} Verknüpfung von Grund] *H:* Verknüpfung als Grund || 528_{13} eine] *H:* ein || 528_{37} uns *?* nur *?*
529_{18} aufs] *H:* auf || 529_{26} rohes genau] *H:* roh und genau || 529_{27} einen Raum] *H:* ein Raum
530_4 sind, als] *H:* sind. Objective rationale Erkenntniße sind solche, deren wahre Quellen in der Vernunft liegen als || 530_{19-29} Apodiktische — hatte. *Zusatz am linken Rande in anderer Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 530_{29} hatte.] *H:* hat.
531_6 gemeine *?* || 531_{15} von] *H:* vom || 531_{16} Ganzes von] *H:* Ganzes an || 531_{29} diese] *H:* dies
532_1 Menschen *erst* Menschheit || 532_{3-14} Man muß nicht — wurde *Zusatz am r. Rand von 41 unten und am l. Rand von 42 oben, wie es scheint, in gleicher Hand-*

schrift, ohne Verweisungszeichen || 532_5 *hinter* Gott *noch ein unleserliches Wort (Rand abgerieben)*
534_{30} Es ist] *H:* Sie sind || 534_{30-31} ist es dem] *H:* ist dem
535_{34} *lies* conceptum || 535_{38} in der Natur studieren,] *H:* in der Natur aus studieren,
536_9 deren wir] *H:* der wir
537_{24} accommodirt, Schläfrigkeit] *H:* acconnodirt. Schläfrigkeit || 537_{33} oder ihn in] *H:* oder in
538_1 beurteilen. Zur] *H:* beurteilen, zur || 538_7 nemlich, sie entstehe] *H:* nemlich entstehe || 538_{10} Begrifs entsteht] *H:* Begrifs, entsteht || 538_{18-19} Inhalt nach nicht] *H:* Inhalt nicht || 538_{19} erzeugen,] *H:* erzeigen || 538_{34} Energie *sc.* Stärke
539_{5-12} Synthesis — werden. *Ohne Verweisungszeichen und in fremder Handschrift am l. Rand, l. Hälfte* || 539_{16} hieran] *H:* hierin
540_{21} ich kann mir von] *H:* ich kann mich von || 540_{23f} *lies* objecto
$541_{18, 33}$—542_6 Grad *nicht mit unterstrichen*
542_{16} statt, d. h.] *H:* statt. d. h. || 542_{18} daß es das] *H:* daß er das
543_1 wovon es] *H:* wovon sie || 543_{21} oder ihre] *H:* ohne ihre || 543_{21-22} ohne ihre Einheit *zu streichen ?* || 543_{24} nun] *H:* nur || 543_{37} wenn sein] *H:* wenn ihr
544_{37} bedeutet] *H:* bedeut *(Abkürzung ?)*
545_{28-29} *Text schließt hinter* recht. — *an ohne Absatz. Die Überschrift* De suspensione judicii *am l. Rande, offenbar nachträglich hinzugesetzt*
546_{16} ist begierig] *H:* ist so begierig || 546_{26-27} *neben dieser Zeile am rechten Rande eine aus 2 Worten bestehende unleserliche Bemerkung* || 546_{34} ihn *?*] *H:* es
547_{33}—548_3 Was — gemacht wird. *Zusatz in gleicher Handschrift am unteren l. Rande dieser und am oberen Rande der nächsten Seite, kein Verweisungszeichen. Der Satz* Was Vorurteile sind? *offenbar als Überschrift des Zusatzes*
548_4 Vorurteile sind . . *schließt an* 547_{32} es Vorurteile. *an ohne Absatz* || 548_{12} irriger] *H:* irrige || 548_{15-16} *lies* weil es nichts als ein *?*
549_9 erleuchtetste] *H:* erleuchteste || 549_{13} denen] *H:* dem || 549_{16-17} (Sentenzen — nennen.) *Zusatz ohne Verweisungszeichen am l. Rand daneben in fremder Hand, ohne Klammern* || 549_{23-24} (—) *Zusatz am l. Rand, gleich unter dem vorigen Zusatz* || 549_{30} deßelben erkennen] *H:* deßelben zu erkennen
550_3 *lies* Propension (Hang), || 550_4 solches Urteil aus] *H:* solches aus || 550_{16} der eine*?* oder eine*? (abgekürzt)* || 550_{18} wer sie gesagt] *H:* wer es gesagt || 550_{21} erhoben] *H:* erhaben || 550_{36} an die] *H:* an der
552_{21} nimmt sie hier] *H:* nimmt es hier || 552_{21-22} sie sehr] *H:* es sehr || 552_{31} die leztere] *H:* das leztere || 552_{32} sucht, und] *H:* sucht und || 552_{36} Von den Alten] *H:* Vom Altertum
553_{16} auch *?*] *H:* auf || 553_{34-35} Zeitgenoßen. Der] *H:* Zeitgenoßen, der
554_{27} Statt daß] *H:* Statt das
555_{24-25} die Verstandesregeln] *H:* der Verstandesregeln || 555_{31} Subjectives] *H:* Subjective || 555_{32} Objectives] *H:* Objective || 555_{37} ein Hinderniß] *H:* eine Hinderniß || 555_{38} ob es] *H:* ob sie || subjectiv, so] *H:* subjectiv. so
556_9 ein] *H:* eine || ob es] *H:* ob sie || 556_{23} ungegründetsten] *H:* ungegründesten || 556_{34} zu wälen hat ist] *H:* zu wälen ist
557_8 Maximen] *H:* Maxime || 557_{27} weist] *H:* zeigt || 557_{33} man sich — bediente] *H:* sie sich — bedienten || Die Skeptiker hatten] *H:* Sie hatten

558_4 nicht wie Hypothese.] *H:* nicht Hypothese. || ist sie ein] *H:* ist es ein || 558_7 daraus aus] *H:* daraus von || 558_{16} sich darauf daß] *H:* sich daß || 558_{27} erklären laßen,] *H:* erklären haben laßen, || 558_{38} daß es ein] *H:* daß ein
559_{2-3} Säfte die Wärme] *H:* Säfte der Wärme || 559_{12} de Brahes] *H:* de Brahe || 559_{16} Systehm *so auch weiterhin* || 559_{8-22} *der Absatz* c.) *ist in H nicht eingerückt* || 559_{36-37} am wenigsten] *H:* denn wenigstens
560_{36} dies wird] *H:* die wird
561_2 acroamatische] *H:* acromatische || 561_{21} Die apagogischen Beweise sind] *H:* Die apagogischen sind || 561_{24} Der apagogische Beweis zeigt] *H:* Der apagogische zeigt
562_1 der zweite] *H:* das zweite || 562_7 in der Speculation] *H:* in Speculation
563_{12} Ohren- und] *H:* Ohren und || 563_{13} bezeugt] *H:* bezeigt || 563_{13-25} eigne Erfahrung — keine. *der Text ist durch Kleckse z. T. unleserlich und von uns ergänzt:* 563_{14} der *(hinter* Erfahrung*)*, 563_{16} wegen *(hinter* nicht*)*, wegen *(hinter* sondern*)*, 563_{17} dieser *(hinter* bei*)*, Wenn *(hinter* Zeugen.*)*, 563_{18} der Glaube *(hinter* so muß*)*, 563_{20} den] *H:* denn || 563_{23} die Tugend *(hinter* an*)*, 563_{24} schädlich *(hinter* ist*)*, Tugend fahren *(hinter* zur*)*, 563_{25} es wäre *(hinter* glaubt*)* || 563_{30} Vernunft dazu.] *H:* Vernunft.
564_4 bedeutet] *H:* bedeut || 564_7 theoretischen *sc.* Erkenntnisses || dieser sagt nicht] *H:* diese sagen nicht || 564_{7-8} *lies:* denn dieser *(sc.* Imperativ*)* sagt nicht was geschehen ist, sondern was geschehen soll *?* || 564_{14} theoretisch seyn *lies:* praktisch seyn *?*
566_{32-33} Bewustseyn — so] *H:* Bewustseyn, ist das; so
567_{18-19} concreto. In concreto, wenn] *H:* concreto. Wenn || 567_{36} weil sie die *?*] *H:* weil die
568_2 worden, darin, daß] *H:* worden, daß || 568_{3-4} hat also das Vermögen Begriffe] *H:* hat das Vermögen also Begriffe || 568_{13} aus dem Verstande] *H:* Verstande *nicht unterstrichen* || 568_{15} *unterstrichen nur* Durch will || 568_{27} mehrere] *H:* mehr || 568_{39}—569_1 ein Begrif in relation auf einen superior,] *H:* ein Begrif superior,
569_{31-32} Umfang (sphaera).] *H:* Umfang, (sphaera).
570_{36} Definitionen] *H:* Definition || 570_{37} auf die man] *H:* auf man
571_{28-29} succeßive klar macht.] *H:* succeßive. || 571_{31} Begriffe gemacht,] *H:* Begriffe macht,
572_{18} denn vor] *H:* denn von || 572_{36} wenn mans] *H:* wenns man
573_6 er *sc.* Erfahrungsbegriff || 573_{12} geneticae,] *H:* genericae, || 573_{25} falsch, z. E.] *H:* falsch, das Entstehen muß daraus können hergeleitet werden z. E. || 573_{33} schließt, und diese Definitionen fließen] *H:* schliest und die fließen
575_2 analysiren *?* analyse *? (abgekürzt)* || Begrifs erhalten werden,] *H:* Begrifs werden, || $575_{5,\,7}$ Regel *durch Striche ersetzt* || 575_9 gleich sind.] *H:* gleich ist. || 575_{29} Dieser] *H:* Diese
576_{11} Ungelehrte sind] *H:* Ungelehrte. sind || 576_{18-19} positives,] *H:* positives. || 576_{34} Dichotomie *in griechischen Buchstaben geschrieben*
577_{7-8} Bewustsein, dazu sie gehören: denn] *H:* Bewustsein, sie gehören. Dazu dadurch: denn || 577_{35} was von] *H:* als von || 577_{35-37} beßer — accreditirt *am linken Rand neben dem Vorigen, durch Zeichen* × *verbunden, in anderer Handschrift, von uns als Anmerkung gesetzt*

578_2 bedeuten] *H:* bedeut || 578_6 Sterblichkeit *?* Sterblichen *?* Sterblichkeiten *? ? (abgekürzt)* || 578_6 gedenke ich mir, daß das] *H:* gedenke ich daß || 578_{12} enthalten.] *H:* enthalten ist.
579_1 werden, sie alles] *H:* werden alles || 579_8 Urteile] *H:* Begrife || 579_{11} Urteils] *H:* Begrifs || 579_{35} und der Folgen] *H:* und Folgen
580_3 per *?* durch *? (Siegel)*
581_{13} er *sc.* Beweis || 581_{20} daß er] *H:* daß es
$582_{23, 24}$ geleistet *lies* gelöset *?*
583_{4-5} die Folgerungen sind] *H:* die sind || 583_8 folgt, beide nur] *H:* folgt, nur
584_{11} Wißenschaften Sätze für] *H:* Wißenschaften etwas für || 584_{29} überflüßig] *H:* überflüßige || 584_{37} Quantität *lies* Qualität
585_1 also] *H:* als || einige Sterbliche Menschen] *H:* einige Menschen sterblich, || 585_{20} vom] *H:* von
586_{12} so fern erkannt] *H:* so fern sie erkannt || 586_{13-14} Subsumtion derselben unter der Bedingung einer algemeinen Regel steht d. h.] *H:* Subsumtion derselben unter die Bedingung einer algemeinen Regel d. h. || 586_{29} denselben.] *H:* demselben.
587_6 andern *?* andere *?* || 587_{23-24} sagen, das] *H:* sagen, daß || 587_{31} fallen] *H:* fällen
588_{17} ohne die Worte] *H:* ohne die || 588_{19} förmliche] *H:* förmlich || 588_{25} aber, es geht] *H:* aber geht || 588_{35-36} Das der affirmirenden Schlüße lautet so:] *H:* Der affirmirenden lautet so: *erst* Der affirmirende
590_{23} *lies* et repugnans notae || 590_{29-30} der intermediae] *H:* die intermediae
591_{17} auf die *lies* auf den *?* || $591_{23, 27}$ *nur* ex puris *unterstrichen* || 591_{29} *nur* conclusio *unterstrichen*
592_{28} accid.] *H:* accidi || 592_{33} ambo *fehlt hinter* vniversaliter
593_8 ist, der] *H:* ist; der || 593_{24} Dilemma. Es ist] *H:* Dilemma. ist
594_{17-18} *neben diesen Zeilen am Rande rechts in anderer Handschrift* per inductionem || 594_{28} *neben dieser Zeile am Rande rechts in anderer Handschrift* per analogiam
595_6 sophisma figurae] *H:* sophisma, figurae || 595_{14} daß er] *H:* das er || 595_{23} Gewicht *? (verstümmelt)* || 595_{37-39} Es heißt — richtig *am r. Rand neben dem unterstrichenen Text in fremder Schrift ohne Verweisungszeichen* || 595_{37} indem du dies] *H:* indem dies
596_{10} eine von] *H:* einen von || 596_{15} ist, *erst* wird
597_{11} Erkenntniße *?* Erkenntniß *? (abgekürzt)*
598_{21} Lehrart des] *H:* Lehrart der || Erkenntnißes.] *H:* Erkenntnissen.
599_{13} herabgewürdigt (pretium] *H:* herabgewürdigt; (pretium || 599_{16-24} Kunst — pag. 28. *Zusatz r. Rand in anderer Handschrift. Darunter, anscheinend in der nämlichen Handschrift wie im letzten Zusatz, durchstrichen:* Dem gewöhnlichsten Sprachgebrauch ists am gemäßesten diesen Unterschied der Wißenschaften und Künste darnach zu bestimmen, daß diese sich mit Gegenständen beschäftigen, die den Sinnen dargestellt werden können, jene aber mit geistigen, wenigstens solchen Dingen, deren Kenntniß nicht auf bloßer Empfindung beruht. vid. Noeßelt Anweisung zur Bildung. l. Theil. *Vgl. dazu die Einleitung S. 980* || 599_{25} Von der Lehrart *am l. Rande in großen Buchstaben in der Schrift des Zusatzes* || 599_{37} lehre oder] *H:* lehre und

600_{11} dialogische Methode die] *H:* dialogische die || 600_{32} *u.* $_{33}$ ist sie] *H:* sie ist *(beidemal)*
601_3 sie sich] *H:* die sich || 601_{20} *neben* Homonyma — hat. — *am l. Rande ohne Verweisungszeichen in anderer Handschrift* verbum πολυσημον
602_{28} *unter* epitomirt. *Schlußschnörkel mit angedeuteter Jahresziffer, siehe Einleitung S. 979*

Logik Busolt

Auch hier ist k *innerhalb eines Wortes wie* ck *geschrieben, wovon bei der Wiedergabe abgesehen wird. Ebensowenig berücksichtigt wurden die zahlreichen Verwechslungen von* n, nn, m, r

608_6 Absichten auf] *H:* Absichten auch || 608_7 rücksicht nehmen.] *H:* rücksicht nennen angewandt werden können. || 608_9 Ohne das besondere] *H:* ohne den besondern || 608_{10} Wißenschaft möglich.] *H:* Wißenschaft nicht möglich. || 608_{13} begreifen, daß] *H:* begreifen, was || 608_{17-18} begriffen werden, und so] *H:* begriffen werden, in so fern die Sinne eben *(*aber *?)* gebraucht werden, und so || 608_{20} vor ihrem] *H:* vom ihrem || 608_{24} in der] *H:* in dem || 608_{30} Verstandes und der] *H:* Verstandes dem || 608_{31} Hinieden findet sich] *H:* Hinieden empfindet sich || bei uns das] *H:* bei das || 608_{33} Regeln, denen] *H:* Regeln. denen
609_4 Doktrin. Der] *H:* Doktrin der || 609_7 bei der] *H:* bei den || 609_8 Consultiren] *H:* Consuliren || bei der] *H:* bei den || 609_{8-9} andern den Verstand] *H:* andern Verstand || 609_{11} deren] *H:* denen || 609_{15} allgemeinen *verstümmelt* || 609_{27} Demnach ist die] *H:* Demnach die || 609_{31} haben, d. i. solche,] *H:* haben denn solche *lies:* demnach solche *?* || 609_{37-38} Verstand; beide] *H:* Verstand. beide
610_1 geben die Vorstellung,] *H:* gebende Vorstellung, || 610_9 Vernunft-Lehre] *H:* Vernunft, Lehre || 610_{22} also auch] *H:* auch also || 610_{23} berichtigt] *H:* berichtet || 610_{26-27} zu einer] *H:* zu seiner || 610_{27} sie sich nun] *H:* sie nun || 610_{31} allein] *H:* allen || 610_{34} Sie ist] *H:* Sie sie ist || 610_{39}—611_1 Nuzzens] *H:* Nuzzes
611_1 Kanon ist] *H:* können ist || 611_2 judication ? || 611_3 erfinden] *H:* erfunden || 611_5 das] *H:* daß || 611_{21-22} Seele vor. Vor allem] *H:* Seele vom allem || 611_{24} an: Denn] *H:* an. dem || 611_{37-38} niemand beklagt sich über Mangel an] *H:* niemand beklagt sich an Mangel mit
612_{1-2} Göttliche] *H:* Göttlichen || 612_{2-3} im Nachdenken] *H:* ein Nachdenken || 612_5 zwischen dem] *H:* zwischen den || es kommt] *H:* kommt || 612_{8-9} auf diese oder jene besondere Fälle des gemeinen Lebens.] *H:* auf diesen oder jenen besondere Fällen gemeinen Leben. || 612_{9-10} Der Gemeine Verstand muß] *H:* der Gemeine muß || 612_{12} erkannt] *H:* bekannt || 612_{13} er muß] *H:* es muß || 612_{16} Nach diesem] *H:* Der nach diesem || 612_{23} in die Logic] *H:* in der Logic. || 612_{23-24} und 2. des wahrscheinlichen] *H:* und wahrscheinlichen || 612_{24} Erkenntnißes unterschieden. Allein] *H:* Erkenntnißes Allem || 612_{27} eine durch] *H:* eine auch || 612_{28} das andere durch zulängliche Gründe darstellt.] *H:* daß andere zulängliche durch Gründe darteilt. || 612_{37} kurzem] *H:* kurzer || 612_{38} *vor* Form *unleserliches Wort (*alte *?)* || 612_{39} falsch vorgetragen Dennoch] *H:* falsch demnach

613_{2} ihres] *H:* ihrer || 613_{5} wir bei] *H:* wir aber bei || 613_{7} Exkurse] *H: ?* || 613_{9-10} Sinnlichkeit, Psychologie und Geschichte ist] *H:* Sinnlichkeit Psychologie ist Geschichte || 613_{10} Logic ist der] *H:* Logic der || 613_{13} großem] *H:* großen || 613_{14-15} zu erheben vor allen.] *H unleserlich* || 613_{15} dabei aber] *H:* da aber || 613_{20} Locke und Leibniz] *H:* Bocke Leibeigener || auch sehr viel] *H:* auch nicht viel || in der Logik] *H:* in die Logik || 613_{22} der Logic] *H:* die Logic || Schranken.] *H:* Schrauben. || 613_{23} Anatomie *?* || 613_{28} macht] *H:* merkt *?*

614_{2} cognitio a posteriori] *H:* cognitio a. priori || 614_{4} Begriffen, d. i.] *H:* Begriffe, d: || 614_{10} Größen] *H:* gröstens || 614_{19} mache.] *H:* machte. || 614_{29} Begriffe,] *H:* Begriffen || 614_{31} Denn den der da] *H:* Denn der da || 614_{33} sondern] *H:* sonder

615_{2} also ex] *H:* also aus ex || 615_{4} Beispiel sein, da] *H:* Beispiel, da || 615_{6-7} nur eine durchaus speculatiuische] *H:* mir eine, durch aus eine Speculatuasche || 615_{7} macht es] *H:* macht || 615_{9} discursiv — intuitiv.] *H:* discursio — intuito. || 615_{11} Anhänger] *H:* Anfänger || Secte] *H:* Stelle || 615_{14} einer intuitiven] *H:* eine intuitiue || 615_{19} Porticus] *H:* licium *sollte wohl* Lyceum *heißen und auf Aristoteles bezogen werden (vgl. IX 30)* || qui dicunt] *H:* quo dixent || 615_{23} vorgetragen werden, denn] *H:* vorgetragen, denn || 615_{24} vom] *H:* von || 615_{26} Erkenntnißen,] *H:* Erkenntniß, || 615_{26-27} *lies* doch nur objektive *?* || 615_{34-35} kein Philosoph,] *H:* kein Philosophie, || 615_{37} betrachten] *H:* betrachtet

616_{3} deren] *H:* davon || 616_{5} wir ein Bewußtseyn] *H:* wir das Bewußtseyn || 616_{22} noch in] *H:* noch weder in || 616_{24} Vorstellung] *H:* Erkenntniß *Text fraglich* || 616_{25} immer] *H:* mer || 616_{32} Besondere] *H:* sonderbare

617_{14} *Text verdorben* || 617_{21} unterscheide] *H:* unterscheiden || 617_{22} anzuhalten] *H:* zu erhalten || 617_{24} *lies* cognitionum || 617_{37} auch das] *H:* aus das || 617_{38} Seele] *H:* Seelen

618_{1} im Verhältniß] *H:* ein Verhältniß || 618_{4} entweder Wesentliche,] *H:* entweder der Wesentliche, || 618_{12} gehen] *H:* geth || 618_{18} können nicht] *H:* kann nicht || 618_{20} beruhen auf] *H:* beruhen aus || 618_{28-29} ist sie] *H:* ist die || 618_{31} hinreißen] *H:* hinweisen || 618_{32} und dann] *H:* und den || 618_{36}—619_{5} *Text verdorben*

619_{14} aus Begriffen] *H:* aus Begriffe || 619_{19} gleichsam ein] *H:* gleichsam || Gigant] *H: verstümmelt* Giccan *?* || 619_{21} Bücherkenntniß] *H:* Büchererkenntniß || 619_{25} nichts zu] *H:* nicht zu || Dank *?* || 619_{36} die sie alle] *H:* die die alle

620_{1} *lies* nicht aus*?* || Künste] *H:* Künsten || 620_{4} dazu. Die] *H:* dazu. Der || eine] *H:* ein || 620_{6} umgekehrt.] *H:* umkehrt. || 620_{20} anregend] *H:* regend || 620_{29} Von — überhaupt. *nicht als Überschrift und nicht gesperrt* || 620_{32} begreift; je] *H:* begreift, enthält je || 620_{34} auf] *H:* aus || 620_{36} sich in die Qualitaet und] *H:* die Qvalitaet um

621_{8} Anwendungen] *H:* Anmerckungen || 621_{11} diese] *H:* die || 621_{21} enthält] *H:* verspürt *(?)* || 621_{30} und des] *H:* und der || 621_{33-34} Vollkommenheit] *H:* Vollkommenheit; || 621_{35-36} Mannigfaltigkeit. Mannigfaltigkeit und Allgemeinheit sind so] *H:* Mannigfaltigkeit und Allgemeinheit ist so

622_{13} erreicht] *H:* erregt || 622_{16} nachgehe] *H:* nachgebe || 622_{17} Ansehung] *H:* Anschauung || 622_{19} In jenen] *H:* in jeden || 622_{20} unserm schildern] *H:* unsern schildern *(Sinn ?)* || 622_{24} Poet,] *H:* Poet: || 622_{26} bei dem] *H:* bei den || 622_{28} Von — ueberhaupt. *nicht als Überschrift und nicht gesperrt*

623_8 auf *lies* aus *?* || 623_{10} fand] *H:* erfand || 623_{18} Horizont dieser] *H:* Horizont, dieser || Absicht. Hiebei] *H:* Absicht Hiebei || 623_{19} merken:] *H:* merken. 624_{13-14} als der der] *H:* als der || 624_{18} nicht den Namen] *H:* nicht unter den Namen || 624_{19} mögten.] *H:* mögte.

625_1 wirr,] *H:* wie || *hinter* z. B. *ein unlesbares Wort, durch* und *mit* Condamine *verbunden* || 625_2 Naturalist der bei] *H:* Naturalist bei || 625_8 Philologie der alten Sprachen] *H:* Philosophie dem alten Sprache || 625_{16} und dann] *H:* und dem || 625_{21} einen] *H:* ein || 625_{32} Enzyklopädie *?* Universität *? Wort ganz unleserlich* || 625_{33} Titel, sie giebt] *H:* Titel, es giebt

626_{12} nähern] *H:* nähren || 626_{20} sucht.] *H:* sieht. || 626_{34} geleitet] *H:* geleitert || 626_{36} anhaltende] *H:* erhaltene

627_2 aller] *H:* alles || 627_{4-5} des Gelehrten] *H:* der Gelehrten || 627_5 Erkenntnißes. *Dahinter* Beifall zu finden durch Dinge die nicht bene *(?)* || 627_6 *Die Worte* E i n t h e i l u n g d e r G e l e h r t e n *nicht in H* || 627_{19} allgemeinen] *H:* allgemeine || 627_{31} Formale] *H:* Forma || 627_{34} allgemeine materiale Kriterien] *H:* allgemeine Kriterien || Wahrheit kann] *H:* Wahrheit Material kann

628_9 der Logischen] *H:* des Logischen || 628_{14} ist es mit] *H:* ist mit || 628_{21} heißt er] *H:* heißt es || 628_{32} Beifall findet kann] *H:* Beifall kann || 628_{39} bestehen] *H:* feststehen

629_2 der subiecte. —] *H:* das subiecto. — || 629_{13} Die] *H:* Das || 629_{18} Folge] *H:* Folgen || 629_{23-24} Möglichkeit] *H:* merklichkeit || 629_{28} Die] *H:* Der || 629_{30} vollständiges *lies* nothwendiges *?* || 629_{31} hinreichendes] *H:* hinweisendes || 629_{37} aesthetische Wahrheit] *H:* Wahrheit

630_1 finden, das] *H:* finden, die || tadelt am] *H:* tadelt im || 630_5 könnten,] *H:* konnte || 630_{13} weniges] *H:* wenigem || 630_{16} ist die] *H:* ist der || 630_{20} Zweck erfordert, eine] *H:* Zweck. Eine || 630_{21} ein kleinerer] *H:* ein kleiner || 630_{21-22} Zweck erfordert. Z. E. Die] *H:* Zweck ZE. — Die || 630_{23-24} Erkentniß Gottes haben. Der] *H:* Erkentniß Gottes. Der || 630_{26} Wenn er ihn aber] *H:* Wenn er aber || sich als] *H:* sich nicht als || 630_{29} im Extensiven.] *H:* im exceßen || Wißenschaften *?* Wißenschaftler *?* || 630_{29-30} verlangen Z. E.] *H:* verlangen und diese sind: die praecision z. E: || 630_{31} gebe] *H:* geben || 630_{35-36} dogmatischen und Historischen] *H:* dogmatische und Historische || 630_{36} (ex datis) diese werden] *H:* (endatis.) werden

631_2 Begriffe. Die] *H:* Begriffe der || 631_6 Nun sind dem] *H:* Nun mit *(?)* der || 631_9 *Hinter* Aehnlichkeit *noch die Worte* seitdem daß man ein empirisch und ein Vernunft system hatte *(lies:* je nachdem ob man ein empirisches oder ein Vernunftsystem hat *?)* || 631_{10} Idee] *H:* Ideen || 631_{14} Daß ein] *H:* Das ein || 631_{16} ja auch] *H:* auch ja || Systeme] *H:* Systems || das] *H:* die || 631_{21-22} als einer] *H:* als eine || 631_{24} an:] *H:* also || 631_{25} nur in der Vernunft] *H:* nur in Vernunft || 631_{30} nicht bey Begriffen.] *H:* nicht begriffen bey || 631_{33} *lies* Erkenntniß zu *?* || 631_{34} weil daher] *H:* und daher || 631_{38} Aber so zu] *H:* Aber zu

632_1 am Anfange] *H:* von Anfange || 632_2 Problematische urtheilen] *H:* Problematisch zu urtheilen || vor dem] *H:* vor den || 632_3 aßertorischen] *H:* außerordentlichen || *Hinter* vorhergehen *noch der Satz* Der Unterschied ... ihm Vorläufigen und bestimmenden Urtheil. *(hinter* Unterschied *ein unleserliches Wort)* || 632_5 Urtheile] *H:* Urtheilen || 632_6 auch irrig sind,] *H:* es auch sind; ||

632_{10-11} Der Irrthum — beider.] *H:* Der Irrthum entspringt aus den vermischten Irrthum beider. || 632_{11} Schluß] *H:* Entschluß || 632_{13} sich eine] *H:* sie eine || 632_{16} getrieben; so] *H:* getrieben. so || 632_{17} zweite] *H:* Zweck- || 632_{24} In sofern er nun] *H:* In sofern nun || 632_{25} ist er] *H:* ist es || 632_{30} Vertauschung.] *H:* Tauschung. || 632_{34} habe.] *H:* haben. || 632_{34} *H statt* Sistierung *ein Phantasiewort wie:* Ostiarung || 632_{35} selten vor.] *H:* selten. || kann es nicht] *H:* kann nicht

633_1 vor dem] *H:* für den || 633_{2-3} Dies — nicht] *H:* Dies aber nicht || 633_8 der so] *H:* das so || da eine] *H:* daß eine || 633_{15} im Mond] *H:* ein Mond || 633_{20} aller] *H:* allen || 633_{26} anderer sonst beleidigt.] *H:* anderer unvertheidigt.

634_9 Stein, so] *H:* Stein. so || 634_{12} eine Reihe] *H:* ein aggregat || 634_{13} ein aggregat] *H:* eine Reihe || Teilvorstellungen] *H:* teils Vorstellungen || als partes] *H:* als empartes || 634_{29} ganzen] *H:* großen || 634_{35-36} zukommen oder notae] *H:* zukommen notae || 634_{36} *lies* wo ein Merkmal von mehr als einer*?*

635_4 Merkmahlen] *H:* Merkmahle || 635_6 *hinter* Ausdehnung *ein Wort wie* unnachdenklichkeit || 635_{8-9} hingegen — deriuatiua] *H:* hingegen die Theilbarkeit .. die Veränderlichkeit, als rationata zum Wesen und deriuatiuum || 635_{11} daß ein] *H:* deßen || 635_{16} gar nichts] *H:* zwar nichts || 635_{20} Vorstellungen] *H:* Vorstellung || 635_{21} Begriff] *H:* Begriffen || 635_{28} Dunkelheit] *H:* Deutlichkeit || 635_{29} immer] *H:* immerhin || 635_{34} gestürzet] *H:* gehöret

636_4 mit der Anschauung] *H:* mit Anschauung || 636_6 erregen] *H:* erwegen || 636_{34} extensiue] *H:* entendue || 636_{35} auf der] *H:* auf die

637_4 das] *H:* daß || 637_{6-7} weder zu wenig] *H:* wieder nicht zu wenig || 637_8 ist er] *H:* ist es || 637_{12-13} Mathematik besitzt. —] *H:* Mathematik. — || 637_{13} Mathematiker eine Definizion] *H:* Mathematiker Definizion || 637_{14} diese] *H:* dies || daß keine] *H:* daß seine || 637_{17} zuzulaßen] *H:* zulaßen || 637_{21} Es] *H:* Er || 637_{26} durch die] *H:* der durch die || 637_{31} urtheilen ?] *H:* urtheilen:

638_3 ausser den] *H:* ausser die || 638_7 daß es — ist.] *H:* daß Objectiv und Zureichend ist. || 638_8 ist weder] *H:* wir weder || Subiectiuer noch obiectiuer,] *H:* Subiectiues noch obiectiues. || 638_{12} unzureichender] *H:* wahren || 638_{23} daß es kein] *H:* daß kein || 638_{25} Beim meinen,] *H:* Bei meinen, || 638_{30} einen Vernunftglauben.] *H:* ein Vernunftglaube. || 638_{38} weil, wenn wir] *H:* weil, wir || 638_{38-39} diesen nachgehen] *H:* diese nachgehen || 638_{39} an dem] *H:* zu den || unzureichender Gründe fortgehen] *H:* unzureichender fortgehen

639_{28} die eine] *H:* sie eine || 639_{30} nicht hinreichend] *H:* als hinreichend

640_4 um sie künftig zu fällen] *H:* um ins künftigen zu fallen || 640_7 sagt man] *H:* fragt man || 640_8 als daß er es] *H:* als er es || 640_{14} und es ist gut] *H:* uns ist gut || 640_{16} auf das Praktische] *H:* auf Praktische || 640_{20} für eine] *H:* auf eine || 640_{25} bestimmtes] *H:* bestimmendes || 640_{26} den bestimmten] *H:* den bestimmenden || 640_{28} aus Ungeduld nicht] *H:* nicht aus Ungeduld || auf die Bestimmten anwendet,] *H:* auf die Bestimmenden wendet. || sie selbst] *H:* es selbst || 640_{32} bestimmte] *H:* bestimmende || 640_{33} Gründe] *H:* Gründen || 640_{34} wenn] *H:* Wenn || 640_{36} beitragen:] *H:* betragen || 640_{37} d. i. daß] *H:* d. i. das

641_8 nichts] *H:* nicht || 641_{10-11} Vorurtheil fließt, und so] *H:* Vorurtheil fließt, als wohl aus dem Vorurtheil, entspringene Sazze sind, und || 641_{14} Sinne sind] *H:* Sinne und || 641_{15} Neigung, diese] *H:* Neigung, ist diese || 641_{21} Grund der

Urtheile] *H:* Grund der Untersuchung || 641_{24} gilt.] *H:* giebt || 641_{27} eingeschoben] *H:* eingeschrieben || 641_{31} Ein Vorurtheil] *H:* Ein Urtheil || wo eine] *H:* wo ein || 641_{37} der Ueberlegung] *H:* der Uebereilung

642_{4} gilt entweder] *H:* ist entweder || 642_{5} der Hochachtung,] *H:* die Hochachtung, || 642_{7} Richtigkeit.] *H:* Wichtigkeit. || 642_{10} richtig] *H:* nichtig || 642_{12} ging] *H:* fing || 642_{16} aus einem] *H:* aus einen || 642_{18} welchen] *H:* welche || vom Alterthum] *H:* von Alterthum || 642_{23} viel *? ?* || 642_{24} halten] *H:* hielten || 642_{27} ist es mit] *H:* ist mit || 642_{28} Alten schon so] *H:* Alterischen so || 642_{29} seine] *H:* ihre || 642_{30} es aber] *H:* sie aber || 642_{33-34} Produkte, der] *H:* Produkte, aus der || 642_{39} bereits] *H:* bereit

643_{3} die] *H:* auf die || 643_{7} die Helden] *H:* den Helden || 643_{9} Mustern] *H:* Marken || 643_{11} sind ihnen also viel] *H:* sind also ihnen viel || 643_{13} treibt] *H:* treiben || 643_{22} der Alten] *H:* des Alten || 643_{23} wir glauben] *H:* wir nicht glauben || 643_{25} angenommenen] *H:* angenehmen || 643_{28-29} obiectiuen Gründe] *H:* obiectiue Gründen || 643_{31-32} halte, andere] *H:* halte. andere

644_{6} Das Vorurtheil] *H:* Das Alterthum || 644_{11} das ist in Ansehung] *H:* daß ist in Anschauung || 644_{18} Theoretischen,] *H:* Praktischen, || 644_{19} da sich] *H:* da sie || 644_{34} aber auf] *H:* aber aufs || 644_{38} mit zureichenden] *H:* mit hinzureichenden || 644_{39} der] *H:* oder || Ehrlichkeit *?* Tüchtigkeit *?*

645_{2} ist es nicht] *H:* es ist nicht || 645_{6} Urtheilskraft] *H:* Beurtheilskraft || 645_{7} Beobachtungen] *H:* Beobachtung || 645_{10} die Regeln] *H:* der Regeln || 645_{11} anzugeben] *H:* zu geben || 645_{13} Er ist] *H:* Es ist || 645_{14} wird, aber] *H:* wird. aber || auch zugleich ein] *H:* auch zugleich auch ein || 645_{15} aufgehoben] *H:* aufgeschoben || 645_{15-16} entstehen aus ihrer Aufhebung wieder] *H:* denn aus ihrer Aufhebung entstehen wieder || 645_{18} nun] *H:* um || 645_{18-19} bezweifelten] *H:* gezweifelten || 645_{23} kann es aber doch] *H:* kann aber es doch || 645_{31} einen Saz] *H:* keinen Saz || 645_{33} auch nach] *H:* nur nach || 645_{38} er es sagt,] *H:* er sagt,

646_{7} Erkenntnisse] *H:* Erkenntniß || 646_{14} Skeptischen Gebrauchs da] *H:* Skeptischen da || 646_{17} nannten sich auch] *H:* nannten sie auch || 646_{19} academia] *H:* academica || zweite] *H:* dritte || 646_{22} dadurch daß diese] *H:* dadurch diese || 646_{29} Die] *H:* der || 646_{31} findt mans] *H:* findts man || 646_{33} er denn] *H:* es denn || 646_{35} ja sogar] *H:* ja gar

647_{6} ist er ein] *H:* ist ein || 647_{10} gebracht] *H:* gebraucht || 647_{13} nicht auch] *H:* auch nicht || $647_{19,\,21}$ Consequenz Sufficienz] *H:* Consequens Sufficiens || 647_{27} Erkentniß mehr als einen] *H:* Erkentniß eine als einen || 647_{28} aus mehr als] *H:* mehr als aus || 647_{36} Redner hat] *H:* Redner sieth

648_{3} was wir wißen] *H:* was wißen || 648_{8} In jeder] *H:* Zu jeder || 648_{16} Reichhaltig] *H:* Reichhabend || 648_{17} Systematischer] *H:* Systematische || 648_{18} Ganzen] *H:* Ganzes || 648_{19} vorhergehen] *H:* vorhergehend || 648_{23} Handwerk. Eine] *H:* Handwerk, durch eine || 648_{24} Geschicklichkeit] *H:* Geschickliche || 648_{31} sich nicht] *H:* sich leicht || 648_{36} seyen *?*] *H:* sey *?* || 648_{38} mögen historische] *H:* mogens nur *(?)* historische

649_{1} einer] *H:* eine || 649_{2} vorher;] *H:* her; || 649_{5} Erkentniß] *H:* Erkentniße || 649_{8} und] *H:* auch || 649_{13} Beides,] *H:* Beide || 649_{13-14} apodictische als analogische] *H:* apodictisch als analogischer || 649_{27} wie ich] *H:* wenn ich || nicht] *H:* nicht im *(?* ein *? ?)* || 649_{29} Das wir] *H:* Das wäre || 649_{36} auf der] *H:* auf die || 649_{37} Die Deutlichkeit] *H:* Die intuitiue Deutlichkeit

650_4 empirisch begründen] *H:* aus empirischen Gründen || dieses] *H:* dieser || 650_6 unterscheidet] *H:* unterscheide || 650_8 mit den Beweisgründen] *H:* mit den Gründen *aber Spatium hinter* den || 650_{19} philosophische] *H:* Philosophie || 650_{24-25} auch — Wahrheiten] *H:* auch Grundlos-Unverweißliche Wahrheiten || 650_{26} mittelbaren] *H:* unmittelbaren || 650_{27} bedürfen] *H:* dürfen || 650_{29} ferner in] *H:* ferner. || 650_{30} Directe] *H:* Indirecte || 650_{33} Das] *H:* Der || 650_{38}—651_1 vollkommene Gewißheit] *H:* vollkommene empirische Gewißheit

651_4 wenn sie a posteriori wäre, so] *H:* wenn sie a posteriori, so wäre || 651_{10} Erfahrung, a priori] *H:* Erfahrung a priori || 651_{12} glaube einer Erkentniß] *H:* glaube Erkentniß || 651_{16} möglich] *H:* unmöglich || 651_{19} Glaube:] *H:* Glauben: || 651_{24} historisch glauben? Wenn] *H:* historisch, Wenn || 651_{38} Zeugen] *H:* Zeugniße

652_8 Richtigkeit] *H:* Tüchtigkeit || 652_{10} historischen Unglauben] *H:* historischen Glauben || Vernunft Ungläubigen] *H:* Vernünftigen gläubigen || 652_{12-13} Sittlichkeit um. Der] *H:* Sittlichkeit. Der || 652_{13} historische Unglaube] *H:* historisch Ungläubige *beide Worte durch Spatium getrennt* || 652_{14} Einsicht in die] *H:* Einsicht der || 652_{17} Der] *H:* Des || 652_{24} haben wie ein] *H:* haben auch ein || so auch ein praktisches] *H:* auch praktisches || 652_{25} das erste] *H:* das andere || das zweite] *H:* das erste || 652_{29} sie nicht] *H:* die nicht || 652_{30} eben nicht] *H:* nicht eben || 652_{32} ausüben] *H:* Ausübung

653_{10} obiective] *H:* obiectisch | *nach* cognitio *eingeklammert* noße ? || 653_{19} Idee vom *(?)*] *H:* Ideen von || 653_{22} seine] *H:* ihre || 653_{29} demnach] *H:* dennoch || 653_{33} sondern gegeben] H: sondern aufgegeben || 653_{38} kein] *H:* sein

654_1 Ideen gehen über] *H:* Ideen System gegen über || 654_{3-4} dati . . . factitii . . . arbitrarii] *H:* datus . . factitius . . arbitrarius || 654_5 sind,] *H:* sind. || 654_8 rubri] *H:* rubari || 654_{16} a priori. *fehlt in H, dafür Spatium* || 654_{20} auf das] *H:* auch das || 654_{26} positiuen . . . negatiuen] *H:* positiue . . . negatiue || 654_{27} vergesse] *H:* vergessen || nur bloß] *H:* mir bloß || 654_{32} haben,] *H:* haben. || 654_{38} kann ich mir] *H:* kann mir

655_2 abstracten] *H:* abstracte || 655_5 vieler] *H:* vielen || auseinandersezzen] *H:* auseinandersezzen sezzen || 655_{11} allem] *H:* allen || 655_{14} einen] *H:* einem || 655_{22} *Spatium hinter* Z. E. || 655_{24} eine] *H:* ein || 655_{26} um endlich] *H:* und endlich || 655_{27} zu kommen] *H:* kommen || 655_{30} das man] *H:* den denen *?* dem *?* man || 655_{30-31} nennen könnte] *H:* nennt, können.

656_{11} mache Zur Analysis] *H:* mache Analysis || 656_{13} diesem] *H:* diesen || 656_{17} auch a posteriori sein. In] *H:* auch posteriori in || Ansehung] *H:* Anschauung || 656_{18} definition gegeben werden.] *H:* definition. || 656_{22} sie ihn auch nicht] *H:* sie auch noch

657_{17} erweitert.] *H:* erweitern || 657_{19} denke, was] *H:* denken, was || 657_{32} Vom] *H:* Von || 657_{34-35} doch eine Unkomplette] *H:* doch Unkomplette || 657_{36} heißt sie nicht definizion.] *H:* heißt sie definizion.

658_8 praecises angegeben.] *H:* praecise angemeßen. || 658_{15} wenn auch] *H:* auch wenn || 658_{16} so doch] *H:* so durch || 658_{20} einer] *H:* ein || 658_{23} äußerlicher] *H:* offentlicher || 658_{29} nominal und auch] *H:* nominal auch || 658_{33} also besondere] *H:* also besonders || 658_{36} Description gilt] *H:* Definizion gilt || Empirischen.] *H:* empirischen || 658_{37} obiective] *H:* obiecte || 658_{38} selbst eine] *H:* selbst ist eine || 658_{39} intellectuellen] *H:* intututuellem

659_2 exposition] *H:* ex posteriori || 659_4 descriptio.] *H:* descriptior. || 659_{11-12} Chemie componirt] *H:* Chimie composition || 659_{17} uneinigkeit] *H:* unreinigkeit || 659_{24} Analytische] *H:* Analogische || 659_{34} abfassen] *H:* abscheiden

660_6 Eine Definizion von der] *H:* Eine Definizion, von der Definizionen *(*Definizion und *?)* || 660_{13} zwischen — tritt.] *H:* zwischen der Sonne und den Mond trift. || 660_{19} das definiendum] *H:* das Definition || 660_{21} den ich] *H:* denn ich || 660_{34} einem] *H:* einen

661_2 divisi] *H:* deviso || 661_{13} in allen] *H:* alle || 661_{15} Ungleichschenklich] *H unleserlich* || 661_{28} andern, ist das] *H:* andern, das || 661_{29} Eintheilung] *H:* Eintheile || 661_{36} Qualitaet.] *H:* Quantitaet.

662_1 Quantitaet] *H:* Qualitaet || 662_{18} als einen] *H:* als ein || 662_{21} ist, ist] *H:* ist || 662_{27} mittelbare] *H:* unmittelbare || 662_{31} nicht allein den] *H*; nicht den || erwägen:] *H:* erwähnen: || es giebt] *H:* er giebt || wo nur *?* worin *?*

663_2 der Begriffe] *H:* des Begriffe *sollte erst* Begriffs *heißen* || 663_{10} Deutlichkeit] *H:* Deutlichkeiten || 663_{11} sollte von den] *H:* sollte wir den || bei den] *H:* von den || 663_{13} ein klares Merkmahl *doppelt* || 663_{25} sensitiue] *H:* sentiue || 663_{35} bestehet] *H:* bestehe || 663_{38} den] *H:* dem

664_1 mehreren] *H:* mehren || 664_3 diviso] *H:* diversu || 664_4 also] *H:* als *davor Komma* || 664_{4-5} hypotheticorum et disiunctorum] *H:* hypotheteca et disiuncta || 664_{16} cognitio. *lies* cognosco *?* || 664_{26-27} Urtheils ist wird] *H:* Urtheils wir

665_{3-4} ubi Subiectum caret Sphaera ideoque praedicatum de toto subiecto praedicatur.] *H:* ubi *fraglich* caret *verschrieben, Wortbild wie* eovret de toto *H:* de tota || 665_9 sind nicht] *H:* und nicht || 665_{11} vortragen.] *H:* vorgetragen || 665_{16} doch nur von den] *H:* doch nur den || 665_{20} In] *H:* Zur || 665_{24} nicht zum Subiect;] *H:* nicht Subiect; || 665_{26} denn] *H:* den || 665_{30} Um die] *H:* Und die || 665_{32} welches] *H:* welcher

666_3 Subiect] *H:* Subiectiue || 666_4 Praedicat] *H:* Praedicate || 666_7 *Punkt hinter* gehört || 666_{15} dem Conceptui diuerso] *H:* den Concepti diuersi || 666_{35} ist der] *H:* ist das || enthält] *H:* erhält || 666_{37} Erkentniße] *H:* Erkentniß

667_9 mittelbar] *H:* unmittelbar || 667_{13-14} mittelbar *lies* unmittelbar || 667_{21} Form nach leer] *H:* Form leer || 667_{27} Identischer Satz der] *H:* Identischer der || 667_{34} es zu] *H:* er zu

668_3 sind, sind] *H:* sind || 668_5 discursiv ist hat die Philosophie wohl Principia] *H:* discursiv ist die Philosophie hat wohl Principia || 668_8 behandelt] *H:* beruhet || 668_9 concretes] *H:* concreto || 668_{31} Regel] *H Wortbild wie* Krücke || 668_{32} *lies* praedicemus || 668_{38} meinen] *H:* meinern

669_{12} vbi *lies* vt || 669_{29} Qualitas occulta est] *H:* Qualitas est || 669_{34} gesunder] *H:* gesunde || 669_{35} es sey denn] *H:* sey den || 669_{36} auf einem] *H:* auf einen || nichts anders] *H:* nicht anders || 669_{38} die sich auf] *H:* die auf

670_2 Geständniß] *H:* Gegenständnuß || 670_{20} aus dem andern] *H:* aus das andere || 670_{21} dasselbe] *H:* derselbe || vom] *H:* von || 670_{32} böse, —] *H:* böse. — || 670_{37} entsezt] *H:* ersezt

671_1 contraria *lies* contrarie || 671_2 verneint] *H:* verneinend || 671_3 ändert] *H:* endet || 671_{10} einige Sterbliche sind also Menschen] *H:* einige Menschen sind also sterbliche || 671_{21} sterbliche] *H:* sterblich || 671_{37} soviel sagen: ein] *H:* soviel: ein

672_{2} muß man einen] *H:* muß einen || 672_{3} nun] *H:* nur || 672_{14} d. i. Minor.] *H:* d. i. Maior. || 672_{16} Regel] *H:* Regeln || 672_{21-22} propositione.] *H:* propositione, || 672_{27-28} ist, erfordert; jeder] *H:* ist, jeder || 672_{36} Schlüssen] *H:* Urtheilen

673_{18} in beiden] *H:* an beiden || 673_{26} von Körpern] *H:* von Körper || $673_{29\text{ u. }31}$ contentis] *H:* contentia

674_{1} versteckt ist außerordentliche.] *H:* versteckt außerordentliche || 674_{12-13} einige Tugendhafte] *H:* einige Menschen tugendhaft || 674_{24} kein anderer.] *H:* kein anderer Ort. || 674_{30-31} Regel ist, und] *H:* Regel ist. ich muß deshalb das sagen was dem Dinge zu kommen, und || 674_{32} Kein Ochs ist] *H:* Kein Thier ist || 674_{33} ein unvernünftiges] *H:* ein vernünftiges

675_{1} sonst das] *H:* sonst daß || 675_{3-4} *in H verkürzt:* Einige empfindende Wesen sind Menschen, einige Thiere sind empfindende Wesen. || 675_{11} habe] *H:* haben || 675_{17} nicht mehr geschloßen] *H:* nicht geschloßen || 675_{21} wohl] *H:* recht || 675_{28} auf alle] *H:* auch alle || 675_{35} Regeln] *H:* Regel || alle] *H:* allen

676_{1} eine] *H:* einen || gehöre] *H:* gehören || 676_{9} Schlüße] *H:* Schlüßen || 676_{17} ich mir bey] *H:* ich bey mir bey || conversionem: nichts] *H:* conversionem. nichts || 676_{22} so muß] *H:* so müßen || Säzze einen] *H:* Säzze, einen || 676_{27} medius nicht an seiner] *H:* medius aus seiner || 676_{32} Aus einige] *H:* Einige || $676_{32\text{f.}}$ Menschen, folgt, einige] *H:* Menschen, einige || 676_{33} tugendhaft.] *H:* tugendhaft folgt. || 676_{37} immer] *H:* einer

677_{3} zum] *H:* und || 677_{3-4} diesem aber] *H:* diesen eben || 677_{4} daß die 3] *H:* daß 3. || 677_{4-5} und den] *H:* und dem || 677_{8} bedeuten] *H:* bedeute || 677_{10} Formen.] *H:* Form. || 677_{15} hat dabei] *H:* hat daher || 677_{17} Vokale] *H:* consonanten || 677_{18} a.) *fehlt in H* || 677_{19} migrationem] *H:* mingrum || 677_{22} *Vor* In *noch einmal* a.) || 677_{22-23} In der zweiten Figur *fehlt in H* || 677_{28} Ratiocinia] *H:* Rationes || 677_{29-30} a veritate — positionem] *H:* a veritate antecedens ad consequens. || 677_{31} a remotione] *H:* a negatione || 677_{33} so ist in] *H:* so in

678_{13} in quo] *H:* in quod || 678_{15} hätte] *H:* hät || 678_{17} crocodilus] *H:* crocodillianus || vom] *H:* von || 678_{17-18} wenn — zogen.] *H:* wenn sie zogen aus den Behauptungen andere Folgen. || 678_{18} andere *lies* anderer*?* || 678_{21} denn] *H:* den || 678_{22} mehr] *H:* nur || 678_{26} zeigen,] *H:* zeugen, || 678_{29} Nachdruck.] *H:* Nachdrucke || 678_{31} größeren] *H:* größen || 678_{33-34} versteckter] *H:* verstellter

679_{6-7} empirische Gewißheit Nothwendigkeit] *H:* empirische Nothwendigkeit || 679_{7} wenn sie nehmlich] *H:* wenn es nehmlich || 679_{8} diese] *H:* dieses || 679_{18} indiuiduen] *H:* indiuidium || 679_{20} den der] *H:* den uns*?* dem || geht.] *H:* giebt. || 679_{24-25} liegt. Dem ohngeachtet ändert der Medicus seine Laudana.] *H:* liegt; dem ohngeachtet ändert der Medicus seine Laugano. *(Vorschlag Ebbinghaus) Vielleicht ist statt* ohngeachtet entsprechend *zu lesen ?* || 679_{28} Grob nur die] *H:* Grob die || 679_{29} aber höflich] *H:* aber nur höflich || 679_{34} particulaire *?* || 679_{36} praedicirt] *H:* praecidirt

680_{2} gemein sind,] *H:* gemein ist; || 680_{13} Demohngeachtet — bekannt, daß] *H:* Demohngeachtet immer man war daß || 680_{14} abgeschnittenen] *H:* abgeschnitten || 680_{19} *keine Schlußklammer* || 680_{27} pertinet] *H:* pertinent || 680_{28} *hinter* cribrum. *noch der fragmentarische Satz* Ein solcher fehler wird begangen in der Philosophie, wo man statt beweisen zu sollen. Daß Gott alle

Vollkommenheiten zukommen. || 680_{35} Deduction] *H:* Dediction || 680_{38} denn] *H:* den

681_3 so ist es Ratsam] *H:* so ist Ratsam || 681_5 gebe.] *H:* geben. || Syllogismen] *H:* Syllogistic || 681_6 Systeme] *H:* System || 681_7 mehr] *H:* merere || 681_9 Folgerung] *H:* Ersprung || 681_{9-10} Conclusion auf] *H:* Conclusionen auf || 681_{11} nun] *H:* nur || 681_{16} heißt ein] *H:* heiß eine || erbitten] *H:* erlitten || 681_{18} nicht als] *H:* nichts, als || 681_{30} Folge, als] *H:* Folge als || axiom] *H:* action || 681_{31} metaphysicus loci rerum] *H:* metaphysicus usus rerum || 681_{33} weil] *H:* will

682_{12} beste Auflösung. Denn] *H:* beste. Denn || 682_{13} auch] *H:* noch *?* nach *? ?* || 682_{18} werden soll.] *H:* werden solten. || 682_{21} gemeine Lehrart, und] *H:* gemeine, und || 682_{22} seinen Geschmack,] *H:* einen *(?)* Geschmack, || 682_{28} ohne alle] *H:* alles ohne || 682_{32} kundbar *?* || 682_{36} entgegen:] *H:* entgegen. || 682_{38} ist das] *H:* ist daß

683_6 Rhapsodistisch,] *H:* Rhapsodistisch. || 683_{13} hervorleuchtet,] *H:* hervorleitet, || 683_{20-21} ist es gleichsam] *H:* ist gleichsam || 683_{28} Versöhnung *?* || 683_{38} auf die] *H:* auf der

684_1 auf die] *H:* auf den || 684_3 allein] *H:* allem || 684_5 brachte] *H:* brauchte || Vergleiche *verstümmelt* || 684_{12} vergeblich *?* vorgeblich *? (unleserliches Wort)* || 684_{13} Methodenmanier *?* || in die] *H:* in die. || 684_{16-17} Fehler haben, so] *H:* Feler. hegen. So || 684_{20} giebts nicht *zweifelhaft* || 684_{21} auch nicht geduldet werden:] *H:* auch Geduld werden: || 684_{22} ist sie erlaubt] *H:* ist erlaubt || 684_{25} zwiefach:] *H:* zwiefach. || 684_{31} giebt sie der] *H:* giebt der || dem Schüler] *H:* den Schüler || 684_{32} Gegenstände vorträgt] *H:* Gegenstände dem Sinn vorträgt || 684_{34} in] *H:* ist || 684_{37} Meditation] *H: Wortbild wie* modulation

685_{11} erlangt] *H:* erlegt || 685_{15} Reise *?* || 685_{20} Ordnung bringen] *H:* Ordnung zu bringen || 685_{31} Sprache] *H:* Sprachen || Termini.] *H:* Terminen. || 685_{35} Griechischen] *H:* Griechische || 685_{36} richtigste *?* wichtigste *? ?*

686_2 wären] *H:* wäre || 686_6 Missionaren] *H:* Missionarien || 686_7 wollten] *H:* wollte

Logik Dohna-Wundlacken

691_1 Inhaltsverzeichnis] *darunter bei K die Bemerkung* Die Seitenzahlen sind die am vertikalen Rande des Drucks angegebenen des handschriftlichen Originals. *Diese Paginierung des Inhaltsverzeichnisses wurde von uns nicht übernommen.*

693_{13-14} solche Grammatik enthält] *K:* solche enthält

695_{14} bei jedem] *K:* in jedem || 695_{26} nicht der *lies* der *(korr. Tuschling)*

696_7 was sich ihm nähern muß.] *erg. etwa:* Ektypon, Abbild, was sich ihm nähern muß. || 696_{38} absurd.]] *Ob die Randnotiz hier zu Ende ist, läßt sich aus dem Text von K nicht ersehen, da das Schlußzeichen fehlt.*

697_{10} Alles unser] *K:* Alle unsere || seiner] *K:* ihrer || 697_{11} insofern es] *K:* insofern sie

701_{27} welches] *K:* welche || 701_{29} in 1. Apprehensio] *K:* in Apprehensio 702_{12} Es *bei K wohl versehentlich gesperrt* || 702_{23} (Teilvorstellungen) in sich] *K:* (Teilvorstellungen in sich)

703_{3-4} vor, aber die] *K:* vor und die || 703_{18} ein] *K:* eine || 703_{34-35} das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen vorzustellen] *K:* des Besonderen als enthalten unter dem Allgemeinen

706_{11} Toiletten.] *sc.* Putztische

707_5 feststehende] *K:* festbestehende || 707_9 Chacun à] *K:* Chacun a || 707_{26-30} Der Verstand — unentbehrlich.] *Dieser Passus kehrt in der 9. Stunde* 710_{14-17} *fast wörtlich wieder, hier aber nicht als „Anhangsnotiz". Wahrscheinlich hat K falsch eingerückt.* || 707_{34} Gemütsdisposition — dazu hat, Regeln] *K:* Gemütsdisposition dazu hat — Regeln

709_{34} Donner grollt.] *K:* Donner schilt.

710_2 ist nur] *K:* ist uns

711_6 Horizont] *K:* Sphäre || 711_{14-15} würde, wenn] *K:* würde sich, wenn || 711_{19-22} Nur dieser — Praktische. *Dieser Zusatz ist wohl, wie der Doppelpunkt hinter* einteilen: 711_{18}, *der sich auf* 711_{23-26} *bezieht, anzeigt, falsch eingeordnet* ||

711_{37} Physiologie] *K:* Psychologie

712_{20} Quaerit delirus] *K:* Quaerit de lyris

714_1 würde] *K:* wurde

715_{17} Brauchbarkeit etc.] *K:* Brauchbarkeit zu p

717_{29} Madame Geoffrin] *K:* Madame Chaussin

719_2 Wahrheit. Diese] *K:* Wahrheit, sein. Diese

721_1 Bestimmungsgründe.] *Erg.:* liegt der Irrtum || 721_{10} gehört] *K:* gehörte ||

721_{14} Grundes ⟩.] *K:* Grundes.

722_{36} determinierte] *K:* derterminierte *(Druckfehler)* || 722_{37} late] *K:* latae *(Druckfehler)*

724_6 mathema.] *K:* mathematum. *(Druckfehler)*

727_{23} juridica] *K:* juristica || 727_{30} die Folgen sind,] *K:* die Folgen, sind

728_{13} ob er] *lies:* ob einer *?*

729_{26-27} ist immer — abstrakter ist.] *K:* wird immer — abstrakter wird.

730_{37} Auflösung des Salzes durch Wasser] *K:* Auflösung des Wassers durch Salz

732_{13} Glaube ist ein zwar] *K:* Glaube ist nie zwar

733_5 wenn es subjektiv] *K:* wenn subjektiv

736_{8-9} Beifall für einen mathematischen Beweis zurückhalten ?] *K:* Beifall einem mathematischen Beweise zurückhalten ?

738_{10} *zu* Lehrsprüche *bei K unter dem Text mit Anmerkungsziffer:* Densprüche *(?)* || *Hinter* 3. *ein senkrechter Strich, dessen Bedeutung nicht ersichtlich ist* ||

738_{29} Daher die immer Sprichwörter reden wollen,] *K:* Daher immer die Sprichwörter wollen reden, || 738_{36} praejudicium, h o m i n i s ;] *K:* praejudicium h o m i n i s

739_5 hat.]] *K:* hat. || 739_{39}—740_1 bedienen] *K:* betrügen

740_5 selbstsüchtiges] *K:* selbsüchtiges || 740_{11} meinigen] *K:* seinigen

741_{2-3} hinterlassen wie] *K:* hinterlassen, wie

743_2 Transcendente] *K:* Transcendentale

747_4 *lies* persuasio malo significatu *(Tuschling)*

748_{13} Die Beweisführung,] *K:* Der Beweistum, || 748_{21} Letztere Sätze sind] *K:* Letztere sind

749_{13} Priestley] *K:* Pristley *(so auch im Register)*

750_{17} ist die Sage.] *K:* ist die Sache. || 750_{19} du die Sage] *K:* du die Sache || 750_{22} Sage. —] *K:* Sache. — *s. Erläuterungen.*
752_{37} hat es mit] *K:* hat mit
753_{27} nicht attendieren *dahinter bei K:* (in der Chemie positio) *Selbst wenn man für* positio positiv *einsetzt, ist der Sinn der Stelle unklar*
754_{18} betrachtet man es] *lies* betrachtet man sie *?* || 754_{24} ist eben] *bei K ein Zusatz* ist ⟨es⟩ eben, *der aber wohl überflüssig ist*
755_{20} er enthält] *K:* er hält
758_{14} in dem] *K:* bei dem || 758_{17} Freiheit dazu.] *K:* Freiheit darin. || Was in] *K:* Was — in || 758_{18} Gegenteil steht, — darin] *K:* Gegenteil, darin || 758_{22} nun] *K:* nur
759_{8-9} ausführlich] *K:* vollführt
760_{25} ob er] *K:* ob es
763_{4} 3 Urteile:] *K:* 8 Urteile:
765_{14} im allgemeinen,] *K:* im allgemeinern,
766_{4} nichts, als daß] *K:* nichts als, daß
769_{13} Einige — sterblich] *K:* Einige Menschen sind Menschen || 769_{26} quoad] *K:* quod || quantitate *lies* quantitatem *?*
770_{5} judicia] *K:* judicia, || 770_{10} der ersten] *K:* des ersten || 770_{23} oppositae, sind] *K:* oppositae sind
771_{3} umkehren] *K:* ausdrücken || 771_{21} die Bedingung] *K:* der Bedingung
772_{18} ersten sind nur] *K:* ersten nur sind || 772_{25} richtig] *K:* nichtig
775_{3} Dafür ist] *K:* Da ist || 775_{12} dann ist auch] *K:* dann ist ⟨es⟩ auch || conclusio particular] *K:* conclusio, particular
776_{8-9} ad p. 110] *K:* ad p. 111
778_{5} sein.] *K:* sein || 778_{21} Wissenschaft] *K:* Wissenchaft *(Druckfehler)*
779_{9} Methodus] *K:* Modus *ebenso* $779_{11,\,13}$
783_{24} Mähre] *K:* Märe

Wiener Logik

790_{14} für die Schulfähigkeit] *H:* für Schulfähigkeit
791_{9} (propositiones)] *H:* (propositítiae) || 791_{23} Verstandes] *H:* Verhaltens || 791_{33} Beyfall. Dieses] *H:* Beyfall, dieses
792_{10} genannt:] *H:* genannt. || 792_{13} definition] *H:* definirten || 792_{16} erläutern ... erläutert] *H:* läutern .. läutert || 792_{20} Wollens. —] *H:* Wissens. — || Die Logik] *H:* Logik *(Lücke davor)* || 792_{21} rationale Wissenschaft, ein] *H:* rational ein (*Lücke zwischen* rational *und* ein*)* || den Verstand.] *H:* dem Verstande. || 792_{21-22} die Grammatik] *H:* die Sprache || 792_{25} eine Kunst seyn,] *H:* eine seyn, *(Lücke zwischen* eine *und* seyn,*)* || 792_{28-29} werden, — urtheilen] *H:* werden. Denn die ersten sind nach einer schlüpfrigen Aesthetik oder der Geschmack nach Gesetzen der Sinnen ertheilen *(Lücke zwischen* Sinnen *und* ertheilen*)* || 792_{33} Wenn nun] *H:* Wo nun || 792_{38} sind a posteriori.] *H:* sind a priori. || Schwere] *H:* Schwer
793_{9} Critic. Denn] *H:* Critic. Daher heißt Critic Doctrina, nachdem die Regel oder Beurtheilung vorher geht. Denn *Lücke zwischen* Critic *und* Doctrina || 793_{24-25} Analytic ist] *H:* Sie ist || 793_{26-27} Canon — da] *H:* Canon der Wahrheit, da || 793_{27} *Lücke zwischen* sie *und* der || 793_{27-28} können. Da] *H:* können, da

überhaupt bey Übertretung der Regel der Analytic kein richtiger Gebrauch der Wahrheit möglich ist. Da || 793_{35-36} nähmlich durch die Häufung von Schlüssen auf Schlüsse] *H:* nähmlich die Häufung Schlüsse auf Schlüsse

794_{13} *Lücke zwischen* voller *und* Worte || 794_{28} Studium der allgemeinen Logic voraus.] *H:* Studium. All Voraus. *zwischen* All *und* Voraus *Lücke* || 794_{37} logische Elementar-] *H:* logische, elementar=

795_{2-3} ein oder der andern] *H:* ein — oder der andern || 795_5 dann erst die] *H:* denn erst nur die || 795_8 Es ist] *H:* Er ist || 795_9 das Kapitel] *H:* des Kapitels || Metonymien] *H:* Metonomie || 795_{10} Es] *H:* Er || 795_{27} vollkommenen] *H:* vollkommen

796_5 Scholastische Darstellung das] *H:* Scholastische das || 796_{10} vom] *H:* von || 796_{12} der Logik] *H:* der Logiker || 796_{26} beyde *lies* beyder *?* || 796_{32} Reusch ist] *H:* Reuschens

797_7 Vernunft-Erkenntniße] *H:* Vernunft-Erkenntniß || 797_{12} ist eine] *H:* ist ein || 797_{17} nur *?* mir *?*

798_5 auf den Objecten,] *H:* auf die Objecte, || auf der Form.] *H:* auf die Form. || 798_7 System muß] *H:* System müße || 798_{12} dadurch:] *H:* dadurch. || 798_{17} Erkenntniß aus] *H:* Erkenntniß mit || 798_{18} Vernunft-Erkenntniße] *H:* Vernunft-Erkenntniß || 798_{24-25} die wahre] *H:* die Letzte || 798_{26-27} Vernunft-Künsteleyen von] *H:* Vernunft, Künsteleyen, von || 798_{31-32} Philosophie — Weisheitslehre] *H:* Philosophie im scholastischen Sinne, als Weisheitslehre || 798_{34} Gesetzkundige] *H:* Gesetzkundiger

799_{15} Es *?* Er *?* || 799_{22} (Philodoxie) *nicht in H* || 799_{23} Philodoxus *?* Philodox *?* || 799_{23-24} wie der, der — Gesetzgeber.] *H:* wie der Gesetzgeber zu dem, der im Staate Gewerbe treibt. || 799_{34} werden, weil] *H:* werden weil || 799_{37} würde ich] *H:* würde es

800_2 kann:] *H:* kann. || 800_3 Leguleii] *H:* Legis legus || 800_5 gewiße] *H:* gewißen

801_1 griechische,] *H:* ihrige, || 801_7 und seine] *H:* und ihre || 801_8 scheinen] *H:* schienen || 801_{36} begreiflich, *am l. Rande von fremder Hand, im Text durchstrichen:* gebräuchlich,

802_{4-5} die durch] *H:* die sich durch || 802_{12} aus seinen Schülern] *H:* aus einem seiner Schüler || 802_{33-40} *die Anmerkungen* 1.—4. *in einem größeren Spatium zwischen* Porticus war 803_{15} *und* ein verdeckter. *Der Text der Seite sollte wahrscheinlich mit* Porticus war *abschließen, wurde aber unter den Anmerkungen fortgeführt, da noch Raum genug übrigblieb. Die Anmerkungen nach oben und unten durch schräge Doppelstriche von dem Text der Seite abgetrennt.* || 802_{38} Moral Philosophen] *H:* Moral Philosoph

803_{26} *Spatium zwischen* merkwürdig. *und* Die

804_4 machte.] *H:* machten. || 804_{7-8} der Scholastiker] *H:* der Scholiasten || 804_8 Scholastikern] *H:* Scholiastikern || 804_9 Dann] *H:* Da || 804_{22} unsern] *H:* unser || 804_{24-25} psychologisch] *H:* philosophisch || 804_{29} setzen sie im] *H:* setzen im

805_{14} Jene — diese] *H:* Jenes ist einfach, dieses || 805_{20} maßgebliche] *H:* unmaßgebliche || 805_{24} *hinter* werden, *längeres Spatium, offenbar um das nächste als Einteilung zu kennzeichnen*

806_{10} Sinnlichkeit so erklärt] *H:* Sinnlichkeit erklärt || 806_{13-14} untere Erkennt-

niß-Vermögen] *H:* Untererkenntniß-Vermögen || 806_{14} mir *?* nur *? ?* || 806_{24} würde er] *H:* würde es || 806_{25} Sinnlichkeit haben] *H:* Sinnlichkeit hatten || 806_{37} soll, muß sie auch] *H:* soll, auch || anderer] *H:* unsrigen || 806_{39} allgemein] *H:* gemein

807_{6} Gesetzen] *H:* Gesetzes || 807_{36} bey. Was] *H:* bey, Was

808_{6} Wahrheit] *H:* Wahrheiten || 808_{14} Zustandes damit vereinigt] *H:* Zustandes vereinigt || 808_{30-31} ästhetischen Empfindungen] *H:* ästhetischen, und zwar bey Empfindungen

809_{3-4} *die Worte* Ästhetischen Logischen *fehlen in H, dafür vor und nach* und *Lücken* || 809_{4} bey den Erkenntnißen.] *H:* beyder Erkenntniße. || 809_{6} seicht] *H:* seucht || 809_{8} seicht] *H:* seucht || 809_{13} genug thut,] *H:* genug thun, || 809_{13-14} das Geschmackvolle] *H:* die Geschmack Rolle || 809_{22} aufs] *H:* auf || 809_{24-25} Subjects. — auf] *H:* Subjects, die practische Vollkommenheit auf || 809_{34} Deutlichkeit der] *H:* Deutlichkeit oder

810_{7} *Sinn:* Die Modalitaet der aesthetischen Vollkommenheit *?* || 810_{11} u. d. gl.] *H:* v. d. gl. || 810_{15-16} er — angleichen,] *H:* er der logischen gleichen, || 810_{18} *Spatium hinter* Schilderung. || 810_{24} Zwitschern] *H:* Zwitschen || 810_{28} Deutlichkeit *in H durch 2 Striche ersetzt* || 810_{30} der] *H:* den

811_{13} ließt *?* lieset *?* || 811_{16} Ideen] *H:* Idee || 811_{17} Machinen *?* || um sich] *H:* und sich || 811_{20} einen Schwung] *H:* einen Sprung || 811_{37} Schönheit] *H:* Schönheit,

812_{18} aller den] *H:* aller Bemühung den || 812_{21} ließt, *?* lieset, *?* || 812_{27} ein gewißes Mittel nöthig,] *H:* gewißer nöthig, *Spatium zwischen* gewißer *und* nöthig || 812_{28} dies Mittel vielen] *H:* dies vielen, *Spatium zwischen* dies *und* vielen || 812_{37} ein] *H:* nie

813_{35} *zwischen* eßentielle, *und* extra eßentielle *Spatium* || 813_{37} einen Bull.] *H:* eine Nulle.

814_{14} Zwecke der] *H:* Zwecke, die der || 814_{16} Menschen, der] *H:* Menschen als eine Wissenschaft, der || 814_{17-18} eines Ungebildeten ein] *H:* eines ein *Lücke zwischen* eines *und* ein

815_{6} Hebräer kenne ?] *H:* Hebräer, daß ich die und ihre Natur kenne ? *Zwischen* die *und* und *Spatium* || 815_{16} einigen wenigen] *H:* einigen wenig || 815_{25} gewinnen] *H:* gewissen. || 815_{27} Seichtigkeit] *H:* Seuchtigkeit || 815_{38} finden.] *H:* erfinden.

816_{6} Physik überhaupt *(?)*] *H:* Mathematik überhaupt || 816_{37} hat er wieder] *H:* hat wieder

817_{34} seiner] *H:* keiner

818_{9} derjenigen] *H:* diejenige || 818_{10-11} die daraus nicht gelehrt] *H:* die daraus gelehrt *(lies:* die aus Erfahrung gelehrt*?)* || 818_{14-15} *Text verdorben:* worden sind, eine Wissenschaft, das sind Sprachen und Bücher, die philologie, || 818_{17} muß ein] *H:* muß nicht ein || 818_{21} zu Mustern] *H:* zu Muster || 818_{30} die, die sie] *H:* die sie || 818_{32-33} philosophie ist] *H:* philosophie, wenn sie nicht ist, ist

819_{14-15} ihr mit Vernunft] *H:* ihr um Vernunft || 819_{22-23} Wissenschaftler] *H:* Wissenschaft || 819_{32} aber die Wissenschaften werden] *H:* aber werden Wissenschaften || 819_{36} vortragen.] *H:* vertragen.

820_{1} eingeschränkt ist,] *H:* eingeschränkt sind, || 820_{6} Pedanterie ... Pedant] *H:* Paedanterie ... Paedant || 820_{16} ein] *H:* eine || 820_{17} 2] *H:* 2. || 820_{23} ist es,

der] *H:* ist, der || 820_{28} scholastische Methode gewöhnt] *H:* scholastische gewöhnt || 820_{30} Dilettanten] *H:* Delectanten || 820_{37} Faßungskraft] *H:* Faßkraft

821_{9} Pedanterie .. Pedant] *H:* Pädanterie ... Pädant || 821_{12} Pedant] *H:* Pädant, *so auch im Folgenden* || 821_{23} Horaz Carmina] *H:* Horaz Carmen || 821_{32} ihretwegen] *H:* ihrentwegen || 821_{33} Seichtigkeit] *H:* Seuchtigkeit

822_{1-2} extensiv ... intensiv] *H:* extensio ... intensio || 822_{4} sie das ist was] *H:* sie, d. i. was || 822_{7} 2.) ihre practische] *H:* 2.) practische || 822_{8} Dieser] *H:* Diese || 822_{14} im mannigfaltigen,] *H:* in mannigfaltern, || 822_{23} Namen] *H:* Hafen || 822_{30} dialectic,] *H:* dialecte || 822_{39}—823_{1} der Übereinstimmung der Erkenntniß] *H:* der Erkenntniß

823_{1} mit sich selbst] *H:* selbst || nun] *H:* nur || 823_{12} Abhandlung *lies* Ableitung *?* || 823_{26} übereinstimmt, dem reicht] *H:* übereinstimmt, so reicht || 823_{28} selbst, und ist] *H:* selbst, ist *(Text korrupt)* || 823_{31} so behalte ich] *H:* so halte ich || 823_{39} Wenn ich z. E. ... Westwinde den Grund] *H:* Wenn z. E. ... Westwinde ich den Grund

824_{4} schließen.] *H:* geschlossen werden. || 824_{24} meinen, der] *H:* meinen, denn der || 824_{28} Vermögen der Anschauung und der] *H:* Vermögen, die Anschauung und die || 824_{33-34} der einen, ... der andern] *H:* des einen, ... des andern

825_{5} Erkenntnißkraft.] *H:* Kenntnißkraft. || 825_{6} irrig urtheilen,] *H:* irrig urtheilten, || 825_{7} Denn nur der Verstand urtheilt.] *H:* Denn der Verstand urtheilt nur || 825_{13} ist der objective] *H:* objective ist der || 825_{14} subjectives] *H:* objectives || 825_{17} 2] *H:* 2.

826_{1} kann, was] *H:* kann, als was || 826_{23} anschließen.] *H:* abschließen. || 826_{28-29} Gedanken in andrer] *H:* Gedanken auf andrer || 826_{34} abgehandelt, und daß] *H:* abgehandelt, daß

827_{1} und daß die] *H:* und die || 827_{10} einen zu] *H:* eine zu || 827_{12} positive *nicht unterstrichen* || 827_{12-13} gehet es nicht] *H:* gehet nicht || 827_{15} Folge.] *H:* Folgen. || 827_{30} schließe. Denn] *H:* geschloßen. Denn || 827_{21} dies ein] *H:* dies kein || 827_{35} wo er] *H:* wo es

828_{5} entdecken] *H:* entwerfen || 828_{11} enthält. Wir] *in H hinter* enthält*:* Es erkennt sich wohl etwas Gold ex ex tempore Ennu heraus zu suchen. *Der Sinn dieses Satzes ist unklar* || 2fache] *H:* 2.fache || 828_{12} entweder weil wir verschiedenes] *H:* entweder verschiedenes || 828_{16} müßen wir in] *H:* müßen in || 828_{17} uns nicht] *H:* uns dicht || 828_{23} p. 85] *H:* *Lücke hinter* p. || 828_{24} fingiren] *H:* figuriren || 828_{34} der Wahrheit] *H:* der Wahrheit der Wahrheit

829_{4} und unvermeidlich einen] *H:* und ungleich einen || 829_{10} Erfahrung ertheilte] *H:* Erfahrung gelehrt ertheilte || 829_{14} Bestimmung der Weite] *H:* Bestimmung oder Weite || 829_{19} Bilanz] *H:* balance || 829_{22} Pedanterie] *H:* paedanterie || wenn sie objective *?*] *H:* wenn die objecte || 829_{26} scrupulöse *dahinter in H* oder *und unleserliches Wort* || 829_{27} darin] *H:* darum || 829_{34} hebt] *H:* liebt || 829_{36} Geoffrin] *H wie* Hoferin

830_{1} en detail] *H:* en gros || 830_{8-9} Geschicklichkeit, etwas das der] *H:* Geschicklichkeit, als etwas der || 830_{16} Entfernungen *fehlt in H dafür Lücke* || unterscheiden.] *H:* unterschrieben. || 830_{18} micrologisch. Das] *H:* micrologisch, das || 830_{18-19} entgegengesetzte] *H:* entgegengesetzt || 830_{21} wer viel an] *H:* wer

viel auf *lies:* auf . . . achtet ? || 830_{30} subjectiv rational] *H:* rational subjectiv || 830_{31} geschöpft sind.] *H:* geschöpft ist.

831_{4} mathematisch,] *H:* Mathematic, || 831_{4-5} gehören, dogmatisch] *H:* gehören, dogmatic || 831_{9-10} enthalten] *H:* erhalten || 831_{17} alles einer] *H:* alles nach einèr || 831_{22} uns das System] *H:* uns System || 831_{27} dennoch] *H:* demnach

832_{22} durchaus] *H:* durch aus || 832_{29} gedacht wird. ?] *H:* denkt. || 832_{30} Irthumes. Eine] *H:* Irthumes, Eine

833_{7-8} Menschenvernunft. Was] *H: hinter* Menschenvernunft Dabey erinnere man sich jenes wahren Ausspruches des. —|| 833_{10} Denn ihm ist sie] *H:* Denn bey ihm ist es || 833_{12} selbst, zweytens] *H:* selbst, indem er dem gemeinen Menschenverstand klar werden könnte. Zweytens || 833_{15} Richter] *H:* Dichter ? ? || 833_{15-16} abgeschmackt halte, erklärt] *H:* abgeschmackt erklärt || 833_{23} haßenswürdiges nach] *H:* haßwürdiges an || 833_{25} empfindet und nicht urtheilt] *H:* urtheilt und nicht empfindet || 833_{35} ins Spiel] *H:* im Spiel

$834_{1.2}$ bezogen] *H:* gezogen || 834_{6-7} nicht bloß um Dinge] *H:* nicht bloß Dinge || 834_{16} Erkenntniße] *H:* Erkenntniß || 834_{17} höheren] *H:* schönen || 834_{25} vom Körper,] *H:* von Körper, || 834_{27} Das Gold] *H:* Das Geld || 834_{29} noch 1000] *H:* noch 1000. || 834_{32} extensiv] *H:* extensio

835_{1} man] *H:* er || 835_{3} indem einer mit der Aufmerksamkeit] *H:* indem mit der Aufmerksamkeit einer || 835_{12} komme] *H:* käm *(verbessert)* || 835_{22} in der Anschauung] *H:* in Anschauung || 835_{24} sich dadurch vom] *H:* sich vom || 835_{27} beobachten,] *H:* beobachten. || 835_{32} und es kommt] *H:* und kommt || 835_{33} an, daß] *H:* an, nicht daß

836_{2} schwimmen] *H:* schwemmen || 836_{7} mit anderen] *H:* mit einander || 836_{38} sind nur] *H:* sind denn nur

837_{11} verhindern sie.] *H:* verhindert. || 837_{20} ignoriren] *H:* ignoriren, || 837_{21} Man sollte] *H:* Sollte man || 837_{32} relativ.] *H:* relatio. || 837_{33} *Statt* Wenige *stand erst* Manche || 837_{34} sondern in] *H:* sondern die || 837_{39} Aber die Wichtigkeit] *H:* Aber von der Wichtigkeit

838_{35} urtheilen.] *H:* urtheilen

839_{3} interna: modi,] *H:* interna modi. || 839_{9} sämtliche äußere] *H:* äußern sämtliche || 839_{15} darin] *H:* damit || kurz, das erste] *H:* kurz, die erste || 839_{26} totalitaet] *H:* fatalitaet || 839_{31-32} Durchdringlichkeit *lies* Undurchdringlichkeit || 839_{35} um die] *H:* und die || eßentialia] *H:* aßentialia || 839_{37} derivative] *H:* derivate

840_{2-3} ist unmöglich;] *H:* ist möglich || 840_{13} die in uns angetroffen] *H:* die angetroffen || 840_{13-14} Vorstellungen] *H:* Vorstellung || 840_{27} psychischen] *H:* physischen || 840_{30} er ist] *H:* es ist || ein Antrieb] *H:* vom Antrieb || 840_{33} es] *H:* er *(beidemal)* || 840_{35-36} daß es] *H:* daß sie || 840_{36} Dies] *H:* Diese

841_{1} dunkel ist. Relativ] *H:* dunkel — Relatio || 841_{4} allgemein deutlich lernen,] *H:* allgemein dunkel lernen, || 841_{13} merken:] *H:* merken. || 841_{14} Erkenntniß nicht klar] *H:* Erkenntniß klar || 841_{16} universalis] *H:* universal || Lichtfunke] *H:* Luftfunke || 841_{18} klar, es aber in] *H:* klar, in || nicht ist, ist eine] *H:* nicht ist, eine || 841_{22} genommene] *H:* genommen || 841_{34} Theilvorstellungen] *H:* Theile Vorstellungen || 841_{38} Grad] *H:* Grund

842_{3} erregen,] *H:* erregt, || 842_{4} beschäftigen.] *H:* beschäftiget. || 842_{5-6} werden,

andere verdunkelt] *H:* werden genugsam ist, um andere zu verdunkeln || 842_{10-11} ästhetischen Erkenntniß und] *H:* ästhetischen und || 842_{21} wo durch] *H:* wodurch || 842_{23} herbey] *H:* hierbey || 842_{37} zweydeutig, so daß] *H:* zweydeutig, daß || 842_{37-38} Rührung mich] *H:* Rührung, die mich

843_{7} hervorkommt, — aufheitert.] *H:* so komt eine moderate Rührung hervor, und heitert sie auf. || 843_{17} *lies* Schriften, man läßt *?* || aber zu sehr] *H:* aber so sehr || 843_{19} muß, das] *H:* muß, daß || 843_{21} nutzen] *dahinter noch die Bemerkung* Hievon siehe Mehreres pag. || 843_{27} ich nun beßer] *H:* ich nie beßer || 843_{37} über den Schatz] *H:* über den Satz

844_{6} Gelehrten, der] *H:* Gelehrten, die || 844_{9} denken. Dadurch] *H:* denken, dadurch || 844_{14} dieses] *H:* diese || 844_{18} man ihn zum] *H:* man ihm zum || 844_{19} demnach] *H:* dennoch || 844_{25} schon die Sachen] *H:* schon in Sachen || 844_{39} gemacht habe.] *H:* gemacht haben.

845_{1} synthetisch.] *H:* systematisch. || 845_{2-3} daß er seyn] *H:* daß es seyn || 845_{4} Zirkel] *H:* Körper || 845_{9-10} z. B. bey der Schönheit] *H:* z. B. bey Schönheit || 845_{16} analytischen Erkenntniß mache] *H:* analytischen mache || 845_{19} deutlich. Indem] *H:* deutlich, indem || 845_{21} erhellet:] *H:* erhellet

846_{7-8} verstehen,] *H:* begreiffen, || 846_{12} Kraft hat, daß] *H:* Kraft, daß || 846_{20} Eigenschaften] *H:* Eigenschaft || 846_{21} relative] *H:* relate

847_{11} Z. B. die Brechung] *H:* Z. B. Brechung || 447_{12} und es kann] *H:* und kann || 847_{12-13} Vernunft die Sachen in der Erfahrung] *H:* Vernunft der Sachen in der Erfahrung || 847_{26} Fertigkeit in] *H:* Fertigkeit und || 847_{39} zu viele] *H:* so viele

848_{3-4} beschnitten. Die] *H:* beschnitten gefällt beßer, und die || 848_{10-11} das was — wegnehme.] *H:* das bey einem Begriffe wegnehme. *Spatium zwischen* Begriffe *und* wegnehme. || 848_{27} Undeutlichkeit] *H:* Deutlichkeit || 848_{36-37} vom hellen Kopf] *H:* vom halben Kopf

849_{6} mit Vorstellungen] *H:* mit Vorstellung || 849_{10} scholastische Vollkommenheit ist] *H:* scholastische ist || 849_{12} fehlt, sind sie unzuverläßig, ob] *H:* fehlt, und die unzuverläßig sind, ob || 849_{18} Grundlage, durch] *H:* Grundlage, und bey Beendigung, durch *(der Sinn des Satzes auch so nicht ganz klar)* || 849_{19-20} vom Verstand] *H:* dem Verstand || 849_{25-26} mit derselben] *H:* mit demselben || 849_{27} können,] *H:* kann. || 849_{33} Wahrheit] *H:* Wahrheiten || 849_{34} so heißt es] *H:* so heißt die || 849_{35} Ueberredung. Ein] *H:* Ueberredung ein || 849_{36} Ueberzeugung, der] *H:* Ueberzeugung der

850_{2} Ueberzeugung] *H:* Ueberredung || 850_{5} problematisch,] *H:* problem, || 850_{14} diese auch mir selber] *H:* dieser auch nur selber || 850_{16} *lies* damit meint der Philosoph einen Menschen, der ... *?* || 850_{16-17} seine Meinung] *H:* seine Neigung || 850_{18} ein Wille,] *H:* im Willen || 850_{19} dunkles Voraussehen *?* || 850_{28} sagt *lies* fragt *?* || 850_{34} sage, habe ich] *H:* sage, d. h. ich habe || 850_{39} für sie] *H:* für ihn

851_{14} Keime] *H:* kaine || 851_{21} *hinter* können. und dieses ist apodictisch geurtheilt. || 851_{23} für mich nicht auf] *H:* für mich auf || 851_{26} Es gibt — Glauben,] *H:* Es gibt doch u. s. f. Aber auch ein Glaube, || 851_{28} mein] *H:* ein || 851_{29} *lies:* als meine Überzeugung *?* || 851_{30} größte] *H:* Größe || 851_{33} Gott sei, kann] *H:* Gott, kann || 851_{36} allein die] *H:* allein aus der

852_{1} vom moralischen] *H:* vom menschlichen || 852_{4} eine einzige] *H:* einige || 852_{7} ungereimt] *H:* ungetrennt || 852_{13} Subjectiv] *H:* Subject || 852_{15} nach

seiner] *H:* nach meiner || 852_{18} Erkenntnißentschließung] *H:* Erkenntnißschließung || 852_{19} Man glaubt,] *H:* Man glaubte, || 852_{27} Ausspruch] *H:* Auspruch || 852_{31} wahr halten,] *H:* wahr gehalten || er für] *H:* er forderlich für 853_{2} *hinter* wetten. *Lücke durch Klecks* || 853_{5} ziehen] *H:* sichern || $853_{11\,u.\,12}$ 3] *H:* 3. *(beidemal)* || 853_{12} besteht. — die] *H:* besteht. die *(Lücke hinter* besteht*)* || 853_{18} dann] *H:* denn || 853_{20} faßen: Meinen] *H:* faßen. Meinen || 853_{38} er geht] *H:* es geht

854_{7} Unerfahrenheit,] *H:* Verfahrenheit, || 854_{13} finden spätere] *H:* finden sie später || 854_{17} Jemandem] *H:* Jemanden || 854_{30} er kennt] *H:* erkennt

855_{6} das eine Erkenntniß] *H:* das mit Erkenntniß || 855_{10} allemal] *H:* alle || 855_{19} dem objectiven Grund] *H:* dem Grund || 855_{27} moralisch gewiße] *H:* moralische gewiße || 855_{30} Von dem] *H:* Den || 855_{34} Denn vorher] *H:* Denn woher || 855_{38} nur zu practischen Ueberzeugungen] *H:* nur zur practischen Ueberzeugung

856_{6} glauben. Die] *H:* glauben, die || 856_{11} Vorstellungen.] *H:* Vorstellung. || 856_{15} Erfahrung,] *H:* Erfahrungen, || 856_{16-17} also die Anschauungen] *H:* also mit Anschauung || 856_{23} sind, wie] *H:* sind wie *(diese beiden Worte verwischt)* || 856_{34-35} Diese — Verstand, so fern] *H:* Diese ist eine Erkenntniß durch den Verstand der objecte, so fern

857_{1} Vernunft-Erkenntniß, wenn ihr] *H:* Vernunft-Erkenntniß, und wenn ihr || 857_{14} nichts] *H:* nicht || 857_{16} sie es aber] *H:* sie aber || 857_{20} begnügen.] *H:* begnügen lassen. || 857_{28} intuitiv,] *H:* inductiv, || $857_{29\,u.\,30}$ intuitiv.] *H:* inductiv. *(so auch* 857_{34}*)* 857_{39} intuitiv] *H:* inductiv

858_{4} Sätze in] *H:* Sätze mit || mathematische] *H:* mathematischen || 858_{5} Intuitionen] *H:* inductionen || 858_{15} sie bey allen] *H:* sie allen || 858_{34} auf eine *nachträglich durchstrichen ?*

859_{27} keinem andern Grunde] *H:* keinem Grunde || 859_{28} in Gebrauch] *H:* im Gebrauch || 859_{32} uns durch] *H:* nur durch

860_{15} alle Urtheile] *H:* allen Urtheilen || 860_{30} Denn der] *H:* Den der || einen von zwei] *H:* einen von beyden || 860_{34} nehmen, je] *H:* nehmen. Je *(Punkt fraglich)*

861_{3} Von der Suspensio judicii ist unterschieden,] *H:* Suspensio judicii ist unentschieden, || 861_{8} Dem judicium anceps ist] *H nur* Dem anc ist *vor* ist *Lücke* || judicium praeceps entgegen] *H Lücke zwischen* judicium *und* entgegen || 861_{11} es] *H:* sie *(beidemal)* || 861_{14} vor sie] *H:* vor ihr || 861_{15} zu tief] *H:* so tief || 861_{25} Menschen, daß] *H:* Menschen, so daß || 861_{26} stärkesten Gründe die] *H:* stärkesten Urtheile die || 861_{34} Wahrheit an, und] *H:* Wahrheit, und

862_{12} die die] *H:* die der *(?)* || 862_{17} in dem] *H:* indem || 862_{20-21} ohne Spüren,] *H:* ohne Spuren || 862_{23} Urtheil über die] *H:* Urtheil auf die || 862_{31} diese] *H:* dieses

863_{4} im Spiel.] *H:* ein Spiel || 863_{7} Puncten] *H:* Puncte || 863_{28} welche auf] *H:* welche in

864_{1} Vorurtheil.] *H:* Vortheil. || aus Vorurtheilen] *H:* aus Vorurtheile || 864_{2} wirkliche] *H:* wirklich || 864_{9} die Kinder — haben,] *H:* die Aeltern von ihren Kindern haben, || 864_{20} daher mir nur sagen:] *H:* daher nur mir setzen: || 864_{26} leicht gar] *H:* leicht und gar || 864_{33} anderer] *H:* andern

865_{11} sich findet] *H:* sich befindet || 865_{28} und ihn] *H:* und ihm

866_{2} Naturgesetzen] *H:* Natursätzen || 866_{14} Boden zu wuchernden Vorur-

theilen,] *H:* Boden der zu wuchernden Vorurtheile, || 866_{27} deren] *H:* deßen || 866_{36} zuwege. —] *H:* zuwegen. — ||

867_{5} sagten: αὔτος ἔφα.] *H Lücke hinter* sagten. || 867_{16} enthalten ist.] *H:* enthalten, und die, um die einzunehmen, die sie machen, ausgedrückt ist. || 867_{30} sich dem sens commun] *H:* sich den Sentenz sens commun

868_{4} dann] *H:* denn || 868_{9} er sich] *H:* es sich || 868_{24} einem] *H:* ein || 868_{29-30} nicht haben einsehen können.] *H:* nicht einsehen können. || 868_{30} die neu ist,] *H:* die nun ist,

869_{1} *Hinter* begünstigen ? *der Satz:* Bey dem Letzten, ob man sie begünstigen, oder unterstützen solle ? || 869_{8} bestärkt, man] *H:* bestärkt mit den Worten man || 869_{13} der Menschen] *H:* des Menschen || 869_{32} eine propension zeigt] *H:* eine propension zu zeigen,

870_{7} Zeugnißen] *H:* Zeugniße || 870_{19} anderer] *H:* anders || 870_{25} anonymisch,] *H:* anonymisch. || 870_{37} ist] *H:* sind

871_{1} großer] *H:* größerer || 871_{13} morgen so groß] *H:* so groß morgen || 871_{21-22} ihr gleichstellen] *H:* ihm gleichstellen

872_{7} was veranlaßt,] *H* : was sie veranlaßt, || Doch zu] *H:* Denn zu || 872_{12} da] *H:* daß || ihm] *H:* ihnen || 872_{16} angenommen] *H:* genommen || 872_{19} die uns als] *H:* die nur als || 872_{21} seinen Gelehrten] *H:* seinem Gelehrten || $872_{30\ u.\ 31}$ für] *H:* in *(beidemal)* || 872_{34} und sie zu] *H:* und zu

873_{5} ohne Begriffe *lies* ohne Anschauungen *?* || 873_{7} günstigers *?* günstiges *? lies* günstigeres *?* || 873_{20} Verstandes Gebrauch] *H:* Verstand des Gebrauches || 873_{27} Verstandes die] *H:* Verstandes ihm die || 873_{28} Verstandes wahrscheinlich] *H:* Verstandes mich wahrscheinlich || 873_{29} patitur] *H:* potitor

874_{4} keiner ihr] *H:* sie keinen || 874_{6} Beistimmung] *H:* Bestimmung *?* || 874_{13} daher kann ich] *H:* daher erkenne ich || 874_{19} wenn vom criterium] *H:* wenn von keinem Vernunftgebrauch vom criterium || 874_{29-30} Absicht der Vorsehung ist dennoch erreicht,] *H:* Absicht der Versuchung ist demnach erreicht, || 874_{32} so haben wir Ursach,] *H:* so wir Ursach haben, || 874_{34-35} fremden Urtheilen] *H:* fremde Urtheile

875_{20} werde,] *H:* werden, || 875_{22} *hinter* auf. *H vielleicht als Zusatz zu* Ochsen*:* worunter man gemeiniglich einen Mann versteht, der brav grob sey, aber der doch bisweilen genug betrügerisch seyn kann. || 875_{25} einen eben so] *H:* eben einen so || 875_{27} in Abweichung] *H:* von Abweichung || 875_{38-39} Denn je nachdem] *H:* Denn nachdem

876_{4} für die capricitaet] *H:* für capricitaet || 876_{7} mit der Verwunderung] *H:* mit der Veränderung || 876_{22} zuwege] *H:* zuwegen || 876_{34} daß alle] *H:* daß alte

877_{12} zuwege] *H:* zuwegen || 877_{18} sichtet] *H:* siehet || 877_{22} daß sie] *H:* weil sie || von anderen] *H:* von allen || 877_{23} Schriften unterscheiden *(?)*] *H:* Schriften des Alterthums unterscheiden.

878_{1} Das haben] *H:* Die haben || 878_{20} noch Lebenden] *H:* Nachlebenden || 878_{23} philologische] *H:* philosophische || 878_{32} zuwege] *H:* zuwegen || 878_{38} Neue selbst ist] *H:* Neue ist

879_{1} Das erzeuget] *H:* Sie erzeugen || 879_{23} Gegebenheit] *H:* Begebenheit *(beidemal)* || 879_{28} Von der *nicht unterstrichen* || 879_{29} Es — unserm] *H:* Es ist in allen, und so auch in unserm || 879_{31} vom object die Rede ist, in] *H:* ist vom object, in

880_{2-3} Gründe sind, wahrscheinlich ist, wiewohl] *H:* Gründe sind, wiewohl || 880_6 2 Würffeln 8] *H:* 2. Würffeln 8. *so auch im Folgenden* || 880_{16} nichts] *H:* niemahl

881_{2-3} Der wahrscheinlichen] *H:* Dem wahrscheinlichen || 881_{12} ein bloßes] *H:* eine bloße || 881_{26} von sich nehmen kann.] *H:* von sich geben kann. || 881_{27} Er ist] *H:* Sie sind || 881_{31} scrupulös] *H:* scrupuleus

882_4 Es — folglich] *H:* Es bedarf Gesetz und Religion, folglich || 882_{9-10} das Hinderniß] *H:* die Hinderniß || 882_{17} secare *?* resecare *?*] *H:* vesicare || 882_{22} Gewißheit. Ist] *H:* Gewißheit, ist eben Wahrscheinlichkeit. Ist

883_{12} Beyfalle zu messen.] *H:* Beyfalle. || 883_{21} eine] *H:* einer || 883_{25} Wahrscheinlichkeit] *H:* Wahrscheinlichkeiten || $883_{29ff.}$ *Punkte hinter den Ziffern*

884_8 Grund des Gegentheiles] *H:* Grund Gegentheiles || 884_{14} Subjectiver] *H:* Subjective || 884_{19} heißt der] *H:* hat den || 884_{20} gemeinte] *H:* gemeine || 884_{30} dogmatismus] *H:* dogmaticismus

885_1 ungewiß ist zu] *H:* ungewiß zu || 885_4 entdecken, gut] *H:* entdecken gut || 885_7 aufsuchen,] *H:* aussuchen, || 885_{12} einen unzulänglichen] *H:* einen länglichen || 885_{14} gleich im] *H:* gleich vom || 885_{27} *H:* dogmaticisme ... scepticisme || 885_{29} Gründe] *H;* gründliche || 885_{32} warnet, nichts] *H:* warnet, nicht || 885_{34} den Grund *lies:* keinen Grund *?* || 885_{36} Er kann] *H:* Es kann || 885_{38} zu den] *H:* vor den

886_{10} Purgativ *fehlt in H; dafür Lücke* || 886_{13} verneinten. *dahinter:* vid. pag. *Es ist nicht deutlich, worauf sich der Hinweis bezieht* || 886_{15} die Welt] *H:* der Welt || 886_{16} er noch nicht] *H:* es noch nicht || 886_{20} die zulänglich sind *(?)*] *H:* und die Zulänglichkeit des Grundes zusammen Folgen. || 886_{29} gefolgert] *H:* gefolget || 886_{37} andern] *H:* anderer

887_2 es *lies* Vorwahrhalten *?* || 887_{5-6} auf den Grund] *H:* aus dem Grund || 887_7 in der Erde] *H:* in der Ferne || 887_{10} pag. 88 *die Ziffern in H nicht eingesetzt* || 887_{13} bey weitem] *H:* bey weiten || 887_{20} wird keine] *H:* wird eine || 887_{32-33} kann, — d. i.] *H:* kann, so wird es doch ein analogon die Gewißheit daraus, d. i. || 887_{33} der völligen] *H:* die völlige || 887_{35} die daraus] *H:* die für das

888_3 demnach] *H:* dennoch || 888_6 aber einiges] *H:* aber eigenes || muß völlig] *H:* muß ich völlig || 888_{13} Kraft, durch die] *H:* Kraft die || 888_{28} derer die gestohlen] *H:* deren die bestohlen || 888_{31} um eine Vielheit] *H:* und eine Meinung

889_6 in den] *H:* in die || 889_9 und es werden] *H:* und werden || 889_{12} Er darf] *H:* Er hat || 889_{36} das nicht statt] *H:* das statt

890_1 Ueberzeugungen] *H:* Ueberzeugung || 890_3 sind es manche] *H:* sind manche || 890_{10-11} genug thut,] *H:* genug thun, || 890_{18} der eine] *H:* da eine || 890_{28} anderes] *H:* anderer || 890_{31} denn *?* dem *?* denen *?* || 890_{38} Ein anderer fordert] *H:* Ein anderer Hinzug fordert

891_{16} Der Metaphysiker] *H:* Er || 891_{20} historische] *H:* historisch || 891_{39} bis 892_1 *Spatium hinter* übersehe *lies* Die Gewißheit ist dann um so

892_{14-15} *Punkte hinter den Zahlen* || 892_{15} und der 0 zählen.] *H:* und die 0 zählen. || 892_{16} 4] *H:* 4. *(siehe Erläuterungen)* || 892_{27} Folge] *H:* Folgen || 892_{35} Hierin, ob] *H:* Hierin ob || 892_{36} in der] *H:* auf die

893_2 unmittelbar] *H:* unmittelbarer || 893_{19} deswegen nicht zu] *H:* deswegen zu || *Lücke hinter* oft || 893_{20} beyde falsch urtheilen.] *H:* beyde urtheilen.

Lücke hinter beyde || 893_{21} er mich eben] *H:* er eben || 893_{30} gibt nur etwas] *H:* gibt mir etwas || 893_{34} in der Anschauung] *H:* in der Ansehung

894_{7-8} kann es] *H:* kommt es || 894_{14} lauter] *H:* lautern || 894_{22} geführt] *H:* erfunden || 894_{22-23} haben. Hätten] *H:* haben, hätten || 894_{24} hatten bloß] *H:* hätten bloß || 894_{30} trüglich] *H:* trieglich || 894_{32-33} und einem andern glauben. *fehlt in H* || 894_{37} vor dem] *H:* von dem

895_{37} wirkliches Wissen] *H:* wirkliches Wesen

896_{5-6} wenn man nicht selbst] *H:* als wenn man selbst || 896_{7} daß es mir] *H:* daß mir || 896_{12} trügliches] *H:* triegliches || 896_{18} eigene Erfahrung.] *H:* eigene. || 896_{21} *Absatz nach* wissen. *?* || 896_{24} untrügliche] *H:* untriegliche *(so auch weiterhin)* || Erfahrung es] *H:* Erfahrung das es

897_{14} Gesetzen] *H:* Gesetze || 897_{25} wenn ich] *H:* wann ich || 897_{27} erzählen, z. B.] *H:* erzählen. Z. B.

898_{5-6} Erfahrung anzustellen.] *H:* Erfahrung auszustellen. || 898_{12-13} es nicht in allen innern Umständen.] *H:* es in allen innern Umständen nicht. || 898_{13} schläfrig] *H:* schäferig || 898_{21} in die] *H:* in der || 898_{26} Dann] *H:* Denn || 898_{28} Kein einziger] *H:* Kein nützliger || 898_{38} Natur zu durchschauen.] *H:* Natur durchzubauen.

899_{5} Z. B. Jurin] *H:* Z. B. Justin || 899_{9-10} Druckerpreßen] *H:* Druckerpreßer || 899_{11} Gazetten *?*] *H:* Gattungen || mehr wie in] *H:* mehr in || 899_{12} einer] *H:* eines || 899_{30} *Absatz vor* Da *? (Lücke hinter* u. s. w.*)*

900_{2} seine eigene Erfahrung] *H:* seine Erfahrung || 900_{3} Nachricht] *H:* Schrift || er wo] *H:* er nicht wo || 900_{4-5} nicht aus] *H:* nicht gerade aus || 900_{4-5} aus eigener Erfahrung] *H:* aus der Offenbarung || 900_{11} Theologie *in anderer Tinte und abgekürzt* || vorkommt] *H:* erkennt || 900_{13-14} ist keine Schwierigkeit] *H:* ist die Schwierigkeit || 900_{15} kann ihm] *H:* kann ihnen || 900_{24} sey.] *H:* sey *?* || 900_{28} den,] *H:* dem || nicht mehr] *H:* nur nicht eher || 900_{29} einem moralischen] *H:* einen || 900_{31} er an keine] *H:* er keine

901_{10} sich im] *H:* sich den

902_{31} Es ist] *H:* Er ist *(Sinn:* Der Mensch ist *?)* || 902_{33} Werth, z. B.] *H:* Werth. Z. B. || deßelben. Aber] *H:* deßelben, aber

903_{9-10} unsere Vernunft in] *H:* unsere Vernunft des Menschen in || 903_{18} dieser ist es:] *H:* diese ist es: || 903_{20} *Lücke zwischen* das *und* practisch *(lies* moralisch-practisch *?)*

904_{1} von] *H:* vom || Erkenntnißen] *H:* Erkenntniß || 904_{5} indifferent] *H:* different || 904_{11} Elemente] *H:* Anfänge || 904_{12} eingetheilt:] *H:* eingetheilt. || 904_{15} Schlüße *nicht unterstrichen* || 904_{21} einen Wahn *lies* eine Wahrnehmung *?* || 904_{22-23} habe auf] *H:* habe, auf || 904_{23} cognitio, Erkenntniß.] *H:* cognitio. Erkenntniß || 904_{27} Gegenstand. Durch] *H:* Gegenstand durch || 904_{29} von einem] *H:* von seinem

905_{3} Vorstellung die] *H:* Vorstellung der || 905_{7} Anschauung dadurch daß] *H:* Anschauung daß || 905_{8-10} sieht. — darauf] *H:* sieht, wird er gewahr, daß diese etwas gemein haben, er läßt darauf || 905_{37} wenn sein] *H:* wenn kein

906_{8} Dann] *H:* Denn || 906_{21} unerzeugte] *H:* unbezeugte || 906_{23} man ihn nicht] *H:* man nicht || 906_{32} Der Begriff] *H:* Die Idee || 906_{39} kommen, sie ist] *H:* kommen, ist || von den Ideen] *H:* von Ideen

907_9 mit dem] *H:* mit den || 907_{11} Rationes sensitivae *nicht unterstrichen* || 907_{32} allem] *H:* allen || 907_{39} Unterscheidung] *H:* Entscheidung

908_{6-7} rebus, — ceteris *nicht gesperrt* || 908_{12} Dingen.] *H:* Dingen, ich abstrahire desto mehr nimmt man den Begriff abstract. || 908_{17} sieht man:] *H:* sieht man.

909_{5-6} haben. Oder] *H:* haben, oder || 909_{11-12} nicht von Allem in allgemeinen] *H:* nicht Alles von allgemeinen || 909_{16} oben] *H:* aber || 909_{22} also das] *H:* also, daß || 909_{32} positive *nicht unterstrichen* || 909_{34} wird es schwer] *H:* wird schwer

910_{23} Dinge] *H:* Dinge, || 910_{27} allgemeine] *H:* allgemeiner || 910_{36} mehreren Dingen] *H:* mehrere (mehrern) Dingen

911_{10-11} ich einen] *H:* ich meinen || 910_{13} machen,] *H:* machen. || 911_{25} comparativ] *H:* comparatio

912_6 und dies begreift] *H:* und begreift || 912_{20-21} folglich — immer] *H:* folglich die Allgemeinheit der Erkenntniß beruht immer || 912_{24} angustior, ein] *H:* angustior. Ein

913_{14} *Hinter* nennen. *Pagina-Hinweis ohne Ziffer.* || 913_{15-16} der Begriff ausmacht.] *H:* den Begriff ausmachen || 913_{28-29} adaequatus die Definition und paßt] *H:* adaequatus, paßt || 913_{31} *Überschrift nur durch Unterstreichung abgehoben* || 913_{33} gebt ihr] *H:* ihr gebt

914_3 Begriff ist gegeben] *H:* Begriff gegeben || 914_5 Erfahrung. Ich] *H:* Erfahrung gegeben seyn. Ich || 914_{14} 1000 Eck] *H:* 1000. Eck || 914_{19} Metall, das ist] *H:* Metall, ist || 914_{19} gegeben, nicht gemacht.] *H:* gegeben, nicht gegeben. || 914_{21-22} find ich sie durch] *H:* find ich durch (sie auch Eigenschaften) || 914_{22} Erfahrungen] *H:* Erfahrung

915_{17} erweiterteren] *H:* erweiterten || 915_{20} gegebene Begriffe können] *H:* gegebene können || 915_{37} gezogener] *H:* gezogene

916_4 exponire] *H:* exponiren || 916_6 ihn nur] *H:* ihm nur || 916_{34} geschieht, und] *H:* geschieht, ist also das, wenn man damit anfänglich, was die Vollkommenheit in sich faßt, und || 916_{35} einzulassen,] *H:* einläßt,

917_7 Verstande sein, weil] *H:* Verstande, weil || 917_9 hat es die] *H:* hat die || 917_{14} anfangen, zu sagen, dies] *H:* anfangen, dies || 917_{21} *lies* das dient zur Erlangung *?* || 917_{29} ist auch] *H:* sind auch || 917_{33} und dem Naturrechte] *H:* und Naturrechte || 917_{36-37} Man findet das] *H:* Man findet, daß

918_8 definirt als einen] *H:* definirt einen || 918_{21} läßt er] *H:* läßt es || 918_{25} allem Gesagten] *H:* allen Gesetzen || 918_{29} *Spatium zwischen* bloß *und* durch

919_{7-8} folglich] *H:* füglich || 919_{28} *Strich vor* zwey *i. O.*

920_6 das urtheilt.] *H:* das Urtheil, || 920_{18} dadurch ist es möglich] *H:* dadurch möglich || 920_{28} weil dieses] *H:* weil diese || 920_{32} *lies* Das Beschreiben hat keine *?*

921_5 gibt,] *H:* eingibt || erschöpfte,] *H:* erschöpfen sollte, || 921_{24} zu viel] *H:* so viel || 921_{27} Wie *? Tinte kaum zu erkennen*

922_{10} kein großer Fehler.] *H:* kein gewißer Fehler || 922_{30} Solche] *H:* Sage

923_{12} Handeln] *H:* Handel || suche ich] *H:* sehe ich || 923_{15} suchen] *H:* suchen, || 923_{19} Wenn ich — habe,] *H:* Wer nun wahre Sätze gesucht hat, und dahin gesehen hat, || 923_{25} Ursache, großes] *H:* Ursache, das große || 923_{25-26} nicht stets] *H:* stets nicht || 923_{32} behaupten, ist] *H:* behaupten. Ist

924_5 ich sie nicht] *H:* ich nicht || 924_{20} Regeln der] *H:* Regeln oder || 924_{22-23} das den Begriff als] *H:* daß der Begriff das || 924_{36} ist die] *H:* ist das

925_2 *Punkt hinter* est || definito] *H:* definita || 925_{10} Niedrigern *?* Niedrigere *? ?* || 925_{12} so fern sie *sc.* die niedrigen Begriffe || 925_{14-15} nicht organisirte] *H:* deorganisirte || 925_{24} enthält aber] *H:* enthält oben || 925_{29} eine je] *H:* um je || 925_{30} sphaeram] *H:* sphaera || 925_{36} Merkmahl] *H:* Merkmahle

926_5 sphaeram] *H:* sphaera *so auch* $926_{16,\ 18,\ 32}$ || 926_{11} sich entweder auf] *H:* sich einander auf || 926_{27} Eintheilung:] *H:* Eintheilung || 926_{29} Entgegensetzung] *H:* Entsetzung || 926_{32} her *?* hier *?* || 926_{34} kleinere] *H:* kleine

927_2 in den] *H:* in dem || pag. *ohne Ziffer* || 927_7 eingetheilter] *H:* getheilter || $927_{22,\ 36}$, 928_1 condivision *statt* codivision || 927_{23} eintheile] *H:* mittheile || 927_{26}f. Vernunft-Gelehrte,] *H:* Vernünftig Gelehrte,

928_3 fort ?] *H:* fort. || 928_9 Wenn wir in] *H:* Wenn wir ihm in || 928_{26} Bewußtsein gehören] *H:* Bewußt sie gehören

929_7 4] *H:* 4. || 929_{21} einzelnen] *H:* einzele *(*einzeln *?)* || 929_{23} daß der eine Gebrauch des Verstandes] *H:* daß ein Gebrauch darin *(lies* deren *?)* actus des Verstandes || 929_{30} Begriffe,] *H:* Urtheile || 929_{31} nach derselben] *H:* nach denselben

930_{12} auch in der] *H:* auch in die || 930_{16} die nicht unter] *H:* die nichts unter || 930_{21-22} Ein verneinendes] *H:* Ein verwirrendes || 930_{26} also ohne alle] *H:* also alle ohne || 930_{37-38} negatives — positives.] *H:* negativ, und es ist etwas eingeschränktes positiv.

931_{27} gilt er eben so ohne] *H:* gilt es eben so wenig ohne || 931_{36}f. *hinter den Vokalen* A E ... *Punkte, auch im Folgenden*

932_5 werden, um] *H:* werden, und || 932_{16} sträflich] *H:* sterblich *(korr. Tuschling)* || 932_{22} 3] *H:* 4. || 932_{32} angenommen] *H:* angenommen angenommen

933_{10} Relation] *H:* Relationen || 933_{14} categorischen] *H:* catalogischen || 933_{24} *Text:* das eine ... das andere || 933_{32} nach gedacht.] *H:* nachgedacht.

934_{15-16} folglich — aus] *H:* folglich die materie der hypothetischen Urtheile besteht aus || 934_{25} Begriffe] *H:* Sätze

935_{16} sphaeram] *H:* sphaera || 935_{18} division, es] *H:* division, und es

936_2 Judicia *nicht unterstrichen* || 936_3 gelehrt sind:] *H:* sind gelehrt: || 936_7 enthält, doch] *H:* enthält. Doch || 936_{15} in die] *H:* in der || 936_{18} Spöttereyen] *H:* Spötterungen

937_{11} genannt werden, z. B.] *H:* genannt werden. Denn der Beweis, was ihr Gebrauch und Nutzen ist, z. B. || 937_{36} Worten *bricht ab. Das Folgende in anderer Schrift*

938_{2-3} problemata *nicht unterstrichen* || 938_5 *Schlußklammer fehlt* || 938_{10} nur *?* nun *?* unbrauchbarkeit *? ?* || 938_{19} Form *?* Formen *?* || 938_{26-27} folglich sind nicht alle Menschen tugendhaft;] *H:* folglich nicht alle Menschen sind tugendhaft; || 938_{27} nichts] *H:* nicht

939_1 beweisen] *H:* überweisen || 939_7 das andere *durch* and. *abgekürzt* || 939_{11} 4)] *H:* d) || 939_{12} sterbliche *lies* Sterbliche || 939_{18} 5)] *H:* e) || 939_{21} ist ein Mensch] *H:* ist kein Mensch || 939_{34} *Spatium hinter* Prämissa. *und vor* Materie || 939_{35-36} und disjunktiven,] *H:* disjunktiven und

940_3 *Schlußklammer fehlt*

Logik Hoffmann
(nach Schlapp)

944_{34-35} Die ästhetische — Wesen. *in eckigen Klammern*

945_{1-2} geben. Hierin] *Schl:* geben, Hierin || 945_{11-15} Man — Ästhetik *in eckigen Klammern* || 945_{18-21} und der — werden. *in eckigen Klammern* || 945_{22-28} Unsere Anschauung — jeder. *in eckigen Klammern* || 945_{26} überschrieen] *Schl* überschrieben || werden. *Schlapp erläutert:* = wären || 945_{38-39} Mathematik — wird. *in eckigen Klammern*

946_{6-7} Geht — Wahrheit. *in eckigen Klammern* || 946_{10-12} z. B. — Poet; *in eckigen Klammern* || 946_{13} *das Wort* (Schilderung) *in eckigen Klammern* || 946_{20-23} Bei — soll. *in eckigen Klammern* || 946_{22} gruppieren *von Schl ergänzt aus* rupieren || 946_{29-31} Horat.: — logische; *in eckigen Klammern* || 946_{29-30} Suaviter in] *H:* Suaviter ist *(korr. Schl)* || 946_{30} in re] *H:* in me *(korr. Schl)* || 946_{35} bis 947_{5} „Das meiste — beleben." *in eckigen Klammern*

947_{2} Geschmacks zu accommodieren.] *H* Geschmacks accommodieren. *(erg. Schl)* || 947_{13-16} Die Regeln — bringen. *in eckigen Klammern* || 947_{18-24} Schöne Künste — kritisieren. *in eckigen Klammern* || 947_{20} erkennt, *Sinn* anerkennt. *?* || 947_{23} jederzeit voran,] *H:* jederzeit verworren, *(korr. Schl)*

948_{3} sie] *H:* es || 948_{8-11} z. E. — Einfalt. *in eckigen Klammern* || 948_{14} *Vor* Den *eckige Anfangsklammer; die entsprechende Schlußklammer fehlt* || 948_{25} *Vor* „Die *eckige Anfangsklammer* || 948_{34} Madam Geoffrin] *H:* Madam Soffrin *(korr. Schl)*

949_{10-13} um — Wichtigkeit." *in eckigen Klammern* || 949_{14-18} Die objektive — beschäftigt. *in eckigen Klammern. Zwischen diesem und dem vorigen Absatz heißt es: Die Bemerkungen über ästhetische Klarheit, Lebhaftigkeit, Deutlichkeit und über das Verhältnis von Anschauung und Empfindung werden bei „Hoffmann" in großer Ausführlichkeit vorgetragen ...* || 949_{19-32} „Wenn eine — commovieren." *in eckigen Klammern* || 949_{34-36} Zum — Bewunderung." *in eckigen Klammern* || 949_{38}—950_{24} Wir — nützen". *in eckigen Klammern*

950_{7} moderate Rührung] *H:* moderate Nahrung *(korr. Schl)* || 950_{25} „Das — Vorurteile." *in eckigen Klammern* || 950_{28-35} doch ist — Adam." *in eckigen Klammern*

951_{5} fremden Zeitalters *Schl schlägt vor:* fernen Zeitalters *zu lesen* || 951_{10-16} wie das — wirklich ist" *in eckigen Klammern* || 951_{17-21} „z. E. — mehr." *in eckigen Klammern* || 951_{24-31} Durch eine — ist." *in eckigen Klammern* || 951_{33-34} Die Zeit richtet] *bei Schl* Die Zeit sichtet *(Druckfehler, Lesefehler ?)* || 951_{34}—952_{4} Was im — begeben. *in eckigen Klammern*

952_{8-27} „Wenn einer — erzeugt. *in eckigen Klammern* || 952_{11} philologische] *H:* philosophische *(korr. Schl)*

Verzeichnis der Paragraphen

von Meiers Auszug aus der Vernunftlehre und Angabe ihrer Stellen in den Logikvorlesungen dieses Bandes

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 1	5	26–27	311–313	502	608	693	790, 792
§ 2	5	28		506–507	608	693–694	791–792
§ 3	5	29	313	—	—	—	—
§ 4	5	—	—	—	—	—	—
§ 5	51–52	29–31	319–323	—	—	697–698	797–799
§ 6	72	38	—	507	612	695	793–794
§ 7	72–73	38	319	507–508	—	700	794
§ 8	73	38–39	—	—	—	—	—
§ 9	74	—	—	—	—	—	—
§ 10	76	39–40	340	510	616–617	701	797–798, 805–806
§ 11	76–77	40	—			—	
§ 12	79		341			—	
§ 13	80	40–41	341	510		702	
§ 14	80–81	41–42	341–342	510		702–703	
§ 15	91	42–43	342–343	—	—	703	—
§ 16	92	43	—	—	—	703	—
§ 17	93–94	43	343	512	619	703–704	—
§ 18	94	43–49		512	619	704	—
§ 19	99		344–345	512–514	619–620	705	808–812
§ 20	100–101	49	—	—	—	—	—
§ 21	101	49–50	358–359	—	—	—	—
§ 22	101–102	50–52	345f./59f.	513–516	620–621	705–707	809–810
§ 23	103–104	52–54	364–366	—	622	708	813–814
§ 24	104	54–55	366	515–516	622	—	—
§ 25	105	55–56	—	—	—	711–712	—
§ 26	106		—	—	621	709	—
§ 27	106	56	—	—	—	709	—
§ 28	107	56–57	—	—	—	709	—
§ 29	107	57	367–368	517	—	—	—
§ 30	108	58–59	368–369	516	622	—	815
§ 31	109	59–60	369–370	—	—	—	—
§ 32	109	60		—	—	—	—
§ 33	109–110	60	—	—	—	—	—
§ 34	110	61–63	—	—	—	—	—
§ 35	111	63	—	—	—	—	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 36	163	63–64	—	520/22	622	710	813
§ 37	167–168	64–65	—	—	—	—	—
§ 38	168	65	—	—	—	—	—
§ 39	168–169		—	—	—	—	—
§ 40	169	65–66	—	—	—	—	—
§ 41	170–171	66	372–373	—	—	—	—
§ 42	171			—	—	710	—
§ 43	172	66–67	373–374	—	—	—	—
§ 44	173	67–69	374–378	521–522	623–624	711–712	814–817
§ 45	174		378	—	—	711	815–816
§ 46	175–176	69–70	378–381	—	—	711	816
§ 47	176–177	70		—	—	712	—
§ 48	177	71	—	—	—	—	—
§ 49	178	—	—	—	—	—	—
§ 50	190–191	71	381–382	522	624	713	—
§ 51	194–195	—	—	—	624	—	817
§ 52	195	71–72	382–383	—	—	—	—
§ 53	195–196	72	383	522–523	625	713–714	818
§ 54	197–198	—	383	523	625	714	818
§ 55	202	72–73	383	—	—	—	—
§ 56	202	73	383–384	—	—	—	—
§ 57	202	73	—	—	—	—	—
§ 58	203	73–74	—	—	—	—	—
§ 59	203	74–75	—	—	—	—	—
§ 60	203	—	—	—	—	—	—
§ 61	204	75	—	—	—	—	—
§ 62	204–205	—	384	—	—	717	—
§ 63	205	—	384	—	—	—	819
§ 64	206	—	—	—	—	—	—
§ 65	206	75–76	384–385	523–524	626–627	714–716	820
§ 66	219	76	385	—	—	717	822
§ 67	219–220	—	—	—	—		
§ 68	220–221	76–77	385	524–525	—	717–718	822
§ 69	223	77	—	—	—	—	—
§ 70	223–224	77	—	—	—	—	—
§ 71	224	77–78	—	—	—	—	—
§ 72	224–225		—	—	—	—	—
§ 73	225		—	—	—	—	—
§ 74	225		385	—	—	—	—
§ 75	227		—	—	—	—	—
§ 76	228	—	—	—	—	—	—
§ 77	228	—	—	—	—	—	—
§ 78	228	—	—	—	—	—	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 79	228–229	—	—	—	—	—	—
§ 80	229–230	78	—	—	—	—	—
§ 81	230	—	—	—	—	—	—
§ 82	231	78	—	—	—	—	—
§ 83	232	78–79	—	—	—	—	—
§ 84	233	79	—	—	—	—	—
§ 85	233	—	—	—	—	—	—
§ 86	234	79	—	—	—	—	—
§ 87	234	79	—	—	—	—	—
§ 88	235	79	—	—	—	—	—
§ 89	235	79	—	—	—	—	—
§ 90	236	79	—	—	—	—	—
§ 91	236	80	385–386	—	—	—	—
§ 92	237	} 80–88	} 386–392	525	—	—	—
§ 93	238			—	—	718	823
§ 94	238–239	88		527	627–629	718–719	} 823–824
§ 95	239–240	89		—	628	—	
§ 96	241	} 89–90	392–394	528	629	—	
§ 97	242		—	528	—	718	
§ 98	243	} 90–93	—	—	—	—	
§ 99	262		—	—	627–628	718–719	
§ 100	262–264	93–96	394–397	528–529	628	722	825f./28
§ 101	264–265	—	—	—	—	—	—
§ 102	265–266	96–97	397–398	529	630	722–723	829–830
§ 103	267	97–99	—	—	—	—	—
§ 104	275–276	99–100	398–400	530–531	630–631	724	830–831
§ 105	277	—	—	—	—	—	—
§ 106	281	100–101	400–401	531	629–630	723	832
§ 107	282	—	—	—	—	—	—
§ 108	282	—	—	—	—	—	—
§ 109	282–283	101–104	} 401–404	531–532	631–633	719–720	} 832–833
§ 110	287	104		—	—	—	—
§ 111	288–289	104–105	404–405	532	633	724	832
§ 112	289	—	—	—	—	—	—
§ 113	290–291	105–106	405–406	—	—	724	832–833
§ 114	295	106	—	—	633	723–724	—
§ 115	296–297	106–108	406–407	} 532–533	633–634	725	834
§ 116	301	108–110	407		634	726	834–835
§ 117	305	110–111	407	533–534	634	726	836–837
§ 118	307–308	111–112	—	534	634	726	837–838
§ 119	309–310	112–113	—	—	634	726	838
§ 120	310	113	—	535	—	727	838
§ 121	311–312	113–118	408–410	535–536	634	727–728	838–840

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 122	315	—	—	—	—	—	—
§ 123	316	—	—	—	—	—	—
§ 124	316	118–119	409–410	536	635	729–730	840–841
§ 125	316–318	119–122	—	536	635		841–842
§ 126	320–321	—	—	—	—	—	—
§ 127	321–322	—	—	—	—	—	—
§ 128	322	—	—	—	—	—	—
§ 129	323–324	—	—	—	—	—	—
§ 130	324	—	—	—	—	—	—
§ 131	324–326	123	410	536	635	—	—
§ 132	327	123–125	411–413	537	—	729–730	—
§ 133	328	125–126	—	537	635		—
§ 134	329–330	—	—	—	636	—	—
§ 135	333	126–130	413–414	537–538	636	730	842–843
§ 136	338	—	—	—	—	—	—
§ 137	338–339	—	413	—	—	—	—
§ 138	339	—	—	—	—	—	—
§ 139	340–341	130–134	417	538–539	636	730	843–845
§ 140	341–342	134–137	419	539–540	636	730–731	845–847
§ 141	346–347	—	—	—	—	—	—
§ 142	348	—	—	—	—	—	—
§ 143	348	—	—	—	—	—	—
§ 144	349	137	—	540	—	—	847–848
§ 145	349	—	—	—	—	—	—
§ 146	349	—	—	—	—	—	—
§ 147	349–350	137–138	415–416	540	—	731	848–849
§ 148	351–352	141–142	414–415	540	637	731	847
§ 149	353	138–140	413	—	637	731	847
§ 150	354	—	—	—	—	—	—
§ 151	355–356	141–142	—	—	—	731	849
§ 152	356	—	—	—	—	—	—
§ 153	357	—	—	—	—	—	—
§ 154	357–358	142	—	540–541	—	731	848
§ 155	359	142–151	419–423	541–542	637	731–732	849
§ 156	360		420	—	—	—	—
§ 157	361	151–152	—	543–544	637	—	856–857
§ 158	361–362	152	—	—	—	—	—
§ 159	362	152	—	—	—	—	—
§ 160	363–364	—	—	—	—	—	—
§ 161	364	153	420, 422	544	639	734, 735	857
§ 162	365	—	—	—	—	—	—
§ 163	366–367	—	422	—	639	—	—
§ 164	368	—	—	—	—	—	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 165	368–369	—	—	—	—	—	—
§ 166	370–371	—	—	—	—	—	—
§ 167	371	154–155	423	545	—	—	859
§ 168	396–401	155–161	423–424	545–547	639–641	735–736	859–861
§ 169	401–402	161–194	—	—	—	—	—
§ 170	412–417		424–433	547–554	640–644	737–742	863–879
§ 171	427–428	194–197	433–435	554–555	644–645	742–743	879–884
§ 172	428–429	—	—	—	—	—	—
§ 173	429	—	—	—	—	—	—
§ 174	429–430	—	—	—	—	—	—
§ 175	430–432	198–201	434–435	—	644	742	—
§ 176	444	201–203	434–435	555–557	645	743	884
§ 177	446–451	203–204	—	556	645–646	743–744	
§ 178	452	204–218	—	—	—		—
§ 179	453–454		—	—	—	—	—
§ 180	454–455		—	—	—	—	—
§ 181	461	218–225	439–440	558–559	637/38/47	746	886–889
§ 182	462	225–226	—	—	647	—	—
§ 183	463–464		—	—	—	—	—
§ 184	473–475	226–227	—	559–560	—	747	889–890
§ 185	476	227–228	440–441	560	648–649	747	891
§ 186	479	—	—	—	—	—	—
§ 187	479–480	—	—	—	—	—	—
§ 188	480	—	441	—	—	—	—
§ 189	480–481	229–230	441	560	649–650	748	892
§ 190	482–483	230	442	560	647	748	892
§ 191	483–485	230–233	442–444	561	649–651	748	892
§ 192	485–486		443	561	650	748	893
§ 193	487	—	—	—	—	—	—
§ 194	488	—	—	—	—	—	—
§ 195	488	—	—	—	—	—	—
§ 196	488–489	233–234	444–445	561	651	748–749	893
§ 197	491	234	445	561	—	749	893–894
§ 198	492	—	—	—	—	—	—
§ 199	492	234	—	—	—	—	—
§ 200	492–493	235	445–446	—	—	—	—
§ 201	493	235–236	446–447	—	—	749–750	—
§ 202	493–494	—	—	561	—		—
§ 203	495	236–240	—	—	—		—
§ 204	496		447–448	—	—		—
§ 205	496	240–241	448	—	651		—
§ 206	496–497	241–246	448–449	561–563	651–652	750	895–897
§ 207	504		449–450	562–563	—	750	898–899

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 208	505	246–247	450	563	—	750	900
§ 209	505	—	—	—	—	—	—
§ 210	506	247–248	450	—	—	750	900
§ 211	506–507	—	—	—	—	—	—
§ 212	507	—	—	—	—	—	—
§ 213	507–508	248–249	450	563	652	750	900
§ 214	509	249	—	562	652	—	—
§ 215	509–510	249–250	—	563	—	—	—
§ 216	516–517	250	} 451	564	652	} 751	} 900–903
§ 217	517	250–251		565	652		
§ 218	520	—	—	565	—	—	—
§ 219	520	—	—	—	—	—	—
§ 220	520	—	—	—	—	—	—
§ 221	520	—	—	—	—	—	—
§ 222	520–521	—	—	—	—	—	—
§ 223	521	—	—	—	—	—	—
§ 224	521	—	—	—	—	—	—
§ 225	521–522	—	—	—	—	—	—
§ 226	522	—	—	} —	—	—	—
§ 227	523	—	—	565	—	—	—
§ 228	523	—	—	—	—	—	—
§ 229	524	—	—	—	—	—	—
§ 230	524	—	—	—	—	—	—
§ 231	524–525	—	—	—	—	—	—
§ 232	525	—	—	565	—	—	904
§ 233	526	—	—	—	—	—	—
§ 234	526	—	—	—	—	—	—
§ 235	527	—	—	—	—	—	—
§ 236	527	—	—	—	653	—	—
§ 237	528	—	—	565	—	—	904
§ 238	528–529	—	—	—	—	—	—
§ 239	529	—	—	—	—	—	—
§ 240	529	—	—	—	—	—	—
§ 241	530	—	—	—	—	—	—
§ 242	530	—	—	—	—	—	—
§ 243	531	—	—	—	—	—	—
§ 244	531	—	—	—	—	—	—
§ 245	531	—	—	—	—	—	—
§ 246	532	—	—	—	—	—	—
§ 247	532	—	—	—	—	—	—
§ 248	532	—	—	—	—	—	—
§ 249	533	251	451	565	653–656	752	} 904–905
§ 250	534	252	451–452	—	—	753	

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 251	534	—	—	—	—	—	—
§ 252	535	—	—	—	—	—	—
§ 253	535–536	—	—	—	—	—	—
§ 254	541	252–254	452–453	566–567	653/54,56	—	—
§ 255	542	254–255	453	566, 568	656–657	753	905
§ 256	542–543		—			—	—
§ 257	544	255	—		—	—	—
§ 258	545	—	—		—	—	—
§ 259	549–550	255–256	453	566–567	654–656	753–754	907–909
§ 260	551	256–259	453–455	567–568			
§ 261	559–560	259–260	454–455	568–570	655–656	754–756	910 911
§ 262	560–561	260–261	454	569–570	655	754–756	911–912
§ 263	562	261	—	—	—	—	—
§ 264	562–563	261	—	—	—	—	—
§ 265	563	—	—	—	—	—	—
§ 266	568	261–263	—	—	656–657	—	—
§ 267	569	—	—	—	—	—	—
§ 268	572	263–270	455–459	570–571	656	756–760	912–913
§ 269	573	270–272	455, 460	572–574	657–659	757, 758	920–921
§ 270	589–590	—	—	—	—	—	—
§ 271	591	—	—	—	—	—	—
§ 272	591–592	—	—	—	—	—	—
§ 273	592	—	—	—	—	—	—
§ 274	593	—	—	574–575	—	—	921
§ 275	594	—	—	574, 575	—	—	920
§ 276	595	—	—	—	—	—	—
§ 277	596	265	—	574, 575	660	760	924
§ 278	597	—	—	—	—	—	—
§ 279	597–598	—	—	—	—	—	—
§ 280	601–602	268–272	456, 59–60	573	658	760	919–920
§ 281	602–603	—	—	—	—	—	—
§ 282	603–604	—	—	—	—	—	—
§ 283	604	—	—	—	—	—	—
§ 284	605	—	460	—	—	—	—
§ 285	612–613	272–273	460–462	576–577	660–661	760–761	925–928
§ 286	613		461	576	661	761	
§ 287	614–615		461	576	—	761–762	
§ 288	615–617		461	—	661		
§ 289	618	—	—	—	—	—	—
§ 290	618	—	—	—	—	—	—
§ 291	619	—	—	—	—	—	—
§ 292	624–625	273–275	461	577	661	762–763	928
§ 293	625–626		461–462	578–579	662–664	763	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 294	635–636	273–275	462	578	661, 664	764	929–930
§ 295	636	—	—	—	—	—	—
§ 296	636–637	—	—	—	—	—	—
§ 297	642	275	462–463	—	665	764	932
§ 298	642–644	—	462	—	—	764	—
§ 299	645	—	462	—	—	—	—
§ 300	646	—	462	—	—	—	932
§ 301	647–648	275–276	463	578	664–665	765	929/31/32
§ 302	648–649	—	—	—	—	—	—
§ 303	649	—	—	—	—	—	—
§ 304	651–652	—	463	—	665–666	—	—
§ 305	653	276	464	578–579	664, 666	765	933–935
§ 306	653	—	—	—	—	—	—
§ 307	654	276–277	464	578–579	} 664–66	765	932/33/35
§ 308	654	—	—	—		—	—
§ 309	662–663	—	—	—	—	766	—
§ 310	663	277–278	465	580	666	766	936
§ 311	664	—	465	580	666	766	936
§ 312	665–666	278	466	580–581	666	766	936
§ 313	667	278–279	466	581	667	767	936
§ 314	668	—	466	581	667	767	936–937
§ 315	668	—	467	582	668	767–768	—
§ 316	669	—	—	—	—	—	—
§ 317	669–670	—	—	—	—	—	—
§ 318	670	279	—	581	—	—	—
§ 319	674–675	279–280	467–468	582	667	767	—
§ 320	676	—	—	—	—	—	—
§ 321	676–677	—	—	—	—	—	—
§ 322	677	—	—	—	—	—	—
§ 323	678	—	—	—	—	767	—
§ 324	679	280	468	582	668	767–768	—
§ 325	680	280	—	582	668	767	938
§ 326	680–681	—	—	—	—	—	—
§ 327	681	—	—	—	—	—	—
§ 328	681	280	—	582	668–669	767–768	938
§ 329	682–683	—	—	—	—	—	—
§ 330	683–684	—	—	—	—	—	—
§ 331	684–685	—	—	—	—	—	—
§ 332	685	—	—	—	—	—	—
§ 333	685	—	—	—	—	—	—
§ 334	686	—	—	—	—	—	—
§ 335	686–687	—	—	—	—	—	—
§ 336	687	—	—	—	—	—	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 337	688	—	—	—	—	—	—
§ 338	688–689	—	468	582	—	768	938
§ 339	690	280	468	582	669	769	938
§ 340	690	280	468	582–583	—	768	938
§ 341	691–692	281	469	583	670	769	938
§ 342	693	281	469	583	670	769	938
§ 343	694–695	281	469–470	583–584	670	770	938
§ 344	696	281	469–470	584	670	770	939
§ 345	697	281–282	470	584	670–671	770	939
§ 346	698–699	282	469–470	584–585	671	770–771	939
§ 347	699		—	—	671	771	—
§ 348	699		—	—	671	—	—
§ 349	700		—	585	671	771	—
§ 350	700		—	585	671	771	—
§ 351	701		—	—	—	—	—
§ 352	702–703	282	469	585–586	671	771	939
§ 353	704	—	470–471	—	—	—	—
§ 354	705	282–284	—	586	—	771	939
§ 355	706	—	—	—	—	—	—
§ 356	706	284	471	586–587	672	771–772	939
§ 357	710–711	283	471	587	672		939
§ 358	711–712	—	—	—	—	—	—
§ 359	712	284	471–472	588	672	772	939
§ 360	712–713	284	472	588	672	772	—
§ 361	714	—	—	—	—	—	—
§ 362	714	—	472	588	673	773	—
§ 363	715	284	473	588–589	673	773	—
§ 364	718	—	472	—	673	—	—
§ 365	718	—	472	—		—	—
§ 366	719	—	472–473	—	—	—	—
§ 367	719	284–285	476	—	673	—	939–940
§ 368	720	—	—	589	—	773	—
§ 369	721	—	473–476	589–590	674–675	774	—
§ 370	721	—	474	589–590	674, 676	774	—
§ 371	722	—	474	589–590	674, 676	774	—
§ 372	722–723	—	474	589–590	674, 677	774	—
§ 373	723	—	—	589, 591	—	—	—
§ 374	729–730	284	475	591	674	775	—
§ 375	730	—	475	591	674	775	—
§ 376	730–731	—	475	591	674	775	—
§ 377	731	—	475–476	591	675	775	—
§ 378	732	—	476	591	675	775	—
§ 379	732–733	—	476	591			—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 380	733	—	476	591	675	775	—
§ 381	733	—	476	—	675	—	—
§ 382	733–734	—	476	—		—	—
§ 383	734	—	476	592	675	775	—
§ 384	735	—	476	592	675	775	—
§ 385	735	—	474–475	—	—	—	—
§ 386	736	—	474	592	675–677	776	—
§ 387	736	—	—	592		776	—
§ 388	736–737	—	—	592		—	—
§ 389	737	—	—	592		—	—
§ 390	737–738	—	—	592	675	—	—
§ 391	738	—	—	—	—	—	—
§ 392	745	284–286	476	593	677	776	939–940
§ 393	745–746		—	—	—	776	—
§ 394	746–747	—	476	—	—	—	—
§ 395	748–749	286	477	593	678	772–773	939–940
§ 396	749–750		477	593	678	—	—
§ 397	750	286	477	593	678	776	—
§ 398	751	286	—	—	—	—	—
§ 399	751–752	286–287	477	594	678	776	—
§ 400	752	287	477	594	678	776	—
§ 401	752–754	287	477–478	594	679–680	776–777	—
§ 402	762	287–288	479	595	680	777	—
§ 403	762–763	—	—		—	—	—
§ 404	763–764	—	479	—	—	—	—
§ 405	764–765	288	—	595	680	778	—
§ 406	768	288	479	595	680–681	778	—
§ 407	769	288	479	596	680–681	778	—
§ 408	769–770	288	479	596	681	778	—
§ 409	770–773	288	479	596	681	—	—
§ 410	773	288	—	596	681	778	—
§ 411	774	289	479	596	681	778	—
§ 412	775	289	—	596	681	778	—
§ 413	775	289	—	—	—	—	—
§ 414	776	289–290	480	597	682	779	—
§ 415	777	290	—	597–598	—	779	—
§ 416	777	—	—	—	—	—	—
§ 417	777	—	—	—	—	—	—
§ 418	777–778	—	—	—	—	—	—
§ 419	778	—	—	—	—	—	—
§ 420	778	—	—	—	—	—	—
§ 421	778	290	481	598	683	—	—
§ 422	786	291	481–482	598	683–684	779	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 423	786–787		—	—	—	—	—
§ 424	788	291	—	—	—	—	—
§ 425	788		—	—	—	—	—
§ 426	788–789	—	482	597	684	779	—
§ 427	798	291–292	482	598–599	684	779	—
§ 428	800–802	292	482	599	684	780	—
§ 429	802	292	482	—	—	—	—
§ 430	802–803	292	482–483	599–600	684	780	—
§ 431	803–804	—	—	—	—	—	—
§ 432	804–805	292	483	600	684	—	—
§ 433	805	—	—	—	—	—	—
§ 434	809–810	293	483	600	684	—	—
§ 435	810	293	483	597, 599	683–684	780	—
§ 436	811–812	293	484	601	685	783	—
§ 437	812–813			—		—	—
§ 438	813	—	—	—	—	—	—
§ 439	814	—	484	601	—	—	—
§ 440	814–815	294	484–485	—	685	—	—
§ 441	815	—	—	—	—	—	—
§ 442	815	—	—	—	—	—	—
§ 443	816	—	—	—	—	—	—
§ 444	816	—	—	—	—	—	—
§ 445	816	—	—	—	—	—	—
§ 446	816–819	—	485	601	685	781	—
§ 447	820	—	—	—	—	—	—
§ 448	820	—	—	—	—	—	—
§ 449	820–821	294	485–486	—	—	781	—
§ 450	821	294	486	601	—	781	—
§ 451	821–822	—	—	—	—	—	—
§ 452	822–823	294	486	—	686	781	—
§ 453	823	—	—	—	—	—	—
§ 454	824	294	486	—	—	—	—
§ 455	824	—	—	—	—	—	—
§ 456	824–825	—	—	—	—	—	—
§ 457	825	294	486	601	—	781	—
§ 458	825	—	—	—	—	—	—
§ 459	826	—	—	—	—	—	—
§ 460	826–827	—	—	—	—	—	—
§ 461	827–828	—	—	—	—	—	—
§ 462	828–829	—	—	601	—	781	—
§ 463	829–830	—	—	—	—	781	—
§ 464	831	294–295	486–487	598, 601	—	781	—
§ 465	832	—	—	—	—		—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 466	832	—	—	—	—	—	—
§ 467	832–833	—	—	—	—	—	—
§ 468	833	—	—	—	—	—	—
§ 469	833	—	487	—	—	781	—
§ 470	833–834	—	—	—	—	—	—
§ 471	834	—	—	601	—	781	—
§ 472	835	—	—	—	—	—	—
§ 473	836	295	487	—	—	781	—
§ 474	837	—	—	—	—	781	—
§ 475	837	295	487	—	—	781	—
§ 476	837	—	—	—	—	—	—
§ 477	837	295	487–488	—	—	—	—
§ 478	837	—	—	—	—	—	—
§ 479	838–839	—	—	—	—	781	—
§ 480	839	—	—	601	—	—	—
§ 481	840	—	—	—	—	—	—
§ 482	841	—	—	—	—	—	—
§ 483	841	—	—	—	—	—	—
§ 484	842	—	—	—	—	—	—
§ 485	842	—	—	—	—	—	—
§ 486	843	—	—	—	—	—	—
§ 487	843	—	—	—	—	—	—
§ 488	843–844	—	—	—	—	—	—
§ 489	844	—	—	—	—	—	—
§ 490	844	295	488	—	—	782	—
§ 491	844–845	295	488	601–602	—		—
§ 492	845	—	—	—	—	—	—
§ 493	845	295–296	489	—	—	782	—
§ 494	846	—	—	—	—	—	—
§ 495	846	—	—	—	—	—	—
§ 496	846	—	—	—	—	—	—
§ 497	846	—	—	—	—	—	—
§ 498	846	—	—	—	—	—	—
§ 499	846–847	—	—	602	—	782	—
§ 500	847	—	—		—	782	—
§ 501	847	296	489	602	—	782	—
§ 502	848	—	—	—	—	—	—
§ 503	849	—	—	—	—	—	—
§ 504	849–850	296	489	602	—	—	—
§ 505	850	—	—	—	—	—	—
§ 506	850–851	—	—	—	—	—	—
§ 507	851–852	—	—	—	—	—	—
§ 508	852–854	296	490	—	—	782	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 509	855	296	490	602	—	782	—
§ 510	856	—	—	—	—	—	—
§ 511	856	—	—	—	—	782	—
§ 512	856	296	490	—	—	782	—
§ 513	856	—	—	—	—	—	—
§ 514	857–858	296	490	—	—	782–783	—
§ 515	858	—	—	—	—	—	—
§ 516	859	—	—	—	—	—	—
§ 517	859	—	—	—	—	783	—
§ 518	860–861	296–297	490–492	602	—	783	—
§ 519	862	297	491–492	—	—	—	—
§ 520	863	297–298	492	—	—	783	—
§ 521	863	—	—	—	—	—	—
§ 522	864	—	—	—	—	—	—
§ 523	864	—	—	—	—	—	—
§ 524	864	—	—	—	—	—	—
§ 525	864	298	493	602	—	783	—
§ 526	864	298	493	602	—	783	—
§ 527	865	298	493	—	—	783	—
§ 528	865–866	—	—	—	—	—	—
§ 529	866	—	—	—	—	—	—
§ 530	866	299	493–494	—	—	—	—
§ 531	866	—	—	—	—	—	—
§ 532	866	—	—	—	—	—	—
§ 533	866–867	299	494	—	—	—	—
§ 534	867	—	—	—	—	—	—
§ 535	867	—	—	—	—	—	—
§ 536	867	—	—	—	—	—	—
§ 537	867	—	—	—	—	783	—
§ 538	868	—	—	—	—	—	—
§ 539	868	299	—	—	—	—	—
§ 540	868	299	494	—	—	—	—
§ 541	868–869	300	494–495	—	—	—	—
§ 542	869–870	—	495	—	—	—	—
§ 543	870	—	—	—	—	—	—
§ 544	870	300	495	—	—	—	—
§ 545	870	—	—	—	—	—	—
§ 546	870	300	495	—	—	—	—
§ 547	870	—	—	—	—	—	—
§ 548	870	300	495	—	—	—	—
§ 549	870–871	300	495	—	—	783	—
§ 550	871	—	—	—	—	—	—
§ 551	871	—	—	—	—	—	—

Paragraph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna-Wundl.	Wiener Logik
§ 552	871	—	—	—	—	—	—
§ 553	871	300–301	495–496	—	—	—	—
§ 554	871	301	496	—	—	—	—
§ 555	871	301	496	—	—	—	—
§ 556	871–872	301	496	—	—	—	—
§ 557	872	—	—	—	—	—	—
§ 558	872	—	—	—	—	—	—
§ 559	872	—	—	—	—	—	—
§ 560	872	—	—	—	—	—	—
§ 561	872	—	—	—	—	—	—
§ 562	872	—	—	—	—	—	—
§ 563	872	—	—	—	—	—	—

Die bei Dohna-Wundlacken gelegentlich am Rande hinzugesetzten Paragraphen beziehen sich auf die zweite Auflage des Auszugs aus der Vernunftlehre (Halle 1760). Sie stimmen hinsichtlich der Seitenzahl mit der ersten Auflage nicht überein.

Nachträge und Berichtigungen

Logikfragment Herder

... wenn sie deutlich werden daher sie nicht als Materialia phantastica wie Wolf vorlegen E. Crusius ein einfacher Theil des Körpers ausgedehnt und gar-
5 nichts sein macht keinen Sinn Leibniz harmonia praestabilita — man muß hier aufmerken und selbst denken

177 nodum resecare non solvere ist zeigen, daß es mögen Zweifel beantwortet werden oder nicht, so thut es nichts zur Sache — daß weder er den Zweifel in gehörigen Stücken vortragen, noch ich ihn beantworten kann — das heißt
10 beenden kann Daher für beyde noch Dunkelheiten sind — Es kan etwas in Absicht auf eine Wißenschaft unbeantwortlich E. Theologie — nicht stets in der Philosophie manche werden davor gehalten, und sinds auch eine Zeitlang Dies beruht nicht auf der beschaffenheit der Sachen (es kan was unausgemachtes sehr gewiß sein) sondern auf dem Zustande der äußerlich ist **179**
15 Ungewißheit kan aus dem Mangel der objectiven Gründe entstehen: so zeigt selbst die Mathematik aus gewissen datis viel Ungewißheit auf E. aus einer Seite nicht Rectangulum so auch Philosophie Diese Objekte kan der Philosoph nicht machen Wenn einer diese Objekte Ungewiß erkennt, wird einer nicht entscheiden Prüfe die Erkenntnis ob entweder Erkenntnis aus gewissen datis
20 gewiß sei und entscheide nicht eher — wenn eine Wirkung aus einem Grunde möglich ist, so kan ich aus der Wirkung selbst nicht entscheiden, aus welchem Grunde sie fließe.

258 weil die Wirkung = ist der Ursache: — der Irrtum steckt in der Vergleichung der Sache mit einer andern: also den Vorstellungen, nicht im Materia-
25 len der Erfahrung E. die Seele ist ausgedehnt: der betrug komt per Materialia phantastica. — —

259. Jetzt mercke durch die Absonderung entspringt kein Begrif: (es wird nur was drinn verändert wie der Name anzeigt) sondern die begrife werden durch sie deutlich E. wir vergleichen stets — wenn wir Dinge, die ähnlich sind, unter
30 notas communes bringen abstrahendo quod ich attendire besonders darauf, suche es klar zu machen abstrahendo a reliquis da ich darauf nicht attendire — das lezte ist entweder in voluntate = die nota communis communi sensu obscure cognita Kostet manchmal Mühe sie aufzusuchen Die Menschen haben sich nicht gewiß vorgestellt, was sie unter einen Endbegriff der Empfindung
35 gebracht haben daher ist des Philosophen Pflicht, ihn abzusondern — Ein Empfindungsbegriff ist immer ein einzelner Begriff.

/ alle Empfindungsbegriffe sind von einzelnen Dingen; nicht auch vice versa. 2

Conceptus singularis und communis oder abstractus alle Sachen die diesen Conceptus gemein haben werden durch ihn von allen übrigen unterschieden:

er ist als nota in allen enthalten sie sind als folgen unter diesem einen Grunde enthalten — bis aufs

262 als E. sind Weiber Menschen — reciproc: E. ist Raum und Zeit reciproc. = alle abstracta sind universalia nur manchmal sieht man nicht auf universalia sondern particularia: = particularia liegen nicht im begriff sondern in der beziehung etc. — die allgemeinheit hat auch Grade, zwar an sich nicht, sondern Vergleichungsweise — die ontologischen, die gemachten begriffe **263** Denn es sind Wechselbegriffe. **264.** ohne abstrakte begriffe können wir auch nicht im gemeinen leben einen Schluß machen. Diese abstrakten begriffe werden selbst abstrahirt. Der Mensch ist sehr zur Allgemeinheit geneigt, oft irrt er wenn er von wenig auf vieles schließt: allein es ist das einzige Mittel zu Abstraktionen = Daher ist auch die Metaphysik unentbehrlich — selbst vor die die (mit einer seichten Metaphysik) auf sie schimpfen. Einige glauben, sie können mit den gemeinen Abstraktionen eben so weit kommen als mit den künstlichen aber verkehrt — daher können die allgemeinsten Wissenschaften E. Metaphysik und Moral in den Abergläubischen Landen nicht so gut fortkommen als minder allgemeine E. Physik weil jene mehrerer Anwendung auf einen fahig sind: Treffende Erkenntnis, durch größere Abstraktion —

265 Ein wirklich abgesonderter Begriff ist stets wahr; aber oft ist er nicht recht von der Erfahrung abgezogen, wenn er gleich aus dem Sprachgebrauch richtig abgezogen ist —

Begriffe sind entweder von Empfindungsbegriffen abgezogen, die wahr sind oder vom Redegebrauch abgezogen der erdichtet ist, und hier werde ich also beweisen, wenn ich zeige, daß der Sprachgebrauch recht abgezogen von den Empfindungsbegriffen

266. conceptus arbitrarius entweder durchs freiwillige Absondern E. Indianer Pferde oder Undurchdringlichkeit oder durchs freiwillige Zusammensezzen E. geflügelt Pferd. — gehört in facultas fingendi — ist die Combinatio oder Separatio moglich so ists recht ⟨*bricht ab*⟩

1099_3 Materialia phantastica] *hier ist ein Stück des oberen Randes abgerissen* || 1099_9 ihn *?* es *?* || 1099_{10} Daher für beyde *? unleserlich* || 1099_{11} nicht stets *zweifelhaft* || 1099_{12} *hinter* Philosophie *unterstrichenes unleserliches Wort wie* ausgemacht || 1099_{16}. E. aus] *dazwischen Zeichnung ?* || 1099_{23} *vor* **258** *unleserliches Wort oder Zeichen* || 1099_{27} **259.** *nicht mit Tinte geschrieben* || 1099_{31} *hinter* suche *zwei oder drei durchstrichene Worte* || *hinter* abstrahendo *durchnullte Stelle (Zeichen ?)* || 1099_{32} die *?* oder *?* || 1099_{34} Endbegriff der Empfindung *zweifelhaft* || 1099_{37} *oberer Rand des Blattes angerissen* || 1099_{38-39} diesen Conceptus *? (stark abgekürzt)*

1100_1 *lies* aus ihm als einem *?* || 1100_2 *hinter* aufs *unleserliches Wort* || 1100_3 als *?* || Weiber] *erst* Menschen || ist *(*heißt *?)* Raum und Zeit *zweifelhaft* || 1100_4 *hinter* nur *zwei durchstrichene Worte* || 1100_5 *vor* begriff *durchstrichen* Korp *?* || 1100_7 die ontologischen, die gemachten begriffe *?* || 1100_8 auch nicht *zweifelhaft* || 1100_9 werden *erst* machen || selbst *?* wirklich *?* nur *? (Rand abgerieben)* || 1100_{15} Metaphysik und Moral *? (Rand abgerieben)* || 1100_{17} einen *? (Wortbild wie* uns*)* || 1100_{18} größere *?* große *?* || 1100_{22} *Spatium hinter* wahr sind || 1100_{24} abgezogen *das zweite Mal durch Strich ersetzt* || 1100_{27} durch freiwillige *Striche* || 1100_{29} recht *? Abkürzung von* richtig *?* || *Unterer Rand, ca* 3,5 *cm, frei.*

Der erste Halbband der Logikvorlesungen war bereits ausgedruckt, als sich durch Zufall in den nachgelassenen Papieren P. Menzers ein Brief von E. Adickes fand, der — wie aus dem Inhalt hervorgeht — einer Rücksendung von Herderpapieren beilag. Dieser Brief enthält u. a. ein doppelseitig mit Bleistift beschriebenes Oktavblatt Herders, ein weiteres Fragment zu seiner Logiknachschrift. Es umfaßt die — in bräunlicher Tinte angegebenen — §§ 177, 179, 258, 259, 262, 263, 264, 265, 266 des Meierschen Auszugs. Der mit Menzers damaliger Berliner Adresse (Neuenburgerstraße 26) versehene, nicht frankierte Brief hat folgenden Wortlaut:

Kiel d. 20/3 02.

Sehr geehrter Herr College!

Ich hätte Ihnen die Herder Hefte schon früher zurückgestellt, hätte ich nicht noch immer auf die in Aussicht gestellte nähere Nachricht darüber gewartet, in wie fern die Nachschriften nach Baumgartens Ethik auf Kant zurückgehen können. Das zweite Compendium ist keins von Baumeister, sondern, wie ich schon schrieb, Baumgartens initia philosoph. practicae. Zu welchem Resultat sind Sie denn jetzt gelangt? Las sonst jemand in Königsberg nach Baumgarten Moral? Wo grössere Lücken in den Abschriften sind, da sind doch keine Nachschriften erhalten, nicht wahr? Abgesehen wohl von der phys. Geographie, wo die Reinschriften wohl viel umfassend sind? Auch in den übrigen Nachschriften scheinen übrigens Nachschrift und Ausarbeitung neben einander erhalten zu sein. Oder ob Herder aus 2 Metaphysiken Nachschriften aufbewahrte?

In dem Moralheft hatte sich der beiliegende Zettel (doch Herdersche Hand?) verkrochen. Er bezieht sich, wie Sie wohl schon wissen, auf Meiers Logik.

4 Zeilen habe ich durchpausen lassen aus dem Berliner Ms. 40 Nr. 400, wo sich eine frühe Ausarbeitung eines Schülers über die ersten §§ von Baumgartens Metaphysik mit einigen Randbemerkungen Kants befindet. Es ist doch nicht Herders Schrift? Auch nicht die der Reinschriften? Ich halte das Kant Vorgelegte für eine Abschrift eines unstudirten Schreibers. Die Arbeit könnte natürlich trotzdem auf Herder zurückgehen.

Wie lange bleibt Geheim Rat Dilthey weg? Welches ist seine Ferienadresse?

Mit verbindlichstem Dank für Ihre gütige Mitteilung der Herder-Abschriften

Ihr sehr ergebener

Adickes.

Die von Adickes erwähnte „frühe Ausarbeitung eines Schülers" findet sich in XVII 262—269, als Anlage zu den Reflexionen 3718—3721, d. i. zu den „Randbemerkungen" Kants: die durchpausten Zeilen sind 264_{5-6} (die Sterblichkeit — Bestimmungen) und 264_{12-13} (removiren — Widerspruchs.) abgedruckt. Ausführliche Überlegungen darüber, ob Herder der Verfasser des „Schüleraufsatzes" ist, bzw. warum er es nicht ist, finden sich XVII 263. Wir kommen darauf in der Einleitung zu XXVIII (Metaphysikvorlesungen) zurück.

Das Logikfragment ist womöglich noch schlechter erhalten als das zu Anfang des ersten Halbbandes (XXIV 3—6) abgedruckte. Das schwach gerippte, mit Wasserlinien versehene, Papier ist braunfleckig und — besonders auf der Vorderseite — so abgerieben, daß die Bleistiftstriche kaum noch erkennbar sind. Die Handschrift ist, wie auch in den anderen Vorlesungsnachschriften Herders, mit Abkürzungen durchsetzt. (z. B. a = auch, drf = darauf, er = einer, t = mit etc.; Schluß-s als z, tz als zz; z. E. durchgangig nur: E). Die Wiedergabe ist daher nicht überall sicher.

Berichtigungen

14_5 § 246 *verbessere in* § 216
15_{15} — 295 *zu streichen*
32_{15} Borsippener *zu streichen*
56_{25} Wolfee *lies* Wolfe
77_{28} nn *lies* an 77_{29} *entsprechend zu verbessern in* Erkennt-
168_{12} u. 185_{18} wir wir *lies* wie wir
247_{29-31} Es giebt also Gründe ... die nicht ... rational sind, ... Liegen. *statt* Es giebt also Gründe .. das nicht ... rational ist, ... Liegt.
$308_{35\,u.\,36}$ 448 *statt* 447
336_1 bennen *verbessere in* benennen
391_{12} materiale *lies* formale
433_{18} Probabiliität *verbessere in* Probabilität
453_7 secundasiis *lies* secundariis
496_{26} istt *lies* ist
537_6 universae clarae *(kein Komma)*
631_{33} nicht zu sehr *lies* zu sehr *?*
652_8 Richtigkeit *lies* Tüchtigkeit
654_8 rubsi *lies* rubri
662_{10} zweyerley *lies* dreierley
663_{22} sensums *lies* sensus
668_{17} u. 668_{19-20} ratiocinatio *statt* rationatio
674_4 radius *lies* radix *?*
677_{20} Per C impossibili *lies* C per impossibile
734_{16-17} *Lies* Man denkt sich bei dem Worte meinen immer einen freiwilligen Beifall, bei dem Worte Glauben einen entschiedenen Beifall *?*
750_{20} Tüchtigkeit *lies* Richtigkeit *?*
756_{22} *Lies* des Begriffs. *statt* der Begriffs.
795_{35} denen *lies* derer
822_{30} dialectic *lies* diallele
840_{24} nicht den Grad *lies* den Grad
885_{38} zu den *lies* nach den
925_{24} unter sich *lies* in sich
961, Anmerkung 16 1921 *verbessere in* 1821
1001 E zu 300_{19} *ergänze noch:* Über den Unterschied zwischen transzendentaler und metaphysischer Grammatik siehe Heinze, a. a. O. S. 566

Inhaltsübersicht des Bandes

Erster Halbband . . . . 1— 496

I Logik Herder . . . . 1— 6

II Logik Blomberg . . . . 7— 302

Inhaltsverzeichnis 11—15

III Logik Philippi . . . . 303— 496

Inhaltsverzeichnis 307—310

Zweiter Halbband . . . . 497—1103

IV Logik Pölitz . . . . 497— 602

Inhaltsverzeichnis 501

V Logik Busolt . . . . 603— 686

Inhaltsverzeichnis 607

VI Logik Dohna-Wundlacken

nach der Ausgabe von Kowalewski . . . . 687— 784

Zeichenerklärung 688

Inhaltsverzeichnis 691

VII Wiener Logik . . . . 785— 940

Inhaltsverzeichnis 789

VIII Logik-Auszüge Schlapp . . . . 941— 952

Aus der Logik Hintz 943 . . . .

Aus der Logik Hoffmann 944

Anhang . . . . 953—1103

Abkürzungen 954

Einleitung . . . . 955— 988

Erläuterungen . . . . 989—1024

Logik Herder 989; Logik Blomberg 989;
Logik Philippi 1001; Logik Pölitz 1010;
Logik Busolt 1012; Logik Dohna-Wundlacken 1016;
Wiener Logik 1018; Logik Hoffmann 1024

Textänderungen und Lesarten . . . . 1025—1084

Logik Herder 1025; Logik Blomberg 1026;
Logik Philippi 1047; Logik Pölitz 1057;
Logik Busolt 1062; Logik Dohna-Wundlacken 1070;
Wiener Logik 1072; Logik Hoffmann 1084

Verzeichnis der Paragraphen von Meiers Auszug aus der
Vernunftlehre und Angabe ihrer Stellen in den Logikvorlesungen dieses Bandes . . . . 1085—1089

Nachträge und Berichtigungen . . . . 1099—1102

Inhaltsverzeichnis 1103







